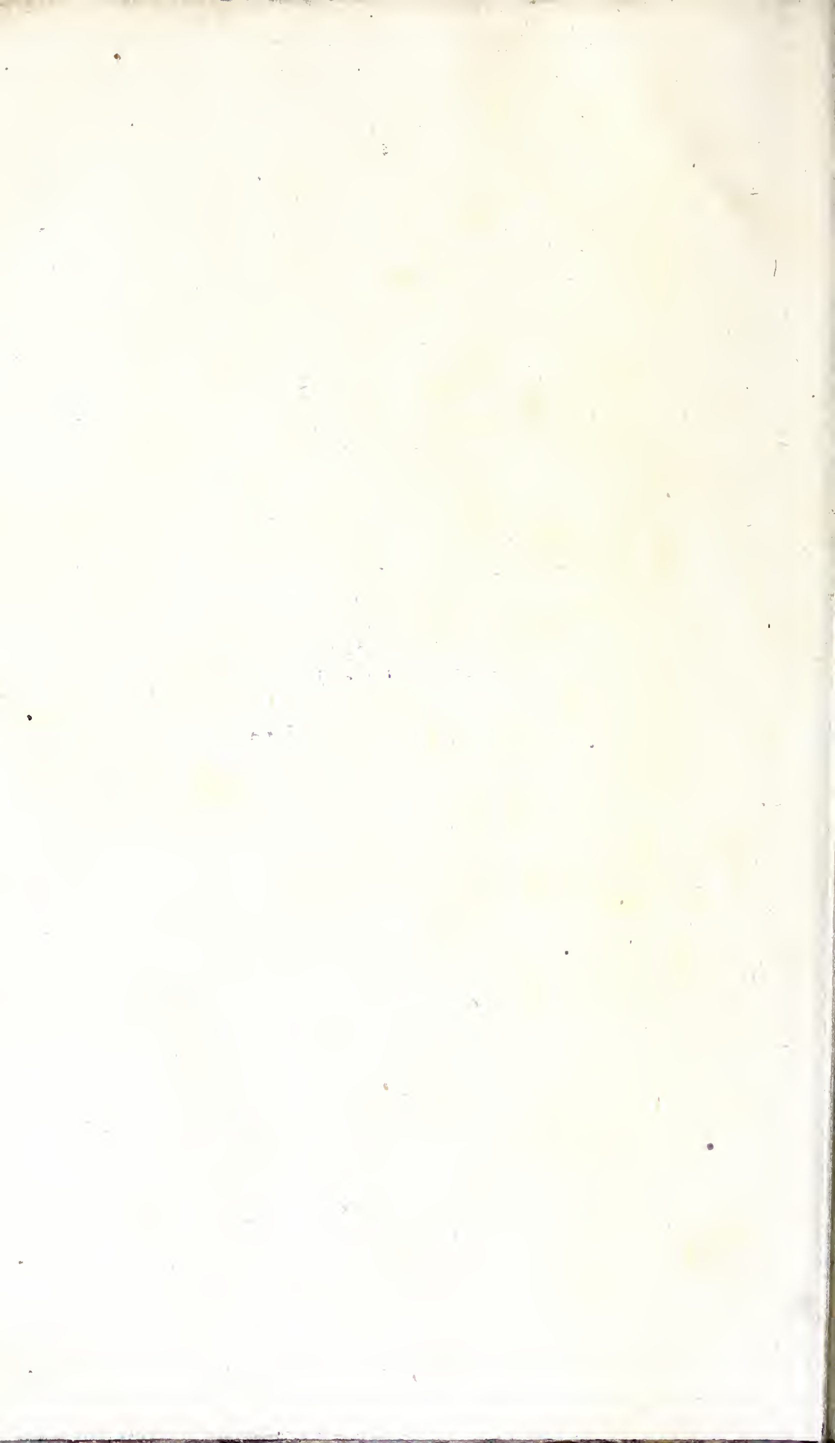



Ex bibliotheca
scholae Cathed. Raceburg.
Ulrich Middeldorf





Historisch-kritische Nachrichten von Italien,

welche
eine genaue Beschreibung dieses Landes,
der Sitten und Gebräuche, der Regierungsform,
Handlung, Oekonomie, des Zustandes
der Wissenschaften,
und insonderheit
der Werke der Kunst
nebst einer Beurtheilung derselben
enthalten.
Aus den neuesten französischen und englischen Reisebeschreibungen und aus eignen Anmerkungen
zusammengetragen
von

D. J. J. Volkmann.

Zweyter Band.



Leipzig,
verlegts Caspar Fritsch, 1770.

Innhalt
des zweyten Bandes.

Beschreibung der Stadt Rom.

Erstes Quartier. Rione de' Monti.

Zweytes Quartier. Rione di Trevi.

Drittes Quartier. Rione di Colonna.

Viertes Quartier. Rione di Campo Marzo.

Zehntes Quartier. Rione di Campitelli.

Eilftes Quartier. Rione di Sant' Angelo.

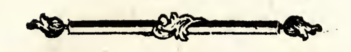
Zwölftes Quartier. Rione di Ripa.

Der

Dreyzehntes Quartier. Rione di Trastevere.

Vierzehntes Quartier. Rione di Borgo.

Von



Einleitung
zur Beschreibung von Rom.

Einleitung von Rom.

Der Redner Aristides, dessen Andenken noch heutiges Tages durch seine Statue in der Vaticanischen Bibliothek erhalten wird, hat der Stadt Rom übertriebne Lobeserhebungen beygelegt. Er nennt sie nicht nur eine allgemeine Stadt für die Welt, wo sich ganze Nationen niedergelassen, sondern behauptet auch, sie sey so groß, daß man allemal im Mittelpunkte stehe, man möge sich auch befinden, wo man wolle. Ovidius sagt:

> Gentibus eſt aliis tellus data limine certo
> Romanae ſpatium eſt vrbis et Orbis idem.

Claudian giebt uns eben solche prächtige Begriffe:

> Qua nihil in terris complectitur altius aether
> – – – – – – –
> Armorum legumque parens, quae fundit in omnes
> Imperium primique dedit cunabula iuris.
> Haec eſt, exiguis quae finibus orta, tetendit
> In geminos axes, parvaque a ſede profecta,
> Diſperſit cum ſole manus.

Die Größe des römischen Staates gab den Dichtern Gelegenheit zu solchen ausschweifenden Gedanken. Die zunehmende Macht und das Kriegsglück der Römer war Ursache, daß man in den ältesten Zeiten glaubte, Rom müsse eine besondere Schutz-

Einleitung von Rom.

gottheit haben: man fieng an solche öffentlich zu verehren, und ihr Tempel und Altäre zu bauen. Fremde Völker ahmten diesem Beyspiel nach. Diese Gottheit hatte schon besondre Tempel in Asien, als Carthago noch in größtem Flor war. Wir lesen bey Tacitus Annal. l. 4. Se (Smirnaei) primos templum vrbis statuisse M. Porcio Consule, magnis quidem iam Populi Romani rebus, nondum tamen ad summum elatis, stante adhuc Punica vrbe, et validis per Asiam Regibus. Dies war 559 Jahr nach Erbauung der Stadt, und folglich funfzig Jahr vor Zerstörung von Carthago. Dreyßig Jahr später brauchten andre asiatische Völker eben dieses zum Beweise ihrer Achtung für die Republik Alabandenses templum vrbis Romae se fecisse commemoraverunt, ludosque anniversarios ei Divae instituisse. Liv. l. 43. ad Ann. 582. Diese Gottheit wurde daselbst eben so feyerlich als die Venus verehrt.

— — Colitur nam sanguine et ipsa
Morae Deae nomenque loci, ceu numen habetur;
Atque vrbis Venerisque pari se culmine tollunt
Templa; simul geminis adolentur thura Deabus.

Prudent. l. 1.

Diese und andre prächtige Nachrichten von der römischen Herrlichkeit sind schuld, daß sich viele Gelehrten und Freunde des Alterthums von der Größe der ehemaligen Stadt Rom solche ausschweifende Begriffe gemacht haben; da sie doch erwegen sollten, daß die Nachrichten der Alten in

diesem

diesem Punkte manchmal eben so übertrieben sind, als wenn Ammianus Marcellinus *) von dem Amphitheater des Kaisers Vespasian versichert, daß man dessen Höhe kaum absehen könne, da solche doch nur siebenzig bis achtzig Ellen beträgt. Es wäre zu weitläuftig, von allen Irrthümern, welche die Gelehrten aus diesem Vorurtheile begangen, zu handeln, wir wollen nur einige Anmerkungen über die Bevölkerung des alten Roms machen.

Einleitung von Rom.

Isaac Vossius, der viel von der Größe der Stadt Rom geschrieben, kannte solche vermuthlich sehr schlecht, weil er in allem Ernste behauptet, Rom allein habe vor Sylla halb so viel Einwohner gehabt, als das alte Europa; es sey zwanzigmal größer gewesen, als Paris und London zusammen genommen, zu seiner Zeit; des Nero Pallast habe einen weitläuftigern Umfang gehabt, als die größte Stadt heutiges Tages, und dergleichen abgeschmackte Dinge mehr, die eben so weit von der Wahrheit entfernt sind, als ein Coloß von hundert Fuß von der ordentlichen Größe der Menschen. Noch unvernünftiger schliesset ein gewisser Rolesinkius, welcher sich nicht scheuet, Rom in den besten Zeiten sieben und zwanzig Millionen Einwohner zu geben. Vor den Zeiten des Sylla hatte Rom noch denselben Umfang, welchen die letzten Könige der Stadt gegeben hatten, als ihr Gebiete sich noch nicht über fünf Stunden in der Runde erstreckte. Es gehörten bloß die sieben Hügel, und ein Theil des Janiculus, jenseits der Tyber, zur Stadt, und in diesem Umfange stunden eine Menge Tempel, Rennbahnen, Bäder und andere öffentliche Gebäude, die

*) Lib. 16. c. 16.

Einleitung von Rom.

die einen großen Platz einnahmen. Ist es nicht lächerlich, zu behaupten, daß in diesem Raume vier Millionen Bürger, und acht Millionen Sklaven gewohnt haben sollen? Gewiß, einige Gelehrte haben solche erstaunliche Vorurtheile von Rom gefaßt, daß sie glauben, die Stadt nie groß genug machen zu können: Sie nehmen die Zahl aller römischen Bürger überhaupt auch in andern Städten, deren die alten Schriftsteller erwähnen, und behaupten, daß solche in den Ringmauern von Rom gewohnt haben.

Größe der Stadt Rom.

Plinius *) setzt den Umfang von Rom zu Vespasians Zeiten auf 13200 Schritte. Nach der Zeit haben die Erweiterungen von Rom unter den grausamen Regierungen mancher Kaiser unmöglich so beträchtlich seyn können, daß der Umfang ohngefehr 180 Jahr später 50000 Schritte, wie Vopiscus in Aureliano behauptet, ausgemacht hätte, zu geschweigen, daß sich heutiges Tages entweder Spuren von solcher Vergrößerung, oder alte Ruinen finden müßten. Wenn Heliogabalus nach dem Lampridius in Rom 10000 Pfund Spinnengewebe gesammlet haben soll, so ist dieses mehr ein Beweis der unreinlichen Lebensart, vieler Viehställe, oder wüsten Gebäude, als einer volkreichen Stadt. Lipsius gehört auch unter die unbedachtsamen Vergrößerer Roms, und verändert deswegen zu seinem Endzwecke nach Belieben manche Stellen der Alten; Er rechnet die ganze umliegende Gegend bis Ostia zur Stadt, obgleich nie ein alter Schriftsteller in dem Verstande redet: es wäre eben so, als wenn man Versailles zu Paris rechnen wollte. Zu des ältern Plinius Zeiten hörte die Stadt, wie heutiges Tages

*) Hist. Nat. l. III. c. 5.

Tages gegen Morgen mit dem aggere Tarquinii auf: Auf der andern Seite mit dem Grabmaal des Cestius, weil die Todten außerhalb der Stadt begraben werden mußten. Der Mons Vaticanus war damals unbewohnt, und gegen dem Ponte Molle lag eine unbebauete Ebne, wo Kaiser Constantin der Große seine Völker in Schlachtordnung stellte.

Einleitung von Rom.

Man rechnet den Umfang der heutigen Stadt ohngefehr auf dreyzehn italienische Meilen, und kann solche in drey bis vier Stunden umgehen, da zu einem Spaziergang um Paris wenigstens sechs bis sieben Stunden erfordert werden. Wir wissen aber aus der Geschichte, daß die Mauern Roms größtentheils noch die alten sind, oder wenigstens an den meisten Orten auf derselben Stelle stehen. Es liegt zwar ein großer Platz innerhalb den Ringmauern heutiges Tages unbebauet, oder ist zu Weinbergen, Gärten und Feldern bestimmt, wie die Grundrisse ausweisen, der unzähligen Klöster, Kirchen, Kapellen, Spitäler und dergleichen nicht zu gedenken; allein wenn alles auch noch so sehr angebauet wäre, so würde der Raum doch bey weitem nicht zureichend seyn, so viele Millionen Einwohner zu fassen.

Wer sich bey dem Aufenthalte zu Rom mit der Stadt und den alten Ruinen bekannt macht, wird ganz andre Begriffe von der Menge der ehemaligen Einwohner bekommen. Die reichen Bürger von Rom hatten zwar eine Menge Knechte, aber sie waren auf ihren Ländereyen vertheilt, wo sie alle Haus- und Feldarbeiten verrichten mußten. Wenn die Gelehrten von Millionen Sklaven in Rom reden: so ist der Schluß eben so falsch, als wenn man heutiges Tages die im Lande vertheil-

Einleitung von Rom.

ten Unterthanen des reichen Adels, der sich gemeiniglich in der Residenzstadt aufhält, auch zu den Einwohnern derselben rechnen wollte. Auf den Landgütern waren Wohnungen, worinn man die Knechte des Nachts einschloß. An der Nordseite von Frascati sieht man noch in den Ruinen der Villa Porcia, welche den Catonen zuständig war, einige Ueberbleibsel von den weitläuftigen Behältnissen, wo dieser strenge Censor sein Heer von Knechten, das einige auf 6000 angeben, verwahren zu lassen pflegte. Ein jeder vornehmer Römer hatte in der Stadt nur so viel Knechte, als er gebrauchte. Die Anzahl derselben war freylich nicht geringe, weil ein jeder unter seinen Knechten Handwerker von allerley Art hatte, die alles, was zur täglichen Nothdurft erforderlich war, verfertigen mußten. Man sahe keine Handwerks- oder andre Gewölbe, als nur von den Buchhändlern, Goldschmieden und Fleischern.

Die Häuser waren in den damaligen Zeiten nur ein Stockwerk hoch, wie bey den Morgenländern. Nachgehends bauete man sie so hoch, daß die Aufseher über die Gebäude deswegen besondre Verordnungen machen mußten. Kaiser August setzte die Höhe auf siebenzig Fuß, und Trajan gab ihnen gar nur sechzig Fuß. Die Stockwerke wurden von Holz gebauet, daher die Feuersbrünste so häufig und so gefährlich waren.

Ob nun gleich im fünften und sechsten Jahrhunderte nach Erbauung der Stadt die Häuser niedrig, und der Umfang der Mauern nicht beträchtlich war, so geben dennoch einige Gelehrte die Anzahl der Einwohner übermäßig groß an. Dies war der Zeitpunkt des größten Wohlstandes der Republik, wo gute Sitten geschätzt wurden,

den, und wo die Römer die größten Beyspiele der Tugend und Tapferkeit gaben. Nach der Zerstörung von Numantia und Carthago, nachdem sich die Wollust und Ueppigkeit aus Asien einschlich, nahm die Bevölkerung um ein beträchtliches ab.

Einleitung von Rom.

– – Saevior armis
Luxuria incubuit, victumque vlciscitur orbem.

Das Ansehen von Rom blieb zwar noch eine geraume Zeit prächtig, und es schien außerordentlich bevölkert zu seyn; dies rührte aber mehr von der Menge Fremden, welche sich eigner Geschäffte wegen daselbst aufhalten mußten, als von der Vermehrung neugebohrner Bürger her. Aus der Liste der römischen Käiser kann man sehen, wie bald die Geschlechter ausstürben, die wenigsten hinterließen Kinder. Das alte Rom erhielt sich also damals fast auf eben die Art, wie das ietzige, nämlich durch den Zufluß der Fremden.

Eine andre Ursache von der großen Lebhaftigkeit, und dem Anschein einer stark bevölkerten Stadt, war die Menge von Menschen, die in der Gegend um Rom wohnten, die aber doch eigentlich nicht zu Einwohnern der Stadt gezählt werden können.

Wer demnach die Sache vernünftig und ohne Vorurtheil erweget, der wird finden, daß der Umfang des alten und neuen Roms, die Anzahl der Tempel mit den heutigen Kirchen, die Menge der Einwohner unter den Kaisern, mit der ietzigen gar wohl mit einander verglichen werden können, zumal wenn man bedenkt, daß der Kaiser Aurelianus die heutigen Mauern ums Jahr 270 nach Christi Geburt größtentheils aufführen lassen.

Einleitung von Rom.

Die Sitten waren in den letzten Zeiten der Republik und unter den Kaisern so äußerst verdorben, daß es den ietzigen Römern gar zu nachtheilig seyn würde, wenn man eine Vergleichung der damaligen und heutigen Sitten anstellen wollte. Inzwischen scheinen doch einige allgemeine Züge in den Charaktern jener Römer und den ietzigen überein zu kommen, dahin gehört die Einbildung von ihrer eignen Größe, die Neigung zu den Schauspielen, und zum Müßiggang, und der aus dem letztern fließende Widerwillen, gegen alles, was nur den Schein einiger Bewegung hat. Die römischen Prinzen kennen, so wie die ehemaligen Patricii, die Jagd gar nicht, welche doch ein Hauptvergnügen bey dem Adel anderer Länder ausmacht. Sie sehen solche als eine niedrige Beschäfftigung an, die man nur des Gewinnstes halben vornehmen kann. Daher wird auch nirgends aus dem Rechte der Jagd weniger gemacht, als in dem Kirchenstaate.

Anzahl der Einwohner von Rom.

Um aber doch einigermaßen eine Vergleichung der Anzahl der ehemaligen Einwohner von Rom, mit der gegenwärtigen anzustellen, wollen wir erst einige Stellen der Alten anführen. Zuförderst ist aber anzumerken, daß wenn Livius und andre Schriftsteller von Zählung der Bürger reden, hierunter nicht bloß diejenigen, welche würcklich zu der Zeit in Rom ansäßig waren, verstanden werden müssen, sondern alle, die in der Gegend von Rom, und den umliegenden Städten wohnten, und mit dem Bürgerrecht beschenkt waren. Unter dem Servius Tullius erstreckte sich die Anzahl der römischen Bürger auf 80000 *) unter dem Bürgermeister Quinctius

*) Livius l. 1. c. 42.

Quinctius auf 124214 *) unter dem Dictator Q. Fabius Maximus war ihre Anzahl auf 224000 angewachsen **) worunter sich aber viele aus den Provinzen befanden. Vor den bürgerlichen Kriegen belief sich die größte Zahl der römischen Bürger auf 450000 ***), wurde aber durch solche auf 150000 herunter gesetzt †). Es ist unmöglich, daß in so kurzer Zeit vom Julius Cäsar bis auf den Claudius die Anzahl der Bürger gegen sieben Millionen angewachsen, wie Tacitus ††) will. Es ist entweder ein Fehler in den Handschriften, oder Tacitus versteht vielleicht alle römische Unterthanen überhaupt. Denn wären sieben Millionen Menschen bloß in der Stadt Rom gewesen, so dürfte Suetonius †††) es nicht als etwas außerordentliches angeben, daß in einem Herbste an der Pest 30000 Menschen gestorben. Wir wissen aus den Todtenlisten, welche Süßmilch in seiner göttlichen Ordnung des menschlichen Geschlechts bey Geburten und Todesfällen so sorgfältig gesammlet hat, daß in großen volkreichen Städten jährlich von dreyßig einer stirbt, folglich müssen in einem Vierteljahre über 56000 Menschen, das ist beynahe doppelt so viel,

Einleitung von Rom.

*) Livius l. 3. c. 3.

**) Idem l. 29. c. 37.

***) Flori Epit. Liv. lib. 98.

†) So viel wurden nach dem Florus Epit. liv. 50. unter Julius Cäsar gezählt, womit Plutarchus und Appianus übereinstimmen. Denn wenn Suetonius und Dio berichten, daß Cäsar an 320000 Menschen Getraide austheilen lassen, so sind darunter nicht allein Bürger, sondern alle arme und geringe Leute zu verstehen.

††) Tacit. Annal. l. XI. c. 25.

†††) in Nerone c. 39.

sterben, als damals durch die Pest hingerafft wurden.

Aus diesem allen erhellet, daß Rom zu den Zeiten seines Flors eine sehr volkreiche Stadt gewesen, aber keinesweges eine so ungeheure Menge Menschen in sich gefasset, wie sich einige Gelehrte eingebildet. Inzwischen bleibt es allemal eine ausgemachte Wahrheit, daß sie ungleich mehr Einwohner gehabt, als heutiges Tages. Aus den neuesten Todtenlisten, und den Zählungen der Einwohner, welche die Päbste in diesem Jahrhunderte vornehmen lassen, folget, daß anietzt ohngefehr zwischen 160000 und 170000 Menschen darinn leben.

Der berühmte Petrarch gehört auch unter diejenigen, welche das neue Rom mit gar zu verächtlichen Augen ansehen. Wir wollen unsre Anmerkungen über die Größe und Bevölkerung der Stadt mit seinen schönen Versen beschließen, und nur noch die Erinnerung hinzu setzen, daß er als Dichter in seiner Vergleichung zum Nachtheil des heutigen Roms zu weit geht.

Qui fu quella di Imperio antica ſede,
Temuta in pace e triomfante in guerra.
Fu! perch' altro che il loco or non ſi vede.
Quella che Roma fu giace, ſ'atterra.

Queſte cui l'herba copre e calca il piede,
Fur moli al ciel vicine, et hor ſon terra.
Roma che 'l mondo vinſe, al tempo cede,
Che i piani inalza, e ch' é l'altezza atterra.

Roma

Einleitung von Rom.

Roma in Roma non é. Vulano e Marte
La grandezza di Roma a Roma han tolta,
Struggendo l'opre e di Natura e di Arte
Volio ſoſſopra il mondo e'n polve é volta
E fra queſte rovine a terra ſparte
In ſe ſteſſa cadea morta e ſepolta.

Zur Entſchuldigung des Petrarchs läßt ſich allerdings ſagen, daß Rom ſeit 400 Jahren unendlich verſchönert worden. Er würde es heutiges Tages kaum kennen, und vielleicht in manchen Stücken mit einem gewiſſen neuern Dichter einerley Meynung hegen, der zur Ehre des itzigen Roms folgende vier Zeilen gemacht:

Qui miſeranda videt veteris veſtigia Romae,
Hic poterit merito dicere: Roma fuit.
Aſt qui celſa nouae ſpectat palatia Romae,
Hic poterit merito dicere: Roma viget.

Verzeichniß der Päbſte ſeit 300 Jahren.

Weil in den Nachrichten von Rom von den Päbſten, welche viel zur Verbeſſerung und Verſchönerung der Stadt Rom, ſeit Wiederherſtellung der Künſte beygetragen haben, häufig geredet wird, und man überdieſes oft gerne ſo gleich wiſſen will, aus welchem Hauſe dieſer oder jener Pabſt abſtammt, ſo haben wir für nöthig befunden, zur Bequemlichkeit der Leſer, das folgende Verzeichniß hier einzurücken. Seit den Zeiten von Paul II. bis auf Benedict XIV. hat ſich die Geſtalt von Rom ganz geändert. Es ſind eine Menge Kirchen und Palläſte gebauet, neue Plätze angelegt, öffentliche Monumente und Springbrunnen errichtet, und eine unendliche Menge der koſtbarſten Statuen und Alterthümer aus den

Ruinen

Einleitung von Rom.

Ruinen hervorgezogen worden. Die Künste kamen in diesem Zeitraum wieder in größten Flor, und die Päbste wandten solche zur Verherrlichung von Rom an. Folglich ist es zur Geschichte der Künste nothwendig, die Zeit, wenn ein jeder Pabst auf dem römischen Stuhle gesessen, zu wissen. Die größten und mächtigsten Familien in Rom, haben ihren Glanz und Reichthum den Päbsten, die aus ihrem Hause erwählt worden, zu danken, also ist es auch aus diesem Grunde angenehm, wenn ein Fremder bey seinem Aufenthalte in Rom weis, was für Päbste aus einer jeden Familie seit den letzten 300 Jahren gewählt worden.

Verzeichniß der Päbste, von der Kirchenversammlung zu Costnitz bis auf gegenwärtige Zeit.

Martinus V. Otto Colonna. Aus dem alten berühmten Hause Colonna in Rom, erwählt den 11 Nov. 1417, stirbt den 20 Febr. 1431.

Eugenius IV. Gabriel Condolmieri, ein Venezianer, den 4 Merz 1431, stirbt den 23 Febr. 1447.

Nicolaus V. Thomas von Sarzana, aus dem Toscanischen, den 6 Merz 1447, stirbt den 24 Merz 1455.

Calixtus III. Alphonsus Borgia, ein Spanier, den 8 April 1455, stirbt den 6 Aug. 1458.

Pius II. Aeneas Sylvius Piccolomini, aus Siena, den 27 Aug. 1458, stirbt den 14 Aug. 1464.

Paulus II. Petrus Barbo, ein Venezianer, den 31 Aug. 1464, stirbt den 29 Jul. 1471.

Sixtus

Sixtus IV. Franciscus della Rovere, ein Genueser, den 9 Aug. 1471, stirbt den 13 Aug. 1484.

Innocentius VIII. Johannes Baptista Cibo, ein Genueser, den 29 Aug. 1484, stirbt den 25 Jul. 1492.

Alexander VI. Rodrigo Borgia, aus Spanien, den 11 Aug. 1492, stirbt den 18 Aug. 1503.

Pius III. Franciscus Piccolomini von Siena, den 23 Sept. 1503, stirbt den 18 Oct. 1503.

Julius II. della Rovere, den 1 Nov. 1503, stirbt den 12 Febr. 1513.

Leo X. Julianus de Medicis, den 11 Merz 1513, stirbt den 1 Dec. 1521.

Adrianus VI. Adrian Florent von Utrecht, den 9 Jenner 1522, stirbt den 24 Sept. 1523.

Clemens VII. Julius de Medicis, den 19 Nov. 1523, stirbt den 25 Sept. 1534.

Paulus III. Alexander Farnese, den 13 Oct. 1534, stirbt den 10 Nov. 1549.

Julius III. del Monte, den 8 Febr. 1550, stirbt den 23 Merz 1555.

Marcellus II. Cervinus, regierte nur 21 Tage.

Paulus IV. Johannes Petrus Caraffa, ein Neapolitaner, den 23 May 1555, stirbt den 18 Aug. 1559.

Pius IV. Johannes Angelus de Medicis, den 29 Dec. 1559, stirbt den 9 Dec. 1565.

Pius V. Michael Ghisleri, ein Mayländer, den 7 Jenner 1566, stirbt den 1 May 1572.

Gregorius XIII. Hugo Buoncompagni von Bologna, den 13 May 1572, stirbt den 7 April 1585.

Sixtus V. Felix Peretti, den 24 April 1585, stirbt den 27 Aug. 1590.

Urbanus VII. Cassagna, regierte nur 13 Tage.

Grego=

Einleitung von Rom.

Gregorius XIV. Nicolaus Sfrondate, den 5 Dec. 1590, stirbt den 15 Oct. 1591.

Innocentius IX. Johannes Antonius Fachinetti, regierte nur zween Monate.

Clemens VIII. Hippolitus Aldrobrandini, ein Venezianer, den 29 Jenner 1592, stirbt den 3 Merz 1605.

Leo XI. Alexander Octavianus de Medicis, regierte nur 27 Tage.

Paulus V. Camillus Borghese, den 16 May 1605, stirbt den 21 Jenner 1621.

Gregorius XV. Alexander Ludovisi, den 9 Febr. 1621, stirbt den 8 Jul. 1623.

Urbanus VIII. Maffeo Barberini, den 6 Aug. 1623, stirbt den 29 Jun. 1644.

Innocentius X. Johannes Baptista Pamfili, den 15 Sept. 1644, stirbt den 7 Jenner 1655.

Alexander VII. Fabius Chigi, den 7 Aug. 1655, stirbt den 22 May 1667.

Clemens IX. Julius Rospigliosi, den 20 Jun. 1667, stirbt den 9 Dec. 1669.

Clemens X. Aemilius Altieri, den 29 Apr. 1670, stirbt den 22 Jul. 1676.

Innocentius XI. Benedictus Odescalchi, den 21 Sept. 1676, stirbt den 12 Aug. 1689.

Alexander VIII. Petrus Ottoboni, den 6 Oct. 1689, stirbt den 1 Febr. 1691.

Innocentius XII. Antonius Pignatelli, den 12 Jul. 1691, stirbt den 12 Jul. 1700.

Clemens XI. Johannes Franciscus Albani, den 23 Nov. 1700, stirbt den 19 Merz 1721.

Innocentius XIII. Michael Angelus Conti, den 7 May 1721, stirbt den 7 Merz 1724.

Clemens XII. Laurentius Corsini, den 12 Jul. 1730, stirbt den 6 Febr. 1740.

Bene-

Benedictus XIV. Prosper Lambertini den 17 Aug. 1740, stirbt den 15 April 1758.
Clemens XIII. Carolus Rezzonico, den 6 Jul. 1758, stirbt den 2 Febr. 1769.
Clemens XIV. Laurentius Franciscus Ganganelli, 1769.

Päbste welche Rom am meisten verschönert.

Pabst Paul II. ließ sich zuerst die Verschönerung der Stadt Rom angelegen seyn. Auf seinen Befehl ward die Kirche und der Pallast von St. Marco aufgeführt, die Gasse del Corso angelegt, und das in derselben übliche Pferderennen in den letzten Tagen des Carnevals angefangen. Platina, der bekannte Geschichtschreiber der Päbste, scheint das Leben dieses Pabstes, welches sehr merkwürdig ist, richtig beschrieben zu haben. Julius II. besaß große Eigenschaften, ob er gleich mehr kriegrisch als geistlich gesinnt war. Die französischen Schriftsteller reden zwar nicht vortheilhaft von ihm, weil er der Partey ihres Königs bey den Kriegen in Italien immer entgegen war: allein man muß ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er das politische System in Italien sehr richtig kannte. Er sahe ein, daß Italien nicht anders ruhig und glücklich seyn könnte, als wenn man die Franzosen, Teutschen und Spanier, welche er nach dem Beyspiele der alten Römer Barbaren nannte, gänzlich zum Lande hinaus jagte: er widersetzte sich der französischen Partey am meisten, weil er solche für die stärkste und gefährlichste hielte. Seine Absichten waren in der That gut, und hatten das gemeine Beste zum einzigen Zwecke.

Es ist bekannt, wie viel die Wissenschaften und freyen Künste Leo X. zu danken haben. Sixtus V. hatte, wiewohl auf eine andere Art, eben so viel Ver-

Einleitung von Rom.

Verdienste. Seinen klugen Anstalten und seiner Standhaftigkeit ist Rom und der ganze Kirchenstaat die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Polizey schuldig. Der Despotismus des Mönchsstandes, woran er gewohnt war, gab ihm solche Grundsätze zur Regierungsform und Polizey ein, wie sie damals höchst nöthig waren. Nur schade, daß dieser vortreffliche Pabst zu kurze Zeit regierte um seine großen Absichten auszuführen, und das Angefangene auf einen dauerhaften Fuß zu setzen. Er steuerte den Unordnungen, suchte die Banditen zu vertilgen, und unterdrückte die Laster, welche auf das höchste gestiegen waren. Diese Eigenschaften eines rechtschaffenen und klugen Fürsten, werden ihn eben so sehr bey der Nachwelt in Andenken erhalten, als die Kuppel der Peterskirche, und die aus den Ruinen hervorgezogenen Obelisken, womit er die Stadt, deren Sitten er verbessert hatte, auszieren ließ.

Die Päbste Paul V. Urban VIII. Alexander VII. Clemens XII. haben gleichsam ihre Kräfte mit einander vereinigt, und die letzte Hand an die Verschönerung von Rom gelegt. Ihre Nachfolger dürfen nur auf diese Art fortfahren. Verschiedenen von denen letztern hat die Schmeicheley, womit man in Rom so verschwenderisch als andrer Orten ist, und die Mode über alle Kleinigkeiten Inschriften zu machen, unverdienter Weise Denkmale und Lobeserhebungen gegeben, so daß man Mühe hat, die wahren Urheber der Schönheiten des neuern Roms von denen, die wenig oder nichts dazu beygetragen, zu unterscheiden.

Lächerliche Gewohnheit über alles Inschriften

Diese Sucht der Inschriften, die in Rom unzählig sind, und wodurch die geringsten Kleinigkeiten in Marmor und Erz verewigt werden,

wird

wird den Alterthumsforschern künftiger Jahrhunderte einmal viel zu schaffen machen. Was für erstaunliche Sammlungen werden sie aus den Zeiten des neuen Roms der gelehrten Welt mittheilen können! Das ganze Kapitol ist davon voll. Die Conservatori, welche sich nicht weniger als die ehemaligen Tribuni plebis dünken, lassen alle sechs Monate ihren Namen in Marmor hauen, und zugleich das Andenken ihrer wichtigen Thaten auf die Nachkommen fortpflanzen. Wenn Ihro päbstl. Heiligkeit ein paar Steine in einem Gebäude anders legen, oder etwas Schnitzwerk daran hauen lassen, wenn eine Eminenz Befehl giebt, in der Kirche, wovon sie den Titel führt, die Fresko-Malerey hier und da etwas auszubessern, mit einem Worte was ein jeder Prior in seinem Kloster oder Pfarrer in der Kirche unternimmt, das wird mit hochtrabenden Worten durch eine Inschrift verewigt. Dazu rechne man nun noch die Inschriften, von weltlichen Privatpersonen bey allerley unerheblichen Vorfällen, die vielen Epitaphien, welche dem vorbeygehenden Wanderer das Stillestehen auferlegen, ohne zu wissen warum, so kann man sich einigermaßen einen Begriff von der ungeheuren Menge der Inschriften in Rom machen. Alle Wände reden gleichsam in dieser Stadt. Die Polizeyverordnungen ohne Jahrzahl werden den künftigen Gruteri und Muratori das meiste Kopfbrechen kosten: sie werden nicht wissen unter welchem Pabste Ihro Excellenz der Monsignor Presidente delle Strade oder della Grascia befohlen, die Gassen vom Kothe zu säubern, und das Oel zu dem und dem Preise zu verkaufen.

Einleitung von Rom. zu verfertigen.

Diese Gewohnheit herrscht nicht nur in Rom: sondern auch außer der Stadt. In den Landhäusern, an den Heerstraßen, bey den Gränzpfählen, auf den Brücken, in allen Städten des päbstlichen Gebiets, darf man sich nur etwas umsehen, so wird man gewiß Inschriften gewahr werden. In diesem Punkte treiben es die Neuern noch höher als die Alten. Wenn man die Sache aber unparteyisch untersuchen wollte, so würde sich finden, daß ein großer Theil der alten römischen Inschriften, deren Erklärung die Gelehrten oft genug quält, eben so wenig als die neuern erhalten zu werden verdienen. Wir haben in diesen Nachrichten die Inschriften nur sparsam angeführt, und gesucht so viel möglich eine gute Auswahl zu treffen, weil ohnehin die wenigsten große Liebhaber davon sind.

Der gegenwärtige Theil dieser Nachrichten ist der ausführlichste und wichtigste. Da die schönen Künste zur Zierde der Kirchen, und anderer sowohl öffentlichen als Privatgebäuden so viel beygetragen, und Rom noch heutiges Tages zur merkwürdigsten Stadt in Europa machen, so haben wir hier etwas umständlicher seyn müssen. Inzwischen ist lange nicht alles berührt: es ist genug, aus einer so großen Menge nur das beste zu wählen.

Die Anzahl der Statuen allein ist so groß, daß einige solche auf 60000 angeben. In dem alten Rom stieg sie vermuthlich noch viel höher, und machte gleichsam ein zweytes Volk aus *). Diese Mode kam von Griechenland nach Rom, und fand vielen Beyfall, weil die Römer ihre Eitelkeit

*) Romae tantam legimus fuisse statuarum copiam, vt alter adesse populus lapideus diceretur.

keit dadurch befriedigen konnten. Viele bemittelte Privatpersonen ließen sich Statuen setzen, weil sie den festen Marmor für das sicherste Mittel hielten, ihren Namen unsterblich zu machen. Es mag nun aber die Ursache der Menge von Statuen seyn welche da will, so möchte man fast behaupten, daß die Antiken, die jederzeit eine Zierde Roms gewesen, auch noch heutiges Tages der Stadt mehr Nutzen bringen als ein großer Theil ihrer Einwohner, weil sie eine Menge Fremde, welche diese Meisterstücke an keinem andern Orte als hier sehen können, dahin ziehen. Dasselbe läßt sich auch von den Gemälden sagen. Es ist freylich zu bedauern, daß diese herrlichen Werke des Genies, welche noch interessanter als die Statuen sind, nicht eben die Dauer haben; und zu viel durch die Länge der Zeit leiden. Die Kunst giebt aber in unsern Tagen durch die mosaische Arbeit ein vortreffliches Mittel zur Erhaltung dieser Meisterstücke an die Hand; die Gemälde werden dadurch aufs vollkommenste kopirt, und von einer ewigen Dauer gemacht.

Viele bemittelte Reisende, zumal Engländer, nehmen bey der Ankunft in Rom einen sogenannten Cicerone oder Antiquario an, um sich durch ihn alles merkwürdige zeigen zu lassen. Ist dieses nöthig oder nicht, möchte man fragen? Wir wollen unsre Gedanken darüber mittheilen. Die mehresten dieser Antiquarii sind Abbaten, welche die Sache als ein Handwerk treiben. Ohne viel Wissenschaften und Geschmack zu besitzen, haben sie den Schlendrian gleichsam auswendig gelernt, und erzählen was ohngefehr im Nardini steht, taufen die Statuen nach Belieben, und geben den Gemälden sehr oft falsche Namen. Einige, die

 fleißi-

Einleitung von Rom.

fleißiger gewesen, haben sich die Sachen besser gemerkt, und geben die Sachen richtiger an. Die meisten Stücke sind bey ihnen ohne Wahl cose stupende, sie können aber den Liebhaber selten auf das wahre Schöne führen, und zur Bildung seines Geschmacks viel beytragen. Man muß ihnen für einen Cursum, oder für die Ehre, von ihnen durch alle Quartire von Rom geführt zu werden, 20 bis 40 und mehr Dukaten bezahlen, nachdem zwey, drey oder mehrere Monate dazu genommen werden. Manche verlangen den Tisch dazu, und beständig im Wagen herum zu fahren. Andere machen wohl gar die Reisenden, denen daran gelegen, für Geld und gute Worte mehr mit den lebendigen Nymphen als mit den Statuen bekannt *).

Ein Fremder, der sich nur eine kurze Zeit in Rom aufhält, mit einer flüchtigen Kenntniß zufrieden ist, und selbst weder nachlesen kann, noch Lust dazu hat, dem rathen wir, einen Antiquarium zu nehmen, zumal, wenn er die Kosten nicht scheuen darf. Jedoch ist bey der Wahl Behutsamkeit zu gebrauchen, und allemal der beste zu nehmen. Wer aber einigen Fleiß anwenden will, dem ist ein solcher Begleiter mehr hinderlich. Er mache sich die Lage Roms durch einen guten Riß bekannt, und besuche einen Ort nach dem andern, wie unsre Beschreibung solche angiebt. Wenn er zuvor jedesmal sorgfältig liest, was darüber gesagt wird, so wird ihm wenig unbemerkt entgehen. Will einer

*) Für dergleichen gefährliche Bekanntschaften warnet ein neuer holländischer Dichter seinen jungen nach Rom reisenden Freund:

Tu veterum statuas Veneremque e marmore spectans
A minus egregia non capiere gena.

Einleitung von Rom.

einer noch genauer seyn, so lese er den Venuti, und andre von uns angezeigte Schriften. Wir setzen voraus, daß er eine hinlängliche Kenntniß der Mythologie mitbringe, um die Statuen zu unterscheiden. Winkelmanns Geschichte der Kunst, wäre allerdings das schönste Buch, wenn Reisende sich mit mehrern Büchern beschweren könnten. Wer die Köpfe der Kaiser weder aus Gemmen noch Münzen kennt, kann einige mal ins Capitol, wo er eine Folge von allen ihren Busten findet, gehen, und sich solche bekannt machen. Auf diese Weise können wir aus eigner Erfahrung versichern, daß man Rom ohne Führer genau kennen lernen, und die Sachen viel besser ins Gedächtniß fassen wird, als durch einen Antiquar. In Ansehung der Gemälde rathen wir die Bekanntschaft eines geschickten Malers zu suchen, und mit diesem in die vornehmsten Gallerien zu gehen, so wird man in ein paar Tagen mehr lernen, als von einen Antiquar in zwey Monaten. Bleibt einem in Ansehung der Alterthümer irgend ein Zweifel, so wird man doch wenigstens einen der Sachen verständigen Gelehrten kennen, um sich bey ihm Raths erholen zu können.

Die Frage, wie viel Zeit zur Besehung der Merkwürdigkeiten von Rom erfordert werde, läßt sich eben so wenig allgemein bestimmen, als die vorige. Manche Reisende werden mit allen in sechs Wochen, und noch wohl eher fertig, laufen aber nur die Stadt durch, und sehen vieles gar nicht, oder wenigstens so geschwind, daß der Kopf mit unreifen Ideen angefüllt wird. Wenn sie Rom verlassen, wissen sie so viel als vorher. Wer Rom mit Nutzen besuchen, selbst dabey nachlesen, wie wir vorgeschlagen haben, und die merkwürdig-

sten Kirchen und Palläste, wie nothwendig erfordert wird, öfter besehen will, kann unter drey Monaten unmöglich allenthalben herum kommen. Hat er Zeit, ein halbes Jahr dazu anzuwenden, so wird der Nutzen für ihn desto wichtiger seyn, und er zugleich das Vergnügen genießen, diese merkwürdige Stadt nach mehrern Jahrszeiten zu beurtheilen, welche ihm sowohl in Ansehung der Gegend um Rom, als auch der Lebensart sehr verschiedene Gemälde darstellen werden.

Zum Schluß dieser Einleitung, wollen wir zur Nachricht für Freunde der Kunst, und Reisende, die sich Bücher und Kupferstiche von den merkwürdigsten Dingen in Rom anzuschaffen wünschen, die besten Werke anzeigen. Rom verdient dieses vorzüglich. Die Menge der Kupferstiche ist sehr groß, aber auch so viel mittelmäßiges darunter, daß es nöthig ist, eine kurze Anzeige von den besten Stücken zu geben, damit man sich nicht aus Unwissenheit, oder durch schlechte Rathgeber mit mittelmäßigen Sachen belade. Wir reden hier nur von den Werken, die Rom überhaupt betreffen, diejenigen, welche einzelne Gegenstände angehen, kommen an ihrem Orte vor.

Anzeige der vornehmsten Schriften und Kupferstichwerke von Rom.

Als man im funfzehnten Jahrhunderte anfieng die Künste und Wissenschaften zu schätzen, so waren die Gelehrten auch bald auf die Untersuchung und Erklärung der ältern Monumente bedacht. Fulvio, Boissardo, Biondo, Marliano, Ligorio, thaten sich darinn hervor; letzterer suchte insonderheit viele irrige Meynungen, die man damals

mals von verschiedenen Alterthümern hegte, richtiger zu erklären. Alexander Donati gab im Lateinischen ein wichtiges und gelehrtes Werk vom alten und neuen Rom heraus, worinn viele Gegenstände sehr gründlich abgehandelt sind.

Anleitung von Rom.

Nardini Roma antica kam nach seinem Tode im Jahre 1666 in Quart heraus. Der Verfasser geht nach den Quartiren von Rom, sucht einem jeden Monumente seinen alten Platz zu bestimmen, und das gewisse vom ungewissen zu unterscheiden. Dieses Buch behält allemal seinen Werth, wenn gleich manche Dinge nach der Zeit besser berichtiget worden sind. Es ist brauchbar, und das beste, was man in Rom bey Untersuchung der Alterthümer nachlesen kann *).

Werke des Venuti.

Der ehemalige Präsident der Alterthümer in Rom, der Abt Ridolfino Venuti hat sich in diesem Jahrhunderte um die Beschreibung von Rom sehr verdient gemacht. Er hatte anfangs eine Nachricht vom alten und neuen Rom in zwey Bänden herausgegeben. Weil ihm diese aber nicht hinlänglich schien, so arbeitete er eine vollständigere Beschreibung der Stadt aus, die aber erst nach seinem Tode und zwar in verschiedenen Jahren erschien. Der erste Theil hat den Titel: Accurata e succinta descrizione topografica delle Antichita di Roma dell Abbate R. Venuti, 1763. in Quart in zwey Bänden, die füglich zusammen gebunden werden können. Die Stellen der Alten sind fleißig darinn angeführt, und machen das Buch brauchbar, so wie die vielen Kupfer, welche die vornehmsten Ueberreste im kleinen vor-

*) Grävius hat es in einer lateinischen Uebersetzung, nach der neuen Ausgabe von 1704, seinem Thesauro Antiquitatum einverleibet.

Einleitung von Rom.

stellen *). Der andere Theil hält 548 Seiten in Quart, und führt den Titel: Accurata Descrizione Topografica e Istorica di Roma moderna opera Postuma dell' Abbate R. Venuti, 1766. Hierinn findet man die Palläste, Kirchen, und andre Merkwürdigkeiten nach ihrem itzigen Zustande beschrieben. Die 54 Platten, welche diesem Bande beygefügt worden, sind meistens von der geschickten Hand des Piranesi, und stellen die vornehmsten Prospekte von den Plätzen und Kirchen in Rom vor.

Man pflegt den Fremden bey der Ankunft gemeiniglich zwey Bücher zu empfehlen; das eine heißt Roma antica e moderna osia nuova descrizione di tutti gl'edifici Antichi e moderni tanto sagri quanto profani, in drey Octavbänden mit vielen eingedruckten Kupfern, welche einen Dukaten kosten. In der neuesten Ausgabe von 1765 sind viele Fehler der vorigen Ausgabe von 1750 verbessert, aber doch viele geblieben, welches bey Büchern von der Art nicht anders seyn kann. Auf dem Titel stehen eine Menge von den besten Schriftstellern, woraus diese Nachrichten genommen

*) Ein andres wichtiges und prächtiges Werk von den Alterthümern der Gegend um Rom haben wir eben diesem Venuti zu danken. Es erschien erst im Jahre 1769 zu Rom in Folio unter dem Titel: Veteris Latii Antiquitatum amplissima Collectio, in qua praeter ea, quae hactenus vulgata sunt, vrbes, villae, templa, balnea, pontes, piscinae, sepulcra, statuae, aut saltem rudera et fragmenta describuntur, et plus quam CXL. tabb. aen. exhibentur duobus voluminibus, quorum primo continentur, monumenta vetusta Tiburtina, Tusculа et Setina; altero vero Laurentina, Ostiensia, Veliterna, Corana, Norbana, Albana, Aricinia, Ardentina, Lauiniana et Antiatina.

men sind. Es hat den Fehler der meisten, nämlich daß alle Gemälde der Kirchen ohne Wahl angezeigt, und die Geschichte der Kirchen selbst oft zu weitläuftig ausgeführt sind. Inzwischen bleiben die beyden ersten Theile ein brauchbares Buch. Der dritte betrifft die alten Gebräuche von Rom, und enthält sowohl die fastos Consulares, als die Folge der Kaiser und der Päbste.

Das andre heißt: La descrizione delle pitture e sculture di Roma di Filippo Titi, 1763. Es giebt ausserdem noch einige Beschreibungen von Rom, die minder erheblich sind, als:

Il Mercurio errante delle grandezze di Roma tanto antiche che moderne di Pietro Rossini, 1750 in 12. Es ist zu kurz und unvollständig.

Trattato delle cose pie memorabili di Roma da G. P. Pinaroli, 1725. 3 Vol. in 12. Zum Behuf derer, die nur französisch verstehen, hat man eine Uebersetzung dabey gefügt.

Roma antica distinta per Regioni, 1741. 2 Bände in 8vo. Es giebt noch mehr Beschreibungen von Rom, z. E. eine französische unter dem Titel: Rome moderne in 7 Bänden, die wir übergehen.

Wir schmeicheln uns, daß gegenwärtige Nachrichten brauchbarer seyn werden, als alle bisher angezeigten Werke, weil sie eine Wahl des besten und merkwürdigsten enthalten, und außerdem mit Beurtheilungen der Kunstwerke selbst, die in jenen entweder gar fehlen, oder meistens in bloßen Lobeserhebungen bestehen, versehen sind. Durch dergleichen Kriticken wird der Liebhaber zum Urtheilen und Nachdenken über das, was ihm vorkommt, gewöhnt, anstatt daß er sonst bey einer

 flüch-

Einleitung von Rom.

flüchtigen Ansicht, das schönste oft nicht bemerkt, oder irre gemacht wird.

Das erste, worauf ein Reisender bey dem Aufenthalte in Rom bedacht seyn soll, ist die Anschaffung einer guten Landcharte von der Gegend um Rom, und eines Risses von der Stadt selbst.

Eine genaue Charte von der Gegend um Rom ist die Topografia Geometrica dell agro Romano da Giov. Batt. Cingolani, auf 6 Bogen. Il patrimonio di S. Pietro, und il Lazio jede von zwey Blättern mit beygefügten Namen aus der alten Geographie, sind sehr brauchbar. Vom ganzen Kirchenstaate hat Benedict XIV. eine vortreffliche Charte auf 3 Bogen stechen lassen. Sie führt den Titel: Nuova Carta Geografica di tutto lo Stato del Papa delineata dal Padre C. Maire, nella quale tutti i luoghi sono determinati con osservazioni Trigonome triche e Astronomiche del P. Boscovich *).

Joh. Bapt. Nolli hat ein Meisterstück eines schönen Plans von Rom, in Ansehung des Stiches und der Richtigkeit geliefert. Er besteht aus 17 Bogen, nebst einem ins kleine gebrachten Auszug auf einem Bogen von dem neuen, und einem andern

*) Die Patres le Maire und Boscovich haben von dieser Charte in einem schönen Werke Nachricht gegeben: de litteraria expeditione per pontificiam ditionem, ad dimetiendos duos Meridiani gradus, Romae 1755 in 4. Ein gründliches Buch von der Geographie sowohl von ganz Italien, als dem Kirchenstaate ins besondere, ist des geschickten französischen Geographs d'Anville Analyse geographique de l'Italie nebst einer Charte, worinn die Küsten und die Lage des ganzen Landes nebst den einzelnen Städten sorgfältig berichtiget werden, Paris 1744 in 4.

dern von dem alten Rom, um den großen Plan desto besser darnach übersehen zu können. Wem der große Riß zu kostbar ist, der kann sich auch die beyden letzten nur allein anschaffen. Man hat zwey Risse von Falda, einen von zwölf Bogen und den andern von zween aus dem vorigen Jahrhunderte, desgleichen einen perspektivischen Riß von Anton Tempesta, auf 12 Bogen, und noch viele andre mehr; allein sie sind zu alt, und folglich unrichtig, ob sie gleich nicht so viel als der Plan von Nolli kosten.

Einleitung von Rom.

Die Prospekte oder Vedute di Roma von Piranesi sind vortrefflich. Sie stellen die schönsten Kirchen, Palläste, Fontainen, und alten Monumente vor. Die ganze Sammlung besteht ohngefähr aus 70 Blättern. Sie sind zwar nicht fein, aber in einer sehr meisterhaften festen Manier radirt, und mit angenehmen Nebenwerken versehen. Der Preis ist sehr billig, und man kann aller andern entbehren. Es hat ein Franzose, Barbault, im Jahre 1763 les plus beaux monumens de Rome ancienne & moderne en 189 Planches avec leur description historique, in zwey Bänden groß Folio herausgegeben; allein sie sind dem Piranesi lange nicht gleich zu schätzen. Des Bonaventura Overbeke Stampe degli avanzi dell' antica Roma mit 109 Platten, London 1739 in groß Folio 3 Bände, sind mehr wegen der Seltenheit, als Schönheit für einen Liebhaber der Kunst merkwürdig. Die schönste Sammlung von Prospekten mit Ruinen und alten Monumenten, nicht nur in Rom, sondern auch in ganz Italien, wird ohne Zweifel diejenige werden, welche itzt im größten Folioformat auf Kosten einiger Engländer herauskommt. Sie sind von

Prospekte von Rom.

Cleriß

Einleitung von Rom.

Clerisseau gezeichnet, von Zucchi mit Figuren geziert, und von Cunego in Rom gestochen. Bessere Prospekte kann die Kunst schwerlich aufweisen. Sie stellen entweder noch nie gestochene Monumente, oder schon bekannte aus einem andern Gesichtspunkte vor. Im Jahre 1767 waren 12 Blätter fertig.

Zu den ältern Prospekten von Rom gehören außer den von Perelle in kleinem Format, die Vedute delle Fabriche, piazze e Strade da Giov. Giac. Rossi 1665. und Teatro de Palazzi in Prospettiva di Roma moderna disegnato ed intagliato da Aless. Specchi con direzione di Domen. Rossi 1699. fol. Diese Prospekte machen 142 Blätter aus.

Delle magnificenze di Roma antica e moderna da Gius. Vasi con una spiegazione istorica del G. Bianchini 1748 bis 54 in 10 Lagen.

Le vestigie et rarita di Roma antica da Franc. Ficoroni in klein Folio mit vielen Figuren alter Monumente.

Die Ruinen der alten Tempel, Grabmale und was sich von der ehemaligen Baukunst bis auf den heutigen Tag erhalten, hat der bereits gerühmte Piranesi in einem kostbaren Werke unter dem Titel le Antichita di Roma herausgegeben. Es besteht aus 4 Bänden in groß Folio, und die Platten sind in seiner kräftigen Manier wie die obgedachten Prospekte gearbeitet. Die Romanae magnitudinis monumenta, welche Bartoli auf 138 Blättern in länglichten Folio gestochen, enthalten nicht lauter wahre Gebäude, sondern viele alte Tempel, Rennbahnen, Theater und dergleichen, so wie sich der Künstler solche in seiner Einbildungskraft vorgestellt hat.

Von

Von den neuern römischen öffentlichen und Privatgebäuden hat man verschiedene ganze Werke, als:

1) Insignium Romae templorum prospectus exteriores interioresque 72 Blätter.
2) Disegni di varii Altari e Capelle de piu celebri Architetti 50 Blätter.
3) Palazzi di Roma de piu celebri Architetti disegnati da Ferrerio libro I. 44 Blätter, libro II. 61 Blätter.
4) Il nuov Teatro delle Fabriche di Roma intagliate da G. B. Falda libro I. 35 Blätter. libro II. 17 Blätter. libro III. 38 Blätter. libro IV. 52 Blätter. libro V. 30 Blätter.
5) Fontane di Roma nelle piazze publiche intagl. da G. B. Falda libro I. 33 Blätter. Der zweyte Theil stellt die Fontainen in Frascati vor 18 Blätter. Der dritte die Fontainen der Palläste und Gärten 28 Blätter. Der vierte die Fontänen zu Tivoli 29 Blätter.
6) Giardini di Roma da G. B. Falda, colle loro piante, alzate e vedute 21 Blätter *).

Ein specielles aber brauchbares Werk für die Liebhaber der Baukunst ist folgendes: Studio d'Architettura Civile sopra gli ornamenti di porte

*) Die in diesem Absatze angezeigten Werke hat Sandrart (ausgenommen No. 4.) meistens nachstechen lassen, und in seinem Verlage herausgegeben, als No. 1. 2. 3 und 6. ganz, von No. 5. aber nur einen Theil. Die Liebhaber finden solche alle nebst des Bellori Admirandis Romanarum antiquitatum, im ersten, andern, dritten und fünften Bande der von mir besorgten neuen Ausgabe der sämmtlichen Werke Sandrarts.

porte e finestre tratti da alcune fabriche di Roma con le Misure etc. Da Domenico Rossi. 1702. Der andre Band stellt Grabmaale, Kapellen, und andre Theile von Kirchen vor; der dritte ebenfalls, welcher erst im Jahr 1721 erschienen ist.

Von den besten antiken und modernen Statuen in Rom hat man eine vortreffliche gestochene Sammlung unter dem Titel: Raccolta di statue antiche e moderne intagliata in acqua forte e a bulino colle sposizioni del Cavall. P. A. Maffei publicata l'anno 1704. 165 Blätter. Was sonst von Alterthümern, Münzen, Statuen, Gebäuden und den vornehmsten Gemälden einzeln oder in ganzen Sammlungen in Kupfer gestochen ist, wird künftig an seinem Orte vorkommen. Wir merken nur noch an, daß der junge Frey die Abdrücke der vortrefflichen Blätter, welche sein berühmter Vater nach den besten römischen Gemälden gestochen, verkauft; Man findet auch viele Stücke nach Carl Maratti von Audenärd, einem Schüler des alten Frey, bey eben demselben. Eine große Menge Landcharten, ganze Kupferstichwerke, und einzelne Platten nach den Gemälden der größten Meister in und ausser Rom, Bücher von Alterthümern u. s. w. welche theils aus dem Verlag von Rossi kommen, theils nachher dazu gestochen sind, finden die Liebhaber in der Calcografia papale, wovon ein weitläuftiges Verzeichniß (Indice delle Stampe che si trovano nella Calcografia Papale) gedruckt ist. Man muß aber behutsam im Kaufe seyn, weil viele Platten ganz abgenutzt, oder sonst schlecht beschaffen sind. Manche sind aufgekratzt, oder von neuern Meistern mittelmäßig gestochen.

Bey Chracas werden jährlich Notizie per l'anno gedruckt, welche die Todtenlisten, alle hohe Collegia, Professores und viele einem Fremden zu wissen, angenehme Dinge enthalten, und gleichsam der Staatskalender von Rom sind.

Beschrei-
bung von
Rom.

Beschreibung der Stadt Rom.

Der Gedanke, sich an dem Orte zu befinden, wo vormals die großen Männer und Helden von Rom gelebt haben, macht auf alle Reisende, die denken und empfinden, einen sonderbaren Eindruck. Man betrachtet die Ruinen der Gebäude, welche die Bezwinger der Welt aufgeführt haben, mit einer Art von Ehrfurcht, und erinnert sich bey den zerfallenen Ueberresten an die Orte, wo vormals manche Heldenthat geschehen. Man wandert darunter herum, wie die neubegierigen Trojaner beym Virgil:

– – – – – – iuvat ire, et Dorica castra,
Desertosque videre locos, littusque relictum:
Hic Dolopum manus, hic saevus tendebat Achilles.

Wer gewohnt ist, die schönen Schriften der Alten mit Vergnügen zu lesen, empfindet dies Vergnügen zehnfach, wenn er mit dem Horaz, Virgil, oder Juvenal in der Hand in den Gefilden, oder an den Flüssen spatzieren geht, wo sie ehemals gesungen, und wo die schöne Natur ihnen so viel Bilder und Gedanken eingeflößt hat. Den Livius, Tacitus und Cicero, lieset man mit viel deutlichern Begriffen, wenn man die Plätze betritt, wovon sie schreiben. Viele Stellen der Alten werden klärer, und von andern sieht man

noch

Rom.

noch mehr ein, wie schön sie gesagt sind, wenn man sie nach allen Umständen auf dem Orte selbst untersucht.

Das Vergnügen, in Ansehung des Andenkens an die alten Römer, ist aber nicht das einzige, welches man bey dem Aufenthalte in Rom genießt. Es wird dadurch unendlich vermehrt, daß ein Freund der Künste und des Geschmacks hier die merkwürdigste Stadt in der ganzen Welt vor sich siehet. Die Peterskirche hat ihres gleichen nicht. Die Pracht der übrigen Kirchen, die mit den Schätzen der alten und neuen Kunst gezierten Palläste, die besten Muster der Architektur, machen den Aufenthalt zu Rom wichtig und angenehm.

Der Ursprung der Stadt Rom, die Geschichte ihres schnellen Wachsthums bis zu der ungeheuren Macht, die endlich den Untergang dieser Monarchie verursachte, ist zu bekannt, als daß wir uns hier dabey aufhalten sollten. Sie erlitte, nachdem das Kaiserthum nach Constantinopel verlegt war, viele Zerstörungen, welche den unersetzlichen Verlust der Werke der Kunst nach sich zogen. Die von Attila im Jahr 546. war die schrecklichste. Seit der Zeit konnte sie sich nicht wieder erholen; und würde sich vielleicht, wenn der Sitz der Päbste in Avignon geblieben wäre, auch nie wieder aus der Mittelmäßigkeit und Armuth erhoben haben. Als die Päbste aber für beständig ihre Residenz zu Rom wählten, und der große Einfluß, welchen der päbstliche Hof damals auf alle Reiche der Welt hatte, viele Menschen nach Rom zog, fieng die Stadt an gleichsam von neuem aufzuleben. Verschiedene Päbste beeiferten sich um die Wette, ihre Residenz

prächtig

prächtig und schön zu machen, wozu die um diese Zeit wieder hergestellten Künste viel beytrugen. Man zog nach und nach ganze Schätze aus den Ruinen hervor, welche nebst den Werken der neuern Künstler Rom zum zweytenmal zur ersten Stadt von Europa machen. In dieser Absicht kann man noch immer mit dem Properz sagen:

Omnia Romanae cedunt miracula terrae
Natura hic posuit quicquid vbique fuit.

14 Quartire der Stadt.

Das heutige Rom wird in vierzehn Quartire oder Rioni getheilt. Vor den Zeiten Sixt V. zählte man nur dreyzehn Quartire, dieser Pabst setzte noch das vierzehnte hinzu, um eben so viel Quartire zu haben, als zu den Zeiten des Augusts waren. Unter der Regierung Benedict XIV. wurden die Grenzen derselben genau bestimmt. Unsere Beschreibung ist nach diesen Quartiren eingerichtet. Vielleicht könnte man eine Ordnung, die für Fremde bequemer wäre, wählen, allein so wohl des Venuti Beschreibung von Rom, als die Erklärung des großen Plans von Nolli, welche man vermuthlich beym Aufenthalte zu Rom zu Rathe ziehen wird, sind nach den Quartiren eingerichtet, und über dieses hat diese Ordnung noch andere Vortheile, welche uns bewogen, solcher zu folgen. Sie heißen Rione 1) de Monti. 2) di Trevi. 3) di Colonna. 4) di Campo Marzo. 5) di Ponte. 6) di Parione. 7) della Regola. 8) di S. Eustachio. 9) della Pigna. 10) di Campitelli. 11) di S. Angelo. 12) di Ripa. 13) di Trastevere. 14) di Borgo.

Die Peterskirche und der dabey befindliche Pallast des Vatikans sind gemeiniglich die ersten Stücke, welche die Neugierde eines Reisenden rei-

Die Peterskirche.

zen. Wir machen also eine Ausnahme, und fangen mit der Beschreibung davon an, ehe wir die Merkwürdigkeiten nach den vierzehn Quartiren durchgehen.

Geschichte der Peterskirche.

Die Peterskirche ist die größte und schönste Kirche in der Welt; Sie ist das Meisterstück von ganz Italien, das allein die Reise belohnt, weil man nirgends ein Gebäude antreffen wird, worinn eine solche Pracht mit dem edelsten Geschmack verbunden ist. Man kann sie vielleicht mit mehrerm Recht ein Wunderwerk nennen, als manche, die in der alten Geschichte davor ausgegeben werden, wenigstens läßt sich sicher behaupten, daß weder der Tempel zu Ephesus, noch der vom olympischen oder kapitolinischen Jupiter so groß und prächtig gewesen. Alle Künste haben sich in die Wette bemühet, diese Kirche zu verherrlichen. Wo man die Augen nur hinwendet, sieht man Meisterstücke von Malerey, Bildhauerey, Baukunst, Mosaik, Stuccatur, der Kunst in Bronze zu giessen, und zu vergolden. Die besten Meister in allen Arten haben sich in die Wette bemühet, es einander bey dieser Kirche zuvorzuthun. Auf die Peterskirche kann man die Verse, die Ariost von einem erdichteten Tempel sagt, ohne es zu übertreiben, anwenden:

Siede un tempio, il piu bello e meglio adorno
Che vegga il ſol, fra quanto gira intorna.

Eine kleine Demüthigung für die Italiener, die allein im Besitz der Kunst zu seyn glauben, ist es, daß hier auch Ausländer bewundert werden.

Man

Man sieht die Statuen von Franz Quesnoy oder des Fiamingo, des le Gros und Slodz bey denen von Algardi und Bernini: und man findet Gemälde von Poußin und Vivien schön, wenn gleich Meisterstücke von Guercino und Domenichino zur Seite hängen. Auf die Erhaltung dieser Werke der Kunst wird eine außerordentliche Sorgfalt gewendet. Die Aufseher halten alles rein und sauber *) und geben dadurch diesem Tempel ein reizendes Ansehen. Alles dieses zusammen erregt bey jedem, der hinein tritt, eine Art von heiliger Ehrfurcht. Die mit kluger Wahl angebrachten Verzierungen verlieren sich durch die Größe des Gebäudes, und erwecken eine stille Bewunderung. Das Auge findet zugleich eine Ruhe bey der Menge der Kunstwerke, und wird weder durch überhäufte Künsteleyen irre gemacht, noch durch unnöthige Vergoldungen geblendet. Und hierinn besteht der heimliche Reiz dieses Gebäudes, welcher bey allen, die es gesehen, ein Verlangen erwecket, es wieder zu besuchen, und welcher das einhellige Geständniß aller Reisenden zuwege bringt, man ermüde nie, die Peterskirche zu betrachten, weil man allemal neue Schönheiten entdecket.

Die Peterskirche.

Die Merkwürdigkeit dieses Gebäudes ist Ursache, daß man verschiedene Beschreibungen davon hat. Die weitläuftigste führt den Titel: Il tempio Vaticano e sua origine da Carlo Fontana, Architetto del Papa Innocenzio XII. 1694, in

Gedruckte Beschreibungen.

*) Viele Personen sind unaufhörlich beschäfftigt, alles abzukehren und abzuputzen. Man bemerkt daher nirgends Unreinigkeiten, alles sieht aus, als wenn es erst frisch gemacht wäre. Zu den Gewölben und Wänden, werden die Leute in besondern Maschinen aufgezogen.

Die Peters-kirche.

in Folio mit Kupfern Lateinisch und Italienisch beynahe 500 Seiten stark. In diesem Bande wird nur die Architektur der Kirche abgehandelt und mit der von dem Pantheon und dem Dom zu Florenz verglichen. Fontana wollte in einem zweyten Bande das Innerliche und die Werke der Kunst beschreiben, brachte solchen aber nicht zu Stande. Der Jesuite Phil. Bonnanni übernahm diese Arbeit, und gab eine weitläuftige Beschreibung nebst den in Kupfer gestochenen Grabmaalen in derselben, und einer gelehrten Geschichte vom Ursprung und Wachsthum dieser Kirche heraus: Templi Vaticani historia. Romae 1700 *). Von den Altären und Reliquien hat man eine besondre Nachricht: Altarium et reliquiarum Basilicae Vaticanae descriptio historica 1744. Die unterirrdischen Gewölber hat Torrigio unter dem Titel: le sagre Grotte Vaticane beschrieben. Endlich hat man von der ganzen Kirche von R. Sindone und A. Martinetti ein Werk, das statt eines Auszugs aus den bisher angeführten dienen soll: della Basilica di S. Pietro in Vaticano libri duo in Roma 1750. 2 Bände in Octav. Die neueste Nachricht ist: des Petri Chattard Nuova descrizione della Basilica e dei Palazzo Vaticano 1762. 8. mit Kupfern. Von einem so merkwürdigen Gebäude giebt es eine Menge Plans, Aufrisse und Prospekte, wie man sich leicht vorstellen kann; Sie sind theils in Werken eingedruckt, theils besonders gestochen. Von den leztern sind viele in der päbstlichen Calcografia zu haben. Sehr

*) Im Jahr 1713. kamen in Frankreich Desseins de toutes les parties de S. Pierre a Rome par Jacq. de Tarade auf 13 Bogen heraus, sie sind aber bereits 1659. abgezeichnet.

Sehr genaue Abmessungen nach allen Theilen hat der französische Archidekt Dumont vor einigen Jahren zu Paris in einer Folge von vielen Blättern herausgegeben. Von den Maschinen, die beym Bau in der Peterskirche gebraucht werden, handelt das Werk des berühmten Zabaglia, von dem künftig mehr vorkommen wird: Contignationes ac Pontes mit vielen Kupfern. Rom 1743. in Folio. Die Gefahr, welche der Riß der Kuppel mit der Zeit droht, hat dem berühmten Mathematiker, dem Marquis Poleni Gelegenheit gegeben, Memorie Istoriche della gran Cuppola di S. Pietro. 1748. in Folio mit Kupfern heraus zu geben, wovon wir unten reden werden.

Die Peterskirche.

Die Nachrichten von den folgenden Kirchen werden nicht so weitläuftig seyn; die Peterskirche verdient es aber, daß wir uns etwas genauer darüber einlassen. Es ist zur Bildung des Geschmacks gut, diese Kirche recht fleißig zu besuchen, alles genau zu betrachten, und gleichsam ein Studium daraus zu machen; daher ist es auch nöthig, daß der Fremde in unserm Auszuge von allem eine kurze Nachricht finde, um nicht nöthig zu haben, sich in den oben angezeigten weitläuftigen Werken Raths zu erholen, falls er nicht über einen oder den andern Punkt besonders unterrichtet seyn will.

Lage der Kirche.

Die Peterskirche liegt an dem nordwestlichen Ende von Rom, oder in der sogenannten leonischen Stadt jenseit der Tiber, am Fuße des Monte Vaticano. In dem alten Rom befanden sich hier die Gärten des Nero, und die via triumphalis.

Constantin der Große ließ auf dieser Stelle, als er den christlichen Glauben angenommen, eine

 ansehn=

Die Peters-kirche.

ansehnliche Kirche, die über 300 Fuß lang war, bauen. Man sahe zu Anfang des 16ten Jahrhunderts noch Ueberbleibsel davon. Die südliche Seite derselben stand zum Theil auf den Mauern der Rennbahn des Caligula und Nero. Als solche anfieng, baufällig zu werden, faßte Pabst Nicolaus V. im Jahr 1447 den Endschluß, ein neues Gebäude aufzuführen. Er zog den Baumeister J. B. Alberti über den von Rosellini angegebenen Plan zu Rathe, starb aber, als das Mauerwerk kaum ein paar Fuß aus der Erde war. Seine Nachfolger waren in der Fortsetzung des Baues sehr saumselig. Bis Julius II. den päbstlichen Thron mit einem Geiste, der zu großen Unternehmungen geschickt war, bestieg.

Dieser wolte sich durch ein großes Monument verewigen, und hielt den Bau der Peterskirche für etwas, dadurch er seine Absicht erreichen würde. Er beschloß den Bau nach dem Plan des Lazaro Bramante auszuführen. *) Man sieht solchen in dem Werke des Bonanni. Die Kirche sollte viel größer werden, als die alte, um einen Theil des benachbarten Gottesackers, der als ein heiliger Ort betrachtet wurde, in dieselbe einzuschließen: sie sollte ferner die Form eines lateinischen Kreuzes **) mit drey Schiffen, und an jeder

*) Bramante war der größte Baumeister seiner Zeit, und zugleich ein guter Dichter. Er war um das Jahr 1443 zu Castel Durante geboren.

**) Man nennt ein lateinisches Kreuz das ungleiche Arme hat, zum Unterschied des griechischen mit gleichen Armen. Von der Anlage der Peterskirche sowohl, als von der Form der alten und neuen Kirchen, verdient die schöne Abhandlung des le Roi gelesen zu werden. Sie führt den Titel:

der Ecke der Vorderseite einen Thurm, in der Mitten aber eine große Kuppel mit drey Säulenordnungen über einander bekommen. Man wirft dem Bramante vor, er habe es durch allerley listige Kunstgriffe bey dem Pabste dahin gebracht, daß sein Plan gebilligt worden: wenigstens verfuhr er bey der Einreissung des alten Gebäudes mit solcher Eilfertigkeit, daß viele alte Mosaiken und marmorne Monumente, deren Verlust Michael Angelo nachmals oft bedauert, zerbrochen wurden. Inzwischen blieben die alte Tribune *) die so genannte Confessione di S. Pietro und den Fußboden der alten Kirche, welche seit vielen Jahrhunderten als ein Heiligthum angesehen wurden, stehen.

Die Peterskirche.

Julius II. legte im Jahr 1506 den Grund zu dem neuen Gebäude, und trieb den Bau mit solchem Eifer, daß die vier ungeheuren Pfeiler unter der Kuppel in kurzer Zeit bis an den Kranz fertig waren, und die vier großen Bogen, worauf die Kuppel heutiges Tages ruhet, geschlagen werden konnten. In der Folge hat man diese Eilfertigkeit getadelt, und ihr die Schwäche der Pfeiler, und das Setzen oder Senken der Bogen zugeschrieben. Bramante fieng auch die neue Tribune an zu bauen, und bekleidete die Mauern von aussen mit Werkstücken von Peperino. Durch den Tod des

Titel: Histoire de la disposition et des formes differentes que les Chretiens ont données à leurs temples. Sie ist den neuen Anmerkungen des Abts Langier über die Baukunst, als ein Anhang in der Uebersetzung beygefügt.

*) Tribune ist in Italien derjenige Ort hinten in der Kirche, wo gemeiniglich der Hauptaltar steht.

Die Peters-kirche.

Pabsts im Jahr 1513 und des Bramante im folgenden Jahre gerieth der Bau etwas ins Stecken. Allein Leo X. griff ihn mit neuem Eifer an. Giuliano von St. Gallo wurde aus Florenz verschrieben, und ihm nebst den Giocondo von Verona, einem Dominikaner, und dem berühmten Maler Raphael die Fortsetzung des Baues aufgetragen. Sie hielten den Grund der Pfeiler für die Last eines solchen Gewölbes zu schwach, und verstärkten ihn durch starke Mauern, und feste Bogen. San Gallo starb 1517, Raphael 1520 und der Pater Giocondo verließ Rom. Darauf ward Balthasar Peruzzi Baumeister, welcher den Riß des Bramante, weil dessen Ausführung zu viel Zeit und Kosten erforderte, anders einrichtete, und in ein griechisches Kreuz mit Beybehaltung der Kuppel des Bramante verwandelte.

Der Tod Leo X. die Unruhen und Plünderung Roms unter Clemens VII. verursachten ein Stocken in dem Bau, und Peruzzi konnte unter diesem Pabste nur die von Bramante angefangne Tribune zu Stande bringen. Paul III. griff das Werk mit größerm Eifer an, und wählte den Anton von St. Gallo, einen Bruder Sohn des Giuliano zum Architekten. Dieser änderte den Plan abermals, verfertigte ein Modell dazu, das allein 4 00 Thaler kostete, und führte den Bau bis an seinen im Jahr 1546 erfolgten Tod fort.

Michael Angelo.

Nunmehr erschien der große Baumeister Michael Angelo Buonarotta, dem die Ehre aufbehalten war, einen Plan anzugeben, der keine weitere Aenderung leiden durfte. Er fand in dem vorigen Plan zu viel Pilaster und Säulen, welche theils zu kostbar waren, theils wider die edle Einfalt, die ein solches Gebäude erfordert, liefen, theils

theils der Kirche das erforderliche Licht benahmen. Er verfertigte deswegen innerhalb vierzehn Tagen einen neuen Riß, worinn das griechische Kreuz beybehalten, und die große Tribune, sowohl als die beyden Seitentribunen, welche die beyden Arme des Kreuzes formiren, mehr erweitert wurden. Statt der doppelten Pilaster über einander, gab er der Kirche durch eine Reihe von Pilastern ein viel majestätischeres Ansehen, und legte in jeder Tribune drey Nischen zu eben so viel Altären an. Er suchte zugleich die vielen Winkel in dem Plan seines Vorgängers zu verbergen, und brachte es durch eine simplere Anordnung dahin, daß alles viel besser in die Augen fällt, und nichts versteckt bleibt, sondern mit einem Anblick übersehen werden kann. Die Kuppel setzte er nicht auf Säulen, wie Bramante und San Gallo, sondern auf eine massive feste Mauer, die im Stande war, die unermeßliche Last derselben zu tragen. Dem ganzen Gebäude gab er eine Vorderseite im Geschmack des Pantheon. Der Pabst billigte alle Projecte des Michael Angelo, und ernannte ihn zum Baumeister, mit einer unumschränkten Macht, alles nach seinem Gutdünken einzurichten. Der Architekt mißbrauchte diese Erlaubniß nie. Er ließ darauf die Mauern von außen mit Werkstücken von schönem Travertino bekleiden. Er setzte den Bau unter fünf Päbsten fort, und ließ vor seinem im Jahr 1564. erfolgten Tode ein Modell von Holz verfertigen, damit seine Nachfolger an dem Plan nichts ändern möchten.

Die Peterskirche.

Pius V. ernennte den Baroccio da Vignola, und den Pietro Ligorio, welchen Michael Angelo bereits gebraucht hatte, zu Nachfolgern: jedoch mit dem Befehle, nichts an dem Plane dieses

Die Peterskirche.

großen Künstlers zu ändern. Ligorio verlor dieses Amt bald darauf, weil er nur eine Kleinigkeit ändern wollte. Vignola blieb also allein, konnte aber nicht viel zu Stande bringen, weil der Pabst wegen des Türkenkriegs starke Ausgaben hatte.

Gregorius XIII. trug nach des Vignola Absterben im Jahr 1573 dem Giacomo della Porta die Baumeisterstelle auf, und ließ durch ihn die schöne gregorianische Kapelle, nebst der dazu gehörigen Kuppel aufführen. Sein Nachfolger Sixtus V. hatte den Ruhm, durch della Porta die erstaunliche Kuppel, die größte in der Welt, innerhalb zwey und zwanzig Monaten zu Stande zu bringen. Eben dieser Pabst ließ auch im Jahr 1586. den großen Obelisk vor der Peterskirche aufrichten.

Clemens VIII. ließ die Kirche innwendig mit mosaischer Arbeit überziehen, das Gewölbe mit vergoldeter Stuccaturarbeit auszieren, den Fußboden erhöhen und mit Marmor belegen. Zu dem Ende ward die Tribune der alten Kirche, welche bisher stehen geblieben war, im Jahr 1592 abgebrochen. Dieser Pabst bauete die clementinische Kapelle, welche der gregorianischen gegen über liegt. Della Porta führte die Aufsicht darüber bis ins Jahr 1604.

Paul V. hat einen nicht geringen Antheil an diesem herrlichen Gebäude; da man fast hundert Jahre daran bauete, so wollte er, daß das Mauerwerk wenigstens zu Stande kommen sollte, ehe das Jahrhundert voll wäre. Was noch von der alten Kirche des Constantins stund, wurde eingerissen, und das Gebäude gegen Morgen verlängert, um noch einige heilige Gräber oder Grotten in den Umfang der Kirche zu bringen. Carlo Maderni

derni machte zu dem Ende einen größern Plan, als der von Michael Angelo. Die alten Mauern wurden diesem zu folge von der Stelle an, wo die Kapellen des Chors und des heiligen Sakraments liegen, abgebrochen, ein Grund von vierzig Fuß tief gegraben, und der erste Stein zu dem neuen Umfange im Jahr 1607, und von der Vorderseite im Jahr 1608. gelegt. Dieser wichtige Bau ward mit solchem Eifer getrieben, daß 1614 alles fertig war. Nunmehr fehlten die beyden Thürme auf jeder Ecke der Vorderseite noch. Darzu legte man im Jahr 1618 den Grund, welcher mit großen Kosten in einer Tiefe von siebenzig Fuß gesucht werden mußte. Paul V. hatte das Vergnügen, vor seinem Ende im Jahr 1621 das Gemäuer von beyden Thürmen fertig zu sehen.

Die Peterskirche.

Als Bernini in der Folge unter Pabst Urban VIII. die Spitze auf die Thurmmauer setzen wollte, gab der Grund nach. Einige Zeit darauf bemerkte man Risse in der Mauer. Ob nun Bernini gleich nebst andern erfahrnen Baumeistern behauptete, daß solche nichts schadeten, so wollte Innocentius X. es doch nicht wagen, sondern lieber den Thurm wieder abtragen lassen.

Aus der langen Reihe von Jahren, und den vielen Päbsten, die an dieser Kirche gebauet haben, läßt sich auf die Größe und Kostbarkeit des Gebäudes schließen. Nach des Fontana Berechnungen beliefen sich schon zu seiner Zeit die Kosten auf sieben und vierzig Millionen Scudi, oder vier und sechzig Millionen Thaler, ohne den Thurm, der dem Pabst Urban VIII. 100000 Scudi zu bauen, und Innocentius X. 12000 abzutragen gekostet. Was für Summen sind

Die Peterskirche.

nicht auf die vielen Modelle, die öftern Veränderungen, auf die Verbesserungen nach des Fontana Zeit, auf die Mosaiken verwendet; und was kostet dies Gebäude noch jährlich? Clemens VIII. hat eine eigne Congregation von Kardinälen und Prälaten niedergesetzt, welche die Aufsicht auf den Bau und die Erhaltung der Kirche, nicht weniger über die Verwaltung der dazu bestimmten Vermächtnisse haben.

Von dem Platze, der Kolonnade, und der Gallerie vor der Peterskirche.

Vor dem eigentlichen Platze der Peterskirche liegt ein geräumiger Platz, der mit bessern Gebäuden umgeben zu werden, verdiente. Es wäre zu wünschen, daß, um die Pracht dieser Kirche noch mehr zu erheben, nach dem ehemaligen Projecte von der Engelsbrücke, bis an den Platz der Kirche, eine gerade mit schönen Häusern besetzte Gasse gezogen würde, damit man beym Eintritt in dieselbe, dies majestätische Gebäude gleich in die Augen bekäme, und es beständig im Gesichte behielte, bis man auf dem Platze selbst anlangte.

Der so genannte Petersplatz besteht aus zweenen Theilen, der vördere ist oval, und der hintere ein längliches Viereck. Der ovale hat gegen der Kirche über eine große Oeffnung, welche zur Auffahrt auf den Platz dienet. Der vordere Platz ist mit einer prächtigen Kolonnade, die nirgends ihres gleichen hat, umgeben. Von dem ovalen Theil des Platzes hat der große Durchmesser, ohne die Kolonnade, 606 Fuß, und mit der Kolonnade 712 Fuß, und der kleine Durchmesser, wenn man nämlich annimmt, daß sich die Kolonnade schlösse,

550

550 Fuß. Der daran stoßende viereckige Platz ist 296 Fuß lang, und 353 breit. Die ganze Länge vom Anfang des Ovals, bis an die hinterste Rundung der Kirchenmauer, beträgt 1690 Fuß. Benedict XIII. ließ den Platz im Jahr 1725 pflastern, welches allein 88000 Scudi kostete.

Die Peterskirche.

In der Mitte des Platzes erhebet sich der prächtige egyptische Obelisk, der aus einem einzigen Stück von orientalischem Granit besteht, vier und siebenzig Fuß hoch ist, und nach dem Fontana fast eine Million römische Pfunde wiegt. Seine ganze Höhe nebst dem Piedestal und dem auf demselben befindlichen metallenen Kreuze beträgt 124 Fuß.

Obelisk.

Sixtus V. ließ diese ungeheure Last durch den berühmten Domenico Fontana *) aufrichten, welcher seine ganze Kunst in der Mechanik dabey anwenden mußte. Inzwischen erzählt man doch, daß er sich zu sehr auf seine Ausrechnungen verlassen, und nicht auf das Ausdehnen der Stricke gedacht habe, daher etwas gefehlt, und der Obelisk nicht gerade auf seinem Fuß zu stehen gekommen wäre, wenn nicht einer aus dem gemeinen Haufen den Rath gegeben, die Stricke zu begießen, wodurch sie sich angezogen, kürzer geworden, und

Aufrichtung desselben.

*) Fontana hat davon ein eignes Werk heraus gegeben, worinn alle Maschinen beschrieben sind: Della Transportazione dell Obelisco Vaticano dal Cavaliere D. Fontana, Architetto di Sisto V. Rom. 1590. in Folio mit Kupfern. Weil das Buch sich sehr selten gemacht hatte, so ist es bey des Zabaglia Werk von Maschinen, das wir oben bey den Büchern von der Peterskirche angezeigt haben, als ein Anhang neu gedruckt worden. Man findet in des Mercati Buch de Obeliscis auch eine ausführliche Nachricht davon.

Die Peters-kirche.

und den Obelisk auf die rechte Stelle gehoben hätten. Die Maschinen waren sehr einfach, und bestunden aus ein und vierzig Haspel, woran achthundert Menschen und hundert und sechzig Pferde arbeiteten. Das Signal wurde jedesmal durch eine Glocke gegeben, und den 10ten Sept. 1586. kam er unter Abfeurung der Kanonen und Lautung aller Glocken zu stehen, wozu zwey und funfzig Hauptbewegungen erfordert wurden. Der Obelisk lag vorher in der Erde vergraben, acht Tage waren nöthig, um ihn aus seinem alten Lager zu heben, und vier Monate, um ihn von da dreyhundert Schritte weit, bis an sein Postement zu bringen. Das ganze Werk kam innerhalb Jahresfrist zu Stande, und kostete dem Pabst, nach des Fontana Ausrechnung beynahe 38000 Scudi, ohne das Metall zum Kreuze und den vier Löwen, welches die päbstliche Kammer dazu hergab. Das marmorne Geländer um denselben und die andern Zierrathen hat Innocentius XIII. im Jahr 1713. dazu machen lassen. Das Fundament ist sehr breit und tief. Es besteht aus lauter kleinen Kieseln und Backsteinen, welche mit einem festen Mörtel verbunden sind. Auf dem Postement liegen obgedachte vier Löwen von Bronze, worauf der Obelisk ohne weitere Befestigung durch seine eigne Last ruhet. Das metallne Kreuz auf der Spitze des Obelisk, worinn etwas Holz von Kreuze Christi verwahrt wird, ist sieben Fuß hoch.

Ehemals war dieser Obelisk den Kaisern August und Tiber gewidmet, dahero man noch auf der einen Seite oben an der Spitze lieset:

Divo

Divo Caesari D. Julii F. Augusto
Tiberio Caesari D. Augusti F. Augusto
sacrum.

Die Peterskirche.

Der Pabst Sixt V. ließ darunter setzen:

Sanctissimae Cruci
Sixtus V. Pont. Max.
consecravit.
E priori sede avulsum
Et Caes. Aug. ac Tib.
J. L. ablatum
MDLXXXVI. *)

Wir übergehen die Inschriften an den vier Seiten des Postements.

Fontänen.

Auf jeder Seite des Obelisk bemerkt man eine prächtige Fontäne, welche Tag und Nacht springen und bey einem angenehmen Geräusch eine große Menge Wassers von sich geben, wodurch der Petersplatz im Sommer ungemein erfrischt wird. Die Verzierungen derselben sind von Bernini angegeben. Von eben diesem Baumeister rührt auch der Plan der Kolonnade her, welche den Platz umgiebt. Alexander VII. legte im Jahr 1661. den Grund dazu, und unter Clemens XI. brachte Bernini solche erst zu Stande.

Kolonnade.

Diese majestätische Kolonnade, macht einen prächtigen bedeckten Gang, sechs und funfzig Fuß breit,

*) Auf diese verschiedenen Dedicationen zielet das Distichon:

Aegyptus soli, binis me Roma dicavit
Augustis, sacras tu pie Sixte Cruci.

Die Peterskirche.

breit, welcher zu beyden Seiten des Platzes bis an die Kirche geht. Beym Eintritt, welcher um drey Stufen erhöhet ist, sind auf jeder Seite ein paar simple Giebel angebracht, welche auf vier Säulen dorischer Ordnung ruhen. Diese vier Säulen formiren gleichsam drey Gänge, von denen der mittelste weiter ist. Sie stehen in der ganzen Länge der Kolonnade vierfach, und sind an der Zahl 320. Sie sind von Travertino, vierzig Fuß hoch, und unten so stark, daß zween Männer sie kaum umklaftern können. Das Dach dieser Kolonnade ist platt, und mit einem Säulengeländer umgeben, worauf acht und achtzig Statuen, jede mit dem Postement sechzehn Fuß hoch stehen. Sie stellen Märtyrer, Ordensstifter und Heilige vor, und sind nach des Bernini Zeichnung verfertigt. Die Säulen nebst den Statuen, geben dieser Gallerie eine Höhe von fünf und sechzig Schuh.

Am Ende der Kolonnade, wo der viereckige Platz den Anfang nimmt, sind zwo lange Gänge mit gekuppelten Pilastern, welche in die Halle oder Gallerie der Kirche selbst führen. Die Thüren sind mit Mosaiken geziert. Clemens XI. hat das Geländer auf diesen Gängen ebenfalls mit acht und vierzig Statuen, in der Größe der obgedachten besetzen lassen.

Der Pater Bonanni rechnet die Kosten dieser Kolonnade mit den Gängen auf 850000 Scudi. Man konnte den prächtigen Anblick der Peterskirche auf keine edlere Art heben, als durch diesen Platz, der jedem Fremden, der ihn zum erstenmal betritt, Erstaunen und Bewunderung abnöthiget.

Das

Das Ende dieses Platzes nimmt die ganze Breite der Vorderseite der Kirche ein. Man steigt zu derselben vermittelst einer breiten Treppe von drey Seiten hinan. Die Vorderseite hat große korinthische Säulen, mit einer Attike oder kleinen Säulenordnung, worüber die Kuppel in einer Entfernung hervor raget. Alexander VII ließ die prächtige Treppe von Marmor anlegen. Die Stufen heißen limina Apostolorum, und sind meistens von einer Pyramide, die man für des Scipio Grabmaal ausgab, und bey Vergrößerung der Peterskirche weggerissen werden mußte, genommen. Unten an der Treppe stehen die Statuen der Apostel Petrus und Paulus. Oben auf derselben ist ein Treppenstuhl, oder ein großer Platz 194 Fuß breit, und 99 lang, wo die Päbste und gekrönte Häupter, wenn sie in Ceremonie die Kirche besuchen, empfangen werden. Indem man diese Treppe hinauf steigt, sieht man die majestätische 366 Fuß breite Vorderseite vor sich. Die Größe macht, daß die Theile derselben anfangs lange so groß nicht scheinen, als sie würklich sind, wenn man näher hinzutritt. Man wird alsdenn erst die erstaunliche Höhe der Säulen gewahr, welche nebst dem Fußgesimse und Kapitäl eine Höhe von sechs und achtzig Fuß ausmachen. Das Gebälke beträgt achtzehn, die Attike oder zweyte Ordnung zwey und dreyßig, das Säulengeländer fünfe, die Statuen sechszehn Fuß; folglich hat die ganze Vorderseite eine Höhe von 157 Fuß. Diese Höhe scheint gleichwohl in Ansehung der Breite von 366 Fuß etwas geringe, allein Maderni wollte die untere Rundung der Kuppel, welche sich prächtig darüber erhebet, dem Auge nicht verste-

Die Peterskirche. Vorderseite derselben.

cken, weil sie der ganzen Kirche ein edles Ansehen giebt.

Die Vorderseite ist mit fünf großen Oeffnungen, und schönen Nischen versehen. In der Mitte bemerkt man Christum, welcher dem Apostel Petrus die Bindeschlüssel übergiebt, in Basrelief. Ueber der untersten Halle geht eine zweyte Gallerie mit Balcons und Nischen, alsdenn kommt die Attike oder zweyte Ordnung nebst dem Geländer, worauf die Statuen Christi und der zwölf Aposteln stehen.

Man wirft dem Portal der Kirche von Maderni vor, daß es wegen der vielen Risalite nicht simpel genug ist; die vielen kleinen Eintheilungen benehmen dem Ganzen das majestätische, und geben ihm ein mageres Ansehen. Der mittlere Altan oder die Tribune, von der der Pabst den Segen ertheilt, ist zu versteckt. Die Kolonnen sollten nicht in Nischen stehen; das Gebälke ist zu schwach, und hat nicht Ausladung genug. Es fällt nicht gut ins Auge, weil der Kranzleisten zu hoch ist, nicht genug vorspringt, und unter sich eine Menge kleiner Glieder hat, die man in der Ferne nicht unterscheidet. Die attische Ordnung ist zu hoch, und mit einem zu schwachen Karnieß versehen; das darüber stehende Säulengeländer ist auch nach Proportion der ganzen Höhe der Vorderseite zu niedrig. Die darauf gestellten Statuen, haben ein etwas plumpes Ansehen. Das breite Risalit mit Säulen hat ein zweytes Risalit, worauf der Giebel ruhet. Es wäre aber viel simpler und edler gewesen, wenn der Giebel über das ganze breite Risalit der sechs prächtigen Kolonnen, welche zwölf Palmi im Durchmesser halten, gegangen wäre, dadurch hätte man die vie-

len

len kleinen magern Eintheilungen des Portals vermieden, und einen großen zur Kuppel besser proportionirten Giebel erhalten. Die Nischen an der Vorderseite werden wegen der guten Verhältnisse, die Michael Angelo angegeben, gerühmt. Ueberhaupt sind in der ganzen äußern Architektur der Kirche zu viel Risalite angebracht, wodurch ein Gemische von Simplicität und Kunst entsteht, welches dem majestätischen Anblick des Ganzen schadet. Der Fuß, welcher rund umher geht, und worauf die korinthischen Pilaster stehen, thut eine treffliche Wirkung, und hat eine gute Proportion. Die Fenstereinfassungen in der Attike, sind zu mager, und fallen nicht gut ins Auge.

Die Peterskirche.

Kuppel.

Wenn die große Kuppel gleich rückwärts liegt, so trägt sie doch viel zur Zierde der Vorderseite bey. Sie hat erst einen eckigen Fuß, hernach einen runden, mit einem starken Karnieß, der oben so breit vorspringt, daß man sagt, man könne um die Rundung, oder wie es die französischen Architekten nennen, um den Tambour mit einer sechsspännigen Kutsche fahren. Auf diesem zweyten Fuße erhebet sich der Tambour mit einer korinthischen Säulenordnung, darauf steht eine Attike, welche die eigentliche Kuppel trägt. Auf der Kuppel ruhet die Laterne, worauf man eine Pyramide, die mit einer großen Kugel und einem darauf gestellten Kreuze geziert ist, gesetzet hat. Dieser ganze Theil der Peterskirche ist in Ansehung der schönen Verhältnisse ein Meisterstück. Die Breite ist gegen die Höhe wohl proportionirt: jedoch würde es sich besser ausgenommen haben, wenn man dem Gebälke über den gekuppelten Säulen kein Risalit gegeben hätte. Die Attike darüber ist glücklich proportionirt, und in gutem Geschmack

Die Peters-kirche. verziert. Die krumme Linie der Kuppel kann von keiner edlern Form seyn. Die drey Reihen Ochsenaugen rings um die Kuppel, thun eine gute Wirkung, die mittelste Reihe scheint nur etwas zu groß. Die Laterne ruhet gleich auf der Kuppel ohne Postement, sie ist mit gekuppelten ionischen Säulen und einer kleinen Attike verziert. Die Pyramide auf derselben ist von guter Form, und die Kugel scheint nicht zu groß, ob sie gleich sieben Fuß im Durchmesser hat.

Zu beyden Seiten der großen Kuppel liegt eine kleine. Sie sind achteckig und mit korinthischen Säulen und Pilastern verziert. Ihre Form ist zierlich und von guter Proportion in Ansehung der großen. Vignola hat beyde angegeben.

Eintritt in die Halle. Man geht in die große Halle vor der Kirche vermittelst fünf Thüren, von denen drey viereckig mit ionischen Säulen, und zwey mit Arkaden sind. Die Halle ist breit und von schönem Verhältniß, vielleicht etwas zu lang. An den beyden Ecken derselben stoßen die zwey Gallerien, wodurch man von der großen Kolonnade des Petersplatzes geht. Die Halle ist zweyhundert und neunzehn Fuß, und mit den beyden großen Durchsichten an jeder Ecke vierhundert und sieben und vierzig Fuß lang, neun und dreyßig Fuß breit, und acht und neunzig Fuß hoch. An dem Gewölbe bemerkt man reiche Verzierungen von Basreliefs, und vergoldeter Stuccatur Arbeit. Die beyden in derselben befindlichen Springbrunnen dienen zur Abführung alles Unrathes. An den beyden äussersten Enden der Halle stehen die Statuen der Kaiser Constantin des Großen, und Carl des Großen, welchem die Kirche viel zu danken hat. Sie sind zu Pferde vorgestellt. Carl der

Große

Große ist von Cornaccini gemacht und nicht gut gerathen. Die Statue des Constantins von Bernini verdient eben so wenig Lob. Es ist zwar viel Handlung darinn, aber alles übertrieben. Sie stellt den Kaiser vor, wie ihm nach der bekannten Erzählung das Kreuz erscheint, welches gegen der Statue über auf einer Arkade angebracht ist, mit der Ueberschrift: Ambulabunt gentes in lumine tuo, et Reges in ſplendore. Bey dieser Statue führt eine prächtige Treppe in die obere Gallerie oder Tribune, und zugleich in den vatikanischen Pallast. Bernini hat solche angegeben, und die ionische Ordnung dabey gebraucht.

Die Peterskirche.

Der Fußboden der großen Halle besteht aus Marmor von verschiednen Farben. Clemens X. ließ ihn durch Bernini anlegen. Die zwanzig Säulen an den fünf Haupteingängen, geben der Halle auch von innen eine große Zierde. Man sieht hier die Statuen verschiedner Päbste von Bonvicino. Ueber der mittelsten Thüre ist das berühmte Mosaik von Giotto angebracht, welches insgemein la Navicella oder la Nave del Giotto genannt wird, weil es den Apostel Petrus, welcher während des Sturms aus dem Schiffe getreten, und auf dem Meere geht, vorstellt *). Benedictus IX. ließ es verfertigen, Paul V. ausbessern, und Alexander VII. hieher setzen. Es ist sowohl wegen der Kunst als des Alters schätzbar.

Von dieser Gallerie gehen fünf Thüren, nämlich eben so viel als die alte Basilica hatte, in die Kirche. Eine kleinere außer diesen fünfen, ist beständig

*) Auf dieses Sinnbild zielte Innocentius IX. als er die stolzen Verse an Kaiser Friedrich II. schrieb:
Niteris incaſſum nauim ſubmergere Petri,
Fluctuat, aſt nunquam mergitur illa ratis.

Die Peters-kirche.

ständig vermauert. Sie heißt die heilige Thüre, weil sie seit dem sechzehnten Jahrhunderte nur alle fünf und zwanzig Jahre zu Anfang eines Jubeljahres geöffnet, und am Ende desselben wieder vermauert wird. Die Pilgrimme pflegen den alten Kalk und die Stücken Steine als ein Heiligthum aufzuheben. An der Mauer dieser Thüre ist ein Kreuz von vergoldetem Bronze, und die Einfassung der Thüre ist von violetten Marmor, welche Farbe daher den Namen von Marmo di Porta Santa führt.

Drey von den gedachten fünf Thüren haben schöne marmorne Säulen. Die Flügel der mittelsten sind von Bronze und unter Pabst Eugen IV. von Antonio Filareto aus Florenz, und von Simon dem Bruder des Donatello verfertigt; sie stellen das Leben dieses Pabstes vor. Während des Jubeljahres bekommt die heilige Thüre auch Flügel von Bronze. Zwischen den großen Thüren stehen drey lange Inschriften, worunter die mittelste aus Versen, welche Carl der Große zum Lobe des Pabsts Hadrian verfertigt, besteht. Ueber der mittelsten Thüre, gegen dem Schiffe des Giotto über, hat Bernini in einem Basrelief vorgestellt, wie Christus zum Apostel Petrus sagt: Weide meine Schaafe.

Die Gallerie über dieser großen Halle ist mit Säulen, Pilastern und Balcons verziert: der mittelste Balcon ist die Loggia, wo der neuerwählte Pabst im Angesicht des ganzen Volks gekrönt wird. Von eben derselben ertheilt der Pabst am grünen Donnerstage den Rechtgläubigen den Segen, verflucht die Ketzer nach ausgelöschten und herabgeworfenen Wachskerzen, nachdem die Bulle in coena Domini verlesen worden *). Diese Galle-

*) Im Jahr 1770 ist diese merkwürdige Bulle nicht verlesen worden.

Gallerie wird zum Conclave gebraucht, man mauert aber zuvor die Fenster und Oeffnungen gegen den Petersplatz zu, um aller Gemeinschaft mit der Stadt vorzubeugen.

Die Peterskirche.

Das Innwendige der Peterskirche.

Wir begeben uns nunmehr in die Kirche selbst, um darinn die Größe, die Pracht, und den edlen Geschmack, als die drey Stücke, welche sie zum vollkommensten Gebäude, in der Welt machen, zu bewundern. Wenn auch Kleinigkeiten getadelt werden können, so verlieren sie sich in den großen Schönheiten des Ganzen. Diese kleinen Fehler bestehen entweder im Mangel des großen Geschmacks in der Architektur selbst, oder in Nebendingen und den Verzierungen. Die letzten bemerkt man bey der Größe des Gebäudes kaum, und zu den ersten gehören schon erfahrne Architekte, und diese müssen ihre Urtheile erst recht prüfen, um gewiß zu gehen; ein Beweis, daß sie sehr wenig merklich sind, und von andern gar nicht bemerkt werden.

Eine sonderbare Wirkung beym Eintritt in diese Kirche ist, daß man über ihre Schönheit und Größe nicht erstaunt; ja man stellt sich nicht einmal vor, daß sie im Lichten fünfhundert und fünf und siebenzig Fuß lang, und bis unter das Gewölbe hundert und zwey und vierzig Fuß *) hoch ist. Die großen Theile dieses unermäßlichen Gebäudes haben ein so natürliches Verhältniß, daß keiner weder zu lang noch zu breit oder zu hoch scheint.

*) Alle Ausmessungen dieser Kirche sowohl, als die vorigen von dem Petersplatze und der Kolonnade, sind nach dem Pariser Fuß gerechnet.

Die Peterskirche.

scheint. Man merkt die kolossalische Größe einzelner Theile nicht eher, als bis man sie einen nach dem andern ins besondre, und außer dem Verhältniß mit dem Ganzen, betrachtet; alsdenn zeiget es sich erst, daß manche Kapellen so groß sind als mittelmäßige Kirchen. Beym Eintritt in die Kirche scheinen die marmornen Knaben, welche die Weyhgefässe halten, von der ordentlichen Größe fünfjähriger Kinder zu seyn, und bey der Annäherung siehet man mit Verwunderung, daß sie sechs Fuß Länge haben. Die Richtigkeit der Verhältnisse macht also, daß die größten Theile im Ganzen betrachtet, von gemeiner Größe, und gar nicht außerordentlich zu seyn scheinen. Einige sehen es als einen Fehler an, daß die Kirche keinen in Erstaunen setzt. Allein eine Art von plötzlicher Bewunderung erregen auch manche gothische Kirchen. Wir stutzen über ihre Höhe, weil die Gänge schmal, die Säulen sehr dünne sind, und oben mit engen Gewölben geschlossen werden. Wir bewundern aus eben diesen täuschenden Ursachen ihre Länge. Dergleichen Empfindung macht die Peterskirche nicht auf einen Fremden: aber darinn besteht eben die Vollkommenheit dieses Gebäudes.

Paulskirche in London.

Die größte und berühmteste Kirche in Ansehung der Architektur ist nach der Peterskirche unstreitig die Paulskirche in London *). Sie hat in der Anlage viel ähnliches mit der römischen Kirche: aber es fehlt ihr der edle natürliche Geschmack, ob sie gleich allemal ein vortreffliches Gebäude bleibet. Sie ist inzwischen in allen Stücken von geringern Ver-

*) Sie ist in den Jahren 1675 bis 1725 gebauet. Man schätzt die Kosten auf eine und eine halbe Million Pfund Sterling, oder ohngefähr auf neun Millionen Thaler.

Verhältnissen. Die Länge beträgt nur vierhundert und neun und sechzig pariser Fuß, die Breite zweyhundert und drey und dreyßig, und die Höhe dreyhundert und neunzehn Fuß.

Die Peterskirche.

Die Peterskirche hingegen ist mit den Mauern und der vordern Halle sechshundert und sechs und sechzig Fuß lang. Die innwendige Länge der Kirche selbst hält, wie oben gedacht worden, fünfhundert und fünf und siebenzig Fuß. Das mittelste Schiff ist vier und achtzig breit, und die ganze Breite der Kirche beträgt mit den Mauern zweyhundert und vier und achtzig Fuß. Der Kreuzgang ist im Lichten vierhundert und zehn Fuß lang, und siebenzig breit. Von der Katheder Petri bis in das Kreuz, rechnet man hundert und siebenzig Fuß, und vom Fußboden bis an den Schluß des Gewölbes, jedoch ohne die Kuppel, hundert und zwey und vierzig.

Ausmessungen der Peterskirche.

Ueberhaupt betrachtet, haben die Theile ein vortreffliches Verhältniß unter einander. Das Schiff ist wohl proportionirt, die schöne große Kuppel stimmt mit dem Ganzen überein; hinter derselben liegt das Chor, welches sich zu diesen beyden Stücken vollkommen schickt. Es hat hinten eine Rundung, so wie die beyden Enden des Kreuzganges, wovon jeder Arm so lang und breit ist, als das Chor. Zu den Seiten der Hauptkuppel sind kleinere, die mit der großen in gutem Verhältnisse stehen, aber für sich allein betrachtet, zu hoch sind. Das große Schiff hat zur Seite ein paar Nebengänge mit kleinen Kuppeln, welche viel zu dem prächtigen Ansehen der Kirche beytragen, aber sonst wegen der ovalen Figur, und der grossen Höhe nicht gut in die Augen fallen. Man tadelt auch daran, daß die von Maderno, angesetz-

Die Peterskirche. ten Seitenflügel zu dunkel sind, weil sie kein eignes Licht haben.

Die ganze Kirche ist mit großen korinthischen Pilastern verziert, deren Fußgesimse auf dem Fußboden der Kirche stehet; auf ihrem Gebälke ruhet das Gewölbe. Das Kapitäl dieser Pilaster ist nicht schön, das Gebälke aber von guten Verhältnissen; man hätte nur die Kehlleiste im Karnieß nicht weglassen, und die Sparrenköpfe so breit als den Kranzleisten machen sollen. Das Gewölbe ist in große Felder, die mit vergoldeter Stuccaturarbeit versehen sind, eingetheilt. Die mit kolossalischen Statuen besetzten Nischen in den vier Hauptpfeilern, welche die Kuppel tragen, sind wohl proportionirt; hingegen scheinen die Tribunen über diesen Nischen zu hoch, und gleichsam auf sie herunter fallen zu wollen. Die Rundung des Tambours ist mit korinthischen Pilastern umgeben; das unter derselben befindliche Gebälke ist von schöner Proportion. Die Kuppel, welche auf der itztgedachten Rundung ruhet, hat eine vortreffliche Form, aber die Verzierungen nehmen sich wegen der vielen kleinen Eintheilungen gar nicht gut aus.

Das Schiff hat auf jeder Seite vier große Arkaden, welche zu eben so viel Kapellen führen. Die großen Pfeiler zwischen diesen Arkaden, sind an der innwendigen Seite oder unter den Bogen mit zwey Reihen Nischen versehen; in den untersten bemerkt man Statuen von Tugenden aus Stuc. Innocentius X. hat sie von guten Künstlern verfertigen lassen. Die Kämpfer, worauf sie stehen, ragen weiter hervor als die Pilaster, welches sich nicht gut ausnimmt.

Die

Die innwendige Seite, worinn die Kirchthüren sind, und welche dem Hauptaltar gegenüber stehet, nimmt sich wegen der vielen Oeffnungen und Thüren fast am schlechtesten von der ganzen Kirche aus, und schickt sich besser für ein Wohnhaus, als für ein so prächtiges Gebäude. An vielen Pfeilern der Arkaden sieht man kleine Knaben von Marmor, welche Medaillons mit Bildnissen einiger Päbste, Tiaren, Schlüssel, und andre Attribute der katholischen Religion halten. Sie sind von einem Schüler des Bernini in seiner Manier gemacht, nämlich die Kinder sehr fleischigt. Es würde sich besser ausnehmen, wenn die Zwischenräume der Pfeiler ganz simpel geblieben wären. Was man am meisten an den Verzierungen der Kirche tadelt, sind die hin und wieder in eben diesen Zwischenräumen, angebrachten Incrustationen von Marmor verschiedner Farben, worinn überhaupt kein guter Geschmack herrscht.

Die Peterskirche.

Der Fußboden der Kirche ist von eingelegtem Marmor und in verschiedne Felder eingetheilt. Della Porta ließ die Arbeit unter Clemens VIII. anfangen, und Bernini brachte sie unter Innocentius X. zu Stande.

Die bereits erwähnten Weyhgefäße beym Eintritt in das große Schiff der Kirche, sind artig angegeben. Fünfjährige Kinder von weißem Marmor, die aber, wenn man dabey steht, sechs Fuß Länge haben, tragen die Gefässe, welches ein paar Muscheln von antiken gelben Marmor sind. Der Hintergrund stellt einen Teppich von blauem Marmor vor. Sie sind in einer etwas übertriebenen Manier gearbeitet, und von verschiedenen neuen Meistern im Jahre 1725 zu Stande gebracht.

Weyhgefäße.

Beym

Die Peterskirche.

Beym Eintritte liegen zu beyden Seiten ein paar Steine, auf dem zur Rechten sind laut der Inschrift viele Märtyrer enthauptet worden, und auf dem zur Linken hat Pabst Sylvester die Reliquien der Apostel Petrus und Paulus unter die beyden nach ihnen genannten Basiliken in Rom getheilt. In der letzten Nische zur rechten Hand steht eine alte Statue des Apostels Petrus von Bronze, der man viele Wunder zuschreibt. Ehe wir die Kapellen betrachten, wenden wir uns zuvor zu dem Hauptaltar, welcher mitten unter der Kuppel frey stehet, und durch sein majestätisches Ansehen die Augen beym Eintritte gleich auf sich ziehet.

Hauptaltar, oder Confessione di S. Pietro.

Man nennt eigentlich das Grab unter dem Hauptaltar, worinn die Reliquien des Apostels aufgehoben werden, und hernach auch im weitläuftigern Verstande den Hauptaltar selbst la confessione di S. Pietro. Der heilige Anaclet, zweyter Nachfolger des heiligen Petrus, verwahrte die Gebeine desselben in einer unterirdischen Kammer, wo die ersten Christen ihre Andacht verrichteten. Unter Pabst Sylvester und Kaiser Constantin, wurde das Grab prächtiger gebauet, und darüber eine Kapelle mit dem Namen la Confessione errichtet, worinn die Gläubigen beteten, und vermittelst eines Loches im Fußboden, das Grab mit Tüchern und Mützen berühren konnten, wovon sie sonderbare Wirkungen hofften. Auf dieser unterirdischen Kapelle stund der Hauptaltar, den Gregorius Turonensis bereits beschreibet. Bey der Anlage des itzigen Altars, ist die alte Lage so viel möglich beybehalten. Man sieht noch unter dem Hauptaltar eine Nische mit einem Gitter von Bronze, und einer viereckigen Oeffnung, nebst dem Bilde des Heilandes, welches Innocentius III. ums Jahr

1200

1200 verfertigen lassen. Diese Oeffnung hieß sonst Bilicus, oder umbilicus confessionis; die neugeweihten Pallia der Erzbischöffe, werden noch darauf gelegt, welches eben so kräftig seyn soll, als wenn man sie von dem Leibe des Apostels selbst genommen hätte *). Benedict XIV. hat dieses Vorrecht der Peterskirche 1748 durch eine neue Bulle bekräftiget, und verordnet, daß die Pallia allemal nach der Vesper, den heiligen Abend vor dem Petersfeste geweihet werden sollen. Bernini wandte bey der Grundlegung zu den großen Säulen dieses Altars die größte Sorgfalt an, daß die Gräber der Apostel Petrus und Paulus, deren halbe Leiber hier ruhen, nicht gestört wurden.

Die Peterskirche.

Man steigt in die Confession vermittelst einer gedoppelten marmornen Treppe, welche vor dem Hauptaltar liegt, hinab. Auf dem Geländer derselben brennen Tag und Nacht hundert silberne Lampen. Die Kapelle selbst ist innwendig mit kostbaren Marmor überzogen. In dem Platze vor derselben, oder in der eigentlichen Confession, stehen vier Säulen von Alabaster, die sehr hoch geschätzt werden. Die bronzenen Statuen der beyden Apostel sind von Bonvicino. Die Verzierungen der Kapelle hat Maderni angegeben.

Baldachin des großen Altars.

Der Baldachin des Hauptaltars ist das größte Werk von Bronze, welches man hat. Er besteht aus vier starken gewundenen Säulen, die auf Fußgesimsen von Marmor ruhen. Ein Drittel der Säulen ist kannelirt; die zwey andern Drittel sind mit Laubwerk und kleinen Kindern verziert. Die Postemente und Kapitäle dieser Säulen sind schön angegeben, und das Gebälke hat gute Verhältnisse. Die Engel, welche auf den Säulen stehen,

*) Accipe Pallium de corpore Sancti Petri.

Die Peters-kirche.

hen, schicken sich gut zu dem eigentlichen Himmel des Baldachins, der von artiger Form und Verhältniß ist. Der Altar liegt zwischen den beyden Piedestalen der vordersten Säulen. Pabst Urban VIII. aus dem Hause Barberini, ließ diesen Hauptaltar unter des Bernini Aufsicht, und nach seiner Zeichnung anlegen, daher man an dem Himmel hin und wieder Bienen, welche aus dem barberinischen Wapen entlehnt sind, bemerkt. Am Petersfeste im Jahre 1633 wurde das Gerüste weggenommen, und der Altar zum erstenmal den Augen aller Römer dargestellt.

Vom Fußboden der Kirche bis an die oberste Spitze des Kreuzes beträgt die ganze Höhe hundert und zwey und zwanzig Fuß. Das Fußgesimse hält eilf, der Schaft acht und vierzig, das Gebälke eilf, der Himmel neun und dreyßig, und das Kreuz zwölf Fuß. Zu dem ganzen Werke sind nach Bonanni Angabe 129000 Pfund Bronze gebraucht worden. Die Kosten beliefen sich auf 120000 Thaler ohne das Kupfer, welches von der Halle des Pantheon genommen wurde *).

Der

*) Der Pabst ließ über dieses noch achtzig Kanonen davon gießen, wodurch er bey den Liebhabern der alten Monumente schlechten Dank verdienet hat. Man liest unter der Halle des Pantheons nicht ohne Verdruß, folgende Inschrift:

Vrbanus VIII. Pont. Max. vetustas aenei lacunaris reliquias, in Vaticanas columnas et bellica tormenta conflauit, vt decora inutilia et ipsi prope famae ignota, fierent in Vaticano templo Apostoli sepulcri ornamenta, in Hadriana arce instrumenta publicae securitatis. A. D. MDCXXXII. Pontif. IX.

Die Peterskirche.

Der Pabst darf nur allein auf diesem Altar Messe lesen. Wenn er das Hochamt hält, stehen goldne Leuchter darauf. Am grünen Donnerstage wird ein mit Lampen illuminirtes Kreuz auf demselben gestellt. Von diesem Altar über siehet man die Länge des Kreuzgangs, welcher vierhundert und zehn Fuß beträgt. Eine Inschrift hinter dem Altar von Simon und Juda sagt, daß der Dom in Mayland, eine der größten Kirchen in Italien nicht einmal so lang, als dieser Kreuzgang sey.

Kuppel der Kirche.

Ueber diesem Altar befindet sich die Kuppel, der merkwürdigste Theil dieses Gebäudes, und das Meisterstück aller Kuppeln. Bramante nahm sich gleich anfangs im Jahr 1506 vor, diese Kuppeln zur größten in der Welt zu machen. Er legte die ungeheuren Pfeiler, welche solche tragen, an, und schloß die vier Bogen, wodurch sie unter einander verbunden werden. Michael Angelo setzte nachgehends den Tambour, oder den runden Cylinder, darauf, welcher von diesem Bogen bis zu Anfang des Gewölbes der Kuppel geht.

Fontana setzt, nachdem er die ganze Structur beschrieben, hinzu *): Daß diese Kuppel alle alten und neuern übertreffe; daß Michael Angelo fast mehr als menschlichen Verstand dabey bewiesen, und daß die Kunst nichts hervorgebracht, das man mit dieser Kuppel vergleichen könne.

Im innern Umfang des Tambours stehen sechzehn große Pilaster auf einen rings herumlaufenden Postemente. Die Kuppel ist vom Fußboden an gerechnet 340 Fuß hoch, und der Durchmesser hat 132 Fuß im Lichten. Das Gewölbe selbst ist bis an die Laterne 168 Fuß hoch. Pabst Clemens

*) S. 318. seiner Beschreibung der Peterskirche.

Die Peterskirche.

Clemens VIII. hat es mit Mosaiken verzieren lassen. Oben ist Gott der Vater nach der Zeichnung des Kavalier d'Arpino, und unten sind in sechs Reihen Engel, Apostel und Heiligen. An den vier Winkeln, wo sich die Hauptpfeiler an den Bogen schließen, sind die vier Evangelisten mit ihren Attributen, nach dem Cäsar Nebbia und andern in Mosaik gebracht. Bonanni nennt alle Meister, die an den Mosaiken dieser Kuppel, welche 1603 zu Stande kam, gearbeitet haben. Inzwischen ist nicht zu leugnen, daß die Mosaiken an Gewölben wegen des Schimmers der polirten Steine niemals ein gutes Licht bekommen, und folglich auch nie die gehörige Wirkung thun.

Vier Statuen in den Pfeilern. St. Veronica.

In den vier großen Pfeilern, welche die Kuppel tragen, sind gegen den Hauptaltar vier Nischen, in deren jeder eine kolossalische Statue von Marmor steht. Die erste ist die heilige Veronica von Franciscus Moco: Sie ist nicht gut gerathen, und die Draperie nebst dem Schweißtuch sieht aus, als wenn ein starker Wind hinein bliese. Als Bernini, der dem Moco nicht gut war, ihm dieses bey Aufrichtung der Statue in der Peterskirche vorwarf, versetzte Moco: Er leugne nicht, das Schweißtuch schiene zu flattern, es wäre aber kein Wunder, denn es käme von dem Winde, der oben durch die Kuppel dringe. Um diese beissende Antwort zu verstehen, muß man wissen, daß die herrliche Kuppel einen Riß bekommen, und daß dem Bernini Schuld gegeben wurde, er habe die Fundamente der großen Pfeiler, durch Anlegung der unterirdischen Altäre geschwächet, obgleich Bramante und Michael Angelo beyde für die Folgen gewarnet hatte, wenn man die Pfeiler anrühren würde.

Die Peterskirche.

St. Helena.

Die zweyte Figur der heiligen Helena mit dem Kreuz Christi und den Nägeln, von Andreas Borgio, ist gut bekleidet, und im antiken Geschmack.

St. Longinus.

Die dritte Statue ist vielleicht eine von den schlechtesten, welche Bernini jemals verfertigt hat. Sie stellt den heiligen Longinus vor. Die Zeichnung ist voll Unrichtigkeiten, und der Mantel so wunderlich drapirt, daß man kaum begreifen kann, wie der Künstler auf einen so wunderlichen Einfall gerathen.

St. Andreas.

Die vierte Statue, der heilige Andreas, ist die schönste in der ganzen Peterskirche. Fiamingo oder Franz Quesnoy hat sie in einem meisterhaften Stil ausgeführt. Bernini, welcher keinem Künstler, und also auch diesem nicht gut war, hatte von Fiamingo, der viele Kinder verfertigte, gesagt, er würde wohl für die Peterskirche nichts, als ein großes Kind zuwege bringen. Dieses verdroß dem Fiamingo, er wandte sein ganzes Genie an, und lieferte ein Meisterstück, das des Bernini Arbeit weit übertraf. Die ietzt gedachten vier Statuen zielen auf die vier vornehmsten Reliquien der Kirche, welche von den über denselben angebrachten Tribunen *) an gewissen Tagen im Jahr dem Volke gezeigt werden, nämlich das heilige Schweißtuch, die Lanze, womit der Kriegsknecht, oder der nachmalige heilige Longinus

*) Auf diese Tribunen dürfen nur Kardinäle oder Domherren von St. Peter kommen. Wollen Fremde von Stande dieser Ehre genießen, so macht der Pabst sie erst zu Canonicos honorarios S. Petri, wie im Jahr 1700 mit dem Großherzoge Cosmus III. geschehen.

Die Peterskirche.

Longinus Christi Seite eröffnet, ein Stück vom Kreuz Christi, und der Kopf des heiligen Andreas.

In vielen großen Nischen der Kirche, zumal im mittelsten Schiffe, stellen die marmornen Statuen die Stifter der verschiedenen Mönchsorden vor, welche von jedem Orden hieher geschenkt worden. Sie sind von Bildhauern dieses Jahrhunderts, und zum Theil von Franzosen, als der heilige Dominicus von le Gros, und der heilige Bruno von dem im Jahr 1764 zu Paris verstorbenen Michael Angelo Slodtz. Nachdem wir nunmehr die Kuppel, das Schiff und den Hauptaltar betrachtet haben, wenden wir uns zu den Seitenkapellen.

Kapelle des Krucifixes, oder der pieta.

Die erste Kapelle zur Rechten vom Eingange durch die Hauptthüre hat den Namen von einem alten Krucifixe, welches seit Anfange des vierzehnten Jahrhunderts hier verehret wurde, jetzt aber in die nächste Kapelle versetzt worden. Seit 1749. hat man aus der Kapelle des Chors eine vortreffliche Madonna della Pietá hieher gebracht, von der die Kapelle itzt den Namen hat. Sie ist eine von den ersten Beweisen des großen Genies von Michael Angelo, denn er war damals erst fünf und zwanzig Jahr alt. Der Affekt der Traurigkeit ist in der Maria vortrefflich ausgedruckt, die Draperie aber nicht gut gerathen. Die Figur von Christo hat zwar ihre Schönheiten, sie ist aber etwas mager, und in Ansehung der Maria zu groß. Zu den Mosaiken in der Kapelle, und über der nicht weit von dieser Kapelle befindlichen heiligen Thüre hat Ciro Ferri angegeben. Die Frescomalereyen sind vom Lanfranco. Man bemerkt darunter einige Engel, die das Kreuz im

Triumph

Triumph tragen, welches einige vor ein schönes Werk halten, in der That aber zu den schwächsten von diesem Meister gehört.

Die Peterskirche.

Zur Rechten in dieser Kapelle liegt eine kleinere, worinn das obgedachte Kreuz jetzo steht. Bernini hat die Architektur angegeben. Das Mosaik stellt den heiligen Nicolaus de Bari vor; die Stuccatur-Arbeit ist neu.

Der Plafond der Kuppel in dem Gange vor der Kapelle ist nach Ciro Ferri in Mosaik gebracht. Der alte Taufstein der Peterskirche wird in dieser Kapelle aufbewahrt. Er hat ehemals dem Probus Anicius zum Grabe gedient, und ist mit Basreliefs, welche der Prälat Batelli mit vieler Gelehrsamkeit erklärt hat, geziert.

Zwischen dieser und der andern Kapelle bemerkt man das Monument von Innocentius XIII. aus dem Hause Conti, welcher 1721. starb. Es ist ohne alle Zierrathen, welches desto sonderbarer ist, weil er aus einer großen Familie, oder wie man in Rom sagt, aus einer Casa papale war, und diese Familie den Päbsten ihres Hauses meistens prächtige Grabmaale setzen lassen.

Grab der Königinn Christina.

An dem Pfeiler gegen über ist das Monument der Königinn Christina, auf päbstliche Kosten errichtet. Das Basrelief an dem Sarge stellt vor, wie sie den lutherischen Glauben im Jahr 1655. abschwört. Es ist sowohl als ihr Bildniß, von einem Franzosen Johann Teudon verfertigt. Man lieset darunter:

Die Peterskirche.

Christinae Suecorum Reginae
ob orthodoxam religionem abdicato regno
abiurata haeresi
Pie susceptam ac dilecta Romae sede eximie
cultam
Monumentum ab Innocentio XII. inchoatum
Clemens XI, absolvi curavit.
MDCCII. *)

Kapelle des heiligen Sebastians.

Die zweyte Kapelle ist dem heiligen Sebastian gewidmet. Auf dem Altar sieht man die Marter dieses Heiligen, ein berühmtes Bild von Domenichino, und eines der besten in der ganzen Kirche **). Es ist vortrefflich in Mosaik gebracht, und das Original 1736. nach der Karthause geschafft worden. Die Zeichnungen zu den andern Mosaiken in den Wänden und der Kuppel sind von Peter von Cortona. Eben dieser Meister hat auch die Mosaiken der Kuppel des Ganges vor der Kapelle angegeben.

Grab des Innocentius XII.

Zwischen dieser und der dritten Kapelle sind abermals zwey Grabmaale zu bemerken. Das erste ist von Innocentius XII der im Jahr 1706. verstorben, dem der Kardinal Petra dieses Monument aber erst im Jahr 1746. durch Philipp Valle errichten lassen. Der Pabst ist sitzend vorgestellt, und hat die Gerechtigkeit und Liebe zur Seiten.

Gegen

*) Sie starb im Jahr 1589. Daß nicht alle Römer von dieser neu bekehrten Königinn vortheilhaft geurtheilet, beweiset das Urtheil Pasquins, welcher öffentlich sagte, sie wäre: Regina senza regno, Christiana senza fede, e Donna senza vergogna.

**) Frey hat es meisterhaft gestochen.

Gegen über steht das Denkmaal der großen Beschützerinn des päbstlichen Stuhls, der Gräfinn Mathildis. Pabst Urban VIII. glaubte, den Gebeinen derselben eine besondre Ehre zu erweisen, wenn er sie aus dem Kloster St. Benedicts bey Mantua, wo sie im Jahr 1115. begraben worden, in die Peterskirche schaffen, und ihr zur Dankbarkeit ein prächtiges Monument setzen ließe. Bernini hat es in einem edlen und simplen Geschmack angegeben, und die Statue der Mathildis selbst verfertigt. Sie steht in einer Nische, und hält die Schlüssel in der Hand, und die Tiare im Arm, anzuzeigen, daß sie eine Stütze der Kirche gewesen. Darüber ist der Sarg im antiken Geschmack, und mit gut angegebenen Verzierungen. Die beyden kleinen Engel zur Seite verdienen Beyfall. Sie sind so wohl als die kleinen Kinder von Schülern des Bernini. Das Basrelief am Sarge von Stefano Speranza ist mittelmäßig: es stellt vor, wie Kaiser Heinrich IV. zu Canossa, welches der Mathildis gehörte, vor dem Pabst Gregorius VII. auf den Knien lieget, und um die Befreyung von dem Bannstrahl bittet.

Die Peterskirche. Grab der Mathildis.

Die dritte Kapelle ist dem heiligen Sakramente gewidmet. Die Mosaiken in derselben sind nach den Zeichnungen des Peter von Cortona von Abbatini glücklich ausgeführt: Sie beziehen sich alle auf das Geheimniß der Eucharistie. Das schöne Tabernakel mit zween Engeln von Bronze ist von Bernini gezeichnet: Das Gemälde der heiligen Dreyeinigkeit auf dem Altar ist von Peter von Cortona mit einem kräftigen Kolorit gemalt. Zur Linken der Kapelle liegt der Altar des heiligen Mauritius und seiner Gefährten den Märtirern der Legion von Theben, welche im Jahr

Kapelle del Sagramento.

 286

Die Peterskirche.

286 den Tod erlitten: das Gemälde auf demselben soll vom Kavalier Bernini, nach andern aber von Carl Pellegrini seyn. Auf dem Altar stehen ein paar Säulen von griechischem Marmor *). In der alten Peterskirche wurden die Kaiser bey dem Altar des heiligen Mauritius consecrirt, und nachher ward ihnen auf dem Altar von St. Peter erst die Krone aufgesetzt. Bey dem Altar in dieser Kapelle ist das Grabmaal von Sixt IV. aus Bronze mit Basreliefs. Julius II. ließ es im Jahr 1493, da er noch Kardinal war, von Anton Pollaiolo verfertigen. Die Gebeine des Julius II. wurden im Jahr 1635. auch hieher gebracht. Mit dieser dritten Kapelle hört das Stück, welches Paul V. an das griechische Kreuz setzte, und dadurch die Kirche um ein ansehnliches vergrößerte, auf. Das Gitter vor dieser Kapelle von Eisen, und Bronze ist sehr schön. Urban VIII. hat es nach den Zeichnungen des Borromini verfertigen lassen. Die Kuppel in dem Gange vor der Kapelle ist nach des Peter von Cortona Zeichnungen in Mosaik gebracht.

Grab Gregorii XIII.

Ehe man in die gregorianische Kapelle kommt, sieht man an dem Pfeiler linker Hand das sehr simple Grabmaal von Gregorius XIV. und zur Rechten, das prächtige von Gregorius XIII. der 1585. verstarb, von Camillo Rusconi. Der Sarg ist zu klein, und verschwindet fast in Ansehung der großen Statue des Pabsts. Zu den Seiten stehen

*) Sie heißen Columnae vitineae, wie die an den obersten Nischen über den vier Statuen an den Pfeilern der großen Kuppel. Sie stunden vor dem Haupt-Altar der alten Peterskirche, und sind von Constantin dem Großen aus Griechenland gebracht worden.

hen die Statuen der Religion und der Stärke, die eine hält die Werke des Pabstes, und die andre hebt das Tuch in die Höhe, womit der Sarg bedeckt ist. Die Anlage des Ganzen ist gut, das Fleisch der Figuren natürlich; die Gewänder haben einen guten Fall, nur sind sie etwas schwer. Die Statue des Pabstes ist die beste unter den dreyen. Das Basrelief an dem Grabe stellt die von Gregorio dem XIII. veranstaltete Verbesserung des Kalenders vor.

Die Peterskirche.

Die darauf folgende gregorianische Kapelle, kam am ersten von allen übrigen unter der Regierung Gregorius XIII. zu Stande. Am Ende des Ganges, wenn man von den vorigen drey Kapellen herkommt, bemerkt man an dem großen Pfeiler der Kuppel ein Mosaik von Cristofari, welches 1733 nach dem berühmten Gemälde des Domenichino, von der Kommunion des heiligen Hieronymus zu St. Girolamo della Carita verfertiget worden. Das Mosaik an der Kuppel stellt nur Arabesken und Laubwerk vor; in den obern vier Winkeln sind die vier Kirchenlehrer, St. Gregorius Magnus, St. Hieronymus von der lateinischen, und St. Basilius und St. Gregorius Nazianzenus, dessen Körper hier begraben liegt, von der griechischen Kirche. Der von Jacob della Porta angegebene Altar der Kapelle ist sehr reich an Amethysten und andern kostbaren Steinen.

Capella Gregoriana.

Ehe man in die Rundung des Kreuzgangs gegen Mitternacht kommt, liegt linker Hand an dem großen Kuppelpfeiler der Altar des heiligen Basilius. Das Mosaik hat Ghezzi nach einem Gemälde des Subleyras verfertigt. Es stellt den Kaiser Valens vor, welcher den heiligen Ba-

silius Messe lesen sieht, und darüber so gerührt wird, daß er in Ohnmacht fällt.

Der Kreuzgang gegen Norden.

Wir kommen nunmehr in die Rundung des nördlichen Kreuzgangs, welche drey Altäre hat. Auf dem mittelsten ist das Mosaik von Cristofari nach einem Gemälde des französischen Malers Valentin. Es hat ein frisches Kolorit, und gehört zu den besten Mosaiken der Kirche. Das Original hängt im Pallast des Monte Cavallo, und stellt den Märtyrer-Tod des heiligen Processus und Martinianus vor, deren Reliquien unter diesem Altar ruhen. Sie waren die Officiers von den Soldaten, welche den Apostel Petrus im Gefängnisse bewachten, und von ihm getauft wurden.

Auf dem Altar zur Rechten ist der heilige Wenceslaus, Herzog von Böhmen, von Carosselli ein mittelmäßiges Gemälde, auf dem zur linken ist die Marter des heiligen Erasmus von Poussin, ein schönes Bild. Beyde hat Cristofari in Mosaik gebracht. Die vergüldete Stuccatur-Arbeit am Gewölbe ist 1750. nach des Vanvitelli Zeichnungen verfertiget, die Malerey aber nach Tapeten von Raphael, die im Vatican aufbewahret werden.

Wenn man von hier in den Gang zwischen den andern großen Kuppelpfeiler geht, bemerkt man linker Hand an demselben den Altar la Navicella; welcher von dem Gemälde des Lanfranco, worauf der beym Sturm auf dem Meere wandelnde Petrus vorgestellt wird, den Namen erhalten. Es ist eines der ersten Stücke, welche Cristofari 1725 in Mosaik gebracht.

Ueber dem darauf folgenden Altar zur Rechten sieht man den heiligen Michael, ein mittelmäßiges

mäßiges Mosaik nach **Giuseppe** d'Arpino, welches bereits um das Jahr 1630 verfertigt worden, als Pabst Urban VIII, den Entschluß faßte, alle Gemälde in Mosaik bringen zu lassen. Das Project gerieth aber in Stecken, und wurde erst in diesem Jahrhunderte wieder angefangen. Die Kuppel ist nach den Zeichnungen des Michael Angelo gemacht, und stellt verschiedne Engel mit Medaillons vor.

Die Peterskirche.

Der folgende Altar hat eines der schönsten Mosaiken in der ganzen Kirche von Cristofari, wovon das Original unter die drey besten Bilder in Rom gerechnet wird. Es ist die berühmte Petronilla von **Guercino**; das Bild selbst hängt im päbstlichen Pallast auf dem Monte Cavallo.

Ehe man in die mittelste Rundung des Kreuzes, hinter dem Hauptaltar kommt, steht rechter Hand des le Gros colossalische Statue des heiligen Dominicus mit dem Hunde und der brennenden Fackel, als dem Wapen der Inquisition. Sie hat zu viele und gezwungne Falten im Gewande. Dem Kopfe fehlt etwas am Ausdruck, aber die Hände sind desto schöner.

Das Grabmaal des Pabstes Clemens X, Altieri hat der Kavalier Rossi angegeben. Die Statue des Pabsts ist von Ferrata, die Standhaftigkeit von Mazzoli, der Glaube von Morelli. Das Basrelief am Sarge von Reti bildet die Eröffnung des Jubeljahrs 1675 ab. Diesem Grabmaal gegen über stellt das Altargemälde vor, wie der Apostel Petrus die Tabea vom Tode erweckt. Es ist von einem noch lebenden römischen Maler **Placido Constanzi** in Mosaik gebracht.

Die Peterskirche.

Die Tribune oder die hinterste Rundung ist nach der Angabe des Michael Angelo verziert, die Stuccaturarbeit aber hat Vanvitelli angegeben. An dem Gewölbe sind dreyerley Gemälde: Petrus, der die Bindeschlüssel empfängt, nach einer Zeichnung Raphaels, die Kreuzigung Petri nach Guido, und die Enthauptung Pauli nach einem Basrelief von Algardi. Die Tribune hat zwo Stufen von Porphyr, welche aus der alten Peterskirche hieher gebracht worden. Am Ende derselben steht an der Kirchenmauer das prächtige Monument des Stuhls vom Apostel Petrus.

Cathedra di S. Pietro.

Dieser Stuhl, oder die Cathedra di S. Pietro ist in einem andern Stuhl von vergoldetem Bronze aufbehalten. Denselben halten die vier Kirchenlehrer Ambrosius, Augustinus, Athanasius und Chrysostomus, welche eine Proportion von zehn Fuß haben, und auf marmornen Postementen stehen. Ueber dem Thron ist die päbstliche Krone, und noch höher eine Glorie von Engeln, welche dieses Heiligthum gleichsam verehren. Die Glorie wird von den hintersten Fenstern erleuchtet, wobey der heilige Geist in Gestalt einer Taube eine schöne Wirkung thut. Diese große Maschine füllt die hintere Rundung vortrefflich, und giebt ihr eine edle Zierde. Die Erfindung ist neu und glücklich, aber die Ausführung nicht so richtig, als die Anlage sinnreich.

Hannibal Caracci hatte oft gesagt, ein so herrliches Gebäude, als die Peterskirche, verdiene, daß die hintere Wand mit einem prächtigen Monument ausgefüllt werde. Bernini gab deswegen dieses schöne Denkmaal der Kunst an, weil der Pabst Alexander VII. einer so wichtigen Reli-

quie

quie gerne eine besondere Ehre erweisen wollte. Das Werk kam in drey Jahren zu Stande, und kostete gegen 150000 Thaler. Nach dem Fontana sind 152000 Pfund Bronze dazu verbraucht worden. Die vier Kirchenlehrer wägen allein 80000 Pfund. Der Stuhl, welcher hier so heilig aufgehoben wird, ist derselbe, worauf die ersten Päbste bey der Krönung getragen wurden, worauf sie in der ersten Kirche gesessen, und dessen der Apostel Petrus sich selbst bedient haben soll *)

Die Peterskirche.

Auf jeder Seite des Stuhls vom heiligen Petrus bemerkt man ein prächtiges Grabmaal, zur Linken ist das von Paul III. aus dem Hause Farnese. Der Kardinal Alexander Farnese ließ es ihm von Jacob della Porta unter der Aufsicht von Michael Angelo setzen. Es wird für eines der schönsten Grabmaale in ganz Rom gehalten. Man kann dieses überhaupt in Ansehung der Zusammensetzung des Ganzen einräumen. Aber die Statue des Pabstes ist nicht glücklich gerathen, und die beyden liegenden großen Statuen der Klugheit und Religion von Marmor haben viele Unrichtigkeiten in den Umrissen. Die letztere ist als eine junge schöne Frauensperson abgebildet. Sie war sonst ganz nackend nach dem Geschmack der Alten, ist aber auf päbstlichen Befehl mit einem Gewande von Bronze bedeckt worden, nachdem sich ein Spanier in sie verliebt hatte, der vermuthlich mehr durch die entblößten Reizungen erhitzt

Grab vom Pabst Paul III.

*) Wer Lust hat, kann die gelehrte und weitläuftige Abhandlung des Franc. Maria Tebei de Identitate Cathedrae Romanae darüber nachlesen. Diesem Stuhl zu Ehren wird jährlich am 18ten Jenner ein großes Fest in der Kirche gehalten.

Die Peterskirche.

hitzt war, als daß er die Unrichtigkeiten in der Zeichnung untersucht hätte. Er hatte sich in der Kirche verschließen lassen, und unanständige Handlungen mit ihr vorgenommen *). Die Statue ist von della Porta, und soll nach einigen die Clelia Farnese, eine natürliche Tochter von Paul III., die er als Kardinal erzeugt hatte, vorstellen. Unten bemerkt man die sechs Lilien aus dem Farnesischen Wapen.

Grab von Urban VIII.

Auf der andern Seite des Stuhls Petri ist das Grabmaal von Urban VIII. Die Nische, worinn es steht, ist sowohl, als die von dem vorigen Monumente mit Marmor aus dem Sonnentempel des Hadrians bekleidet. Der Pabst trug noch bey seinen Lebzeiten dem Bernini auf, dies Grabmaal für ihn zu verfertigen, es kam aber erst zwey Jahre nach seinem Tode zu Stande. Die Statue von Bronze wird unter allen päbstlichen Statuen in der Peterskirche für die schönste gehalten. Die beyden Statuen der Carita und der Gerechtigkeit haben viel Grazie und Anstand. Sie sind völlig, wie die weiblichen Figuren von Rubens, und das Fleisch ist sehr natürlich; insonderheit ist der Kopf und der Rücken der Carita schön, und die volle Brust vielleicht für den Ort zu reizend. Die Statue der Gerechtigkeit ist nicht so gut gerathen, es fehlt dem Gewande ein glücklicher Wurf. Der Tod hält ein Buch in der Hand, und schreibt den Namen des Pabstes hinein. Die drey Bienen aus dem päbstlichen Wapen, deren eine auf dem Sarge sitzt, und zwey an das

*) Plinius erzählt einen ähnlichen Fall, da einer sich in die Venus vom Praxiteles verliebt hatte, wovon man die Spuren an der Statue fand. Lib. 36. c. 5.

das Postement der påbstlichen Statue hinan kriechen, sollen gleichsam die Trennung des barberinischen Wapens durch den Tod des Pabstes andeuten, und auf die Unglücksfälle seiner Familie zielen. Der Einfall aber verdiente noch eher Beyfall, wenn der Pabst der letzte des Hauses gewesen wäre. Bernini hat mit den barbarinischen Bienen zu sehr gespielt, welches man dem Hauptaltar, den Urban VIII. ebenfalls angelegt, mit Recht vorwirft.

Wenn man die Monumente der Påbste in der Peterskirche ansieht, so scheint es, als ob sich kein Künstler gewagt hätte, einen Pabst stehend vorzustellen, da doch die sitzenden Figuren etwas gezwungenes haben, und meistens zu kurz scheinen. Eine stehende Statue hat allemal einen viel edlern Anstand, und eine natürlichere Stellung. Michael Angelo sahe dieses ein, und stellte den Pabst Julius II. zu Bologna stehend vor.

Wir wenden uns nunmehr nach dem Kreuzgang gegen Mitternacht. Der erste Altar stellt den Apostel Petrus vor, welcher an den Thüren des Tempels einen Lahmen heilet. Gegen über steht das Grabmaal des Pabst Alexander VIII. von Angelo Rossi. Die Statue des Pabsts ist von Bronze, und hat etwas åhnliches mit der von Urban VIII. von Bernini; hingegen sind die Statuen der Religion und der Klugheit von Marmor. Das Grabmaal ist überhaupt etwas plump, und für die Nische, worinn es steht, zu groß. Das untere Basrelief ist so wohl in der Anordnung der Figuren, als in ihren Gewåndern schön, und weit besser, als die Statue des Pabstes gerathen. Es stellt eine feyerliche Canonisation vor, welche der Pabst im Jahr 1690. vorgenommen. In einem

Die Peterskirche.

Berühmtes Basrelief von Algardi.

nem Winkel hat der Künstler sich selbst mit einem Gefäße, das er trägt, abgebildet.

Auf dem folgenden Altar steht das berühmte Basrelief des Algardi. Es ist das schönste in der Kirche. Das Modell sieht man bey den Geistlichen der Chiesa nuova. Der Künstler arbeitete vier Jahre daran, und erhielt davor von Innocenzius X. zehn tausend Thaler. Es stellt den heiligen Leo als Pabst vor, wie er dem Attila verbietet, nach Rom zu gehen, und ihm die Erscheinung der Apostel Petrus und Paulus in der Luft zeiget. Die vordern Figuren stehen fast ganz frey. Die Anordnung ist vortrefflich: sie ist mit Feuer und Ueberlegung gemacht. In der Ausführung bemerkt man eine große Manier und richtige Zeichnung, in den Köpfen Ausdruck, und in den Gewändern einen natürlichen Wurf, der zugleich die fließenden Umrisse des nackenden durchscheinen läßt. Es herrscht keine Unordnung in der Zusammensetzung, sondern das Auge findet allenthalben Ruhe. Der Ausdruck im Gesichte des Attila ist zu schrecklich, und nicht edel genug. Der Hintergrund des ganzen Werks, welches übrigens in einem sehr glücklichen Lichte steht, ist nicht hinlänglich ausgedruckt. Unter diesem Altar ruhen nicht nur die Gebeine von S. Leone il grande, sondern auch von Leo II. III. und IV. welche canonisirt worden.

Der folgende Altar ist von Jacob della Porta in gutem Geschmack angegeben. Er hat ein wunderthätiges Marienbild. Die Mosaiken an dem Gewölbe über diesen beyden Altären sind von Andreas Sacchi, Lanfranco und Romanelli angegeben.

Ehe man in den gegen Süden liegenden Arm des Kreuzgangs kommt, trifft man rechter Hand über der kleinen Kirchthüre von St. Martha das Grabmaal von Alexander VII. an. Wenn man nach Verdiensten urtheilen sollte, so hat dieser Pabst wohl schwerlich ein so schönes Monument verdient. Die unparteyischen Geschichtschreiber der Katholiken, halten ihn selbst für einen schlechten Pabst. Bernini hat an denselben sein sinnreiches Genie gezeigt, und es mit einem jugendlichen Feuer ausgeführt, ob er gleich schon bey Jahren war. Die Figuren sind im Stil von Rubens und beynahe zu fleischigt. Die dreyerley Arten von Marmor, welche man dazu gebraucht, nehmen sich vortrefflich aus, und machen dieses Monument gleichsam zu einem angenehmen Gemälde. Die Kirchthüre, welche einmal da stund, hat der Künstler glücklich zu nutzen gewußt, sie scheint gleichsam die Thüre des Grabes zu seyn. Ueber dieselbe hängt eine große Decke von gelbem Marmor oder sicilianischem Jaspis, der Tod kriecht halb darunter hervor, und hebt mit der einen Hand die Decke auf, damit ein jeder in die Thüre hinein gehen kann. Mit der andern hält er ein Stundenglas in die Höhe, um anzudeuten, daß die Stunde gekommen sey: Der Pabst ist knieend vorgestellt, und hat die Gerechtigkeit und Klugheit zur Seiten: vorne sind die Statuen der Wahrheit, und der Liebe mit einem schlafenden Kinde, das auf ihrem Busen liegt. Die Brust ist zu stark, und macht die ganze Figur unedel.

Die Peterskirche.

Grab Alexander VII.

Der Figur der Wahrheit, die gemeiniglich ganz nackend abgebildet wird, hatte Bernini ein so leichtes Gewand von gelbem Marmor gegeben, daß sie zu vielen wollüstigen Gedanken verleiten

konnte;

Die Peterskirche.

konnte; Innocentius XI. ließ deswegen eine andre Draperie von Bronze machen, welche weiß angestrichen ist. Kenner sehen dieses ganze Werk als eine mit feurigem Genie entworfene Skizze an, die erst bey der Ausführung von vielen Unrichtigkeiten hätte gereiniget werden sollen. Die Gewänder sind übertrieben, und ganz wider die Natur. Sie sehen aus, als wenn sie auf die Figuren geklebt wären, und den Augenblick bey der geringsten Bewegung derselben herunter fallen müßten.

Das Gemälde, welches diesem Grabmaal gegen über an dem großen Kuppelpfeiler befindlich ist, stellt Simon, den Zauberer, vor. Der Meister heißt Vanni aus Siena.

Kreuzgang gegen Süden.

In dem Kreuzgange gegen Süden bemerkt man viele Beichtstühle, und die Ueberschrift zeigt an, in was für einer Sprache darinn Beichte gehört wird, als Deutsch, Spanisch, Illyrisch, u. s. w. Die Architekturzierrathen hat Michael Angelo angegeben, und zu den Stuccatur-Arbeiten Vanvitelli erst vor wenigen Jahren die Zeichnungen geliefert. Die Mosaiken am Gewölbe sind nach Zeichnungen des Mancini, welche als eine Nachahmung der vatikanischen Tapeten von Raphael anzusehen, verfertiget.

Die drey Altäre in diesem Kreuzgange haben gute Gemälde. Auf dem mittelsten, wo die Gebeine der Apostel Simon und Judas ruhen, hat Ciampelli vorgestellt, wie selbige in Persien predigen, und wie die Zauberer viele Schlangen um sie her versammlen. Der Altar des heiligen Bischofs Martialis und der heiligen Valeria liegt zur Rechten. Das Gemälde von Spadarino zeiget die Wundergeschichte der heiligen Valeria,

die

die ihren abgehauenen Kopf dem Bischof, der Messe lieset, überbringet. Auf dem Altar zur Linken ist ein schönes Gemälde von Paßignani. Wenn man von dem Kreuzgang in die clementinische Kapelle gehen will, zeigt sich auf dem Altar an dem vierten und letzten großen Kuppelpfeiler, die Kreuzigung des Apostels Petrus von Subleyras.

Die Peterskirche.

Wir nähern uns nunmehr wieder dem mittlern Schiffe, und treten in die von Clemens VIII. dem heiligen Gregorius Magnus gewidmete Kapelle, deren Hauptgemälde von Andreas Sacchi den heiligen Gregorius vorstellt, welcher einem Ungläubigen das vom Blute einer zerbrochenen Hostie gefärbte Kelchtuch zeigt. Die Anordnung ist schön, und das Kolorit gefällig. Man rechnet es unter die besten Stücke dieses Meisters. Der Altar am vierten Pfeiler der großen Kuppel, welcher zur Linken, wenn man aus dem Kreuzgange in diese Kapelle geht, liegt, heißt der Lügenaltar, oder della Bugia, von dem Gemälde des Christoph Roncalli, welches den Ananias und die Sapphira abbildet, die vor den Aposteln Petrus und Andreas todt niederfallen, weil sie die Unwahrheit geredet hatten. Adami hat es 1726 in Mosaik gebracht. Die Kuppel dieser Kapelle ist von Michael Angelo angegeben, und mit Arabesken und Laubwerk geziert. In dem Winkel bemerkt man die vier Kirchenlehrer. Die Mosaiken an den Fenstern sind von des Roncalli Erfindung.

Capella Clementina oder Gregoriana.

Die folgenden drey Kapellen gehören zu dem von Paul V. angesetzten Stück der Kirche. In dem Gange, ehe man in die Kapelle des Chors kommt, steht das Grabmaal von Leo XI. aus dem Hause Medicis, der nur sieben und zwanzig Tage auf

Grab Leo XI.

Die Peters-kirche. auf dem päbstlichen Throne saß; die Arbeit daran ist meist von Algardi. Der Sarg hat eine schlechte Form, aber ein schönes Basrelief, welches König Heinrichs IV. Abschwörung der reformirten Religion, und Vereinigung mit der katholischen Kirche vorstellt. Dieses geschahe zu der Zeit als Leo XI. päbstlicher Nuntius in Frankreich war. Die Statue des Pabstes ist zu kurz, und hat kein edles Ansehen. Die Statuen der Stärke und des Ueberflusses haben ein paar Schüler des Algardi, Ferrata und Peroni verfertigt. Es fehlt ihnen nicht an Grazie, das Gewand der letztern hat aber unordentliche Falten.

und Innocentius XI. Gegen über sieht man das Grabmaal von Innocentius XI. von dem Französischen Bildhauer, Stephan Monot. Der Sarg und das Postement sind nicht gut. Zwey Löwen tragen denselben. Die Statuen haben viel Ausdruck, und gute Gewänder, das Basrelief stellt den Entsatz von Wien vor, dessen Befreyung von den Türken man dem Gebete des Pabstes zugeschrieben hatte. Das gemeine Volk hält diesen Pabst für einen halben Heiligen, und küßt sein Grabmaal sehr andächtig.

Kapelle del Coro. In der Kapelle des Chors, welche auch die sixtinische heißt, verrichtet das Domkapittul von St. Peter den Gottesdienst. Die Gemälde in Mosaik an der Kuppel sind eine Anspielung auf die Musiken, welche in der Kapelle aufgeführt werden. Pabst Sixt IV. widmete die Kapelle der unbefleckten Empfängniß Mariä im Jahr 1479. und ließ drey Reihen Chorstühle für das Kapittul anlegen. Urban VIII. ließ solche mit Basreliefs verzieren, und vermittelst eines Gitters von vergoldetem Bronze verschliessen. Das Altargemälde in

Die Peterskirche.

in derselben stellt die Empfängniß Mariä, nebst den Heiligen Franciscus und Antonius von Padua, als den beyden Hauptvertheidigern der Unbeflecktheit derselben vor. Es ist nach Pietro Bianchi in Mosaik gebracht. Das Kapittul besteht aus dem Kardinal Erzpriester, dreyßig Domherren, sechs und dreyßig Vicarien, sechs und zwanzig Chierici Benefiziati, ohne die vielen Kapelläne, und andre zum Dienst des Chors erforderlichen Personen. Clemens XI. aus dem Hause Albani liegt unter dieser Kapelle begraben; Man hat ihm ein simples Gewölbe gemacht, weil er schlechterdings kein Monument haben wollte.

In dem Gange zur folgenden Kapelle ist linker Hand das Grabmaal von Innocentius VIII. ganz aus Bronze von Anton Pollaiolo. Der Künstler hat den sonderbaren Einfall gehabt, und den Pabst doppelt, nämlich todt und lebendig vorgestellt. Der Statue, welche den Pabst lebendig abbildet, hat er eine Lanze in die Hand gegeben, weil der türkische Kaiser Bajazeth diesem Pabste die Lanze, womit Christus am Kreuze gestochen worden, geschenkt hat.

In der folgenden Kapelle ist das schöne Altargemälde von der Darstellung der Maria in Mosaik gebracht. Das Original ist auf Schiefer gemalt, und hängt itzt in der Karthause. Der Maler heißt Franciscus Romanelli. Die Mosaiken und Malereyen in der Kapelle, und dem Gange vor derselben sind mehrentheils nach Zeichnungen von Carl Maratti gemacht, und Allegorien zur Ehre der Maria.

Ehe man in die letzte Kapelle kommt, ist in dem Gange rechter Hand, das schöne Grabmaal der Maria Clementina Sobiesky, Gemahlinn des engli-

englischen Kronprätendenten, oder des sogenannten Königs Jacobus zu bemerken. Sie starb 1735. und die Kirche hat ihr dieses Monument, welches 25000 Thaler kostet, setzen lassen. Barigioni hat die Zeichnung dazu angegeben. Das Grab ist von Porphyr, mit vergoldetem Bronze eingefaßt, und mit einer Decke von Alabaster behangen. Ein paar marmorne Knaben tragen die königlichen Insignien. Die Liebe und ein andrer Genius halten das Brustbild der Königinn in Mosaik. Hinter dem Grabe erhebet sich eine Pyramide, welche dem Ganzen ein edles Ansehen giebt. Das Monument des Prätendenten, welcher 1767 gestorben, soll seiner Gemahlinn gegen über an dem Pfeiler zu stehen kommen.

Taufkapelle.

Die letzte Kapelle in diesem Gange, oder die erste linker Hand, wenn man in die Kirche tritt, ist die Taufkapelle. Alle Mosaiken an der Kuppel beziehen sich darauf, und sind nach **Carl Maratti** Procaccini, und andern ausgeführt. Das prächtige Taufgefäß von Porphyr hat ehemals zum Deckel des Grabes von Kaiser Otto II. gedient. Der Körper wurde 1610 in ein andres Grab gelegt, und unten in die Peterskirche gebracht. Das Gefäß ist mit einer Art von Pyramide aus vergoldetem Bronze bedeckt, und mit vier Engeln von Bronze geziert, wovon zweene eine Inschrift, und zweene ein Basrelief, das die heilige Dreyeinigkeit vorstellt, halten. Der Meister, welcher diese Stücke gegossen, heißt Giardini. Das Hauptgemälde des Altars von **Carl Maratti** stellt die Taufe Christi im Jordan vor. Cristofari hat es vortrefflich in Mosaik gebracht.

In

Die Peterskirche.

In den ersten Jahrhunderten taufte man bloß in St. Peter, und in St. Johann vom Lateran. Der Pfarrer von St. Peter hat noch das Privilegium, daß er Kinder aus allen Kirchspielen von Rom taufen darf. Viele Römer suchen etwas darinn, diese Handlungen an ihren Kindern in einer so berühmten Kirche vornehmen zu lassen.

Sakristey.

Die Sakristey der Peterskirche war ehemals eine besondere der heiligen Maria vom Fieber gewidmete Kirche. Sie hatte den Namen von einem Marienbilde, daran man sich im Fieber zu wenden pflegte, und das itzt an dem Orte steht, wo sich die Domherren zur Messe ankleiden. In der mittelsten Kapelle wurden die Reliquien aus der alten Peterskirche aufgehoben, bis sie in die neue gebracht werden konnten. Ueber dem Eingange sind drey Gemälde von **Giotto** in Gestalt einer Pyramide, die ehemals ein einziges auf dem Hauptaltar der alten Peterskirche ausmachten. Das mittelste stellt Christum auf dem Thron vor, und vor ihm kniet der Kardinal Stefaneschi, welcher es malen lassen.

Es hängen verschiedne gute Gemälde in der Sakristey, darunter das sonderbarste ohne Pinsel gemacht ist. Man lieset darunter: Per Ugo da Carpi intaiatore fatta senza penello. Vermuthlich hat der Meister die Spitze des Fingers dazu gebraucht. Es stellt die heilige Veronica, welche das Schweißtuch zeigt, vor. Ueber der Arkade, durch welche man in die Peterskirche geht, hängt die große Kette, welche Carl V. aus Tunis dem heiligen Petrus zum Geschenk gesendet, desgleichen die vom Hafen zu Smirna, welche der Kardinal

dinal Caraffa unter Sixt IV. von den Türken erbeutet hat.

Diese Sakristey ist achteckig, und durch einen besondern Gang mit der Peterskirche zusammen gehangen. Der Eingang ist unweit der gregorianischen Kapelle. Wer sich des Fontana Beschreibung der Peterskirche, deren wir oben unter dem Titel: Il tempio Vaticano erwehnt, anschaffen will, muß sich in der Sakristey melden. In der hier befindlichen Garderobe werden allerley kostbare Geräthe und Tapeten verwahret. Bey gewissen Feyerlichkeiten wird die Kirche mit Tapeten von rothem mit goldenen Treffen besetzten Damast behangen, wozu auf dreyßigtausend Ellen erfordert werden. Die größte Ceremonie in der Peterskirche, ist unstreitig, wenn der Pabst neue Heiligen macht. Vermöge einer Bulle Benedict XIV. von 1741. muß es künftig allemal in dieser Kirche geschehen.

Von dem Dache, und der Struktur der großen Kuppel.

Nachdem wir das Inwendige der Kirche betrachtet, verdient der wichtige Bau der Kuppel noch einige Aufmerksamkeit. Auf das Dach der Kirche führt eine Wendeltreppe von 141 Stuffen, welche so flach und bequem sind, daß beladene Esel hinauf gehen, und die Baumaterialien hinauftragen können. Das platte Dach ist oben mit Mauerziegeln, die auf die schmale Seite gesetzt sind, belegt. Das Gewölbe der Kirche ist mit einem niedrigen auf Pfeilern ruhenden Dache bedeckt. Diese Pfeiler stehen auf dem Gewölbe. In der dicken Mauer, welche rund um die

Kirche

Kirche geht, sind zwey Reihen Gänge über ein ander, die den Kammern und vielen Treppen zur Communication dienen. Die Mauern sind so ungeheuer stark, daß dieses der Festigkeit des Gebäudes keinen Schaden thut.

Die Peterskirche.

Vier Thüren führen durch die dicke Mauer des Fußgesimses von dem Tambour in das Innwendige der Kuppel, und zwar auf den großen Sims derselben. Hier sieht man die Mosaiken des Fußgesimses vom Dom in der Nähe, und in einer ausserordentlichen Größe, ob sie gleich unten in der Kirche nur klein scheinen. Sie bestehen aus kleinen Steinen von allerley Farben, welche nicht so fleißig, als die unten in der Kirche, zusammengefügt, und auch nicht polirt sind.

Von dem Fußgesimse steigt man auf einer Wendeltreppe von 190 Stufen auf das Gebälke der Säulenordnung, welche um den Tambour der Kuppel geht. Eine andre Treppe von 48 Stufen zwischen der inwendigen und auswendigen Rundung der Kuppel, führt bis an die erste Reihe Fenster derselben: von hier steigt man 58 Stufen, welche auf dem Rücken der inwendigen Kuppel selbst ruhen, bis an die Laterne.

Wenn man auf den beyden Simsen in der Kuppel, die so breit sind, daß man keine Gefahr zu befürchten hat, herumgehet, empfindet man eine warme Luft von den Ausdünstungen der in der Kirche befindlichen Menschen, die ganz klein zu seyn scheinen. Hingegen spüret man oben in der Laterne einen kalten Wind, welches von dem Zuge der verdünneten Luft, die hier einen Ausgang sucht, herkommt.

Die Peters-kirche.

Das Fußgesims der Laterne ist zwey und zwanzig Stufen hoch; von hier bis auf das Gewölbe der Laterne sind sechs und funfzig Stufen. In die auf der Laterne stehende Kugel führt eine Leiter von vier und dreyßig Sprossen. Die Kugel hält acht Fuß im Durchmesser; das darauf befestigte Kreuz ist dreyzehn Fuß hoch. Die ganze senkrechte Höhe beträgt von dem Fußboden der Kirche 408 Fuß.

Strucktur der Kuppel.

Die Kuppel der Peterskirche ist das bewundernswürdigste und kühnste Meisterstück der Architektur, welches Menschenhände je zu Stande gebracht: und wenn man nach den Folgen, die daraus in unserm Jahrhunderte entstanden, urtheilen soll, ein zu kühnes Unternehmen. Ein Gebäude von einer so ungeheuren Last, auf ein andres, das schon durch seine eigne Schwere eben so beträchtlich war, zu setzen, war ein Gedanke, den vor dem Bramante noch kein Architekt auszuführen gewagt hatte. Beym Eintritt in das Pantheon erstaunt man über den Umfang des Gewölbes, das auf einer viel niedrigern Mauer ruhet. Man würde es vorher für unmöglich gehalten haben, ein noch größeres Gewölbe, auf eine weit höhere Mauer zu setzen *). Man wundert sich, wenn man auf dem Dache der Kirche, gleichsam eine kleine Stadt antrifft. Es sind eine Menge von Werkstäten für Handwerker, Kammern, Wohnungen, Säulen, kleine Kuppeln, Thürme, unter einander, daß man sich beynahe verirren könnte. Fontana hat den Bau der Kuppel genau beschrieben. Bianchini hat

*) Der Durchmesser der äußern Kuppel der Peterskirche hält 204 Fuß, da der von dem Pantheon mit der Mauer nur 174. beträgt.

hat im Jahr 1744 davon ein Werk unter dem Namen eines Mauermeisters, d'un Capomastro Muratore, und der Marchese Poleni Memorie istoriche della gran Cuppola im Jahr 1749. mit Kupfern herausgegeben. Das letztere ist ein Werk, worinn viele artige Nachrichten von der Last derselben, und der Stärke der Gewölbe enthalten, welche bey Gelegenheit des Risses der Kuppel gesammlet worden.

Die Peterskirche.

Der Tambour der Kuppel besteht aus einer starken Mauer, welche von innen durch sechzehn Pilaster, und von außen durch eben so viel Strebepfeiler verstärkt wird. Die äußere Runde der Kuppel wird von gekuppelten Säulen getragen. Ueber den Strebepfeilern, fängt eine Attike an; zu der man vermittelst vier Wendeltreppen, die inwendig in den Pilastern angebracht sind, hinauf steigt. Ueber der Attike fangen die Pilaster an, sich ein wenig zu krümmen; sie stellen gleichsam die Ribben des Gewölbes vor, und gehen bis an die erste Reihe der Ochsenaugen, welches ohngefehr ein Drittel der Höhe des Gewölbes ausmacht. Bis dahin steigt man vermittelst zweyer Treppen in der Mauer.

In dieser Höhe ändert sich die Struktur der Kuppel, das auswendige Gewölbe ist höher, und das inwendige mehr gedruckt. Zwischen beyden geht da, wo sich die Mauer bey der ersten Reihe Ochsenaugen trennt, ein bequemer Gang rings um die Kuppel. Jedes Gewölbe hat sechszehn Ribben, zwischen denen die drey Reihen Ochsenaugen liegen.

Die Struktur der Laterne hat viel ähnliches mit der Kuppel. Erstlich kommt ein Postement, nachher Strebepfeiler, ein Tambour, eine Attike,

Die Peterskirche.

wieder eine Kuppel, und darauf steht die Pyramide, die das Kreuz trägt, welches nebst der Kugel ein und zwanzig Fuß hoch ist.

Michael Angelo hat der Mauer mit den Strebepfeilern die beste Form gegeben, welche erfordert wird, um die ungeheure Last eines solchen Gewölbes zu tragen *). Das Gewölbe ruhet auf einer Attike, und diese steht auf einem stärkern Tambour, welcher auf ein noch weit stärkeres Fußgesimse gesetzt ist. Den Tambour hat er über dieses noch durch sechzehn Strebepfeiler, jeden von zwey Säulen verstärkt. Man darf sich nicht wundern, wenn sich in den Kuppeln gothischer Gebäude, die nach Proportion eine größere Last haben, als die von St. Peter, große Risse von oben bis unten zeigen; die Ursache ist, weil ihnen die Strebepfeiler und ein hinlänglich starker Fuß fehlen. Insonderheit bemerkt man an solchen Gewölben die beträchtlichsten Risse, ohngefehr in der Gegend des dritten Theils von der ganzen Höhe des Bogens, weil der Druck daselbst am stärksten ist.

Die Kuppel kam durch Jacob della Porta unter der Regierung des Pabsts Sixt V. innerhalb zwey und zwanzig Monaten, da achthundert Menschen daran arbeiteten, zu Stande. Zu der Laterne nebst der Kugel und dem Kreuz wurden sieben Monate erfordert.

Um die Theile der Kuppel desto fester zu verbinden, legte man gleich damals zwey starke eiserne Ringe um dieselbe. Den einen in der Mauer selbst,

*) Man sehe die Bestimmung der besten Form der Gewölbe, und Wiederlagen von Aepinus in den Schriften der Berliner Akademie vom Jahre 1755.

selbst, da, wo die beyden Rundungen noch nicht getrennt sind. Der andre liegt inwendig, wo die Kuppel ohngefehr ein Drittel hoch ist.

Die Peterskirche.

Man verspürte bereits im Jahr 1680 einige Risse in der Kuppel, wie Poleni berichtet, sie wurden aber nicht geachtet, bis man unter Benedict XIV. nicht nur in der Kuppel, sondern auch in dem Tambour, und den Wiederlagen mehrere fand, die dem Anschein nach daher entstanden waren, weil die Wiederlagen mit der Kuppel nicht Verbindung genug hatten. Die größten Baumeister und Mathematiker, unter andern auch obgedachter Marchese Poleni wurden darüber zu Rathe gezogen, und ihr vereinigtes Gutachten fiel dahin aus, daß der Tambour und die Kuppel durch mehrere eiserne Ringe verstärkt werden müßten. Man legte deswegen im Jahre 1744 vom Fuß der Wiederlagen bis oben an der Kuppel, wo die Laterne anfängt, fünf außerordentliche starke Ringe. Im Jahr 1747. ward man gewahr, daß der unter Sixt V. um die inwendige Kuppel gelegte Ring gesprungen war. Man ergänzte ihn, und legte noch einen auswendig unter der ersten Reihe von Ochsenaugen. Zu diesen sechs Ringen sind über hundert tausend Pfund Eisen verbraucht worden. Die Zeit wird lehren, ob die prächtige Kuppel durch diese Maaßregeln, für mehrere Beschädigungen gesichert ist, und ob die Nachwelt dieses Denkmal der Kunst noch einige Jahrhunderte wird bewundern können.

Von

Die Peterskirche.

Von den Grotten oder den unterirdischen Gewölben der Peterskirche.

Unter den Grotten wird der Raum zwischen dem Fußboden der alten Basilike von St. Peter, und dem neuen, welchen Clemens VIII. um ein beträchtliches erhöhet hat, verstanden. Man sahe den alten Boden, als einen heiligen Ort an, der vor Constantins Zeiten mit dem Blute so vieler Märtyrer besprengt war, und wo viele Päbste und Heilige begraben lagen, man wollte ihn also nicht gern umreißen. Clemens VIII. ließ diese Gewölbe mit Marmor auszieren, und Paul V. viel Monumente, und Gräber dahin verlegen, daher sie nicht blos in Absicht auf die Religion, sondern auch für die Geschichte merkwürdig sind. Man betritt diese Oerter mit einer Art von Ehrfurcht, wenn man bedenkt, wie viele Große der Welt und berühmte Männer hier ihre Ruhestätte gefunden; und man geht unter diesen Denkmalen mit eben der Neugierde und Aufmerksamkeit herum, als in der berühmten Westmünster Abtey zu London. Torrigio hat eine Beschreibung der Sagre Grotte Vaticane herausgegeben: wir wollen kürzlich das Merkwürdigste derselben anzeigen.

Wir haben bemerkt, daß unter den vier grossen Statuen der Hauptpfeiler der Kuppel vier Treppen sind, welche zu eben so viel mit Mosaiken gezierten Altären hinabführen. Die Treppe bey der Statue der heiligen Veronica, geht bis in die Grotten hinunter. Beym Eingange rechter Hand zeigt sich auf einem kleinen Altar Christus, der sein Kreuz trägt, ein schönes Mosaik nach Sacchi. In dem Gange, der um die Confession des heiligen Petrus läuft, bemerkt man verschiedene

dene gothische Basreliefs. Von hier geht man in die bereits beschriebene Confession. Die Mosaiken in den übrigen Kapellen der drey Hauptpfeiler sind ebenfalls nach Andreas Sacchi.

Die Peterskirche.

Der Fußboden der Grotten ist unter Clemens VIII. ausgebessert, jedoch ohne daß man ihn gänzlich aufgebrochen hat. Zuerst kommt man an die Statue des heiligen Jacobus, an verschiedne Inschriften, und darauf an alte Mosaiken, Statuen von Benedict XII. von St. Petrus, der den Segen ertheilt, und vielen andern Sachen, die von der vorigen Kirche hieher gebracht, und zum Andenken aufbewahrt worden. Ferner sieht man hier den Altar einer wunderthätigen Maria delle partorienti. Ein Basrelief, worauf Nero die Apostel Petrus und Paulus umbringen läßt. Zwey Engel in Mosaik von Giotto. Die Statuen der vier Evangelisten, und der vier Kirchenlehrer und andre mehr.

Darauf geht man in die alten Grotten, welche mit der vorigen Kirche einerley Fußboden haben. Sie bestehen in drey Schiffen, worinn folgende Dinge am merkwürdigsten sind. Das Grab des Kardinals Nardini, der Charlotte von Lusignan, Königinn in Cypern und Jerusalem; ein Fragment von der Schenkung der Gräfinn Mathildis. Der Grabstein von Alexander VI. Eine Menge Inschriften, darunter das Epitaph von Amalario Grafen von Montfort, der viele Thaten gegen die Saracenen gethan, und zu Otranto auf dem Rückwege vom gelobten Lande 1241 gestorben. Ein Basrelief vom Sarge Gregorius V. und Kaisers Otto II. der zu Rom starb.

In dem mittelsten Gange ist nicht viel merkwürdiges; im dritten sieht man ein Grab aus

orien=

orientalischen Granit, worinn der Pabst Adrian IV. liegt. Die beyden marmornen Gräber der Päbste Pius II. und Pius III., deren Gebeine nach S. Andrea della Valle gekommen. Die Denkmaale der Kardinäle Franciscus und Augustinus Piccolomini, von denen jener ein Neffe des Pabsts Pius II. und dieser von Pius III. war. Das marmorne Grab von Bonifacius VIII., von Petrus Raimundus Zacosta, einem Spanier, von Alphonsus de Vignacourt Großmeister von Malta, vom Kardinal Benedictus Guetani, von Nicolaus III., zweyer Kardinäle Orsini, und andre mehr. Die Königinn Christina von Schweden hatte befohlen, hier begraben zu werden, ihr Monument haben wir in der Kirche angezeigt. Die Körper des englischen Kronprätendenten und seiner Gemahlinn aus dem Hause Sobiesky, deren Monument gleichfalls beschrieben worden. Das Grab vom Kardinal della Porta dem Jüngern.

Wenn man in die neuen Grotten wieder zurückkehrt, zeigt sich ein Basrelief mit Gott dem Vater, das von dem Grabe des 1471 verstorbenen Pabsts Paul II. herkommt. Ein andres Basrelief mit der Maria, den Aposteln Petrus und Paulus, einem Pabste und einem Kardinale; zwey Statuen von Petrus und Paulus. Zwey Basreliefs, Eva mit der Schlange im Paradiese, und die Erschaffung der Eva ebenfalls vom Grabe Paul II. Ein großes Basrelief vom jüngsten Gericht. Ein anders mit der Auferstehung Christi vom Grabe Calixtus III. Verschiedene Statuen und drey große Basreliefs von dem Tabernackel des Pabsts Sixt IV. Ein Grab aus parischen

parischen Marmor von Junius Bassus, Praefectus Romae, welcher 359 gestorben.

Der vatikanische Pallast.

In der Kapelle unter dem Hauptaltar, welche den Aposteln Petrus und Paulus gewidmet ist, bemerkt man einen Altar von kostbaren Steinen, und vergoldetem Bronze. Diese Apostel sind darauf in der Gestalt, wie sie dem Kaiser Constantin erschienen seyn sollen, in Silber vorgestellt.

Beschreibung des vatikanischen Pallasts.

Der bey der Peterskirche stehende vatikanische Pallast ist der eigentliche Sitz der Päbste; er steht aber wegen der ungesunden Luft seit langen Zeiten leer, und wird nur während des Conclave bewohnt. Es ist ein erstaunliches Gebäude, das eine Breite von 1080 Fuß und eine Tiefe von 720 Fuß hat. Man zählt in demselben über 11000 Zimmer und Kammern. Bonanni *) bringt gar eine Anzahl von 13000 heraus, er rechnet aber die Keller und Gewölbe dazu. Ob diese Rechnung nicht zu groß gemacht sey, läßt sich schwerlich untersuchen, zumal da das herrliche Modell des Pallasts, worauf viele tausend Thaler verwendet worden, wegen Schadhaftigkeit nicht mehr gezeigt wird.

Einige behaupten, Kaiser Constantin habe dem Pabste den Pallast, welchen Nero auf diesem Platze erbauet, geschenkt. Nun war zwar der eigentliche Aufenthalt der Päbste in ältesten Zeiten

*) In der oben angeführten Templi Vaticani Historia, wo auch die Grund- und Aufrisse anzutreffen sind. Man hat eine eigne Beschreibung desselben in Octav.

Der vatikanische Pallast.

ten beym Lateran, inzwischen ist es sehr wahrscheinlich, daß sie seit vielen Jahrhunderten auch eine Wohnung auf dem vatikanischen Berge gehabt, ob es aber anfänglich des Nero Pallast gewesen, läßt sich wohl schwerlich mit Gewißheit erweisen. Karl der Große wurde bereits im Vatikan vom Pabste bewirthet. Eugenius III. ließ den Pallast neu erbauen, und seit der Zeit hat fast ein jeder der nachfolgenden Päbste was daran verändert, oder ihn vergrößert. Wir wollen uns bey der Geschichte dieses Gebäudes nicht weitläuftig aufhalten, sondern nur noch anzeigen, daß die größten Baumeister, als Bramante, Raphael, San Gallo, Ligorio, Fontana, Maderni, Bernini, u. a. m. einzelne Stücke daran gebauet haben. Verschiedene davon werden bey der Beschreibung selbst angezeigt werden. Die Ungleichheit der Theile benimmt dem Gebäude im Ganzen betrachtet, den größten Werth. Es ist kein Zusammenhang, keine schöne Einrichtung, auch nicht einmal ein prächtiger Eingang darinn anzutreffen, jedoch gehört es theils wegen der Gemälde Raphaels und der berühmten Antiken, theils wegen der Bibliothek zu den vornehmsten Merkwürdigkeiten der Stadt Rom.

Durch den Eingang der Schweizerwache tritt man in den so genannten Hof delle Loggie *). Er ist viereckig, sehr geräumig, und mit dreyfachen Arkaden über einander versehen. Die vierte Gallerie besteht aus einem Säulengange. Der Höhe

*) Die Italiener nennen Loggia eine Gallerie im ersten, andern oder dritten Stockwerk, die wenigstens an einer Seite offen oder mit Arkaden versehen ist, damit man der frischen Luft, oder freyen Aussicht genießen kann.

Höhe und des weiten Umfangs des Gebäudes ungeachtet, giebt ihm diese Architektur doch kein edles Ansehen. Die unterste Reihe von Arkaden hat keine Verzierung, die zweyte hat dorische Pilaster mit einem ionischen Gebälke, die dritte ionische Pilaster, die vierte römische Säulen mit einem freystehenden Simse, worauf nichts ruhet. Diese Arkaden schließen den Hof nur von drey Seiten ein; die vierte gegen den Petersplatz, ist mit niedrigen Privatgebäuden besetzt, damit man aus den obersten Stockwerken des Pallastes den schönen Prospekt über die Stadt Rom behält. Wir wollen den innwendigen Pallast nach der Ordnung, die Taja in seiner Beschreibung gewählt, durchgehen, und nur das Merkwürdigste berühren.

Der vatikanische Pallast.

Wenn man die prächtige von Bernini angelegte Treppe, Scala Regia, hinansteigt *), so kommt man zuerst in den Königl. Saal, der überhaupt in großem Geschmack, aber in einigen einzelnen Theilen als an dem Gewölbe, und den Einfassungen der Gemälde zu ängstlich verziert ist. Paul III. hat diesen Saal durch San Gallo anlegen lassen, daher er auch Paolina heißt. Die ersten Verzierungen machte Pierin del Vaga, nachgehends arbeiteten Daniel von Volterra, Salviati, Ligorio, Zucchero und Vasari unter vielen Zänkereyen daran, und dies ist die Ursache, daß keine gute Anordnung im Ganzen herrscht. Die Unterschriften der Gemälde zeigen den Innhalt an.

Scala regia.

Die

*) Der Eingang ist bey der Statue Constantins zu Pferde, deren wir bey Beschreibung der Peterskirche gedacht haben.

Der vatikanische Palast.

Die über den sechs Thüren stellen folgende Gegenstände vor:

1) Die Schenkung Karls des Großen an den römischen Stuhl von Taddeo Zucchero. Die Manier ist groß, aber die Anordnung unordentlich, die Zeichnung schwer, und das Kolorit nebst der Haltung schwach.

2) Gregorius IX. welcher den Kaiser Friedrich II. im Jahre 1227 in den Bann thut. Ein schwaches Gemälde von Vasari.

3) Pipinus, welcher der Kirche die Stadt Ravenna übergiebt, nachdem er den lombarischen König Aistulphus, welchen man als einen Gefangenen sieht, überwunden hatte, von Sicciolante da Sermoneta. Die Zusammensetzung ist schlecht, und das Kolorit schwach, aber in der Zeichnung herrscht der große römische Geschmack.

4) Petrus von Arragonien, welcher dieses Königreich dem Pabste Innocentius III. unterwirft. Der Meister heißt Livio Agresti. Es hat das Gute und die Fehler des vorigen. Die Zeichnung ist fest: die Soldaten haben schöne Arme.

5) Otto I. welcher der Kirche die verlornen Länder wieder einräumt, nachdem er den Berengarium überwunden. Ein schlechtes Gemälde von Marcus von Siena.

6) Gregorius II. welcher die Schenkung von Ariperto durch den Luitprandus bekräftigen läßt. Ein schlechtes Gemälde von Sammachini.

Außer diesen sechs Gemälden über den Thüren sind noch vier große Stücke auf den Wänden gemalt.

1) Kaiser Friedrich Rothbart, welcher von Alexander III. die Absolution erhält. Der Kaiser liegt auf den Knien, und der Pabst setzt ihm

den

den rechten Fuß auf die Schulter *). Cecchino Salviati hat es angefangen, und Joseph Porta, sein Schüler ausgeführt. Da der Maler einen so großen Raum hatte, so hätte er die Gruppen besser vertheilen, und die Köpfe und Figuren auf dem Vorgrunde nicht so auf einander häufen sollen.

Der vatikanische Pallast.

2) Die Flotte der Venezianer, Spanier, und des Pabstes auf der Rhede von Messina von Vasari. Die Perspektive der Flotte ist gut, der Augenpunkt ist nur zu hoch genommen. Die Figuren von Spanien, Venedig, und dem Kirchenstaate verdienen keinen Beyfall.

3) Die Schlacht bey Lepanto auf der Höhe von Korinth zwischen den Christen und Türken im Jahre 1571. Vasari wird als der Meister angegeben, es macht ihm aber wenig Ehre. In dem Ganzen herrscht eine solche Unordnung, und die Figuren sind so klein, daß sich nichts ausnimmt. Die kolossalische Gruppe der triumphirenden Religion ist eine wunderliche Episode, so

*) Man lieset darunter Alexander III. Friderici I. Imp. iram et impetum fugiens abdidit se Venetiis, cognitum et a Senatu honorifice susceptum Ottone Imp. filio nauali praelio victo a Venetis, captoque, Fridericus pace facta supplex adorat fidem et obedientiam pollicitus. Ita Pontifici sua dignitas Venetae Reip. beneficio restituta 1177. Als Urban VIII. böse auf die Venezianer war, ließ er nach des Nani, eines venezianischen Geschichtschreibers Bericht, diese den Venezianern so rühmliche Inschrift auslöschen, hingegen stellte Innocentius X. der gut mit ihnen stand, sie wieder her. Es wäre überhaupt besser, daß dergleichen Denkmale, welche für die Hoheit der deutschen Kaiser so erniedrigend sind, vertilget würden.

Der vatikanische Pallast.

wie die Apostel Petrus und Paulus in der Luft, welche die Teufel in die Flucht jagen.

4) Die Rückkehr Pabsts Gregorius XIII. von Avignon nach Rom, in Begleitung der heiligen Catharina von Siena, im Jahre 1377. Vasari hat sich in diesem Gemälde übertroffen. Die Zusammensetzung verdienet Beyfall. Die weiblichen Figuren der Tugenden, welche den Pabst tragen, sind sehr schön, und überhaupt alle Figuren in einer großen Manier gezeichnet. Die Begierde des Volks den päbstlichen Segen zu empfangen, hat der Künstler meisterhaft ausgedrückt.

Ueber der Thüre, welche in die paulinische Kapelle geht, sieht man ein gleichsam in drey Theile getheiltes Gemälde, davon eines vorstellt, wie Gregorius VII. zu Canossa im Jahre 1077 den Bann wider Kaiser Heinrich IV. aufhebt.

Ferner sieht man in diesem Saale die Ermordung des rechtschaffnen französischen Admirals Coligni, die parisische Bluthochzeit selbst, und Carl IX. in der Parlamentsversammlung. Drey schlechte Gemälde von Schülern des Vasari. Sonst las man darunter Strages Hugonottorum, und Rex Colignii mortem probat. Man hat sich vermuthlich der Inschriften bey dieser scheußlichen Handlung geschämt, und sie ausgelöscht. Die Gemälde sollten billig auch vertilget werden, um eine der Menschheit so unwürdige That, so viel möglich in Vergessenheit zu bringen *). Aus diesem

*) Gregorius XIII. war Unmensch genug, um sich über die erhaltene Nachricht von dem Blutbade zu freuen, ja er trieb seinen unsinnigen Eifer so weit, daß er eine Handlung, die alle Franzosen und billige Katholicken verabscheuen, durch eine Münze

diesem Saale führt eine Thüre in die sixtinische Kapelle.

Der vatikanische Pallast.

Sixtinische Kapelle.

Pabst Sixt IV. ließ durch Baccio Pintelli die sixtinische Kapelle anlegen. Michael Angelo malte das Gewölbe ohne alle Hülfe in zwanzig Monaten. Die Form derselben besteht in einem länglich viereckigen Saal, dessen Fußboden mit Marmor eingelegt ist. Die Wände sind mit reichen Tapeten, die nach Zeichnungen von Raphael gemalt sind, behangen. Ueber denselben sieht man an den beyden langen Seiten zwölf biblische Geschichte von Perugino und andern Meistern damaliger Zeit, die nicht viel Aufmerksamkeit verdienen. Ueber der Thüre ist die Auferstehung von Ghirlandaio, und der Kampf des Erzengels Michael mit den Teufeln von Dalecio. Ein paar mittelmäßige, aber gut gezeichnete Gemälde.

Letztes Gericht von Michael Angelo.

In dieser Kapelle halten die Kardinäle während des Conclavs das Scrutinium, oder die Sammlung der Stimmen, was sie aber noch berühmter macht, ist das **jüngste Gericht** von **Michael Angelo**, welches die ganze hintere Wand einnimmt. Dieses Gemälde, von dem alle Kunstbücher voll sind, ist auf nassem Kalk gemalt. An der mittelsten Gruppe sieht man Christum, zur Rechten die Auserwählten, zur Linken die Verdammten. Oben halten Engel die Paßionsinstrumente, und zu beyden Seiten sieht man Gruppen von Heiligen. In dem untern Theil des Gemäldes blasen Engel die Trompeten, zur Rechten steigen

Münze zu verewigen suchte. Auf der einen Seite steht sein Bildniß, und auf dem Revers der Würgengel mit dem Kreuze in einer und dem blutigen Schwerde in der andern Hand. Die Umschrift lautet: Vgonottorum Strages 1572.

Der vatikanische Palast.

gen die Auserwählten in den Himmel, und die Verdammten werden zur Linken in den Abgrund gestürzt *).

Unten auf dem Gemälde sieht man den hier sehr übel angebrachten Charon, welcher die Seelen über den Fluß fährt. Obgleich Michael Angelo einige Jahre über dieses Stück arbeitete, und manche Dinge oft änderte, auch so eifersüchtig auf seine Arbeit war, daß er niemand dazu ließ, so ist doch vieles daran auszusetzen. Die ganze Anordnung ist nicht glücklich gerathen. Die Gruppen stehen ohne Verbindung da, und scheinen auf den blauen Hintergrund einzeln hingesetzt zu seyn. Das Gemälde besteht aus einer Menge Figuren, die der Meister vortrefflich gezeichnet, um seine Geschicklichkeit in der Anatomie zu zeigen, ohne sich um die Wirkung des Ganzen, und um den Wohlstand, der allerdings durch die nackenden und gar zu natürlich gemalten Figuren beleidigt wird, zu bekümmern **). Man sieht durch-

*) Man erzählt davon die Anekdote, daß Michael Angelo den Kopf des päbstlichen Ceremonienmeisters Cesena, welcher von dem Gemälde das beißende Urtheil gefällt, es schicke sich besser in ein liederliches Haus als hieher, aus Rache, unter die Zahl der Verdammten gemalt. Dieser habe den Pabst gebeten, dem Maler die Auslöschung des Kopfs zu befehlen, aber zur Antwort erhalten: Er, der Pabst könne die Seelen zwar aus dem Fegefeuer retten, allein aus der Hölle sey keine Erlösung. Man zeigt dieses Portrait noch.

**) Die Päbste haben in neuern Zeiten über viele Bilder, die zu anstößig waren, Gewänder durch Stümper malen lassen, und das Ganze dadurch verdorben. Man hätte lieber wie an den andern Wän-

Der vatikanische Pallast

durchgehends beynahe einerley Studium der Anatomie, und einerley Figuren, die nur auf verschiedene Art gestellt sind. Die Manier in der Zeichnung ist dreist, stolz, ja beynahe schrecklich. Im Ausdruck findet sich keine Abwechselung, Engel, Menschen und Teufel sind auf einerley Art gezeichnet. Durchgehends fehlt die Wirkung des Ganzen, und das Kolorit. Man kann es am besten mit einer schönen Zeichnung ohne Verbindung der Theile auf einem dunkel blauen Grund vergleichen.

Dieser Fehler ungeachtet bleibt das jüngste Gericht eines der merkwürdigsten Freskomalereyen, und das wichtigste Gemälde des Michael Angelo, welchen man hier als einen mittelmäßigen Maler, aber einen kühnen und großen Zeichner kennen lernet. Man sieht dieses noch mehr an den verwegnen und unnatürlichen Stellungen der Figuren in den Frisen, welche das Gewölbe tragen. Man erstaunt über den kräftigen Ausdruck in denselben, und über die gewagten Verkürzungen. Verschiedne Kenner halten sie für die schönsten, welche die Kunst je hervorgebracht.

Das jüngste Gericht hat seinen Beyfall zum Theil der unordentlichen Anordnung, die darinn herrscht, und welche der Gegenstand erlaubte, zum Theil gewissen blauen und röthlichen Tinten der Luft, die sich zu der Verwirrung der Elemente nicht übel schickt, zu danken. In der ganzen Zusammensetzung bemerkt man ein wildes Getümmel, wel-

Wänden Tapeten hinhängen sollen, so wäre der Wohlstand nicht beleidigt worden, und dieses herrliche Meisterstück für Künstler und Liebhaber zur Bewunderung unbeschädigt geblieben. Diesen hätte man es ohne Bedenken zeigen können.

Der vatikanische Pallast.

welches in Erstaunen setzt, aber nicht gefällt; dieses war dem Charakter eines solchen Stücks gemäß.

Das Gewölbe verdient für Künstler fast noch mehr Aufmerksamkeit. Auf jeder Seite sind achtzehn Gemälde, alle von der Hand des Michael Angelo. Die Verzierungen sind mager und hart, das Kolorit des ganzen Gewölbes thut keine Wirkung und fällt ins Braunrothe; diese Fehler werden aber durch die große Manier in der Zeichnung ersetzt. Die akademischen Figuren, die Sybillen und Propheten sind vortrefflich und meisterhaft ausgeführt, ob gleich an den Draperien manches zu tadeln wäre. In den Gemälden, an den Abtheilungen des Gewölbes, sieht man die Figur von Gott dem Vater einigemal, und insonderheit bey der Erschaffung des Chaos mit einer solchen Würde gemalt, daß man sich nichts edleres denken kann. In dem Stücke vom Falle und der Strafe der ersten Aeltern, sind diese vortrefflich gerathen, und die Miene der Eva scheint angenehm, welches diesem Meister sonst selten zu gelingen pflegte. Er hätte nur keine gedoppelte Handlung hinein bringen sollen *).

Paulinische Kapelle.

Eine andre Thüre aus dem königlichen Saale führt in die **paulinische Kapelle**, welche Paul III. durch

*) Außer einigen kleinen Kupferstichen hat man von diesem berühmten Gemälde zwey große Werke, jedes auf eilf Bogen unter dem Titel: il Gundizio universale dipinto nella Capella di Sisto IV. nel Vaticano. Von beyden sind die itzigen Abdrücke in der Calcografia Papale schlecht. Das eine hat Nicolaus Beatricetto, das beste aber Giorgio Mantuano gestochen. Von letztern hat man auch die Propheten und Sybillen an dem Gewölbe der Kapelle auf 6 Blättern.

durch San Gallo anlegen lassen. Die Stuccaturarbeit und Malerey am Gewölbe, ist so, wie die ganze Verzierung der Kapelle, von keinem guten Geschmack. Die porphyrnen Säulen des Altars sind in einem Tempel des Romulus gefunden worden. Der Meister von den Statuen in den Winkeln, heißt Prospero Bresciano. In dieser Kapelle trifft man abermals zwey sehr große Gemälde von Michael Angelo an, die Bekehrung des heiligen Paulus, und die Kreuzigung Petri. Sie sehen aus, als wenn sie mit Ruß gemalt wären, und sind unstreitig unter seine schlechtesten Arbeiten zu rechnen. Die Friesen und Zierathen des Gewölbes hat Friedrich Zucchero gemalt. Die übrigen Malereyen gehören unter die mittelmäßigen, und verdienen nicht besonders angezeigt zu werden.

Der vatikanische Pallast.

In der bey der sixtinischen Kapelle befindlichen Sakristey, sieht man viele Kostbarkeiten, als die sieben Sakramente auf Drapd'or gestickt; viele mit Diamanten und Perlen reich besetzte Meßgewande und Mützen; ein großes diamantenes Kreuz, welches der Pabst bey besondern Feyerlichkeiten trägt; ein großer goldner Kelch, worinn die Stimmen des Scrutinii gesammlet werden, viele andre Kelche und goldne Gefäße, eine Menge Reliquien, als der Kopf des heiligen Laurentius, der Schwamm des Leidens Christi, u. s. w.

Sakristey.

In der sogenannten Garderobe werden reiche Tapeten, die nach Raphaels Zeichnungen gewürkt sind, aufgehoben. Die in der Nachbarschaft der Sala Ducale liegenden Zimmer werden so wie der Saal selbst bey Pabstwahlen zum Conclave gezogen, desgleichen auch dieLoggie, welche Johann von

Der vatikanische Palast.

Udine und andre mit Laubwerk an dem Gewölbe bemalt haben.

Sala Ducale.

Die Sala Ducale, worinn der Pabst am grünen Donnerstage das Fußwaschen hält, besteht aus zwey Stücken. Die Oeffnung der Scheidewand hat Bernini durch einen großen Vorhang von Gyps, den einige Engel zurückhalten, sehr malerisch verziert. Das Gewölbe ist mit leichten und artigen Grotesken, und der Fries rund umher mit allerley Prospekten versehen.

Logen des Raphaels.

Wir übergehen den Saal Leo X., welchen Johann von Udine verziert, desgleichen die kleine Kapelle von Paul V. woran Vasari das Altarbild gemalt hat, und kommen in die unterste Gallerie, oder Reihe der Loggie Vaticane, worinn nichts zu bemerken ist. Von dieser führt eine bequeme Treppe mit so niedrigen Stufen, daß die Esel Holz und andre Dinge hinauf schleppen können, in die zweyte Reihe der Logen, welche man die Logen Raphaels, und die Kupfer davon Raphaels Bibel zu nennen pflegt. Das Gewölbe dieser Gallerie ist in Felder getheilt, welche entweder durch Raphael selbst, oder durch seine Schüler, aber nach seinen Zeichnungen mit Geschichten des alten und neuen Testaments bemalt sind *).

Die

*) Man hat verschiedene Folgen von diesen Gemälden, als Istorie del vechio et nuovo Testamento nelle Loggie Vaticane intagliate in acqua forte da Orazio Borgiani auf 53 Blättern in Quart; wir erwähnen der andern nicht und zeigen nur die Beste von allen an: Le Loggie Vaticane col Profeta Esaia, et il deposito di Rafaelle inventato da Carlo Maratti, intagliate da Pietro Aquila e Cesare Fantetti, 55 Blätter in Folio, Notenformat.

Der vatikanische Palast. Raphael.

Die sechs ersten Stücke, nämlich die Erschaffung Adams, Adam der das Feld bearbeitet *), Jacob mit seinen Heerden beym Brunnen, die Leiter Jacobs, Moses mit den Gesetztafeln, und das heilige Abendmahl sind ganz von Raphael, die übrigen sind, wie gesagt, nach seinen Zeichnungen ausgeführt und von ihm ausgebessert. Sie kommen seiner mittelsten Manier am nächsten. In der Anordnung der Gemälde, und den Stellungen der Figuren erkennt man die Hand des Meisters; die Ausführung und das Kolorit sind aber mittelmäßig, und verrathen den ungeübten Pinsel der Schüler. Manche sind besser und vermuthlich von den geschicktesten Schülern verfertigt worden. Insonderheit fehlt es fast durchgängig an schönen Köpfen.

Wir wollen einige Kritiken der besten Stücke machen. Gott der Vater, der den Chaos in Ordnung bringt, ist ganz von Raphael, und mit einer poetischen Begeistrung gemalt. Der Ausdruck in der Hauptfigur ist voll Anstand und Würde. Als Michael Angelo sie sahe, rief er aus, Raphael hat meinen Gott den Vater in der sixtinischen Kapelle gesehen. Er irrte sich nicht; denn Raphael hatte des Verbots von Michael Angelo ungeachtet, Mittel gefunden, heimlich in die Kapelle zu kommen, und dieses Gemälde zu betrachten. Man findet auch wirklich einige Aehnlichkeit zwischen beyden Figuren dieser großen Meister. Die andern

*) Adam hält ein eisernes Grabscheid in der Hand, worüber sich Salvator Rosa in seiner Satyre von der Malerey aufhält.

E come compatir, scusar potiamo
Un Rafaell' pittor raro e esatto
Far di ferro una zappa in man d'Adamo.

andern drey Gemälde von der Schöpfung sind von Julius Romanus, und kommen diesem lange nicht bey.

Penni.

Johann Franciscus Penni hat drey Stücke gemalt. Loth, der mit seinen Töchtern aus Sodom geht. Der Ausdruck in der Figur des Loths ist vortrefflich, er hält sie bey der Hand, damit sie sich nicht umsehen, und scheint ihnen einen Muth einzusprechen. Abraham und Abimelech, die sich beschenken. In beyden ist der Charakter sehr edel. Jacob nebst der Rahel und Lea beym Brunnen. Die Gruppe der beyden Schwestern ist glücklich gerathen. Man siehet in ihren Mienen Unruhe und Begierde, um zu wissen, wer der Fremdling sey.

Julius Romanus.

Die drey folgenden Stücke hat Julius Romanus verfertigt. Joseph der seinen Brüdern den Traum erklärt. Die Gruppe der drey Brüder ist vortrefflich, und die Aufmerksamkeit der übrigen meisterhaft ausgedruckt. In dem Stücke, wo Joseph von seinen Brüdern verkauft wird, sind die besondern Handlungen einer jeden Figur glücklich charakterisirt. Im dritten, wo Joseph dem Pharao den Traum auslegt, macht die Unruhe des Pharao, und die Zuversicht, mit der Joseph redet, einen schönen Contrast.

Pierin del Vaga.

Vom Pierin del Vaga trifft man zehn Stücke an. Die Rettung Moses. Die sieben weiblichen Köpfe sind schön, und zeigen den Charakter einer mitleidigen Neubegierde. Die Tochter des Pharao sollte nur mehr unterschiedenes von den übrigen haben. Moses, der die Gesetztafeln empfängt. Die Figur des Moses ist vortrefflich, und die Uebergabe der Tafeln von Gott dem Vater voll Würde. In dem dritten, wie Moses die Tafeln

in Stücken wirft, sind beydes Anordnung und Ausführung schön. Das vierte Gemälde stellt Moses mit den zweyten Gesetztafeln vor. Der Gedanke bey dem Durchgange durch den Jordan ist poetisch. Der Fluß erstaunt beym Anblick der Bundeslade, und zieht das Wasser zurück. Der Ausdruck in dem mit Zuversicht betenden Josua, ist glücklich gerathen. Das sechste Bild. Der Umsturz der Mauern von Jericho. Das siebende. Josua hält mit einer Hand den Lauf der Sonnen, und mit der andern den Mond auf. Ein schönes Bataillenstück. Die drey letzten Gemälde stellen vor: die Theilung des gelobten Landes unter die israelitischen Stämme; David, welcher den Kopf des Goliaths abhauet, und den Triumph Davids wegen der Eroberung von Syrien. Unter allen Antiken wird man schwerlich einen schönern Triumph finden.

Der vatikanische Pallast.

Pellegrino von Modena hat in dieser Gallerie drey Stücke nach Raphael ausgeführt. Zadock, der den Salomon zum Könige salbet. Salomon mit der Königinn aus Saba. Das Gemälde ist schön, aber die Figur der Königinn nicht edel genug. In dem Gerichte Salomons ist die Gruppe der Richter schön, hingegen fehlt dem Salomon die Würde der Majestät.

Pellegrino von Modena.

In der letzten Arkade der Gallerie sind zwey Stücke ganz von Raphael gemalt. Das erste ist die Taufe Christi, dessen Figur unverbesserlich gerathen. Die Figuren der übrigen, die sich ebenfalls taufen lassen wollen, sind nicht minder schön, insonderheit der Mann, welcher sein Hemde abziehen will. Das andre stellt das heilige Abendmahl vor, und thut wegen des frischen lebhaften Kolorits eine schöne Wirkung. Die Unterredung

Der vatikanische Pallast.

der Apostel unter einander ist gut ausgedrückt, aber die Figur Christi nicht edel genug.

Diese Gallerie besteht aus dreyzehn Bogen, welche im Geschmack der antiken Bäder mit leicht und artig gezeichneten Grotesken verziert sind. Die Stuccaturarbeit ist nicht künstlich genug mit der Malerey vermischt. Die meisten von den Basreliefs in Stuccatur, stellen zum Theil gar zu freye Gegenstände vor, sie sind antik, und mit Genie gemacht. Man hat sie theils aus der Villa Hadriana, theils aus den Bädern des Caracalla und andern alten Gebäuden genommen *). Wo antike Stuccaturen gefehlt, hat man die leeren Plätze mit moderner Arbeit in eben dem Geschmacke ersetzt.

An den Bogen des andern Arms dieser Gallerie, haben Rafaellino da Reggio, Massei, Giovanni da Modena, Ottavio Mascherini und andre Geschichte des neuen Testaments vorgestellt. Die Grotesken sind von Marcus von Faenza. Im dritten Arme des Ganges sieht man ebenfalls Geschichte des neuen Testaments von guten Meistern, als Nogari, Cari u. a. m. Die Grotesken haben Allegrini und Tedeschi gemalt. Am Ende dieses Ganges liegen die vier berühmten Stanze di Rafaello, welche durch die herrlichen Gemälde dieses großen Meisters bekannt genug sind. Es ist so viel davon geredet und geschrieben worden, daß sie eine genaue Beschreibung verdienen.

Die

*) Von diesen sämmtlichen Verzierungen hat man folgendes Werk: Scherzi di figure colorite di rilievo di Stucco ne compartimenti delle Loggie Vaticane disegnati e intagliati da Pietro Santi Bartoli, funfzehn Blätter in Folio.

Die Säle mit den Gemälden Raphaels im Vatikan.

Der vatikanische Pallast.

Von der ganzen Reihe Zimmer, darunter viere mit den Malereyen des Raphaels angefüllt sind, ist kein einziges meublirt. Man sieht nichts als die Wände darinn, welche von oben bis unten und an den Decken vom Raphael und seinen Schülern bemalt sind. Die Gemälde würden die schönsten in der Welt seyn, wenn sie nicht durch eine unverantwortliche Nachläßigkeit, durch Feuchtigkeit und andere Zufälle so sehr gelitten hätten. Nichts hat ihnen aber mehr geschadet, als die Einquartirung der Soldaten, des Connetable von Bourbon, welche nach der Eroberung von Rom im Jahre 1528. hier wohnten, und in Ermangelung der Kamine mitten in der Stube Feuer machten. Das schöne Kolorit verdarb theils durch den Rauch, theils durch die von der Wärme aus den Wänden getriebne Feuchtigkeit; Insonderheit ward der Saal, worinn die Schule von Athen befindlich ist, sehr beschädigt.

Wer nur einigermaßen ein Liebhaber der Kunst ist, eilt bey der Ankunft in Rom nach diesen Zimmern. De Piles macht bereits die Anmerkung, daß man beym ersten Anblick gemeiniglich nicht das empfindet, was man sich vorgestellt. Allein vors erste sind die Zimmer an sich nicht reizend, sondern gothisch, traurig, und nicht helle; die Gewölbe laufen schmal zu, die Fenster sind klein, schlecht eingefaßt, und mit finstern unreinen Glasscheiben versehen. Die gar zu häufig angebrachte Malerey bringt eine gewisse Einförmigkeit hervor. Die großen Gemälde sind mit kleinern eingefaßt, die finstern Winkel, der Raum

Der vatikanische Palast.

Raum um den Fenstern, und so gar die Orte, welche schlechterdings leer seyn sollten, sind bemalt, daher findet das Auge nirgends Ruhe. Endlich so ist das Kolorit verdorben, folglich fehlt die Haltung und der Reiz, welche gemeiniglich beym ersten Anblick eines Gemäldes den größten Eindruck machen. Wenn man also mit grossen Begriffen von Raphaels Kunst in diese Zimmer tritt, so ist es natürlich, daß im ersten Augenblick der Gedanke aufsteigt, er sey der große Meister nicht. Betrachtet man diese Werke aber genauer, und sondert die Zufälle ab, dadurch sie ohne sein Verschulden verlieren, so finden sich doch noch Ursachen genug, den Raphael zu bewundern, und für einen der vollkommensten Maler zu halten *).

Der erste Saal der Schweizerwache ist mit verschiedenen Tugenden geziert, die durch ihre Attribute kenntlich sind, als der Glaube, die Hoffnung, Religion, u. s. w. Sie sind von verschiednen Meistern, als von Paris Nogari, Tempesta, Jacob Stella, u. a. m. Im andern Saal sind die zwölf Apostel. Sie waren von Raphaels Schülern gemalt, aber durch die Länge der Zeit so verdorben, daß der Cavalier d'Arpino und andre Meister sie aufmalen müssen.

Saal Constantin des Großen.

Der Saal Constantins des Großen, der dritte in der Ordnung, ist, was die historischen Gemälde betrifft, ganz von Raphael gezeichnet, und nach

*) Eine genaue Beschreibung der Gemälde, die einer Lobschrift ähnlicher siehet, als einer Kritik, hat Bellori 1695. in einem kleinen Folianten herausgegeben, unter dem Titel: Descrizione delle imagini dipinte, da Rafaello d'Urbino nelle camere Vaticane.

nach seinem Tode von seinen Schülern kolorirt. Der Geschmack in der Verzierung ist nicht sonderlich. Die Lambris sind von Polydor Caravagio mit einerley Farbe, in einer guten Manier ausgeführt; und die Kariatiden im Geschmack der Antiken. Die ganze Anordnung und Decoration des Gewölbes ist nicht glücklich erfunden, und darf nicht zum Muster dienen. Das erste Gemälde beym Eingange stellt den Kaiser Constantin vor, der vor der Schlacht wider den Maxentius eine Rede an sein Heer hält. Das Kreuz wird in der Luft von den Engeln gehalten, der Maler hat den Augenblick gewählt, wo der Kaiser sagt: in hoc signo vinces. Seine Figur ist nicht edel. Der kleine Zwerg vom Pabst Julius II. der einen Helm auf den Kopf setzt, ist ein lächerlicher und übel angebrachter Zusatz auf dem Vorgrunde des Gemäldes. Die Zusammensetzung ist gut nach dem antiken Costum geordnet, sie thut aber keine Wirkung. Das Kolorit und die Umrisse sind hart, sonst ist alles in einer großen Manier gezeichnet.

Der vatikanische Pallast.

Schlacht Constantins.

Die Schlacht des Kaisers Constantin wider den Maxentius bey dem Ponte Molle ist unter den großen weitläuftigen Zusammensetzungen ein Gemälde vom ersten Range, wo nicht das vornehmste. Man mag auf die Richtigkeit der Zeichnung, auf die fast unzählige Menge von Menschen, auf die kräftigen Figuren, und die Abwechselung ihrer Stellungen, auf das feurige Genie in der Anlage und Ausführung, oder auf den ganzen Umfang des Werks sehen, so verdient diese Schlacht nicht nur vor der Geschichte der Psyche, und dem Incendio del Borgo, des Raphaels selbst, sondern auch vor des Paul Vero-

Der vatikanische Palast.

nese Hochzeit zu Kanaan, vor des Peter von Cortona barberinischen Saal, und des Hannibal Caracci farnesischer Gallerie den Vorzug. Raphael hat solche ganz gezeichnet, und Julius Romanus mit Hülfe des Pierin del Vaga, Raphael dal Colle, und Polidor Caravagio gemalt *). Die Anordnung ist vortrefflich, das Schlachtfeld scheint von sehr weitem Umfange zu seyn. Die Hauptfigur fällt gut in die Augen. Einige Gruppen nehmen sich besonders aus, und sind von meisterhaftem Ausdruck, unter andern ein Soldat, der seinen gebliebenen Sohn mit der Fahne aufheben will. Der Ausdruck in der Figur des Maxentius, der vom Pferde ins Wasser gefallen, ist nicht weniger zu bewundern. Le Brun und andre Schlachtenmaler haben dieses Meisterstück fleißig studirt, und in ihren Werken zu nutzen gewußt. Das Hauptverdienst dieses Gemäldes bleibt allemal die Zeichnung: Das Kolorit ist nicht besser, als im vorigen: und vielleicht auch nie schöner gewesen. Die Haltung fehlt allenthalben, man kann sie diesem Gemälde noch am ersten verzeihen, weil die Handlung im freyem Felde vorgeht, wo das Licht allenhalben verbreitet ist, und folglich die starken Massen vom Schatten fehlen. Raphael wollte den ganzen Saal mit Oelfarben malen, und hatte bereits den Anfang mit der Gerechtigkeit gemacht, Julius Romanus hat aber die Malerey auf nassem Kalk vorgezogen, jedoch diese Figur,

*) Battaglia di Constantino invenzione di Rafaelle, colorita da Giulio Romano disegnata et intagliata in acqua forte da Pietro Aquila. Auf vier grossen Blättern gute Kritiken, über diese und die folgenden Gemälde findet man auch in Richardson traité de la Peinture. T. III. p. 324. sqq.

gur, aus Achtung vor seinem Lehrmeister, stehen lassen.

Der vatikanische Palast.

Das dritte Gemälde dieses Saals ist das schwächste unter allen, und vom Fattore nach Raphael ausgeführt. Es stellt den Pabst Silvester vor, welcher Constantin den Großen tauft. Letzterer kniet mit einem Bein, und ist fast nackend. Die Handlung geschiehet in der Taufkapelle, welche der Kaiser nachgehends bauen lassen, und welches nach einiger Antiquarien Meynung noch eben diejenige ist, welche beym Lateran steht.

Das vierte Gemälde stellt die bekannte Schenkung Kaiser Constantins an den Pabst vor. Die Zusammensetzung und die Anordnung der Gruppen sind gut: aber den beyden Hauptfiguren fehlt es an einem edlen Anstande. Man bemerkt in dem Gemälde viele gemeine Episoden, die aber eine gute Wirkung thun.

Saal vom Heliodor.

Das vierte Zimmer *) welches nach dem einen Gemälde insgemein der Saal des Heliodors genannt wird, hat über den Fenstern Gemälde; an der Lambris Karyatiden, welche sich mit der übrigen Decoration, die aus leicht und artig gezeichneten Grotesken besteht, schlecht ausnehmen. Das Gewölbe ist auf eben die Art, und überdieses noch mit kleinen Basreliefs in antiken Geschmack verziert **). Das Gemälde Heliodors,

*) Oder nach einigen das andre, wenn man nämlich von dem Saal Constantins anfängt, wo eigentlich die erste Arbeit vom Raphael anzutreffen.

*) Ueberhaupt war man damals in den Geschmack der Grotesken und Arabesken, womit der ganze Vatikan angefüllt ist, verliebt. So angenehm diese

Der vatikanische Pallast.

dors, welcher von den Engeln aus dem Tempel gejagt wird, weil er den Tempel berauben wollen *) ist in allen Betrachtungen schön, wenn man die schmeichlerische Episode auf Julius II. ausnimmt. Der Maler mußte dem abgeschmackten Einfall des Pabst folgen, und ob es gleich wider die Einheit der Zeit und des Orts läuft, den Pabst in moderner Kleidung vorstellen, wie er in den Tempel zu eben der Zeit getragen wird, da das Wunderwerk mit dem Heliodor vorgeht. Diese pralerische Allegorie sollte so viel andeuten, als der Pabst habe seine Feinde so aus dem Gebiete des Kirchenstaates vertrieben, als die Engel den Heliodor aus dem Tempel jagen. Der Ausdruck im Heliodor ist vortrefflich; er scheint mehr zu fliegen als zu gehen. Ein andrer Maler würde es nicht so leicht gewagt haben, den großen Tempel leer vorzustellen, Raphael hat nur den betenden Hohenpriester in den Hintergrund gebracht.

Gemälde von der Messe.

Das Gemälde von dem Wunder bey der Messe in Bolsena stellt einen Priester vor, der an der wirklichen Gegenwart Christi bey dem heil. Abendmahl zweifelt, bey Consacrirung der Hostie aber gewahr wird, daß das Kelchtuch davon blutig geworden.

diese Art von Verzierung ist, wenn sie mäßig, und mit kluger Wahl angebracht wird, so kann sie doch leicht zum Mißbrauch Gelegenheit geben. Vitruv klagt schon zu seiner Zeit darüber (lib. 7. c. 5). Er sagt, daß sie damals aufgekommen, und sehr stark Mode geworden; er setzt nicht unrecht hinzu, daß dadurch der reine und schöne Geschmack verdorben, und die Nachahmung der simplen und weit edlern Natur vernachläßigt werde.

*) Die Geschichte ist aus dem 3ten Kap. des 2ten Buchs der Maccabäer genommen.

worden. Das Gemälde ist vortrefflich, und um desto schwerer anzuordnen gewesen, weil es halb über dem Fenster angebracht ist. Der Meister hat sich aber sehr glücklich zu helfen gewußt. Julius II. ist hier abermals, obgleich als eine sehr überflüßige Person, angebracht, als wenn er die Messe hörte; Er scheint gar nicht erstaunt, weil es sich für das Oberhaupt der Kirche nicht geschickt hätte, an der Gegenwart Christi zu zweifeln. Aus den Mienen der übrigen, wie auch der päbstlichen Schweizer liest man die Verwunderung, aber bey den leztern zeigt sich vermöge ihres Temperaments ein kälteres Blut. Die Charaktere im Kopfe des Priesters und der Kardinäle sind meisterhaft, und so schön, als die besten von Tizian. Raphael hat sich hier als einen großen Koloristen gezeigt: Sein Kolorit ist kräftig, und der Natur gemäß. Die Gewänder und ihre verschiedenen Zeuge sind nach der Wahrheit ausgedruckt, und die Zeichnung ist seiner, als des Meisters, in diesem Theil der Kunst würdig.

Der vatikanische Pallast.

Das dritte Gemälde stellt den Attila vor, dem die Apostel, Petrus und Paulus, in der Luft erscheinen, um gegen ihn zu fechten. Die Gruppen in diesem Stücke sind so, wie das Ganze, sehr wohl angeordnet. Der Pabst St. Leo, welches das Porträt von dem damals lebenden Pabst Leo X. ist, kommt auf einem Maulesel geritten, Attila sieht aber nicht sowohl auf ihn, als vielmehr auf die Apostel, deren Erscheinung ihm viel wichtiger ist. Die Figur des Attila hebt sich nicht genug. Der vor dem Pabste auf einem weissen Pferde her reitet, stellt den Perugino, Raphaels Lehrmeister vor. Diese Figur sowohl, als die vom Pabste und den Kardinälen, ist schön,

Gemälde vom Attila.

Der vatikanische Pallast.

hingegen die von den beyden Aposteln, lange nicht so gut. Die Haltung hat Raphael in diesem Gemälde ebenfalls nicht gut beobachtet.

St. Petrus im Gefängnisse.

In dem Gemälde vom heiligen Petrus, als dem vierten in diesem Saal, ist eine doppelte Handlung vorgestellt. Auf der einen Seite sieht man den Apostel unter den schlafenden Wächtern, wie ihn der Engel weckt, und auf der andern, wie er ihn aus dem Gefängnisse führt. Viele schätzen dieses Gemälde wegen des künstlichen Lichts sehr hoch. Bellori kann es nicht genug rühmen. Der Abt Richard hält es für eines der herrlichsten Gemälde in der Welt.

Saal della Segnatura.

Wir kommen auf den fünften Saal, della Segnatura genannt, welcher in Ansehung der Gemälde der berühmteste ist. Er enthält zwey sehr merkwürdige Stücke. Wer kennt die Schule von Athen nicht, wenigstens dem Namen nach? Sie hat zwar viel gelitten, sie bleibt aber in Ansehung der Erfindung. Anordnung, Perspectiv, und der schönen Köpfe ein Meisterstück, woraus die Künstler viel lernen können *). Man bemerkt noch etwas von Raphaels ersten trocknen Manier darinn; Aber die Gedanken und die Ausführung sind ein wahrhaftes Meisterstück. In jedem Philosophen bemerkt man den ihm eignen Charakter, seine

Schule von Athen.

*) Man hat verschiedene Stiche davon. Filippo Tomasini hat sie auf zwey Bogen gestochen. Von eben demselben hat man auch die folgenden Gemälde: Disputa sopra il S. Sagramento 2 Bogen. Il Parnasso con Apollo, und Incendio di Borgo, jedes von einem Bogen. Das ganze Werk von allen Gemälden Raphaels ist unten am Schlusse dieses Absatzes angezeigt. Einzelne Blätter nach diesen Gemälden hat der berühmte Marc Antonio gestochen.

seine Mine und Stellung druckt seine gehegten Grundsätze aus. Dies war das erste Muster, wie man ein großes Stück auf eine edle und kunstmäßige Art anordnen und ausführen soll. Alle bisherigen Gemälde von einer beträchtlichen Größe, hatten noch ein steifes mageres und ängstliches Ansehen.

Der vatikanische Pallast.

Die Scene des Gemäldes ist in einem Platze von simpler aber majestätischer Baukunst. In der Mitte bemerkt man auf etlichen Stufen den Plato und Aristoteles, die sich mit einigen Gelehrten über die Philosophie unterreden. Socrates zählt an den Fingern, und unterhält sich mit einem schönen jungen gewaffneten Mann, dem Alcibiades; Pythagoras, schreibt auf einer Tafel, die ein junger Mensch hält; Ein andrer weiß gekleideter Jüngling ist der Herzog von Urbino, Anverwandter des Pabsts Julius II. Diogenes liegt mit einem Buche in der Hand in einiger Entfernung auf der andern Stufe. Unter der Figur des Archimedes, welcher ein Sechseck beschreibt, hat Raphael den Architekten Bramante abgebildet. Der kniende Jüngling, der diese Figur seinen Freunden zeigt, ist Ferdinand II, Herzog von Mantua. Der eine Philosoph in einem goldnen Mantel, mit einer Kugel in der Hand, ist der König Zoroaster, er hat zwey Personen bey sich, davon einer mit der schwarzen Mütze und der sanften Miene, Raphael selbst, und der andre sein Lehrmeister Perugino ist.

Die Anordnung des ganzen Gemäldes ist vortrefflich, und mit vieler Ueberlegung gemacht. Es war allerdings schwer, so viele Porträts anzubringen, ohne daß der Ausdruck und die Schönheit der Charaktere dabey litten. Das Kolorit des

Der vatikanische Pallast.

des Stückes ist sanft und angenehm, die Figuren haben viel Grazie, sie sind nach der größten Schärfe gezeichnet, und in einer edlen Manier drapirt. Die Episoden sind mit dem Hauptgegenstande verbunden, und machen das Gemälde dadurch desto interessanter *).

Ueber dem Fenster gegen Mittag sind in einem Gemälde die Klugheit, Mäßigkeit und Stärke, als die drey Tugenden, welche die Gerechtigkeit begleiten sollen, abgebildet. Die Figuren stehen zu sehr in gerader Linie, und zu weit von einander, daher ist kein rechter Zusammenhang in dem Gemälde. Die Stärke hat einen schönen Kopf, aber keine gute Draperie, der vordere Fuß ist auch nicht gut gestellt. Das Gemälde nimmt nicht die ganze Wand ein. Den übrigen Platz hat Raphael mit ein paar Gemälden von mittelmäßiger Größe angefüllt. Eines stellt den Kaiser Justinian vor, welcher dem Tribonian die Pandekten überreicht, und das andre Gregorius IX. unter der Figur Julius II. welcher einem Advokaten die Decretalien giebt. Sie sind unter allen vatikanischen Werken von Raphael die schwächsten Stücke.

Der

*) Vasari giebt in der dritten Abtheilung des Isten Bandes eine wunderliche Erklärung von diesem berühmten Gemälde. Raphael hat die vornehmsten Lehrer der Moral und natürliche Philosophie nach ihren verschiedenen Meynungen hier charakterisiren wollen. Des Vasari Meinung zu Folge hat Thomassin in der nachgeholfenen Platte des Georg Mantuanus dem Plato und Aristoteles einen heiligen Schein um den Kopf gegeben, und den Apostel Paulus daraus gemacht, der mit den Stoikern und Epicurern disputirt.

Der Schule von Athen gegen über ist ein andres berühmtes Stück, nämlich die disputa dei Dottori, oder der Streit der Kirchenlehrer über das heilige Abendmahl. Ueber den Ausdruck in diesem Gemälde muß man erstaunen, aber man erkennt auch zugleich in der troknen Manier den Lehrling des Perugino. Man kann nichts natürlichers sehen, als den heiligen Augustin, der einem jungen Menschen etwas in die Feder dictirt. Die Zusammensetzung des untern Theils vom Gemälde ist schön, wenn die Figuren gleich etwas zu sehr auf einer Linie stehen. Der obere Theil ist hingegen nicht so gut gerathen. Die Glorie nähert sich dem gothischen Geschmack. Die Köpfe des heiligen Gregorius, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, Dominicus und Bonaventura, sind vortrefflich, die vier ersten, als Kirchenväter, sitzen am Altar, und die andern stehen umher. Die Handlung geht an einem Orte vor, wo man eine Kirche zu bauen angefangen hat.

Der vatikanische Pallast.

Streit über das heilige Sakrament.

Der Parnaß ist das vierte schöne Gemälde dieses Saals, welches wie das andre über dem Fenster angebracht ist. Man sieht hier die berühmtesten Alten, und die italienischen Dichter. Raphael hat sich selbst an der Seite vom Virgil und Homer gemalt. Homer ist sehr kenntlich. Virgil zeigt den Apoll an den Dante *), Horaz bewundert den Pindar. Der Apoll mit der Violin ist nicht schön, zu geschweigen, daß das Instrument

Der Parnaß.

*) Raphael hat gewiß auf die Verse des Dante gezielt, da dieser vom Virgil sagt:

Tu sei solo colui, da cui io tolsi
Lo bello stile, che m' a fatto onore.

Der vatikanische Pallast.

strument sich nicht für ihn schickt *). Die weiß gekleidete Muse ist nach dem antiken Geschmack drapirt, und die drey nach hinten zu stehenden Musen haben etwas sehr reizendes. An der Sappho, auf dem Vorgrunde, wird der Kopf hochgeschätzt.

Unter diesem Gemälde sind zwey andre, nach Art der Antiken Basreliefs so schön gemalt, daß das Auge betrogen wird. Sie stellen die Findung der sybillinischen Bücher im Grabe des Numa und ihre Verbrennung vor. Unter den großen Gemälden sind zehn Stücke, wie Basrelief von vergoldetem Bronze von Polydor Caravagio gemalt, darunter die Belagerung von Syracusa, und die Ermordung des Archimedes besonders Lob verdienen.

An der Decke sind vier runde, und eben so viel viereckige Gemälde; die ersten stellen unter vier weiblichen Figuren, die Theologie, Philosophie, Jurisprudenz und Poesie vor; die vier letzten: Adam und Eva, die Astronomie, Apollo und Mar-

*) Wright will in seinen Reisen den Raphael in Ansehung des Costums vertheidigen, und beruft sich auf einen antiken Apoll mit der Violine in der Villa Negroni. Er wußte nicht, daß Bernini dem Apoll diesen Arm erst 150 Jahre nachher neu angesetzt hatte. Er hätte auch eine Gemme beym Maffei (T. 4. p. 96.) anführen können, wo Orpheus mit der Violine abgebildet ist. S. Winkelmanns Vorrede zur Geschichte der Kunst. Die alten kannten die Form unsrer Violinen nicht. Vermuthlich hat Raphael diesen Fehler wider das Kostum selbst eingesehen, denn auf den berühmten Kupferstich des Marc Antonio, der nach einer von Raphael selbst verbesserten Zeichnung gestochen worden, ist diese Violine in eine Leyer verwandelt.

Marsyas, und das Urtheil Salomons. Die Decke ist nicht gut eingetheilt, die Verzierungen an derselben sind artig, und in dem Geschmack der vorhergehenden Zimmer.

Der vatikanische Pallast.

In dem vierten und letzten Saal von Raphael, oder im sechsten Saal von dieser Reihe Säle, ist die Decke von Perugino gemalt, woran Raphael aus Achtung für seinen Meister nichts ändern wollte. Man sieht hier ein Gemälde, welches den Sieg des Pabst Leo IV. über die Saracenen bey dem Hafen von Ostia abbildet; Es ist in einer großen Manier gemalt, man schreibt die Malerey aber gemeiniglich einem Schüler Raphaels zu.

Vierter und letzter Saal vom Raphael.

Das andre Gemälde stellt die Krönung Karls des Großen von Pabst Leo IV. vor. Die Zusammensetzung ist nicht interessant, sondern etwas unordentlich. Der geharnischte Soldat auf dem Vorgrunde ist die schönste Figur im ganzen Stücke.

Das dritte Incendio del Borgo genannt, ist sehr berühmt. Es stellt Leo IV. vor, der durch seinen Seegen ein Feuer im Borgo di S. Spirito löschet. Es hat sehr gelitten, und ist durch das Ausbessern noch mehr verdorben worden. Die Anordnung ist nach der Natur. In der einen Ecke bemerkt man eine Tochter, die ihren Vater trägt, eine vortreffliche Gruppe. Der Mann, welcher sich von der Mauer herunter läßt, ist meisterhaft gezeichnet. Die Frau mit dem Topfe auf dem Kopf ist eine vortreffliche Figur. Unter der Tribune des Pabstes sieht man einige Figuren, welche seine Hülfe anflehen, worinn ein schöner

Incendio del Borgo.

Ausdruck

Der vatikanische Pallast.

Ausdruck herrscht *). Das Kolorit fällt ins Röthliche.

Das vierte und letzte Gemälde stellt den Pabst Leo IV. der, um seine Unschuld, in Ansehung einiger Beschuldigungen, zu retten, auf das Evangelium schwört. Die Zusammensetzung ist meisterhaft, und die Gruppen der Bischöfe sind wohl geordnet; An einigen bewundert man den Ausdruck in den Köpfen, und den natürlichen Wurf der Gewänder. Das Kolorit verdient vielen Beyfall,

*) Man erzählt von diesem Gemälde eine artige Anekdote, welche das, was wir oben erinnert, nämlich, daß diese Werke Raphaels beym ersten Anblicke so sehr nicht einnehmen, bestätigt. Als Cignani nach Rom gekommen war, fragte ihn Carl Maratti, ein großer Verehrer Raphaels: Ob er die berühmten Gemälde im Vatikan gesehen? Dieser bejahete es, und setzte mit ziemlich gleichgültiger Miene hinzu: Sono belle cose. Maratti ließ es sich nicht merken, daß ihm die Antwort verdroß, sondern bat den Cignani, er möchte einen gewissen Kopf in dem Incendio del Borgo abzeichnen, weil er selbst itzt nicht Zeit dazu hätte. Cignani gieng hinein, und versuchte es einigemal, war aber mit seinen Copien so unzufrieden, daß er sie zerriß, und sich bey dem Maratti damit entschuldigte, daß Raphael ein unnachahmlicher Meister sey.

Wir setzen noch hinzu, daß man heutiges Tages zu desto besserer Erhaltung dieser Schätze der Kunst mit der Erlaubniß, sie mit Farben zu copiren, sehr sparsam ist. Einzelne Köpfe daraus abzuzeichnen, wird dem Maler eher erlaubt. Die letzten Kopien mit Farben, sind vielleicht im Jahr 1740. für den König in Frankreich gemacht worden, welcher nachgehends Gobelins Tapeten darnach verfertigen lassen.

fall, wenn es gleich nicht so fein, als im Wunder der Messe zu Bolsena ist *).

Der vatikanische Pallast.

Allgemeine Anmerkungen.

Die Kenner sind über den Rang dieser Meisterstücke nicht einig; Einer giebt diesem den Vorzug, der andre jenem. Einige loben in den Gemälden von der Messe und dem Streit der Kirchenlehrer über das heilige Sakrament, den feinen Ausdruck, und die Abwechselung in den Köpfen. Sie geben ihnen den Vorzug vor allen. Andre finden hingegen zu viel Einförmigkeit oder Monotonie darinn. Die meisten müssen zugeben, daß sie in einer edlen Manier aufgeführt sind, und daß die Messe das feinste und angenehmste Kolorit hat. Man bewundert im Attila den vortrefflichen Ausdruck, weil ihm die Apostel drohen; noch

*) Ein Liebhaber, welcher diese herrlichen Gemälde Raphaels in einem Werke beysammen haben will, muß sich das schön und getreu gestochene Werk des Francesco Aquila anschaffen. Es besteht aus 22 großen Blättern in Folio, und führt den Titel: Pitture nelle Camere del Palazzo Vaticano di Rafaelle d'Urbino. Die Malereyen an den Decken, auf den Tapeten, und die Verzierungen, welche ebenfalls von diesem großen Meister gezeichnet sind, findet man in folgenden Werken.

Fregi d'Istorie sagre in arazzi et Pitture delle Camere Vaticane, disegnati da P. S. Bartoli. Auf 15 Blättern.

La Vita di Leone Papa X. ne fregi degli Arazzi, degli Atti, degli Apostoli in Vaticano, disegnata da P. S. Bartoli. 15 Blätter.

Scherzi di Putti con festoni e diversi animali negli arazzi piccoli delle Camere Vaticane intagliati da G. Buonasone. 5 Blätter.

Sie sind alle in der päbstlichen Calcografia zu haben.

Der vatikanische Palast.

noch mehr aber den guten Gebrauch, welchen Raphael vom Licht und Helldunklen bey dem heiligen Petrus, den der Engel befreyet, zu machen gewußt hat. Die Verbindung und die Degradation des Lichts; die unverbesserliche Figur des Engels der ganz Licht, und gleichsam durchscheinend ist, das schwarze eiserne Gitter vor dem Gefängnisse, welches den innern hellen Schein erhebt, und eine unglaubliche Wirkung thut, alle diese Vorzüge würden dieses Gemälde zu einem der schönsten in der Welt machen, wenn Raphael nicht gezwungen gewesen wäre, sich nach der Form des Fensters und den schlechten Ort zu richten. Desto größer ist aber die Kunst, da es über einem Fenster gemalt ist, und des untern blendenden Scheins ungeachtet, dennoch eine solche Wirkung thut. Noch andre können das Feuer in der Ausführung des Heliodors nicht genug loben. Wie leicht ist die Figur des Reuters gezeichnet? Wie flüchtig sind die Engel, sie scheinen nur über der Erde hin zu schweben, ohne sie zu berühren. Wäre das übrige dieses Gemäldes in seiner Art eben so vollkommen, so würde dieses das vornehmste unter allen seyn. In dem Incendio del Borgo ist alles Handlung und Unruhe. Ein Sturm macht die Vorstellung noch lebhafter und fürchterlicher. Hier ist die Zeichnung nicht genug zu bewundern. Kann man schönere Figuren sehen, als die Frau, mit dem Topfe, und den nackenden Alten, der sich durchs Fenster rettet? Kurz, man findet in diesen Zimmern lauter Meisterstücke. Das lezte Gemälde scheint allezeit das beste; und kommt man zu den vorigen zurück, so giebt man diesen den Vorzug von neuem.

In

In dem siebenden Zimmer oder Saal des Consistorium trifft man noch zwey Gemälde vom Raphael an, die Krönung Karls des Großen, und St. Leo, der die Saracenen verjagt. Man sieht hier auch perspektivische Gemälde von Balthasar Peruzzi, der den Auftrag bekommen hatte, diese Reihe von Zimmern zu malen, die Arbeit aber dem Raphael, als man seine Geschicklichkeit kennen lernte, überließ.

Der vatikanische Pallast.

In den Zimmern der Gräfinn Mathildis bemerkt man eine Menge Fresco-Malereyen von Romanelli, die viel Gutes haben, deren Beschreibung aber zu weitläuftig fällt. Wenn der Pabst sich anitzt im Vatikan aufhält, bewohnt er den Theil, welcher den Namen des neuen Pallasts führt. Die dabey befindliche Privatkapelle hat ein gutes Altarblatt von Romanelli. Den daran stoßenden clementinischen Saal hat Clemens VIII. mit Marmor auszieren lassen. Die Malereyen von Cherubim Alberti, Paul Bril und andern, sind nicht besonders.

Sala Clementina.

Das dritte Stockwerk der Loggie ist an den Wänden mit gemalten Landcharten, von Anton Varese, und Gemälden von Nicolaus delle Pomerancie versehen.

In dem Zimmer des Pabsts St. Pius V. hat die Kapelle eine Grablegung Christi von Peter von Cortona. In einer andern kleinen Kapelle ist die Kuppel von Zucchero nicht sonderlich, hingegen sind die Wände derselben unter die besten Arbeiten des Vasari zu zählen. An der Decke des Saals vom Consistorium hat Guido Reni drey schöne Stücke, die Sendung des heiligen Geistes, die Verklärung, und die Himmelfahrt Christi gemalt. Die hier befindliche Gallerie

Der vatikanische Pallast.

rie ist 360 Schritte lang. Die Malereyen von Paris Nogari, Mascherini, und vielen andern Meistern bestehen in allerley Historien, Marinen, Grotesken u. s. w. An den Wänden hat ein Dominikaner sehr große und genaue Charten vom Kirchenstaate mit vielem Fleiße gezeichnet. Wenn diese Gallerie gleich nicht im besten Geschmack verziert ist, so fällt das Ganze doch gut ins Auge.

Am Ende dieser großen Gallerie kommt man in eine kleinere, worinn achtzehn Kartons von verschiednen Meistern, und einige antike Büsten aufbewahret werden. Darauf kommt die dritte, welche mit fünf und zwanzig schönen Kartons von Domenichino geziert ist.

Die Zimmer des Pabst, Innocentius VIII. sind nicht weit vom Belvedere entfernt. Man sieht darinn viel gute Gemälde von Julius Romanus und Andreas Mantegna. Als der letztere mit dieser Arbeit beschäfftigt war, und die Bezahlung nicht richtig erfolgte, malte er die Sparsamkeit, und hieng ein Tuch darüber. Der Pabst besuchte ihn kurz darauf, und erkundigte sich nach dem verborgenen Gemälde. Mantegna erklärte es ihm, und erhielt vom Pabst die Antwort, er sollte die Geduld darneben malen.

Die Statuen in Belvedere.

Das Belvedere hängt, vermittelst einer Terrasse oder Gallerie mit dem Vatikan zusammen, und ist gleichsam eine Retirade der Päbste, wenn sie im Vatikan wohnen. Es hat den Namen von der schönen Aussicht, heißt aber auch, weil es den Winden sehr ausgesetzt ist: Torre de Venti.

In

Der vatikanische Pallast.

In dem großen Saale zeigt man des San Gallo Modell von der Peterskirche, das aber nicht in einem so großen Geschmack als das von Bramante angegeben ist, ferner das Modell der Kuppel von Michael Angelo, mit den Veränderungen des della Porta und Fontana, das von der Kolonnade des Petersplatzes, und dem vatikanischen Pallaste. Eine Sakristey nach Philipp Juvara. Ein hölzernes Modell von der Katheder des heiligen Petrus in der Peterskirche.

Zu dem Hofe, worinn die Antiken stehen, kommt man vermittelst einer 500 Schritte langen Gallerie. Auf halbem Wege ist die eiserne Thüre zur vatikanischen Bibliothek mit der Ueberschrift Sixti V. Bibliotheca Vaticana. Am Ende derselben liegt die schöne antike Statue der sterbenden Kleopatra. Winkelmann glaubt im 2ten Theil der Geschichte der Kunst, S. 386. daß es eine schlafende Venus oder eine Nymphe sey, weil er die Schlange am Arm, weswegen man sie bisher für eine Cleopatra ausgegeben, für ein Armband hält, welches wir dahin gestellt seyn lassen. Es bleibt wenigstens allemal eine schöne Statue. Eine lange Inschrift von Balthasar Castiglione in Hexametern, enthält die Geschichte dieser berühmten Königinn *). Der Springbrunnen unter dem Fuße, worauf sie liegt, schickt sich nicht zum besten zu dieser Statue. Inzwischen hat der Poet doch eine Ursache in ihren Thränen zu finden gesucht. Nach einer Schmeicheley auf Leo X, sagt die Statue gleichsam zu ihm:

Parva

*) Am Ende derselben steht ein schönes italienisches Sonnet von Bernardino Baldi.

Der vatikanische Pallast.

Parva peto. Lachrymas Pater optime redde,
Redde oro fletum, fletus mihi muneris instar
Improba quando aliud nil iam fortuna reliquit.
— — — — — — —
Adde quod afflictis, nostrae iucunda voluptas
Sunt lacrymae, dulcesque incitant marmore
somnos.

Der Hof der Statuen, il Cortile del Belvedere ist für die Kunst der merkwürdigste Ort in Rom, ja, man möchte sagen, von der ganzen Welt, denn hier werden die schönsten und vollkommensten Statuen, welche uns von der unnachahmlichen Kunst der Griechen übrig geblieben, aufgehoben. Jedermann kennt den Laocoon, den Apollo, den Antinous und den Torso, wenigstens dem Namen nach. Sie werden für die größten Muster der Kunst gehalten, und sind hier beysammen anzutreffen. Der Hof ist mit acht Nischen umgeben, worinn eben so viel Statuen stehen, zwey davon sind offen, die übrigen aber verschlossen. Wir wenden uns rechter Hand, wo sich zuerst zeigt:

Hercules, Commodus.

Hercules, der den Hylas in den Armen hält. Man glaubt insgemein, der Kaiser Commodus sey unter diesem Bilde vorgestellt. Die Muthmaßung ist aber sehr ungewiß, weil der Rath zu Rom allen Bildnissen des Commodus die Köpfe abschlagen ließ. Die Figur ist schön gezeichnet, aber die Stellung und der ganze Anstand nicht edel.

In der zweyten offenen Nische steht eine nicht schön gerathene Flußgottheit, deren Wasser unaufhörlich in das unter ihr stehende Gefäß läuft, wozu man ein antikes Grab genommen.

Der

Der vatikanische Palast.

Antinous.

Der Antinous gehört unter die besten Statuen dieses Hofes. Man sieht hier den schönen Liebling des Hadrians, von dem man mit dem Ausonius sagen kann:

Dum dubitat natura marem faceretne puellam
Factus es, o pulcher paene puella puer.

Der Kaiser ließ ihn nach seinem Tode vergöttern, ihm Tempel und eine Menge von Statuen errichten. Man hat mehr Statuen von ihm, diese aber ist die schönste. Nach dem Nardini wurde sie unter Leo X. bey S. Martino de Monti, in der Gegend, die Adrianello heißt, gefunden. Die Künstler sehen diese Statue als ein Muster vollkommner Verhältnisse, und der schönsten Natur an. Winkelmann *) hält sie nicht für den Antinous, sondern für einen Meleager, oder einen andern jungen Held. Seine Worte sind die schönste Beschreibung derselben. „Die Statue wird unter die Statuen der ersten Klasse gesetzt, wie sie „es verdient, mehr wegen der Schönheit einzelner „Theile, als wegen der Vollkommenheit des Ganzen; denn die Füße und Beine nebst dem Unterleibe, sind weit geringer in der Form und in der „Arbeit, als das übrige der Figur. Der Kopf „ist unstreitig einer der schönsten jugendlichen „Köpfe aus dem Alterthume. Er ist ein Bild „der Grazie holder Jugend, und der Schönheit „blühender Jahre, mit gefälliger Unschuld und „sanfter Reizung gesellet, ohne Andeutung irgend „einer Leidenschaft, welche die Uebereinstimmung „der Theile, und die jugendliche Stille der Seele, „die sich hier bildet, stören könnte. In dieser „Ruhe, und gleichsam im Genusse seiner selbst,

*) Geschichte der Kunst S. 409.

Der vatikanische Pallast.

„mit gesammleten und von allen äußern Vorwürfen zurückgerufenen Sinnen, ist der ganze Stand „dieser edlen Figur gesetzt. Das Auge, welches „wie an der Göttinn der Liebe, aber ohne Begierde, mäßig gewölbt ist, redet mit einnehmender Unschuld; der völlige Mund im kleinen Umfange häufet Regungen, ohne sie zu fühlen zu „scheinen: die mit lieblicher Fülle genährten Wangen beschreiben, mit der gewölbten Rundung „des sanft erhobenen Kinnes, den völligen und „edlen Umriß des Hauptes dieses edlen Jünglings. In der Stirn aber zeiget sich schon mehr „als der Jüngling; sie kündiget den Held an in „der erhabnen Pracht, mit welcher sie anwächst, „wie die Stirn des Herkules. Die Brust ist „mächtig erhaben, und die Schulterseiten und „Hüften sind wunderbar schön. Aber die Beine „haben nicht die schöne Form, die ein solcher Körper erfordert; die Füße sind grob gearbeitet, und „der Nabel ist kaum angedeutet: bey dem allen „ist der Stil verschieden von dem Stil zu Hadrians Zeiten.„

In der vierten Nische, welche offen ist, steht wieder ein mittelmäßiger Flußgott mit einem alten Grabmal statt der Wasserschaale, wie bey der andern Nische.

Die fünfte Statue ist eine Venus im Bade. Sie ist ganz nackend, aber nicht sehr schön. Der Künstler hat sie stehend abgebildet; das Hemde und ein Gefäß stehen ihr zur Seiten.

Die sechste Statue stellt eine siegende Venus (Venus victrix) vor. Sie sieht den Cupido an, der bey ihr steht. Unten lieset man: Veneri felici sacrum Sallustiae Helpidus DD.

Wir

Wir kommen auf den berühmten Laocoon, welchen das Schicksal aller Welt zum Wunder erhalten *). Er ist von drey griechischen Meistern dem Ogesander, Athenodor und Polidor verfertigt. Plinius sagt, er habe aus einem Stücke bestanden, vermuthlich war die Zusammenfügung der beyden Stücke, woraus er besteht, damals nicht sichtbar. Michael Angelo sollte die Gruppe restauriren, und hat auch den einen Arm gemacht. Er fieng eine Kopie an, ließ sie aber nachgehends liegen. Man sieht den Anfang davon hier ebenfalls. Die Arme der beyden Söhne hat Cornaccini ergänzt. Die meisterhafte Beschreibung Winkelmanns, mag wider statt aller andern Nachrichten dienen **).

Der vatikanische Pallast.

Laocoon.

„Laocoon ist eine Natur im höchsten Schmerze, „nach dem Bilde eines Mannes gemacht, der die „bewußte Stärke des Geistes gegen denselben zu „sammlen sucht; und indem sein Leiden die Mu-

*) Die Gruppe ward unter Julius II. nicht weit von den Resten der Bäder des Titus gefunden. Man schätzte sie so hoch, daß dem Erfinder Felix de Fredis eine Grabschrift gesetzt wurde, worinn es heißt, qui ob repertum diuinum Laocoontis, quod in Vaticano cernis, fere respirans simulacrum immortalitatem meruit A. D. 1529. Die schöne Beschreibung des Virgils im andern Buche der Eneide, ist bekannt genug. Viele haben aus dieser, und aus des Plinius Nachricht schließen wollen, daß diese Gruppe nicht das vor Alters auch schon berühmte Original sey. Es ist es aber unstreitig. Ueber der Thüre zu dieser Statue stehet statt einer Aufschrift die Stelle des Plinius vom Laocoon l. XXXVI. Hist. Nat. c. 5. Michael Angelo nannte sie Portento dell arte.

**) Geschichte der Kunst S. 348.

Der vatikanische Palast.

„skeln aufschwellt, und die Nerven anziehet, tritt „der mit Stärke bewaffnete Geist in der übertriebenen Stirne hervor, und die Brust erhebt sich „durch den beklemmten Othem, und durch Zurückhaltung des Ausbruchs der Empfindung, um „den Schmerz in sich zu fassen und zu verschließen. Das bange Seufzen, welches er in sich und „den Othem an sich zieht, erschöpft den Unterleib, „und macht die Seiten hohl, welches uns gleichsam von der Bewegung seiner Eingeweide urtheilen läßt. Sein eignes Leiden aber scheint „ihn weniger zu beängstigen, als die Pein seiner „Kinder, die ihr Angesicht zu ihrem Vater wenden, und um Hülfe schreyen; denn das väterliche Herz offenbaret sich in den wehmüthigen „Augen, und das Mitleiden scheint in einem trüben Duft auf demselben zu schwimmen. Sein „Gesicht ist klagend, aber nicht schreyend, seine „Augen sind nach der höhern Hülfe gewandt. „Der Mund ist voll von Wehmuth, und die gesenkte Unterlippe schwer von derselben; in der „überwärts gezogenen Oberlippe aber ist dieselbe „mit Schmerz vermischt, welcher mit einer Regung von Unmuth, wie über ein unverdientes „unwürdiges Leiden in die Nase hinauftritt, dieselbe schwülstig macht, und sich in den erweiterten und aufwärts gezogenen Nüßen offenbaret. „Unter der Stirn ist der Streit zwischen Schmerz „und Widerstand, wie in einem Punkte vereinigt, „mit großer Weisheit gebildet: denn indem der „Schmerz die Augenbraunen in die Höhe treibt, „so drückt das Sträuben wider denselben das „obere Augenfleisch niederwärts, und gegen das „obere Augenlied zu, so daß dasselbe durch das „übergetretene Fleisch beynahe ganz bedeckt wird. „Die

„Die Natur, welche der Künstler nicht verschö„nern konnte, hat er ausgewickelter, angestreng„ter und mächtiger zu zeigen gesucht: da, wohin „der größte Schmerz gelegt ist, zeigt sich auch die „größte Schönheit. Die linke Seite, in welcher „die Schlange mit dem wütenden Bisse ihren „Gift ausgießt, ist diejenige, welche durch die „nächste Empfindung zum Herzen am heftigsten „zu leiden scheint, und dieser Theil des Körpers „kann ein Wunder der Kunst genennet werden. „Seine Beine wollen sich erheben, um seinem Uebel „zu entrinnen; kein Theil ist in Ruhe, ja die „Meißelstriche selbst helfen zur Bedeutung einer „erstarrten Haut.„

Der vatikanische Pallast.

Apollo.

Die letzte Nische enthält endlich eine Statue, die nicht weniger berühmt ist als die vorige. Es ist der vatikanische Apoll, ein Bild himmlischer Schönheit. Der Künstler wollte diese Gottheit vorstellen in Unmuth über den Drachen Python, und zugleich in Verachtung dieses für einen Gott geringen Sieges *). Er wollte den schönsten der Götter bilden, und setzte den Zorn nur in der Nase, wo der Sitz derselben nach den alten Dichtern ist, die Verachtung auf den Lippen: diese hat er ausgedrücket, durch die hinaufgezogene Unterlippe, wodurch sich das Kinn erhebt, und jener äußert sich in den aufgebläheten Nüßen der Nase. Dieses herrliche Meisterstück wurde zu Antium, anitzt Nettuno, als Julius II. noch Kardinal war, ausgegraben, und ist vermuthlich nebst dem borghesischen Fechter vom Nero aus dem Tempel zu Delphos nach Antium, als seinem geliebten Geburtsorte gebracht worden. Winkelmann geräth über diese Statue fast in eine Begeisterung.

*) Winkelmann am angeführten Orte S. 168.

Der vatikanische Palast.

Seine Beschreibung ist zu schön, als daß der Liebhaber sie nicht mit Vergnügen in Rom gegen das Original halten sollte *).

„Die Statue des Apollo ist das höchste Ideal „der Kunst unter allen Werken des Alterthums, „welche der Zerstörung desselben entgangen sind. „Der Künstler hat dieses Werk gänzlich auf das „Ideal gebauet, und er hat nur eben so viel von „der Materie dazu genommen, als nöthig war, „seine Absicht auszuführen und sichtbar zu ma„chen. Dieser Apoll übertrifft alle andre Bilder „desselben soweit als der Apoll des Homers den, „welchen die folgenden Dichter malen. Ueber die „Menschheit erhaben ist sein Gewächs und sein „Stand, zeigt von der ihn erfüllenden Größe. „Ein ewiger Frühling, wie in dem glücklichen Ely„sien bekleidet die reizende Männlichkeit voll„kommner Jahre mit gefälliger Jugend, und spie„let mit sanften Zärtlichkeiten, auf dem stolzen „Gebäude seiner Glieder. Gehe mit einem Geiste „in das Reich unkörperlicher Schönheiten, und „versuche ein Schöpfer einer himmlischen Natur „zu werden, um den Geist mit Schönheiten, die „sich über die Natur erheben, zu erfüllen: denn „hier ist nichts sterbliches, noch was die mensch„liche Dürftigkeit erfordert. Keine Ader noch „Sehnen erhitzen und regen diesen Körper, son„dern ein himmlischer Geist, der sich wie ein sanf„ter Strom ergossen, hat gleichsam die ganze Um„schreibung dieser Figur erfüllet. Er hat den „Python, wider welchen er zuerst seinen Bogen „gebraucht, verfolget, und sein mächtiger Schritt „hat ihn erreicht und erleget. Von der Höhe sei„ner Genügsamkeit gehet sein erhabner Blick, wie

*) Ebendaselbst S. 392.

„wie ins Unendliche weit über seinen Sieg hin= „aus: Verachtung sitzt auf seinen Lippen, und „der Unmuth, welchen er in sich zieht, blähet sich „in den Nüssen seiner Nasen, und tritt bis in „die stolze Stirn hinauf. Aber der Friede, wel= „cher in einer seligen Stille auf derselben schwebet, „bleibt ungestört, und sein Auge ist voll Süßig= „keit, wie unter den Musen, die ihn zu umarmen „suchen. In allen uns übrigen Bildern des Va= „ters der Götter, welche die Kunst verehrt, nähert „er sich nicht der Größe, in welcher er sich dem „Verstande des göttlichen Dichters offenbaret, „wie hier in dem Gesichte des Sohnes, und die „einzelnen Schönheiten der übrigen Götter treten „hier, wie bey der Pandora in Gemeinschaft zu= „sammen. Eine Stirn des Jupiters, die mit „der Göttinn der Weisheit schwanger ist, und „Augenbraunen, die durch ihr Winken ihren Wil= „len erklären: Augen der Königinn der Göttin= „nen mit Großheit gewölbt, und ein Mund, wel= „cher denjenigen bildet, der dem geliebten Bran= „chus die Wollust einflößet. Sein weiches „Haar spielet, wie die zarten und flüßigen Schlin= „gen edler Weinreben, gleichsam von einer sanf= „ten Luft bewegt um das göttliche Haupt: es „scheint gesalbet mit dem Oel der Götter, und „von den Grazien mit holder Pracht auf seine „Scheitel gebunden.„

Der vatikanische Pallast.

Mitten im Hofe bemerkt man zwey kolossali= sche Statuen des Nils und der Tiber, welche auf dem quirinalischen Berge ausgegraben worden. Bey der letztern sieht man eine Saue mit ihren Jungen, die Stadt Lavinia und die Soldaten des Aeneas, welche ihre Schiffe ans Ufer ziehen. Der Nil ist mit den Hippopotamus, Ibis, einer Kro=

Der vatikanische Palast.

codillenjagd, und andern Dingen, welche auf Aegypten zielen, versehen. In einem Winkel des Hofes sieht man noch eine Statue des Nils mit einem Sphynx von Basalt. Unter einem hölzernen Verdecke steht ein großes Gefäß von Porphyr, welches ein und vierzig Fuß im Umfange hat. Die zwölf großen Masken von Marmor sind schlecht, nach einigen sollen sie ehemals im Pantheon gemauert gewesen seyn. Sonst sind noch verschiedne griechische Basreliefs in dem Hofe anzutreffen. Das Wapen des Pabsts Innocentius von emallirter Fayance ist wegen der Arbeit merkwürdig, die von Lucca della Robbia, der darinnen sehr berühmt war, herrührt. Auf der großen Urne des Kaisers Septimius Severus, sieht man Figuren, welche einige Aehnlichkeit mit den Figuren auf dem Triumphbogen dieses Kaisers haben.

Torso.

An einem verschlossenen Orte des Hofes steht der berühmte antike Rumpf des Herkules, der unter dem Namen il Torso bekannt genug ist. „Auf „das äußerste verstümmelt, sagt Winkelmann *), „und ohne Kopf, Arm und Beine, wie diese Sta„tue ist, zeigt sie sich noch itzt denen, welche in die „Geheimnisse der Kunst hinein zu schauen ver„mögend sind, in einem Glanze von ihrer ehema„ligen Schönheit. Apollonius, des Nestors „Sohn von Athen, hat ein hohes Ideal eines „über die Natur erhabnen Körpers, und eine Na„tur männlicher vollkommner Jahre, wenn die„selbe bis auf den Grad göttlicher Genügsamkeit „erhöhet wäre, in diesem Herkules abgebildet, „welcher hier erscheint, wie er die Unsterblichkeit „und den Sitz unter den Göttern erlangt hat. — „Der Künstler bewundre in den Umrissen dieses „Kör-

*) Historie der Kunst S. 368.

„Körpers die immerwährende Ausfließung einer „Form in die andre, und die schwebenden Züge, „die nach der Art der Wellen sich heben und sen„ken, und in einander verschlungen werden. Die „Gebeine scheinen mit einer fettlichen Haut über„zogen, die Muskeln sind fast ohne Ueberfluß, und „eine so abgewogene Fleischigkeit findet sich in „keinem andern Bilde, ja man könnte sagen, daß „dieser Herkules einer höhern Zeit der Kunst näher „kommt als selbst der Apollo.„ Michael Angelo hielte den Torso für das größte Meisterstück des Alterthums, und studirte beständig darnach. Andre Künstler haben ihn eben so geschätzt. Er ist mit einem eisernen Geländer umgeben, damit man ihn ungehindert, und ohne ihm Schaden zu zufügen, betrachten kann.

Der vatikanische Palast.

Von hier geht man in die vatikanischen Gärten, davon einer der heimliche Garten, oder der Garten des Belvedere, der andre der große heißt. Das Parterre ist mit Gallerien umgeben, welche Bramante angelegt. Man sieht hier auf einem Treppenstuhle die Pfauen und den Tannenapfel, welche nach der gemeinen Meynung vormals auf dem Grabmale des Kaisers Hadrian stunden *). Der Apfel ist von Bronze, eilf Fuß hoch, und mit dem Namen der beyden Künstler versehen. Von hier kommt man auf eine mit Vexierwassern versehene Terrasse, von der die Aussicht über die Stadt Rom vortrefflich ist. Es giebt noch eine Menge von dergleichen Wassern in diesen Gärten, nach dem allgemeinen Geschmacke der vorigen Jahrhunderte in Italien. Man kommt nicht leicht in einen ansehn-

Vatikanische Gärten.

*) Nardini behauptet, sie hätten auf dem Grabmale des Kaisers Honorius gestanden, andre sagen auf dem Grabmale der Scipionen.

Der vatikanische Pallast.

sehnlichen Garten, der nicht reichlich damit versehen wäre. Eine kleine Kascade fällt von einem Felsen in ein Wasserbehältniß, worauf gleichsam ein Schiff von Bronze schwimmt, aus dessen sämmtlichen Mastbäumen und Kanonen über fünfhundert kleine Wasserstrahlen hervorsprützen, und dem Geprassel kleiner Kanonen ziemlich natürlich nachahmen.

Der große Garten ist zwar nach keinem ordentlichen Plane angelegt, aber doch mit schönen Alleen, Bosketten und Springbrunnen versehen, die ihn zu einem sehr reizenden Aufenthalte machen. Insonderheit ist die Fontäne des großen Adlers, wegen der erfrischenden Luft, die aus der mittlern Oeffnung hervordringt, ungemein angenehm.

Auf einer Anhöhe des Gartens liegt il Casino di Pio IV. Pabst Julius II. ließ das kleine Gebäude durch Pirrhus Ligorius nach einem antiken aufführen, das am Ufer des gabinischen Sees gestanden. Pius IV. besserte es aus und verschönerte es. Die Gallerie vor demselben, oder der Ort, welchen die Alten Lararium hießen, ist von guter Architektur. Sie hat drey Eingänge mit vier dorischen Säulen von Granit, und unter derselben steht eine schöne alte Statue der Cybele. In den untern gewölbten Zimmern sind die Arabesken von schlechtem Geschmack. Den einen Saal, worinn man den Stab Moses in eine Schlange verwandelt, von Federico Baroccio, sieht, haben die beyden Zucchero vermalt.

Die vatikanische Bibliothek.

Die vatikanische Bibliothek ist ihrem ersten Ursprunge nach sehr alt. Pabst Hilarius sammlete

lete bereits im fünften Jahrhunderte einige Hand- schriften, die ums Jahr 1450 durch Nicolaus V. beträchtlich vermehrt wurden, weil er gelehrte Männer auf Reisen geschickt hatte, um solche aufzukaufen. Calixtus III. bekam nicht weniger viele aus der kaiserlichen Bibliothek, nach der Eroberung von Konstantinopel. Sixtus V. gab ihr den Platz, wo sie itzo steht, und legte den Eingang von der langen Gallerie, dessen wir bereits gedacht, an. Dieser Pabst vermehrte sie nicht nur, sondern wieß ihr auch ansehnliche Einkünfte zur Anschaffung neuer Bücher und zum Unterhalte der Bibliothekare an. Unter Gregorius XV. wurde sie mit der heidelbergischen Bibliothek und in folgenden Zeiten mit der von dem Herzoge von Urbino, der Königinn Christina, des Kardinals Quirini, und 1747 mit dem wichtigen Vermächtnisse des Marchese Capponi vermehrt. Seit zwanzig Jahren sind aus der Verlassenschaft des Kardinals Gualtieri viele etrurische Vasen, und vom Kardinal Carpegna eine Sammlung von Antiken angekauft worden.

Der vatikanische Pallast.

In dem Vorzimmer sitzen die Aufseher und Kopisten, (Scrittori) deren sieben zu verschiednen Sprachen gehalten werden. Außer den Landschaften von Paul Bril, bemerkt man hier die Bildnisse der Kardinal-Bibliothekare, als Casanatta, Norris, Quirini, Passionei, u. s. w. Der itzige ist der Kardinal Alexander Albani. Der Hauptsaal ist hundert und sechs und neunzig Fuß lang, und acht und vierzig breit. Das Gewölbe ruhet auf sieben Pilaster. Die Bücher fallen nicht in die Augen, weil sie alle in Schränken, deren Thüren von Viviani und andern bemalt sind, stehen. Man sucht daher hier den frappanten

Der vatikanische Palast.

ten Anblick einer unzählichen Menge, wie in der kaiserlichen und der königlichen französischen Bibliothek vergebens, ob die hiesige gleich in Ansehung der Handschriften eben so wichtig ist. Das Gewölbe ist mit mittelmäßigen Arabesken und Prospekten des alten Roms geziert. Zur Linken bemerkt man die alte berühmte Statue des heiligen Hypolitus, Bischofs von Porto, auf dessen bischöflichen Stuhl der von ihm entworfene Kalender *) zu sehen. Sie wurde auf dem Gottesacker von S. Lorenzo an der Straße nach Tivoli gefunden. Gegen über steht die antike Statue, des griechischen Redners Aristides. Die Thaten Sixt V. sind hier ebenfalls abgemalt: unter andern übergiebt ihm Fontana den Riß zu dieser Bibliothek. Von zwey langen in Marmor gehauenen Inschriften, zeigt eine die Anstalten dieses Pabsts in Ansehung der Bibliothek, in der andern sind Regeln für diejenigen, welche sie besuchen, enthalten, und wer dawider handelt, wird in den Kirchenbann gethan.

Rechter Hand über den Büchern sind die vornehmsten Kirchenversammlungen vorgestellt. Die lateinischen Inschriften zeigen unter jedem an, was damals beschlossen worden. So lieset man z. E. unter dem tridentinischen Concilio: Lutherani et alii haeretici damnantur. Cleri populique disciplina ad pristinos mores restituitur. Gegen über sind die vornehmsten Bibliotheken des Alterthums abgemalt. Zuerst zeigt sich Moses, der den Leviten das Buch des Gesetzes übergiebt,

*) Oder der Cyclus Paschalis wider die Quartadecimaner. Bianchini hat davon eine Abhandlung de Canone paschali S. Hypoliti Martyris geschrieben.

giebt, um es in die Bundeslade zu legen, darauf folgt die Bibliothek des Eßra, welcher den Pentateuchum sammlete, ferner die von dem Tyrannen Pisistratus zu Athen, von dem Könige Ptolomäus Philadelphus zu Alexandrien, von Kaiser August auf dem palatinischen Berge, u. s. w.

Der vatikanische Pallast.

An den Pfeilern in der Mitten der Gallerie, sind die ersten Erfinder der Sprachen und Buchstaben, wenigstens diejenigen, welche man davor hält, abgemalt. Den Anfang macht Adam, welcher für den Erfinder der hebräischen Buchstaben ausgegeben wird; die Söhne Seths, weil sie die Wissenschaften nach der Erzählung auf zwey Säulen geschrieben; Abraham der Erfinder des Syrischen und Chaldäischen; Cadmus und Cecrops vom Griechischen. Nach vielen heidnischen Erfindern kommen einige Heilige, als der heilige Johannes Chrysostomus, in Ansehung des Illyrischen: und Christus als das A und O macht den Beschluß.

In dem verlängerten Theile des Saales steht eine vortreffliche Säule von durchsichtigen orientalischen Alabaster, über neun Fuß hoch, die 1702 vor der Porta maggiore an der appischen Straße gefunden worden. Gegen über steht ein weißer marmorner Sarg, mit einem Leichentuche von Asbest oder unverbrennlicher Leinwand. Die Alten pflegten sich derselben zuweilen zu bedienen, und es ist in diesem Sarge gefunden worden. Am Ende des Saales liegen zu beyden Seiten lange Gallerien mit vielen Bücherschränken. In dem zur Rechten sind die obgedachten etrurischen Gefäße, und das sogenannte Museum Christianum. Letzteres besteht aus allerley christlichen Alterthümern, welche Benedict XIV. aus der Verlassen-

Musaeum Christianum.

Der vatikanische Pallast.

lassenschaft des Kardinals Carpegna gekauft, und Clemens XIII. vermehrt hat. Ferner wird hier eine Sammlung von Münzen gezeigt, welche der Senator Buonarotti erklärt hat; eine Sammlung von Siegeln alter Urkunden, die Ficoroni ehemals besessen; und endlich die Sammlung päbstlicher Münzen, welche Xaverius Scilla von Messina beschrieben hat. Die Folge von dreyhundert und sechs und zwanzig goldnen und silbernen Medaillons von dem August bis auf den Valens, ist vortrefflich *). Sie sind nach chronologischer Ordnung in hölzerne Tafeln gelegt: und in den nach ihrer Größe eingeschnittenen Löchern dergestalt mit zwey Spitzen befestiget, daß man sie, ohne sie herauszunehmen, umdrehen und besehen kann.

In der Sammlung von Alterthümern sieht man ein kleines Basrelief einen Fuß breit. Der Stein hat dreyerley Schichten, die oberste und unterste ist von weißen, und die mittlere von gelben Marmor. Es stellt einen Triumph des Bacchus vor, und ist vortrefflich ausgeführt. In der Gallerie zur Linken sind die übrigen Thaten des Pabsts Sixt V. abgemalt. Hier stehen die Bücher der Königinn Christina, und der heidelbergischen Bibliothek. Wie letztere hieher gekommen, lehret eine weitläuftige Inschrift **). Die vatikanische Biblio-

*) Man hat davon eine prächtige Beschreibung in zwey Bänden in Folio: Medaglioni d'oro d'argento e di metallo già del museo del Cardinale Alessandro Albani, ora esistenti nella Biblioteca Vaticana, colle osservazioni dell' Abbate Rid. Venuti.

**) In jedem Buche steht das bayrische Wapen mit den Worten: Sum de Bibliotheca, quam Heidel-

Der vatikanische Pallast.

Bibliothek wird nur auf ohngefehr 30000 Bände geschätzt, und in gedruckten Büchern von vielen andern Büchersammlungen übertroffen: allein in Ansehung der Wichtigkeit und Menge der Manuscripten, die sich auf 40000 belaufen, bleibt sie wohl die vornehmste unter allen.

Es ist wegen der Menge unmöglich etwas gründliches davon zu sagen, weil das Verzeichniß der Orientalischen, welches Assemanni herausgegeben, allein aus vier Folianten besteht. Wir wollen nur einige Seltenheiten anzeigen, die man gemeiniglich den Fremden zeigt. Die griechische Uebersetzung des alten Testaments von den siebenzig Dollmetschern, nach welcher solche gedruckt worden. Eine hebräische Bibel der Herzoge von Urbino, für welche die venezianischen Juden das Gewicht an Gold zu erlegen sich erboten. Die Apostelgeschichte mit goldnen Buchstaben, ein Geschenk der Königinn von Cypern Charlotte. Das Evangelium des Johannes und Lukas aus dem eilften Jahrhunderte, in Elfenbein gebunden. Ein Missal mit Miniaturen von Julius Clovius, einem Schüler des Julius Romanus. Ein Breviarium mit schönen Malereyen vom Könige Corvinus in Ungarn. Ein Martyrologium von eben der Art. Des Baronii Annales von ihm selbst geschrieben. Einige Bände zur Kirchengeschichte von Onuphrius Panvinius. Handschriften vom heiligen Thomas, und Carl Borromäus, von Thomas Aquinas, dem Kardinal Sirlet, Pirrhus, Ligorius, u. a. m. Ein Manuscript von des Plinius

Heidelberga capta ſpolium fecit et Gregorio XV. trophaeum miſit Maximilianus vtriusque Bavariae Dux et Elector. A. 1623.

Der vatikanische Pallast.

Plinius natürlichen Historie mit Miniaturen, und Vorstellung der darinn beschriebenen Thiere. Ein vortrefflicher Virgilius aus dem fünften Jahrhunderte, mit großen Kapitalbuchstaben, Abbildungen der Trojaner und Lateiner, und andern Miniaturen *). Ein Terentius von eben dem Alter, und einer mit Abbildung der Masken der alten Schauspieler, wovon man ebenfalls eine prächtige Ausgabe zu Urbino 1736 hat. Ein vortrefflicher Tasso und Dante mit schönen Miniaturen. König Heinrichs VIII. von England Tractat von den sieben Sakramenten, welchen er Leo X. überschickt, und mit eigner Hand die Verse dazu geschrieben hat:

Anglorum Rex Henricus, Leo decime, mittit
Hoc opus, et fidei testem et amicitiae.

Henricus.

Man zeigt hier auch verschiedene eigenhändige Liebesbriefe desselben an die Anna von Bollen **). Eine Bibel, daran zuletzt einige elende Knittelverse gehangen sind, wird für D. Luthers Handschrift ausgegeben, da man durch andre hier von ihm befindliche würkliche Handschriften, sich sehr leicht des Gegentheils überzeugen könnte. Man zeigt ferner verschiedne auf egyptischer Baumrinde

*) Er ist von Bartoli schön in Kupfer gestochen, und auf 126 Blätter in folio herausgegeben. Der Titel heißt: Antiquissimi Virgiliani Codicis fragmenta et picturae ex Bibliotheca Vaticani cum notis variantibus et praefatione Iohannis Bottari. Romae 1741.

**) Addison hat einen, der in Ansehung der Ausdrücke nicht der ehrbarste ist, am Ende seiner Nachrichten von Rom bekannt gemacht.

de geschriebene Bücher. An Büchern vom ersten Drucke und seltnen Ausgaben der alten lateinischen Autoren fehlt es nicht, dahin gehört eine schöne Naturhistorie des Plinius vom Jahre 1472. und andre mehr. Am Ende des Saals sieht man ein marmornes antikes Monument, welches die Ankunft der Cybele zu Rom auf einem Schiffe, das von einer Vestalin, vermittelst eines schwachen Strickes ans Ufer gezogen wird, abbildet, mit der Inschrift:

Der vatikanische Pallast.

Matri Deum et navi Salviae
Salviae voto suscepto
Claudia Syndiche
D. D.

Rechter Hand an den Saal stößt das päbstliche Archiv, worinn die alten Bullen, Donationen, und andre wichtige Acten aufbewahret werden, denn das neuere Archiv ist in der Engelsburg. In diesen Sälen sind zugleich die verschiedenen Schenkungen an den römischen Stuhl von Constantin dem Großen angerechnet, in Gemälden abgebildet.

Die Aufseher der Bibliothek haben die Freyheit, alle verbotene Bücher, ohne zu sündigen, lesen zu dürfen. Die Hauptabsicht der Bibliothek hat allemal ein Kardinal mit einem monatlichen Gehalt von hundert Scudi. Der erste Bibliothekar hat sechshundert, und der andre vierhundert und funfzig Scudi im Jahr, nebst Brod und Wein.

Der vatikanische Pallast.

Päbstliches Zeughaus.

Unter der Bibliothek steht in einer eben so langen Gallerie das päbstliche Zeughaus*), worinn für 18000 Mann Gewehr aufbewahret, und gut unterhalten wird. Es verlohnt sich nicht der Mühe, es zu besehen. Außer der Rüstung Carls von Bourbon, in der er 1527. das Leben verlohren, wird nichts besonders gezeigt. Von der langen Gallerie, vermittelst welcher die Päbste vom Vatikan nach der Engelsburg gehen können, reden wir bey Beschreibung des letzten Quartiers von Rom.

Von den Thoren und Brücken der Stadt Rom, der Tyber und den Wasserleitungen.

Thore der Stadt.

Die gegen Mitternacht gelegene Porta del Popolo, zu der alle Reisende bey der Ankunft in Rom hereinkommen, hieß ehemals Flaminia, von der Heerstraße des Flaminius, die hier ihren Anfang nahm. Weiter gegen Morgen liegt die Porta Pinciana, und darauf die Porta Salara, ohngefehr in der Gegend der alten Porta Collina. Die Porta Pia, hieß sonst Nomentana, weil sie nach Nomentum heutiges Tages Lamentana führte. Das Thor von St. Lorenzo, scheint die porta Tiburtina, wo man nach Tivoli gieng, gewesen zu seyn. Die Porta di S. Maria Maggiore, oder S. Croce, führte sonst den Namen der Porta Naevia.

Gegen Mittag liegt die Porta di S. Giovanni, und darauf die Porta Latina, welche ehemals eine der hauptsächlichsten war, weil die via Latina stark gebraucht wurde. Nur ohngefehr fünfhundert

*) Urban VIII. hat es anlegen lassen. Auf dessen Lage unter der Bibliothek zielet die Inschrift über dem Eingange: Subiecit arma litteris.

dert Schritte weiter kommt man an die Porta Capena, oder Appia, heutiges Tages S. Sebastiano. Dies Thor war das berühmteste unter allen, so wie die via Appia die schönste Straße war. Der Name Capena kam von Camoenae her, weil hier ein den Musen vom Numa geheiligter Wald lag. Sie war vormals mit Triumphbogen geziert, und hieß auch porta Triumphalis. Die zunächst an der Tyber gelegene Porta di S. Paolo hieß sonst Trigemina von den drey Horaziern, die in dieser Gegend aus der Stadt Rom giengen, wie auch porta Navalis. Nach einigen Schriftstellern lag jenseits der Tyber die Porta portuensis, welche nach Porto führt, und itzt Porta portese heißt. An der Abendseite lag endlich das letzte Thor porta Aurelia, welches itzt den Namen von S. Pancrazio führt: die zu beyden Seiten der Peterskirche liegende Thore porta de' Cavalleggieri, porta Angelica, und porta Castello waren vor Alters nicht.

Von den Thoren, Brücken und Wasserleitungen der Stadt Rom.

Von einem jeden Thor waren eine oder mehrere Hauptstraßen geführt, welche anzuzeigen hier zu weitläuftig ist. Die schönste, breiteste und dauerhafteste war, wie gedacht, die via Appia *). Sie wurde bereits 318 Jahr vor Christi Geburt von dem Censor Appius angelegt, und von Rom bis Capua geführt, welcher Stadt die Römer damals Gesetze und einen Statthalter gaben: zuletzt verlängerte man sie bis Brindisi. Die Kosten waren bis Capua, welches über 1000 Stadien ausmachte, so groß **) daß sie die öffentlichen Kassen ganz erschöpften. Es wurden Hügel abgetragen, Thä-

Via Appia.

*) Appia longarum teritur Regina viarum.

**) Dionysius Halicarn. l. XX.

Von den Thoren, Brücken und Wasserleitungen der Stadt Rom.

ler ausgefüllt: und die Straße mit großen fünfeckigen Steinen, die auf einem von Quaderstücken gemauerten einige Fuß tiefen Grund liegen. Von zwölf zu zwölf Schritten waren hohe Steine, um sich darauf setzen zu können, und alle tausend Schritte eine Meilensäule *). In den pomptinischen Sümpfen sieht man noch ein Stück von einigen Meilen in gerader Linie, das wohl erhalten ist. Bey Torre tre Ponti steht die 39ste Meilensäule. Die Straße ist daselbst mit den Fußbänken sechs und dreyßig Fuß breit. Sie liegt in einer Länge von dreyhundert Schuhen sehr hoch, folglich kann man die ganze Bauart sehr deutlich erkennen. In der Mitten sind zwey fast verschüttete Bogen, durch welche sonst die Ninfa floß, und nicht weit davon ist der dritte Bogen, wodurch die Teppia lief. Zwischen der ein und vierzigsten und zwey und vierzigsten Meile ist ein Bogen von eilf Fuß für die Acqua Puzza, bey der sieben und funfzigsten Meile il ponte maggiore ein und dreyßig Fuß breit für den kleinen Fluß Uffente, und endlich nahe dabey l' arco dritto, wodurch der Amaseno lief, der in den Uffente fällt **).

Die Tiber ist kein großer Fluß, der einen Lauf von beträchtlicher Länge hat. Sie wird erst zu Perugia, ohngefehr zwölf Meilen weit schiffbar. Eine Meile oberhalb Rom ist sie 385 Fuß, und unter der Engelsbrücke zu Rom, gar nur 296 Fuß breit. Die alten Dichter nennen die Tiber die

*) Man kan hiervon des Gautier Traité de la construction des chemins tant de ceux des Romains, que des modernes dans toutes sortes de lieux nachsehen.

**) Von den Ueberbleibseln, und der Bauart dieser berühmten Straße kann man das gelehrte Werk des

Von den Thoren, Brücken und Wasserleitungen der Stadt Rom.

die gelbe, und ihr Wasser hat noch eben die trübe Farbe. Auf diese Art ist es zum Trinken ungesund, setzt es sich aber, so wird es klar und trinkbar. Sie führte sonst gute Fische, insonderheit wurde der Lupus anitzt Spigola, und der Stör geschätzt. Rom hat von jeher von den Ueberschwemmungen der Tiber viel ausstehen müssen. Der ältere Tarquinius suchte den Fluß bereits besser in seinem Ufer zu erhalten, und ließ die Moräste zwischen dem Kapitol und dem palatinischen Berge austrocknen *). August ließ das Bette des Flusses ausräumen, welches durch die vielen Unreinigkeiten und Ruinen flach geworden war. Trajan und Aurelian thaten dasselbe, und ließen das Ufer mit starken Mauern einfassen. Man sieht noch bey der Brücke de quattro Capi Ueberbleibsel von einer solchen Mauer, die von Augusts Zeiten, und andre, die von Aurelians Zeiten zu seyn scheinen.

Die Schiffahrt oberhalb Rom ist auf der Tiber von Alters her mit vielen Beschwerlichkeiten verknüpft gewesen. Die Alten schreiben, man habe nur mit kleinen Fahrzeugen, und zwar bey häufigem Regenwetter nach Rom fahren können. Heutiges Tages gehen bey hohem Wasser Flösse von Perugia bis Rom, aber keine Schiffe. Zehn Meilen von Perugia sind drey verschiedne Wasserfälle über einen felsigten Grund. Von Ponte nuovo bis fauce di Orte, welches wegen der Krümmun-

des Francesco Maria Pratilli nachsehen: Della via Appia riconosciuta e descritta da Roma a Brindisi libri IV. in Napoli 1755. folio.

*) Ovid sagt daher (Fast. lib. 6.).
Hic vbi nunc fora sunt, vdae tenuere paludes,
Amne redundatis fossa madebat aquis.

Von den Thoren, Brücken und Wasserleitungen der Stadt Rom.

mungen des Flusses eine Länge von sechzig italienischen Meilen ausmacht, hat die Tiber einen Fall von 580 römischen Palmi oder Schuhen, da 120 zur Schiffahrt hinlänglich wären. Man müßte den Strom also, um ihn schiffbar zu machen, durch einen ebenen Boden führen, und Schleusen anlegen. Pascoli und Cornelius Meyer haben dieses für etwas leichtes gehalten, und die Möglichkeit in Schriften gezeigt. Hingegen haben Bottari, und der Doctor Manfredi, die ganze Gegend untersucht, und die Sache für unmöglich gehalten. Gesetzt, man brächte auch dies Werk zu Stande, so würden die Kosten die Kräfte des römischen Stuhls und auch den Nutzen, in Ansehung der Handlung, übersteigen.

Hingegen hat die Tiber um Rom, und bis an ihre Mündung, welches vierzig italiänische Meilen austrägt, zu wenig Fall *). Wenn man nun dazu setzt, daß bey den vielen Ruinen von Rom, welche den Boden der Stadt erhöhet haben, auch gewiß eine Menge von Gebäuden in die Tiber gestürzt sind, wodurch der Strom seichte gewor-

*) Der ganze Fall beträgt nur zwanzig Palmi, welches auf eine Länge von tausend französischen Klaftern nur einen halben Fuß ausmacht; da die Seine, und viele andre Flüsse auf eine gleiche Länge einen ganzen Fuß Fall haben. Wer darüber artige und nützliche Anmerkungen lesen will, findet solche in der Descrizione delle cagioni e de' rimedii delle inondazioni del Tevere, in folio. Sie gehört zu der Pianta del corso del Tevere e sue adiacenze dallo sbocco della Nera fino al mare, e profilo di Nivellazione del medesimo disegnato l'anno 1744. da Andrea Chiesa e Bernardo Gambarini, Ingegneri auf 6 Blättern.

geworden, und an seinem Laufe gehindert wird *), so darf man sich über die häufigen und für Rom so schädlichen Ueberschwemmungen nicht wundern. Dieser Schade ist nicht nur in Ansehung der Feldfrüchte und Gewächse wichtig, sondern vornehmlich wegen der sumpfigen Gegenden, welche durch Zurücktretung des Wassers nachbleiben, und die Luft mit ungesunden, und übelriechenden Dünsten anfüllen. Bey dem fünften Quartier von Rom wird ein Denkmaal wegen der schrecklichen Ueberschwemmung von 1598, vorkommen.

Von den Thoren, Brücken und Wasserleitungen der Stadt Rom.

Brücken.

Ehemals waren acht Brücken über die Tiber gebauet, heutiges Tages zählt man aber nur viere. Die älteste von allen, und zugleich die erste, wenn man gegen den Strom an geht, ist der Pons Sublicius, welcher bereits vom Könige Ancus Marcius angelegt worden. Der Strom hat ihn sehr oft, und auch zu des Kaisers Otto Zeiten weggerissen, weil man ihn immer von Holz wieder aufbauete. Nach dessen Tode verwandelte man im Jahre 780 die Brücke in eine steinerne, aber auch diese widerstund der Gewalt des Wassers nicht. Man sieht davon noch einige über dem Wasser hervorragende Reste bey Ripa grande. Von dem Ponte molle haben wir bereits am Ende des vorigen Bandes gehandelt; die übrigen, als der Ponte rotto, ponte quattro Capi, di S. Bartolo-

*) Einige haben daher, und vielleicht nicht ohne Grund, gemuthmaßet, daß man, wenn es möglich wäre, die Tiber, so weit sie durch Rom läuft, abzuleiten, vielleicht eine Menge der prächtigsten Statuen, und Alterthümer finden würde, welche theils bey den Plünderungen, von den Römern mit Fleiß hinein geworfen worden, theils durch den Umsturz der Gebäude hinein gefallen.

Von den Thoren, Brücken und Wasserleitungen der Stadt Rom.

Bartolomeo, di Sisto, und di S. Angelo werden in den Quartieren, wo sie liegen, beschrieben. Weil die vier Brücken in Rom zur Bequemlichkeit und geschwinden Communication der Einwohner nicht hinlänglich sind, so hat man hin und wieder Fahrzeuge zum Uebersetzen, und bezahlt dafür einen halben Baiocco oder ein paar Pfennige.

Wasserleitungen.

Weil das Wasser der Tiber theils nicht gesund, und theils auch nicht bequem durch die Stadt zu vertheilen war, so suchten die Römer, welche einen erstaunlichen Vorrath davon brauchten, besseres durch Wasserleitungen, deren Reste noch ein Gegenstand der Bewunderung sind, in die Stadt zu bringen. Frontinus, dem der Kaiser Nero die Aufsicht darüber aufgetragen hatte, hat ein besondres Buch davon geschrieben. Von den alten Wasserleitungen sind nur noch drey übrig, die acqua Felice oder Vergine, acqua di Trevi, und acqua Paolina, welche die ganze Stadt und eine große Menge von Springbrunnen hinlänglich mit Wasser versorgen. Plinius redet von sieben und Frontin von neun Wasserleitungen. Victor führt gar zwanzig an, vermuthlich aber sind darunter die Arme, worinn die Hauptleitungen eingetheilt waren, zu verstehen.

Aqua Appia.

Der Censor Appius legte, ausser der berühmten Straße, auch die erste Wasserleitung an. Sie kam von Präneste eilf Meilen weit, gieng zwischen dem Berge Cölius und Aventinus, und hörte in der Gegend von St. Maria Egiziaca auf. Für das beste unter allen Wassern wurde die Aqua Martia gehalten. Es wurde aus den Gebürgen der Peligni, eines samnitischen Volks, drey und dreyßig Meilen weit hergeleitet. Agrippa führte unter Kaiser August die prächtige Wasserleitung

Martia.

der

der Aqua Julia nach Rom, und eben dieser Kaiser brachte die Aqua Alsietina oder Augusta dahin. So wenig die Regierung des Claudius den Römern vortheilhaft gewesen, so hat er doch nach dem marcischen Wasser das beste nach Rom gebracht. Es hieß Aqua Claudia. Die heutigen Wasserleitungen, und die Ruinen der alten werden an ihrem Orte vorkommen *).

Von den Thoren, Brücken und Wasserleitungen der Stadt Rom. Claudia.

Nach diesen vorläufigen Anmerkungen von der Stadt, schreiten wir nunmehr zur Beschreibung der vierzehn Quartiere, und versparen die Nachrichten von dem römischen Hofe der innerlichen Verfassung, der Polizey, der Handlung, und andrer Dinge, bis zuletzt.

Das I. Quartier der Stadt Rom.
Rione de' Monti.

Das erste Quartier heißt Rione de' Monti, das Quartier der Berge, weil es den quirinalischen, viminalischen, und esquilinischen Berg in sich begreift. Es fängt am Ende des Corso an, und begreift alles, was zwischen den Thoren von S. Lorenzo und Giovanni di Laterano liegt.

Trajanische Säule.

Die trajanische Säule ist unstreitig die schönste in der Welt, und eines der besten Ueberbleibsel des alten Roms. Sie ist bey allen Verwüstungen nebst der antoninischen unversehrt geblieben. Die Stadt Rom errichtete sie dem Trajan nach dem

*) Mehrere Nachrichten findet man in dem weitläuftigen Werke des Alberto Cassio. Corso delle acque antiche portate da lontane contrade fuori e dentro Roma sopra 14. acquedotti, et delle Moderne etc. in Roma 1756. Zwey Bände in Quart.

dem merkwürdigen Siege über die Dacier. Die Inschrift am Piedestal lautet:

Senatus Populusque Romanus
Imp. Caesari Divi Nervae F. Nervae
Traiano Aug. Germ. Dacico. Pontif.
Maximo Trib. Pot. XVII. Imp. VI. Cos. VI. P. P.
ad declarandum quantae altitudinis
Mons et locus tanti – – ibus sit egestus.

Einige Buchstaben der letzten Zeile sind unkenntlich, vermuthlich heißt es: tantis operibus. Andre lesen statt operibus, ruderibus oder ex collibus.

Die ganze Säule hat, bis an das Postement der Statue des Apostels Petrus, eine Höhe von 118 Fuß *), der Schafft nebst dem Schafftgesimse und Kapitäl zwey und neunzig, das Piedestal der Säule siebenzehn Fuß. Der untere Durchmesser des Schaffts hält eilf Fuß zwey und einen halben Zoll, und der obere zehn Fuß. Die Bauart dieser Säule ist ein Meisterstück: sie besteht aus vier und dreyßig großen Stücken oder Blöcken von Marmor, deren drey und zwanzig auf den Schaft gehen. Auf der Säule hat Sixtus V. die drey und zwanzig Fuß hohe Statue des heiligen Petrus von Bronze, welche auf einem Postement von acht Fuß ruhet, setzen lassen. Das Modell dazu ist von Thomas Porta gemacht. Man steigt zu derselben, vermittelst 184 Stu-

*) Die Säule, oder das sogenannte Monument in London, welches wegen der Feuersbrunst im Jahr 1666 errichtet worden, ist viel höher, nämlich 190 Fuß, und hält vierzehn im Durchmesser.

Stufen, die innwendig in den Marmorblöcken ausgehauen sind, hinauf. Die Treppe wird durch drey und vierzig kleine Fenster, welche gleichfalls durch den Marmor gehauen sind, erleuchtet. Von der obern Fläche der Säule, die mit einem Geländer umgeben ist, hat man eine vortreffliche Aussicht über die ganze Stadt. Wenn man die Säule in der Nähe betrachtet, so ist sie von schöner Proportion. Der Fuß scheint größer und breiter, der Schafft wird oben schmäler, und giebt dem Ganzen eine konische Form. Das Kapitäl scheint sehr groß; um dieses zu erhalten, hat der Architect das Postement niedrig, und den Schafft desto höher gemacht.

I. Quartier, de' Monti.

Am Schafft der Säule sind auswendig die Kriegszüge des Trajans wider die Dacier ausgehauen. Die Basreliefs sind von gutem Geschmack, und vermuthlich von Einer Hand. Sie gehen in drey und zwanzig schneckenförmigen Kreisen um die Säule von unten bis oben hinan, und zwar so, daß die untern Figuren kleiner, als die obern sind, wegen der Entfernung aber doch von einer Größe zu seyn scheinen. In diesem Stücke ist die Perspektiv einigermaßen beobachtet. Hingegen ist die Haltung vernachläßigt; Die Figuren auf dem Vorgrunde sind eben so groß, und so stark ausgedruckt, als die hintersten. Sie scheinen daher auf einer Fläche mit jenen zu stehen, und weichen nicht zurück. Ein Beweis der geringen Kenntniß der Perspektiv bey den Alten. Man zählt gegen 2500 halbe und ganze Figuren von Menschen darauf. Ludwig XIV. hat sie ganz in Gyps abformen, und sowohl in der Malerakademie zu Paris als zu Rom aufstellen

I. Quartier, de' Monti.

lassen *). Die Zeichnung ist durchgängig richtig, der Ausdruck in den Köpfen gut, und die Stellung der Figuren sehr natürlich. Insonderheit wird ein Kopf des Jupiters in der Mitte der Säule hochgeschätzt. Der Pfuhl im Schafftgesimse ist vortrefflich gearbeitet. Das Piedestal wird in Ansehung der darauf gehauenen Adler und anderer Zierrathen für das schönste gehalten. Rings umher ist in einiger Entfernung eine Mauer geführt, damit man hinabsteigen, und die Arbeit in der Nähe besehen kann. Diese Tiefe von acht Fuß zeigt zugleich die Veränderung des Bodens von Rom an, welcher durch die Verwüstungen um so viel erhöhet worden. Die Schilde, Harnische, Helme, und was sonst auf dem Piedestal gehauen ist, hat der Künstler flach gehalten, damit die Verhältnisse des Ganzen nichts dadurch verlieren.

Außer einigen Löchern, die man bey allen alten Ueberresten von Gebäuden antrifft, ist diese Säule sehr wohl erhalten. Die barbarischen Völker haben diese Löcher vermuthlich deswegen gemacht, um die kupfernen Bolzen herauszuholen. Die Römer nahmen, wie bekannt, so wenig Mörtel, als möglich, zu ihren öffentlichen Gebäuden. Die großen Quaderstücke von Marmor wurden wohl auf einander gepaßt, und lagen durch ihre eigne

Last

*) Wir übergehen die ältern Werke des Ciacconi und Fabretti von dieser Säule, und zeigen nur das Beste wegen der Kupfer an: Colonna Trajana con tutta l'istoria della guerra Dacica scolpita nella medesima Colonna disegnata e accresciuta di medaglie intagliata da P. Santi Bartoli coll esposizione di Ciacconio compendiata sotto ciascuna imagine da G. P. Bellori. 128 Blätter.

Last fest; die schmalen Fugen wurden nur durch reinen mit pulverisirten Marmor vermischten Kalk verstrichen. Um aber doch eine mehrere Befestigung zuwege zu bringen, wurde in dem untern Stein ein Loch gehauen, desgleichen auch in dem obern, und in diesem ein kupferner Bolzen festgegossen, dessen hervorragende Spitze genau in das Loch des untern Stücks paßte. Auf die Art befestigte man die großen Quaderstücke aufs genaueste mit einander. Um diese Bolzen herauszubringen, haben die Barbaren mit vieler Mühe Löcher von außen in die Steine gehauen, und solche nachgehends herausgebrochen. Bey vielen alten Gebäuden, besonders am Coliseo sieht man eine Menge derselben. Es ist nur nicht zu begreifen, warum sie wegen des geringen Nutzens dieser Bolzen, so viel Zeit und Mühe angewandt; und so gar Gerüste gebauet haben, um die obern Bolzen zu erreichen.

I. Quartier; de' Monti.

Der Markt des Trajans (forum Traiani), worauf diese Säule stund, war ehemals wegen seines prächtigen Anblicks berühmt. Die Alten können ihn nicht genug loben. Man sahe hier die herrlichsten und größten Gebäude, Karnieße von vergoldetem Bronze, Statuen, Bogen, eine Basilica, wo die Bürgermeister Gehör gaben, einen Tempel des Trajans, wo die ulpische Bibliothek stand, und eine lange mit Statuen gelehrter Männer gezierte Halle. Heutiges Tages ist der Platz dieser Säule klein und unregelmäßig, jedoch stehen ein paar artige Kirchen darauf. Die beste ist:

S. Maria di Loretto.

S. Maria di Loretto. Sie wurde im Jahre 1507 durch Anton da San Gallo angefangen. Die Architektur ist männlich. Zu der achteckigen

Form

Form und der Kuppel haben die Arkaden, die vier Nischen, worinn die Altäre liegen, und korinthischen Pilaster, ein gutes Verhältniß. Der Hauptaltar ist ebenfalls von schöner Proportion, und reich verziert. Onorio Lunghi hat ihn angegeben, Julius Finelli aber die heilige Cäcilia, und Maderno die beyden Engel verfertigt. Die Gemälde zu den Seiten sind vom Cavalier Cesari. In der Nische über der Thüre steht die berühmte Statue der Susanna mit einem Palmzweig in der Hand, und eine Krone zu ihren Füssen. Sie ist von guter Erfindung, wohl drapirt, im antiken Geschmack, und hat viel Grazie; mit einem Worte, es ist eines der besten Stücke des Franz Quesnoy oder Fiamingo.

Die Kuppel dieser Kirche ist doppelt, wie die von St. Peter. Bramante Lazari hat sie zuerst angegeben, und Sansovino verbessert. Die artige Laterne ist von der Erfindung des del Duca, eines Schülers von Michael Angelo. Diese doppelten Kuppeln sind das beste Mittel, um zugleich auswendig und inwendig eine schöne Form zu erhalten. Man betrachte nur die einfachen Kuppeln von S. Andrea della Valle, S. Agnese, und S. Carlo al Corso, sie haben auswendig eine schöne Form, laufen aber inwendig zu spitzig zu. Die Kuppeln vom Pantheon und Giesu scheinen von außen als eingedruckt, weil man bloß auf die innwendige Form gesehen. Fontana hat gesucht, das Mittel an der Kuppel des Collegio Clementino zu treffen †), er giebt aber doch den Rath, doppelte zu bauen, wie in der Peterskirche und einigen andern zu Rom geschehen.

An

†) Er zeiget in seinem Werke del Tempio Vaticano. p. 362. wie man sie zeichnen müsse.

I. Quartier, de' Monti.

Pallast Imperiali.

An diese Kirche stößt der Pallast Imperiali, ehemals Bonelli, worinn eine der schönsten Bibliotheken von Rom stehet, worüber der Pater Pozzi die Aufsicht hat.

Nome di Maria.

Die andre am trajanischen Platze liegende kleine runde Kirche *del Nome di Maria*, ist 1738. von einem französischen Architekten Derizet aufgeführt. Die Architektur hat nichts besonders. Alle Jahre wird hier eine Proceßion zum Andenken des Entsatzes von Wien im Jahre 1683. gehalten, bey welcher Gelegenheit zehn arme Mägdchen, jede eine Ausstattung von vierzig Thalern bekommen.

Spirito Santo.

Die Kirche Spirito Santo gehört den Kanonißinnen vom heiligen Augustinus. Sie fällt schön ins Auge, seitdem sie 1743 inwendig ganz mit Marmor überzogen worden. Die Malerey um den Altar der Maria ist von Balthasar Croce. Der Altar der Kapelle des Krucifixes hat ein reiches Tabernakel von kostbaren Steinen.

Forum Nervae.

Der Platz des Nerva (forum Nervae) lag so, wie der trajanische am Fuß des quirinalischen Bergs. Domitian nannte ihn forum Palladium, weil er sich unter dem Schutz der Minerva begeben hatte. Zwischen Tor de' Conti und Pantani sieht man noch einige Ueberbleibsel dieses Platzes, nämlich ein paar kanelirte korinthische Säulen, welche vermuthlich vom Tempel der Minerva, welchen Nerva gebauet, stehen geblieben. Mitten in der Attike bemerkt man eine Minerva in Lebensgröße in Basrelief, welche Bartoli nebst den andern erhabenen Zierrathen des Frieses gestochen. Dieses Fragment fällt gut in die Augen; Die Verzierungen sind nur zu sehr gehäuft. Die Kaiser Trajan und Alexander Severus ver-

I. Quartier, de' Monti.

schönerten diesen Platz sehr. Letzterer ließ hier den Vetronius Turinus, auf eine merkwürdige Art bestrafen. Er hatte von denen, die etwas beym Kaiser suchten, Geld genommen, sie mit leeren Hoffnungen abgespeiset, und sonst viel Lügen erdichtet, deswegen hieng man ihn an einem Pfahl auf, und räucherte ihn mit darunter gelegten nassem Holze zu Tode, und der Scharfrichter mußte dabey ausrufen: Wer Wind oder Rauch verkauft, muß auch durch Rauch sterben *).

Das hier liegende Kloster der Dominikanerinnen **la Nunziatella** ist von außerordentlichen großen Quaderstücken aufgeführt, daher einige glauben, daß das *Aerarium*, oder die öffentliche Schatzkammer hier gestanden.

In der Nachbarschaft des fori Nervae lag der **Platz des Nero.** Es stehen davon noch drey kannelirte Säulen, und zwey korinthische Pilaster, welche vermuthlich von einer Seite des hier gestandnen Tempels übrig geblieben, gegen über sieht man einen Theil der Mauer des Schiffs und des Hofes von diesem Tempel: auswendig besteht sie aus grob gearbeiteten, inwendig aber aus geglätteten Steinen. Man hat keine Ueberreste in Rom, welche in einem so großen Geschmacke sowohl im Ganzen, als in den einzelnen Theilen angegeben sind. Die Kapitäle sind nicht so voll, und die Blätter sehen aus, als wenn sie nach der Natur abgedrückt wären. Von dem Platz des Nerva gieng man in den Vicus Ciprius, und von hier zur Rechten in den Vicus sceleratus, von dem wir nachher reden werden.

Torre de Conti bey dem Platz delle Carrette ist ein alter Thurm von Backsteinen. Einige

*) Fumo punitur, qui fumum vendidit.

nige sagen, Trajan habe ihn für die Wache, welche auf seinen schönen Platz Acht geben mußte, gebauet. Aber Nardini versichert, Innocentius III. aus dem Hause Conti habe ihn nebst der torre delle milizie auf dem quirinalischen Berge gebauet. In dieser Gegend war das tigillum sororium, oder ein über die Gasse gelegter Balken, unter welchem der übrig gebliebene Horazier durchgehen mußte, weil er seine Schwester ermordet hatte. Man sahe ihn noch zu den Zeiten des Tibers.

I. Quartier, de' Monti.

Die Kirche S. Pantaleo ist auf dem Platze gebauet, wo vormals der Tempel der Erde stund.

S. Francesca Romana, oder S. Maria nuova.

Wir gehen von hier über den Campo Vaccino, dessen Beschreibung im 10ten Quartier vorkommt, nach dem Coliseo, unter Weges kommt noch folgendes zu bemerken vor. Die den Olivetanern zuständige Kirche der heiligen Francisca liegt am Campo Vaccino, zwischen dem Coliseo und dem Tempel des Friedens. Pabst Paul V. hat die Vorderseite mit der Halle von Carl Lombardi aufführen lassen. Sie ist sehr gut angegeben; Der Giebel hat eine wohl proportionirte Höhe, aber die Schnörkel, welche auf beyden Seiten herablaufen, sind nach Proportion der Ordnung viel zu plump. Das Grabmal der heiligen Francesca ist von Marmor, und mit vergoldetem Bronze geziert. Bernini hat es angegeben. Bey dem Hauptaltar liegt Gregorius XI. begraben, welcher den Sitz von Avignon im Jahr 1377. auf beständig nach Rom verlegte. Sein Monument ist mit vier Säulen von Alabaster geziert.

In dem Kloster, das zu dieser Kirche gehört, sieht man die Reste zweener viereckigen Säle, welche

I. Quartier, de' Monti.

für Tempel der Sonne und des Mondes gehalten werden. Jeder hat an einer Seite eine Nische, deren Rundungen einander berühren. Der Eingang des einen Tempels lag gegen dem Tempel des Friedens über. Andre Antiquare halten den Tempel des Friedens für einen zu Bädern gebrauchten Saal, und sehen diese kleinern Säle als Nebensäle von jenem großen an. Dies sind alles Muthmaßungen, von denen sich nichts bestimmen läßt.

Arco di Tito.

Der Triumphbogen des Titus ist ein Monument, das diesem vortrefflichen Fürsten auf Befehl des Kaisers Trajan errichtet worden *). Er besteht aus einem einzigen Bogen mit zwey kannelirten römischen Säulen, über deren Gebälke man auf der Seite des Coliseo lieset:

Senatus
Populusque Romanus
Divo Tito Divi Vespasiani F.
Vespasiano Augusto.

Auf der andern Seite las man sonst noch eine weitläuftige Inschrift, die aber nicht mehr zu sehen ist. Der Bogen hat überhaupt sehr gelitten. Die vier Figuren der Fama außen am Bogen sind leicht gezeichnet; die am Frieß hingegen etwas plump, daher sie auch eine üble Wirkung in Ansehung der Verzierung thun. Die beyden inwendig im Bogen befindlichen Basreliefs gehören unter

*) Die römischen Triumphbogen findet man in folgendem Werke: Veteres arcus Augustorum triumphis insignes ex reliquiis, quae Romae supersunt restituti a Bellorio illustrati. Bartoli hat sie auf 92 Blättern gestochen.

unter die schönsten, die aus dem Alterthume übrig geblieben sind. Die Anordnung ist simpel, und die Figuren scheinen richtig gezeichnet. Das eine bildet den Triumph des Titus ab, und im andern wird die Beute aus dem Tempel zu Jerusalem, als der goldene Leuchter mit den sieben Armen, die Schaubrodte, ein paar Jubelposaunen *) u. s. w. getragen.

I. Quartier, de' Monti.

Das Amphitheater des Vespasians, welches die Italiener wegen seiner kolossalischen Größe il Coliseo nennen, bringt einem jeden, der es ansieht, große Begriffe von der Pracht der Römer in Gebäuden bey. Titus Vespasianus, wandte auf diesen Bau unsägliche Summen, und gebrauchte 12000 gefangene Juden dazu. Martial sagt mit Recht:

Coliseo.

Omnis Caesareo cedat labor Amphitheatro,
Vnum prae cunctis fama loquatur opus.

Einige Geschichtschreiber reden von 5000, andre so gar von 9000 wilden Thieren, welche Titus bey der Einweihung kämpfen lassen **). Die Figur des

*) Die jüdischen Alterthümer können dadurch erläutert werden, welches dem Reland Gelegenheit zu seiner Abhandlung de spoliis templi Hierosolymitani in arcu Titi Romae conspicuis gegeben. Man sagt, daß die römischen Juden den Weg durch diesen Bogen sorgfältig vermeiden, und allemal einen Umweg nehmen.

**) Außer dem, was man von diesem Gebäude in des Maffei Buch von Amphitheatris findet, hat man ein prächtiges Werk, welches alle Abmessungen aufs genaueste enthält, unter dem Titel: L'Anfiteatro Flavio descritto e delineato dal Cavaliere Carlo Fontana. Es ist 1725 im Haag mit

I. Quartier, de' Monti.

des Amphitheaters ist oval. Der größte Durchmesser hält innwendig 581, und der kleinere 481 Fuß; der äußere Umfang aber 1616. Es ist von Travertinsteinen aufgeführt. In dem innwendigen Platze (arena) liegen viele Ueberbleibsel von den Gewölben, worauf die Stufen ruheten. Oben auf den Stufen läuft eine mit Oeffnungen der Fenster versehene Mauer umher. Hinter dieser Mauer ist eine andere viel höher aufgeführt, welche das ganze Gebäude umgiebt. Die letztere ist von außen mit vier Säulenordnungen über einander verziert. Die Dorische ist halb verschüttet, darauf folgt die Jonische, und zwey Korinthische über einander. Die drey untersten bestehen aus Säulen, und die oberste aus Pilaster.

Zwischen den Säulen der drey untersten Reihen, welche halb in der Mauer stehen, befinden sich achtzig Arkaden, welche zum Eingange von einem gedoppelten Gange, der rings um das ganze Gebäude läuft, dienen. Die obersten Pilaster stehen nicht weit aus der Mauer hervor: zwischen ihnen sind Oeffnungen. Das Verhältniß der Säulenreihen gegen einander ist nicht glücklich getroffen, die obersten scheinen gegen die untern zu klein. Den Fehler haben auch die Arkaden. Die Säulen stehen auch zu weit aus einander, und scheinen daher für das Gebälke, welches sie tragen müssen, zu schwach. Die oberste Ordnung ist

mit vielen Kupfern in groß Folio herausgekommen. Ferner gehört hieher: I tre ordini Dorico, Ionico, e Corintio presi dalle fabriche piu celebri dell' antica Roma. Opera di Neralco. Roma 1744 in Folio. Das Coliseo, das Pantheon und die Peterskirche sind darinn beschrieben, und mit einander verglichen.

ist größer als die andern, und hat kein Verhältniß mit ihnen. Sie sieht aus, als wenn sie nachher hinzugesetzt wäre, um dem Gebäude die gehörige Höhe zu geben.

I. Quartier, de' Monti.

Die außen an der Mauer befindlichen Löcher haben nach einiger Gelehrten Meynung, zur Befestigung der vielen Buden, welche hier aufgeschlagen wurden, gedient. Allein sie bedenken nicht, daß man solche nicht nur in einer beträchtlichen Höhe, wo dieser Zweck wegfällt, sondern auch bey vielen andern Ruinen findet. Wir haben bereits oben eine Muthmaßung geäußert, welche glaublicher scheint, nämlich daß die Barbaren solche hineingehauen, um die kupfernen Bolzen, womit die Steine an einander befestigt waren, zu rauben. Manche übertreiben die Anzahl der Zuschauer, welche bey den Spektakeln in diesem Gebäude Platz gefunden haben, und reden von sechzig bis achtzig tausend Menschen, da sich doch nach den genauesten Ausmessungen findet, daß kaum 34000 Raum haben.

Man kann nicht ohne Betrübniß ansehen, wie dieses herrliche Gebäude theils durch die Länge der Zeit, theils durch die Barbaren, theils durch den Unverstand und Geiz der Päbste gelitten. Den ersten Schaden fügten ihm die barbarischen Völker zu, als Attila Rom verwüstete. Es wurden schon damals Steine zum Bauen davon genommen. Pabst Paul II. ließ einen Theil des Pallasts von S. Marco davon aufführen, der Kardinal Riario brauchte die Steine zum Pallast der Cancellaria, und Paul III. zum Pallast Farnese. Man giebt zwar vor, daß nur die Steine welche den Einsturz droheten, dazu genommen worden. Allein es ist nicht glaublich, daß die eine

I. Quartier, de' Monti.

Hälfte sich so gut erhalten, und die andre so baufällig geworden wäre. So verstümmelt das Coliseo auch aussieht, so erstaunt man doch über dessen Größe und majestätisches Ansehen, zumal wenn man es von der Nordseite betrachtet, wo es ganz geblieben. Selbst die Ruinen stellen vortreffliche malerische Prospekte dar.

In neuern Zeiten hat man in dem Amphitheater eine kleine Kirche gebauet, welche der Madonna della pieta, gewidmet ist. Ein Eremite hat die Aufsicht darüber. Benedict XIV. hat in der Rundung des Platzes vierzehn elende Kapellen oder Altäre setzen lassen, wo man in der Charwoche die viam Crucis, oder gewisse Proceßionen hält. An der Kirchthüre hängt das Verzeichniß der Märtyrer, welche hier den Thieren vorgeworfen, worunter sich auch der Baumeister des Amphitheaters der heilige Gaudentius befindet. Die Erde des Coliseo wird wegen des vielen vergossenen Märtyrer Blutes für heilig gehalten.

Meta Sudans.

Auf dem Platze vor dem Coliseo, der via sacra gegen über, lag ein Springbrunnen, welcher von der Form der Zielsteine (metae) in den Rennbahnen meta sudans hieß. Man sieht davon noch einen kleinen Ueberrest aus gebacknen Steinen. Titus verschönerte ihn, um dem Platze eine mehrere Zierde zu geben. Sowohl die Fechter und Ringer, als auch die Zuschauer, begaben sich aus dem Schauplatze hieher, um den Durst zu löschen. Zwischen dem Coliseo und der Kirche des heiligen Johannes von Lateran, lag die Suburra, eine Gegend der Stadt Rom, die stark bewohnt war. Es hielten sich daselbst nicht nur viele liederliche Nymphen auf, sondern es war hier auch

ein

ein großer Markt von allerley Waaren, und die gestolnen Sachen wurden dahin zum Verkauf gebracht. Die Alterthumskenner sind über den eigentlichen Ort der Suburra nicht einig. Am Anfange wurde sie von einer andern Gasse (tabernola) durchschnitten, wo nach dem Martial die Peitschen zur Züchtigung der Sklaven verkauft wurden.

I. Quartier, de' Monti.

In der Dominicanerkirche S. Clemente, bemerkt man die drey Theile, woraus sonst die Kirchen bestanden *), sehr deutlich. Die Italiener nennen sie Nartece, Ambone und Santuario. Die Kirche hat treffliche Säulen von Granit, Porphyr, und andern Arten Marmor. In der Kapelle der Paßion sind alte Gemälde von Masaccio, welche die Geschichte der heiligen Catharina vorstellen. Das Grab des Kardinals Roverella besteht aus einem antiken Sarge von weißem Marmor, worauf Faunen, und andre heidnische Gegenstände ausgehauen sind. Man findet in vielen italienischen Kirchen dergleichen Figuren, welche sich für den geheiligten Ort nicht wohl schicken.

S. Clemente.

Der Triumphbogen Kaiser Constantins des Großen, hat sich ganz erhalten, aber der Fuß der Säulen ist zur Helfte bey Erhöhung des Fußbodens von Rom verschüttet worden. Der Bogen hat einen großen und zwey kleine Durchgänge, welche mit acht korinthischen Säulen besetzt sind. Es ist zu bemerken, daß die Kannelirungen innwendig verziert sind, welches man selten bey alten Ueberbleibseln antrifft. Auf den Säulen stehen acht

Der Triumphbogen des Constantins.

*) Man sehe hierüber die bereits angeführte Abhandlung des le Roi, von der Form der ersten Kirchen.

I. Quartier, de' Monti.

acht Statuen von Daciern *). An den Seiten befinden sich keine Säulen, sondern große Basreliefs in den Attiken, und ein paar Medaillons. Unter der mittlern Arkade bemerkt man zwey große Basreliefs, und über den kleinen Durchgängen sind zu beyden Seiten Medaillons. Alle diese Basreliefs stellen Thaten des Trajans vor, und sind vermuthlich von seinen Monumenten genommen worden. Man bemerkt hier deutlich den Unterschied des Stils, das gute ist von Trajans Zeit, und das schlechte unter Constantin gemacht, da die Kunst schon in großen Verfall gerathen war **). Es gereicht allerdings den damaligen Zeiten zur Schande, daß man ältere Werke hieher versetzen mußte, um dieses Monument nach Würden auszuzieren. Die Architektur war damals noch nicht so weit herunter. Das Ganze hat vielmehr eine schöne Proportion: die große Arkade schickt sich zu den kleinen. Die Säulen sind weder zu groß noch zu klein, sie machen die Anordnung edel, und diese erhält eine noch mehrere Zierde, durch die darauf gesetzten Statuen. Die Basreliefs, Medaillons, und andre Zierathen sind mit Bedacht angebracht, und wenn sie gleich in großer Anzahl vorhanden, so findet das Auge doch die gehörige Ruhe, ohne daß es verwirret wird.

*) Nach des Paulus Jovius Bericht, ließ Laurentius Medices ihnen die Köpfe abnehmen, und nach Florenz bringen. Wenigstens sind die itzigen modern.

**) Die Basreliefs von diesem und andern Bogen hat Bartoli in einem besondern Werke auf drey und achtzig Bogen gestochen, und Bellori erklärt. Der Titel heißt: Admiranda Romanorum Antiquitatum ac veteris sculpturae vestigia anaglypho opere elaborata. Den Triumphbogen Constantins mit allen Basreliefs hat Piccioni auch besonders gestochen.

wird. Der Bogen fällt prächtig in die Augen, man mag ihn in der Nähe oder in der Ferne betrachten.

I. Quartier, de' Monti.

Die Basreliefs sind an der Zahl zwanzig. In der Attike zählt man zehn viereckige, acht runde stehen über den beyden kleinen Durchgängen, und zwey größere über den mittelsten. Die acht Statuen haben, wie gesagt, neue Köpfe, und eine ist ganz neu: übrigens ist die Draperie schön. Die Basreliefs sind gut gearbeitet, aber der Stil ist nicht mehr so rein als beym Bogen des Titus. Man giebt den beyden großen über den mittlern Bogen den Vorzug. Das eine bildet eine Schlacht des Trajans wider die Dacier ab. Trajan führt mit starken Schritten seine Fahnen gegen den Feind, der theils für ihn fällt, theils seine Gnade anfleht. Das andre unter dem Bogen stellt die Siegsgöttinn vor, welche den Trajan auf dem Schlachtfelde krönt. Sie kommt nicht vom Himmel, sondern steht dem Kaiser zur Seiten, und hebt sich auf den Zehen, um ihm die Krone aufzusetzen. Der Gedanke ist schön, der Künstler bildet seinen Helden gleichsam größer als die Gottheit die ihn krönt. Die Basreliefs thun auch deswegen eine gute Wirkung, weil sie nicht so sehr erhaben sind, als die meisten antiken Arbeiten in dieser Art.

Maria della Navicella.

Sa. Maria in Dominica oder della Navicella, hat den Namen von einem antiken marmornen Kahn oder Schiffgen, zehn Fuß lang, welches auf einem Piedestal mit der Inschrift Papa Leone X. vor der Kirche steht. Am Vordertheil sieht man einen wilden Schweinskopf von schlechter Arbeit. Es soll als ein Gelübde nach überstandner Seegefahr hieher gesetzt seyn. Leo X. ließ die Kirche nach Raphaels Angabe bauen, und die Friesen durch

Julius

I. Quartier, de' Monti.

Julius Romanus und Pierin del Vaga malen. In der Kirche stehen funfzehn kostbare Säulen von schwarzgrünem Granit, und zwey von Porphyr. Diese Gegend von Rom ist so einsam, daß man die Kirche fast beständig verschlossen antrift.

Villa Mattei.

Die Villa Mattei gehörte ehemals unter die schönsten von Rom. Der Herzog Ciriacus Mattei hat große Summen darauf verwendet, und 6000 Thaler zu ihrem Unterhalte vermacht, sie wird aber sehr schlecht unterhalten, jedoch verdient sie wegen der alten Statuen gesehen zu werden. Die Lage ist nicht nur gesund, sondern auch angenehm, indem sie auf der Höhe des Bergs Coelius liegt. An der einen Seite bemerkt man Reste der alten römischen Stadtmauer. In der Allee, welche auf das Haus zugeht, stehen eine Menge kleiner Särge, welche ihr zwar ein etwas trauriges, aber doch zugleich ein edles Ansehen geben. Einer hat die Form eines mit Ziegeln gedeckten Tempels, auf einem andern sieht man ein Schwein, dem ein Genius eine Fackel vorhält. Vielleicht ruheten die Gebeine eines Epicurers ehemals darinn. Der einen Seite des Hauses gegen über steht auf einem mit Bäumen umgebnen Rasenplatze ein schlechtes altes Grabmal, welches einen eben so malerischen Prospekt macht, als ein Obelisk, der aus zwey Stücken von ein paar verschiednen alten Obelisken zusammengesetzt ist. In der Nachbarschaft liegt ein andrer runder Platz mit einem kolossalischen Kopf Alexanders oder vielmehr Augusts, der auf einer neuen Buste gesetzt ist, schöne Augen, und überhaupt schöne Verhältnisse hat. Wir übergehen die Fontänen des Atlas, des Herkules mit der lernäischen Schlange und andre mehr, und zeigen nur noch eine im Gebüsche

büsche angebrachte artige Fontäne von der Erfindung des Bernini an. Sie stellt drey Austern auf Schwänzen von Delphinen vor. Ein Adler öffnet sie und es läuft Wasser heraus. Die vielen Gräber, Statuen, Thermen, Vasen, Inscriptionen in den Alleen, die verschiednen Grotten, marmornen Säulen, deren allein sieben und zwanzig sind, geben diesem Garten ein gewisses feyerliches Ansehen, das durch die schlechte Unterhaltung, und die wilde Natur, welche hier gleichsam herrscht, vermehrt wird. Man findet keinen regelmäßigen Plan, aber die verschiednen Anhöhen und Terrassen geben desto mehr Abwechselung. Man genießt eine herrliche Aussicht über die Gegend um Rom, die Stadt selbst, und über die Bäder des Caracalla, die Wasserleitungen, den palatinischen Berg und S. Stefano rotondo. Die alten Monumente, Statuen und Fontänen sind alle sehr glücklich geordnet, so daß man allemal neue Prospekte und malerische Partien sieht.

Das Haus hat weiter fast gar kein Hausgeräthe als Statuen, wovon wir die besten anführen wollen. In dem ersten Saale sieht man eine halb bekleidete Amazoninn; die Umrisse der Statue sind schön, und durch das Gewand gut angezeigt. Die Action ist gut ausgedrückt. Dasselbe läßt sich auch von der kleinen Statue Hadrians zu Pferde sagen. Ein kleines Pferd von Bronze, dem die Haut abgezogen ist, daher man alle Muskeln daran sieht, welche der Meister sehr richtig auszudrücken gewußt hat. Apollo und Marsyas eine schöne moderne Gruppe von Olivieri. Im andern Zimmer: Ein artiges Basrelief im etrurischen Stil von zwo Weibern, deren eine einen Hund beym Fuß hält. Eine vortreffliche Tafel

von

I. Quartier, de' Monti.

von grünem Porphyr. Eine Venus, die aus dem Bade kommt, der Leib ist antik und von reizenden Umrissen. Plotina, Hadrians Gemahlinn mit einem schönen Kopfe. Die Statue der Freundschaft von gedachtem Olivieri. Sie ist als eine schöne nackende Frau vorgestellt, welche um die Aufrichtigkeit anzudeuten, eine Hand gegen die geöffnete Brust hält. Der Künstler hat die Incision so wenig als möglich ekel zu machen gewußt. Man lieset darunter:

Virginius Vrſinus Ciriaco Matthaejo
Amicitiae Monum.
Statuere illuſtrius me ipſa Amicitia non potuit.
MDCV.

In dem dritten Zimmer findet sich eine schöne Gruppe des Brutus und der Porcia, in Lebensgröße bis auf den halben Leib. Die Züge der Römerinn zeugen mehr von einem edlen Stolze, als von einem sanften Charakter. Im vierten Zimmer: Eine kleine Ceres mit einer schönen Draperie, durch welche die Konturs durchscheinen. Der Kopf ist gefällig, und die Action natürlich. Ein schöner Kopf des Cicero, woran die Nase ergänzt ist. Ein großes Gefäß von orientalischem Alabaster, und zwo Säulen von Verde Antico. Die Statue des Lucius Verus aus einem seltnen Marmor. Im fünften Zimmer: Viele alte Busten. Eine Andromeda, und der Kopf eines Colossus.

Faustina od. Livia.

Im sechsten Zimmer ein alter Adler von Marmor. Vor allen ist hier die Statue der Livia oder Faustina, oder nach andern der Schamhaftigkeit als das schönste Stück der Villa zu merken.

ken. Mit der Linken hält sie die Draperie, und die Rechte hebt sie in die Höhe, um den Schleyer zu halten. Die Draperie ist gut, sie wird nur nach Proportion der obern Breite unten zu stark. In dem Kopfe herrscht Bescheidenheit, Reiz, Majestät, und überhaupt ein trefflicher Charakter. An der äußern Wand des Hauses steht ein schöner Julius Cäsar im Bürgermeisterhabit.

I. Quartier, de' Monti.

S. Stefano rotondo. Die Antiquare behaupten, daß hier ein Tempel des Faunus gestanden. Aus der schlechten Bauart, und der üblen Verbindung der Säulen von verschiednen Ordnungen und Größen, scheint zu folgen, daß das Gebäude zu Constantins Zeiten gebauet worden. Es wurde im Jahre 468 in eine Kirche verwandelt. Die Form ist rund, und sechzig Säulen tragen den mittlern Theil. Vier und funfzig sind von Granit, und sechse von parischem Marmor. Inwendig sieht man Malereyen von Tempesta und Pomerancio, welche die Martern in den zehn ersten Christenverfolgungen vorstellen. Gregorius XIII. hat diese Kirche mit dem Collegio germanico der Jesuiten vereinigt.

S. Stefano rotondo.

Die Villa Casali, welche itztgedachter Kirche gegen über liegt, hat merkwürdige Statuen, welche zum Theil in ihrem Grund und Boden gefunden worden. Die vorzüglichsten darunter sind die Schamhaftigkeit, Bacchus, ein Jäger der Wildprett trägt, ein Antoninus mit Epheu gekrönt, den man für einen Bacchus angesehen. Eine weibliche Statue, die in Ansehung der Draperie der farnesischen Flora gleichgeschätzt wird, aber einen modernen Kopf hat. Das Brustbild der Julia Mäsa, des Heliogabalus Großmutter unter der Gestalt der Schamhaftigkeit. Man sieht noch

Villa Casali.

I. Quartier, de' Monti.

noch um den Kopf die Löcher der Stralen, womit sie als eine Göttinn umgeben gewesen. Ein Zielstein (meta) aus einer Rennbahn ist in der Mauer eingemauert. Ein Mercurius mit einem neuen Kopfe, und ein Antinous.

Battisterio di S. Giovanni di Laterano.

Der Name der Kirche und des Platzes des heiligen Johannes vom Lateran, kommt vermuthlich von dem Hause des Lateranus, welcher einer der vornehmsten Mitverschwornen wider den Nero war, und mit großer Standhaftigkeit starb *). Nero zog seine Güter ein, und das Haus gehörte bis auf Constantin des Großen Zeiten den Kaisern. Man hat hier die Tafel von Bronze, wodurch der Rath dem Vespasian die kaiserliche Gewalt aufträgt, gefunden. Constantin schenkte das Haus dem heiligen Pabst Sylvester, und bauete die Kirche des heiligen Johannes dabey, welche die Basilica Constantini hieß. Der Pallast wurde zu des Attila Zeiten, und nachher unter Gregorius VII. zerstört. Das Battisterio ist eine sehr alte Kirche, die eigentlich S. Giovanni in Fonte heißt. Viele glauben, sie sey ein Stück vom kaiserlichen Pallast und vielleicht ein Bad gewesen; aber Anastasius sagt im Leben des heiligen Sylvesters ausdrücklich, daß Constantin dieses Battisterio gebauet, und seine Beschreibung stimmt mit der heutigen Gestalt richtig überein. Folglich ist es falsch, was man gemeiniglich vorgiebet, daß der Kaiser darinn getauft worden. Es ist aber als eines der ältesten Monumente der christlichen Religion merkwürdig. Die acht porphyrnen Säulen in der Kirche sind die schönsten in ganz Rom. Sie haben sechs Fuß im Umfange, und tragen die Kuppel. Die Kapitäle sind

*) Tacitus Annal. l. XV.

sind von verschiedenen Ordnungen, so wie man sie vermuthlich gefunden.

I. Quartier, de' Monti.

Das Taufgefäß ist von Porphyr und mit vergoldetem Bronze geziert. Auf demselben stehen die Statuen des Pabsts Sylvester und Constantins. Man steigt zu dem Gefäß vermittelst dreyer Stufen hinunter auf einen runden mit Marmor ausgelegten Platz. An der Kuppel hat Andreas Sacchi in acht Gemälden von schöner Anordnung das Leben der Maria vorgestellt. Die andern Gemälde in der Kirche sind folgende: Das Kreuz, welches dem Kaiser Constantin erscheint, von Geminiani. Die Schlacht und der Triumph dieses Kaisers von Camassei. Das Beste unter allen ist die Zerstörung des Götzendienstes von Carl Maratti. Auf den Seiten dieser Kirche sind zwey Kapellen, davon eine Johannes dem Evangelisten, und die andre dem Täufer gewidmet ist. Die letztere hat auf dem Altar eine Statue von Donatello; die erstere aber eine von Bronze nach della Porta. Man sieht in der Kirche ein vortreffliches schwarzes marmornes Grabmal.

S. Giovanni di Laterano.

Die Kirche des heiligen Johannes vom Lateran ist dem Range nach die erste Kirche in Rom, und in der katholischen Welt. Sie heißt daher auch nach der innwendigen Ueberschrift:

Sacrosancta Lateranensis Ecclesia, omnium vrbis et orbis ecclesiarum mater et caput.

Constantin der Große schenkte seinen Pallast auf diesem Platze nebst der Kirche dem Pabste S. Sylvester, und von der Zeit an war hier der Aufenthalt der Päbste, bis Gregorius XI. bey der Verlegung des päbstlichen Sitzes von Avignon

I. Quartier, de' Monti.

nach Rom, seinen Wohnplatz im Vatikan aufschlug. Die folgenden Päbste haben viele Verbesserungen an der Kirche vorgenommen.

Die schöne Vorderseite ließ Clemens XII. durch Alessandro Gallilei aufführen. Sie ist mit einer Reihe großer Säulen verziert: hat aber gar zu viel Oeffnungen, indem die Fenster gleich über den Thüren stehen. Die kleinen Säulen zwischen den großen haben kein schönes Verhältniß, und zu niedrige Füße. Das Gebälke über den großen Säulen hat eine gute Höhe und Ausladung, hingegen ist das Säulengeländer auf demselben viel zu hoch, die Pfeiler sind von schlechtem Geschmack, und die vier Postemente zu den Statuen über dem Giebel eine ekelhafte Wiederholung gedachter Pfeiler. Die Statuen auf demselben sind für die Pfeiler und Postemente viel zu groß, und überhaupt plump und schlecht gearbeitet. Bey diesen kleinen Fehlern bleibt das Portal von S. Giovanni doch allemal eines der schönsten in Rom. Man erstaunt beym ersten Hinzutritt über das majestätische und edle Ansehen. Die Loge, woraus der Pabst dem Volke den Segen ertheilt, ruhet auf vier Säulen von rothem orientalischem Granit.

Die Halle der Kirche ist schön und mit römischen Pilastern geziert, welche mit weißem Marmor überzogen sind, und von der hintern gelben Marmorwand, gut abstechen. Die fünf Kirchthüren haben ein gutes Verhältniß. Die heilige Thüre, welche nur in Jubeljahren aufsteht, ist von Giallo antico. Wenn diese Halle oben nach einem halben Circul gewölbt wäre, würde sie sich viel besser ausnehmen. Das andre Portal dieser Kirche, welches gegen den Obelisk gekehrt ist, hat

zwey

zwey Gallerien, jede von fünf Arkaden über ein-ander. Die untern Säulen sind dorisch, und die obern korinthisch.

I. Quartier. de' Monti.

Die Kirche ist innwendig sehr weitläuftig, und hat auf jeder Seite des Schiffs zwey Gänge oder Nebenseiten. Man zählt darinn dreyhundert und fünf und dreyßig Säulen, worunter einige außerordentlich schön sind. Die beyden, welche die Orgel tragen, sind von Giallo antico, sieben und zwanzig und einen halben Fuß hoch. Die beyden von Granit, worauf der große Bogen ruhet, haben eine Höhe von fünf und dreyßig Fuß. Borromini hat das Schiff mit kannelirten römischen Pilastern, die vom Fußboden der Kirche bis an das Gewölbe gehen, verziert. Er hat sich überhaupt so gut als möglich zu helfen gesucht, weil er sich nach der Form desselben richten mußte. Eine gewölbte Decke würde sich freylich besser ausgenommen haben, als die Felder und Eintheilungen an der itzigen, wenn sie gleich artig genug angegeben sind. Die zwölf Nischen mit den vier und zwanzig Säulen von verde antico, worinn die zwölf marmornen Apostel stehen, sind nicht schön, ob sie gleich der ganzen Verzierung ein reiches Ansehen geben. Diese Statuen sind ziemlich gut, und von den besten neuern Meistern dieses und des vorigen Jahrhunderts, als Ottoni, Rusconi, le Gros, Monnot, Rossi rc. Nach dem Venuti sind der heilige Andreas, Johannes und Matthias von Rusconi die besten. Ueber jedem Apostel ist ein Basrelief, und darüber ein Prophete gemalt. Die Apostel sind mit ihren Nischen auf zwölf Blättern in der päbstlichen Calcografia gestochen.

Das Innwendige der Kirche.

I. Quartier, de' Monti.

Den Altar des heiligen Sakraments hat Olivieri angegeben. Er ist mit einem kostbaren Tabernakel versehen. Die Malerey über demselben ist vom Cavalier d'Arpino verfertigt, dessen Grabmal nicht weit von hier stehet. Er starb 1640. An seiner Statue auf dem Monument hat der Künstler den heiligen Geistorden vorgestellt, welcher ihm nicht zukam. König Heinrich der IVte hatte ihm aber den Michaelsorden geschenkt. Um den gedachten Altar stehen vier Säulen von Verde antico, und vier von Bronze, die neun Fuß im Umfange haben, und unweit der Kirche vom Lateran gefunden worden. Der bronzene Baldachin des Altars ruhet auf vier antiken Säulen von Bronze, welche aus dem Tempel des kapitolinischen Jupiters seyn sollen. Einige sagen gar, sie wären aus dem Tempel von Jerusalem, andre geben ihnen noch einen andern Ursprung. Es sind aber alles bloße Muthmaßungen. Die Statuen des Melchisedech, Aaron, Moses und Elias, sind von neuern Meistern und mittelmäßig. Die vier Kirchenlehrer auf nassem Kalk in dieser Kapelle, hat Cesare Nebbio gemalt. Die benachbarte Kapelle dient den Domherren zum Chor. Die Chorstühle sind sehr schön. Der Connetabel Philippus Colonna ließ sie verfertigen, und auch seiner Gemahlinn Lucrezia Tomacelli ein schönes Monument von schwarzem Marmor durch Laurenziani errichten. In der dabey befindlichen Sakristey werden Breter von der Bundeslade des alten Testaments, und der Tisch, worauf Christus das letzte Abendmal gehalten, gezeigt.

Von hier zur Linken kommt man an den Altar der Domherren, wo ein gemaltes Bild des Heilandes zu sehen, das sich bey allen Verwüstungen unver-

unverſehrt erhalten haben ſoll. In der folgen=den Kapelle bey der Orgel ſind die Geburt Chriſti und andre Gemälde von Nicolaus von Peſaro. Die Engel, welche das Wapen des Pabſts Clemens VIII. unter der Orgel halten, ſind von Valſaldo. Den Kaiſer Conſtantin, welcher Abgeordnete an den heiligen Sylveſter auf den Berg S. Oreſte ſchickt, hat Petrus Nogari gemalt.

I. Quartier, de' Monti.

Wenn man auf der Seite, welche gegen den lateraniſchen Pallaſt liegt, hinunter geht, ſo be=merkt man in der erſten Kapelle den Evangeliſten Johannes und andre Figuren von Lazaro Baldi, und gegen über den heiligen Auguſtinus von Bour=guignon *). Die nächſte Kapelle der Familie Maſſimi, iſt von della Porta nach doriſcher Ord=nung gebauet. Gegen über liegt die Kapelle der Santori. Der Architekt Onorio Lunghi hat ſie nach ioniſcher Ordnung aufgeführt, und Stephan Maderno mit einem Krucifix gezieret.

Das Grabmal des Kardinals Ranuccio Far=neſe, hat Vignola angegeben. Das von der hei=ligen Helena, der Mutter Kaiſer Conſtantins, be=ſteht aus einem großen porphyrenen Gefäß, wor=an Basreliefs ausgehauen ſind. Die Päbſte Alexander III. und Martin V. haben Särge von Bronze. Ueberhaupt haben mehr als zwanzig Päbſte, und eine Menge Kardinäle ihre Ruhe=ſtätte in dieſer Kirche bekommen. Bonifacius VIII. iſt von Giotto abgemalt, wie er die Indul=genzen des Jubeljahrs 1300 publicirt. Die be=

*) Dieſe Malerey iſt merkwürdig, weil man ſelten etwas anders als Schlachten von ihm ſieht. Er ſtarb im Jahre 1675 zu Rom, und hieß eigent=lich Jacob Courtois.

kannten Schriftsteller Laurentius Valla und Gaeremberti, liegen hier auch begraben.

Herrliche Kapelle von Clemens XII.

Die letzte und prächtigste Kapelle in der ganzen Kirche, hat Clemens XII. aus dem Hause Corsini anlegen lassen. Sie ist nach korinthischer Ordnung von Alessandro Gallilei gebauet. Die Architektur fällt etwas mager aus. Das Altargemälde, der heilige Andreas Corsini, ist ein herrliches Mosaik nach Guido Reni. Die schönen Säulen mit Kapitälen und Fußgesimsen von vergoldetem Bronze deren zwey von verde antico, und vier von Porphyr sind, geben der Kapelle eine große Zierde. Das Grabmal von Clemens XII. besteht aus einer kostbaren porphyrenen Urne, die lange unter der Halle vor dem Pantheon gestanden, und für das Behältniß der Gebeine des Agrippa gehalten worden. Sie ist von schöner Form, und mit simplen aber richtig ausgehauenen Zierathen versehen. Man bemerkt hier noch andre Grabmale von den Kardinälen dieses Hauses: unter andern eines, darauf Philipp della Valle die Mässigkeit, in einer schönen Figur, welche Wasser aus einem Gefäß ins andre gießt, vorgestellt. Man wird schwerlich eine schönere Kapelle in Rom finden: alle Arten von Pracht sind hier beysammen. Sie ist mit Basreliefs geziert, mit Alabaster ausgelegt, mit Marmor gepflastert, und mit einem Gitter und Eingang von vergoldetem Bronze versehen. Auch die unterirdische Kapelle ist sehr zierlich gebauet.

Am Ende dieses Ganges steht das Grabmal des Kardinals Casanata von le Gros. Der Kardinal liegt auf demselben mit gefalteten Händen. Hinterwärts heben drey Genien eine große Decke in die Höhe. Die Erfindung und Ausführung des Monuments ist schön. Um den freystehenden

Haupt=

Hauptaltar kann man herum gehen, und hinter der Tribune findet man wieder einige Grabmale, als des Philippucci, Baracciani, und des vortrefflichen Malers Andreas Sacchi *). Eine hier kniende Figur von Marmor, die ein männliches Gesicht und Runzeln, aber keinen Bart hat, wird von einigen für die Päbstinn Johanna, und von andern für den Pabst Nicolaus IV. ausgegeben.

Hauptaltar.

Auf dem Hauptaltar darf niemand als der Pabst, oder dem er ausdrücklich Erlaubniß dazu giebt, und doch nur einmal Messe lesen. Er ist vermuthlich deswegen so heilig, weil in demselben ein andrer Altar, worauf der Apostel Petrus Messe gelesen haben soll, ferner die Köpfe der Apostel Petrus und Paulus, ein Zahn des ersten, ein Stück Gerstenbrod, womit die 5000 Mann gespeiset worden, das Tuch, womit Christus seinen Jüngern die Füße abgetrocknet, die Schulter des gebratenen heiligen Laurentius, Haare der Maria, und andre Reliquien verschlossen sind **). Der Fußboden der Kirche ist schön von Marmor und Porphyr eingelegt. König Heinrich IV. in Frankreich hat sich freygebig gegen die Kirche erwiesen, weswegen ihm das Kapittel 1658 eine Statue zu Pferde von Bronze in der Gallerie von Sixt V. errichten lassen.

*) Es heißt in der Grabschrift, picturae ac vitae lineas absoluit d. 21 Iun. 1666. aetat. 62.

**) Man hat von dieser Kirche eine weitläuftige Beschreibung, welche 1657 mit vielen Kupfern zu Rom gedruckt worden. Der im Jahre 1675 verstorbene und hier begrabene Kardinal Cäsar Rosponi, hat von ihren historischen Alterthümern ein Werk geschrieben. Ein andres weitläuftiges Werk haben Crescimbeni und Baldeschi 1723 in Quart herausgegeben. Es heißt: Stato della chiesa Lateranense.

I. Quartier, de' Monti.

Sellae stercorariae.

Der Umgang oder die Gallerie gegen den inwendigen Hof des Klosters, ist mit allerley kleinen Marmorsäulen geziert. Wir übergehen die griechischen, hebräischen und lateinischen Inschriften, und andre Dinge, als die Säule, worauf der Hahn bey der Verläugnung Petri gekrähet, weil sie nicht interessant sind, müssen aber doch der beyden sellae stercorariae, von denen so viel geschrieben worden, erwähnen. Daß sich die neuen Päbste, nachdem die Begebenheit mit der Päbstinn Johanna vorgefallen, darauf setzen, und auf eine unanständige Weise ihr Geschlecht untersuchen lassen müssen, ist ohne Zweifel eine Fabel, so wie die ganze Erzählung von dieser Päbstinn. Die Stühle sind von rothem Marmor, und haben vermuthlich den alten Römern in den Bädern gedient *). Ob sie als Nachtstühle, oder um sich zu räuchern, oder zu einer andern Bestimmung gebraucht worden, läßt sich nicht ausmachen. Einige päbstliche Scribenten räumen wenigstens ein, daß die Päbste sich bey dem Possesso oder der Besitznehmung des Laterans ehemals darauf setzen müssen. Mabillon **) sagt, es sey aus Demuth geschehen, damit man die Worte aus dem erstem Buch Samuelis 2, v. 8. auf sie anwenden können, welche auch bey der Ceremonie gesungen wurden: Suscitat de puluere egenum et de stercore erigit

*) Sie sind wenigstens in den Bädern des Caracalla gefunden worden. Misson erzählt viel abgeschmacktes davon, und stellt die Oeffnung in der Zeichnung viel zu groß vor. Sie ist vielmehr so klein, daß der Gebrauch zu Nachtstühlen nicht einmal wahrscheinlich ist. Von der Päbstinn Johanna kann man nachsehen was wir im ersten Bande S. 249. beygebracht.

**) Museum Italicum T. I. p. 57.

git pauperem, vt sedeat cum Principibus et solium gloriae teneat; und daher sey der Name sella stercoraria entstanden. Ein solcher Stuhl wird auch in der Benediktiner Abtey von Monte Cassino gezeigt.

I. Quartier, de' Monti.

Man sieht in diesem Umgange den größten porphyrenen Sarg, welcher aus dem Alterthume übrig geblieben. Es ist der Sarg der heiligen Helena, welcher drey Meilen von der Stadt an der via Labicana nebst ihrem Mausoleum gefunden worden. Die Bildhauerey auf demselben besteht aus einem Löwen mit drey Kindern, Festonen, und einem Gefechte von Reutern. Die Arbeit ist schlecht. Dieser Sarg ist größer als der in der Kirche der heiligen Constantia.

Das Domkapittel des Laterans ist eines der vornehmsten von Rom, und die Kirche ist die bischöfliche Kirche des Pabsts, als Bischofs von Rom. Es sind in derselben eilf, sowohl allgemeine als besondre Kirchenversammlungen gehalten worden. Die merkwürdigste ist von 1215, weil darauf die Kirchenzucht, und andre noch heutiges Tages übliche Kirchenverordnungen reguliret worden.

Pallast des Laterans.

Der alte lateranische Pallast (Patriarchium Lateranense) lag auf der mittägigen Seite der Kirche. Er war zu Gregorius XI. Zeiten fast ganz eingegangen, weswegen dieser bey der Zurückkunft von Avignon, den Vatikan zu seiner Wohnung wählte. Sixt V. ließ auf der andern Seite durch den Dominicus Fontana einen neuen aufführen. Man findet gute Malereyen darinn. Innocentius XII. verwandelte ihn in ein Conservatorio oder Ospizio Apostolico für junge Waysenmädchen, und vermachte 30000 Scudi Ein-

I. Quartier, de' Monti.

fünfte dazu. Es befinden sich darinn gegen dreyhundert, welche Seide spinnen, sie werden aber nicht sonderlich gehalten. Eine jede bekommt täglich drey Brödgen, Pagnotte genannt, und drey Unzen Fleisch. Der fünfte Theil des wöchentlichen Verdiensts, welcher ohngefehr drey Groschen beträgt, ist für sie. Das Hospital ist, wie viele andre, ein Beweis, daß die Armen in den prächtigsten Gebäuden sehr oft schlecht gehalten werden. Auf diesem Platze liegt auch ein großes Lazareth di S. Salvatore, worinn auf ein paar hundert Kranke verpflegt werden.

Obelisk.

Der Obelisk vor der Kirche, welcher den Gesichtspunkt von der Gasse, die von Santa Maria Maggiore herkommt, ausmacht, stund ehemals zu Theben in Egyten. Constantin, ein Sohn von Constantin dem Großen, ließ ihn aus Alexandrien, wo er lange umgestürzt gelegen, nach Rom bringen, und in die große Rennbahn stellen. Er ist der höchste unter allen bisher errichteten, von röthlichem Granit, und mit Hieroglyphen versehen *). Seine Höhe beträgt von der Erde nebst dem Kreuz 140 Fuß, wovon für das Kreuz sieben Fuß abzuziehen sind. Er war in drey Stücken zerbrochen, und lag funfzehn Fuß tief unter der Erde, allein der um den Glanz der Stadt Rom so verdiente Pabst Sixt V. ließ ihn herausheben, und im Jahr 1588. vor dem neuerbaueten lateranischen Pallast durch Fontana aufrichten. Es geschahe unter Abfeurung der Kanonen, und andern Freudenbezeugungen, wie bey Errichrichtung des Obelisk vom Petersplatze. Letzterer

*) Wir haben bey dem Petersplatze das Werk des Fontana angezeigt. In demselben handelt er eben-

terer hat eine schönere Form, der vor dem Lateran steht aber vor einer prächtigen Fontäne, welche die ganze Gegend reichlich mit Wasser versorgt. Nach den Berechnungen des Pater Kirchers wiegt er über drenzehn mal hundert tausend römische Pfund.

I. Quartier, de' Monti.

Die römischen Obelisken gehören unter die bewundernswürdigsten Dinge, welche ein Reisender in Italien antrifft. Wenn die egyptischen Pyramiden gleich eine Höhe von 520 Fuß, und unten eine Breite von 680 Fuß haben, so konnte ein solches Gebäude doch mit der Zeit aufgeführt werden, allein die Verfertigung der Obelisken scheinet übermenschliche Geschicklichkeit und Geduld erfordert zu haben. Die Brüche in Ober-Egypten, daraus man diese ungeheuren Lasten zog, sind ohngefehr sechs bis sieben Grade von der Mündung des Nils entfernt. Man trifft daselbst Granit, Porphyr, Basalt, und schwarzen Marmor von einer außerordentlichen Härte an. Es fanden sich aber auch Brüche bey Memphis, welche der Mündung des Flusses viel näher waren. Die Marmoradern liegen hier nicht schichtweise, sondern der ganze Berg ist ein marmorner Fels. Aus diesem arbeitete man ein Stück von beliebiger Größe und Länge horizontal heraus. Man kann sich aber heutiges Tages eben so wenig einen deutlichen Begriff machen, wie die Alten eine so ungeheure Last von dem Felsen ablösen können, als wie sie solche nachher von einem Orte zum andern, und über die See gebracht haben.

An

ebenfalls von diesem Obelisk, und fügt alle Inschriften bey. Man findet die Maschinen auch in Leopolds Theatro machinarum. Tab. 52.

I. Quartier, de' Monti.

An der Ecke des Platzes vom Lateran liegt noch ein anderer Obelisk, der sonst in den Gärten des Sallustius stand, und in der villa Ludovisi gefunden worden. Die Prinzeßin Ludovisi Buoncompagni schenkte solchen an Clemens XII. der ihn hieher bringen ließ. Der Tod übereilte aber den Pabst 1740. vor der Errichtung. Die Form ist gut, so viel man davon urtheilen kann. Er hat Hieroglyphen, wie der andre.

Scala Santa.

Die *Scala Santa* ist ein viereckiges Gebäude mit einer Kapelle beym Lateran, das ganz artig in die Augen fällt, und mit einer dorischen und ionischen Ordnung geziert ist. Die Triglyphen sind nicht gut vertheilt, und zu weitläuftig, indem in den Säulenweiten allemal nur eine steht, die fünf Arkaden hat der Baumeister zu hoch, und die obern Fenster zu niedrig gemacht. Fontana mußte dieses Gebäude für Sixt V. aufführen, um darinn die Treppe von acht und zwanzig marmornen Stufen, welche Christus im Hause des Pontius Pilatus bestiegen, anzulegen. Andächtige Personen kriechen solche auf den Knien hinauf; man hat die Stufen mit Bretern belegt, weil sie sonst bald abgenutzt werden dürften. Zu beyden Seiten der Haupttreppe hat man kleinere zum herunter gehen, oder für andre, die nicht Lust zum Knien haben, angelegt.

In der oben befindlichen Kapelle sind viele Heiligthümer, unter andern ein vom Lucas angefangenes, und von den Engeln vollendetes Bildniß des Heylandes, welches von den katholischen Scribenten εἰκον ἀχειροποιητὸν, das nicht von Menschenhänden gemacht ist, genennt, und für sehr ähnlich gehalten wird. Unter den vielen hier aufbewahrten Reliquien, wovon das Verzeichniß

zeichniß an einer Tafel zu lesen ist, sind der Nabel, und ein Stück von der Vorhaut Christi, etliche von Engeln verfertigte Meßgewande, und die Tücher, womit die Engel dem heiligen Laurentius den Schweiß abgewischt, als er gebraten worden, besonders merkwürdig. Die Kapelle heißt Sancta Sanctorum, und der Altar, worinn diese Reliquien aufgehoben werden, ist so heilig, daß der Pabst selbst nicht einmal Messe darauf lesen darf.

Quartier, de' Monti.

Bey der Scala Santa steht die Kapelle mit dem berühmten Triclinium von St. Leo III. oder das Mosaik, womit dieser Pabst das Refectorium in seinem Pallast dem Lateran auszieren ließ. Clemens XII. ließ es hieher bringen, und Benedict XIV. ausbessern. Nicol. Alemanni hat eine eigne 1756. neu aufgelegte Abhandlung davon geschrieben.

Triclinium von Leo III.

Unweit der Scala Santa lag das Haus, wo der Kaiser Marcus Aurelius gebohren und erzogen worden, und wo man dessen herrliche Statue zu Pferde von Bronze, welche vor dem Kapitol steht, gefunden. In dieser Gegend war auch der kleine Campus Martius, wo das Pferderennen dem Mars zu Ehren gehalten wurde, wenn der große Campus bey der Tyber überschwemmt war *)

Die Villa Giustiniani, welche gegen Norden vom Lateran liegt, verdient wegen der Antiken gesehen zu werden. In der großen Allee steht ein Jupiter

Villa Giustiniani.

*) Altera gramineo spectabis equiria Campo
Quem Tiberis curvis in latus urget aquis;
Qui tamen eiecta si forte tenebitur unda
Coelius excipiet pulverulentus equos.

Ovid. Fast. 2.

I. Quartier de' Monti.

Jupiter und Esculap; zur Rechten eine große Vase, welche sehr hoch geschätzt, und deswegen in der päbstlichen Calcografia in Kupfer gestochen ist. Sie stellt ein Bacchanal, den betrunkenen Silen, und ein Opfer des Bacchus vor. Ein Hirte, zu dessen Füßen ein Weingefäß steht. Eine Statue des Jupiters auf einer Fontäne. Verschiedne Busten über Lebensgröße, unter andern Plato, und Julia Pia, des Severus Gemahlinn. Vor dem Hause stehen eine Menge von Urnen, Basreliefs und Statuen, worunter ein Aurelius Cäsar. Im Hause bemerkt man eine Minerva, einen Merkur als Planete, zwey schöne Vasen, deren eine das Opfer der Iphigenia, die andre ein Bacchanal vorstellt.

Hinter St. Matteo gegen Norden vom Lateran sind einige Ueberbleibsel einer vom Kaiser August erbaueten Basilica zu sehen. Der Ort heißt noch Galluzzo, welches einige von Cajus und Lucius, des Augusts Enkeln, herleiten. Ohngefehr 300 Schritte davon liegt das Thor St. Giovanni, ehemals porta Coelimontana *), welches nach Frascati, Albano, Castelgandolfo, und auf die Heerstraße nach Neapel führt.

Santa Croce.

Die Kirche Sa. Croce in Gierusalemme hat ihren Namen theils von den Stücken des Kreuzes Christi, theils von der Erde des Calvarienbergs, welche Helena aus Jerusalem hieher in eine unterirdische Kapelle **) bringen lassen. Kaiser

*) Venuti glaubt, sie habe auch Asinaria geheißen, welchen Namen Nardini vielmehr einem itzt vermauerten Pförtgen, das nicht weit von hier gewesen, beylegen will.

**) In diese Kapelle werden nur an einem Tage des Jahrs Weibspersonen gelassen. Man sieht hier

Kaiser Constantin der Große erbauete in dieser Gegend bereits eine Kirche auf dem Platze des alten Sessorium, wovon man den eigentlichen Gebrauch heutiges Tages nicht angeben kann. Er ließ zu dem Ende auch einen Tempel der Venus einreißen, von dem die Cistercienser mönche in dem zur Kirche gehörigen Klostergarten noch ein Stück Mauerwerk zeigen. Die Kirche wurde im Jahr 1144. neu erbauet, und Benedict XIV. welcher von dieser Kirche den Kardinalstitel führte, ließ durch Gregorini eine neue Vorderseite, und eine Halle davor anlegen, welche wegen der vielen Zierathen beynahe theatralisch aussieht. Es ist Schade, und beynahe eine Barbarey, daß man die in der Kirche befindlichen prächtigen antiken Säulen von Granit, welche die größte Zierde der Kirche waren, durch Pilaster und Stuccaturarbeit versteckt und verdorben hat.

Unter dem Hauptaltar steht ein Sarg von Basalt mit den heiligen Gebeinen des Anastasius. Die Malerey über demselben ist von Pinturicchio. Die Kirche hat ein neuerer Maler aus Sicilien, Namens Corrado, gemalt. Die Zusammensetzung ist aber unordentlich, und die Haltung fehlt, obgleich in einigen Köpfen und Figuren ein guter Ausdruck herrscht. Die Gewänder sind hart, und das Ganze fällt ins Grünliche. Im Chor

sieht

hier die schöne marmorne Statue des Kardinals Besocci. Unter den Reliquien der Kirche wird ein Silberling gezeigt, für den Judas Christum verrathen. Auf der einen Seite steht ein Haupt mit Stralen; und die Rose sowohl als das Wort ΡΟΔΙΟΝ, auf dem Revers zeigen an, daß es eine rhodische Münze ist, dergleichen man beym Beger und Golzius mehrere antrifft.

I. Quartier de' Monti.

sieht man von eben diesem Meister Moses, der Wasser aus dem Felsen schlägt, und die eherne Schlange, auf nassem Kalk: Diese Gemälde sind unter die besten Arbeiten von ihm zu rechnen, und nähern sich der Manier des Peter von Cortona.

Im Kloster selbst giebt man die Geisselung und Kreuzigung Christi für Stücke von Rubens erster Manier aus, als er noch in Rom studirte. Man sieht eine feste kräftige Hand, aber ein hartes Kolorit darinn. Die Mönche haben eine zahlreiche Bibliothek, worinn ein vor wenigen Jahren hier ausgegrabener Anubis von Basalt drey Fuß hoch, und eine von Mancini glücklich kopirte heilige Familie Raphaels zu bemerken. Verschiedne Inschriften sind im Kloster eingemauert: Ueber die eine

ANIĀL INGRATIVS HOMINE
NVLLVM EST

hat sich der gelehrte Montfaucon lange den Kopf zerbrochen, und anfangs gelesen *) Annia Liberta, bis er endlich seinen Fehler selbst eingesehen, und gefunden, daß es auf eine sehr natürliche Weise erklärt werden müsse: Animal ingratius etc. Ein Beweis, daß die Alterthumsforscher sich oft bey geringen Dingen Schwürigkeiten vermuthen, und solche daher ganz falsch erklären, da sie ein alter Römer mit leichter Mühe auslegen würde.

Amphitheatrum Castrense.

Auf der Seite dieser Kirche liegt ein Amphitheater von Backsteinen, welches fast 250 Fuß im Durchmesser hat. Einige haben es für das vom Statilius Taurus gehalten, dieses war aber von

*) Diarium Ital. edit. Paris. 1702. p. 111.

von Marmor, und lag im Campus Martius. Die Meynung derer, welche hier das Amphitheatrum castrense suchen, worinn die Soldaten zur Uebung wider Thiere fechten mußten, ist viel wahrscheinlicher. Die Reste liegen zwischen der Stadtmauer, und bestehen aus Arkaden nebst korinthischen Säulen, alles von Backsteinen und schlechter Architektur.

I. Quartier, de' Monti.

Villa Altieri.

Von der Kirche Sa. Croce bis an Sa. Maria Maggiore lauft die nach dem Pabst Sixt V. welcher als Mönch der Bruder Felix hieß, benennte Gasse Strada Felice 2700 Schritte in gerader Linie fort, und von hier bis S. Trinita di Monte sind abermals 2400 Schritte in gerader Linie. Wenn man von Sa. Croce diese Gasse hinunter geht, liegt linker Hand die Villa Altieri, welche wegen verschiedener Statuen, Busten und alten Malereyen zu bemerken. Die meisten sind aus dem Grabmal der Familie Nasonia, das unter Clemens X. aus dem Hause Altieri entdeckt wurde, hieher gekommen. Einige sind eingemauert. Man sieht hier auch Reste eines alten Bades, worauf ein Pavillon gebauet worden.

Tempel der Minerva Medica.

Einige hundert Schritte nordwärts von der Porta Maggiore liegt ein rundes, oder vielmehr vierecktiges Mauerwerk, das insgemein der Tempel der Minerva Medica heißt, von andern aber für einen Tempel des Esculaps, oder die Basilica des Cajus und Lucius gehalten wird. Aus der Form, aus der Verzierung und den Fenstern könnte man aber auch schließen, daß es ein Bad gewesen, zumal, da eine Art von Wasserleitung dabey ist. In eben dieser vigna stehen noch ein paar Ueberbleibsel alter Gräber. Eines ist das Colum-

I. Quartier, de' Monti.

Columbarium *) der Familie Aruntia. Es besteht aus zwey Kammern, davon eine nur mit kleinen Giebeln über den Löchern, worinn die Urnen gestanden, versehen ist, die andre aber auf einer Seite eingemauerte dorische Kolonnen hat. Am Gewölbe sind artige Arabesken mit kleinen Figuren, und Stuccaturarbeiten. Das andre Columbarium besteht nur aus einer Kammer, die rings umher Urnenlöcher und Inschriften hat. Die Malereyen am Gewölbe sind verloschen.

Porta Maggiore.

Die Porta Maggiore hieß vormals Naevia, und muß mit der Labicana und Praenestina, die itzt vermauert sind, nicht verwechselt werden. Aus einer Inschrift erhellet, daß Kaiser Claudius dieses Thor, als er die Wasserleitung anlegte, gebauet. Hier hörte der Aqueduct auf, und der vom Nero nahm seinen Anfang. Sixt V. bediente sich dessen um die Acqua felice nach der Fontäne de Termini zu leiten. Zwey und eine halbe Meile von hier auf dem Wege nach Pränestе, geht der Weg unter einer Arkade der Wasserleitung durch, und die Inschrift sagt: daß Sixt V. die alten Bogen derselben wieder hergestellt hat. Die Kaiser Vespasian und Titus verbesserten die Porta Maggiore. Sie besteht aus zwey Durchgängen. An den Mauern sieht man die Ueberreste von drey Nischen mit Säulen in bäurischem Geschmack. Oben stehen die Inschriften der drey Kaiser, die das Thor gebauet. Es ist

*) Die Columbaria bekamen den Namen, weil sie Begräbnisse vieler Personen waren, deren Aschen-Gefäße an den Wänden umher in kleinen Nischen, die wie die Nester in den Taubenhäusern aussahen, gesetzt wurden. Es sind deren verschiedene entdeckt worden.

ist Schade, daß das Ganze sich wegen der angeflickten Gebäude nicht gut ausnimmt. Von weitem giebt es einen artigen Prospekt, aber in der Nähe ist die Architektur nicht schön.

I. Quartier de' Monti.

Campus Esquilinus.

Der Campus Esquilinus war ein Platz, tausend Fuß lang, und dreyhundert breit, welcher ausserhalb der Stadt zwischen der porta maggiore und St. Lorenzo lag. Hier wurden die Knechte in Löchern, oder Graben (puticuli) begraben, und auch zuweilen die Missethäter hingerichtet.

Wir nehmen bey dieser Gelegenheit eine Kirche außer der Stadt mit, weil sie zu derselben gerechnet wird, da sonst die Gegend um Rom erst nach der Beschreibung der Stadt folgt. Ausserhalb der Stadtmauer bemerkt man einige Reste von der Rennbahn des Heliogabalus, worinn der egyptische Obelisk stand, welcher im Hofe des barberinischen Pallasts liegt.

Circus des Heliogabalus.

S. Lorenzo fuori delle mura.

S. Lorenzo fuori delle Mura wurde vom Kaiser Constantin dem Großen erbauet. Die Kirche ist, wie alle Basiliken, mit einer Halle oder Gallerie versehen, woran sich viele Malereyen aus den mittlern Zeiten zeigen, unter andern, wie Pabst Honorius dem Grafen von Auxerre, Peter von Courtenay, das heilige Abendmahl reicht. Er wurde in eben dieser Kirche als Gemahl der Jolanta, welche des Balduins Schwester war, zum Kaiser von Orient gekrönt. Der Pabst wollte lange nicht daran, aus Furcht, die orientalischen Kaiser möchten sich dadurch ein Recht über Rom anmaßen, ließ sich aber endlich im Jahr 1216 bewegen, es in einer Kirche ausser der Stadt zu thun. Der heilige Laurentius liegt in einer unterirdischen Kapelle, la confessio-

I. Quartier, de' Monti.

ne di S. Lorenzo genannt, deren Treppe mit Säulen von verde antico geziert ist; Man hebt auch von dem Fette etwas auf, das aus ihm gebraten.

In der Halle vor der Kirche stehen sechs schöne gewundene Säulen, siebenzehn Fuß hoch, darunter zwey von parischem Marmor sind. Die zwey und zwanzig Säulen im Schiffe sind von Granit, und sollen aus einem Tempel des Mars genommen seyn. Zehn sind besonders schön, ein paar von römischer, und ein paar kannelirte von korinthischer Ordnung. Man sieht hier ein großes antikes Grabmal, worauf eine Weinlese ausgehauen ist. Ein marmorner Stuhl hat dem Bischofe in den ersten Versammlungen der Christen zum Sitze gedient. Zur Rechten des Hauptaltars ist das schöne Monument von Joseph Rondinini, und zur Linken das Grab der Malleviller, die ihrem Sohne dem durch die Argenis und andre Schriften bekannten Barclajus nach Rom gefolgt ist *). Zur Rechten am Eingange steht eine antike Urne, mit schönen Basreliefs von weißem Marmor, worinn ein Kardinal begraben liegt.

Aus der Kirche geht man hinunter in die Catacomben. Bey der Kirche ist der Gottesacker der heiligen Cyriaca, wovon Anton Bosio im unterirdischen Rom eine weitläuftige Beschreibung gegeben. St. Lorenzo gehört unter die sieben Hauptkirchen, und unter die fünf Patriarchalkirchen; es führt aber kein Kardinal den Titel davon.

Die

*) Er selbst starb 1621. und liegt zu St. Onofrio begraben.

Die Porta S. Lorenzo, sonst Esquilina oder Tiburtina, liegt unter allen am meisten gegen Morgen, und führt nach Tivoli. Sonst fieng die via Collatina hier an. Den untern Theil, der meist verschüttet ist, hat Augustus gebauet, und den obern Theil vermuthlich Titus, von dem auch die Inschriften herrühren. Die Architektur ist von keinem guten Geschmack. Zwischen diesem Thor und der Porta pia springt eine Strecke der Stadtmauer etwas vor, und man glaubt, daß daselbst das Vivarium gelegen, wo die wilden Thiere zu den Schauspielen aufbehalten wurden. In der Nachbarschaft war auch das Castrum Praetorium.

I. Quartier, de' Monti. Porta S. Lorenzo.

Vivarium.

Wir kehren wieder durchs Thor St. Lorenzo in die Stadt zurück, wo sich zuerst die Kirche der heiligen Bibiana zeigt. Sie wurde bereits im fünften Jahrhunderte von einer Dame Olympina gebauet, aber im Jahr 1625 von Urban VIII. nach Bernini Angabe verschönert. Unter dem großen Altar steht der Sarg der heiligen Bibiana ihrer Schwester und Mutter aus orientalischem Alabaster. Die marmorne Statue dieser Heiligen ist eines der schönsten Werke des Bernini. Sie lehnt sich auf eine Säule, und hat eine Schüssel in der Hand. Der Charakter im Gesichte ist meisterhaft, und das Gewand gut geworfen. Wenn die Falten gleich etwas unordentlich sind, so bleiben doch Stellen genug, worauf das Licht fallen kann. Der Gürtel thut eine vortreffliche Wirkung. Der Lorbeer zu ihren Füßen ist so leicht und natürlich gemacht, daß man darüber erstaunen muß. Viele halten sie für des Bernini Meisterstück; Sie hat fast keinen Fehler, als eine etwas gezwungene Stellung, und das eine Knie ragt

S. Bibiana.

Statue derselben.

I. Quartier, de' Monti.

ragt zu weit hervor. An der Kirchthüre steht eine rothe marmorne Säule, woran sie zu Tode gegeisselt worden seyn soll. Zwey andre Säulen zur Linken des Altars sind von herrlichem Marmor.

In dem Schiffe stellen sechs Gemälde auf nassem Kalk die Geschichte dieser Heiligen vor. Die drey ersten zur Rechten sind von Ciampelli gemalt und hart, hingegen die drey zur Linken von Peter von Cortona desto schöner, insonderheit das, wo man die Heilige zwingen will, den Göttern zu opfern *). Sie haben durch die Länge der Zeit gelitten. Man sieht ferner in dieser Kirche ein großes Gefäß von orientalischem Alabaster mit einem Leopardenkopf, das oben siebenzehn Fuß im Umfange, und eine Höhe von drey und dreyßig Zoll hat.

S. Eusebio.

St. Eusebio gehört zu den ältesten Kirchen in Rom. Sie steht auf den Ruinen des Pallasts und der Bäder des Gordianus, wovon man noch in dem zur Kirche gehörigen Cölestiner-Kloster Spuren findet. Der Kardinal Henriquez, welcher den Titel davon führte, hat sie im Jahre 1750 neu erbauet. Unter den ionischen Säulen des Schiffs ist eine, wo man in den Schnörkeln des Kapitäls einen Frosch und eine Eydechse bemerkt. Winkelmann **) glaubt, daß die Säule aus dem Porticus Octavii sey, deren Baumeister Saurus und Batrachus gewesen. Weil sie ihren Namen selbst nicht anbringen können, so haben sie diese beyden Thiere, welche

*) Sie sind alle drey gut gestochen, und in der Calcografia Papale zu haben.

**) Anmerkung über die Baukunst der Alten. S. 29.

welche auf Griechisch eben so heißen, als ein Denkmal ihres Namens in das Kapitäl gesetzt.

I. Quartier. de' Monti.

Trophеen des Marius.

Bey St. Eusebio, der Kirche St. Giuliano gegen über lag das erste Wasserbehältniß der Aqua Martia, wovon man noch zwey gemauerte Bogen sieht. Sonst stunden die Tropheen des Marius darauf, welche itzt auf dem Kapitol sind. Sie wurden bey Gelegenheit des Siegs vom Marius über den Jugurtha und die Cimbrier errichtet. Einige haben sie dem Domitian, der sich viele Ehrenzeichen errichten lassen, zugeeignet. Es ist aber wahrscheinlicher, daß sie dem Marius zugehört, weil der Rath alle Statuen und Denkmale Domitians zerschlagen lassen, um das Andenken dieses Tyrannen zu vernichten.

Bogen des Gallienus.

Der Bogen des Gallienus ist ein ansehnliches Gebäude von Travertinsteinen, das aber wegen der Architektur ein schlechtes Lob verdient. Der mittlere Theil steht nur noch davon, und auf jeder Seite ein korinthischer Pfeiler. Ein gewisser M. Aurelius errichtete solchen im Jahr 260 dem Kaiser zu Ehren *).

Gärten des Mäcenas.

Die Gärten des Lieblings vom August lagen auf dem esquilinischen Berge, und erstreckten sich, wie Donati muthmaßet, von der Kirche S. Martino de Monti, bis St. Antonio gegen Mittag von Sa. Maria Maggiore. Bey St. Martino stund der berühmte Thurm, von welchem Nero die Stadt Rom in Flammen sahe, und während der

*) Die Inschrift lautet:
Gallieno Clementiss. Principi, cuius invicta virtus, sola pietate superata est, et Saloninae Sanctissimae Aug. M. Aurelius Victor dedicatissimus Numini Maiestatique eorum.

I. Quartier, de' Monti.

Zeit sein Gedicht vom Brande der Stadt sang *). Von diesem Thurm sagt Horaz an den Mäcen **):

Fastidiosam desere copiam, et
Molem propinquam nubibus arduis;
Omitte mirari beatae
Fumum et opes strepitumque Romae.

Mäcen führte zuerst die warmen Bäder in Rom ein, und legte sie bey diesen Gärten an. Virgil und Propertius wohnten ebenfalls in dieser Gegend.

S. Antonio Abbate.

In der Kirche von St. Antonio Abbate ist ein schönes altes Mosaik befindlich, welches Ciampini genau beschrieben. Vor derselben hat Clemens VIII. eine Säule von Granit zum Andenken Königs Heinrich IV. und seines Uebergangs zur römischen Kirche errichten lassen. Bey der Kirche ist ein Hospital für diejenigen, welche vom Feuer Schaden gelitten, und am sogenannten St. Antoniusfeuer krank sind.

S. Maria Maggiore.

Sa. Maria Maggiore, ist eine der schönsten Kirchen von Rom, und führt den Beynamen Maggiore, weil sie alle übrigen Marienkirchen, deren eine beträchtliche Anzahl in dieser Stadt gezählet werden, an Größe und Pracht übertrifft ***). Sie

*) Andre suchen den Thurm im Garten des Pallasts Colonna, auf dem Monte Cavallo, noch andre bey der Karthause. Ihre Meynung ist aber nicht wahrscheinlich, da der Garten Mäcens nicht daselbst lag.

**) In der 29sten Ode des 3ten Buchs.

***) Paul de Angelis hat die Geschichte und Merkwürdigkeiten der Kirche in einem Bande in Folio

I. Quartier, de' Monti.

Sie ist 122 Schritte lang, und 49 breit. Das Pflaster besteht aus vielerley Arten Marmor, die allerley Figuren vorstellen. Die Kirche pranget mit vierzig herrlichen Säulen. Auf dem Platze derselben stund vormals ein Tempel der Juno Lucina. Die Mosaiken stellen das Leben der Maria vor, und sind aus dem fünften Jahrhunderte, da die Kirche von Sixt III. neu erbauet wurde, daher sie auch ehemals Basilica Sixtina hieß. Ciampini hat die Mosaiken gleichfalls erklärt.

Die Vorderseite der Kirche hat Benedict XIV. durch den Cavalier Fuga ganz neu aufführen lassen *). Die Architektur ist nicht die schönste. Die untern Säulen sind ionisch, und die obern korinthisch. Die untern Oeffnungen zu den Thüren sind oben platt, und formiren drey Risalite mit eben so viel Giebeln: die obern Oeffnungen, zumal die mittelste, scheinen nach Proportion der untersten zu hoch, das Portal hat überhaupt zu viel Oeffnungen, die ihm das Ansehen eines Kefichts geben. Die Gebäude, welche zu beyden Seiten des Portals aufgeführt sind, haben eben so wenig eine edle Baukunst, hingegen hat die Halle ein gutes Verhältniß, aber zu viel Risalite. Man sieht hier die gedachten Mosaiken der alten Vorderseite, desgleichen die Statue Philipps IV. von Bronze. Die vier Basreliefs über den Thüren sind von modernen Meistern verfertigt.

 Die

Folio mit vielen Kupfern zu Rom 1621 herausgegeben.

*) Derselbe Pabst ließ auch das Chor mit Marmor bekleiden, und die Gewölbe mit neuer Stuccaturarbeit verzieren.

I. Quartier, de' Monti.

Die äußere Baukunst an der hintern Rundung der Kirche von Rainaldi wird sehr hochgeschätzt. Sie besteht in einer Art von rundem Portal mit Pilastern, welche dem Ganzen ein edles Ansehen geben. Die Attike scheint nach Proportion der Pilaster zu hoch. Die Thüren sind an sich gut, aber die Fenster darüber zu groß. Der Architekt hat das ganze Gebäude mit einem Säulengeländer umgeben, das gut in die Augen fällt. Ueber demselben ragen zwey achteckige Kuppeln hervor, die zwar keine Säulen, aber ein wohlproportionirtes Gebälke haben, an den Fenstern derselben sind die Giebel zu stark und plump, sie hindern aber nicht, daß die Kuppeln in Ansehung des Ganzen eine schöne Wirkung thun.

Inwendig hat die Kirche ein majestätisches Ansehen: insonderheit nehmen sich die ionischen Säulen von weissem Marmor vortrefflich aus. Sie ist hinlänglich erleuchtet. Ein gewölbtes Schiff würde unstreitig viel schöner seyn, als alle itzige Vergoldungen der Decke. Die korinthischen Pilaster haben ein gutes Verhältniß zu der untersten Ordnung, ihre Verzierung ist aber etwas mager. Die ansehnlichen Arkaden mit Säulen von Granit vor den beyden großen Seitenkapellen unterbrechen die Reihe von Säulen, und das Gebälke auf eine unangenehme Art. Die Fenster hätten niedriger herunter gehen, und die Gemälde darunter wegbleiben sollen. Die Nebenseiten sind nach Proportion des Schiffs zu breit, und in keinem guten Geschmack verziert.

Den prächtigen freystehenden Hauptaltar, worauf nur der Pabst Messe lesen darf, hat Benedict XIV. durch den Cavalier Fuga anlegen lassen, er liegt unter einer von vier großen Engeln gehal-

gehaltenen Krone, und die Engel stehen auf vier Säulen von Porphyr. Dieser Baldachin ist für den Platz zu groß, aber sonst sehr reich. Der Altar besteht aus einer schönen alten Urne von Porphyr, die ehemals beym Eingang der Kirche eingemauert war. Die Evangelisten und Kirchenlehrer sind von Nogari, und die Mosaiken an der Tribune von Turrita.

Capella Sistina.

Zur Rechten liegt die berühmte Kapelle des Pabsts Sixt V. Fontana hat sie nach einem schönen Plan gebauet, die Kuppel ist aber zu groß gerathen, und die korinthischen Pfeiler haben gar zu viel Zierrathen. Die beyden Grabmale der Kapelle sind zwar kostbar, und mit schönen Säulen versehen, aber in Ansehung der Kunst nicht die besten. Auf dem von Pius V. ist dieser Pabst liegend in Bronze vorgestellt. Auf dem von Sixt V. steht seine Statue von Valsaldo. Von den Basreliefs hat eben dieser Künstler die Krönung des Pabstes und Nicolaus Fiamingo die Liebe und die Gerechtigkeit verfertigt. In dem Altar werden viel Reliquien aufgehoben.

Capella Borghese.

Gegen über liegt die borghesische Kapelle von eben der Größe. Sie gehört unter die schönsten von ganz Rom, und hat ihre eigene Sakristey, der es an Kostbarkeiten nicht fehlt. Die Kapelle selbst ist allenthalben mit Marmor bekleidet, und hat schöne Malereyen von Guido: sonst bemerkt man darinn bey aller Pracht die Fehler der vorigen, nämlich sie ist zu geziert, und die Grabmale sind nicht schön. Die Gemälde an den vier Pfeilern der Kuppel sind vom Cavalier d'Arpino. Die vier Winkel an den Fenstern, und an dem dabey befindlichen Gewölbe hat Guido verfertigt,

I. Quartier, de' Monti.

fertigt, sie sind dieses Meisters würdig, von guter Erfindung und Kolorit. Am Altar stehen vier große Säulen von orientalischem Jaspis. Vier Engel von Bronze halten ein Marienbild, von dem der gemeine Mann glaubt, daß es der Evangelist Lucas gemalt habe. Die beyden Grabmale stehen zwischen Säulen von grünem Marmor. Paul V. der Stifter dieser Kapelle, ist auf dem Seinigen kniend vorgestellt. Die Basreliefs sind von Maderno, und die vier an den Seiten stehenden Statuen von verschiednen guten Meistern. Gegen über bemerkt man das Grab von Clemens VIII. worauf der Pabst, wie er den Seegen ertheilt, von Sylla, einem Mayländer, verfertigt ist. Es fehlt dieser Seite auch nicht an Statuen. Am Altar sieht man ein Basrelief vom Pabst Liberius, wie er den Riß zu dieser Kirche nach einem gehabten Gesichte im Schnee abzeichnet. Diese Kapelle soll dem Pabste Pius V. über eine Million Scudi gekostet haben. Man kann leicht denken, daß dieser stolze Pabst, der nicht böse ward, wenn ihn die Schmeichler einen Vice-Deum nannten, nichts gesparet habe, um sich eine prächtige Ruhestätte zu verschaffen.

Die Kapelle der Sforzi hat Michael Angelo angegeben, und Nebbia gemalt. Die Himmelfahrt ist von Sermonetta. Darauf folgt die Kapelle der Maria, und der Familie Cesi, welche sehr schön in die Augen fällt. Die darinn befindlichen Grabmale der Kardinäle sind von Wilhelm della Porta. Ausserhalb derselben ist das edle Monument des Freyherrn von Fürstenberg, Bischofs zu Münster und Paderborn, von grünem, rothem und gelbem Marmor. Der Altar des heiligen

ligen Sakraments ist mit einem schönen Taberna- kel von Bronze, das vier Engel tragen, versehen.

I. Quartier, de' Monti.

Beym Eingange linker Hand, steht das Monument des Kardinals Toledo von Corduba. Ueber der Thüre zum Thurme, darinn die Glocken hängen, bemerkt man das Denkmal des Clemens Merlini; und über der Auferweckung des Lazarus von Hieronymus Muziano, das Grabmal dieses Künstlers, welcher im Jahr 1660 gestorben. In dem Eingange vor der Sakristey sieht man ein wegen seiner Seltenheit merkwürdiges Denkmal des Anton Nigrata, eines Gesandten des Königs von Congo, welcher 1629 gestorben. Sein Brustbild hat Bernini aus schwarzem Marmor, und das Gewandt von buntem verfertigt. Von eben demselben ist auch die Himmelfahrt Mariä von Marmor in der Sakristey. Die Architektur derselben hat Ponzio angegeben, und die Malerey Passignani verfertigt.

Obelisk.

Der Obelisk vor der Hinterseite der Kirche Sa. Maria Maggiore ist drey und vierzig Fuß hoch, und steht auf einem Fuße von zwey und zwanzig Fuß. Der Kaiser Claudius ließ ihn aus Egypten bringen, und vor dem Grabmal des Augusts, wo schon ein ähnlicher stund, aufrichten. Er fiel bey den Verwüstungen Roms um, und lag einige Jahrhunderte in der Gasse Ripetta, bis ihn Sixt V. durch Fontana, an seinem itzigen Orte aufrichten ließ. Die fehlende Spitze ist durch Zierrathen von Bronze ersetzt, welche das Kreuz, dem der Obelisk geheiligt ist, tragen. Dieser Obelisk hat keine Hieroglyphen, wie der auf dem Petersplatze, auch keine so schöne Proportion, als jener.

Die

I. Quartier, de' Monti.

Säule.

Die Säule von weissem Marmor vor dem Haupteingange der Kirche, ist aus dem Tempel des Friedens, durch Paul V. hieher gebracht, und mit einer Statue der Maria geziert worden. Das Verhältniß des Fußes zur Säule scheint nicht das beste; Ueberhaupt ist sie zu schmal und hoch, und sieht in freyer Luft sehr mager aus. Die Kannelierungen und andere Zierathen der korinthischen Ordnung schicken sich wohl für eine Säule in einem Gebäude, aber für kein freystehendes Monument, wie dieses.

S. Prassede.

Die dem Orden von Vallombrosa zuständige Kirche der heiligen Praxedis, wurde vom Pabst Pius I. auf dem Platze der Bäder des Novatus, in der Straße Lateritia gebauet. In der Kirche ist ein Brunnen, worinn diese Heilige die Körper der zu ihrer Zeit hingerichteten Märtyrer werfen ließ; die Anzahl derselben soll sich auf 2000 belaufen. Den Hauptaltar, welcher ihren Körper enthält, beschenkte der heilige Carl Borromäus, als Titular Kardinal von dieser Kirche, mit vier prächtigen Säulen von Porphyr. In der Kapelle della Colonna, stehen zwey kostbare Säulen von orientalischem Alabaster. Sie hat den Namen von einer drey Fuß hohen weißbraunen Kolonnade von Jaspis, daran Christus gegeißelt worden. Ein gewisser Kardinal Colonna, hat sie im Jahre 1223 aus dem gelobten Lande gebracht. Julius Romanus hat hier die Geißelung sehr schön vorgestellt. Das Gewölbe der Kapelle Olgiati, ist vom Cavalier d'Arpino, und das Altarbild von Friedrich Zucchero. Man zeigt hier auch ein kostbares Tischblatt von orientalischem Granit mit weißen und schwarzen Punkten, des-

sen sich die heilige Praxedis statt des Bettes, um ihren Leib zu kasteyen, bedient haben soll.

I. Quartier, de' Monti.

Sa. Pudenziana.

Sa. Pudenziana gehört den Bernhardinern, und liegt der Strada Urbana, sonst Vicus Patricius genannt, gegen über. Hier wohnte der heilige Pudens, ein römischer Senator, bey dem der Apostel Petrus bey seiner Ankunft in Rom einkehrte. Er hielte sich eine geraume Zeit bey ihm auf, und machte sowohl den Vater, als seine beyden Söhne und Töchter, die heilige Praxedis und Pudentiana zu Christen. Pius I. verwandelte das Haus in eine Kirche, welche also, wenn anders diese Erzählung gegründet ist, als die älteste christliche Kirche in Rom angesehen werden muß.

Der Kardinal Gaetani, welcher den Titel davon führte, ließ sie durch Franz von Volterra im Jahre 1598 wieder erneuern, und legte für sich und seine Familie eine der herrlichsten Kapellen von ganz Rom darinn an. Vor derselben stehen vier vortreffliche Säulen von Giallo antico, aus den Bädern Diocletians, und am Altare zwey von Lumachella, oder Marmo Pidocchioso, die unter die seltensten von Rom gezählt werden. Das Basrelief auf demselben stellt die Anbetung der drey Könige vor; der Meister heißt Olivieri. Die andern Statuen sind ebenfalls von guten Meistern. Der Fußboden ist schön ausgelegt, und die Mosaiken an dem Gewölbe nach Zeichnungen von Friedrich Zucchero. Die Kuppel der Kirche hat Pomeranci gemalt. Der Altar des heiligen Petrus, worauf er selbst Messe gelesen haben soll, ist mit Statuen von della Porta geziert. Unter einem von den Bogen der Kirche steht ein Brunnen, worinn 3000 Martyrer liegen, das Gemälde des dabey stehenden Altars ist

von

I. Quartier, de' Monti.

von Ciampelli. Die beyden gewundenen Säulen vor der Kirchthüre sollen aus den Bädern der Agrippina seyn.

Theater der Flora.

Bey S. Lorenzo in fonte lag das Theater der Flora, welches mit dem Circus Florä, der im Piazza Grimana zu suchen ist, nicht verwechselt werden muß. Auf dem Theater wurden die Spiele der Flora (Floralia) in den drey letzten Tagen des Aprils, und in den ersten des Mays gehalten *).

S. Pietro in Vincoli.

Die Kirche S. Pietro in Vincoli hat den Namen von den hier aufbewahrten Ketten, womit der Apostel Petrus gefesselt gewesen. Der Kardinal Galli hat die Kirche ausbessern, und sein Grabmal vor dem Altare des heiligen Sakraments anlegen lassen. Man bemerkt in derselben zwanzig große dorische Säulen von parischem Marmor, welche sieben und einen halben Fuß im Umfange haben. In der Kapelle am Ende der rechten Nebenseite sieht man den heiligen Johannes von des Guercino ersten Manier.

Moses von Michael Angelo.

Hauptsächlich verdient diese Kirche wegen des Grabmals des Pabsts Julius II. von Michael Angelo, welches eines der berühmtesten in Rom ist, besucht zu werden. Wenn es nach dem Plane des Künstlers, und den Absichten des Pabsts, welcher

*) Ovid. Fastor. l. IV, 945. sagt:
Mille venit variis Florum dea nexa coronis.
Scena joci morem liberioris habet.
Die liederlichen Weibspersonen tanzten und agirten dabey nackend. Valerius Maximus erzählt im 10ten Kapitel des 2ten Buchs, daß Cato deswegen aus dem Theater gegangen sey. Im Circus der Flora mußten einige Weibspersonen eine Art von Kampf mit zahmen Thieren anstellen.

I. Quartier, de' Monti.

cher einen guten Geschmack und Liebe zur Pracht besaß, zu Stande gekommen wäre, so würde es das prächtigste in der Welt geworden seyn. Die vielen Statuen, die dazu erfordert wurden, sind zum Theil gar nicht angefangen, zum Theil unvollkommen liegen geblieben. Wir haben einige in der Beschreibung von Florenz angeführt. Das itzige Monument *) ist, wenn man die Figur des Moses ausnimmt, weder von einer schönen Sculptur noch Architektur, aber diese kolossalische Statue, welche über dem päbstlichen Sarge angebracht ist, wird für des Michael Angelo größtes Kunststück gehalten. Moses sitzt, und legt die rechte Hand auf die Gesetztafeln, und die linke auf den Leib. Die Stellung, Action und ganze Figur ist von einer edlen Simplicität; der Ausdruck im Kopfe vortrefflich und zugleich erhaben, und die Zeichnung nach der genauesten Schärfe. Der Bart ist übertrieben groß, und geht bis über den Nabel hinunter, welches ihm das Ansehen eines Flußgottes giebt **). Der Künstler hat den Patriarchen ganz bekleidet, und nur die Arme und das

*) Es ist leer. Weil es nicht fertig war, brachte man den Körper des Pabsts in die Peterskirche, wo er noch steht.

**) Der ehrliche Pater Labat, der sich auf seiner italienischen Reise nicht sehr um die Künste bekümmert hat, will im IIIten Bande S. 213. aus diesem Barte schließen, daß die alten Juden einen Bart getragen. Die Gelehrten streiten noch darüber: er glaubt aber ein so großer Künstler müsse nicht ohne hinlänglichem Grund Mosen mit einem Barte abgebildet haben. Vermuthlich würde er auch aus Teniers Gemälden beweisen, daß der Teufel einen Pferdefuß habe.

I. Quartier, de' Monti.

das eine Bein bloß gelassen, aber hier entdeckt man auch die große Kunst im Nackenden. Das auf die Knie zurückgeschlagene Gewand liegt beynahe zu abgezirkelt, und hat zu viel Falten, dem ohngeachtet bleibt die Statue aber allemal eines der größten Denkmale der neuern Bildhauerkunst. In den andern Nischen dieses Grabmals stehen vier Statuen von Raphael Montelupo, einem Schüler von Michael Angelo. Die beyden Statuen der Theologia contemplatiua und actiua haben einen edlen Ausdruck und viel Grazie.

In der ersten Kapelle zur Rechten trifft man den heiligen Augustin von Guercino an. Er hat auch das Bildniß des Kardinals Margotti über dessen Grabmal, ferner in der folgenden Kapelle die Befreyung des Apostels Petrus durch einen Engel, und endlich in einer Kapelle unweit des Haupteingangs die heilige Margaretha gemalt. Auf einer Wand bemerkt man eine alte Malerey des Pollaiolo eines Florentiners, und dabey das Grabmal mit dem Brustbilde dieses Meisters. Hier liegt auch Julius Clovius, dessen Miniaturgemälde wir bey der vatikanischen und andern Bibliotheken angeführt haben, begraben. Beym Eingange zeigen sich die Grabmale der Kardinäle Agucchi und Margotti, dessen Bild oben angeführt worden. Le Gros hat das Monument des Kardinals Cinthius Aldobrandini verfertigt, dessen Sarg aus Leonino orientale, der einem braunen Achat mit weißen Streifen ähnlich sieht, verfertigt. Das Grabmal des Kardinals Vechiarelli, ist nicht weniger schön, und besteht aus schwarzem und weißem Brocatello, und der Sarg aus kohlschwarzem Marmor. In der Grabschrift eines Kardinals heißt es sehr offenherzig:

Reli-

Religione fui tenuis terrena sequendo etc. In der Kapelle des heiligen Sebastians befindet sich ein Mosaik aus dem siebenden Jahrhunderte, das ein Gelübde wegen der Pest ist. Das Kloster hat Sangallo, und den im Hofe stehenden Brunnen mit Basreliefs und vier Säulen von Granit Michael Angelo angegeben.

I. Quartier, de' Monti.

Die Straße, welche von St. Pietro nach dem Campo Vaccino geht, wird für den alten vicus sceleratus gehalten, wo die Gemahlinn des Tarquinius superbus über den Leichnam ihres Vaters hinfuhr. Nardini sucht ihn bey der Fontäne neben der Madonna de Monti.

Bäder des Titus.

Bey dem Kloster von St. Pietro in Vincoli, und in dem dazu gehörigen Garten liegen die Reste der Bäder des Titus *). Hier wurde der berühmte Laocoon ausgegraben, von dem Plinius **) sagt, daß er im Pallaste dieses Kaisers gestanden. Titus war in einem schlechten Hause in dieser Gegend geboren, und behielte eine solche Liebe dafür, daß er daselbst einen Pallast und die Bäder anlegte. In den hiesigen Vignen oder Weingärten stehet noch viel altes Mauerwerk von runden und vieleckigen Sälen und großen Nischen. Von den letztern sind die Gewölbe in Felder eingetheilt, woran sich noch einige bunte Farben zeigen. In den Gewölbern unter der Erde bemerkt man schlechte Grotesken und Stuccaturzierathen. Das Gewölbe, worinn der Laocoon lag, war ganz gemalt, itzt ist aber alles verloschen,

*) Vom Coliseo gegen Morgen. Sueton sagt im Leben des Titus: Amphitheatro dedicato, thermisque iuxta celeriter extructis, welches die Gewißheit von diesen Ruinen außer Zweifel setzt.

**) Hist. nat. l. 36. c. 5.

I. Quartier, de' Monti.

außer einigen Figuren, welche die Geschichte des Coriolans, der sich durch seine Mutter bewegen läßt, vorstellen. Die Anordnnng dieses kleinen Gemäldes ist, so viel man davon urtheilen kann, artig.

Sette Sale.

Die unter dem Namen der Sette Sale bekannten Ruinen, waren große Wasserbehältnisse, die zu den Bädern des Titus, oder vielleicht vorher zu den Gärten des Nero das Wasser verschafften. Sie bestehen aus sieben langen und schmahlen Sälen oder Gewölben, die fast verschüttet sind, aber durch Thüren eine Gemeinschaft mit einander haben. Ihre Länge ist ungleich, aber nicht über sieben und dreyßig Fuß; die Höhe beträgt zwölf, und die Breite achtzehn Fuß. Die Bauart kommt mit der von allen alten Gebäuden überein. Bey diesen Sette Sale sind noch einige mit Malereyen versehene Gewölbe, zu welchen man aber nicht bequem kommen kann *).

Nicht

*) Man findet sie zum Theil in dem schönen Werke: Recueil de Peintures antiques, imitées fidelement pour les couleurs & pour le dessein d'après les desseins coloriés faits par P. S. Bartoli à Paris 1757. in Folio. Es sind von diesem Werke nur 30 Exemplare (nach des la Lande Bericht) illuminirt worden. Wir haben es dem Graf Caylus und Herrn Mariette zu danken. Es enthält viele Gemälde, die im Jahre 1688 in der Casa di Tito bey den Sette Sale, in der villa Corsini außerhalb dem Thore St. Pancrazio, in dem Garten von S. Gregorio di monte Celio, und in der Gasse von S. Stefano rotondo gefunden worden. Ferner die Abbildung eines alten Gemäldes im Pallast Barberini, und das Mosaik zu Palestrina. Der Graf Caylus fand die Originalzeichnungen zu diesem Werke von ohngefähr

Nicht weit von diesen Bädern sind noch einige Reste von den Gärten des Nero anzutreffen, welche an dessen sogenanntes goldnes Haus stießen. Um diese groß und prächtig anzulegen, vertrieb er die Eigenthümer als ein Tyrann aus ihren Häusern. Daher sagt Martial:

I. Quartier, de' Monti.

Gärten des Nero.

Hic vbi miramur velocia munera thermas,
Abstulerat miseris tecta superbus ager.

Der Pallast und Garten des Nero nahm den ganzen Raum zwischen dem palatinischen und esquilinischen Berge in der Gegend des Coliseo ein, und die Gallerien giengen von einem Berge zum andern. Die Gebäude hörten bey St. Pietro in Vincoli auf, die Gärten erstreckten sich aber bis an den Garten des Mäcenas.

Die Kirche S. Domenico e Sisto, welche den Dominikanernonnen gehört, wurde von Vincenzo della Greca, unter Urban VIII. gebauet. Die schöne Vorderseite scheint aus Mangel des Risalits zu platt: die obern römischen Pilaster sind nach Proportion der untern korinthischen Ordnung zu niedrig: der Architekt hätte nur an den obersten die Fußgesimse weglassen sollen. Die vor der Kirche liegende doppelte Treppe, ist zwar an sich schön, schickt sich aber besser zum Eintritt in einen Garten, als hieher. Die erste Kapelle zur Rechten hat Bernini angegeben, und Raggi die Statuen Christi und der Magdalena verfertigt. Die beyden blutrothen Säulen nehmen sich vortrefflich aus. In der dritten sind die drey Marien

S. Domenico e Sisto.

fähr in den Händen eines Kindes, dessen Mutter sie von einem Kammerdiener des Herrn de Louvois bekommen hatte.

I. Quartier, de' Monti.

Marien, welche einem Mönche das Bildniß des heiligen Dominicus bringen von Mola; das Gemälde sieht aber wegen der goldnen Cirkel um ihren Köpfen sehr gothisch aus, und thut eine schlechte Wirkung. In der ersten Kapelle zur Linken hat Romanelli die Maria, welche einer Nonne einen Rosenkranz giebt, gemalt. Die Maria hat viel von des Peter von Cortona Manier. Das Licht ist zu sehr in dem Stücke vertheilt.

S. Catarina di Siena.

Bey S. Domenico e Sisto liegt, ehe man nach dem Quirinal geht, die kleine aber schöne Kirche der heiligen Catharina di Siena, welche ebenfalls den Dominikanerinnen gehört. Sie hat eine gute Proportion und ist ganz mit Marmor überzogen. Allenthalben sieht man Vergoldungen und Stuccaturarbeit. Soria hat sie nach korinthischer Ordnung gebauet. Es ist zu bedauern, daß die Verzierung des Hauptaltars, dem Casa aus Malta, einem Künstler von gothischem Geschmack, in die Hände gefallen. Auf dem ersten Altar zur Rechten ist die Communion der heiligen Magdalena von Benedict Lutto, ein schön kolorirtes Gemälde, wenn die Heilige gleich etwas verzeichnet ist. In den Mauern dieses Klosters liegt in einer Entfernung ein Thurm, torre delle milizie, welcher, wie bereits erwähnt worden, von einem Pabste aus dem Hause Conti, erbauet worden, obgleich einige Antiquare vorgeben, daß Trajan solchen für seine Garde angelegt. Man nennt diese Kirche auch S. Catarina in Magnanapoli, ein Wort, welches aus Balnea Pauli entstanden ist.

Bäder des Paulus.

Die Reste der Bäder des Paulus Aemilius liegen nicht weit von der Kirche gegen Mitternacht zwischen Häusern eingeschlossen. Sie bestehen

aus

aus einem halb verschütteten und sehr verfallenen Gang, in einem halben Cirkul von Backsteinen. Er ist mit Nischen und dorischen Pilastern versehen. Der Einfall von der Verzierung ist gut, aber sie ist nur schlecht ausgeführt. Nardini und Donati halten diese Ruinen für zweifelhaft, es erhellet aber schon aus dem verstümmelten Namen, daß die Bäder hier gelegen. Juvenal gedenkt derselben in der siebenden Satyre:

I. Quartier, de' Monti.

Vt forte rogatus,
Dum petit aut thermas aut Pauli balnea dicat
Nutricem Anchiſe.

Villa Pamfili. Dieser schöne Garten gehörte zu Leo X. Zeiten dem Kardinal Este; er hat nachher verschiedne Besitzer gehabt, und ist vor wenigen Jahren mit der ganzen pamfilischen Erbschaft an das genuesische Haus Doria gekommen. Das Gebäude ist von außen und innen mit Statuen und Basreliefs geziert. An der Vorderseite sieht man das Gefecht des Dares und Entellus aus dem Virgil *). Unter die besten alten Bildhauerwerke werden ein paar Veneres, ein paar Satyren, ein Kopf des Sokrates, eine kleine Ziege, und eine Kuh gezählt. Ein altes Gemälde aus den Bädern des Titus, wovon man eine Kopie des Poussin im Pallaste Pamfili al Corso sieht. Die Bildnisse des Bartolus und Baldus von Raphael; ein Bacchanal, Judith, und eine Maria mit dem heiligen Hieronymus und Laurentius von Tizian; die Krönung Mariä, Cupido und Psyche von Hannibal Caracci; die Königinn Johanna von Leonardo da Vinci; einige Portraits von

Villa Pamfili.

*) Marc Antonio hat es nach Raphaels Zeichnung gestochen.

I. Quartier, de' Monti.

von Corregio und Julius Romanus. Diese Villa Pamfili muß mit der andern weit schönern außer der Stadt, die unten vorkommen wird, nicht verwechselt werden.

S. Silvestro in monte Cavallo.

S. Silvestro hat ein schönes Kloster, welches das Noviziat der Theatiner ist, einen angenehmen Garten, und eine herrliche Bibliothek. Die Kirche selbst ist zierlich und reich an Gemälden. Die linke Kapelle des Kreuzgangs hat eine gute simple Architektur von Onorio Lunghi, sie ist nur etwas hoch. Die vier ovalen Gemälde an den Pfeilern der Kuppel, werden sehr hoch geschätzt. Domenichino hat darinn den David der vor der Bundeslade tanzt, Judith mit dem Kopfe des Holofernes, Esther vor dem Ahasverus, und den Salomon mit der Königinn von Saba vorgestellt *). An den Pfeilern in der Kapelle Bandini stehen in den Nischen der Evangelist Johannes, und die Maria Magdalena. Sie sind zwar nicht die besten Werke des Algardi, haben aber doch viel Ausdruck, insonderheit ist das Gewand der Maria Magdalena gut gerathen. Die andre Kapelle rechter Hand vom Eingange, besitzt ein schönes Gemälde von Jacob Palma. In der Kapelle der heiligen Magdalena haben Polydor Caravagio und der Cavalier d'Arpino ihre Geschicklichkeit bewiesen. Bey der Hauptthüre steht das Grabmal des durch seine Briefe, die man gemeiniglich als Muster des italienischen Briefstyls empfiehlt, bekannten Kardinals Bentivoglio, und nicht weit davon das von dem Rechtsgelehrten Prosper Farinacius.

Der

*) Frey hat sie sehr schön gestochen, sie sind unter dem Namen der tondi del Domenichino bekannt.

I. Quartier, de' Monti.

Pallast Rospigliosi.

Der Pallast Rospigliosi hat vorher der Familie Borghese, darauf dem Bentiviglio und Mancini gehört. Der Kardinal Scipio Borghese, bauete ihn auf den Ruinen der Bäder des Constantinus. Er liegt in der Nachbarschaft des päbstlichen Pallasts, und ist wegen der schönen Malereyen berühmt. Die heilige Anna, welche den kleinen Johannes zum Kinde Jesus führt, von Poussin, ein schönes Gemälde in Ansehung der Zeichnung und Anordnung, das Kolorit ist aber steinfarbig. St. Laurentius, der die Kirchengefäße den Armen zum Besten verkauft, von Lucas Giordano mit einem markigen frischen Pinsel gemalt. Die heilige Cäcilia von Domenichino; der Charakter der Heiligen ist schön, und die Lokalfarben sind gut beobachtet, hingegen die Haltung nicht. Eine schöne Skizze des Peter von Cortona, wovon das Original in der Sapienza hängt. St. Philippus Neri und Clemens IX. Rospigliosi von Carl Maratti. Ein großes Gemälde von Castiglione, welches eine Heerde Vieh mit den Führern vorstellt. Das Vieh ist schön gemalt, nur schade daß es so schwarz geworden. Zwey antike Malereyen, die man zugleich mit der Mauer hieher gebracht. Eine stellt eine Frau mit einem Opfergefäße vor, und die andre einen Mann der steht, und einen Spieß hält. Die Zeichnung ist mager und die Manier trocken. Eine schöne Skizze des Peter von Cortona voll Ausdruck; sie stellt Gott den Vater vor, der die Maria krönt, nebst Jesu Christo und vielen Engeln.

Schönes Bild von Poussin.

Das menschliche Leben, eine herrliche Allegorie von Poussin. Der Gott der Zeit spielt die Leyer, und die Jahrszeiten tanzen in einem Kreyse, geben

I. Quartier, de' Monti.

sich rückwärts die Hände, und haben das Gesicht auswärts gekehret. Er sitzt auf der Erde, und lehnt sich mit dem Rücken an ein Piedestal, bey ihm steht ein Amor mit dem Stundenglase, gegen über, eine Terme des Janus, der sich gut zur Zeit schickt, und mit Blumen bekränzt ist; bey ihm ein andrer Amor, der Seifenblasen macht. Oben sieht man den Phöbus, der seine Laufbahn anfangen will. Vor ihm geht die Aurora, welche Blumen streut, und die Stunden folgen nach. Die Zusammensetzung dieses Gemäldes ist vortrefflich und voll Gedanken. Die Gruppe der Jahreszeiten kann nicht besser seyn, die Zeichnung ist rein, und die Bekleidung in antikem Geschmack, Die Umrisse sind fließend. Das Kolorit des Fleisches fällt etwas ins Rothe, der Maler hätte auch einen bessern Unterschied, in Ansehung des Alters der Figuren, beobachten können. Der Frühling ist eine Person von dreyßig Jahren, und sollte von achtzehn Jahren seyn. Die Schulter der Figur des Winters ist entblößet, da sie vielmehr bekleidet seyn sollte.

Die zwölf Apostel von Rubens. Das Kind Jesus von Engeln umgeben, welche die Instrumente der Paßion halten, von Albani. Adam und Eva im Paradiese von Domenichino. In der Gallerie des Pallasts steht eine große runde Schaale von verde antico auf einem Fuße von Porphyr, welche die einzige in ihrer Art in Rom ist. Ein ovales Gemälde in Mosaik. Eine sehr seltne Statue Domitians, weil der Rath alle Denkmale dieses Kaisers zerschlagen ließ. Vierzehn kleine antike Fresko-Malereyen, die aus den Bädern Constantins gekommen, stellen

ein

ein Bacchanal, einen Apoll, Landschaften und dergleichen vor, haben aber sehr gelitten.

I. Quartier, de' Monti.

Aurora von Guido.

Im Garten ist das berühmteste von allen Gemälden des Pallasts. Am Ende desselben liegt eine Art von Gallerie mit zwey Pavillons, und an der Decke des Saals dieser Gallerie hat sich Guido durch seine herrliche Aurora auf nassem Kalk verewigt *). Die Sonne auf einem Wagen mit vier neben einander gespannten Pferden, fängt ihre Laufbahn an, und die Stunden tanzen um den Wagen her. Vorher fliegt ein Amor mit der Fackel, und die Aurora streut Blumen. Dieses Werk ist ganz im antiken Geschmack, die Zeichnung simpel, schön, und in einer großen Manier, der Ausdruck in den Köpfen edel, und voll Reiz. Es herrscht Abwechselung in den Charaktern derselben. Die Gewänder fallen leicht und natürlich: man erkennt den schönen Stil der Alten darinn. Das Kolorit ist gut, die Aurora selbst könnte etwas suelter oder schlanker, jünger und mehr entblößt seyn. Die Farbe des im Hintergrunde angebrachten Meers hat sich sehr verändert, überhaupt hätte der Meister besser gethan, es ganz wegzulassen, und nur die Luft vorzustellen. Es ist zu bedauern, daß dieses herrliche Meisterstück an einigen Orten schadhaft geworden, und es steht zu befürchten, daß es mit der Zeit einem Stümper in die Hände gegeben wird, der es durch seine Verbesserungen gar verdirbt.

In eben diesem Saal hat Tempesta zwey Friesen gemalt, die in Ansehung der Zeichnung Lob

*) Pasqualini hat diese Aurora gestochen, einen viel bessern und meisterhaftern Kupferstich hat aber Frey geliefert.

I. Quartier, de' Monti.

Lob verdienen, aber von schwachem Kolorit und geringer Wirkung sind. In einem der Nebenzimmer hat Poussin ein Kind im Geschmack von Rubens verfertigt. In den Bädern des Constantins, worauf dieser Pallast gebauet ist, fand man die großen Pferde, welche vor dem päbstlichen Pallast auf dem Monte Cavallo stehen, desgleichen die Statuen des Constantins und seiner beyden Söhne, welche ins Kapitol gebracht sind.

Pallast der Consulta.

Der Pallast der Consulta ist ein prächtiges, und eines der weitläuftigsten Gebäude der Stadt. Es ist für das Tribunal der Consulta bestimmt; der Sekretär der Consulta und der Breven *), wohnen darinn, und unten sind die päbstli-

*) Diese Stelle hat der gelehrte Kardinal Passionei lange bekleidet. Er hatte auf seinen Reisen eine kostbare und zahlreiche Bibliothek gesammlet: die eine der berühmtesten in Rom war, und viele Jahre im Pallaste der Consulta gestanden, nach seinem Tode aber an das Augustinerkloster gekommen ist. Er vermehrte solche beständig, besaß aber kein jesuitisches Buch, weil er deren gefährliche Grundsätze nicht leiden konnte. Benedict XIV. der ihm sehr gut war, und oft seinen Scherz mit ihm hatte, ließ unter andern neugekauften Büchern, die der Kammerdiener seinem Herrn gemeiniglich des Morgens auf einen Tisch zum Durchsehen legen mußte, auch heimlich den berüchtigten Busenbaum, von dem damals ein großer Lärmen war, schieben. Der Kardinal ward darüber so böse, daß er voll Eifer ans Fenster lief, und den Busenbaum auf den Monte cavallo warf. Der Pabst, welcher gegen über am Fenster stund, hatte ein Vergnügen über die Scene, und gab dem Kardinal seinen Seegen, worauf dieser in der Hitze kaum danken konnte. Mehrere

päbstlichen Kürassirer (corazze). Clemens XII. ließ dieses Gebäude durch den Cavalier Fuga aufführen. Der Platz ist ein sehr irreguläres Viereck, der Architekt hat solchen aber so gut, als möglich, zu nutzen gewußt, und dem Ganzen eine majestätische Vorderseite gegeben.

I. Quartier, de' Monti.

Der Fürst Camillus Pamfili, Neffe vom Innocentius X. ließ die Kirche St. Andrea, bey der die Jesuiten ihr Noviziat haben, durch Bernini aufführen. Das Portal ist von korinthischer Ordnung, aber etwas zu hoch. Die kleine runde Halle mit ionischen Säulen ist nicht glücklich angebracht. Die gebrochenen Giebel, um in der Mitte ein Wapen, oder etwas dergleichen anzubringen, sind allezeit eine fehlerhafte Bauart *). Die Thüre hat eine gute Proportion, die Einfassung aber zu viel Glieder.

St. Andrea der Jesuiten.

Inwendig ist die Kirche mit der Kuppel nach einem ovalen Plan gebauet, gut eingetheilt, und mit einer Art von zusammengesetzter Ordnung geziert. Sie hat fünf Kapellen, wovon die mittelste dem Eingange gegen über den Hauptaltar enthält; vier Thüren führen zu eben so viel oben angebrachten Tribunen. Die Verzierungen der Kirche sind überhaupt kostbar; sie hat Pilaster von weißem Marmor, welche sich auf der mit rothem Marmor bekleideten Wand vortrefflich heben. Die Felder der Kuppel sind mit vergoldeter Stuccaturarbeit

Mehrere artige Anekdoten von dem Kardinal Passionei findet man in des Grosley Ital. Nachrichten.

*) Aus eben dem Grunde taugt der gebrochene Giebel am Hauptaltar nichts; und die nach dem Himmel steigende Figur des heiligen Andreas ist schlecht angebracht.

I. Quartier, de' Monti.

turarbeit in gutem Geschmack verziert. In der ersten Kapelle zur Rechten sind drey Gemälde des Baccicio von guter Anordnung, das Kolorit fällt nach seiner Manier nicht nur ins Gelbe, sondern auch ins Graue. Die Frau, welche der heilige Xaver tauft, ist sehr reizend. Die drey Stücke in der andern Kapelle sind von Hiacynthus Brandi: darunter Christus, der unter der Last des Kreuzes fällt, sehr schwarz und manirt ist. Dem heiligen Andreas auf dem Hauptaltar von Bourguignon fehlt eine gute Zusammensetzung: die Gruppen sind nicht gut mit einander verbunden, und der Engel, welcher dem Heiligen vor den Ohren geigt, ist ein schlechter Einfall. In der andern Kapelle linker Hand sieht man zwey herrliche Säulen von Breccia di Spagna, und Carl Maratti hat auf dem Altar den heiligen Stanislaus, welcher das Kind Jesu anbetet, vorgestellt. Der Charakter der Maria ist reizend, und das ganze Gemälde von einer angenehmen Manier, hingegen muß man die Zeichnung nicht gar zu scharf untersuchen. Der Fußboden der Kirche ist ganz mit Marmor von allerley Farben, und darinn das Wapen der Familie Spinola, welche darunter ihr Begräbniß hat, eingelegt.

Kapelle des Coska.

Im Kloster ist die in eine Kapelle verwandelte Zelle des heiligen Stanislaus Coska nicht aus der Acht zu lassen. Die Statue des sterbenden Heiligen, wie er auf seinem Bette liegt, ist ein Meisterstück des le Gros. Man sieht einen Jüngling von achtzehn Jahren, der sein Haupt auf ein Küssen gelegt, und in einer Hand das Krucifix, und in der andern ein Marienbild hält. Der Kopf, die Hände und Füsse sind von weissem Marmor, die Kleidung von schwarzem, das Bette

und

und Küssen aber von gelbem Marmor. Die Figur ist von schöner Erfindung, und richtig gezeichnet. Im Kopfe herrscht ein guter Charakter, die Hände und Füsse sind nach der Natur. Der Künstler hat die verschiednen Marmor glücklich gewählt. Das ganze Werk thut eine solche Wirkung, daß man beym ersten Anblick dieser gleichsam sterbenden Figur stutzt, und eine Art von Schauer empfindet.

I. Quartier, de' Monti.

Die vier Fontänen.

Auf dem Kreuzwege, wo sich die lange Gasse vom Monte Cavallo nach der Porta Pia, und eine eben so lange von der S. Trinita di Monte bis S. Maria Maggiore durchschneiden, sind vier Springbrunnen angebracht, daher der Platz auch den Namen von den vier Fontänen hat. Von diesen Springbrunnen sind drey schlecht, und nur die vom Fürsten Barberini gut angegeben. Sie hat dorische Pilaster, und die darüber liegende Figur ist glücklich angebracht, sie taugt nur an sich selbst nicht viel.

In dieser Gegend lag ehemals der Tempel des Quirinus, einer der ersten und ältesten in Rom, den L. Papirius, als Bürgermeister, neu erbauete, und die erste Sonnenuhr dabey anbrachte. Es waren noch große Reste vor zweyhundert Jahren davon übrig; allein ein gewisser Senator Ottone nahm die Marmorsteine weg, um die Stufen der Kirche Ara Coeli davon bauen zu lassen. Heutiges Tages ist nichts mehr davon zu sehen. Hier stand ferner das erste vom Könige Numa erbauete Kapitol, welches, wie man glaubt, da gelegen, wo sich der Garten des Pabsts und der Jesuiten, auf dem Monte Cavallo befindet. Bey demselben war die Pila Tiburtina, welche entweder so hieß, weil sie von tiburtinischen Steinen gebauet war,

I. Quarter, de' Monti. Circus Florae.

oder weil die Gärtner von Tivoli bey derselben Gartengewächse feil hatten. Von dem Platze der vier Fontänen gegen Norden, und zwar gegen den Platz Grimana oder Barberina lag der Circus der Flora *) worinn dieser Göttinn zu Ehren allerley Spiele gehalten wurden, wobey es zum Theil nicht sehr ehrbar hergieng. Wir haben bereits des Theaters und der Spiele oben gedacht.

S. Carlo alle quattro fontane.

Die kleine Kirche S. Carlo alle quattro fontane ist, sowohl als die Kuppel, oval, und ein Beweis von den ausschweifenden Einfällen des Berromini, der so viel zum Verderben des reinen Geschmacks in der Architektur beygetragen. Auf dem Hauptaltar sieht man ein schönes Gemälde, und über der Kirchthüre eine Verkündigung von dem nachgehends in Frankreich so berühmt gewordenen Maler Mignard, welcher von seinem langen Aufenthalte in Rom, den Beynamen le Romain bekommen. In einer sehr kleinen Kapelle, die sich gut für die kleine Kirche schickt, hängt ein reizendes Bild von Romanelli. Es stellt das von der Maria gehaltene Kind Jesus vor, dem ein Engel ein Kreuz und eine Dornenkrone darreicht.

Pallast Albani.

Der Pallast Albani bey den vier Fontänen, gehörte anfangs der Familie Mattei, und ist nachgehends von der Familie Merli auf das Haus Albani gekommen. Der Kardinal, Alexander Albani, einer der ältesten und gelehrtesten dieses heiligen Collegii bewohnt ihn itzo. Er ist unstreitig unter

*) Martial hatte in der Nachbarschaft sein Haus. Er beschreibt die ganze Gegend in zwey Versen:

Nam Tiburtinae sum proximus accola pilae,
Qua videt antiquum rustica Flora Iovem.

unter allen der stärkste Liebhaber von den Antiken, und sammlet alle merkwürdige Reste des Alterthums, welche heutiges Tages ausgegraben werden. Daher hat auch der größte Kenner der Alterthümer unsrer Zeiten, der durch seinen unglücklichen Tod den Wissenschaften, und der Kunst zu früh entrissene Winkelmann *) in seiner Person einen so mächtigen Beschützer gefunden. Der Hof und die Treppe des Pallasts sind mit Inscriptionen und Basreliefs gezieret. Die Simse der Thüren bestehen zum Theil aus kostbaren antiken Marmorn. Man bemerkt unter den Statuen eine Gruppe des Theseus und Minotaurus, ein Pantherthier aus violettem Marmor, einen

*) Er ward zu Trieste den 8ten Junius 1768. von einem Bösewichte, einem Italiener, ermordet, da er im Begriff war, demselben einige Münzen zu zeigen. Kein Gelehrter hat mit so vielem Geschmack von den Alterthümern geschrieben: er zündete gleichsam ein neues Licht zur Betrachtung derselben an. Sein Auge drang in die Geheimnisse der Kunst, und war durch unaufhörliches Betrachten geübt. Voll von der Lektüre der Alten, trat er zu den Denkmalen hinzu, und fand sich dadurch im Stande, die Monumente durch die Alten, und diese wieder durch jene zu erklären. Ein Genie, wie das seinige, wird vielleicht in hundert Jahren nicht wieder gebohren. Wer die Werke der Alten mit rechtem Nutzen besehen, und den Geschmack bilden will, kann nichts besseres thun, als Winkelmanns Geschichte der Kunst in Rom selbst lesen, und die Statuen darnach untersuchen. Seine Anmerkungen über die Baukunst der Alten, seine Monumenti inediti spiegati, werden die Reisende auf Kenntnisse führen, die sie in allen andern Büchern vergebens suchen.

I. Quartier, de' Monti.

nen Apoll von Bronze, eine ephesische Diana über Lebensgröße. Die Busten des Ptolomäus Auletes, und einiger Kaiser, ein Faun von Bronze, Bacchus, Pan, der einen auf der Flöte unterrichtet, ein Apoll über Lebensgröße. Einige alte Mosaiken. Diese Stücke sind aber nichts in Ansehung der herrlichen Sammlung von Antiken, welche der Kardinal in seiner neu erbauten Villa zusammen gebracht hat, die wir künftig beschreiben werden.

Es fehlt diesem Pallaste auch nicht an guten Gemälden. Paul von Placenz hat eine Gallerie und Nicolaus degli Abecci verschiedene Decken gemalt. Eine Verlobung der heiligen Catharina von Peter von Cortona, oval, und von einem reizenden Pinsel. Zwey Studien von Andreas Sacchi zu seinem berühmten Gemälde vom heiligen Romualdus. Maria stehend, und das Kind Jesus umarmt den heiligen Johannes, in Raphaels erster Manier. Im Kopfe der Maria herrscht ein schöner Charakter. Judith mit dem Kopfe des Holophernes, und ihre Magd von Caravagio. Der Ausdruck ist nicht edel. Eine Maria mit dem Kinde Jesus an der Brust, von Carl Maratti. Sie hat einen edlen und sanften Charakter, überhaupt bemerkt man im ganzen Gemälde einen markigen Pinsel. Der heilige Januarius, welcher seine Hand von einem Geistlichen küssen läßt, von Solimene. Jacob mit der Leiter von Feti, ein schön kolorirtes Bild. Der Kardinal besitzt eine auserlesene, insonderheit antiquarische Bibliothek von 25000 Bänden, und auch eine schöne Sammlung von Original-Handzeichnungen der berühmtesten Meister.

Die

Die kleine Villa oder Giardino Strozzi, welche der Villa Negroni gegen über liegt, hat schöne Alleen, und einen guten Vorrath alter und neuer Statuen und Busten, worunter ein paar Statuen der Venus, zwey Fechter, und verschiedne von Peter Bernini, dem Vater des berühmten Kavaliers Lorenzo Bernini, anzutreffen sind.

I. Quartier, de' Monti.

Garten der Strozzi.

Die Villa Negroni ehemals Montalto Peretti liegt an der mittäglichen Seite des großen Platzes di Termine. Sixt V. legte sie als Kardinal an, und verschönerte sie sehr, nachdem er den päbstlichen Thron bestiegen hatte. Sie hat über zwey italienische Meilen im Umfange, und zwey Gebäude, wovon Fontana das eine gebauet. Zu beyden Seiten der Thüre, die nach S. Maria Maggiore geht, sind Friesen mit Faunen geziert, die aus einem Bacchustempel genommen seyn sollen.

Villa Negroni.

In der Halle steht die Buste des Kardinals Montalti von Algardi, welche natürlich und in einem guten Stil gearbeitet ist. Eine große Figur einer Frauensperson mit einem Diadem, die gut drapirt, aber in Ansehung der restaurirten Hände schlecht gerathen ist. Im ersten Stockwerke steht Sixt V. von Torrigiani in Bronze. Auf der Treppe steht ein Basrelief einer kleinen weiblichen Statue vor einem Tempel mit einem Blumenkranz. Sie hat einen reizenden Charakter, und einen artigen Haarputz. Drey Landschaften von Poußin sind schön entworfen, aber sehr beschädigt.

In dem kleinern Gebäude (Casino) bemerkt man im Vorsaal zwey sitzende consularische Statuen, die man für den Marius und Marcellus hält. Sie scheinen fast zu leben, so glücklich ist dem Künst-

I. Quartier, de' Monti.

ler der Ausdruck gerathen. Die Statue zur Rechten ist die schönste, und der auf dem Stuhl liegende Arm gut ergänzt. Sie sitzen auf sellis curulibus, und die Inschrift, welche aber unstreitig verfälscht ist, giebt den Apollonius zum Meister an. In einem der Zimmer steht eine Art von Piedestal, dessen eine Seite den Trimalcio, welcher nebst Komödianten zu seinen Gästen kommt, vorstellt, die andere aber einen Mann, der sich auf seinen Stock lehnt, und eine Frau, die ein säugendes Hirschkalb von der Mutter wegzuziehen bemühet ist. Das letztere Basrelief ist besonders schön, in Ansehung der Stellungen. Die Statuen des Augusts und Cincinnatus, eine schöne Flora.

Die Anlage des Gartens hat ihre Schönheiten, welche hauptsächlich von den herrlichen Alleen, und den abwechselnden Gesichtspunkten herrühren. Hinter dem kleinen Casino ist ein mit Hecken eingefaßter Platz, der auch Wasserwerke hat, in der Mitte führt eine aufwärts steigende Allee zu einem Hügel, worauf eine freystehende Statue, die mit den sie umgebenden Bäumen einen schönen Prospekt macht, befindlich ist. In einem ovalen Bassin steht ein Neptun des Bernini. An einem andern Ort sieht man den Apoll, dem Bernini bey der Ergänzung eine Violin in die Hand gegeben *).

In dem größern Theil des Gartens, oder der sogenannten Vigna liegen die Reste des ansehnlichen Wasserbehältnisses zu den diocletianischen Bädern, die gleich vorkommen werden. Man erkennet deutlich, daß solches aus einem langen Gewölbe, und nicht aus vielen kleinen, wie die

Bäder

*) Wir haben dessen bey dem Parnaß vom Raphael im Vatikan gedacht.

Bäder des Titus bestanden; Der alte Aqueduct, welcher das Wasser dahin brachte, geht itzt unter der Erde bis zu der großen Fontäne di Termine. An den Mauern des Wasserbehältnisses liest man einige Inschriften. In der Vigna werden auch noch Reste von dem Walle oder dem Damm des Tarquinius gezeigt, welche bis in die Vigna des Noviziats der Jesuiten gehen. In der letztern giebt es auch noch Spuren des ehemaligen Castri Praetorii.

I. Quartier, de' Monti.

Die diocletianischen Bäder waren von einem erstaunlichen Umfange; sie nahmen die ganze Gegend der Karthause, des Bernhardiner-Klosters, der päbstlichen Kornmagazine, der großen Fontäne, und aller benachbarten Häuser ein. Das Gebäude hatte eine Breite von 1069, und eine Tiefe von 761 Fuß. Die Bernhardinerkirche, welche eine runde Form hat, war der Ort, wo das Wasser warm gemacht wurde, oder ein Calidarium. Der Eingang zur Karthäuserkirche war die ehemals berühmte Pinacotheca. Man sahe in diesem prächtigem Gebäude viele Gallerien, eine Bibliothek, allerley Spiele, Akademien, Spaziergänge und dergleichen *) Nach Olympiodors Bericht

Die diocletianischen Bäder.

*) Eine Beschreibung findet man in des Mercurialis arte Gymnastica und schöne Grundrisse in des Marie Joseph Peyre Oeuvres d'Architecture, welche 1765 zu Paris in Folio herausgekommen. Ein andres höchst rares, und auf eine meisterhafte Art gestochenes Werk von diesen Bädern hat der berühmte Kardinal Anton Perrenot Granvella besorgen lassen. Sebastian Oya ein spanischer Architekt in den Niederlanden mußte alles abzeichnen und ausmessen, und Hieronymus Cock diese Risse in sechs und zwanzig Blättern

I. Quartier, de' Monti.

richt konnten über 3000 Personen darinne baden, ohne sich einander zu sehen. Der Kaiser bauete sieben Jahre daran, und brauchte 40000 Christen-Sklaven dazu. Die herrlichen Säulen in der Karthause, und viele andre hier ausgegrabene Kostbarkeiten, welche in Rom vertheilt sind, beweisen die ehemalige Pracht desselben, und die unsäglichen Summen, welche Diocletian darauf verwendet. Der Unterschied der diocletianischen Bäder, und der von Caracalla oder der Antoniane am Fuße des aventinischen Berges, besteht hauptsächlich darinn, daß das Hauptgebäude von jenem gegen Norden zwey Pavillons und ein Hintergebäude hat, und daß man dort runde und halbe runde Mauern bemerkt, anstatt, daß die antoninischen andere und mehrere Eintheilungen um den Hof herum haben. Die Säle waren umher mit Säulen besetzt, und wurden von oben erleuchtet. Der Geschmack an den Verzierungen, welche man noch hin und wieder bemerkt, ist schlecht, und fällt ins Gothische.

S. Maria degli Angeli.

Die Kirche S. Maria degli Angeli, oder alle Terme Diocleziane, ist eine der schönsten und merkwürdigsten in Rom. Michael Angelo hat das alte Mauerwerk der Bäder so gut zu nutzen gewußt, daß er eine prächtige Kirche aus dem ehemaligem Hauptsaal derselben gemacht. Gregorius XIII. ließ den itzigen Fußboden legen, Sixt V. den Platz vor der Kirche vergrößern, und die

tern in Folio sehr sauber stechen. Sie kamen im Jahre 1588 mit einer Beschreibung auf zwey Bogen heraus. Dieses schöne Werk kennt man fast nicht einmal in Rom, und in der Karthause, ob sie gleich auf den darinn abgezeichneten Ruinen gebauet ist.

die Vorderseite aufführen, und der Kardinal Bichi, welcher den Titel davon führte, die ganze Kirche nach dem neuem Geschmack ausbessern und verzieren. Der berühmte itztlebende Architekt zu Neapel Vanvitelli führte die Aufsicht darüber.

I. Quartier, de' Monti.

Die Kirche hat kein ansehnliches Portal, man kommt erst in eine Art von rundem Vorplatze, und alsdenn in einen länglichen viereckigen Saal, der das Schiff der Kirche vorstellt. Der Eingang dazu ist von der langen Seite, oder in dem einen Kreuzgange, und in dem andern gegen über die hintere Rundung des Chors. Der Kreuzgang ist vom Haupteingange an 308 Fuß lang, das eigentliche Schiff aber viel länger. Der kleine runde Vorplatz, oder die Rotunda, wodurch man zuerst paßirt, hat ein schönes Verhältniß, und eine zierliche Eintheilung am Gewölbe. Die vier Nischen schicken sich gut zu den vier Grabmalen, es ist nur Schade, daß diese nicht besser gerathen sind. Es liegen hier die Kardinäle Cosenza, und Franciscus Alciati, und die beyden berühmten Maler Salvator Rosa, und Carl Maratti, begraben *). Man sieht die Brustbilder beyder Künstler in Nischen mit ionischen Pfeilern. Das Mauerwerk der Rotunda ist alt, aber die Verzie-

*) Es heißt in der Inschrift: C. Maratti Pictor non procul a Lauretana Domo Camerani natus . - - vt suam in Virginem pietatem ab ipso natali solo cum vita haustam, ac innumeris expressam tabulis, quae gloriosum ei cognomentum compararunt, mortalis quoque sarcinae deposito confirmaret in hoc templo eidem Angelorum Reginae sacro Monumentum sibi vivens posuit A. 1704.

Die

I. Quartier, de' Monti.

Verzierung neu, so wie die Laterne über der Mitte des Gewölbes. Der Eingang von dieser in die Kirche besteht aus einer viereckigen Oeffnung, welche oben auf Kragsteinen von schlechter Form ruhet, die gar kein Ansehn der Festigkeit haben.

Die Kirche selbst machte, wie gesagt, ehemals den mittlern Theil der Bäder aus. Es bleibt allemal ein Fehler, daß der Eingang von der breiten Seite des Schiffs ist, das angebaucte hintere Chor, sowohl als die vordere Rotunda, sind weder durch das Verhältniß, noch die Verzierungen gehörig mit dem Schiffe verbunden, sondern scheinen angeflickt. Man hätte diesem Fehler leicht abhelfen können, wenn man bey Verwandlung des Platzes in eine Kirche daran gedacht, und den Eingang an den schmalen Seiten des Schiffs entweder gegen Morgen oder Abend verlegt hätte. Dem ungeachtet sind die andern Verhältnisse der Theile so schön, und fallen so deutlich in die Augen, daß man beym ersten Anblick über die edle Architektur und das majestätische Ansehen der Kirche erstaunet. Der längliche Saal, welcher den Kreuzgang ausmacht, ist mit acht ungeheuren Granitsäulen, welche von den ehemaligen Bädern ganz geblieben, geziert. Viere sind römisch, und viere korinthischer Ordnung; Eine jede ist mit Kapitäl und Fußgesimse, zwey und vierzig Fuß hoch, und so stark, daß drey Männer sie kaum umfassen können, aber für eine Kirche, die neun und achtzig Fuß bis unter das Gewölbe hat, nicht zu hoch.

Die von Salvator Rosa heißt: S. Rosam, Neapolitanum Pictorum sui temporis nulli secundum, Poetarum omnium temporum principibus parem Augustus Fil. hic moerens composuit. Sexagenario minor obiit A. 1673.

hoch. Das Schiff ist für seine Höhe zu breit, dieses benimmt nicht nur den Säulen etwas von dem prächtigem Ansehen, sondern das Gewölbe scheint daher auch niedriger, als es in der That ist. Das Gebälke der Säulen hat zu viel Zierathen, ob sie gleich gut gearbeitet sind. Das Mauerwerk der vier Wände sowohl als die Säulen sind noch aus dem Alterthum.

I. Quartier, de' Monti.

Man ist nicht gut auf den Vanvitelli zu sprechen, daß er bey Ausbesserung der Kirche den Plan verdorben, und die beyden Kapellen, welche auf jeder Seite der mittelsten sind, zugemauert hat. Die Kapellen in der Mitte haben jede vier römische Säulen von Backsteinen, die aber als Granit angestrichen, so hoch als die antiken und von der Angabe des Vanvitelli sind. Die große Kapelle bey der Thüre ist nach Maratti Zeichnung, durch Cipriani unter Innocentius XII. ausgeführt. Das erste Gemälde im Schiffe vom Eingange rechter Hand, stellt die Kreuzigung Petri von Nicolaus Ricciolini einem neuen Meister vor. Der untere Theil ist gut, aber die Glorie schlecht, überhaupt fehlt das kräftige Kolorit. Zur Seite hängt eine schöne Kopie von Tremoliere nach dem von Vanni in der Peterskirche auf Schiefer gemaltem Bilde von Simon dem Zauberer, das ganz eingeht. Gegen der Kreuzigung Petri über hat Muziano den heiligen Hieronymus nebst andern Heiligen gemalt. Die Köpfe sind schön, übrigens fehlt es aber dem Bilde an Kolorit und Wirkung.

Das erste Gemälde im Chor zur Rechten, ist die Darstellung der Maria im Tempel von Romanelli. Die Anordnung verdient mehr Lob als die Zeichnung. Das Kolorit ist kräftig, wenn es

I. Quartier, de' Monti.

gleich von der Natur abweicht. Darauf folgt die Marter des heiligen Sebastians von Domenichino von herrlicher Zeichnung und Kolorit; jedoch ist die Zusammensetzung etwas unordentlich *). Die Figur des Heiligen ist schön, und im Kopfe herrscht ein vortrefflicher Ausdruck. Die Glorie ist nicht leicht und flüchtig genug gehalten. Die Taufe Christi von Carl Maratti, ist ein frostiges Bild. Die Strafe des Ananias und Saphira von Roncalli, ein sehr beschädigtes Stück auf Schiefer. Die Zeichnung verräth eine etwas schwere Hand, aber sonst bemerkt man eine große Manier darinn. Beym Eingange in das Schiff sieht man ein schwaches Gemälde mit gut drapirten Figuren von Petrus Bianchi, welches die Maria mit dem heiligen Chrysostomus, Antonius von Padua, und Franciscus vorstellt. Gegen über ist der heilige Basilius, welcher einem Geistlichen den Kelch reicht, von Subleyras. Es herrscht eine angenehme Harmonie in dem Stücke, die Gruppe des heiligen Basilius, deren Figuren weiß gekleidet sind, ist sehr schön. Wir haben dieses Gemäldes bereits unter den Mosaiken der Peterskirche gedacht. Das Gemälde des Hauptaltars kommt von der Hand des Graziani, eines Bologneser.

Meridianlinie.

Wir übergehen die andern Gemälde, um noch etwas von der berühmten Mittagslinie in dieser Kirche zu sagen, welche die schönste in Italien ist. Als Clemens XI. im Jahre 1701 eine Verbesserung

rung

*) Dieses Gemälde und die beyden folgenden sind die Originale der berühmten Altarblätter der Peterskirche, welche nebst andern, nachdem man sie dort in Mosaik gebracht, auf päbstlichen Befehl hier aufgerichtet worden.

rung des Cyclus Paschalis im gregorianischen Kalender machen wollte, trug er dem Franciscus Bianchini und Maraldi die Verfertigung eines Gnomons, zu Beobachtung der Mittagslinie auf *). Bianchini wählte diese Kirche vorzüglich dazu, weil er das Gebäude für besonders fest hielte. Dieses zeigte sich bey dem Erdbeben von 1703, da viele römische Kirchen Risse bekommen, und diese Mittagslinie nicht das mindeste gelitten hatte. Die Linie wurde auf Kupfer, das in antike marmorne Platten gelegt ist, gezogen. An den Seiten hat man die Zeichen des Thierkraises, und andre nöthige Eintheilungen bemerkt. Oben in der Kirche sind zwey Löcher, das eine oder der südliche Gnomon ist zwey und sechzig und einen halben Fuß hoch, und der Diameter des Lochs so groß als der tausendste Theil der Höhe. Dieser dient zur Sonne und zum Monde **). Der andre gegen Norden ist fünf und siebenzig Fuß hoch. Dadurch fällt der Schein des Polarsterns auf die Mittagslinie ***). Der berühmte Pater Boscovich,

I. Quartier, de' Monti.

*) Den Gnomon hat Bianchini in der Abhandlung de Nummo et Gnomone Clementino beschrieben, welche den beyden Abhandlungen de Kalendario et Cyclo Caesaris, ac de Paschali Canone S. Hippolyti, Romae 1703. in Folio beygefügt ist. Gedachte Münze stellt auf einer Seite das Bildniß Clemens XI. vor. Auf dem Revers sieht man die Karthäuser-Kirche von innen, nebst der Mittagslinie, und dem auf solche fallenden Sonnenstrahl.

**) Vermittelst desselben fand Bianchini die Breite von Rom 41 Grad, 54 Minuten und 27 Secunden.

***) Wie Bianchini auf eine neue Art die Polhöhe observirt, beschreibt la Lande in seiner Reise Th. 3. S. 488.

I. Quartier, de' Monti.

covich, hat diese Mittagslinie vor wenig Jahren aufs neue untersucht, und einige Verbesserungen daran vorgenommen.

S. Bernardo.

Die Kirche S. Bernardo alle Terme Diocleziane, ist ein Beweis der Größe dieser Bäder, weil sie nur einen von den sieben runden Gebäuden oder Thürmen ausmacht. Das dabey befindliche Bernhardinerkloster, legte eine Gräfinn von Santa Fiora an, und ließ zugleich den Thurm im Jahre 1598 in eine Kirche verwandeln. Die Kirche ist artig, und die Verzierung gut angegeben. Die Felder an dem Gewölbe sollten aber wie beym Pantheon nicht ganz hinauf gehen, weil sie oben an der Oeffnung, wodurch ehemals das Licht hineinfiel, zu klein werden. Die Laterne auf dieser Oeffnung thut keine gute Wirkung. In der Kirche stehen acht große Statuen aus Gyps von Camillo Mariani und Moro. Der Hauptaltar hat vier schöne Säulen von verde antico. Zur Linken desselben ist das Grab des Paters Jean de la Barriere, welcher den Bernhardinerorden reformirt, und Stifter der in Frankreich so genannten Feuillans ist. Im Garten des Klosters steht noch viel altes Mauerwerk von den Bädern.

Fontâne di Termine.

Die Fontâne di Termine, oder nach der daran befindlichen Statue, auch die Fontâne des Moses genannt, ist eine von den drey großen und bewundernswürdigen Springbrunnen der Stadt Rom, und eines der vornehmsten Werke des Pabsts Sixt V. Diese Wasserleitung liegt am höchsten von allen, welche die Römer in ihre Stadt geführt haben. Man sieht noch die Ueberreste vor der Porta S. Giovanni auf dem Wege nach Frascati, wodurch dieses Wasser unter dem Namen

men der Aqua Claudia, als das gesundeste nach der Aqua Martia, auf sechs und vierzig Meilen weit nach Rom kam. Caligula fieng die Wasserleitung an, und Claudius vollführte sie. Sie kommt bey der Porta Maggiore in die Stadt, und geht eine Strecke an der Stadtmauer mit zugemauerten Bogen, um die Stadt einzuschließen, fort. Daselbst fieng die Wasserleitung des Nero an, gieng bis nach S. Giovanni et Paolo, wo sie sich theilte. Sixt V. wählte das Wasser von einem Hügel unweit Frascati, und leitete noch verschiedene andre Quellen hinein. Zu Pantano hat Urban VIII. ein sehr großes Behältniß angelegt, wo sich wieder eine Menge des schönsten Wassers versammlet; welches durch eine in Marmor gehauene Röhre, fistola Urbana genannt, in die Hauptleitung (condotto maestro) läuft. Die Wasserleitung, welche alle diese vereinigten Quellen nach Rom bringt, ist an den meisten Orten zwey Fuß breit, und sechs und einen halben hoch. Hin und wieder liegen die Röhren siebenzig Fuß unter der Erde, zuweilen aber oben auf den Aquedukten. Sixt V. konnte die alten Aqueduktén, wovon man Ueberbleibsel an der via Praenestina sieht, fast gar nicht gebrauchen, weil die seinigen eine ganz andre Richtung nehmen, und nur in der Nachbarschaft von Rom zuweilen auf die alten stoßen. Den erstaunlichen dadurch in die Stadt gebrachten Vorrath von Wasser, ließ der Pabst unter die Bewohner des Kapitols, des Quirinals, und des Bergs Pincio vertheilen, und einen Theil in die prächtige Fontäne, von der wir handeln, leiten. Diese herrliche Anstalt kostete ihm über eine Million Scudi.

I. Quartier, de' Monti.

Fontana hat die Fontäne di Termine, von Travertinsteinen gebauet, aber mit ionischen Säulen, mit Statuen, Marmor und Granit verziert *). Sie hat drey Nischen. In der mittelsten steht ein kolossalischer Moses, welcher einen Strom von Wasser aus dem Felsen schlägt. Die Figur ist im Stil von Michael Angelo, der Charakter hat viel Majestätisches, scheint aber nach Proportion zu kurz und etwas plump zu seyn. Die beyden Nischen zur Seite haben jede ein Basrelief, das eine von Joh. Bapt. della Porta, stellt den Aaron vor, der die Israeliten an einen Fluß führt, um ihre Heerden zu tränken; das andre von Vacca den Gideon, der sein Heer aus den am Bache trinkenden Israeliten wählt. Sie verdienen beyde in Ansehung der Kunst kein großes Lob. Das aus dieser Fontäne in großer Menge heraus stürzende Wasser, fällt in prächtige marmorne Muscheln, an deren Rande vier Löwen, zweene von weißem, und zweene von schwarzem Marmor sitzen, welche ebenfalls Wasser aus dem Rachen speyen. Die beyden aus schwarzem Basalt sind schön gearbeitet, und nach denen im Kapitol, die schönsten in der Stadt.

Diese Fontäne war die erste von solcher Größe in Rom; es können ihr in Ansehung der prächtigen Architektur und der Menge Wasser nur die Fontäne di Trevi, und bey S. Pietro in Montorio an die Seite gesetzt werden. Sixt V. befahl das Wasser aqua Felice zu nennen, weil ihm sein voriger als Kardinal geführter Name Felice Peretti,

*) Termine ist ein verdorbnes Wort, das aus Terme entstanden, weil der Springbrunnen an die dioclezianischen Bäder stößt.

retti, allezeit werth blieb. Man lieset über der Statue Mosis:

I. Quartier, de' Monti.

Sixtus V. Pont. Max. Picenus
Aquam ex agro Columnae via Praeneſtina
Siniſtrorſum multarum collectione
Venarum ductu ſinuoſo a receptaculo
Mill. XX. a Capite XXII. adduxit,
Felicemque de nomine ante Pontif.
Dixit. Coepit Pont. An. I. abſoluit III.
MDLXXXVIII.

Päbstliche Kornhäuser.

Bey der Karthauſe und dieſer Fontäne, liegen die päbſtlichen Kornmagazine. Sie ſind in den Mauern der Bäder angelegt. Gregorius XIII. fieng den Bau an. Die Päbſte Paul V. und Urban VIII. vergrößerten das Gebäude, und Clemens XI. ließ noch ein anſehnlich Stück durch Fontana dazu aufführen.

Campus ſceleratus.

Der Campus ſceleratus, oder der Ort, wo die Veſtalinnen lebendig begraben wurden, wenn ſie ſich hatten zur Liebe verleiten laſſen, lag bey der Porta Collina, unweit der heutigen Porta Salara, und zwar innerhalb der Mauern rechter Hand, wenn man zur Stadt hinaus gieng. Die Veſtalinnen waren heilig, und weil man weder ihr Blut vergießen, noch ſie auf irgend eine Weiſe berühren wollte, ſo ward ihnen dieſe Strafe zuerkannt.

Porta Pia.

Die Porta Pia, vermuthlich die alte porta Nomentana oder Viminalis, liegt am Ende der langen Gaſſe, die wir bisher vom Monte Cavallo an, durchwandert ſind. Sie hieß ſonſt auch Porta di S. Agneſe, von der uralten Kirche, die gleich vorkommen wird. Michael Angelo hat dieſes Thor innwendig angegeben: es iſt aber weder von

I. Quartier, de' Monti.

außen noch von innen eine schöne Architektur daran, die Theile hängen mit dem Ganzen nicht zusammen: jedoch sieht das Thor überhaupt sehr massiv aus. Auf der Seite sind zwey von eben diesem Meister angegebene Fenster, die nicht zum Thor gehören, und von einigen Architekten hochgeschätzt werden.

S. Agnese.

S. Agnese fuor di Porta Pia, zum Unterschiede der prächtigen Kirche dieses Namens, auf dem Platze Navona, ist eine sehr alte Kirche, und bereits von Constantin dem Großen, auf Bitte seiner Schwester der heiligen Costanza, erbauet. Pabst Honorius I. ließ die Kirche mit Mosaiken auszieren, und Pius V. ein Tabernakel mit vier vortrefflichen porphyrnen Säulen, nebst einem mit kostbaren Steinen gezierten Hauptaltar errichten, unter welchen der Körper der heiligen Agnese liegt. Die Kirche ruhet auf kostbaren antiken kannelirten Säulen von Marmor. Die Statue der Heiligen ist von schönen orientalischem Alabaster, der fast wie Achat aussieht. Der Kopf, die Hände und Füße sind von Bronze. Man steigt in die Kirche auf zwey und dreyßig marmornen Stufen hinab, welches beweiset, um wie viel der Erdboden seit der Zeit erhöhet worden. An den Wänden der Treppe sind alte Inschriften und Basreliefs, die aus den bey der Kirche befindlichen Catacomben genommen worden. Bey dieser Kirche werden die Lämmer aufgezogen, aus deren Wolle die geweihten Pallia gemacht werden. Ein solches Pallium besteht aus nichts als aus einem schmalen Streifen von wollenem Zeuge; die beyden Lämmer werden mit vielen Gebräuchen am Feste der heiligen Agnes den 10 Jenner geweihet, und die pallia eine Nacht bey den Körpern der

Apostel

I. Quartier, de' Monti.

Apostel Petrus und Paulus in der Peterskirche gelegt, und heißen daher Pallia de Corpore Petri sumta. Der Pabst ertheilt sie den Erzbischöfen, und aus sonderbarer Gnade einigen dazu privilegirten Bischöfen: sie müssen diese Ehre aber so theuer bezahlen, daß die meisten vermuthlich lieber das Geld behielten. Den Erzbischof von Salzburg kostet das Pallium jedesmal 100000 Gulden.

S. Costanza.

Tempel des Bacchus.

Nicht weit von dieser Kirche liegt eine kleinere, welche der heiligen Costanza gewidmet ist. Am Gewölbe sieht man Vögel, Weintrauben und Knaben, welche sie auspressen von Mosaik, und in der Kirche ein herrliches Grab aus einem Stücke Porphyr, worauf ebenfalls Knaben und Weinranken ausgehauen sind, woraus einige schließen, daß hier ehemals ein Tempel des Bacchus gewesen. Aber Nardini und andre behaupten, daß dergleichen Mosaiken in mehrern alten Kirchen angetroffen werden, und daß Constantin dieses Gebäude als eine Nachahmung des Battisterio vom Lateran aufgeführt, um die beyden Constantien, seine Schwester und Tochter darinn taufen zu lassen. Nachgehends wurden die beyden heiligen Constantien hieher gebracht. Der gedachte porphyrne Sarg ist eben so groß, als der von der heiligen Helena, dessen bey St. Johann vom Lateran Meldung geschehen. Den letztern fand man in einem runden Grabmale bey der via Labicana, außerhalb der Porta Maggiore. Nun schreibt Ammianus Marcellinus, daß Julianus Apostata seine Gemahlinn und Schwester, in der Vorstadt der Porta Pia begraben lassen; wahrscheinlicher Weise hat dieses Gebäude ihnen zum Grabmal gedient, und ist erst im Jahre 1256, als Alexander IV. die

I. Quartier, de' Monti. die Leiber der Heiligen unter den Altar legen ließ, in eine Kirche verwandelt worden.

Die Form dieses Tempels oder der Kirche ist cirkelrund. Das Gewölbe ruhet auf vier und zwanzig Säulen von Granit, wovon allemal zwey zusammen gekuppelt sind. Sie stehen so weit von der runden Mauer ab, daß man in einem breiten Gange rings umher gehen kann. Die Nischen in der runden Mauer sind so angelegt, daß sie beym Eintritt in die Kirche, allemal genau zwischen jeder Säulenweite zu stehen scheinen, sobald man sich aber in der Kirche befindet, treffen sie gar nicht auf die Mitte der Säulenweiten. Von außen ist das Gebäude ohne alle Zierathen und schlecht gebauet, innwendig hat es aber in Ansehung der Höhe und Weite eine gute Proportion: wiewohl die Säulen gegen das Gewölbe etwas klein scheinen. Das in der Nische dem Eingange gegen über stehende porphyrne Grab, ist sieben Fuß lang, und eben so hoch. Es hat keine Glieder, aber der Deckel ist mit Köpfen und Blumenkränzen geziert. Ueberhaupt herrscht ein großer Geschmack darinn, und es bleibt in Ansehung der Größe und Form, das schönste aus dem Alterthume, wenn gleich die Arbeit der Verzierungen nicht schön, und ohne Geist ausgeführt ist.

Ponte Salaro. Eine Meile von hier liegt der Ponte Salaro, sonst Pons Nomentanus genannt, welcher über den Teverone oder ehemaligen Anio geht. Er ist durch den Sieg des Manlius Torquatus berühmt. In einiger Entfernung von demselben, sieht man

Mons facer. den Mons facer, welcher gleichsam ein Amphitheater am Ufer des Flusses macht, wohin sich das römische Volk ohngefehr 493 Jahr vor Christi Geburt begab, und nicht eher wieder in die Stadt

zurückkehrte, als bis die Zunftmeister, oder Tribuni plebis, zu großem Verdrusse des Raths gemacht worden waren.

I. Quartier de' Monti.

Jenseit des Ponte Salaro bey Serpentara, war das Suburbanum Phaontis, eines Freygelassenen des Nero, wo dieser Tyrann auch sein Leben verlor. In der Nachbarschaft stehen Ueberbleibsel der Wasserleitung des Agrippa, und Ruinen von Gebäuden aus den Zeiten des bekannten Generals Narses. Einige suchen in dieser Gegend, wiewohl aus sehr ungegründeten Muthmassungen, das Nymphaeum des Kaisers Alexander Severus. Dies war ein angenehmer Ort, der mit Gebäuden und Springbrunnen geziert war, wo Hochzeiten und allerley Feyerlichkeiten angestellt wurden.

Das II. Quartier der Stadt Rom.
Rione di Trevi.

Das zweyte Quartier von Rom liegt gegen Norden von dem vorigen, und hat den Namen von der Fontäne di Trevi. Es fängt am Ende des Corso bey der Gasse Ripresa de' Barbari an, geht nach der Colonna Trajana, von da nach dem Berge Monte Magnanapoli, durch die Strada Papale nach den vier Fontänen, ferner nach Porta Pia und Salara, und von da zurück über den Platz Barberini, bey dem Collegio Nazareno, vorbey nach dem Arco di Carbognano, bis an den Platz Sciarra im Corso.

Fontäne di Trevi.

Die Aqua Vergine giebt der Fontäne di Trevi das Wasser, welches acht Meilen von der Stadt zwischen Tivoli und Palestrina hergeleitet wird. Agrippa legte den Aqueduct an. Das Wasser erhielte den Namen Vergine, entweder weil es so

II. Quartier, di Trevi.

sehr rein war, oder weil ein Mädchen den Soldaten die Quelle zeigte. Es kommt bey Muro torto, unweit der Porta del popolo in die Stadt, und läuft bis unten am Fuße der Kirche Trinita di Monte. Hier theilt sich die Wasserleitung in zwey Theile, einer geht nach der Fontana di Trevi, und der andre durch die Strada Condotti. Sonst versahe dieser Aqueduct die ganze Gegend des Campus Martius mit Wasser, und gieng bis in die Gegend des Seminario Romano, wo ein grosses Wasserhaus lag. Von diesem fand man bey der Grundlegung der Kirche von St. Ignazio Ruinen, Säulen, und mit Marmor bekleidete Wände *).

Die Fontäne Trevi, hat den Namen von den drey Wegen oder Oeffnungen, wodurch das Wasser herausläuft. Die Wasserleitungen waren durch die Verwüstungen der Barbaren ganz unbrauchbar geworden, bis Sixt IV. und Pius IV. sie zum Nutzen der Stadt wieder herstellten. Das Wasser lief damals aber nur aus drey simplen Oeffnungen, wie ein ländlicher Bach heraus. Clemens XII. faßte den Entschluß, dieser Fontäne ein prächtiges Ansehen zu geben, und ließ durch Nicolaus Salvi das itzige schöne Gebäude im Jahre 1735 dazu aufführen, Benedict XIV. verbesserte es, und unter Clemens XIII. kam es 1762 völlig

*) Agrippa brachte dieses Gebäude als Aedilis zu Stande. Wie verdient er sich um die Bequemlichkeit und Schönheit der Stadt Rom gemacht, erhellet aus dem Plinius, welcher im 36 Buch, Kap. 15. sagt, daß er in einem Jahre hundert und fünf Fontänen, siebenhundert Wasserbehältnisse, hundert und dreyßig Wasserhäuser angelegt, und dreyhundert Statuen von Marmor und Bronze aufgerichtet habe.

völlig zu Stande. Das ganze besteht aus drey Theilen, und ruhet auf einem breiten Fuße, oder Grundmauer, die auf Felsen gesetzt ist. Zwischen diesen Felsen, die von Natur unordentlich über einander gehäuft zu seyn scheinen, dringt das Wasser mit Geräusch in großer Menge hervor, und fällt in das weite Bassin, welches mit starken Ecksteinen und einem Geländer eingefaßt ist, und den größten Theil des Platzes einnimmt. Das Wasser erfrischt die Luft, und macht daher den Platz um das Bassin im Sommer, zu einem angenehmen Spatziergange für die Nachbaren.

Das Gebäude besteht, wie gesagt, aus drey Theilen, wovon der mittelste hervorsteht, und die Gestalt eines Triumphbogens mit vier großen korinthischen Säulen. hat. Die beyden Flügel sind nur mit Pilastern dieser Ordnung versehen. Die mittelste Arkade hat eine mit vier kleinen ionischen Säulen gezierte Nische, worinn Neptun auf einer Muschel steht, die von zwey Seepferden gezogen, und von Tritonen begleitet wird. Pietro Bracci hat diese Figuren nach dem Modell des Maini in Marmor ausgeführt. Die beyden Statuen in den Seitennischen stellen die Gesundheit und Fruchtbarkeit vor, und sind von Filippo Valle; über einer jeden ist ein großes Basrelief. Auf dem Gesimse der vier Hauptsäulen stehen eben so viel Statuen neuerer Meister, sie sollen den Ueberfluß an Blumen, die Fruchtbarkeit der Felder, den Reichthum des Herbstes, und die Annehmlichkeit der Wiesen vorstellen. Ueber dem Säulengeländer halten zwey Statuen der Fama das päbstliche Wapen.

Die Anlage des Ganzen, und die Architektur verdient Lob. Die Felsen sind natürlich angelegt,

II. Quartier, di Trevi.

und die Muschel hat eine artige Stellung, ob es gleich unnatürlich ist, daß Neptun über die Felsen einher fährt. Der Künstler hätte sich leicht helfen, und statt der Nische den Neptun vorstellen können, als wenn er auf einer im Wasser schwimmenden Muschel aus seinem Pallaste, oder einer Grotte heraus führe. Andre Kenner tadeln daran, daß sich der Architekt zu sehr von dem, was zum Charakter einer Fontäne gehört, entfernt, und auf einen wilden und rauhen Felsen, ein ungemein zierliches korinthisches Gebäude gesetzt habe. Der Fels hätte das Hauptwerk seyn, und allenfalls ein kleines Gebäude haben können, wie der kleine Tempel zu Tivoli, auf einen hohen Felsen steht: hier hingegen verliert sich der Fels gegen die Breite und Höhe des Gebäudes. Das mittelste Stück des Gebäudes scheint schmal, weil die Flügel flach und ohne Risalit gebauet sind. Die Fensterverzierungen an diesen Flügeln fallen etwas ins plumpe. Was endlich die Bildhauerey an den Statuen betrifft, so sucht man hier den edlen Stil der Alten vergebens: und es ist allerdings schade, daß die Schönheit der Statuen, der Pracht des Gebäudes nicht gleich kommt.

Beym Collegio Nazareno sieht man in einem Hofe ein Gebälke an der Erde, dessen Inschrift sagt, daß Kaiser Claudius diese Wasserleitung ausgebessert habe. An den beyden Ecken ragen zwey Kapitäle dorischer Ordnung hervor, zwischen welchen man vermuthlich vermittelst einer Arkade durchgieng, die itzt verschüttet ist. Die Architektur dieses Fragments ist edel.

S. Vincenzio e Anastasio.

Am Platze der Fontäne di Trevi, liegt die mit einer prächtigen Vorderseite versehene Kirche di S. Vincenzo e Anastasio, welche der in der

franzö-

französischen Geschichte bekannte Kardinal Mazarin, durch Martin Lunghi neu aufbauen lassen, weil er den Kardinalstitel von dieser Kirche führte. Die Vorderseite ist von besonderm Geschmack mit korinthischen und römischen Säulen über einander. In der Kirche ist in Ansehung der Kunst nichts besonders zu bemerken. Aus der Inschrift über einem Hause, nicht weit von hier erhellet, daß Sixt V. daselbst im Jahre 1586 die erste Tuchfabrik angelegt hat.

Pallast Cavalieri.

Der Pallast Cavalieri ist von der Architektur des Borromini. Anstatt der Treppe geht ein Weg, wie eine sich wenig hebende schiefliegende Fläche, von unten an bis in die obern Geschosse hinauf. Diesem Beyspiele sind einige Baumeister gefolget; wie man im Pallaste Barberini und andern bemerkt.

Gärten des Lucullus.

Einige Antiquare behaupten, daß die itzige Villa Medicis auf dem Garten des Lucullus stehe: es ist aber wahrscheinlicher, daß sie hinter der Fontäne di Trevi bey St. Joseph und Andrea delle Fratte gelegen. Unterhalb der Gärten fieng die Wasserleitung der Aqua Virginis an, welche Agrippa, für seine Gärten und Bäder anlegen ließ.

S. Giovanni de' Maroniti.

S. Giovanni, oder das kleine Collegium der Maroniten. Sie führen diesen Namen von ihrem Stifter dem geheiligten Abt Johann Marone. Hier werden funfzehn junge Maroniten im katholischen Glauben unterrichtet, um solchen nachher auf dem Berge Libanon und dasigen Gegenden fortzupflanzen. Wir zeigen diese Kirche blos deswegen an, weil man hier zu gewissen Zeiten die Messe nach den syrischen Gebräuchen lesen sehen kann.

II. Quartier, di Trevi.

Sa Concezione der Kapuziner.

Die Kirche der Sa Concezione gehört den Kapuzinern, und hat zwar ein schlechtes äußerliches Ansehen, aber desto schönere Gemälde. Der Kardinal Franciscus Barberini, ein Bruder von Pabst Urban VIII., welcher ein Kapuziner gewesen, hat diese Kirche gestiftet. Unter dem Hauptaltar, welcher mit kostbaren Marmor, und einem schönen Tabernackel von feinen Steinen pranget, ruhen die Gebeine des heiligen Justinus, der ein Philosoph und Märtyrer gewesen, und in dem Gemälde auf demselben hat Lanfranco die Empfängniß der Maria abgebildet. Es ist schade, daß die Kirche kein besseres Licht hat, daher die Malereyen, zumal bey trüben Tagen, nicht gut ins Auge fallen. In der ersten Kapelle rechter Hand ist der Erzengel Michael, ein berühmtes Bild von Guido Reni *). Den heiligen Franciscus in der andern Kapelle hat Muziano, und den heiligen Antonius, der einen Todten auferweckt, Andreas Sacchi gemalt. Der heilige Franciscus mit einem Engel, welcher an der Wand hängt, ist von des Domenichino Hand, und von ihm hieher geschenkt. Im Chor sieht man den heiligen Franciscus von Caravagio; ein paar kleine Bilder von der Maria und Joseph von Tizian, und den Kopf des heiligen Matthäus von Guido.

Auf der andern Seite des Hauptaltars kommt man zuerst an das vom Camillo Rusconi **) verfertigte Grabmal des Prinzen Alexander, eines Sohns von dem Könige in Polen, Johann Sobiesky, welcher im Jahre 1714 zu Rom starb. Darauf sieht man in der ersten Kapelle Maria mit

*) Frey hat es meisterhaft gestochen.

**) Rusconi liegt gleichfalls hier in der Kapelle des heiligen Antonius begraben.

mit dem Kinde und dem heiligen Bonaventura von Andreas Sacchi, in der andern die Geburt Christi von Lanfranco, und in der letzten den heiligen Paulus von Peter von Cortona. Ueber der Kirchthüre hängt der Karton des Giotto zu dem berühmten Mosaik der Navicella in der Halle vor der Peterskirche. Mitten in der Kirche bemerkt man das Grab des gedachten Kardinals Barberini, welcher sich selbst die kurze Grabschrift verordnet hat:

II. Quartier, di Trevi.

Hic iacet puluis, Cinis, Nihil, 1624.

Die *Villa Ludovisi* oder Buoncompagni, welche itzo dem Fürsten von Piombino gehört, liegt zwischen der Porta Pinciana und Salara, und geht längst der Stadtmauer hin. Der Kardinal Ludovicus Ludovisi, ließ das Gebäude nach der Angabe des Domenichino aufführen, und machte sie zu einer der schönsten und merkwürdigsten in Rom. Das Gebäude ist auswendig mit Basreliefs und Statuen geziert, und enthält in den Zimmern noch weit schönere Stücke, von denen wir nur die merkwürdigsten anführen wollen.

Villa Ludovisi.

Im zweyten Saal des Hauptgebäudes bemerkt man den ruhenden Mars. Er sitzt, setzt den linken Fuß auf einen Helm, hält in einer Hand sein Schwerdt und mit der andern das linke Knie. Bey dem rechten Fuß steht ein Amor. Bernini hat dessen Kopf, und am Mars die Nase, die rechte Hand, und den rechten Fuß ergänzt. Die Stellung dieser Figur ist vortrefflich, und der Charakter gut ausgedruckt, es fehlt aber die reine Zeichnung, die man sonst in den Antiken bewundert. Die Arme sind nicht recht mit den Schultern verbunden. Der Kopf ist schön und von einem

II. Quartier, di Trevi. einem männlichen Charakter, der Amor hingegen schlecht. Eine weibliche Statue, die sich badet, aus der florentinischen Schule; sie setzt den Fuß auf einen kleinen Altar, und trocknet sich den Busen ab. Die Erfindung ist artig, aber der Stil sehr maniert, und die Hände sind vornehmlich mittelmäßig gerathen. In dem dritten Zimmer sieht man eine weibliche Statue über Lebensgröße, welche gut bekleidet ist, der Kopf, die Arme, Hände, und der Leib sind neu, und schlecht ergänzt. Ueber dieser Statue steht ein schönes Basrelief von rothem ägyptischen Marmor; es stellt einen Bacchuskopf im Profil vor, dessen Auge und Mund durchlöchert sind, woraus man muthmasset, daß er zu Orakeln gebraucht worden.

Gruppe des Papyrius. In der vierten Kammer steht die berühmte Gruppe des Papyrius, welche einige für die Faustina mit dem Gladiator gehalten. Man glaubt hier den Papyrius zu sehen, der sich stellt, als offenbare er seiner Mutter die Geheimnisse des Rathhauses. Man lieset den Namen des griechischen Künstlers Menelaus, eines Sohns des Stephanus darauf. Man bemerkt im Gesicht der Mutter Neubegierde, Ungeduld und Aufmerksamkeit, und im Gesichte des jungen Menschen eine arglistige Mine, als thäte er sich etwas darauf zu gute, seiner Mutter die Unwahrheit zu sagen *). Er

*) So urtheilt auch Du Bos in den Reflexions sur la peinture T. I. p. 372. Wir haben den Namen der Gruppe beybehalten, weil sie in allen bisherigen Büchern und Kupfern so genennt wird. Der scharfsinnige Winkelmann hat einen Einfall, der nicht weniger Wahrscheinlichkeit hat. Wir überlassen den Liebhabern das Origi-

Er ist in dem Augenblicke vorgestellt, da er zur Mutter sagt, daß man beschlossen, künftig jeder Frau zwey Männer zu geben. Beyde Figuren stehen gerade, und haben sehr natürliche Stellungen und Draperien. Die Charaktere in den Köpfen sind schön, und die Haare gut ausgeführt. In beyden bemerkt man eine richtige Zeichnung, doch finden einige im Papyrius nicht Jugend genug. Der Arm des Papyrius, und der, womit die Mutter ihn hält, sind neu und nicht glücklich ergänzt.

II. Quartier, di Trevi.

Eine andre nicht weniger berühmte Gruppe ist die von Pätus und Arria *). Pätus hält seine von

Pätus und Arria.

Original mit beyden Meynungen zu vergleichen und zu wehlen. Hier sind Winkelmanns Worte aus der Vorrede zur Geschichte der Kunst S. 12. Eben so ungründlich ist die von allen ohne aufmerksame Betrachtung angenommene Benennung des vermeynten Papyrius und seiner Mutter. Du Bos findet im Gesichte des jungen Menschen ein arglistiges Lächeln, wovon wahrhaftig keine Spur da ist. Diese Gruppe stellt vielmehr die Phädra und den Hippolytus vor, dessen Figur Bestürzung im Gesichte zeigt über den Antrag der Liebe von einer Mutter. Die Vorstellung der griechischen Künstler, wie Menelaus der Meister dieses Werks ist, waren aus ihrer eignen Fabel und Heldengeschichte genommen.

*) Pätus war in einer Verschwörung wider den Kaiser Claudius verwickelt gewesen. Um der Rache des Kaisers zu entgehen, zeigte ihm seine Frau Arria, wie er sterben müsse. Sie stieß sich den Dolch zuerst in die Brust, und gab ihn darauf ihrem Manne, mit den Worten: Paete non dolet. Die Geschichte ist aus dem Martial und jüngern Plinius bekannt. Andre glauben, daß die Gruppe den Fulvius, einen Vertrauten des Augusts

II. Quartier, di Trevi.

von dem sich gegebenen Stiche zu Boden sinkende Frau mit einer Hand, und stößt sich mit der andern den Dolch oben in die Brust. Die Zusammensetzung verdient Beyfall. Pätus hat eine für die Anstrengung der Muskeln vortheilhafte Stellung. In der Arria sieht man einen nicht mehr belebten Körper. Der Charakter in der Zeichnung ist männlich, der Ausdruck schön und natürlich. Der Ausdruck im Pätus sollte etwas edler, der Leib nicht zu kurz, und die Knie nicht so stark seyn. Die vier Arme sind gut ergänzt. Pluto, der die Proserpine raubt, eine von Bernini verfertigte Gruppe mit gezwungenen Stellungen. Pluto hat weder einen edlen Charakter, noch eine richtige Stellung, und an der Proserpine finden sich dieselben Fehler.

Aurora des Guercino.

In einem kleinen Gebäude, das ohngefehr mitten im Garten liegt, hat Guercino an der Decke die berühmte Aurora auf nassem Kalk gemalt. Sie streut Blumen aus, und wird von ein paar isabellfarben Pferden gezogen. Ein paar kleine Amors halten einen Kranz und einen Korb. Vor ihr her gehen personificirte Sterne, und der Thau. Der alte Titon, dem ein Amor den Mantel nimmt, folgt hinten nach. Wenn man auch gleich diese Aurora nicht mit Cochin *) für das schönste Frescogemälde halten will, so ist doch wenigstens so viel gewiß, daß sie ein Meisterstück ist, und der oben beym Pallast Rospigliosi angezeigten

Augusts vorstelle, der sich wegen eines durch seine Frau verrathenen Geheimnisses mit eben dem Dolche, mit dem sie sich vorher umgebracht, ersticht.

*) Im andern Bande S. 189. wo er von Placenz handelt.

ten vortrefflichen Aurora vom Guido nichts nach= giebt. Das Kolorit ist lebhaft, und die Zusam= mensetzung groß gedacht. Titon ist kein schöner Alter, wie der Geliebte der Aurora seyn sollte, sondern sieht aus, als wenn er nach einem Bett= ler copirt wäre. Die Aurora selbst ist auch nicht reizend genug.

II. Quartier, di Trevi.

An der einen Seite ist der Anbruch des Tages unter einem jungen geflügelten Menschen vorge= stellt, der in einer Hand eine Fackel, und in der andern Blumen hält. Er ist schön gezeichnet, und kolorirt: insonderheit sind die Flügel gut ge= rathen, und sehen aus, wie Federn. Gegen über ist die Nacht als eine Frau, welche beym Lesen ein= geschlafen, abgebildet. Neben ihr sieht man zwey schlummernde Kinder, eine fliegende Fledermaus, und eine Eule im Loche. Das ganze Gemälde ist schön, aber nur zu niedrig ausgedruckt. Das von der Lampe auf das eine Kind fallende Licht, ist natürlich nachgeahmt, hingegen bey der Frau sieht es aus, wie das gemeine Tageslicht. Im ersten Stockwerke hat eben dieser Guercino eine Fama, die auf der Trompete bläset, und in der Hand ei= nen Oelzweig trägt, vorgestellt. Die Figur ist vortrefflich, und verdient einen großen Vorzug vor der Aurora. Sie ist flüchtig und leicht ge= zeichnet, und die Draperie dem Fluge gemäß. Ueber dem Eingange dieses Gebäudes steht eine Buste mit dem etwas dunkeln Distichon:

Illius egregios miratur Graecia campos,
At nobis minor eſt, ſed bene cultus ager.

Unter die andern vorzüglichen antiken Sta= tuen und Merkwürdigkeiten rechnet man: Eine

sitzende

II. Quartier, di Trevi.

sitzende senatorische Statue *); einen Apoll, Aesculapius, den Kopf des Claudius in Bronze, eine Buste des Pyrrhus, vier treffliche Säulen von Porphyr; Mars mit dem Amor, einen Fechter **) ein Basrelief mit der Olympias, der Mutter Alexanders des Großen; Sextus Marius; Heraclit und Democrit; eine schöne Statue des Marcus Aurelius, eine Statue von Porphyr mit einem Kopfe von Bronze, ein paar Apollines, einen Antoninus u. s. w.

Der ludovisische Garten hat über eine italienische Meile im Umfange, und wird für einen der schönsten in Rom gehalten. Der berühmte Erfinder so vieler französischen Gärten, le Notre, hat im vorigen Jahrhunderte den Riß dazu gemacht. Man trifft ein Labyrinth, viele Bassins, Fontänen, große Alleen, und eine Menge antiker Statuen darinn an. Die Durchschnitte und Gesichtspunkte sind abwechselnd und angenehm, ohne daß ein regelmäßiger Plan darinn herrschet. Am Ende der einen Allee steht ein altes Grabmal zwischen vier großen Cypressen auf vier dorischen Säulen, hinten liegt die alte halbe verfallene Stadtmauer, und unter dem Sarge steht ein mittelmäßiger Satyr, der für des Michael Angelo

Arbeit

*) Auf dem Zipfel des Gewandes steht der Künstler: Zeno, des Attis Sohn aus Aphrodisium, eine von Winkelmann zuerst entdeckte Schrift. Hist. der Kunst. S. 400. Den Namen der Künstler muß man oft auf dem Gewande suchen, weil es ihre Gewohnheit war, ihn dahin zu setzen.

**) Der berühmte sterbende Fechter, dessen die ältern Reisebeschreiber gedenken, ist lange verkauft, und itzo eine der vornehmsten Zierden der päbstlichen Sammlung im Kapitol.

Arbeit ausgegeben wird. Alles dieses zusammen genommen, macht einen malerischen und poetischen Anblick.

Beym Eingang der Villa steht ein kolossalischer Kopf der Juno, der in Ansehung des edlen Ausdrucks der Grazie, und guten Verhältnisse einer der besten Köpfe des Alterthums ist. Unter den übrigen Statuen des Gartens sind ein paar gefangene barbarische Könige, ein Satyr mit einem Faun, Nero, Leda, ein Satyr, der sich auf eine Urne stützt, u. a. m. zu bemerken. Sonst war hier auch der acht und zwanzig Fuß hohe Obelisk, welchen Clemens XII. auf den Platz beym Lateran schaffen ließ, und der noch unaufgerichtet liegt, wie bey dieser Kirche angezeigt worden.

Gärten des Sallustius.

Der Platz (forum) des Sallustius lag ungefehr in der Gegend der Kirche Sa. Maria della Vittoria. Auf demselben stund sein Haus, woran die im Alterthum so berühmten Gärten stiessen, welche er von dem als Praefectus von Afrika erworbenem Gelde anlegte. Diese Gärten waren damals außerhalb der Stadt zum Theil oberhalb der Kirche della Vittoria und St. Susanna, zum Theil bey der Porta Salara gegen den Circus der Flora. Man zählte sie unter die Annehmlichkeiten der Stadt, und die Kaiser begaben sich oft dahin zum Spatzierengehen. Dem Aurelius gefielen sie dergestalt, daß er eine lange Gallerie zum Reiten dabey anlegte, wovon man noch Spuren in den Gärten unterhalb der Kirche della Vittoria antrifft. Vermuthlich wurde diese Gegend bey Erweiterung der Stadtmauer, zur Stadt geschlagen, und mit der Manier eingefaßt. Diese und des Lucullus Gärten gaben dem Hügel den Namen Collis Hortulorum, da er anitzt Monte

Pincio,

II. Quartier, di Trevi.

Pincio, nach einem gewissen Rathsherrn Pincius, heißt, welcher ehemals hier seine Wohnung gehabt.

Wir gehen von der Villa Ludovisi nach der Karthause zurück, um den im vorigen Quartier noch nicht beschriebenen Theil der Gasse von den vier Fontänen bis zur Porta Pia nachzuholen. Dieser anitzo so öde und unbewohnte Theil von Rom, war ehemals stark mit Bürgern besetzt. Man sieht keine Spur davon, es finden sich aber beym tiefen Grundgraben allemal Alterthümer. Herr la Lande hat einen Prälaten gekannt, der auf einem ihm zugehörigen Grundstücke vor der Porta Salara wöchentlich einige Arbeiter gehalten, deren jeder einen Scudo bekommen. Die Kosten wurden von den ausgegrabenen Back- und andern Bausteinen bestritten. Die Münzen, Statuen, Inschriften, und andre Merkwürdigkeiten hatte er umsonst.

Sa. Maria della Vittoria.

La Vittoria, oder Madonna della Vittoria, eine kleine aber vortreffliche Kirche der Karmeliter, die im Jahr 1605. erbauet worden. Sie hat den Namen von einem in dem böhmischen Dorfe Strakonitz gefundenen Marienbilde, welches der kaiserlichen Armee den Sieg über die Ketzer auf dem weißen Berge bey Prag im Jahre 1621 zuwege gebracht. Das Haus Oesterreich hat sich daher bey vielen Gelegenheiten, und auch bey den Siegen über die Türken gegen diese Maria sehr freygebig erwiesen. Man sieht das Andenken derselben zum Theil an den Wänden der Kirche. Es werden hier zwey große Feste gefeyert, eines wegen des Entsatzes der Stadt Wien im Jahr 1688. und das andre wegen des Siegs über die Türken bey Lepanto im Jahre 1571.

Die

Die Kirche hat Maderno, die Vorderseite aber Joh. Bapt. Soria aufgeführt. Als der Grund des Portals gegraben wurde, fand man den vortrefflichen Hermaphroditen der Villa Borghese, der damalige Kardinal Scipio kaufte ihn, und gab dafür die Kosten der ganzen Vorderseite her. Die inwendige Verzierung hat Bernini angegeben. Sie besteht aus einer Art von korinthischer Ordnung. Wo man die Augen hinwendet, zeigt sich nichts als Marmor und Vergoldung. Die Zierrathen sind aber zu sehr gehäuft und übertrieben. Unter den vielen Arten von Marmor ist der sicilianische Alabaster besonders schön.

In der andern Kapelle zur Rechten sieht man den heiligen Franciscus, der das Kind Jesus aus den Händen der Maria empfängt, von dem Pinsel des Dominichino. Die Figur der Maria hat nichts edles, das Kind macht eine verdrießliche Miene; aber der heilige Franciscus ist schön. Man findet auch in andern Gemälden dieses Meisters bessere Glorien. In der neunten Kapelle zur Linken ist die heilige Dreyeinigkeit von Guercino ein frostiges Bild, die Engel sind zu symmetrisch gestellt, und die Figur Christi ist steif, ob sie gleich sonst viel schönes hat. Ein kleines übel gehangenes Bild von Guido, stellt Christum am Kreuze mit der Maria und Johannes vor.

Statue der heiligen Theresia.

Die in dieser Kirche befindliche Statue der heiligen Theresia ist berühmt, und wird von vielen als ein Meisterstück der Kunst und des Bernini angesehen. Die Urtheile sind verschieden. Winkelmann, der feine Kenner des wahren Schönen, verwirft sie ganz wegen des Ausdrucks. Der Abt Richard, geräth über diese in Entzückung

II Quartier, di Trevi.

stehende Heilige beynahe selbst in Entzückung, und sieht die sanfteste Wirkung der reinen göttlichen Liebe, und viele andre Sachen in ihrem Gesichte. Er nimmt es sehr übel, daß sie Grosley in seiner Reise eine Convulsionaire *) nennt. Beyde gehen zu weit; aber wenn einer Recht hat, so ist es Grosley, obgleich seine Urtheile von der Kunst sonst nicht allemal die richtigsten sind. Bernini hat die Entzückung in der göttlichen Liebe vorstellen wollen; aber eine ganz von sinnlicher Wollust trunkene Person abgebildet. Ein Engel, der die Gestalt eines kleinen Liebesgottes hat, hält mit einer Hand einen Pfeil, und scheint, indem er lächelt, mit der andern ihren Busen entblößen zu wollen. Er hat die Miene eines kühnen Petitmaitre, und sie scheint eine schmachtende Liebhaberinn zu seyn. Man nehme ihr in Gedanken das Gewand, so ist es die Figur einer Messaline. Inzwischen sind die Köpfe beyder Figuren mit großem Fleiße ausgearbeitet, und verrathen keinen gemeinen Künstler. Das Gewand der Heiligen hat zu viele und nicht gut geworfene Falten.

In der dritten Kapelle zur Linken hat Guercino die betende heilige Lucrezia und Gertrudis abgebildet. In der ersten ist der Ausdruck gemein, in der letzten aber die Aufmerksamkeit beym Lesen gut getroffen. Das Bild hat überhaupt ein kräftiges Kolorit, der Hintergrund ist nur etwas hart.

Einige

*) Grosley setzt hinzu eine Convulsionaire des 18ten Jahrhunderts, und zielt auf die unsinnigen Handlungen der Convulsionaires, welche vor einigen Jahren in Paris so viel Aufsehens gemacht haben.

II. Quartier, di Trevi.

Sa. Susanna.

Einige Schritte von dieser Kirche liegt eine andre, welche den Bernhardinerinnen gehört, nämlich St. Susanna. Hier war ehemals die Wohnung des heiligen Gabinius, des Vaters der heiligen Susanna. Sein Bruder, der heilige Pabst Cajus verwandelte sie bereits im Jahr 290 in eine Kirche. Der Kardinal Rustici ließ im Jahr 1600 die schöne Vorderseite, welche in Ansehung der Architektur unter die besten von Rom gehört, durch Maderno von Travertinstein aufführen, das Gewölbe mit Vergoldungen, und die Wände mit Malereyen von Baldassaro Croce auszieren. Das Portal hat unten Säulen von korinthischer und oben von römischer Ordnung, und endiget sich mit einem großen Giebel. Die beyden zusammenlaufenden Seiten des Giebels sind mit einem Säulengeländer versehen, welches eine sehr üble Wirkung thut. Die unterste Ordnung ist gut eingetheilt: an der obern hätte das Risalit, wodurch das Gebälke unterbrochen wird, wegbleiben sollen. Die Hauptthüre ist zu groß, und hat zu viel Glieder; das Fenster über derselben springt mit der Einfassung zu weit vor, da die obere Ordnung nur aus flachen Pilastern besteht. In der Kirche ist ausser vier großen Statuen von Valsoldo, und den Chorstühlen, welche für die besten in Rom gehalten werden, nicht viel besonders in Ansehung der Kunst anzutreffen.

Piazza Barberini.

Die Piazza Barberina (sonst auch Grimana genannt) stößt an den Pallast Barberini, und ist, weil sie etwas abgelegen, mit schlechten Häusern umgeben. Die beste Zierde geben ihr zwey artige Springbrunnen. In der Mitte steht der Springbrunnen des Triton von des Bernini Erfindung. Vier Delphine tragen eine Muschel mit

II. Quartier, di Trevi.

einem Triton, der Wasser aus seinem Horne gießt. Es fährt aber zu viel Wasser heraus, wodurch die Wirkung, welche Bernini im Sinne hatte, verhindert wird. Die andre Fontäne hat eben dieser Künstler angegeben. Sie liegt in einem Winkel des Pallasts Barberini, und besteht aus einer Muschel, auf derem Rande drey Bienen *) sitzen, welche Wasser auswerfen. Die Erfindung ist simpel, das Ganze nimmt sich aber gut aus.

Pallast Barberini.

Nach den päbstlichen Pallästen ist der Pallast Barberini, oder des Prinzen von Palestrina, einer der größten; und verdient in Ansehung der Merkwürdigkeiten einen der ersten Plätze **). Er nimmt nebst dem Garten einen Raum von einigen hundert Schritten ins Gevierte ein. Der Pallast hat zu den Zeiten Urbans VIII. aus diesem Hause seine itzige Gestalt durch Bernini erhalten. Die Hauptseite liegt gegen die von Sixt V. angelegte Strada Felice. Beym Eingange bemerkt man einen Obelisk mit hieroglyphischen Figuren, der sonst beym Amphitheatro Castrensi unweit Sa. Croce stand. Er wurde in den Ruinen gefunden, und hieher gebracht, liegt aber noch unaufgerichtet im Hofe. Der Pallast besteht gegen den Eingang aus zwey Flügeln, und einem Mittelgebäu-

*) Die Familie Barberini führt drey Bienen im Wapen.

**) Einige behaupten, daß er 4000 Kammern habe. Im Jahr 1642. ist bereits eine Beschreibung desselben mit vielen Kupfern in Folio zu Rom herausgekommen, welche mit schwülstigen Lobeserhebungen angefüllt ist: Der Titel heißt: Aedes Barberinae a comite Hieronymo Tetio descriptae.

telgebäude mit drey Reihen Arkaden über einander, die mit dorischen und ionischen Säulen, und mit korinthischen Pilastern versehen sind. Die Architektur ist mager. In den Winkeln der Arkaden sind kleine Triangel mit Bienen geziert, diese und dergleichen Zierrathen verrathen einen getändelten Geschmack. Das Beste in Ansehung der Architektur dieses Gebäudes ist die Durchsicht durch eine Reihe immer enger werdender Bogen, welche sich in dem Garten mit einer Fontäne und der Statue des Apollo endigt. Der Architekt hätte sich die Mühe sparen können, die Bogen um der Perspektiv willen enger zu machen. Wenn sie auch von einer Größe wären, so würden die hintersten sich doch vermöge der Natur der Perspektiv dem Auge kleiner darstellen. Hier thut dieser Einfall eine schlechte Wirkung. Die Haupttreppen sind gut angegeben *).

II. Quartier, di Trevi.

Saal des Peter von Cortona.

Der berühmte Saal von Pietro da Cortona auf nassem Kalk, gehört, sowohl wegen der Ausführung, als der Poesie, unter die größten Freskomalereyen **). Er brachte dem Künstler den Namen des ersten Malers seiner Zeit zuwege. Man sieht hier den Triumph des Ruhms durch Attribute des Hauses Barberini, und die heroischen

*) Diejenigen, welche die Umstände der Familie genau wissen wollen, behaupten, daß in diesem Jahrhunderte viele Kostbarkeiten dieses Pallastes zu Gelde gemacht worden, und daß an manchen Orten eine gute Kopie statt des heimlich verkauften Originals hänge. Ueberhaupt scheint es auch, daß man nicht Sorgfalt genug auf die Erhaltung der Gemälde wendet.

**) Cornelius Blömart hat solche sehr sauber auf 9 Blätter in Folio gestochen.

Tugenden Urbans VIII. allegorisch vorgestellt. Der Ruhm ist mit vier Tugenden, und allegorischen Figuren umgeben, umher bemerkt man schöne Zierrathen. Die geistliche Gewalt schließt den Friedenstempel, verjagt die Eumeniden, und besiehlt den Cyclopen Waffen zum Schutz des Kirchenstaats zu schmieden. Alles dieses sind Anspielungen auf die Regierung Pabsts Urbans VIII welcher um das Jahr 1630 regierte. Die Decke ist gleichsam in fünf Theile getheilt, wodurch eben so viel Hauptgemälde entstehen. Das mittelste ist sehr groß und lang. Das barberinische Wapen wird durch die Tugenden, in Gegenwart der Vorsehung, der Zeit, der Parcen, und der Ewigkeit, die mit Sternen gekrönt ist, in den Himmel versetzt. Das erste Gemälde auf der Seite stellt die Minerva vor, welche den Donner auf die Titanen schleudert. Im andern stehen die Religion und der Glaube in der Mitte, auf einer Seite die Wollust, auf der andern ein Silen. Im dritten tödtet Herkules die Harpien; in den Wolken schweben die Gerechtigkeit und der Ueberfluß, und unten befindet sich die zärtliche Liebe. Im vierten bemerkt man auf einer Seite die Werkstatt des Vulkans, auf der andern den Frieden, welcher den Tempel des Kriegs zuschließen will; Mars liegt an Ketten, und die Fama verkündigt den Frieden. Die beyden Frauenspersonen in der Mitte stellen die Kirche und die Klugheit vor. Peter von Cortona hat in dieser weitläuftigen Zusammensetzung sein feuriges und poetisches Genie gezeigt. Die Haltung ist vortrefflich, und das Kolorit lebhaft und kräftig. Die Zeichnung scheint nicht allemal richtig beobachtet, aber doch besser, als in irgend einem andern Werke von diesem

sem Meister. Der Ausdruck in den Köpfen ist edel, natürlich, und in einigen weiblichen Figuren sehr reizend. Die Stuccatur-Zierrathen schicken sich gut zur Malerey.

II. Quartier, di Trevi.

In diesem Saal hängt eine schöne Kopie des vornehmsten Gemäldes von Rom, nämlich der Transfiguration von Raphael. Der Meister heißt Carlo Neapolitano. Sie ist schwarz, aber sonst getreu und schön ausgeführt. Man erzählt, daß der König von Frankreich viel Geld davor geboten, ein gewöhnlicher Zusatz derer, welche Fremde herum führen, wenn sie eine Sache hoch schätzen wollen.

Das darauf folgende Zimmer prangt mit zwey berühmten Busten des Marius und Sylla, einem schönen Kopf Jupiters, und drey von den größten Gemälden in Rom. Zwey sind von Romanelli, Ariadne und Bacchus, und ein Götterfest; das dritte ist eine von Carlo Napolitano verfertigte Kopie der Schlacht Constantins wider den Maxentius von Julius Romanus im Vatikan. Ein schlafender Satyr von neuerer Hand, und zwey Stücke von Guercino.

Im ersten Zimmer zur Rechten zwey Busten von Giallo antico, ein sehr hoch geschätzter Kopf von Alexander dem Großen, und ein andrer vom Könige Antigonus. Im andern der Kopf des Hadrianus, des Septimius Severus in Bronze, das Bildniß des Pabst Urban VIII. von Andreas Sacchi. Im dritten eine jagende Diana, deren Leib von orientalischem Achat ist. Eine kleine Statue der ephesischen Diana, und ein Marienbild von Tizian.

In den auf der Gartenseite liegenden Zimmern, sind folgende Dinge zu bemerken: Der heilige Sebastian von Lanfranco, Loth mit seinen

II. Quartier, di Trevi.

Töchtern von Andreas Sacchi, ein Opfer von Peter von Cortona, zwey Apostel von Carl Maratti, eine Maria von Peter Perugino. Im nächsten Zimmer ein vortreffliches Gemälde von Sacchi, das den Noah im Weinberge abbildet. Ein Kopf des Julius Cäsar aus Pietra Egizziaca, Scipio Africanus aus Giallo antico. Eine porphyrene Büste von Urban VIII. mit einem Kopfe von Bronze, nach Bernini Zeichnung, die Herodias von Tizian. Im letzten Zimmer zeigt sich eine schöne Fontäne aus Bronze mit einer Venus und Delphinen geziert. Ferner die antiken Brustbilder des Nero, Septimius, Severus, Caligula, Alexander Severus u. s. w. eine Jägerinn. In einem von diesen Zimmern hat Andreas Sacchi an der Decke verschiedene auf der Erdkugel triumphirende Tugenden abgebildet. Die Zusammensetzung ist sehr mittelmäßig, das Kolorit schwach, und das Ganze thut keine Wirkung, jedoch trifft man in einigen Köpfen einen guten Ausdruck an. Ein kleines schlafendes Kind von Guido auf nassem Kalk ist wegen seiner Schönheit nebst der Mauer hieher gebracht worden.

Das untere Geschoß (Apartamento terreno) besteht aus neun Zimmern, welche alle mit merkwürdigen Statuen und Gemälden versehen sind, wovon wir nur das vornehmste anführen wollen, weil sonst einige Bogen damit angefüllt werden könnten. Ein Springbrunnen mit vier schönen ionischen Säulen von Granit, welcher artig ins Auge fällt. Raphaels Maitresse, eine schöne Brünette ziemlich entblößt: Auf dem nach Art der Alten am Arm befestigten Armbande hat Raphael seinen Namen geschrieben. Das Gemälde ist in einer trocknen Manier gearbeitet, wird aber von

Raphaels Maitresse.

Kennern

Kennern sehr hoch geschätzt. Eine schön kolorir- II. Quartier, di Trevi.
te Carita von Guido. Eine heilige Familie von Parmegiano in einer angenehmen Manier, und mit einem fetten Pinsel gemalt, aber nicht richtig gezeichnet. Maria mit dem Kinde von Leonhard da Vinci; die Maria scheint ein Porträt von einem jungen Mädchen zu seyn. Die Schatten sind zu schwarz, überhaupt ist das ganze Bild trocken und manirt. Zwey Ranken mit Weinreben vortrefflich nach der Natur aus der niederländischen Schule. Die Enthauptung Johannes von Valentin. Die Zeichnung ist weder schön, noch die Zusammensetzung edel, die Manier ist aber kräftig. Ein schöner Prospekt der Engelsburg, nebst der Brücke von Laurini, sehr reizend und nach der Natur gemalt.

Ein vortreffliches Bild des heiligen Andreas Corsini von Guido. Die Composition ist simpel und edel, sie hat viel von Raphaels Geschmack, das Kolorit ist mit einem fleißigen Pinsel gemalt. Wir haben dieses Bild in Mosaik gebracht, bey der Kapelle Corsini zu St. Johann beym Lateran angezeigt. Das Brustbild des Kardinals Barberini von des Bernini Hand. Es ist in der Manier gehauen, wie Van Dyck malt. Die Haut ist so natürlich, als man sich nur einen Stein gedenken kann. Ein Bischof mit einem Kelch bis auf den halben Leib, ein vortreffliches Stück von Guido. Ein kleines antikes Basrelief, welches die Ceres und eine Muse vorstellt; das Antike daran ist schön, die Figuren haben eine gute Proportion, und natürlich geworfene Gewänder, die Köpfe sind aber neu.

Germaniens des Poußin.

Der Tod des Germanicus, ein berühmtes Bild des Pouißin. Man bemerkt darinn eine

II. Quartier, di Trevi.

vortreffliche Anordnung, und den schönsten Ausdruck in allen Figuren. Der Meister hat gleichsam die Seelen geschildert. Die Zeichnung ist sehr genau, und das Kolorit untadelhaft; es ist nur zu bedauren, daß es viel gelitten hat. Eine Buste des Hadrianus über Lebensgröße, mit einem Kopf von Bronze, welcher allein antik, und ungemein schön ist. Ein kranker Satyr, der auf dem Rücken liegt, von Bernini. Es herrscht in dieser Figur viel Ausdruck. Von eben diesem Meister eine Buste einer jungen Frauensperson aus der barberinischen Familie, welche man in Ansehung der feinen Arbeit ein Meisterstück nennen kann. Man muß den Fleiß in dem Kragen von Spitzen, in dem Halsband von Perlen, in der Stickerey, und in der darauf gesetzten Fliege, welche man beynahe wegjagen möchte, bewundern. Ein Künstler, dessen ganze Wissenschaft in einer solchen fleißigen Ausführung bestünde, verdiente kein großes Lob; wer aber ein an sich schönes Werk durch solche Nebenwerke noch mehr heben kann, ist eines desto stärkern Beyfalls würdig.

Hagar in der Wüsten mit dem Engel, der ihr befiehlt, weiter zu gehen, ein schönes und fein kolorirtes Gemälde des Mola. Insonderheit ist der Kopf der Hagar vortrefflich. Maria, welche das Kind Jesus schlafen sieht, von Guido sehr fleißig ausgeführt. Ein Stück von einem runden antiken Altar, dessen Basrelief drey Bachantinnen mit schönen Umrissen vorstellet. Eine Juno fast eilf Fuß hoch, die Arme fehlen, der Kopf ist aber schön, und das Gewand meisterhaft gefaltet. Ein altes Mosaik, welches im Tempel des Glücks zu Präneste gefunden worden. Es stellt die Entführung der Europa vor, und besteht aus ganz

kleinen

kleinen Kieselsteinen. Jakob und Laban, die sich versöhnen, und beym Altar eine ewige Freundschaft schwören, ein gut ausgeführtes Gemälde von Peter von Kortona. Das Kolorit ist lieblich, und der Ausdruck in den weiblichen Figuren sehr gefällig.

II. Quartier, di Trevi.

Auf der Haupttreppe steht ein großer marmorner Löwe sehr erhaben gearbeitet. Die Arbeit daran ist vortrefflich, zweene Füsse sind ergänzt.

Ein ovaler mit vier Nischen versehener Saal, zeigt in einer derselben eine schöne Antike von einem jungen nackenden Menschen, welcher den Mantel hinter sich geworfen hat, in der einem Hand einen Stab, und in der andern eine Schale hält. Man bemerkt an dieser Figur schöne Verhältnisse, und sehr sanfte Umrisse.

Der schlafende Faun.

Das berühmteste Stück unter allen Antiken dieses Pallastes ist der schlafende Faun von griechischer Hand. Man bewundert in demselben eine schöne Natur, die Theile sind wohl contrastirt und von vortrefflicher Proportion. Die Ruhe ist natürlich ausgedruckt. Das Fleisch und die Haut sind eine glückliche Nachahmung der Natur. Der eine Arm und beyde Beine sind von Bernini ergänzt. Adonis, welcher von dem wilden Schwein verwundet worden, ist ein schönes neues Werk von Gios. Mazzuoli Senese, der viele Jahre darüber zugebracht hat. Auf einem kleinen dreyeckigen Altar sieht man drey artige stehende Figuren, die Göttinn der Gesundheit, eine Isis mit der Lotusblume, und den Mars. Auf einem dergleichen sind Jupiter, Juno, und ein junger Mensch, der einen Widder zum Opfer führt. Zwey antike Freskogemälde, erstlich die Göttinn Rom, welche den Genius der Stadt auf der Hand

trägt.

II. Quartier, di Trevi.

trägt. Sie ist im Grunde dieses Pallasts gefunden worden. Der Charakter ist edel und gefällig, die Gewänder sind gut geworfen, es fehlt aber an einem lebhaften Kolorit. Das andre Stück stellt eine Venus vor, die man beym Monte grano vor der porta di S. Lorenza gefunden hat. Alles ist alt an der Figur, ausgenommen der Kopf, welchen Carl Maratti nebst den drey Kindern und andern Nebenwerken aufgemalt. Ein kleines aber schönes Basrelief von drey Bacchanten, welche opfern wollen. Ein dreyeckiger Altar, worauf drey Figuren in Basrelief ausgehauen, nämlich ein Silen mit einem Korbe auf dem Kopfe, eine Bacchantinn mit einem Messer, und eine Frau mit einem Korbe voll Früchte und einer Fackel.

Magdalena von Guido.

Die Magdalena von Guido ist eines von den berühmten Gemälden in Rom. Der Charakter ist vortrefflich **), das Gewand simpel und gut geworfen, und das Kolorit sehr zart, es fällt aber etwas ins graue. Ein todter Christus von Hannibal Carracci, und ein andrer von Barocci. Ein Marienbild von Carl Maratti. Das marmorne Bildniß des Cola oder Nicolaus Gabrini da Rienzo, welcher um das Jahr 1344. unter Clemens VI. Tribunus des römischen Volks war, und nach vielen verübten Gottlosigkeiten und schlech-

*) Wiewohl nicht so pathetisch und edel, als eine andre nicht minder schöne und berühmte Magdalena von le Brun. Wir meinen diejenige, welche man bey den Karmeliterinnen zu Paris sieht, und wovon Edelink den schönen Kupferstich verfertigt hat. Eine vielleicht nicht allen bekannte Anekdote ist, daß le Brun unter dieser Heiligen, die damals bekannte la Valiere eine Maitresse Ludwig XIV. vorgestellt hat.

schlechten Handlungen, deren Triebfeder Ehrgeiz und Heucheley war, ein elendes Ende nahm *), des Septimius Severus Statue über Lebensgröße in Bronze. Ein Narcissus in Marmor wird unter die berühmtesten Statuen in Rom gerechnet. Ein Brustbild der Gräfinn Mathildis, und einige Busten von Personen aus dem barberinischen Hause.

II. Quartier, di Trevi.

Eine Kopie auf nassem Kalk von dem bekannten Cyklopen des Hannibal Caracci in der farnesischen Gallerie. Ein Kind auf nassem Kalk von Guido. Ein Bildniß des Pabsts Urban VIII. aus Thon, oder terra cotta, welches ein Blinder aus Volterra im ein und zwanzigsten Jahr durch das bloße Gefühl verfertigt hat. Wenigstens lieset man darunter:

Giovanni Gambasio cieco fece.

Man sagt, daß es sehr ähnlich gewesen sey. Das Porträt Raphaels, welches für seine eigne Arbeit ausgegeben wird. Eine Madonna von demselben Meister. Ein Bildniß des Kardinals Ant. Barberini von Andr. Sacchi. Verschiedene andre Bildnisse von Tizian und Paduanino.

Bibliothek.

Die zahlreiche, und aus mehr als 60000 Bänden, und vielen seltnen Manuscripten bestehende Bibliothek, welche der Kardinal Franciscus Barberini gesammlet, nimmt einen großen Saal und einige Kammern ein. Unter den Manuscripten ist ein ansehnlicher Vorrath, den Leo Allatius mit großer Sorgfalt gesammlet hat **). Die

Samm-

*) Das Leben dieses berüchtigten Tyrannen hat der Pater Cerceau im Jahr 1734. herausgegeben.

**) Der Catalogus dieser Bibliothek ist 1681 in zwey Folianten sehr prächtig gedruckt.

II. Quartier, di Trevi.

Sammlung von tief und erhabenen geschnittenen Steinen, von kleinen Idolen aus Bronze, und von alten Münzen ist nicht weniger kostbar und zahlreich. Unter den letztern bemerkt man einen goldnen Medaillon des Kaisers Gallienus mit dem Mars auf der andern Seite, zwey Unzen schwer. Eine alte römische Wage; einen Nagel von Bronze aus dem Portico der Agrippina; einen Helm von Bronze mit dem Namen des Soldaten. Eine kostbare Urne von orientalischem Achat, worinn die Asche des Alexander Severus verwahrt gewesen seyn soll, wenigstens steht des Kaisers Vergötterung darauf. Der Künstler hat den Stein so zu bearbeiten gewußt, daß der Grund dunkel, und die Figuren helle sind; jedoch halten andre die Urne für eine Composition. Eine von den Treppen des Pallasts ist eine Wendeltreppe, die allmählig hinauf steigt, und keine Stufen hat, wie diejenige, welche wir beym Pallast Cavallieri angezeigt haben.

Auf der einen Seite des Pallasts ist über den Graben eine Brücke gebauet, deren Bogen in der Mitte auf zwey korinthischen Säulen von Granit ruhen. Das an Pallast stoßende Stück der Brücke ist mit Fleiß voll Risse gemacht, und so gebauet, als wenn es einfallen wollte. Viele bewundern es, als ein Kunststück des Bernini, im Grunde ist es aber ein mißlungener Einfall.

Platz des Monte Cavallo.

Der Platz vor dem Quirinal oder dem itzigen päbstlichen Pallast del monte Cavallo hat eine schöne Lage, gute Aussichten, und weitläuftige Gebäude, aber seine Forme ist sehr irregulär, und die etwas auf der Seite liegende Fontäne von keiner guten Erfindung. Hinter derselben ließ Sixtus V. der Strada Pia gerade gegen über, ein paar in den

Bädern

Bädern des Kaisers Constantin gefundene kolossalische Gruppen aufrichten, welche sich prächtig ausnehmen. Jedes stellt ein wildes Pferd vor, das ein junger Mensch zu bändigen bemüht ist *). An dem einen lieset man Opus Phidiae, an dem andern Opus Praxitelis. Sie stehen auf großen Piedestalen, deren vier Inschriften diese Künstler als die wahren Verfertiger angeben, und melden, daß hier Alexander mit seinem Bucephalus vorgestellt sey. Allein wenn man auch annimmt, daß jene Inschriften alt sind, so ist doch lächerlich, zu behaupten, daß jene Künstler den Alexander abbilden wollen, da Phidias, der große Meister des olympischen Jupiters hundert und funfzig Jahre, und Praxiteles, ein eben so berühmter Künstler, wenigstens funfzig Jahr vor Alexandern gelebet haben. Es ist viel wahrscheinlicher, mit Winkelmann anzunehmen, daß darunter Castor und Pollux vorgestellt sind. Dem sey wie ihm wolle, beyde Stücke sind schön, und gewiß von einem guten alten Meister, wenn gleich Praxiteles und Phidias keine Hand daran gelegt haben. Schon in alten Zeiten setzten andre Künstler auf ihren Werken diese Namen, theils, um ihnen dadurch einen höhern Werth zu geben, theils, um die Käufer dadurch zu locken **).

II. Quartier, di Trevi.

Einige

*) Constantinus hatte sie aus Alexandrien bringen lassen. Diese Pferde haben dem Platze den Namen monte Cavallo gegeben.

**) Vt quidam artifices nostro faciunt seculo
Qui praetium operibus maius inveniunt novo
Si marmori adscripserunt Praxitelem suo.
Mironem argento.
Phaedr. Prol. v. Fab.

II. Quartier, di Trevi.

Einige Kenner glauben, daß die beyden Figuren kein gleiches Alter mit den Pferden haben. Ihrer kolossalischen Größe ungeachtet bemerkt man nichts übertriebenes daran, sondern vielmehr fließende Konture. Sie können allen, die dergleichen kolossalische Werke ausarbeiten wollen, zum Muster dienen: weil die neuern gemeiniglich ihre Statuen übertreiben, in dem irrigen Wahn, dadurch eine mehrere Wirkung hervorzubringen. Die Pferde sind nicht so schön, man hält sie nach Proportion der Figuren für zu klein. Die Zeichnung ist nicht richtig, und die Bewegung unnatürlich, wodurch es sehr wahrscheinlich wird, daß sie von einer andern Hand herrühren, als die Figuren, man müßte denn glauben, daß sie von einem Künstler wären, der wohl schöne Figuren verfertigen können, aber in Pferden ungeübt gewesen.

Um den Platz del monte Cavallo freyer und ansehnlicher zu machen, ließ Urban VIII. die Reste eines alten Tempels der Sonne oder der Göttinn der Gesundheit, welche nicht weit von den beyden Pferden lagen, wegräumen. Dem ungeachtet bleibt er klein und unregelmäßig, und die nach der Zeit aufgeführten ansehnlichen Gebäude geben in langen Zeiten keine Hoffnung, daß etwas regelmäßiges daraus werden wird. Weil der Platz auf der Seite des päbstlichen Pallasts liegt, so hält man gemeiniglich den an derselben befindlichen Thorweg für den Haupteingang, da doch der rechte Eingang auf der Strada pia gesucht werden muß.

Quirinal, oder päbstlicher Pallast.

Der päbstliche Pallast del monte Cavallo heißt auch der Quirinal, weil er oben auf dem quirina-

II. Quartier, di Trevi.

quirinalischen Berge steht. Die hohe Lage und reine Luft ist Ursache, daß die Päbste hier nunmehr ihren beständigen Aufenthalt genommen haben, und den Vatikan, welcher niedrig und feucht liegt, gar nicht mehr bewohnen. Die Gebäude sind geräumig und bequemer eingerichtet, als jener, und mit angenehmen Gärten versehen. Der Vatikan steht in einem entlegenen Winkel, der meistens von dem schlechtesten Pöbel bewohnt wird, da der Quirinal in der Nähe des am stärksten bewohnten Theils liegt, welches sowohl für den Pabst, als alle, die etwas am päbstlichen Hofe zu thun haben, eine große Bequemlichkeit, und eine hinreichende Ursache ist, diesen Aufenthalt jenem vorzuziehen.

Paul III. führte im Jahr 1540. zuerst eine Wohnung für sich auf dem Quirinal durch Flaminio Ponzio auf, Gregorius XIII. vergrößerte den Pallast. Sixt V. Clemens VIII. und Paul V. setzten durch Fontana und Maderno noch mehr hinzu. Urban VIII. machte eine besondre Insel aus diesen Gebäuden, und führte eine Mauer um den Garten. Alexander VII. fieng das lange Gebäude für das päbstliche Haus an, welches an der Strada Pia liegt, und auf fünf hundert Schritte lang ist, Innocentius XIII. setzte es durch Bernini fort, und Clemens XII. brachte es durch den Cavalier Fuga zu Stande.

Der Eingang ist mit zwey großen ionischen Kolonnen von Marmor geziert, worauf die Tribune, von der der Pabst dem Volke den Seegen ertheilt, ruhet. Bernini hat das Portal angegeben; Man sieht die Statue der Apostel Petrus und Paulus, und oben die Maria daran. Durch diesen Eingang kommt man in einen Hof, wel-

II. Quartier, di Trevi.

cher dreyhundert und drey und zwanzig Fuß lang, hundert und vier und sechzig breit, und mit einer Kolonnade umgeben ist. Diese ist so breit, daß die Kutschen zur Bequemlichkeit der absteigenden hinein fahren können. Die Form dieses Hofes ist schön, und die Arkaden geben ihm ein majestätisches Ansehen. Die Verzierung ist simpel und von gutem Geschmack, jedoch ohne Pracht. Die hintere Seite des Hofes hat eine ionische Ordnung. Der Thurm mit der Uhr ist ein Uebelstand, und giebt diesem Hofe das Ansehen eines Klosters.

Eine prächtige Haupttreppe mit ausserordentlichen breiten Stufen führt in das erste Stockwerk, wo linker Hand die päbstlichen Zimmer, und rechter Hand die Sala Paolina oder Regia liegen. Der Fußboden desselben ist mit kostbarem Marmor ausgelegt, und an den Wänden siehet man einige Geschichte des Alten Testaments vorgestellt. Die an der Seite der Kapelle und gegen über hat Lanfranco, und die beyden andern Carlo Veneziano gemalt. Man trifft hier ferner Christum, der den Aposteln die Füße wäscht, ein Basrelief von Landini, einem Florentiner, wie auch einige Kartons von Carl Maratti an, welche zu Mosaiken in der Peterskirche gedient haben. Die Zimmer sind mit rothem Sammt tapeziert, aber die hölzernen Stühle oder Bänke geben ihnen ein armseliges Ansehen, wenn sie gleich mit dem päbstlichen Wapen prangen.

Päbstliche Kapelle.

Die päbstliche Kapelle ist groß, und die Decke nach Algardi mit Feldern von Stuccaturarbeit in schlechtem Geschmack geziert. Der Fußboden ist zierlich mit Marmor eingelegt. Die Kardinäle haben hier ihre Chorstühle, wo sie sitzen, wenn der

Pabst

Pabst Kapelle hält. Die Wände sind in diesem Fall mit Tapeten von dunkelrothem Damast mit goldnen Tressen behangen, auf dem Altar, der weiter nicht die geringsten Zierrathen hat, stehen sechs Lichter, und einige Kerzen stecken an dem Gitter, welches das Chor von der übrigen Kapelle absondert.

Die große Gallerie ist unter Alexander VII. gemalt. Ciro Ferri, Bourguignon, Salvator Rosa, und andre sind die Meister; Es ist aber kein vorzüglich schönes Stück darunter: Die Geburt der Maria, welche die eine hintere Wand der Gallerie einnimmt, ist eines von den besten. Wenn das Gemälde gleich keine außerordentliche Wirkung thut, so ist die Zusammensetzung doch gut, und einige Köpfe haben den gefälligen Ausdruck, welcher die Hand des Carl Maratti verräth.

Von den in den Zimmern des Pallasts vertheilten Gemälden wollen wir die vornehmsten anzeigen. Maria mit dem Kinde, ein Brustbild über Lebensgröße von Carl Maratti. Das Mosaik von diesem Stücke steht am Thurm der Uhr im Hofe des Pallasts. Die Köpfe sind schön, und das Kolorit ist gefällig. Eine Maria von Guido, welche das schlafende Kind Jesus in einem Tuche hält. An der Maria sind Kopf und Hände unverbesserlich; und der Schlaf kann nicht natürlicher ausgedruckt werden. Vier Stücke von Andreas Sacchi, welche folgende Gegenstände vorstellen: Die heilige Helena, des Constantins Mutter, die einen Todten auferweckt; die Marter des heiligen Andreas, die Enthauptung eines Heiligen, und Christum, der sein Kreuz trägt.

II. Quartier, di Trevi.

Die Geburt der Maria von Peter von Cortona verdient in Ansehung der Zusammensetzung Beyfall; Der Ausdruck in den Köpfen der Weiber, welche das neugebohrne Kind halten, ist reizend, ihr Haarputz und die Gewänder zeigen den besten Geschmack. Die Marter des heiligen Erasmus von Poußin, die Marter des heiligen Processius und Martinianus von Valentin, von beyden sind die Mosaiken große Altarstücke in der Peterskirche. Das dritte Stück, welches daselbst gleichfalls in Mosaik ausgeführt worden, ist die berühmte heilige Petronilla des Guercino *). Cochin, der große Verehrer dieses Meisters, setzt in seiner italiänischen Reise unter dem Artikel von Piacenza, nachdem er viel zu seinem Ruhme gesagt, hinzu: Was für ein Wunder von einem Gemälde ist nicht die heilige Petronilla, und was kann man damit vergleichen! Das Bild gehört allerdings unter die schönsten Werke des Guercino. Das ist nicht zu leugnen, inzwischen tadeln einige Kenner daran, daß es gewissermaßen eine doppelte Handlung hat, unten wird der Körper der Petronilla aus dem Grabe gezogen, und oben kniet sie vor Christo in einer Glorie; dadurch wird die Aufmerksamkeit des Zuschauers getheilt, und die Wirkung des Ganzen unterbrochen. Das Licht ist allenthalben zu sehr im Gemälde vertheilt, und die Schatten sind zu schwarz. Die Figur Christi ist nicht edel, und die Glorie nicht luftmäßig genug gemalt. Beyde Figuren dieser Heiligen, und der junge Mensch mit der Fackel sind

Petronilla von Guercino.

*) Wir haben bey der Peterskirche bereits gesagt, daß einige es unter die drey vornehmsten Bilder von Rom setzen. Frey hat es vortrefflich gestochen.

sind vortrefflich gerathen. Je länger man das Bild ansieht, desto mehr finden sich einzelne Schönheiten, wodurch die kleinen Fehler, welche man allenfalls daran tadeln könnte, verdunkelt werden.

In den unter der Regierung Gregorius XIII. angelegten Zimmern, sind verschiedene Decken vom Kavalier d'Arpino gemalt. Es hängen auch einige Gemälde großer Meister mit Oelfarbe darinn: als ein paar Stücke aus der Kirche Sa. Maria Maggiore von Zucchero; Christus mit der Dornenkrone von Albani; Johannes der Täufer von Raphael. Dieses Bild befand sich sonst im Collegio der Maroniten, und ist eben so vorgestellt, wie der im Palais Royal zu Paris, und verschiedene andre.

Auf der Gartenseite liegt eine Privatkapelle in der Form eines griechischen Kreuzes, welche Guido ganz auf nassem Kalk gemalt hat. Die vier Propheten am Gewölbe haben schlechte Köpfe, hingegen gute Gewänder. In der Geburt der Maria, dem Altar gegen über, sind die Köpfe zu jung und zu einförmig. An der Decke über dem Chor hat der Künstler Gott den Vater in einer Glorie mit einerley Farbe gelb in Gelb gemalt, welches sich schlecht ausnimmt. In der Verkündigung mit Oelfarben auf dem Altar fehlt eine schöne Zusammensetzung. Der Saal, wo öffentliches Consistorium gehalten wird, schließt endlich den Umfang dieses weitläuftigen Pallastes. An dessen Gewölbe sieht man eine schöne perspektivische Malerey von Augustin Tassi, und verschiedne Tugenden von Horazius Gentileschi. An den Wänden hängen die Kartons von Andreas Sacchi, Peter von Cortona, und Ciro Ferri, welche an den klei-

 nen

II. Quartier, di Trevi.

nen Kuppeln der Peterskirche in Mosaik gebracht sind.

Garten des Pallasts.

Im Garten des Quirinals zeigt sich wenig Kunst und Pracht, er besteht aus Gängen, Parterren und Küchenstücken, die mehr das Ansehen eines Privatgartens haben. In der Allee rechter Hand vom Eingang durch die kleine Thüre, steht in der Nische einer Fontäne ein Apoll, der sich auf seine Leyer lehnt. Er ist antik und von schönen Verhältnissen, der Kopf hat nur nicht den rechten Charakter dieser Gottheit. Ueber einer andern Fontäne derselben Allee, steht eine antike Juno Lucina mit einer guten Draperie. In dem untern Theil des Gartens sind viele Vexierwasser, Grotten mit Versteinerungen, und Wasserkünste, zum Exempel eine Wasserorgel, Maschinen die den Schall von Posaunen, und den Knall der Raketen nachahmen, u. s. w.

Im obern Theile des Gartens bemerkt man eine weiße marmorne Tafel von schöner Form, und mit vielen Verzierungen. Die Aufschrift heißt: Diis Manibus Luciae C. F. Telesinae sacrum. In einer andern Gegend fällt einem eine artige Fontäne in einer Grotte von Felsen, worauf Lorbeerbäume wachsen, in die Augen, hinten in der Grotte steht eine Nymphe, welche gleichsam die Bewohnerinn des Ortes ist. Ein mit dicken Bäumen umgebner Platz vor derselben, macht diese Grotte noch ehrwürdiger und heiliger, und das Ganze giebt einen schönen malerischen Prospekt. Benedict XIV. hat in dem Garten ein kleines Haus, wo er Caffee zu trinken pflegte, anlegen lassen. Es ist mit Busten von Marmor, Porcellain, Stuccaturarbeit, Grotesken und Gemälden geziert, und besteht aus zwey Kabinetten

mit

mit einem Vorplatze. In dem zur Rechten sind fünf Gemälde von Pompeo Battoni, dem besten itztlebenden Meister in Rom, und ein paar Landschaften von Placido Costanzi, der gleichfalls noch lebt. Im andern Kabinette sind zwey große Prospekte, einer von Sa. Maria Maggiore, und der andre vom Monte Cavallo, worinn viel Harmonie und ein angenehmes Kolorit herrscht, wenn es gleich nicht nach der Natur ist. Die Figuren, womit sie ausstaffirt sind, geben den Gemälden gleichsam das Leben. Der Meister von beyden ist der bekannte Johann Paul Pannini.

II. Quartier, di Trevi.

Unter den Fontänen des Gartens ist eine große von Porphyr zu bemerken. Man findet in diesem Garten, wo die Heiligkeit gleichsam wohnt, keine zu sehr entblößte Statuen. Hier ist eine solche Vorsicht allenfalls zu loben; aber daß Clemens XIII. viele Statuen der kostbaren Sammlung des Kapitols, die verschlossen stehen, und wo nur Liebhaber und Künstler hinkommen, bedecken lassen, heißt die Behutsamkeit zu weit treiben, und fällt ins Lächerliche.

Gegen dem Pallaste über liegt die päbstliche Wache, und die Ställe, welche ein ansehnliches Gebäude ausmachen. Die Gasse, welche am päbstlichen Pallaste von Monte Cavallo hinunter geht, ist der alte Cliuus Salutis, welchen Paul V. flacher machen lassen. Auf der rechten Seite stehen die Gebäude, wo der Kardinal Pro-Auditor, und andre vornehme Personen des päbstlichen Hofes wohnen, ingleichen die Dataria, zur Linken die Wohnung, welche Urban VIII. für sein Haus aufführen ließ. Nicht weit davon steht die Kirche Sa. Croce de' Lucchesi, welche sonst von dem ehemals auf diesem Platze befindlichen Schwein-

Cliuus Salutis.

II. Quartier, di Trevi.

markt (forum suarium) den Beynamen in porcilibus führte. Hier fieng der Porticus Constantins des Großen an, von dem eine prächtige Treppe zu seinen auf dem Quirinal liegenden Bädern führte. Sein Pallast lag hinter der Kirche degli Apostoli, nahe bey dem Porticus.

Pallast Colonna.

Die Familie des Connestable Colonna, welche als die erste und angesehenste in Rom geachtet wird, besitzt einen schönen und an Seltenheiten reichen Pallast. Er liegt am Fuße des quirinalischen Bergs, und erstreckt sich bis oben hinauf an die päbstlichen Ställe. Pabst Martin V. Colonna hat den Grund dazu gelegt, und in der Folge ist er von den Fürsten und Kardinälen dieser Familie vergrößert worden. Seine Lage an dem Apostelplatze ist sehr vortheilhaft, und der innwendige Hof der geräumigste unter allen in Rom.

In den untern Zimmern an der Erde sieht man sieben schöne Marinen auf der Mauer von Tempesta gemalt. Die Statue des berühmten Helden Marcus Antonius Colonna, welcher unter Julius II. Ravenna gegen die Franzosen vertheidigte, nachher dem Kaiser Carl V. und Franciscus I. in Frankreich diente, und im Jahre 1522 in der Belagerung von Mayland blieb. Sieben schöne Landschaften auf nassem Kalk von Poussin. Zwey schöne Köpfe, einer von Masinissa mit einem Helm, und der andre von einem jungen Menschen; sie scheinen von griechischer Hand zu seyn. In einem andern Zimmer steht eine kleine gewundene oben mit einer Pallas besetzte Säule, woran ein Triumph vorgestellt ist. Die Arbeit scheint schlecht, die Säule erhält aber ihren Werth durch den seltnen rothen ägyptischen Marmor. Einige

glau-

glauben, es sey die Columna bellica aus dem Tempel der Bellona, bey welcher die römischen Bürgermeister den Feinden den Krieg ankündigten, und zugleich einen Wurfspieß fortwarfen. Ein großes Gemälde mit architektonischen Ruinen von Luchesini dem Lehrmeister von Johann Paul Pannini.

Ein berühmtes Basrelief von der Vergötterung des Homers, welches von Bartoli gestochen, und von Bellori erklärt ist. Einzelne Figuren sind in Ansehung der Stellung und des Ausdrucks schön, aber die Zusammensetzung überhaupt fällt sehr ins Mittelmäßige. In diesem Zimmer stehen noch mehrere Basreliefs und Antiken. Apollo und Daphne von Poussins erster Manier. Die Zeichnung des Apolls ist schön, aber die Daphne sieht mehr einer jungen Mannsperson als einer Nymphe ähnlich. Vier Köpfe, nämlich drey weibliche und ein männlicher, welche den heiligen Geist anbeten, in einer Glorie von kleinen Engeln, mit einer Farbe gelb in gelb gemalt. Dieser wunderliche Einfall kommt von Tizian her, aber die Köpfe sind vortrefflich. In einem besondern Zimmer hängen sechs und sechzig Landschaften vom Orizonte, von denen die vier großen die schönsten sind.

Die Haupttreppe ist ebenfalls mit merkwürdigen Statuen versehen, worunter ein barbarischer König, eine Buste von Alexander, und ein Medusenkopf in Porphyr. Man tritt darauf in den an der Decke von Lanfranco gemalten großen Saal, an dessen Wänden berühmte Personen aus dem Hause Colonna hängen. Die Meublen der folgenden Zimmer sind sehr prächtig. Von den daran hängenden Gemälden bemerken wir eine

II. Quartier, di Trevi.

heilige Margaretha von Guido, mit einem Drachen hinter ihr. Die Stellung ist simpel, und der Kopf einer der schönsten dieses Meisters. Herodias mit dem Haupte des Johannes von Tizian. Die Verkündigung der Hirten von Berghem. Das Vieh ist schön, wie gemeiniglich bey diesem Meister, aber die Glorie taugt nichts. David von Guido vortrefflich kolorirt, die Zeichnung und der Ausdruck sind aber nicht so gut gerathen. Eine heilige Familie von Andreas del Sarto, hat viel von Raphaels Manier. Cephalus und Procris von Tizian. Das Kolorit ist schön, und der Unterschied des Tons zwischen den beyden Hauptfiguren, thut eine gute Wirkung. Der Adler, welcher Ganimeden raubt, ein achteckiges Gemälde mit Wasserfarben von Tizian. Die Zusammensetzung und Zeichnung sind daran zu loben, das Kolorit fällt aber zu sehr ins dunkle. An der Decke des einen Zimmers hat Benedetto Lutti einen Kardinal abgebildet, welcher von der Kirche, die mit vielen Tugenden umgeben ist, die Schlüssel als ein Sinnbild der Regierung empfängt. Die Anordnung verdient Beyfall, aber das Kolorit ist nicht natürlich.

Prächtige Gallerie.

Das Merkwürdigste dieses Pallasts ist die prächtige Gallerie, welche wenige ihres gleichen hat. An beyden Ecken liegen Säle, welche von der Hauptgallerie vermittelst eines Durchgangs zwischen zwey vortrefflichen Säulen von Giallo antico abgesondert sind. Diese Gallerie hat eine Länge von zweyhundert und neun, und eine Breite von fünf und dreyßig Fuß. Sie ist mit korinthischen Pilastern gleichfalls von Giallo antico verziert, zwischen denen die Fenster und Tropheen von vergoldeter Stuccaturarbeit sind. Das Gewölbe

II. Quartier, di Trevi.

wölbe ist von einem etwas gedruckten Bogen, und ruhet auf einem Simse. Das Ganze dieser Gallerie thut eine gute Wirkung, wenn gleich in der Verzierung kein vorzüglicher Geschmack ist. Antonio del Grande hat sie angegeben, und Fontana ausgeführt.

In dem vörderſten Saale derselben hängen zehn schöne Landschaften von Caspar Poussin. Der Tod des Regulus von Salvator Rosa gehört unter die berühmten Gemälde von Rom. Der Künstler hat den Augenblick gewählt, da Regulus in die mit spitzen Nägeln ausgeschlagene Tonne gesteckt wird. Das Kolorit ist ungemein kräftig, und die Gruppen sind vortrefflich angeordnet. Ein andres Gemälde eben dieses Meisters, stellt eine herrliche Marine vor. Der Wiederschein der Felsen im Wasser ist sehr natürlich ausgedrückt, und die Figuren im Hintergrunde sind mit vielem Feuer gemalt. Ein drittes Bild von ihm, bildet einen im Felde predigenden Eremiten ab. Die Wolken hinter dem Berge thun eine vortreffliche Wirkung. Eine große Landschaft von Claude Lorrain, worauf man einen See mit hohen Bäumen auf dem Vorgrunde sieht. Das Gemälde ist schön, aber die Architektur in demselben könnte viel besser seyn.

An dem Gewölbe der Decke ist die Seeschlacht bey Lepanto, wo der obgedachte Marcus Antonius Colonna das Commando führte, abgemalt. An den Wänden hängen herrliche Gemälde. Eine Himmelfahrt in Rubens erster Manier. Das Kolorit ist frisch und angenehm. Von Guido ein heiliger Franciscus voll Ausdruck, und eine Flucht nach Aegypten, welche viel gelitten. Eine Tobaksgesellschaft von Rubens. Man sieht sonderbare

derbare Charaktere darinn. Die Predigt Johannes in der Wüsten von Salvator Rosa, kräftig, aber zu roth gemalt. Unter den Zuhörern steht ein Bauer als Polichinell gekleidet. David mit dem Haupte Goliaths, vor ihm her gehen die Töchter Israels mit Musik von Guercino. Der Charakter im David ist vortrefflich, aber das Costum fehlt in diesem Gemälde. Maria nebst verschiednen Heiligen und der heiligen Margaretha, welche das Kind Jesus küssen will, von Parmegianino, ein reizendes Gemälde, aber von unrichtiger Zeichnung. Eine Venus von Paul Veronese, so schön das Kolorit ist, so wenig verdient die Zusammensetzung Beyfall. Herodias legt den Kopf des Johannes in eine Schüssel, welche ein Sklave hält, von Guido. Das Kolorit ist schwach und grau, aber die Köpfe haben viel Reiz. Das Opfer des Julius Cäsars von Carl Maratti *). Eine Buste, worauf man einen antiken Kopf Jupiters mit einer ergänzten Nase gesetzt hat. In diesem Kopfe herrscht ein edler Charakter.

In dem zweyten Saale an der andern Ecke der Gallerie, hängt eine Jagd und eine Schlacht von Bourguignon. Ein Mann, der aus einem Glase trinkt, von Tizian. Die Stellung ist sehr natürlich, und das Gemälde desto merkwürdiger, je seltner man dergleichen Einfälle von diesem Meister sieht. Ein Bauer der Bohnen speiset, von Tintorett. Eine Statue der Flora. Man trifft hier ferner ein paar Studioli aus Helfenbein und Ebenholz mit vortrefflichen Basreliefs an, ein paar schöne Säulen von Verde antico, und zwey

*) Dieses Stück, und die vorige Herodias von Guido, hat Frey sehr meisterhaft gestochen.

zwey andre von Giallo antico, verschiedene Tische von Alabaster, und andern kostbaren Arten von Marmor, viele erhaben geschnittene Steine, und andre Seltenheiten.

Die Sammlung von Gemälden und Antiken des Pallasts Colonna, ist zwar nicht so zahlreich als in verschiednen andern, aber er thut es allen an kostbaren Meublen von neuem Geschmacke zuvor. Man trifft viele tapezirte Zimmer an, die sonst in Italien nicht häufig sind, hingegen keine mit Nußbaumholz ausgelegten Fußböden, welche sich für die heißen Gegenden nicht wohl schicken. Die Bibliothek des Pallasts kommt mit der übrigen Pracht überein. Sie ist zahlreich und schön aufgestellt.

Von der Gallerie geht man gerades Weges in den Garten, der mit Terrassen angelegt ist, und einen herrlichen Anblick giebt. In dem obersten Theile desselben, welcher an den Platz des Monte Cavallo stößt, liegen noch einige Reste der constantinischen Bäder, unter andern ein großes Stück von einem korinthischen Frieß und Architrab, das mit Festonen und Kränzen geziert ist, desgleichen ein großes Stück Marmor, das zwölf Fuß ins Gevierte und eilf Fuß in der Dicke hält, und vermuthlich einem großen Gebäude zum Simse gedient hat. Die Glieder und Zierathen an demselben sind in einem edlen und zierlichen Geschmack. Man kann aus diesen Resten auf die Größe und die Pracht des Gebäudes schließen *). In dem Garten stehen unter andern auch die

*) Die Antiquare zanken sich um ihre Bestimmung. Einige nennen sie Frontispizio di Nerone, andre glauben, sie wären von Aurelians Tempel der

II. Quartier, di Trevi.

die Statuen der Cybele und eines Römers mit der Bulla am Halse, und abermals Marcus Antonius Colonna zu Pferde in Bronze.

Pallast Muti.

In dem Pallaste Muti am Platze degli Apostoli, ist nichts merkwürdiges zu sehen. Er hat dem sogenannten König Jacob, der vor wenig Jahren gestorben, und seinem Sohne dem Prätendenten Eduard lange zur Wohnung gedient.

S. S. Apostoli.

Die Kirche der Apostel, welche an den Pallast Colonna stößt, ist bereits zu Constantin des Großen Zeiten gestiftet, und führt daher den Titel einer Basilica. Unter Clemens XI. wurde sie im Jahre 1702 vom Cavalier Fontana neu erbauet. Das mittelste Schiff ist zweyhundert und neunzig Fuß lang, und fünf und funfzig breit. Die innern Verhältnisse des Gebäudes hat der Architekt gut gewählt. Schöne korinthische Pilaster tragen das Gewölbe, woran Baciccio den Triumph des Franciscanerordens sehr mittelmäßig abgemalt hat. Die Arkaden vor dem Eingange der Kapellen sind groß, und zu den Pfeilern, worauf sie ruhen, wohl proportionirt.

In einer Kapelle zur Rechten hat Corrado die Himmelfahrt der Maria in einer gefälligen Manier abgebildet, bey genauerer Untersuchung aber sehr in der Zeichnung gefehlt. Maria erhebt sich über die zu Boden geworfene Schlange. Im Kreuzgange auf eben dieser Seite, sieht man den heiligen Antonius von Padua, welcher das Kind Jesus anbetet, von Benedetto Lutti. An der Decke der Sakristey hat Ricci eine Himmelfahrt Christi vorge-

der Deae Salutis. Nardini meynt, sie wären von dem Tempel, welcher Aedes Salutis hieß, und unter dem Kaiser Claudius neu gebauet wurde.

vorgestellt; welche gut ins Auge fällt, die Hauptfigur ist aber nicht edel genug. In der Kapelle des Krucifixes stehen acht gewundene Säulen von weißem Alabaster, welche aus der alten von Constantin erbaueten Kirche kommen. Der Kardinal Bessarion, welcher durch Anschaffung der Manuscripte von Konstantinopel, und durch seine eigne Gelehrsamkeit, als einer der vornehmsten Wiederhersteller der Wissenschaften anzusehen ist, liegt in dieser Kirche begraben. An einem Pfeiler der Kirche bemerkt man eine schöne Urne von Verde antico, worinn das Herz und die Eingeweide der Gemahlinn des Prätendenten Maria Clementina Sobiesky *) liegen. Darunter stehen die Verse:

Hic Clementinae remanent praecordia; nam Cor
Coelestis fecit, ne superesset, amor.

Die Kapelle Odescalchi ist sehr reich an antiken und andern kostbaren Arten von Marmor. Daß es einer so alten Kirche nicht an einem guten Vorrath von Reliquien fehlt, läßt sich leicht gedenken.

Die bey dieser Kirche schon zu Clemens VIII. Zeiten gestiftete Brüderschaft der heiligen Apostel, ist unter einer großen Menge, die dem Staate mehr zur Last gereichen, eine der wichtigsten und nützlichsten. Sie giebt für die Armuth einigen Aerzten einen Gehalt, und theilt Medikamente umsonst aus, sie unterhält nothdürftige Leute, die sich Standes halber zu betteln schämen, und stattet

*) Ihr schönes Grabmal ist bey der Peterskirche angeführt worden.

II. Quartier, di Trevi.

tet viele arme Mädchens aus. Das letztere geschieht in allen italienischen Städten, und ist eine desto löblichere Vorsicht, je mehr das feurige Temperament in diesem Clima, und die Armuth des Landes sonst häufige Ausschweifungen nach sich ziehen würde. Es geht aber bey diesen Ausstattungen, wie bey allen milden Stiftungen; sie werden oft sehr schlecht verwaltet; ein Mädchen, das es am wenigsten verdient, bekommt von drey, vier und mehrern Stiftungen eine Ausstattung, weil sie Gönner und Freunde hat; sie wird zu reichlich versorgt, anstatt daß mehrere ehrliche Mädchens ihr Glück dadurch machen sollten.

Pallast Bracciano.

Gegen der Apostelkirche über liegt der Pallast Bracciano, ehemals Odeschalchi genannt. Die innwendige Architektur ist von Carlo Maderno, die Vorderseite aber von Bernini *) angegeben. Die Pilaster haben ein gutes Verhältniß, aber der Sims nimmt sich wegen der vielen Eintheilungen nicht gut aus. Die Fenster sind zu geziert, und die andern Verzierungen füllen die Vorderseite so sehr, daß das Auge nirgends Ruhe findet. Der innwendige Hof ist mit Arkaden und dorischen Säulen, die ein plumpes Ansehen haben, versehen, die darüber angebrachten ionischen Pilaster fallen ins Gothische.

In den untern Zimmern stehen vier und achtzig schöne marmorne Säulen, verschiedne Busten von Kaisern, worunter insonderheit Augustus und Julius Cäser zu bemerken; ferner eine seltene Statue der Cleopatra, eine schöne Venus, Alexander,

*) Der Pallast hat einige Zeit der Familie Chigi gehört. Der Pabst Alexander VII. aus diesem Hause, ließ die Vorderseite durch Bernini aufführen.

xander, Pyrrhus, Antinous, zwey Säulen von Alabaster, und ein paar von Verde antico. Ein altes Grabmal von pietra Egiziaca, dient zu einer Fontäne. Auf der Treppe steht eine schöne Buste von Antonin dem Frommen, eine wohlgearbeitete weibliche Statue, Apollo, Ceres, u. s. w. und in dem ersten Saale eine seltne Statue von Caligula. Die schönsten antiken Statuen auf diesem Pallaste sind nach Spanien gekommen. In den Zimmern hängen viele Gemälde, welche für Originale ausgegeben werden, z. E. ein paar Veneres und die Ehebrecherinn von Tizian, die Geschichte des Cyrus in fünf Gemälden von Rubens, verschiedne Stücke des Corregio, van Dyck, Paul Veronese und andern. Allein die meisten sind Kopien, welche man hier behalten, nachdem der Herzog Regent von Orleans, die besten Originale käuflich an sich gebracht hatte *).

II. Quartier, di Trevi.

Das vornehmste in diesem Pallaste, zumal für die Münzliebhaber, ist die Sammlung von antiken Medaillen, welche von der Königinn Christina herkommt. Es befinden sich auch viele tief und erhaben geschnittene Edelgesteine dabey **).

Unter

*) Sie machen itzt die größte Zierde des Palais Royal in Paris aus. Man kann darüber sowohl den besonders gedruckten und seltnen Catalogue des tableaux du Palais Royal, als des Dargensville voyage pittoresque de Paris, nachschlagen.

**) Man kann davon das prächtige Werk nachsehen, welches aus zweenen Bänden in Folio besteht, und den Titel führt: Museum Odeschalcum, siue Thesaurus antiquarum Gemmarum a P. S. Bartolo incisarum, et notis illustratarum a Petro Galleotti, et Henrico Bruleo. Romae 1753.

II. Quartier, di Trevi.

Unter den Cameen sieht man den Alexander nebst seiner Mutter Olympias, auf einem orientalischen Achat, der sechs Zoll hoch, und viere breit ist, geschnitten. Man findet außer einem Brustbilde von der Hand des Bernini viele Denkmale der Königinn Christina in diesem Pallaste.

St. Romualdo.

Die kleine Kirche St. Romualdo, nebst der Wohnung für einige Mönche vom Camaldolenserorden, die sonst der Stiftung gemäß an einsamen Orten leben müssen *), und sich nur in Rom zu Besorgung ihrer Ordensgeschäffte aufhalten, liegt in der Gasse, wenn man von dem Apostelplatze nach dem Corso gehet. Sie ist wegen eines der schönsten Gemälde in Rom, nämlich des heiligen Romualdus von Andreas Sacchi berühmt. Dieses Bild und der Tod der heiligen Anna sind die Meisterstücke eines Künstlers, der seinen Lehrer, den Albani, in der Zeichnung weit übertraf, und seinen Figuren bey einer edlen Einfalt einen vortrefflichen Ausdruck zu geben wußte. Man sieht auf gedachtem Bilde den heiligen Romualdus, wie er seinen Camaldolensern in der Wüste predigt. Der Kopf des Heiligen ist vortrefflich gerathen, und die Aufmerksamkeit der Zuhörer unnachahmlich schön ausgedruckt. In dem ganzen Bilde herrscht eine Harmonie, dergleichen man wenig findet,

St. Romualdo von Sacchi.

*) Romualdus stiftete den Camaldolenser-Orden, und sein Schüler der heilige Gualbertus den von Valombrosa, um das Jahr 1040. Letzterer ist aber im Grunde nichts anders, und führt nur einen andern Namen, nach dem Orte, wo das Kloster liegt. Die Camaldolenser theilen sich in zwey Klassen, einige sind wirkliche Mönche, wie die zu Rom, und andre nennen sich Eremiten, weil ihre Klöster allemal an abgesonderten Orten liegen.

findet, und die um desto künstlicher ist, je schwerer sich bey sechs weiß gekleideten Mönchen, wo die Abwechselung der Farben fehlt, eine rechte Wirkung und Gradation anbringen läßt *). Er hat diesem Mangel durch einen auf verschiedene Art gebrochenen Ton der Farbe, und durch die Vertheilung des Lichts so glücklich abgeholfen, daß man sich an dem sanften Kolorit, und der Ruhe, die im Ganzen herrscht, nicht satt sehen kann. Der Hintergrund könnte lieblicher und der große Baum weniger hart seyn. Die nach dem Calvarienberg wandernden Mönche, welche man in der Entfernung erblickt, thun keine schöne Wirkung.

II. Quartier, di Trevi.

Von dieser Kirche gehen wir in den Corso, um den südlichen Theil desselben, welcher zum Quartier Trevi gehört, zu besehen. Diese lange Gasse durchschneidet den ganzen bewohnten Theil der Stadt der Länge nach. Sie fängt bey der Porta del Popolo an, und geht meistens in gerader Linie bis an den venezianischen Pallast fort. Im Karneval wird hier das Pferderennen unter einer großen Versammlung von Masken gehalten, und außer der Zeit dient sie sowohl den Fußgängern als den Kutschen zur Promenade. Billig sollte die Gasse zu diesem Endzwecke einige Ellen breiter seyn. Ein großer Theil der vornehmsten Familien wohnt hier, und die ansehnlichen Palläste, welche sie bewohnen, geben ihr einen prächtigen Anblick. Sie ist die beste in Rom, und würde eine der schönsten in der Welt seyn, wenn

Die Gasse del Corso.

*) Diese hat auch Frey in dem meisterhaften Kupferstiche von diesem Gemälde auszudrücken und die verschiednen Gradationen der weißen Gewänder vortrefflich nachzuahmen gewußt.

II. Quartier, di Trevi.

wenn sie nach der Schnur gezogen und breiter wäre. Von der Porta del Popolo bis an den Obelisk sind hundert und sechs und vierzig Schritte; von dem Obelisk und der Fontäne, wo das Pferderennen im Karneval anfängt, bis an die beyden Kirchen oder den eigentlichen Anfang des Corso wieder hundert und vier und zwanzig Schritte; von hier bis zu Ende des Corso zählt man wieder 2450 Schritte. Der Corso liegt auf der ehemaligen Via lata, welche vom Kapitol bis an den itzigen Platz Sciarra gieng *). Spuren davon finden sich im Pallaste St. Marco. In dieser Gasse waren ehemals viele Denkmale und Triumphbogen, unter andern lag derjenige, welcher dem Domitian nach der Zurückkunft aus Teutschland errichtet wurde, bey dem Orte Macel de' Corvi. In der Gegend des Platzes von St. Marco, war sowohl der Campus Agrippae, als der Vicus Sigillarius, wo die Goldschmiede, Steinschneider und Juwelenhändler ihre Läden hatten, und wo die vornehmen römischen Weiber zu den Zeiten, da die Ueppigkeit sehr überhand genommen, zu spatzieren pflegten **).

Der

*) Bey dem Platze Sciarra fieng die via Flaminia an, welche als eine große Heerstraße bis nach Rimini gieng, und von dem Bürgermeister Cajus Flaminius, nach seinem Siege über die Ligurier ohngefehr 220 Jahre vor Christi Geburt angelegt wurde. Sein College Aemilius verlängerte sie von Rimini bis Placenz, wo sie via Aemilia hieß.

**) Suetonius sagt im Leben des Nero von dem Sporus: Augustarum ornamentis excultum, lecticaque vectum, et circa conuentus mercatusque Graeciae, ac mox Romae circa Sigillaria comitatus est.

Der Pallast der Academia di Francia, oder französischen Malerakademie, gehörte ehemals der Familie Mancini, und darauf dem Herzoge von Nevers, welcher ihn an Ludwig XIV. verkaufte. Der Cavalier Rinaldi hat ihn angegeben. In dem untersten oder Bodengeschoß befinden sich zur Rechten die Zimmer, wo im Winter und Sommer nach dem Nackenden und den Modellen gezeichnet wird, zur Linken wohnt der Schweizer oder Aufseher; in diesen Zimmern stehen die Basreliefs von der Colonna Trajana, und andre Modelle; das erste Stockwerk, welches l'Appartement du Roi genannt wird, ist mit gypsernen Abdrücken der schönsten Antiken in Rom und Florenz angefüllt. Z. Ex. der Laocoon, Torso Apollo, und Antinous von Belvedere, die Venus, der Schleifer, die Ringer und der Faun aus Florenz u. s. w. die meisten stehen aber in einem falschen Lichte. Der itzige Direktor der Akademie Natoire, wohnt in dem zweyten Stocke, welcher aus mehr als zwanzig großen Zimmern besteht, und die Schüler oder Pensionairs stecken in dem Halbgeschoß unter dem Dache, wo sie von Hitze und Kälte viel ausstehen müssen, und niedrige Zimmer haben. Die Vorderseite ist zwar sehr ansehnlich, da sie aber im italienischen, und die Verzierung im französischen Geschmack ist, so fehlt eine gute Harmonie des Ganzen. Man kann die Architektur weder schön noch häßlich nennen.

II. Quartier, di Trevi.

Französische Malerakademie.

Diese Akademie ist ein Denkmal der Pracht und großen Unternehmungen Ludwigs XIV., man hat aber zur Ausführung dieser Absicht einen in Ansehung der Lage sehr unbequemen Ort gewählt. Die Schüler sollten bequeme und wohl erleuchtete Zimmer haben, anstatt daß sie sich wegen der

II. Quartier, di Trevi.

engen Gasse mit einem falschen Lichte behelfen müssen, zu geschweigen, daß die Gasse viel zu lebhaft und lärmigt für Studirende ist. Sie wohnen enge unter dem Dache beysammen, und das ganze erste Stockwerk bleibt zur Pracht ungenutzt. Es dient zu nichts, als den daselbst hingestellten antiken Abgüssen einen Platz zu verschaffen. Die Akademie wurde im Jahre 1666 gestiftet, und besteht aus einem Direktor und zwölf Pensionairs, welche aus den geschicktesten Schülern der pariser Akademie gewählt worden. Die Unterhaltung dieser Akademie kostet dem Könige jährlich ohngefehr 12000 Thaler. Man kann sie unter die rühmlichsten Anstalten von Ludwig XIV. zählen, weil die Malerey sowohl als die Bildhauerey und Baukunst dadurch unstreitig den itzigen Grad der Vollkommenheit in Frankreich erreicht haben *).

Der gegenwärtige Direktor Natoire, hat sich meistens durch Galanteriestücke in Paris, und durch ein paar historische Bilder zu St. Luigi in Rom gezeigt, ist aber kein großer Künstler, zumal da er seinen Pinsel seitdem er die Aufsicht über die Akademie erhalten, noch mehr vernachläßiget hat. Die Pensionairs finden in diesem Hause, alles was zur Bildung des Geschmacks erforderlich ist, sie zeichnen alle Abende nach dem Nackenden, welcher Uebung auch Italiener und andre fremde Künstler ohnentgeltlich beywohnen können. Der Direktor muß den Pensionairs alle mögliche Bequemlichkeit zur Erlernung der Kunst verschaffen, wenn sie in entlegnen Kirchen oder Pallästen nach Origi-

*) Man sehe hierüber die artig geschriebene Abhandlung des Grafen Algarotti Saggio sopra l'Academia di Francia in Roma.

Originalen arbeiten, wird ihnen das Essen so gar hingebracht.

Pallast Pamfili.

Der Pallast Pamfili ist eines der schönsten Gebäude des Corso. Die Seite nach dem Corso hat Valvasori, und die nach dem Collegio Romano Borromini angegeben. Die dritte Seite liegt auf der Piaza di Venezia, und ist von Paul Amali gebauet. Man kann daraus auf den ungeheuren Umfang des Pallastes schließen, der beynahe eine kleine Gasse ausmachen würde, wenn er nach der Länge gebauet wäre. Der itzige Besitzer, der Prinz Doria aus Genua, hat als Erbe der ganzen pamfilischen Verlassenschaft, mit demselben einen großen Schatz von kostbaren Gemälden bekommen *). Wir wollen die vorzüglichsten anzeigen.

Eine große Landschaft von Caspar Poussin, worauf man einen Weg und im Hintergrunde das Meer sieht. Der Baumschlag und die Lage ist vortrefflich. Eine andre von ihm stellt zugleich die Flucht nach Aegypten vor. Ein paar vortreffliche Landschaften von Claude Lorrain, auf der einen steht ein Pallast im Winkel, und auf der andern sieht man einen Wasserfall mit einer Mühle. Das Kolorit und die Luftperspectiv ist meisterhaft beobachtet, die Figuren taugen aber nichts. Eine Abnehmung vom Kreuze von Salviati, welche viel ähnliches mit der berühmten von Daniel von Volterra hat. Der Charakter in den Weibern, welche die ohnmächtige Maria halten, ist groß, es thut aber im Ganzen keine sonderliche Wirkung. Vier schöne Landschaften von Hanni-

*) Der andre Pallast Pamfili, welcher an der Piazza Navona liegt, und unten vorkommen wird, muß mit diesem nicht verwechselt werden.

II. Quartier, di Trevi.

Hannibal Caracci, in der einem sieht man die Himmelfahrt der Maria, in der andern Christum, der zu Grabe getragen wird, in der dritten, worinn die Anlage am schönsten ist, eine Flucht nach Aegypten, und in der vierten die Anbetung der Könige.

Eine sitzende Magdalena von Caravagio. Sie ist artig, jedoch nicht edel, ihre Stellung aber gut gewählt; das Kolorit fällt wider des Meisters Gewohnheit ziemlich hell aus. Das Bildniß Innocentius des Xten, von einem spanischen Meister Diego de Sylva, vortrefflich gemalt, jedoch muß man es wegen des Gewandes in einiger Entfernung ansehen. Eine Magdalena von Feti, die über einen Todtenkopf nachdenkt: die Wirkung in diesem Stücke ist kräftig, und der Pinsel markigt. Eine reizende heilige Familie von Parmegiano. Eine schwarzgekleidete Frau mit einem Kragen von van Dyck. Sie ist zwar sehr häßlich, aber ungemein natürlich und nach der Wahrheit gemalt. Vier Landschaften von Schwanevelt *), darunter diejenige mit dem Bauer, der drey Kühe über eine Brücke treibt, die schönste ist. Noch eine von ihm mit der Flucht nach Aegypten. Maria mit dem Kinde an der Brust von Rubens in

*) Schwanevelt brachte fast sein ganzes Leben in Rom zu, und lernte bey Claude Lorrain, mit dem er viele Stücke gemeinschaftlich gearbeitet hat. Er liebte die Einsamkeit, und gieng beständig allein in den Gegenden von Rom herum, ihm nach der Natur zu zeichnen. Man nannte ihn daher den Einsiedler, oder auch nach seinem Taufnamen den italienischen Hermann. Er hat über hundert Blätter sehr geistreich radirt. Seine Gemälde sind außer Rom selten und theuer. Er starb daselbst um das Jahr 1690.

in Rom gemalt. Eine Kopie der bekannten aldo-brandinischen Hochzeit von Poussin, welche diesen Meister bewogen haben soll, den antiken Stil in seinen Gemälden, zumal bey den trocknen und an den Leib liegende Gewändern, zur Nachahmung zu wählen.

II. Quartier, di Trevi.

Bacchanal von Tizian.

Das berühmte Bacchanal von Tizian, stellt den Bacchus vor, wie er vom Wagen steigt, um die Ariadne wegen des Verlusts vom Theseus zu trösten. Das Kolorit ist vortrefflich, und die Gruppe der Faunen und Bacchanten, welche dem Bacchus folgen, sehr schön, hingegen seine Stellung nicht gut gerathen. Das Bild hat viel gelitten. Eine sehr hochgeschätzte Skizze von Corregio, die nur halb ausgemalt ist. Eine Bauerhochzeit von Teniers. Eine Maria, die bey dem schlafenden Kinde betet, reizend von Guido gemalt. Ein schöner Kopf in Pastell von Hannibal Carracci. Das Paradies von Breughel ungemein frisch und natürlich gearbeitet, es fällt aber wie alle seine Werke, zu sehr ins grüne. Ein Concert, worinn das kleine singende Mädchen vortrefflich ausgedruckt ist; Pan, der den Apoll auf der Flöte unterrichtet, worinn ein vortrefflicher Ausdruck herrscht; eine Psyche, und der weinende Petrus, alle vier von Hannibal Carracci. Den heiligen Hieronymus sieht man in diesem Pallaste sehr oft von verschiednen Meistern gemalt. In der Kapelle desselben stellt das Altarbild von Hannibal Caracci, die Maria vor, welche den todten Körper Christi auf ihrem Schooße hat. Dasselbe Gemälde trifft man auch in der königlichen Sammlung zu Capo di Monte bey Neapel an, und man streitet darüber, welches das Original ist.

II. Quartier, di Trevi.

Ostensorium.

In diesem Pallaste wird auch das kostbare Ostensorium der Kirche St. Agnese aufbewahret. Die Familie hat solche bey ihrem andern Pallast in Piazza Navona aufführen lassen, und der Prinz Camillo dieses Ostensorium dazu geschenkt. Der Künstler dieses Stücks heißt Franciscus Juvara aus Messina. Es ist so reich mit Edelgesteinen besetzt, daß es dem Prinzen wenigstens hundert und dreyßig, andre sagen gar hundert und funfzig tausend Scudi gekostet hat.

Pallast Verospi.

An dem Pallaste Pamfili auf der Seite des Corso, stößt der Pallast Verospi, welcher mit mehr als zweyhundert Busten und Statuen, und mit guten Gemälden angefüllt ist. Oben auf der Treppe steht ein kleiner Silen, der ganz haarigt ist. Man sieht hier vortreffliche Vasen aus grünem und rothem Porphyr, aber von modernen Meistern. Der andre gleichfalls am Corso liegende Pallast Verospi, welcher vielmehr Merkwürdigkeiten enthält, wird im nächsten Quartier vorkommen.

Sa. Maria in via lata.

Sa. Maria in via lata eine der ältesten Kirchen, wovon auch ein Kardinal den Titel führt. Der gemeinen Sage nach sollen die Apostel Petrus und Paulus solche bereits der Mutter Gottes gewidmet haben, daher man auch unter der Kirche den Ort zeigt, wo sie mit den Evangelisten Lukas und Johannes gewohnt haben. Die schöne Vorderseite hat Peter von Cortona angegeben. Die Halle ruhet auf korinthischen Säulen, die aber zu sehr mit Pilastern vermischt sind. Das Fußgesimse der zweyten Ordnung ist zu hoch, und die Arkade, welche den Sims unterbricht, thut eine üble Wirkung. Die Architektur der Kirche selbst hat Cosimo von Bergamo angegeben. Das

Schiff

Schiff ist mit schönen antiken Säulen von Marmo Cipollino geziert, welche unnöthiger Weise mit sicilianischem Jaspis ausgelegt sind. Die Malereyen an dem Gewölbe haben Camassei und Brandi geliefert. Der Hauptaltar prangt mit kostbaren Marmor. In der ersten Kapelle rechter Hand, bemerkt man einen schönen heiligen Andreas, der sein Kreuz küsset, von obgedachtem Brandi in des Guercino Manier. Vor dieser Kirche stund ehemals der Bogen des Gordianus, welchen Innocentius VIII. weil er dem Corso sehr hinderlich war, im Jahre 1485 abtragen ließ.

II. Quartier, di Trevi.

S. Marcello. St. Marcello liegt der vorigen Kirche beynahe gegen über, und gehört unter die ältesten von Rom. Hier wohnte ehemals die heilige Lucina, und in dem Stall dieses Hauses wurde der heilige Pabst Marcellus von dem Tyrannen Maxentius getödtet. Die prächtige Vorderseite gegen dem Corso hat der Cavalier Fontana angegeben. Die Kapelle des wunderthätigen Krucifixes ist sehr reich an schönem Marmor. Es fehlt der Kirche nicht an guten Malereyen von Daniel von Volterra, Fridericus Zucchero, und andern. Rechter Hand in der Kirche sieht man das Grabmal des Kardinals Cennino von der Hand des Rossi. Algardi hat auch verschiedene Denkmale seiner Geschicklichkeit hinterlassen.

Das III. Quartier der Stadt Rom.
Rione di Colonna.

Das dritte Quartier der Stadt (Rione di Colonna) hat seinen Namen von der antoninischen Säule, welche auf einem der schönsten Plätze in Rom steht. Es nimmt seinen Anfang bey der

III. Quartier, di Colonna.

der Porta Pinciana, geht nach der Propaganda, bey S. Lorenzo in Lucina vorbey nach dem Platz von St. Ignatio oder dem Collegio Romano, und von da zurück nach dem Bogen Carbognano bis nach dem Platze Barberini und der Villa Ludovisi, welche bereits beschrieben worden.

Porta Pinciana.

Die Porta Pinciana, welche vermuthlich den Namen von einer römischen Familie bekommen, liegt an dem nordöstlichen Ende der Stadt, und ist aller Wahrscheinlichkeit nach die ehemalige Porta Collatina, ob Nardini solche gleich mehr gegen Mittag sucht.

Gärten des Lucullus.

In der Gegend von St. Joseph, und S. Andrea delle Fratte, oder etwas weiter an dem eigentlichen Abfall des Hügels, lagen die Gärten des Lucullus, welche so schön waren, daß man selbst unter den wollüstigsten Kaisern, wie Plutarch gestehet, keinen angenehmern und prächtigern Ort in Rom kannte. Als Lucullus den Tigranes und einen Theil Asiens ohngefehr siebenzig Jahr vor Christi Geburt bezwungen, und zugleich unsägliche Schätze gesammlet hatte, entzog er sich den öffentlichen Geschäfften, um sich den Wissenschaften und der Ruhe zu widmen. Er suchte die Gesellschaft der witzigsten und gelehrtesten Leute, mit denen er die Zeit theils in seiner auserlesenen Bibliothek, theils in diesen herrlichen Gärten zubrachte. Messalina, des Kaisers Claudius Gemahlin, wählte sich diesen Ort zum Sitze ihrer Ausschweifungen, und verjagte den rechtmäßigen Besitzer Valerius Asiaticus davon. Der Kaiser ließ sie hier auch umbringen, um ihrer liederlichen Lebensart ein Ende zu machen.

Als man im Jahr 1616. den Grund zu einem Hause in der Nachbarschaft von St. Joseph

grub,

grub, fand sich ein Stück von einem marmornen Sims, der auf zwey Säulen stund, mit der Ueberschrift Octaviai; vermuthlich war es ein Ueberbleibsel von einer Gallerie, welche Octavia der Messalina Tochter in diesem Garten anlegte, als sie solchen nach des Britannicus Tode erbte; oder auch vielleicht ein der Octavia errichtetes Grabmal, nachdem sie auf der Insel Pandataria auf des Nero Befehl ermordet, und ihr Körper nach Rom gebracht worden war. Nero gelangte dadurch zum Besitz dieses Gartens, und er blieb nachgehends bey den folgenden Kaisern.

III. Quartier, di Colonna.

Die Kirche St. Giuseppe liegt nicht weit von dem Platze Barberini, und gehört den Carmeliterinnen, aus deren Orden eine Nonne, Maria Eufrasia, die Geburt Christi auf der linken Seite der Kirche gemalt hat. Man trifft hier ausserdem ein paar schöne Gemälde an, nämlich auf dem Hauptaltar die Maria, und einen Engel, welcher den Joseph aus dem Schlafe weckt, von Andreas Sacchi, und die heilige Theresia von Lanfranco.

S. Giuseppe a Capo le Case.

La Propaganda, ein großes von Gregorius XV. im Jahr 1622 gestiftetes Collegium zur Ausbreitung des katholischen Glaubens. Bernini führte das Gebäude unter Urban VIII. auf, daher es auch Collegio Vrbano de propaganda fide genannt wird. Alexander VII. bauete die Kirche durch Borromini. Man nimmt hier Knaben von allerley Nationen, vornehmlich aus Griechenland, Asien, Abißinien, und andern Gegenden auf, und unterrichtet sie, damit sie nachher den katholischen Glauben predigen können. Das Collegium ist mit einer zahlreichen Bibliothek, und mit einer Buchdruckerey versehen, wo man insonderheit die Charaktere von allen

la Propaganda.

fremden

III. Quartier, di Colonna.

fremden Alphabeten hat. Es werden deswegen viele gelehrte Werke, welche von diesen Sprachen handeln, in derselben gedruckt.

Pallast Bernini.

Der Pallast Bernini, verdient nicht bloß als die Wohnung eines ehemals so berühmten Künstlers, sondern auch wegen der darinn befindlichen Werke der Kunst einige Achtung. Man bemerkt hier ein sonderbares Gemälde von van Dyck, welches den König Jacobus in England dreymal, nämlich von vorne, im Profil, und halb von der Seite abbildet: Alle drey Köpfe sind des Meisters würdig. Zwey Gemälde von Bourguignon eine Schlacht, und die Ueberfahrt einer Fehre in einer angenehmen Gegend. In einem der untern Zimmer steht die Statue der Wahrheit über Lebensgröße, der Kopf ist gefällig, und das Fleisch zart gearbeitet, wenn gleich die Zeichnung nicht gar zu richtig ist. Die Zeit sollte diese Wahrheit entdecken, Bernini starb aber, ehe er die Zeit anfangen konnte. In eben diesem Zimmer befindet sich auch die Skizze der Fontäne von dem Platze Navona: worinn die Statuen der Flüsse aber eine andre Stellung haben, als die, welche Bernini nachgehends wirklich gewählt.

S. Andrea delle Fratte.

Die Kirche St. Andrea hat den Beynamen delle Fratte, von dem wilden Gesträuche bekommen, welches ehemals hier wuchs, und sich vielleicht noch von den alten sallustischen Gärten herschrieb. Die Architektur hat Guerra angegeben, aber die Kuppel und der Thurm sind von des Borromini sonderbarer Erfindung. Die Kapellen des Krucifixes und des heiligen Franciscus di Paolo sind wegen der vortrefflichen marmornen, und bronzenen Verzierungen zu bemerken. In der letzten, welche Fuga angegeben, sind ein paar

Engel

Engel mit den Paßions-Instrumenten von Bernini in Marmor gehauen. Bey dem Haupteingange bemerkt man das Grabmal des Kardinals Calcagnini von Pietro Braci, und des Herzogs von Avello von Queirolo. Unter andern ist auch das Begräbniß von dem Prinzen Laurentius von Marocco merkwürdig, welcher vor seinem Vater geflüchtet, in Spanien katholisch geworden, und 1739. zu Rom gestorben ist.

III. Quartier, di Colonna.

In der Nachbarschaft dieser Kirche haben die Väter des Ordens del Riscatto, oder der Erlösung der Christensklaven ein Ospizio, Sa. Maria in S. Giovanni in Campo Marzo genannt, weil sich der Campus Martius ehemals bis hieher erstreckte. Das Odeum oder Stadium des Kaisers Domitianus lag in dieser Gegend, und vielleicht da, wo itzo die folgende Kirche steht.

S. Silvestro in Capite.

S. Silvestro in Capite eine schöne Kirche mit einem weitläuftigen Kloster der Nonnen vom St. Claren Orden. Der Beyname in Capite kommt von dem hier aufbewahrten Kopfe Johannes des Täufers her *). Ein andres Heiligthum dieser Kirche ist das Bildniß des Heilands, welches er nach des Eusebius Bericht auf Leinwand abgedruckt, und dem Abgarus, König von Edessa, geschenkt hat. Weil die Reliquie selbst selten gezeigt wird, so muß man sich mit der Kopie behelfen, welche linker Hand am Altar, nebst dem Kopfe des Johannes in Marmor gehauen, und mit einer langen Inschrift versehen ist. Vermöge dieser Kopie hat der Heyland ein verdrießliches Gesicht,

*) Die Stadt Amiens in Frankreich behauptet ihn gleichfalls zu besitzen, wie du Cange in einer gelehrten Abhandlung bewiesen.

III. Quartier, di Colonna.

Gesicht, und sowohl als Johannes einen gespaltenen Bart, und einen Stutzbart auf der Oberlippe. Die Vorderseite der Kirche hat Dominicus Rossi angegeben. Die Kirche ist inwendig reich an Vergoldungen und Stuccatur-Zierrathen: es fehlt ihr auch weder an guten Malereyen von Hiacinthus Brandi und andern, noch an Statuen und Bildhauerarbeit von Rusconi, Gramignoli und andern Meistern. Am Hauptaltar stehen ein paar vortreffliche Säulen von orientalischem Alabaster. Die Sakristey wird für eine der reichsten in Rom gehalten.

Sa. Maria Maddalena al Corso.

In Sa. Maria Maddalena al Corso stellt das Bild auf dem Hauptaltar die bußfertige Magdalena vor, und ist eines der schönsten Stücke von Guercino. Das bey dieser Kirche befindliche Kloster ist für liederliche Weibspersonen bestimmt, die sich bekehren, und ihr Leben hier zubringen wollen: Vermöge einer Verordnung von Clemens VIII. erbt das Kloster von allen liederlichen Weibspersonen, die ohne Testament sterben, und den fünften Theil von denen, die ein Testament machen.

Pallast Verospi.

Dieser Kirche gegen über liegt der zweyte Pallast Verospi, welcher den im vorigen Quartier beschriebenen an Merkwürdigkeiten, und vornehmlich an antiken Statuen weit übertrifft. Der Baumeister heißt Honorius Lunghi. Im Hofe stehet ein Antoninus pius, Marcus Aurelius, Hadrianus, Diana auf der Jagd, Apollo als ein Jüngling, und viele Basreliefs. Ueber dem Springbrunnen bemerkt man den Jupiter, welcher in der rechten den Donner, und in der linken einen Scepter hält. Es herrscht ein großer Charakter darinn, wenn er gleich nicht so schön, als

andre Statuen, gezeichnet ist. Auf jeder Seite steht eine Statue, von denen die Minerva vorzüglich schön ist, die Arme und den Kopf ausgenommen, welche von neuerer Hand sind. Man lobet an dieser Statue, das gut geworfne Gewand, und den Schild.

III. Quartier, di Colonna.

Die in dem Pallast befindliche von Albani gemalte Gallerie ist desto merkwürdiger, je seltner sich dieser Maler an Werke von großem Umfange gewagt hat. Die Gegenstände sind in verschiedene Gemälde gebracht, und wohl angeordnet. Der Maler hat die Planeten und die Tageszeiten unter allegorischen Bildern vorzustellen gesucht. An der einem Ecke der Gallerie sieht man die Aurora, welche Blumen säet, und vor ihr her den Amor, welcher mit seiner Fackel die ersten Stralen des Lichts ausbreitet. Die Aurora ist schön, und der Kopf insonderheit reizend. Im zweyten Gemälde schüttet ein kleiner Liebesgott den Thau über die Erde aus. Das mittelste Gemälde stellt die Sonne mitten in ihrer Laufbahn vor; sie ist unter der Figur des Apollo abgebildet, welcher die vier Jahrszeiten, die Flora, Ceres, den Bacchus und Vulcan regiert. Das Kolorit ist angenehm; die weiblichen Figuren haben viel Reiz, hingegen fehlt es den männlichen an einem kräftigen Ausdruck. Darauf folgt der Abend, welcher unter der Figur eines Amors angedeutet ist, der seine Pfeile allenthalben auf die von den Sonnenstrahlen entkräftete Erde fallen läßt. Im letzten Stücke erscheint die mit Mohnblumen bekränzte Nacht in Begleitung einer Eule. Sie schläft stehend mit zwey Kindern auf den Armen. Ihre Miene ist reizend, aber der Gedanke des Gemäldes nicht glücklich ausge-

III. Quartier, di Colonna.

druckt. Es scheint sehr unnatürlich in dieser Stellung zu schlafen, ohne die Kinder fallen zu lassen. Der Schlaf schickt sich auch nicht gut zur Vorstellung des Abends, wo der Liebesgott seine Pfeile auf die Erde fallen läßt.

Die Planeten sind durch die Gottheiten, nach welchen sie den Namen führen, angedeutet. Die Konture des Mercurs sind sanft, aber dem Kopfe fehlt der Ausdruck. Venus hält in einer Hand einen Pfeil, und in der andern den Bogen, welchen Amor ihr nehmen will. Die Figur der Göttin ist schön, sie sollte nur die Augen auf den Amor richten. Den Mond stellt die Diana in einer gefällig und flüchtig gemalten Figur vor. Dem Mars, Jupiter, und Saturnus fehlt ein edles und zugleich männliches Ansehen. In allen diesen Gemälden bemerkt man eine angenehme Zusammensetzung, gute Zeichnung, und ein einnehmendes Kolorit *).

Unter den Statuen, womit die Gallerie geziert ist, bemerken wir einen Ganymedes, dessen Kopf der Meister zu alt vorgestellt hat: sonst fehlt es ihm nicht an Schönheiten. Man sieht noch in diesem Pallaste eine sehr rare Buste von Macrinus, einen Apollo und Jupiter von griechischer Hand, den Kopf des Scipio Africanus. Die Statue der Göttinn Mänia ist die einzige von dieser Art in Rom; sie sieht beynahe aus als eine Vestalin, welche das heilige Feuer hält. Ein Löwe von pietra Egiziaca, und ein Silen von antikem rothen Marmor. Einer Menge

*) Diese Gallerie ist auf siebenzehn Blättern von Frezza gestochen unter dem Titel: Galleria nel Palazzo Verospi dipinta da Francesco Albani.

ge andrer Busten und Vasen nicht zu gedenken *).

III. Quartier, di Colonna.

Aus dem in diesem Pallaste befindlichen harmonischen Saal, worüber der Künstler Todini beynahe vierzig Jahre zugebracht, wurde sonst viel Wesens gemacht. Die Kunst bestand in einem Klavier, das man spielte, und zugleich ließen sich verschiedne andre in den übrigen Winkeln hören, welches vermittelst der in den Wänden angebrachten Verbindungen bewerkstelliget wurde. Das Kunststück ist nicht mehr im Stande, die Klaviere sind aber deswegen merkwürdig, weil sie von der Hand des berühmten Poußin gemalt worden.

Pallast Conti.

Der auf der kleinen Piazza di Ceri belegene Pallast Conti, gehörte sonst den Herzogen von Ceri, aus dem Hause Orsini, wird aber itzt von dem Herzoge von Poli und Guadagnolo, als dem Erben des Hauses Conti bewohnt. Der ältere Martin Lunghi hat ihn gebauet. Man sieht darinn verschiedne Gemälde von Rubens, Hannibal Caracci, Guido, Peter von Cortona, Maratti, und andern Meistern.

*) Sonst befand sich hier eine große Urne von Porphyr, welche über drey Fuß hoch, eben so weit und im egyptischen Stil gearbeitet war. Sie kam durch Herrn Bouret an den Grafen Caylus, welcher sie im siebenden Bande (S. 234) seiner Alterthümer beschrieben. Er ließ sie in seinen Garten setzen, und zeigte sie den Liebhabern der Antiquitäten, eigentlich war sie aber zu seinem Grabmal bestimmt. Nach seinem Tode wurde sie auch würklich 1767 in die Kirche S. Germain l'Auxerrois, gebracht, und ihm seiner Verordnung gemäß, als ein Denkmal, welches das einzige in dieser Art zu Paris ist, gesetzt.

III. Quartier, di Colonna.

Sa. Maria in Trivio.

Sa. Maria in Trivio de' Crociferi. Sie heißt in Trivio, weil sie nahe bey der Fontäne di Trevi liegt. Der Orden der Crociferi ist zur Verpflegung der Kranken bestimmt: sie tragen auf ihrem Habite ein Kreuz. Die Kirche ist nach der Angabe von Jacob del Duca gebauet, und hat ausser einem sehr geschätzten Christus am Kreuze von Palma nichts besonders. Belisarius stiftete sie im Jahr 527, um seinen Fehler wieder gut zu machen, weil er den heiligen Pabst Severus der Kaiserinn Theodora zu gefallen abgesetzt hatte.

Piazza Colonna.

Der Platz Colonna, welcher ohngefehr hundert und zwanzig Schritte ins Gevierte hält, bekommt seinen Namen, und prächtiges Ansehen, von der in der Mitte stehenden Säule des Antoninus. Die große Fontäne auf demselben hat Jacob della Porta angegeben.

Colonna Antonina.

Die antoninische Säule hat von der Erde bis an den obern Umgang eine Höhe von hundert und siebenzehn pariser Fuß. Die Statue des Apostels ist dreyzehn Fuß hoch, und steht auf einem Postement von sechs Fuß. Man steigt in derselben, vermittelst einer Schneckentreppe hinauf, die hundert und neun und achtzig Stufen hält, und durch sechzehn kleine Fenster erleuchtet wird. Der Durchmesser des Schaffts hält vierzehn und einen halben Fuß. Das Kapitäl ist dorisch, ob die Verhältnisse der Säule gleich nach der korinthischen Ordnung eingerichtet sind. Das Ganze thut keine schöne Wirkung. Die Säule, welche aus acht und zwanzig Stücken besteht, scheint beynahe oben dicker, als unten, und für das hohe Piedestal zu kurz. Die Basreliefs laufen, wie an der trajanischen Säule, in Spirallinien von unten bis oben hinan, weichen aber

jenen

jenen sowohl in der Zusammensetzung, als in der Ausführung, und den Charaktern der Köpfe *).

III. Quartier, di Colonna.

Sixtus V. ließ diese schadhaft gewordene Säule im Jahr 1589. durch Fontana wieder erneuern, und heiligte sie dem Apostel Paulus, dessen Statue von Bronze anitzt oben auf derselben steht. Aus den Inschriften, welche damals an dem Würfel gehauen wurden, erhellet, daß man in dem irrigen Wahn stund, dieses Denkmal wäre dem Kaiser Antonin dem Frommen zu Ehren errichtet worden, da sich doch vielmehr aus den Basreliefs, welche den marcomannischen Krieg vorstellen, ergiebet, daß sie für seinen Nachfolger den Marcus Aurelius, der auch zuweilen Divus Antoninus oder Marcus Antoninus genannt wird, bestimmt gewesen. Die eigentliche antoninische Säule, welche im Jahr 1704 auf dem Monte Citorio gefunden wurde, und von der wir bald handeln werden, setzt dieses ausser allem Zweifel.

Pallast Chigi.

Der Pallast Chigi ist sehr weitläuftig; die eine Seite nimmt die nördliche Länge des Platzes Colonna ein, und die andre liegt gegen dem Corso. Jacob della Porta und Maderno haben ihn angefangen, und Felice della Greca ausgeführt, die Baukunst ist aber sehr einfach, und allgemein. Sonst war dieser Pallast wegen einer zahlreichen Samm-

*) Man hat folgendes Werk davon: La Colonna di Marco Aurelio, ove é scolpita l'Historia della guerra e Vittoria Marcomannica intagliata in aqua forte da P. S. Bartoli e spiegata da G. P. Bellori. 78. Blätter in Notenformat.

III. Quartier, di Colonna.

Sammlung von antiken Statuen *) berühmt, von denen aber nicht vielmehr vorhanden. Wir bemerken folgende Gemälde.

Eine ausführliche Skizze von Carl Maratti, welche die Anbetung der Hirten vorstellt, das Original ist am Ende der Gallerie im Quirinal angezeigt worden. Eine Schlacht von Salvator Rosa, worinn die Pferde schön gezeichnet sind, das Kolorit fällt ins Rothe, und thut keine große Wirkung. Von eben diesem Meister eine vortreffliche Landschaft mit dem Merkur, der den Argus einschläfert. Ein paar meisterhafte Marinen von Claude Lorrain, deren eine die Entführung der Europa vorstellt. Zwey Skizzen in dem Geschmack der antiken Basreliefs von Poussin; sie bilden Bacchusfeste ab, und sind mit ungemeinem Feuer entworfen. Eine große Landschaft von Claude Lorrain, die zugleich eine Unterredung vorstellt; die Lage ist vortrefflich, und die verschiedenen Gründe sind meisterhaft gehalten. Eine Magdalena von grauem Kolorit, und eine Lucrezia von Guido. Der Kopf und die Stellung der letztern sind reizend, das Kolorit ist aber so matt, daß das Fleisch beynahe einerley Farbe mit dem Gewande hat.

Eine Allegorie von Rubens, nämlich die Vereinigung des Ueberflusses mit dem Tigerstrom. Das

*) König August II. in Pohlen, kaufte die besten Stücke im Jahre 1728. für 45000 Scudi, und sie machen itzt nebst der Gallerie in Ansehung der Kunst eine der vornehmsten Zierden der Stadt aus. Sie sind unter dem Titel Les Marbres de Dresde in einem prächtigen Werke in Folio gestochen, doch ausser den wenigen Preislerischen Zeichnungen nicht richtig gezeichnet.

III. Quartier, di Colonna.

Das Kolorit ist meisterhaft, aber der Kontur der Figuren übertrieben. Von eben demselben ein Satyr, der einen Fruchtkorb trägt, nebst einer Bacchantin, in einer gefälligen Manier gemalt. Die Skizze zu dem berühmten heiligen Romualdus von Andreas Sacchi. Eine vortreffliche Landschaft mit Hirten, die ihr Vieh treiben, von Castiglione, in einem violetten Ton, sonst kann die Landschaft und das Vieh nicht schöner seyn. Christus an der Säule gebunden von Guercino. Zwey kleine Landschaften von Salvator Rosa, auf der einen sieht man den Himmel zwischen Felsen durch, und auf der andern einen Berg, von dem ein Baum stürzt. Mars, der im Beyseyn der Venus den Amor mit Ruthen streicht. Ein wunderbarer Einfall von Caravagio: die Figuren sind nicht edel. Aretino von Tizian.

Von vorzüglichen Bildhauerwerken sieht man hier das Brustbild von Alexander VII. und andern aus dieser Familie von Bernini. Eben dieser Meister hat ein paar Küssen von Probierstein so natürlich gemacht, daß es scheint, als ob man sie eindrücken könnte; auf dem einen liegt ein Todtenkopf, und auf dem andern ein schlafendes Kind. Ferner bemerkt man vier Statuen von Fechtern, und viere von jungen Männern, die allerley Leibesübungen vornehmen; eine Ceres, ein Silen, zehn Statuen von verschiednen Gottheiten; Ein Brustbild des Caligula auf einer porphyrenen Tafel; ein paar schöne Säulen von Giallo antico, und ein paar andre von orientalischem Alabaster. Die Bibliothek des Pallasts ist zahlreich und mit einigen seltnen Handschriften versehen.

III. Quartier, di Colonna.

Monte Citorio.

Der kleine Hügel Monte Citorio lag am Campus Martius, und diejenigen, welche sich um ein Amt bewarben, hielten sich währender Zeit, daß das Volk der Wahl halben versammlet war, hier auf. Die Centurien wurden eine nach der andern hieher berufen, oder citirt, und daher ist vermuthlich der Name Citorio geblieben.

Curia Innocenziana.

Auf diesem Monte Citorio fieng Innocentius X. an die Curia Innocenziana, oder die Justizkanzley durch Bernini zu bauen; das Werk blieb aber nach seinem Tode liegen, und kam erst durch Fontana unter Innocentius XII., der über 300000 Scudi darauf verwendete, zu Stande. Es gehört unter die herrlichsten Gebäude der Stadt *). Die verschiedenen Tribunale, welche sonst in der Stadt zerstreuet waren, sind hier nunmehr bey einander. Auf dem großen Balkon über dem Haupteingange wird die Lotterie, oder das Lotto di Genova allemal öffentlich gezogen. In dem Bodengeschosse sind die Expeditionen des Auditore della Camera, der Kopisten, und das Archiv. In dem großen Saal des ersten Stockwerks, wo die Statue von Innocentius XII. steht, sind die Tribunale der Prälaten, oder Chierici di Camera; ferner sind hier auch die Audienzsäle des Auditore della Camera, und des Auditore della Segnatura. Im andern Stock wohnen der

*) Das Gebäude hat drey große Eingänge und 125 Fenster. Die Gerechtigkeit wohnet vielleicht nirgends so prächtig. In einem der untersten Säle lieset man die schönen Worte: Miraris hospes Astraeam tam magnifice habitantem, scias quod et splendidiores habet aedes animum Principis. Von den Tribunalen reden wir am Ende der Beschreibung von Rom.

der Auditor, und der Schatzmeister der apostolischen Kammer.

III. Quartier, di Colonna.

Der Platz des monte Citorio ist groß, und sehr geräumig, nachdem Clemens XII. viele alte Häuser niederreißen lassen. In der Mitte desselben ließ Benedict XIV. das Postement zu der eigentlichen antoninischen Säule durch den Cavalier Fuga setzen, die Aufrichtung der Säule gerieth aber ins Stecken.

Postement der antoninischen Säule.

Dieses Postement von weissem Marmor ist eilf Fuß hoch, und zwölfe breit; drey Seiten haben Basreliefs, und auf der vierten lieset man

Divo Antonino Aug. Pio.
Antoninus Aug.
Et Verus Augustus filii.

Die Seite gegen den Monte Citorio ist die schönste, sie stellt die Vergötterung des Antonins und der Faustina vor. Ein Genius trägt sie auf den Flügeln, und hält eine Kugel mit einer Schlange in der Hand. Zu den Füssen des Genius bemerkt man eine allegorische Figur mit einem Obelisk dem Sinnbilde der Unsterblichkeit; gegen über sitzt die Stadt Rom mit einem Schild, worauf die Wölfin mit dem Romulus und Remus. Der Stil in diesem Werke ist schön, und der Genius richtig, wiewohl etwas steif gezeichnet. Die Figur der Stadt Rom übertrifft alle übrigen. Die beyden andern Basreliefs stellen das Leichenbegängniß des Kaisers vor *)

*) Piedestallo con i bassi rilievi e Iscrizione della Colonna di Antonino Pio cavato dalle ruine del Campo Marzo intagliato in acqua forte da Franc. Aquila 5 Blätter.

III. Quartier, di Colonna.

Auf diesem Piedestal stund die antoninische Säule von glattem Granit, welche hinter der Curia Innocenziana auf der Erde unter einem Verdecke liegt. Sie ist bereits mit eisernen Stäben umgeben, und zum Aufrichten fertig. Benedict XIV. war aber nicht so eifrig auf die Wiederherstellung alter Denkmale als Sixt V. Sie besteht aus einem einzigen Stücke, ist fünf und vierzig Fuß lang, und hält unten im Umfange zwanzig Fuß. Aus der Inschrift könnte man schließen, daß sie nach des Kaisers Tode errichtet worden; die Münzen beweisen aber, daß solches funfzehn bis zwanzig Jahre vorher geschehen, und zwar in der Gegend des Monte Citorio, wo man sie gedachtermaßen im Jahr 1704 entdeckte *). Die Säule ward im Jahr 1705 aus dem Grunde gehoben, und vermittelst einer Maschine mit vielen Rollen (Strascino) an den jetzigen Ort gebracht. Die dazu gebrauchte Rüstung war achtzig Fuß hoch, und von dem Kavalier Franciscus Fontana angegeben **). Den Ort, wo der Tempel dieses Kaisers und sein Forum gelegen, kann man nicht angeben, es ist aber glaublich, daß die Säule im foro gestanden.

In

*) Man kann davon nachsehen Johannis Vignoli de Columna Imperatoris Antonini Pii Dissertatio; accedunt antiquae Inscriptiones quae apud auctorem extant. Romae, 1705. in 4.

**) Arnold von Westerhout hat von dieser Maschine, oder wie es die Italiener nennen, Castello, zu Antwerpen einen schönen und sehr seltnen Kupferstich herausgegeben. Westerhout arbeitete lange in Italien, und bekam den Titel eines Kupferstechers von Ferdinand Erbprinzen von Toscana.

In der Nachbarschaft lag auch die Gallerie oder der Porticus der Argonauten, welchen Agrippa vier und dreyßig Jahre vor Christi Geburt anlegte. Diese Gegend der Stadt Rom war sehr lebhaft. Wenn Martial die Müßiggänger beschreiben will, die ihre Zeit in der Gallerie des Quirinus (welche bey St. Andrea der Jesuiten lag), zubrachten, so sagt er, daß solche eben so angefüllt war, als die Gallerien des Pompejus, der Europa, und der Argonauten *).

III Quartier, di Colonna.

Von dem Monte Citorio gegen Süden liegt die Piazza di Pietra, die ihren Namen von den vielen ehemals hier gelegenen Steinen ruinirter Gebäude haben soll. Auf diesem Platze stehen noch eilf große Säulen, welche die Vorderseite der Dogana di terra oder des Zollhauses von den zu Lande eingehenden Waaren ausmachen. Innocentius XII. führte das Gebäude im Jahr 1695. auf, und bestimmte die Einkünfte für das Hospital armer Invaliden. Alle Fremde, welche in Rom ankommen, müssen, ehe sie absteigen, hieher fahren, und ihre Koffer visitiren lassen. Man verfährt aber nicht strenge, sondern läßt es nach empfangenem Trinkgeld gemeiniglich bey einer flüchtigen Oeffnung des Koffers bewenden.

Piazza di Pietra und Dogana.

Die

*) Vicini pete porticum Quirini
Turbam non habet otiosiorem
Pompeius vel Agenoris puella,
Vel primae dominus levis Carinae.

Der Porticus Europae (des Agenors Tochter) lag im Campus Martius unten am Monte citorio gegen Abend, so wie die Septa Julia, eine andre von Agrippa im Campus Martius angelegte Gallerie.

III. Quartier, di Colonna.

Die eilf Säulen machten vermuthlich eine Halle vor einem Tempel aus, wenigstens sieht man, daß der Sims der acht ersten, welche nach dem Seminario Romano liegen, ein Gewölbe getragen. Die Antiquare streiten sich über ihre Bestimmung, einige glauben, daß sie zu dem Porticus der Argonauten, andre, daß sie zu einem Tempel des Mars, und noch andre, daß sie zum Tempel des Antoninus gehöret. Diese Säulen sind alle kannelirt, der Architrab und Frieß ist antik, aber der Karnieß neu. Hinter den Säulen ist eine Mauer von weißem Marmor, welche die Halle von dem Schiffe absonderte. Die Säulen haben ohngefehr fünf Fuß im Durchmesser, sie nehmen nur von aussen ab, um nach der Regel des Vitruvs dem Gebäude eine desto mehrere Festigkeit zu geben. Die Bildhauer-Zierrathen sind von einem guten Stil. Man bemerkt in der Mauer des Schiffs den Anfang eines mit Feldern verzierten Gewölbes, welches als etwas besonders anzusehen, weil die meisten alten Tempel kein Gewölbe hatten.

Seminario Romano.

Das Seminarium Romanum gehört den Jesuiten, es werden darinn gegen hundert Edelleute aus den vornehmsten Familien, die übrigens in die Jesuiterschulen des Collegio Romano gehen, auf die anständigste Art erzogen, und nicht nur in Sprachen und den schönen Wissenschaften, sondern auch in allen Leibesübungen, Reiten, Fechten, und Tanzen unterwiesen. Sie haben ein artiges Theater, wo sie zuweilen Comödien unter sich aufführen. Die Erziehung bleibt aber in gewissen Punkten allemal jesuitisch, weswegen auch seit einigen Jahren, da man die Jesuiter näher kennen lernen, viele Familien Bedenken tragen, ihre Söhne hieher zu schicken. Der Orden dünkt

sich

sich viel damit, daß in diesem Seminario bereits vier Päbste, und über vierzig Kardinäle erzogen worden.

III. Quartier, di Colonna.

Piazza Capranica mit dem Theater.

Der Platz Capranica hat den Namen von dem ersten Collegio in Rom, welches der Kardinal Capranica im Jahre 1458 gestiftet. An demselben liegt eines von den römischen Theatern, welches auch Capranico genannt wird. Eine kleine Gasse, die von diesem Platze gegen Mittag läuft, heißt Vicolo della Spada d'Orlando *).

Piazza della Rotonda.

Die Fontäne auf dem kleinen Platze vor der Rotonda, hat Clemens XI. mit einem ägyptischen Obelisk zieren lassen. Er steht auf einem Würfel, an dessen Ecken Delphine angebracht sind.

La Rotonda oder das Pantheon.

Die Rotonda, oder Sa. Maria ad Martyres, ist das alte Pantheon, der schönste Ueberrest der ehemaligen römischen Herrlichkeit, und der einzige Tempel, welcher sich ganz erhalten hat. An dem Architrab des Giebels lieset man

M. Agrippa L. F. Cos. tertium fecit.

Agrippa weihete diesen Tempel dem Jovi Ultori, und allen übrigen Göttern, daher er den Namen Pantheon bekam. Wenn der Tempel selbst auch älter als Agrippa wäre, wie einige glauben, so hat dieser doch wenigstens die prächtige Halle vor demselben angelegt. Man will aus der verschiednen Struktur der Halle und des Tempels schliessen, daß sie nicht zu einer Zeit gebauet worden. Er war mit einer Menge der schönsten Statuen angefüllt, von denen Constantius die besten nach Kon=

*) Warum sie nach dem berühmten Schwerdte Rolands, welches Ariost im 23sten Gesange v. 28. unter dem Namen Durindaria beschreibt, genannt worden, weis man nicht.

III. Quartier, di Colonna.

Konstantinopel schaffen ließ. Bonifacius IV. widmete diesen heydnischen Tempel der Maria und allen Märtyrern. Er ließ zu dem Ende, wie Baronius erzählt, von den Gottesackern acht und zwanzig Fuder Reliquien in die Kirche fahren, und unter den Hauptaltar bringen. Eugenius IV. ließ die Kuppel, welche durch das Erdbeben gelitten hatte, wieder herstellen; Alexander VII. aber den Platz, welcher durch die Verwüstungen der Stadt, um etliche Stufen höher lag, der Halle gleich abtragen, und die schönen Marmorsäulen an den Altären poliren. Clemens XI. umgab die Halle mit einem eisernen Gitter. Unter andern Ausbesserungen hat Benedict XIV. auch das Gewölbe weissen lassen, wodurch das Gebäude aber viel von seinem alten ehrwürdigen Ansehen verloren.

Die Halle vor dem Pantheon ist prächtig und majestätisch. Der Giebel ruhet auf acht korinthischen Säulen. Der Eingang ist der Würde des Gebäudes gemäß, und hat vielen neuern Architekten zur Nachahmung gedient. Die Kuppel der Rotonda thut eine schöne Wirkung, aber die von Bernini angeflickten Thürme schaden dem Ganzen. Manche Architekten haben sich verleiten lassen zwey Giebel über einander anzubringen, weil bey der Rotonda, über dem untersten Giebel noch ein andrer befindlich ist. Es kommt bey diesem Gebäude aber daher, weil man die Halle angebauet, und solche, um nicht gar zu hohe Säulen zu nehmen, niedriger gemacht hat. Hier schadet es nicht, da der obere Giebel rückwärts liegt, und von unten nicht gesehen wird. Die Säulenweiten in der Halle nehmen sich um desto schöner aus, weil die Säulen nahe bey einander stehen.

Die

Die Säulen selbst sind beynahe zehn Modull hoch; der Giebel scheint etwas zu schwer für sie. Der Fuß ist nicht so schön als das Kapitäl, und der Sims, welcher wohl proportionirte Ausladungen hat.

Die Halle hat ein schönes Verhältniß; daß sie niedrig scheint, kommt daher, weil die Stufen, welche man ehemals hinaufsteigen mußte, noch unter dem Schutte vergraben liegen. Sie bestehet aus sechzehn vortrefflichen Säulen von orientalischem Granit, die funfzehn Fuß im Umfange haben. In den beyden großen Nischen stunden vormals die Statuen des Augusts und Agrippa. Daß der große porphyrne Sarg, welcher sonst hier befindlich war, in die Kapelle Corsini gekommen, haben wir bey S. Giovanni di Laterano angezeigt. Die große Thüre zum Eingange in die Kirche, ist nach Proportion der Säulenweiten nicht zu groß.

Viele halten die bronzene Thüre nicht für die alte, und glauben, die rechte Thüre hätte ganz hinauf gehen müssen; wir finden aber auf alten Monumenten, und in den herkulanischen Gemälden Gitter, wie hier, über den Tempelthüren, welche zur Erleuchtung derselben dienten *). Das Kupfer, womit die Halle gedeckt war, nahm Urban VIII.

*) Winkelmann behauptet in seinen Anmerkungen über die Baukunst S. 39, daß es die alten Thüren sind. Herr la Lande T. 3. p. 644. sagt, ohne die Quellen anzuführen, daß der König Gensericus bey der Eroberung der Stadt die Thüren weggeschleppt, und daß sie auf der See verunglückt wären; man habe ihre Stelle aber durch die itzige von Bronze ersetzt.

III. Quartier, di Colonna.

VIII. wie eine hier befindliche Inscription anzeigt *), zum Hauptaltar der Peterskirche.

Die Rotonda ist innwendig zwey und siebenzig Schritte oder hundert und sieben und dreyßig pariser Fuß weit, und eben so hoch. Weil der Tempel allen Göttern gewidmet war, so ahmte man die Form des Himmels nach, und gab dem Gewölbe die Form einer halben Kugel, welche oben eine runde Oeffnung von sieben und zwanzig Fuß im Durchmesser hat. Dieses ist die einzige Erleuchtung der ganzen Kirche, wodurch sie ein sehr vortheilhaftes Licht bekommt **). Der Fußboden ist zum Theil mit Porphyr belegt, gegen die Mitte etwas abhängig, und mit einer Oeffnung versehen, wodurch das oben herunter fallende Regenwasser abläuft. Der Tempel hat korinthische Säulen, welche wohl proportionirt, aber etwas niedrig sind, die obern Pilaster haben aber mit diesen keine gute Verbindung. Die acht Altäre, welche in der innern Rundung herum liegen, prangen jeder mit zwey kostbaren Säulen; vier sind von Porphyr, vier von Giallo antico, und acht von Granit. Ihre Verhältnisse verdienen keinen Tadel, der Sims der großen korinthischen Ordnung springt nur zuweit über sie hervor. Die acht großen Nischen, welche in den ältesten Zeiten die einzige Verzierung ausmachten, gaben dem Tempel ein viel edleres Ansehen, ehe noch die von Kaiser Hadrianus in jeder Nische angebrachten, obgleich

*) Sie ist S. 62. dieses Bandes angeführt.

**) Man sagt daher, daß die römischen Mädchen, welche versprochen sind, sich dieses reinen Lichts halben ihren Liebhabern gerne zum erstenmal in der Rotonda zeigen. S. Winkelmann am angeführten Orte S. 41.

gleich an sich kostbaren Säulen von Giallo antico dazu kamen. Die Felder am Gewölbe waren ehemals mit vergoldetem Bronze überzogen. Uebrigens trifft man in der Kirche außer den Grabmalen einiger berühmten Maler, nicht viel merkwürdiges an *).

III. Quartier, di Colonna.

Dem Raphael und Hannibal Caracci hat Carl Maratti aus Liebe zur Kunst Denkmale setzen lassen, sie sind aber in Ansehung der Kunst nicht so schön, als diese großen Meister es verdienen. Das Brustbild Raphaels hat Naldini, und die Grabschrift la Casa verfertigt, unter derselben lieset man das schöne Distichon des Kardinals Bembo:

Grab Raphaels.

Ille hic est Raphael, timuit quo sospite vinci
Rerum magna Parens, et moriente mori **).

An

*) Doch müssen wir ein paar Statuen anzeigen, welche Winkelmann S. 12. seines Schreibens von der Empfindung des Schönen, unter die besten neuern Werke rechnet. Er sagt, dem Bernini sey diese Empfindung in der Bildhauerey von der Natur versagt, Lorenzetto aber mehr als andre Meister neuerer Zeit damit begabt gewesen. Er war Raphaels Schüler, und sein Jonas in der Kapelle Chigi, zu Sa. Maria del Popolo, ist bekannt, aber eine Madonna im Pantheon, noch einmal so groß als die Natur, welche er nach Raphaels Tode gemacht, wird nicht bemerkt. Ein andrer verdienter Bildhauer ist Lorenz Ottone, des Hercules Ferrata Schüler, von demselben ist die heilige Anna in eben dem Tempel, so daß zwo der besten neuern Statuen an eben dem Orte stehen.

**) Die italienische Uebersetzung des Bellori ist ein Muster einer glücklichen Uebersetzung:
Questi è quel Rafaele, cui vivo vinta
Esser temea Natura, e morto estinta.

III. Quartier, di Colonna

An der andern Seite steht das Monument von Hannibal Caracci, mit einer Buste von eben dem Naldini; unter dessen Grabschrift folgendes Distichon eingehauen ist:

Arte mea vixit Natura, et viuit in arte
Mens, decus et nomen, caetera mortis erant.

Auf dem Grabmale des Taddeo Zucchero, hat ihn sein jüngerer Bruder Friedrich, abgebildet. Flaminius Vacca hat seinen eignen Kopf bey seinem Grabe in Marmor mit den bescheidnen Worten gehauen:

Flaminio Vaccae
Sculptori Romano
Qui in operibus, quae fecit
Nusquam sibi satisfecit.

Sonst liegen hier noch begraben, Pierin del Vaga, Giovanni da Udine, der Wiederhersteller der Groteskenmalerey, Domenico Guidi, der Cavalier Lanfranco, Gibbesius ein englischer Poet mit einem Brustbilde von Naldini, Barronius ein berühmter Architekt, und Arcangelo Corelli, einer der größten Violinisten, die jemals in Italien gelebet haben. Die Statuen und Basreliefs in der Kapelle Corbinelli, sind von Andreas Contucci, und werden sehr hochgeschäzt. Die Statue der Maria wurde vermöge des letzten Willens von Raphael durch Lorenzetto verfertigt. In der Kapelle des heiligen Josephs steht eine Statue von Vincentius de Rossi, von Fiesole des Bandinelli Schüler. Die Malerey auf den Seiten, und Gott der Vater, ist von Franciscus Cozza il Calabrese genannt.

nannt. Die Darstellung im Tempel von Gemignani.

III. Quartier di Colonna.

Man steigt vermittelst einer in der Form eines Triangels artig angelegten Treppe bis an die Kuppel, und von da auf der Kuppel selbst bis an die Oeffnung derselben hinan, ohne daß die Stufen ein Geländer haben. Die ganze Höhe beträgt hundert und neunzig Stufen. Das Gebäude ist von Backsteinen, in dem Gemäuer sind an vielen Stellen leere Plätze zur Erleichterung des Gebäudes gelassen.

Als die Kirche im Jahre 1756 am Gewölbe geweißt wurde, hatte man nach der Form desselben ein Gerüste mit Stufen, und zwar so leicht gemacht, daß man es vermittelst ein paar Rollen, rings in der Kuppel umher schieben, und ihr allenthalben beykommen konnte, ohne sie zu berühren. Es ruhete blos auf dem Simse, und hieng an der obern Oeffnung der Kuppel. Die Italiener haben in diesem Stücke überhaupt etwas besonders, sie wissen die Gerüste sehr simpel, leicht und beweglich einzurichten, wovon man in des Zabaglia Werk von Gerüsten die vortrefflichsten Beyspiele findet. Man hat bey den hohen und großen Kuppeln der Peterskirche Rüstungen, die nur auf dem Simse ruhen, und mit der größten Leichtigkeit von einem Orte zum andern gebracht werden, ohne daß man, wie in andern Ländern, ein Gerüste vom Fußboden der Kirche bis oben hinauf zu führen nöthig hat. Die Tapezierer wissen die Leitern so gut an einander zu fügen, daß sie ohne viele Mühe Tapeten von einer erstaunlichen Last, die von unten bis an den Sims dieser Kirche gehen, mit großer Behändigkeit aufhängen und befestigen können. Hinter der Rotonda sieht man

III. Quartier, di Colonna.

noch einige geringe Reste von den Mauern der Bäder des Agrippa.

Sa. Maria Maddalena.

Sa. Maria Maddalena de' PP. Ministri degl' Infermi, oder der Crociferi, deren wir bereits gedacht haben, ist nach der Architektur des Johann Antonius de Rossi gebauet. Die ganze Erfindung verdient den Namen eines wunderlichen bizarren Einfalls; Malereyen und Bildhauereyen sind bis zur Verschwendung in dieser Kirche angebracht. Die Kapelle Torri gehört zu den prächtigsten in Rom. Das in derselben befindliche Gemälde von dem heiligen Nicolaus de Bari, kommt von der Hand des Baciccio. Die Kapelle Farsetti mit dem Grabmale des Prälaten dieses Namens, ist nicht weniger schön; den darinn befindlichen heiligen Laurentius Giustiniani, ersten Patriarch von Venedig, hat Luca Giordano gemalt. Die mit Marmor bekleidete Kapelle des heiligen Camillus ist von Sebastian Conca und zweenen von seinen Schülern ausgemalt, jedoch rührt das Altargemälde von Costanzi her. Die Pflicht des Ordens dieser Kirche ist nicht nur, Kranke zu verpflegen, sondern auch Leuten auf dem Todbette und auch so gar in der Pestzeit beyzustehen.

Das IV. Quartier der Stadt Rom.
Rione di Campo Marzo.

Das vierte Quartier der Stadt hat den Namen Campo Marzo, von dem ehemaligen hier gelegenen Campus Martius behalten. Es hat einen großen Umfang, und nimmt den ganzen nördlichen Theil der Stadt ein, nämlich von der Porta Pinciana und Piazza di Spagna, bey S.

Lorenzo

Lorenzo in Lucina vorbey, bis an den Porto di Ripetta.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

Campus Martius.

Der alte Campus Martius war ursprünglich ein den Tarquiniern zuständiges Feld, welches nach deren Verjagung dem Mars geheiligt, und zu allerley Kriegsübungen, Wettrennen, und zu den Versammlungen des Volks gebraucht wurde. Strabo giebt eine vollständige Beschreibung davon. Dieses Feld erstreckte sich von dem Pantheon bis an das Grabmal des Augusts bey Ripetta, und die Engelsbrücke, welches beynahe eine Länge von achthundert Schritten von Norden gegen Süden ausmacht. Es begriff die Piazza Navona, und alles was von diesem Platze gegen Norden bis an die Tiber lag, in sich. Die Breite war von Morgen oder von der via Flaminia bis gegen Abend an die via recta, die nach dem Pons triumphalis gieng, und itzt Strada Giulia heißt *).

Obelisk.

Der Obelisk, welcher die Stunden anzeigte (obeliscus solaris oder horarius), und eine der vornehmsten Zierden des Feldes vom Mars war, liegt

*) Man nennte ihn oft nur blos den Campum.

Tot iam abiere dies, cum me nec cura theatri
Nec tetigit campi, nec mea Musa iuuat.

Propert. II, 16.

Er war mit Tempeln, als dem Pantheon, mit Gallerien, als dem Porticus Europae, und andern öffentlichen Gebäuden umgeben. Der Platz, wo man Wettrennen und andre Leibesübungen anstellte, war mit Rasen bewachsen. Ovidius sagt Fast. VI.

Tunc ego me memini ludos in gramine campi
Aspicere, et dici, lubrice Tibri, tuos.

und Horaz in der 5ten Ode des 3ten Buchs:

Quamuis non alius flectere equum sciens
Aeque conspicitur gramine Martio.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

liegt itzt nebst seinem Postement zerbrochen, und ungeachtet in einem Hofe hinter S. Lorenzo in Lucina. Plinius sagt *), daß man ihn auch zu einer in den Fußboden mit Bronze eingelegten Meridianlinie gebraucht, um die Tageslänge zu verschiednen Jahrszeiten zu bestimmen. Er hatte viele Jahrhunderte unter dem Schutte des Campo Marzo begraben gelegen, bis er zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts entdeckt wurde. Sixtus V. ließ die sichtbaren Stücke davon bereits im Jahre 1594 durch den Fontana, und Alexander VII. im Jahre 1666 durch den P. Kircher untersuchen. Vermuthlich fand man beydemal, daß der Obelisk in zu viel Stücke zerbrochen war, und daß einige derselben bis unter die Mauern der alten Gebäude giengen. Als diese aber im Jahre 1748 abgetragen wurden, ließ Benedict XIV. die ungeheuren Stücke durch die Geschicklichkeit des mehrgedachten großen Mechanikers Zabaglia, aus dem Schutte herausheben, und an den

*) Hist. Nat. l. 36. c. 10. Er ist auf drey Blättern in der päbstlichen Calcografia zu haben. Eine ausführliche Nachricht davon findet man in folgendem Werke: Dell' Obelisco di Cesare Augusto scavato dalle Rovine del Campo Marzo Commentario di Angelo Maria Bandini con alcune lettere e Dissertazioni di Uomini illustri, in Roma 1750. in Folio. Es ist lateinisch und italienisch. Die merkwürdigen Briefe sind von dem Marquis Maffei und Poleni, von Boscovich, Stuard, Marinoni und andern. Stuard hat auch im Jahre 1750 zu Rom einen Brief, de obelisco Caesaris Augusti ad Carolum Wentworth Comitem de Walton in Folio mit Kupfern besonders drucken lassen, und durch diesen Obelisk die Größe des alten römischen Fußes genau zu bestimmen gesucht.

den itzigen Ort bey einander hinlegen. Das Postement stund noch unverrückt auf der alten Grundmauer. Zum Andenken ward an dem neuen Gebäude der Augustiner, worunter er gelegen, folgende Inschrift gesetzt, welche kürzlich seinen ehemaligen Nutzen und seine Geschichte enthält:

IV. Quartier, di Campo Marzo.

Benedictus XIV. P. M. Obeliscum hieroglyphicis notis eleganter insculptum, Aegypto in potestatem Pop. Rom. redacta ab Imp. Caes. Augusto Romam aduectum, ex strato lapide regulisque ex aere incisis ad deprehendendas Solis vmbras, dierum ac noctium magnitudinem, in Campo Martio erectum, ac Soli dicatum, temporis et Barbarorum iniuria confractum, jacentemque terra, ac aedificiis obrutum, magna impensa ac artificio eruit, publicoque rei litterariae bono, propinquum in locum transtulit, et ne antiquae sedis Obelisci memoria vetustate exolesceret monumentum poni iussit. A. 1748.

Der Obelisk besteht itzt aus sechs Stücken und dem Postemente, woran man lieset:

Caesar Divi Iul. F. Augustus. Pontifex Maximus. Imp. XII. Cos. XI. Trib. Pot. XIV. Aegypto in Potestatem Pop. Rom. redacta Soli donum dedit.

Auf der einen Seite sind die Hieroglyphen fast ganz verloschen, aber auf den andern erkennt man verschiedne Figuren von Menschen, Thieren und Sphynxen, die in einem guten Stil gearbeitet sind. Der Obelisk ist der schwerste unter allen, und würde folglich desto beschwerlicher aufzurichten seyn; vielleicht ist es auch nicht einmal möglich, die vielen Stücke wieder zusammen zu setzen.

 Er

IV. Quartier, di Campo Marzo.

Er hat eine wohl proportionirte Länge, welche sieben und sechzig Fuß beträgt.

La Concezione.

Die Kirche la Concezione di Campo Marzo, ist nach dem Risse von Johann Antonius Rossi erbauet. Der Hauptaltar hat schöne perspektivische Malereyen von dem bekannten Pater Pozzo. Man findet hier außer diesen noch gute Gemälde. Im Hofe des dabey befindlichen Klosters der Benedictinerinnen, stehen schöne Säulen von Granit, Giallo antico und Cipollino.

S. Lorenzo in Lucina.

S. Lorenzo in Lucina ist eine der ältesten, berühmtesten und größten Pfarrkirchen in Rom, von der allemal der erste Kardinalpriester den Titel führt. Nach einigen hat sie den Beynamen von einem Tempel der Juno Lucina, auf dessen Ruinen sie der heilige Pabst Sixt III. erbauet, nach andern aber von der heiligen Lucina, der Enkelinn des Kaisers Gallienus, bekommen. Der Hauptaltar ist reich an Marmor, und mit ein paar schönen Säulen von schwarzem Marmor versehen. Der gekreuzigte Christus von Guido, auf demselben, gehört unter die berühmten Bilder von Rom. Die Zeichnung und das Kolorit ist fleissig ausgeführt, das letztere fällt nur etwas zu sehr ins Graue. Der heilige Laurentius in der ersten Kapelle zur Rechten, ist von Tomaso Salini, der heilige Antonius in der andern vom Cavalier Massimi. Das schöne Grabmal des Kardinals Davia, welches Benedict XIV. ihm als einem Bologneser errichten lassen, hat der Cavalier Fuga angegeben, und das Brustbild Augustinus Corsino verfertigt. Die Verkündigung in der folgenden Kapelle ist eine Kopie von Geminiani nach Guido Reni. In einer Kapelle auf der andern Seite ist die Maria mit dem Kinde und Joseph

Joseph von Alessandro Turchi, oder Veronese. Der berühmte Nicolaus Poussin, welcher seine meiste Lebenszeit in Rom zugebracht, und von den Italienern als ein naturalisirter Künstler zur römischen Schule gerechnet wird, liegt in dieser Kirche begraben. Er starb im Jahre 1665, und Bellori hat ihn mit folgender schönen Grabschrift beehret:

IV. Quartier, di Campo Marzo.

Parce piis lacrymis, viuit Pussinus in vrna
Viuere qui dederat, nescius ipse mori.
Hic tamen ipse silet; si vis audire loquentem,
Mirum est, in tabulis viuit et eloquitur.

Der an die Kirche stoßende Pallast des Herzogs Fiano Ottoboni, war sonst die Wohnung des Kardinals, welcher den Titel von dieser Kirche führte. Ein gewisser englischer Kardinal soll ihn im Jahre 1300 auf den Ruinen eines Gebäudes, welches der Pallast des Domitians hieß, errichtet haben.

S. Carlo al Corso.

S. Carlo al Corso, eine große und schöne Kirche, die auch S. Ambrogio e Carlo de' Lombardi heißt. Sie gehört den Mayländern, welche sie mit Hülfe einiger mayländischen Kardinäle erbauet haben. Die Vorderseite hat Honorius Lunghi, das Innwendige nebst dem Gewölbe Martin Lunghi, und Peter von Cortona die Kuppel angegeben. Die korinthischen Säulen sind zu groß für das Portal, und der Giebel, welcher über das ganze Portal geht, und zu viel Risalite hat, die durch das Giebelfeld und alle Glieder des Simses durchgeführt sind, giebt dem Ganzen ein etwas plumpes und gezwungenes Ansehen. Die schmale Vorderseite ist auch mit zu vielen

Thüren und Fenstern angefüllt, welches wider die Würde eines Tempels streitet. Innwendig ist die Kirche nach korinthischer Ordnung gebauet, aber die Felder über den Arkaden thun keine sonderliche Wirkung. Die Felder an dem Gewölbe des Schiffs sind zu gekünstelt, hingegen ist die Einfassung des Gemäldes an demselben gut proportionirt. Die vermalten Gewölbe der Seitengänge oder Navaten, geben der Kirche ein schönes Ansehen, machen aber auch daß die Wände und Pfeiler kahl scheinen.

In der dritten Kapelle bemerkt man ein gutes Gemälde von Mola, welches den heiligen Barnabas, der das Evangelium predigt, vorstellt. Auf dem Hauptaltar hat Carl Maratti die Maria abgebildet, welche den heiligen Carolus an Christum präsentirt. Die Figuren des Heiligen und der Maria sind schön, die von Christus aber nicht herzhaft genug gemalt. Die Malereyen am Schiffe, an der Tribune des Hauptaltars, und der Kuppel kommen von der Hand des Hiacynthus Brandi her. Die Statuen von Gyps, welche als eine Nachahmung des mayländischen Doms auf dem Umgange der Seiten Navaten, und um das Geländer der Tribune stehen, sind von Gramignoli und Cavallini.

Mausoleo d'Augusto.

Das Grabmal des Augusts liegt hinter S. Carlo al Corso bey Ripetta. Es besteht aus einem alten Thurm, welcher dem Marquis Gabrieli gehört. Man sieht nichts mehr von den Säulen und dem Marmor, womit er sonst von außen prangte; innwendig liegt ein Garten, und rings um die Mauer läuft eine Terrasse. In den unterirdischen Kammern wurden vermuthlich die Aschentöpfe der Familie des Augusts aufbe-

wahrt

IV. Quartier, di Campo Marzo.

wahrt *). Man bemerkt noch einige Cirkel von Mauerwerk, die einen Mittelpunkt haben, und die verschiednen Absätze anzeigen, welche immer enger wurden, und dem Ganzen ein pyramidalisches Ansehen gaben. Oben auf der Spitze stund die kolossalische Statue dieses Kaisers. Wenn der kolossalische Kopf in der Villa Mattei, welchen man für einen Alexander ausgiebt, den aber viele für den August halten, hier ausgegraben wäre, anstatt daß man ihn in einer großen Entfernung auf dem aventinischen Berge entdecket, so wäre es glaublich, daß der Kopf zu der kolossalischen Statue dieses Grabmals gehört hätte. Dieses Mausolaeum war viel größer als das vom Kaiser Hadrianus, woraus die Engelsburg entstanden. Einige vermuthen, daß Virgil in den bekannten schönen Versen, welche er auf den Tod des jungen Marcellus, als eine Schmeicheley für des Augusts Schwester Octavia, in der Eneide anbringt, auf dieses Grabmal zielt **).

Der

*) Agrippa, Drusus und mehr andre fanden ihre Grabstätte hier, welche Pedo Albinovanus de Consolatione ad Liviam anführt, und endlich schließt:

Claudite iam Parcae nimium reserata sepulcra
Claudite plus iusto jam domus ista patet.

Vielleicht wurden die Freygelassenen Augusts in dem Garten oder kleinem Hayn, welcher an das Grabmal stieß, begraben, wenigstens hat man in der Nähe desselben folgende Grabschrift gefunden, welche es wahrscheinlich macht: D. M. Vlpio Martiali Augusti liberto a marmoribus.

**) - - - - - vel quae, Tiberine, videbis
Funera cum tumulum praeterlabere recentem.
Aeneid. VI, 873.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

Pallast Ruspoli.

Den Pallast Ruspoli hat der berühmte Bartolomeo Ammanati, für die Familie Ruccelloi erbauet. Darauf kam er an das Haus Gaetani, unter welchem Namen man ihn in den ältern Reisebeschreibungen findet. Er würde auch bey diesem Hause geblieben seyn, wenn ihn der Besitzer nicht zu Anfange dieses Jahrhunderts mit allen darinn befindlichen Kunstwerken und Meublen an den Prinzen Ruspoli an einem Abende im Spiel verloren hätte. Das Gebäude steht von drey Seiten frey: der Haupteingang ist von der Strada Condotti, der andre von der Seite des Corso, und die Gartenseite liegt gegen St. Lorenzo.

Treppe.

Kein Pallast in Rom hat eine so schöne Treppe. Alle Stufen, deren hundert und zwanzig sind, bestehen aus einem einzigen Stücke von parischen Marmor, das neun Fuß in der Länge, und zween in der Breite hält, und dem Besitzer vierzig Dukaten gekostet. Sie sind wegen der Fläche bequem, wohl erleuchtet, und haben mit den vier Treppenstühlen ein so edles Ansehen, daß man wenig dergleichen findet. Die Treppe wird daher unter die Sehenswürdigkeiten von Rom gezählt. Unter der Gallerie im Hofe stehet eine kolossalische Statue von Alexander dem Großen; bey und auf der Treppe, ein Bürgermeister, Hadrianus, Bacchus, Apollo, Mercurius, Jole mit der Löwenhaut des Hercules bekleidet, und einer Maske in der Hand, Aesculapius, ein paar Faunen von griechischer Hand.

In den Zimmern bemerkt man verschiedne schöne Landschaften, einige Postemente von Giallo antico, die Busten der ersten zwölf römischen Kaiser von einem modernen Meister. Ein Silen,

Hadrian,

Hadrian, und Antonin der Fromme; diese drey Stücke haben das sonderbare, daß sie nur oben ausgearbeitet, und unten mit einem marmornen Fuße versehen sind, welcher vermuthlich gemacht ist, um ihn in ein Loch oder gar in den fehlenden untern Theil der Statue zu stecken. In einem andern Zimmer sieht man ein großes Kohlfeuer, zwey hohe Vasen von Silber; der Rahmen des Spiegels, und eine große Tafel mit Basreliefs und Füßen mit Laubwerk, sind gleichfalls von Silber. Alle diese Stücke haben ihren Werth mehr in der Kostbarkeit des Metalls, als wegen des guten Geschmacks der Arbeit. Auf einem großen antiken Basrelief von Marmor, sieht man im Vorgrunde einen jungen Menschen in einem kurzen Mantel, und mit entblößten Beinen, welcher in der einen Hand einen Spieß hält, und die andre einer sitzenden ganz bekleideten Frau darreicht. Es herrscht in diesen beyden Figuren, deren Hände schlecht ergänzt sind, und in den übrigen ein großer Stil. Der Ausdruck in den Köpfen sowohl, als der Wurf der Gewänder, ist meisterhaft.

Zwischen dem Corso und der Kirche Trinita de' Monti, oder der via Flaminia und dem Monte Pincio, lagen in alten Zeiten manche Gebäude, insonderheit vom Domitian, deren eigentliche Lage man heut zu Tage nicht bestimmen kann. Bey S. Lorenzo in Lucina stand z. E. sein Triumphbogen, von dem im vorigen Jahrhunderte noch Ueberbleibsel unter dem Namen arco di Portogallo vorhanden waren, welche Alexander VII. zur Bequemlichkeit des Corso abtragen ließ. Die Bäder dieses Kaisers lagen auf dem Platze von St. Silvestro. Von seiner Naumachia sahe man

IV. Quartier, di Campo Marzo.

man noch vor zweyhundert Jahren zu den Zeiten des Fulvius und Martianus einiges Mauerwerk unten am Fuße des Hügels der Trinita de' Monti. Ferner ist hier dieses Kaisers Odäum, oder der Ort, wo sich die Virtuosen hören ließen, und um den Vorzug stritten, wie auch sein Stadium, wo allerley Leibesübungen gehalten wurden, zu suchen. Die alte acqua Vergine theilte sich in der Gegend der Piazza di Spagna, ein Arm gieng nach der Fontana di Trevi, und der andre durch die Strada Condotti, welche davon den Namen behalten, und vielleicht gedachter Naumachia das Wasser verschaffte.

Der Porticus Gordiani lag auch im Campo Martio am Fuße des Berges. Er hatte in der Mitten eine Basilica 455 breit, und zu beyden Seiten waren zwey Gallerien 910 Fuß lang angebauet. Auf den Seiten dieser Gallerien sahe man Lorbeer und andere Bäume, und in der Mitte lag ein gepflasterter, mit Säulen und einem Geländer eingefaßter Gang. Aber zu den Zeiten des Geschichtschreibers Capitolinus, welcher gegen das Ende des dritten Jahrhunders lebte, hatte sich dieser Platz bereits in Gärten und Häuser von Privatpersonen verwandelt. In dieser Gegend stunden auch die Tropheen des Marius, welche Sylla herumwerfen, Julius Cäsar aber wieder aufrichten ließ. Der Ort war zwischen der Via Flaminia und dem Colli hortulorum, vermuthlich da, wo man in neuern Zeiten eine weitläuftige Inschrift, welche alle Thaten des Marius erzählt, ausgegraben hat.

In der Strada Condotti, welche nach der Piazza di Spagna führt, und auf dem Platze selbst, wohnen fast alle Fremde, die nach Rom reisen.

Es

Es giebt hier eine Menge Häuser, wo man Zimmer zu allerley Preisen Wochen- und monathweise miethen kann. In der Strada Condotti liegt auch die Wohnung des maltesischen Gesandten, welche der gelehrte Anton Bosius zu diesem Endzwecke vermacht hat.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

Der spanische Platz führt diesen Namen von der Wohnung des spanischen Gesandten, welcher hier eine Art von Jurisdiction ausübt, und eigne Wachen oder Häscher hält, daher die päbstlichen auf demselben niemand greifen dürfen. In der Mitte liegt der von Bernini unter Urban VIII. angelegte Springbrunnen Barcaccia von der Form eines Schiffes genannt, welches aus einem einzigen Stück von Porphyr besteht. Bernini soll die Erfindung von einem Kahn, der bey einer Ueberschwemmung der Stadt an diesem Orde gescheitert war, genommen haben *). Der Gedanke ist artig, der Künstler hätte nur statt der in dem Schiffe befindlichen hohen Schaale oder Gueridons das Wasser aus dem Schiffe selbst, und zwar recht stark, springen lassen sollen, damit dieser Strahl gleichsam das Ansehen eines Mastbaums bekommen hätte. Das Wasser, welches zu beyden Seiten von dem Schiffe herabläuft, thut eine artige Wirkung.

Piazza di Spagna.

Die prächtige Treppe, welche von dem Platze nach der Kirche S. Trinita de Monti hinauf geht, giebt dem Platze ein edles Ansehen. Sie besteht aus Travertinstein, und hat 175 Stufen, welche sich bald in zwey Arme theilen, bald aber wieder zusam-

Treppe.

*) Andre sagen, Urban VIII. habe die Form eines Schiffes zum Andenken des den Reformirten in Frankreich im Jahr 1628. abgenommenen Hafens la Rochelle gewählt.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

zusammen stoßen. Innocentius XIII. ließ sie durch Franciscum de Sanctis anlegen. Vielleicht hätte der Architekt ihr eine schönere Form geben können, sie bleibt aber gleichwohl in ihrem itzigen Zustande die prächtigste in ganz Rom, und hat schwerlich irgendwo ihres gleichen.

S. Trinita de Monti.

Die Kirche Sa. Trinita de Monti ist vom König Carl VIII. gestiftet, daher die hier wohnenden Franciscaner alle von Geburt Franzosen sind. Sie stehen unter französischem Schutz, und der General des Ordens darf, wenn er kein Franzose ist, nicht über drey Tage in ihrem Kloster bleiben. Ein Kardinaldiakonus führt allemal den Titel von dieser Kirche. Sie hat eine Vorderseite mit zweenen Thürmen, die ihr, zumal, da sie so hoch steht, ein gutes Ansehen geben. Den Hauptaltar hat Johann Champagne angegeben, und auch die heilige Dreyeinigkeit, sowohl als die Statuen des heiligen Ludewigs, und Franciscus de Paola, in Gyps verfertigt. Die Malereyen in der ersten Kapelle zur Rechten, sind von Johann Baptista Naldini, die in der andern von Fabricio Chiari. Die Himmelfahrt der Maria, die Darstellung im Tempel, Verkündigung und Geburt Christi hat Daniel von Volterra gezeichnet, und sein Schüler Rossetti gemalt. Die Geschichte der Maria am Gewölbe hat zum Theil Marco di Siena, zum Theil Pellegrino di Bologna ausgeführt. In der Kapelle Massimi auf der andern Seite, sieht man die Geschichte der Maria Magdalena von Julius Romanus, die Auferweckung des Lazarus und den Teich Bethesda von Pierin del Vaga.

Berühmtes Gemälde

In der folgenden Kapelle ist die Abnehmung vom Kreuze auf nassem Kalk von Ricciarelli, insgemein

IV. Quartier, di Campo Marzo.

von Volterra.

gemein Daniel von Volterra genannt, welche unter die drey vornehmsten Gemälde in Rom gesetzt wird, nicht aus der Acht zu lassen. Die Zusammensetzung ist schön, würde aber vielleicht noch besser seyn, wenn die obere Gruppe mehr Verbindung hätte. Im Ausdruck, zumal bey der untern Gruppe der drey Marien, welche der in Ohnmacht sinkenden Mutter Gottes zu Hülfe kommen, hat der Meister eine große Kunst bewiesen. Die eine hält die Maria, die andre hebt die Hände voll Verwunderung in die Höhe, und die dritte hält ein Tuch vor den Augen und weint. Die Haltung scheint nicht die beste, und das Lokalkolorit etwas einförmig zu seyn, wiewohl sich nicht recht davon urtheilen läßt, da die Farben viel verlohren haben. Einige finden die Figur Christi zu fett, inzwischen ist das erstarrte Fleisch eines verstorbenen Körpers sehr natürlich ausgedruckt. Es ist nicht genug, zu sagen, daß der Ausdruck überhaupt in dem Bilde vortrefflich gerathen; Man wird bey genauer Untersuchung bemerken, daß solcher stufenweise zunimmt. Die Männer, welche Christum vom Kreuze nehmen, sind gerührt, aber nicht in dem hohen Grade, wie die drey Marien. Dieser Unterschied ist der Natur gemäß. Das weibliche Geschlecht überläßt sich allemal der Betrübniß mehr; und die Ohnmacht der Maria setzt sie in eine neue Bestürzung. Einige behaupten, Michael Angelo habe die Zeichnung dazu gemacht, weil er hoffte, Ricciarelli sollte hier ein vollkommnes Bild liefern, um es den Gemälden Raphaels, auf deren großen Ruf er eifersüchtig war, entgegen setzen zu können. Die Gemälde auf beyden Seiten dieser Kapelle sind gleichfalls von diesem Meister, kommen je-

VI. Quartier, di Campo Marzo.

nem aber lange nicht bey. Das eine stellt die Erhöhung des Kreuzes vor, und das andre ein Mirakel, da ein Todter, welchen man zu dem wiedergefundenen heiligen Kreuz bringt, auflebt, welches insgemein als ein Beweis, daß es das wahre gewesen, angeführt wird.

Die Kapelle der Verkündigung hat Cesare Piemontese gemalt. In der Kapelle Borghese sieht man Christum am Kreuze in Oelfarbe, und die andern Geheimnisse der Paßion auf nassem Kalk von Cesare Nebbia. An dem Grabmal von Pierini sind die beyden Kinder in Basrelief von der Hand des Lorenzetto.

Im Umgange des Klosters hat der Kavalier d'Arpino die Heiligsprechung des heiligen Franciscus gemalt, wodurch er sich zuerst in Ruf brachte. Den S. Francesco di Paolo, der einen Kranken gesund macht, hat der Kavalier Roncalli auf der Thüre, wodurch man in die Kirche geht, abgebildet. Die übrigen Thaten dieses Heiligen sind von der Hand verschiedner Meister Nogari, Semenza, Marcus von Faenza, u. a. m. Avanzino Nuzzi hat die Bildnisse aller Könige von Frankreich gemalt. In einem Gange über diesem Umgange bemerkt man eine Landschaft, die, wenn sie aus einem gewissen Gesichtspunkte betrachtet wird, zwey große Figuren vorstellet. Dieses Kunststück kommt von einem Ordensbruder, Johann Franciscus Niceron her *). Das Kloster hat eine schöne Lage, und vortreffliche Bibliothek. Man übersieht von der Höhe ganz Rom.

Nicht

*) Es ist derselbe, welcher sich durch seinen Thaumaturgum Opticum bekannt gemacht. Im vorigen Jahrhunderte lebte hier ein geschickter Mathe-

Nicht weit von dieser Kirche in der Strada Gregoriana liegt der Pallast, welcher ehemals den Gebrüdern Zuccheri gehörte, und dessen sonderbare Vorderseite auch von ihnen angegeben ist. Beyde, sowohl Taddeus als Fridericus, haben in demselben ihres Namens Gedächtniß durch viele Malereyen gestiftet. Die Königinn von Pohlen Casimira hat auch einige Jahre darinn gewohnt.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

Palazzo degli Zuccheri.

Die Villa Medicis ist in Ansehung der antiken Statuen eine der merkwürdigsten in Rom *), und hat nebst den Gärten und Weinbergen über ein Paar italiänische Meilen im Umfange. Sie liegt nahe bey der Kirche S. Trinita de Monti, und hat von der einen Seite die Aussicht über Rom,

Villa Medicis.

Mathematiker, der Pater Magnan, von dem man eine künstliche Sonnenuhr, in einem Gange des Klosters sieht. Seit einigen Jahren sind die beyden großen Mathematiker, die Väter Jacquier und le Sueur, welche sich durch ihren tiefsinnigen Commentar über Neutons Schriften, und durch andre Werke in der gelehrten Welt einen Namen erworben, eine wahre Zierde dieses Klosters.

*) Im Jahr 1770. erhielt der Großherzog von Toscana die Erlaubniß vom Pabste, alle Antiken, aus dieser Villa nach Florenz zu schaffen. Es ist mit einigen bereits der Anfang gemacht worden. Da man aber noch nicht weis, was da bleiben wird, so theilen wir die Beschreibung mit, wie wir sie vor einigen Jahren gefunden, und wie sie bis 1770 beschaffen gewesen. Wenn die Antiken auch nicht mehr da sind, wird die Nachricht den Liebhabern allemal um deswillen angenehm seyn, weil von der Niobe und andern ehemaligen Schätzen der mediceischen Villa in so vielen Büchern geredet wird.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

Rom, und von der andern über die Stadtmauer ins freye Feld. Ein gewisser Kardinal Pucci de Monte pulciano ließ sie in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts durch den Architekten Hannibal Lippi anlegen. Das meiste ihrer Schönheit hat sie aber dem Kardinal Ferdinand II. de Medicis zu danken. Sie fieng an sehr einzugehen, bis der letzte verstorbene Kaiser solche durch seinen hier wohnenden Minister, den Baron Santodile wieder in Stand setzen ließ. Dieser hat nicht nur manches verbessert, sondern den Garten auch zu einem öffentlichen Spaziergang gemacht, welcher an Sommerabenden, wegen der gesunden und frischen Luft stark besucht wird *).

Das Gebäude hat von aussen auf der Stadtseite nichts besonders. Beym Eintritt in den Vorplatz zeigen sich acht antike Pilaster, welche mit Laubwerk geziert sind. In der offnen Halle auf der Gartenseite stehen sechs große alte Statuen, welche Priesterinnen, Sabinerinnen, und dergleichen abbilden; Sie haben richtige Verhältnisse, und sind hier wohl angebracht. Ueber der Thüre, welche in die Zimmer führt, bemerkt man eine schöne kolossalische Buste des kapitolinischen Jupiters, mit einer ergänzten Nase, und ein vortreffliches viereckiges Gefäß.

In der Gallerie von Antiken stehen viel merkwürdige Stücke, verschiedene prächtige Säulen, worunter ein paar von verde antico, und ein paar von Alabaster. Pan, der den Apoll unterrichtet, ist eine gut zusammengesetzte Gruppe, die aber

*) Am Thore zeigt man noch das Merkmal einer Kanonenkugel, welche die herzhafte Königinn Christina von der Engelsburg abgeschossen hat.

aber nicht glücklich ausgeführt ist. Ein kleiner viereckiger Altar, mit Basreliefs, welche Bacchantinnen abbilden, und wegen des Ausdrucks und der Stellungen bemerket zu werden verdienen. Bacchus, welcher Früchte in einer Ziegenhaut hält, aber zu lang von Proportion ist. Marsyas mit der Hand an einem Baum befestigt. Die Nase, Beine und Arme sind ergänzt; die Figur ist aber schön gezeichnet, und der Kopf voll Ausdruck. Ueberhaupt ist vom Kopf bis an die Knie, welche zu groß und verzeichnet sind, nichts daran zu tadeln. Eine vortreffliche Figur von einem der Söhne der Niobe. Er stützt sich mit einer Hand auf den Stein, woran sein Gewand hängt, und sieht in die Luft. Es ist ein jugendlicher, in einer großen Manier gearbeiteter Körper, in dessen Kopf viel Ausdruck herrscht.

Vortreffliche Vase.

Eines der vorzüglichsten Stücke dieser Gallerie ist die berühmte Vase von parischem Marmor, der man unter allen Antiken nur die borghesische an die Seite setzen kann. Die Handhaben sind unten angebracht, und thun eine gute Wirkung; die ganze Form der Vase ist vortrefflich, das Basrelief an derselben bildet das Opfer der Iphigenia ab, welche in einer schönen Stellung vor dem Altar sitzt; An den beyden Soldaten auf ihrer Seite ist das nackende in einer großen Manier gezeichnet. Bey der Figur des Agamemnon hat man verschiednes ergänzen müssen, es zeigt sich aber doch noch viel Ausdruck darinn.

Ein Apoll nebst einem Schwan zu seinen Füssen. Die Ausführung ist nicht die beste, aber die Stellung ist gut. Die Verhältnisse scheinen das Mittel zwischen einer weiblichen und männli-

chen Jugend zu seyn. Eine weibliche Figur, die auf einem Seepferde sitzt, mit einem guten Haarputze, und einem Gewande, das von den Hüften bis auf die Füße geht. Ihrem Gesichte fehlt der Reiz. Ein Apoll, vier Fuß hoch, mit einem Arme auf dem Kopf, und mit dem andern lehnt er sich auf einen Baum, woran der Köcher hängt. Die Umrisse der Statue sind sanft und fließend, die Verhältnisse gut, aber sie fallen beynahe ins weibische. Ein Mercurius aus Bronze von Wilhelm della Porta; ein Kopf bläset ihm unter die Fußsohlen, anzuzeigen, daß er vom Winde durch die Luft geführt wird. Die Figur ist flüchtig und mit guten Umrissen gearbeitet, doch bemerkt man auch hin und wieder etwas steifes und übertriebenes.

In den untersten Zimmern auf der Gartenseite hat Sebastian del Piombo zwey Decken, jede von sieben besondern Gemälden verfertigt. Sie stellen verschiedne Gottheiten vor, an denen sowohl die Zeichnung, als der Ausdruck in den Köpfen zu loben, das Fleisch ist aber roth, und das Kolorit überhaupt hart. Man sieht hier auch die Schlacht bey Lepanto von Tempesta, zwey historische Gemälde von Andreas del Sarto, sechs Stücke von Bassano, einige schöne Tische von Marmor u. s. w.

Die Verzierungen der Gartenseite des Gebäudes soll Hannibal Lippi nach des Michael Angelo Angabe ausgeführt haben: sie ist aber nicht regelmäßig; es sind nur hin und wieder antike Basreliefs und Statuen eingemauert. Die offene Halle in der Mitten nimmt sich gut aus, und das Ganze hat überhaupt ein sehr malerisches Ansehen. Zwischen den Säulen dieser Halle stehen

zwey

zwey Löwen, von denen der alte schlecht, aber der moderne von Flaminius Vacca viel besser gerathen, vier Statuen gefangener Könige, darunter zweene von Porphyr. Unter den eingemauerten Basreliefs bemerkt man ein Opfer von einem Stier, den zweene Männer zum Altar bringen, mit einem schönen Tempel im Hintergrunde, Herkules, der einen Löwen erdrückt, rc. und unter den Statuen abermals vier parthische Könige, u. s. w.

Auf der Seite der Gallerie steht eine große Statue einer Matrone, welche sehr verstümmelt ist, aber ein schönes Gewand hat. Ein Faun, der den Bacchus hält, von Bronze, (das Original trifft man in der Villa Borghese an), desgleichen ein Mars von Bronze, welcher zwar von Johann von Bologna, aber zu kurz und plump ist.

Vor dem Hause im Garten stehen zwey grosse Schalen von orientalischem Granit, deren eine zwey und zwanzig, und die andre achtzehn Fuß im Durchmesser hält. Sie sind aus den Bädern des Titus, und denen gleich, welche auf dem Platz Farnese zu Fontänen dienen. In einem benachbarten Pavillon liegt eine zerbrochene porphyrene Schale von schöner Form, die ebenfalls zu einer Fontäne gebraucht werden könnte. Die Statue Jupiters mit einem Postement, welches vormals ein Altar gewesen: Die Basreliefs an demselben sind schön; das beste stellt ein Opfer des Augusts vor. Auf einem Rasenplatze steht ein kleiner Obelisk mit hieroglyphischen Figuren. In einer Loggia, oder offenem Kabinet, aus dem man eine angenehme Aussicht hat, liegt die sogenannte Cleopatra, welche Winkelmann vor eine Nymphe hält. Der Kopf, den einige vor beson-

IV. Quartier, di Campo Marzo.

ders schön ausgeben, ist seiner Versicherung nach modern. Ueberhaupt ist sie nicht so gut, als die beym Vatikan *), welche einige daher für das Original halten.

Gruppe der Niobe.

Das Merkwürdigste dieser Villa ist die Gruppe der Niobe, welche unter einem auf vier Pfeilern ruhenden Dach auf einem von der Erde erhabenen gemauerten Fuß, der ohngefehr acht Ellen im Durchmesser hat, stehet. Man sieht hier die Niobe mit ihren zwölf Kindern, nebst einem sich bäumenden Pferde, welches der Künstler mit dem Bauche zu besserer Haltung auf einen Stein gestellt. Die Kinder haben verschiedene Stellungen, welche Schrecken und Furcht andeuten, und sehr natürlich sind. Die von der Niobe ist insonderheit edel, ihre jüngste Tochter sucht sich in ihrem Busen zu verbergen, und sie hält das Gewand vor, um solche für den Pfeilen des Apollo zu schützen. Nebst dem alten Manne sind in allen funfzehn Figuren, darunter der eine Sohn von parischem Marmor. An den Händen haben sie durchgängig gelitten **). Diese Stücke waren vor Alters so berühmt, daß viele Kopien davon verfertiget wurden, wie man denn in der obgedach=

*) Man sehe, was daselbst S. 129. gesagt worden.

**) Plinius sagt Hist. nat. l. 36. c. 5. daß man nicht wisse, ob Scopas oder Praxiteles die Niobe mit ihren Kindern im Tempel des Apollinis Sosiani zu Rom verfertigt. Winkelmann glaubt S. 336. der Historie der Kunst, daß der Stil sich eher den Zeiten des Scopas, als des Praxiteles nähert. Diese Stücke wurden nebst den Fechtern in der Tribune zu Florenz alle vor der Porta S. Giovanni ausgegraben, und sind unstreitig diejenigen, wovon Plinius redet.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

gedachten Gallerie dieser Villa einen Sohn und eine Tochter, und im Kapitol eine Tochter sieht, die antik, und von guten Meistern gemacht sind. Weil Niobe die größte weibliche Schönheit aus dem Alterthum und von hohem Stil ist, so wollen wir statt anderer Meinungen, das hersetzen, was der beste Kenner der alten Statuen davon sagt, damit die Liebhaber, welche das Vergnügen genießen, dieses Meisterstück zu betrachten, sein gründliches Urtheil damit vergleichen können.

„Die Niobe *) und ihre Töchter sind als un„gezweifelte Werke des hohen Stils anzusehen. „Die Eigenschaften, welche solche andeuten, sind: „der gleichsam unerschaffene Begriff der Schön„heit, vornehmlich die hohe Einfalt, sowohl in „der Bildung der Köpfe, als in der ganzen „Zeichnung, in der Kleidung und in der Ausar„beitung. Diese Schönheit ist wie eine nicht „durch Hülfe der Sinne empfangene Idea, wel„che in einem hohen Verstande, und in einer „glücklichen Einbildung, wenn sie sich anschauend „nahe bis zur göttlichen Schönheit erheben könn„te, erzeuget würde; in einer so großen Einheit „der Form und des Umrisses, daß sie nicht mit „Mühe gebildet, sondern wie ein Gedancke erwe„cket, und mit einem Hauche geblasen zu seyn, „scheinet. So wie die fertige Hand des großen „Raphaels, die seinem Verstande als ein schnelles „Werkzeug gehorchte, mit einem einzigen Zuge „den schönsten Umriß des Kopfs einer heiligen „Jungfrau entwerfen, und unverbessert, richtig zur „Ausführung bestimmt setzen würde. Die Töch„ter der Niobe **) sind ein Bild der Todesfurcht,

*) Winkelmanns Hist. der Kunst. S. 226.
**) Ebend. S. 170.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

„und in dieser unbeschreiblichen Angst, mit über„täubter und erstarrter Empfindung vorgestellt, „wenn der gegenwärtige Tod der Seele alles Ver„mögen zu denken nimmt; und von solcher ent„seelten Angst giebt die Fabel ein Bild durch die „Verwandlung der Niobe in einem Felsen: da„her führte Aeschylus in seinem Trauerspiele die „Niobe stillschweigend auf. Ein solcher Zustand, „wo Empfindung und Ueberlegung aufhöret, und „welcher der Gleichgültigkeit ähnlich ist, verän„dert keine Züge der Gestalt und der Bildung, „und der große Künstler konnte hier die größte „Schönheit bilden, so wie er sie gebildet hat: „denn Niobe und ihre Töchter sind und bleiben „die höchsten Ideen derselben. In dem höch„sten *) und schönsten Stil wurden die Falten „mehr im Bogen gesenkt, und weil man die Man„nigfaltigkeit suchte, wurden die Falten gebrochen, „aber wie Zweige, die aus einem Stamme aus„gehen, und sie haben alle einen sanften „Schwung. An großen Gemälden beobachtet „man die Falten in vereinigte Haufen zu halten, „in welcher großen Art der Mantel der Niobe, „das schönste Gewand aus dem ganzen Alterthu„me ein Muster seyn kann. An die Bekleidung „derselben, nämlich der Mutter, hat ein neuer „Künstler in seinen Betrachtungen über die Bild„hauerey **) nicht gedacht, wenn er vorgiebt, „daß in den Gewändern der Niobe eine Mono„tonie herrsche, und daß die Falten ohne Ver„ständniß in der Eintheilung sind.„

Nicht weit von der Niobe befindet sich ein alter Sarg von gewöhnlicher Form, dessen Basrelief

*) Ebendas. S. 205.

**) Falconet Reflexions sur la sculpture p. 55.

lief Männer, welche Weiber rauben, mit vielem Ausdruck vorstellt. Unter den verstümmelten Statuen, welche in einem Winkel stehen, ist eine von fleckigen grünem Porphyr, dergleichen man nirgend in Rom findet. Der Garten hat eine angenehme Lage, viele malerische Prospekte, und breite Gänge. Die Hecken werden niedrig, wie eine Brustlehne gehalten, woraus der doppelte Vortheil entsteht, daß die Statuen größer scheinen, und die kühle Abendluft den Garten besser durchstreichen, und die Promenade angenehm machen kann.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

Wir begeben uns nunmehr von dieser angenehmen Höhe vermittelst der obgedachten Treppe über die Piazza di Spagna in die Strada del Babbuino, welche nach der Porta del Popolo führt. Die Straße heißt del Babbuino, nach der Statue eines Silens, welcher über einem Springbrunnen am Pallast des Prinzen Piombino liegt. Bey der Kirche St. Atanasio hat Gregorius XIII. ein Collegium für die Griechen, unter der Aufsicht der Jesuiten gestiftet, und es nach dem berühmten Lehrer der griechischen Kirche dem heiligen Athanasius genennet. An seinem Namenstage wird hier von einem griechischen Erzbischofe mit allen Gebräuchen dieser Kirche Messe gelesen. Das Gebäude ist von Jacob della Porta, und die Vorderseite von Martin Lunghi angegeben. Der Kavalier d'Arpino hat in derselben sein Gedächtniß durch eine Himmelfahrt der Maria, und einen Christum am Kreuze gestiftet. Ein paar andere Bilder sind von Franciscus Tibaldi. In dem Collegio wird die Bibliothek des gelehrten Leo Allatius, welcher hier erzogen worden, aufbewahret.

Atanasio de Greci.

Die

IV. Quartier, di Campo Marzo.

Gesu e Maria al Corso.

Die Kirche Gesu e Maria al Corso hat der Kavalier Rainaldi mit einer guten Vorderseite angegeben. Die Pilaster sollten aber mehr vorspringen, und ihre Postemente nicht auf einem so hohen Grundstein gesetzt seyn. Die dorische Ordnung in der Kirche schickt sich nicht wohl zu den übrigen reichen Verzierungen. Auf dem Hauptaltar hat Hiacynthus Brandi Christum, wie er die in der himmlischen Glorie anlangende Maria krönt, vorgestellt. Das Kolorit fällt ins Graue, und das Licht ist zu sehr vertheilt. Von ihm ist auch das Gewölbe gemalt. Die Grabmale der Familie Bolognetti in dieser Kirche sind artig: das von dem Domherrn del Corno hat Dominicus Guidi verfertigt. Die drey Gemälde der Sakristey, nämlich die Himmelfahrt der Maria, die Apostel, welche solche ansehen, und die heilige Dreyeinigkeit, welche die Maria erwartet, hat Lanfranco, aber nicht in einer so guten Manier, wie seine andern Deckenstücke gemalt. Der Pinsel ist hart.

Teatro Aliberti.

Das Teatro Aliberti liegt in einer kleinen Gasse der Kirche St. Athanasio gegen über. Man nennt es auch das Theater der Damen; es ist eines der größten in Rom, und schickt sich zur Oper uud großen Decorationen am besten. Bey den Spektakeln wird mehr davon vorkommen.

Porta del Popolo.

Die Porta del Popolo, welche bey den Römern Flaminia hieß, hat ihren Namen, wie einige wollen, von der benachbarten Kirche Maria del Popolo, oder von den vielen ehemals in dieser Gegend gestandenen Pappelbäumen. Alle Fremde, welche aus andern Ländern nach Rom reisen, müssen durch dieses Thor, und bekommen durch den Obelisk, und durch zwey schöne Kirchen, am Eingange dreyer ansehnlicher Gassen, beym ersten

Anblick

Anblick so gleich einen großen Begriff von Rom. C. Flaminius legte dieses Thor zugleich mit der Straße an; Pius IV. ließ es durch Vignola neu aufbauen, und die äußere Seite von ihm verzieren. Sie hat vier dorische Säulen von Marmor, mit ihren gehörigen Postementen und Simsen. Auf dem letztern ist eine attische Ordnung, welche das päbstliche Wapen, und ein paar große Füllhörner trägt. Zwischen den dorischen Säulen stehen die schlecht gearbeiteten Statuen der Apostel Petrus und Paulus von Monchi, einem Schüler von Michael Angelo. Die Seite nach der Stadt ließ Alexander VII. bey der Ankunft der Königinn Christina von Bernini bauen. Auf jeder Seite des Thors stehen ein paar gekuppelte dorische Pilaster, und oben eine attische Ordnung, nebst dem päbstlichen Wapen, wie auf der auswendigen Seite. Der Erfindung fehlen gute Verhältnisse, und ein geschickter Zusammenhang; das Wapen und der Blumenkranz schickt sich gar nicht zu der untern Architektur.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

Obelisk.

Mitten auf dem Platze vor dem Thore steht ein prächtiger egyptischer Obelisk, welcher demselben ein edles Ansehen giebt. Er ist hundert und acht römische Palmen, das Kreuz siebenzehn und einen halben, das Postement aber nebst der Basis, worauf er steht, sieben und dreyßig Palmen hoch, welches zusammen eine Höhe von hundert und zwey und sechzig Palmen, oder ein und achtzig pariser Schuhen beträgt. Er ist mit Hieroglyphen geziert. Augustus ließ ihn aus Heliopolis nach Rom bringen, und im Circo Maximo aufrichten. Er bekam nach solchem den Namen, wie aus der einen Inschrift am Piedestal erhellet. Auch dieses

kostbare

IV. Quartier, di Campo Marzo.

kostbare Monument hat Rom dem Pabste Sixt V. zu danken, welcher es durch Fontana im Jahre 1589 aufrichten ließ, nachdem es nebst dem, der beym Lateran steht, aus den Ruinen gedachter Rennbahn hervor gezogen worden *).

Grab des Domitians.

In einer geringen Entfernung von der Porta del Popolo, lag das Grabmal des Domitians, welches nach der toscanischen Ordnung gebauet, und mit Marmor reichlich verziert war. Nero wurde nach dem Zeugnisse des Suetons hieher von seinen beyden Ammen und seiner Maitresse begraben. Das Monument hat viele Jahrhunderte gestanden, und die Teufel hielten in Gestalt schwarzer Krähen auf einem dabey befindlichen Nußbaume, bey der Asche des Nero, fleißig Wache, bis Pabst Paschalis II. sie im Jahre 1100 nach einem dreytägigen Fasten, vielen Processionen und Gebeten verbannte, den Baum umhauen, verbrennen, und die Asche nebst des Nero seiner in die Tiber streuen ließ. Zum Andenken dieser Teufelsbannerey, ward hier ein Altar errichtet, über welchen im folgenden Jahrhunderte auf Kosten des römischen Volks die Kirche der Madonna del Popolo errichtet wurde.

La Madonna del Popolo.

Pabst Julius II. ließ diese Kirche mit guten Gemälden versehen, und Alexander VII. durch Bernini mit Stuccaturarbeit auszieren. Die andre Kapelle rechter Hand hat Fontana nach römischer Ordnung angegeben. Sie hat zuviel Säulen, aber einen schönen marmornen Fußboden, und ist sonst reich an Marmor. Ueber dem Altare

*) Fontana gab zu gleicher Zeit auch den vor dem Obelisk liegenden artigen Springbrunnen an, bey welchem das feyerliche Pferderennen im Karneval anfängt.

Altare an der Wand, hat Maratti mit Oelfarben die Empfängniß Mariä, und darunter eine Unterredung gemalt, wo der heilige Johannes steht, der heilige Gregorius in einem Lehnstuhl sitzt, und sich von dem heiligen Geiste in Gestalt einer Taube etwas ins Ohr sagen läßt. Ein sonderbarer Einfall! Die Kuppel hat Ludwig Gazzi in der Manier von Peter von Cortona, aber mit einer unrichtigen Zeichnung gemalt. In der dritten Kapelle sind Gemälde von Pinturicchio. Da seine Arbeiten unter die ältesten gehören, so sehen sie gothisch aus; hin und wieder sind auf den Gewändern Vergoldungen angebracht; man bemerkt inzwischen doch einige artige Köpfe darunter. Im rechten Kreuzgange zeigt sich eine Heimsuchung von Giovanni Maria Morandi, welche viel Gefälliges hat. Die Brustbilder der beyden Kardinäle Cibo hat Cavallini, die Statuen an den beyden Grabmalen des Chors Andreas Sansovino verfertigt. Die Statuen im mittelsten Schiffe sind nach Zeichnungen des Bernini von Naldini und Rossi gehauen. In der Kapelle am Ende der Seiten Navaten sieht man die Bekehrung des Apostels Paulus, und die Kreuzigung des heiligen Petrus von Caravagio. Das Kolorit ist in beyden sehr lebhaft, aber die Zusammensetzung ausschweifend sonderbar.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

In der ersten Kapelle zur Linken hat Hannibal Caracci eine Himmelfahrt der Maria, und Michael Angelo da Caravagio die Bilder auf den Seiten, welche schlecht aufgemalt sind, verfertigt. Die Kapelle Chigi, oder der Madonna di Loretto, gehört unter die artigsten in Rom. Balthasar von Perugia heißt der Architekt. Sie ist sowohl im Ganzen, als nach ihrem Theile betrachtet, von

Kapelle Chigi.

schönen

schönen Verhältnissen. Kannelirte korinthische Pfeiler von weißem Marmor in wohl proportionirter Größe, gehen bis an die Kuppel, welche nebst ihren Feldern von untadelhafter Struktur ist. Die Pyramiden in den Seitenarkaden sind simpel, und haben, wie es ihre Bestimmung mit sich bringt, ein Begräbniß mäßiges Ansehen. Augustin Chigi von Siena, und Sigismundus Chigi liegen darunter begraben. Einige Architekte tadeln sie, und behaupten, der Zweck der Pyramiden sey, von allen Seiten gesehen zu werden, daß sie deswegen frey und niemals in einem andern Gebäude stehen müsse. Die Mosaiken an der Kuppel sind zwar nach Raphaels Zeichnungen, aber sehr schlecht ausgeführt. Die acht Gemälde von der Geschichte Adams und Eva in der Attike, sind sowohl als die vier Jahrszeiten an den Kuppelpfeilern nach Raphaels Zeichnungen von Fra Sebastiano del Piombo angefangen, und von Franciscus Salviati vollendet. Sie sind für eine Kirche zu nackend und unanständig, aber in einer großen Manier ausgeführt. Die Geburt der Maria auf dem Altare hat del Piombo gleichfalls gemalt. Das Bild ist grau und maniert. Vor dem Altare ist ein bronzenes Basrelief in antikem Geschmack, worauf man die Samariterinn bey Christo, und die Vermehrung der Brodte vorgestellt sieht.

In den Nischen eben dieser Kapelle stehen vier Statuen aus weißem Marmor. Jonas und Elias von Lorenzetto *) nach Raphaels Zeichnung. Jonas ist der beste von beyden, und auf einem

*) Wir haben oben beym Pantheon, Winkelmanns Urtheil von Lorenzetto angeführt, wo dieses Jonas gedacht wird. S. 321.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

einem Wallfische sitzend mit einem Fuße auf dem offenen Rachen desselben, vorgestellt. Die Figur hat viel ähnliches vom Antinous im Belvedere. Einige glauben, wiewohl ohne Grund, daß Raphael solchen selbst gemacht; dieser große Maler hat die Bildhauerey nie mit einigem Fleiße getrieben, und der Jonas hat zu viel meisterhaftes, als daß er von einer ungeübten Hand herrühren sollte. Die beyden untern Statuen, so wie auch die Grabmale, haben den Bernini zum Meister. Eine stellt den Propheten Habacuc vor, welcher von einem Engel aus der Löwengrube geführt wird. Der Prophet ist schön, aber der Engel verzeichnet. Die andre Statue ist Daniel in der Löwengrube, welche viel Ausdruck hat. Der Prophet ruft mit aufgehabnen Händen den göttlichen Beystand an. In beyden ist das Fleisch schön gearbeitet, die Gewänder sind leicht, aber die Falten zu sehr verwickelt. Eine Grabschrift von einem, der von dem Bisse einer Katzen in dieser Kirche gestorben, ist sonderbar:

Hospes, disce nouum mortis genus, improba felis
Cum trahitur, digitum mordet, et intereo.

Auf der Piazza del popolo liegen zwey schöne Kirchen, deren Architektur von außen völlig einerley ist. Sie machen den Eingang des Corso sehr prächtig, und vor denselben ist der Stand der Pferde, ehe der Wettlauf im Karneval anfängt *). Man sieht zwischen beyden Kirchen den Corso in gera-

*) Pabst Paul II. hat dieses Pferderennen ums Jahr 1465 angeordnet.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

gerader Linie hinunter, und auf jeder Seite derselben liegt gleichfalls eine nach der Schnur gezogene Gasse; welches einen vortrefflichen Prospekt macht. Die eine Gasse ist die bisher beschriebene Strada del Babuino, und die andre die Strada di Ripetta, welche nach dem Hafen dieses Namens führt. An den Winkeln, die diese Gassen mit dem Corso machen, stehen gedachte zwey Kirchen. Die dazu gehörigen Klöster sind auch vor wenig Jahren neu aufgeführet, und geben eine regelmäßige Verzierung zu Anfang des Corso. Beyde Kirchen hat der Kardinal Gastaldi, welcher lange päbstlicher Schatzmeister gewesen, und bey der Gelegenheit viel Vermögen gesammlet hatte, aufführen lassen. Wir wollen sie itzo genauer beschreiben.

Maria de' Miracoli.

Maria de' Miracoli wurde unter Alexander VII. vom Cavalier Rainaldi zu bauen angefangen. Der Kardinal Gastaldi ließ sie nachgehends diesen Rissen gemäß, durch Fontana und Bernini auszieren, und sowohl von innen als von außen, die itzige schöne Form geben. Die Vorderseite pranget mit acht Statuen aus Travertinstein, von Morelli und andern Meistern, hinter denen sich die Kuppel erhebet. Diese Kuppel hat sowohl als die gegen über stehende eine schlechte Form. Hingegen ist das Portal von Fontana desto schöner. Vier Säulen, worauf ein Giebel ruhet, machen eine Halle, durch welche man in die wohl proportionirte Hauptthüre gehet, und zwey andre weiter zurückstehende Säulen geben auf beyden Seiten den Eingang durch die Nebenthüren.

Die Baukunst innwendig in der Kirche verdienet Lob, die korinthische Ordnung hat eine wohl proportionirte Größe, aber die Arkade des Chors

ist

ist zu enge. Die Kuppel ist cirkulförmig. Die Bildhauerarbeit am Hauptaltar hat Anton Raggi, und die Grabmale des Kardinals Gastaldi und seines Bruders, mit ihren Brustbildern von Bronze, der Kavalier Lucenti verfertigt.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

Maria di Monte Santo.

Die äußerliche Architektur der Kirche Maria di Monte Santo, ist mit der vorigen völlig einerley; hingegen die innwendige nicht so gut, indem die korinthische Ordnung nach Proportion der ovalen Kuppel zu niedrig ausfällt, und der Fuß, worauf die Kuppel ruhet, von einer außerordentlichen Höhe scheint. In der Kapelle des Krucifixes, oder der ersten zur rechten Hand, hat Salvator Rosa das Gewölbe und zwey Gemälde, die man aber nicht gut sehen kann, verfertigt, nämlich den Habacuc, welcher von einem Engel aus der Löwengrube geführt wird, und den Daniel, welcher in die Löwengrube geworfen werden soll. Das letztere scheint das beste zu seyn. In der dritten Kapelle hängt eine schöne heilige Familie von Carl Maratti, worinn das Kolorit angenehm und harmonisch, und der Ausdruck in den Köpfen sehr abwechselnd ist. Hingegen fällt das Gemälde eben dieses Meisters, in der Kapelle Montioni, der dritten auf der linken Hand, etwas frostig aus. Es stellt den heiligen Franciscus und Rochus vor, welche die Maria anbeten. Diese Kapelle pranget mit kostbarem Marmor und ein paar Säulen von Verde antico. In der Sakristey hängt eine Maria mit dem Kinde von Baciccio. Die Maria ist voll Reiz, wenn das Bild gleich etwas ins Rothe fällt.

S. Giacomo degl' Incurabili.

S. Giacomo degl' Incurabili, ist ein großes Hospital, in dessen Umfang an der Strada di Ripetta die Kirche Maria della porta del Paradiso

IV. Quartier, di Campo Marzo.

liegt, welche vor diesen von dem benachbarten Grabmale des Augusts in Augusta hieß. Die große dazu gehörige Kirche steht am Corso, und prangt mit einer herrlichen Vorderseite von Carl Maderno. Beyde Ordnungen, sowohl die Dorische als die obere Römische, haben gute Verhältnisse. Die Thüre ist etwas zu groß, und springt für eine Vorderseite mit Pilastern zu viel vor: die Seitenthüren fallen hingegen sehr klein aus. Es fehlt der Kirche innwendig nicht an Verzierungen. In der andern Kapelle rechter Hand bemerkt man ein großes Basrelief, welches den heiligen Franciscus auf den Wolken vorstellt, wie er ein Marienbild um Genesung der unter ihm befindlichen Kranken anflehet. Es hat viel Gutes, die Figur des Heiligen ist schön, es herrscht aber ein gewisses Gewühle darinn, welches dem Auge nirgends Ruhe verschaft. Das Kind auf dem Vordergrunde scheint nur dahin gelegt zu seyn, um eine Lücke auszufüllen. In dem zur Kirche gehörigen Hospital stehen hundert und dreyßig Betten, in zwey Gängen, deren einer für die Männer, und der andre für die Weiber bestimmt ist. Am Feste des heiligen Jacobus, stattet die Brüderschaft dieses Namens einige arme Mädchen in dieser Kirche aus.

S. Rocco.

Die Kirche S. Rocco nebst einem kleinen Hospital, liegt in der Strada Ripetta, und hat gute Gemälde von Calabrese, Balthasar Peruzzi, und Baciccio. Von dem letzten befindet sich der heilige Antonius und Rochus, welche die Maria für die mit der Pest behafteten Kranken anrufen, in der andern Kapelle rechter Hand. Das Kolorit ist gut, hingegen fehlt es an dem Ausdrucke und der Zeichnung. Hiacynthus Brandi hat auch in

der=

derselben Christum, der dem heiligen Rochus seine Hand zum Küssen reicht, abgebildet. Das Bild fällt ins Graue, und ist auch nicht in allen Stücken nach der größten Strenge gezeichnet.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

S.Girolamo degli Schiavoni.

S. Girolamo degli Schiavoni, gehört den Illyriern und Sklavoniern. Sixtus V. ließ die Kirche, als er noch Kardinal und Beschützer derselben war, durch den ältern Martin Lunghi und Fontana aufbauen. Die Vorderseite hat unten ionische, und oben kannelirte korinthische Pilaster. Sie nimmt sich gut aus, das Fenster in der andern Ordnung ist aber zu groß. In der andern Kapelle sind die Marien beym Grabe Christi von Joseph del Bastaro, welcher für die Kunst zu früh starb. Man sieht in dem Bilde die Anlage zu einem großen Meister. Der heilige Hieronymus nebst dem Engel mit der Trompete in der dritten Kapelle, ist auch von ihm, und hat viel von des Guercino Manier.

Porto di Ripetta.

Der Porto di Ripetta, ist der Ort an der Tiber, wo die Schiffe, welche allerley Provisionen an Eßwaaren, Oel und dergleichen aus Sabina und Umbrien nach Rom führen, anländen. Clemens XI. ließ hier eine schöne Treppe mit breiten Stufen, Inschriften und Fontänen anlegen, welche zusammen genommen, diesem sogenannten Hafen ein artiges Ansehen geben. Nicht weit davon liegt der von Clemens XII. angelegte Zimmerplatz, gleichfalls an der Tiber.

Pallast Borghese.

Der borghesische Pallast liegt vom porto di Ripetta etwas gegen Mittag, und ist in Ansehung der Malereyen der wichtigste in Rom. Martin Lunghi bauete für den Kardinal Dezza im Jahre 1590 die Vorderseite, welche hundert und fünf und achtzig Fuß breit ist; und Flaminius Ponzio

die Seite gegen Ripetta. In der Folge ist noch ein großes Gebäude für die Bedienten, und andre zum Hause gehörigen Leute, durch Anton Batisti aufgeführt worden. Der weitläuftige Umfang giebt diesem Pallaste, so wie andern in Rom, ein edles Ansehen, die Architektur fällt aber wegen der großen Simplicität mager aus *). Der mit einer Kette umgebne kleine Platz vor dem Haupteingange vermehrt dieses Ansehen, und zeigt die Wohnung eines Prinzen an. Der innwendige Hof ist wider die Gewohnheit der Römer sehr geräumig. Man giebt den größten Gebäuden gemeiniglich nur enge Höfe, um sie vor der Sonnenhitze zu bewahren. Rings um diesen Hof gehen zwey Gänge übereinander mit Arkaden, welche auf mehr als hundert Säulen dorischer und ionischer Ordnung von Granit ruhen. Ueber diesen Gängen ist noch eine attische Ordnung. Man sieht im Hofe verschiedne Antiken, als eine Julia, eine Faustina, eine Amazoninn, u. s. w.

In dem Bodengeschosse dieses Pallastes sind eilf Zimmer mit ohngefehr 1700 Originalgemälden angefüllet. Kein andrer Pallast in Rom kann mit dem Borghesischen in Ansehung der Menge und Wichtigkeit der Stücke verglichen werden.

*) Nach dem äußern Umfange, oder nach dem Grundrisse, hat seine Form eine Aehnlichkeit mit einem Clavicymbel. Man rechnet ihn in Ansehung der Baukunst unter die vier merkwürdigen Palläste der Stadt, nach den alten Versen:

Il Cembalo Borghese
Il Dado di Farnese
Il portone di Carboniani
E la Scala di Gaetani
Sono le quattre maraviglie Romane.

werden. Diese Sammlung hat fast von einem jeden italienischen Maler, der in einer gewissen Achtung steht, etwas aufzuweisen. Wir haben bereits in der Einleitung des ersten Theils angemerkt, daß sie gleichsam eine Geschichte der Malerey von den verschiednen italienischen Schulen, und zwar nach ihrem Anfange und Fortgange enthält. Es würde für die Liebhaber nicht nur angenehm, sondern auch nützlich seyn, wenn man die Bilder nach den Schulen, und so viel möglich nach chronologischer Ordnung aufstellte. Was für ein herrliches Werk müßte es werden, wenn die Besitzer die schönsten davon nach einer solchen systematischen Einrichtung in Kupfer stechen ließen, zumal da von der ganzen Menge vielleicht kein Dutzend durch den Grabstichel bekannt gemacht worden ist. Beym Eintritt in diese eilf Zimmer, überreicht der Aufseher den Fremden ein geschriebnes Verzeichniß aller Stücke, welches man durchsehen und sich nach Belieben damit beschäftigen kann. Bey Ablieferung desselben giebt man ein Trinkgeld von drey oder vier Paoli: es wäre zu wünschen, daß in andern Pallästen dieser löbliche Gebrauch nachgeahmet würde, anstatt daß man gemeiniglich von dem Aufseher begleitet, und mit dessen Gewäsche beschwert wird; diesen Leuten ist es nur um eine baldige Abfertigung zu thun, sie übereilen den Fremden, nennen einen Raphael, einen Rubens, oder was ihnen sonst für ein Name einfällt, und sind Schuld, daß der Liebhaber irre gemacht, der Kenner aber übertäubt und verdrüßlich wird. Bey allen diesen Vorzügen der borghesischen Gallerie, ist zu bedauern, daß die Bilder nicht genug in Acht genommen werden. Sie hängen in Zimmern, die

IV. Quartier, di Campo Marzo.

nur Fremden aufgeschlossen werden, und weil sie auf der Erde liegen, ungemein feucht sind. Man spürt dieses, zumal im Frühjahre, an dem dumpfigen Geruche sehr deutlich. Wie schädlich dieses einer so schätzbaren Sammlung sey, läßt sich leicht begreifen. Ihr Untergang wird dadurch nur desto geschwinder befördert. Wir wollen nunmehr die merkwürdigsten Stücke anzeigen, ohne uns an eine gewisse Ordnung zu binden.

Diana von Domenichino.

Diana mit ihren Nymphen auf der Jagd von Domenichino, eines der schönsten Bilder in Rom *). Sie schießen nach Vögeln im Fluge, und Diana theilt einer Nymphe, welche den Vogel mit einem Pfeile erlegt, den Preis aus. Die Figur der einen Nymphe, welche geschossen, und der andern, welche zusiehet, ob jene gut gezielet, ist vortrefflich. Eine andre, die sich zum Bade fertig macht, ist sehr reizend, und noch eine andre, die sich aus dem Wasser hebt, hat einen schönen Kopf. Das Gemälde hat viele einzelne Schönheiten, und ein gutes Kolorit, gleichwohl thut es im Ganzen keine große Wirkung, welches zum Theil daher kommt, weil die Figuren nicht recht gruppirt, und mit einander verbunden sind. Die Köpfe der Nymphen sind etwas einförmig: die Diana, als die Hauptfigur, hebt sich nicht genug, und ist am wenigsten schön.

Die Anbetung der Hirten von Jacob Bassano; die Farben sind außerordentlich stark aufgetragen, und die Miene der Maria ist nicht edel. Eine heilige Cäcilia in Raphaels erster Manier. Der Kardinal Borgia und Machiavell, auf einem Stücke

*) Aus dem elenden Stiche des Venturini, welcher in der päbstlichen Calcografia verkauft wird, sollte man dieses nicht schließen.

Stücke von eben diesem Meister. Die christliche Liebe, eine reizende Figur von Guercino. Die vier Elemente von Albani, in einer trocknen Manier, daher viele sie nicht für Originale halten. Der sogenannte Schulmeister, oder ein alter Mann mit einem Buche auf einem Lehnstuhle sitzend, ein berühmtes Gemälde von Tizian, worinn man den Ausdruck, das Kolorit und die Zeichnung bewundern muß. Von eben diesem Meister ein Gemälde mit zwey weiblichen Figuren, von denen die bekleidete sich auf eine Badewanne lehnt, und die nackende an einer Ecke derselben sitzt, unterdessen daß ein kleiner Liebesgott die Wärme des Bades versucht. Das Kolorit des Gemäldes ist sehr schön. Ueberhaupt ist die borghesische Sammlung an schönen Stücken von Tizian sehr reich *).

IV. Quartier, di Campo Marzo.

Die heilige Magdalena zweymal in kleinen Gemälden von Hannibal Caracci. Beyde sind in einer großen Manier gezeichnet. Die eine, welche in der Wüste vorgestellt ist, sieht etwas männlich aus, in der andern, welche in der Ecke des Stückes angebracht ist, und einen Engel neben sich hat, bemerkt man einen schönern Charakter. Ein todter Christus mit zwey betrübten Engeln, ein pikantes Gemälde von Guercino. Die heilige

*) In dem Schlafgemache, welches das sechste in der Reihe der Zimmer ist, hängen verschiedene Bilder der Venus, und eine Psyche von ihm. Dieses Zimmer enthält eine Sammlung von Bildern, die zu wollüstigen Gedanken Anlaß geben können. Dahin gehören: eine Leda von Leonhard da Vinci, Adam und Eva von Johann Bellino, einige schöne Bacchantinnen von Lavinia Fontana, eine Venus von Palma dem ältern, u. a. m.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

lige Cäcilia von Domenichino. In ihren Zügen herrscht viel Reiz, die Hände sind aber trocken gemalt. Die Grazien, welche dem Amor die Augen verbinden, von Tizian. In den Grazien herrscht ein schöner Charakter, und das Kolorit verdient insonderheit Lob. Die Versuchung des heiligen Antcnius von Hannibal Caracci. Der Teufel will ihn mit seinen Klauen zerreißen, und ein Löwe ihn fressen. Im Kopfe des Heiligen liegt ein großer Ausdruck; Zusammensetzung und Zeichnung sind gut, und die Engel in der Glorie ungemein gefällig ausgeführt. Ein schöner weiblicher Kopf mit blonden Haaren von Tizian.

In einer Gallerie, welche mit vielen Vergoldungen und Zierrathen von schlechtem Geschmacke versehen ist, bemerkt man acht Spiegel, deren Risse Ciro Ferri mit Kindern, Blumen, und andern Zierrathen künstlich bemalt hat. Sie nehmen sich artig aus, und nähern sich der Manier des Peter von Cortona. Sechzehn antike Köpfe von Kaisern und Bürgermeistern aus Porphyr, stehen auf Busten von Alabastro Cotognino. Es fehlt den Zimmern nicht an kostbaren marmornen Tischen, worunter derjenige, welcher in dem eckigen Saale steht, aus Cotognino ist. Die übrigen Meublen sind sehr schlecht. In ein paar Zimmern sind marmorne Fontänen angebracht, welche solche im Sommer aufs angenehmste erfrischen.

Ein andres Zimmer ist wegen einiger in Rahmen gefaßten Zeichnungen merkwürdig. Von Julius Romanus bemerkt man ein paar Märsche von Armeen, einen Triumph, einen schlafenden Jäger, den einige Nymphen ins Wasser werfen wollen, eine wilde Schweinsjagd, eine Menge Volks,

Volks, welche aus dem Amphitheater kommt. Der getödtete Adonis in den Händen der Grazien, Amor beklagt ihn, Venus ist betrübt; einige Liebesgötter durchstechen das wilde Schwein mit ihren Pfeilen.

Raphaels Zeichnung von der Schlacht Constantins, welche Julius Romanus im Vatikan gemalt. Die drey darunter befindlichen Basreliefs sind nach derselben Zeichnung gemacht, und von Raphael gezeichnet. Verschiedne Stücke von mosaiker Arbeit, als das Bildniß von Paul V. und ein paar Vögel, die auf einem Aste von einer Eiche sitzen, welche ungemein natürlich nachgeahmt sind.

Maria mit dem Kinde und dem heiligen Johannes von Andreas del Sarto. Der Kopf der Maria ist ungemein schön, das Kolorit fällt ins violette, und die Umrisse der Figuren sind nicht sanft genug. Eine schöne Zeichnung Raphaels, welche eine Grablegung Christi vorstellt, und sehr ausführlich ist, obgleich wenig Arbeit darinn zu seyn scheint. Eine Grablegung von ihm in seiner ersten Manier auf Holz gemalt. Die Zeichnung ist trocken aber richtig, und in den Köpfen herrscht viel Ausdruck. Die Verlobung der heiligen Catharina sehr reizend und flüchtig von Parmegianino gemalt. Der Kopf der Heiligen hat viel Grazie. In einer Ecke des Vorgrundes bemerkt man einen sehr großen Kopf des Josephs, welcher mit dem übrigen Gemälde gar keine Proportion hat.

Im Jahre 1763 entdeckte man in der borghesischen Villa Monte Dragone zu Frascati an drey marmornen Tafeln eine sonderbare Eigenschaft, weswegen man sie in den Pallast nach

Rom

IV. Quartier, di Campo Marzo.

Rom brachte. Sie sind aus einem antiken Simse entstanden, den man von einander gesäget, um den Fußboden eines Zimmers damit zu belegen. Das Sonderbare davon ist, daß sie weich sind, sich biegen und wieder gerade drücken lassen. Ihre Länge beträgt drey Fuß, und die Dicke ohngefähr einen Zoll. Läßt man sie nur auf beyden Ecken aufliegen, und in der Mitte hohl, so senken sie sich durch ihre eigne Schwere um einen Zoll. Der Abt Sauvages, welcher sie zuerst untersucht, glaubt, daß der Marmor durch die Länge der Zeit, und durch die Wirkungen der Luft, die glutinösen trocknen Theilchen, welche die Biegsamkeit der andern Theilchen verhindern, verloren habe. Er fand zugleich, daß diese Tafeln nicht elastisch sind, wie der Stahl *), sondern nur biegsam, denn sie erhalten, wenn sie einmal gebogen worden, ihren vorigen Zustand durch sich selbst nicht wieder, sondern müssen durch äußere Kräfte dazu gebracht werden. Inzwischen bleibt dieses Phänomenon allemal sonderbar, weil man dergleichen Wirkungen bey keinem andern Marmor verspüret. Es muß eine besondre Art Marmor von einem Bruche seyn, dergleichen man sonst nicht hat, oder es müssen außerordentliche Ursachen da gewesen seyn, welche ihm diese Eigenschaft gegeben haben.

In dem innern Bezirk des Pallasts liegt ein kleiner Garten mit vielen Vexierwassern. Aus drey Nischen fallen kleine Kascaden herab, welche von schlechtem Geschmack sind. Man findet nichts grünes in diesem Garten, sondern er besteht aus viereckigen Beeten, die mit Blumen besetzt, und

*) Welches Venuti in seiner oft angeführten Beschreibung von Rom behauptet, ohne die Sache hinlänglich untersucht zu haben.

und mit Steinen eingefaßt sind. In gewissen Entfernungen stehen Citronenbäume in irdenen Töpfen. Die hier befindliche Bildhauerarbeit ist schlecht, ausgenommen ein kleines antikes Basrelief, welches Bartoli gestochen. Es stellt drey Städte, unter eben so viel weiblichen Figuren, mit einer städtischen Krone vor, wovon die eine einen Opferkrug hält. Die Zusammensetzung ist simpel, und die Draperie nachahmungswürdig. Die Figuren scheinen nur etwas kurz zu seyn.

IV. Quartier, di Campo Marzo.

Im ersten Stockwerke, welches die Herrschaften bewohnen, sind die Winterzimmer im Halbgeschosse mit guten Gemälden von Gaspar Poussin, Tempesta, Peter von Cortona und andern geziert. In den großen Zimmern hat Giacomo Piazza, ein Kapuziner, an den Friesen die Geschichte der Königinn von Saba, und den Sabiner Raub gemalt. Es fehlt auch nicht an kostbaren nach Kartons der größten Meister gewürkten Tapeten, und an vortrefflichen Schränken (studioli), darunter eines von Ebenholz mit Edelgesteinen besetzt, und mit biblischen Geschichten auf Goldblech geziert ist, welches auf 20000 Dukaten geschätzt wird.

Im oberstem Stockwerk, wo auch die zahlreiche Bibliothek des verstorbenen Kardinals Scipio Borghese stehet, ist eine Folge von Zimmern nach dem neuesten Geschmack und sehr kostbar eingerichtet. Die Deckenstücke hat Corradi, ein Neapolitaner, meistens gemalt. In dem Saale sieht man acht große Landschaften von dem bekannten itzt in Frankreich lebenden Maler Vernet, deren vier die Tageszeiten vorstellen. Die Tapeten und Fußboden sind schön; die Tische, Thür- und Kaminbekleidungen bestehen aus den schönsten

IV. Quartier, di Campo Marzo.

sten antiken Marmorn und Alabastern. Man wird wenig Zimmer in Rom von so modernem Geschmack finden, weswegen sie auch, um sie vor der feuchten Luft, welche im Winter in Rom herrscht, zu bewahren, im Winter beständig geheizt werden. Die Haupttreppe des Pallasts ist eine Wendeltreppe; und viel älter als das itzige Gebäude. Sie ist von Bramante angegeben.

Collegio Clementino.

Das Collegio Clementino liegt nicht weit von dem borghesischen Pallaste an dem Platze Nicosia, und gehört dem Orden der Somaschi. Hieronymus Emiliani stiftete diesen Orden im Jahre 1530 in der Absicht, daß er hauptsächlich für die Erziehung der Waisen sorgen sollte. Der Name kommt von dem Flecken Somasco her, welcher zwischen Bergamo und Mayland liegt, und wo der Stifter das erste Gebäude dazu anlegte. Clemens VIII. von dem das Collegium den Namen führt, führte das Gebäude für die adeliche Jugend in Rom auf, und es ist nebst dem Jesuiter Collegium, dasjenige, wohin die meisten vornehmen Familien ihre Söhne zur Erziehung schicken. Der Baumeister heißt Jacob della Porta. Innwendig ist ein artiges Theater, worauf die jungen Kavaliers Schauspiele aufführen. Im Jahre 1764 hat man in dieses Collegium zwey vortreffliche Begräbnißurnen von Basalt, die oval und sechs Fuß lang sind, gebracht. Man hat in ganz Rom keine von dieser Art Basalt, der ins grüne fällt, und mit Adern von Chalcedon vermischt ist. Sie wurden am appischen Wege nicht weit von den Bädern des Caracalla und der Kirche St. Cesareo gefunden.

Das

Das V. Quartier der Stadt Rom.
Rione di Ponte.

V. Quartier, di Ponte.

Das fünfte Quartier der Stadt hat seine Benennung von der Engelsbrücke, welche vor Sixt V. Zeiten dazu gehörte. Es fängt bey dem Platze vor dieser Brücke an, und geht längst der Tyber gegen die lange schöne Gasse Strada Julia, bis an den Platz Navona.

Die Gegend um die Engelsbrücke war sonst eine von den schönsten der Stadt, itzo wohnen wenig Vornehme daselbst. Auf dem Platze vor derselben, werden seit 1488. die Missethäter hingerichtet, anstatt, daß es ehemals auf dem tarpejischen Felsen an dem Orte, der Monte Caprino heißt, geschahe. Sonst stand in der Nachbarschaft ein Stück von einem alten Bogen der Kaiser Gratianus, Valentinianus und Theodosius, welches im vorigen Jahrhunderte abgetragen worden.

Pallast Cicciaporci.

Der Pallast Cicciaporci, sonst Alberini, welcher in der Strada de' Banchi liegt, ist von Julius Romanus angegeben, und wird für einen der merkwürdigsten, in Ansehung der Architektur, gehalten. Gegen über steht der Pallast Nicolini, welchen der berühmte florentinische Baumeister, Jacob Sansovino angegeben. Im Hofe bemerkt man eine Gruppe des Mars und der Venus, die von der Hand des Moschino, eines Sohns des Simon Mosca herkommt. Vasari macht viel Wesens daraus.

Banco di S. Spirito.

Das Gebäude der Banco di S. Spirito gehört dem Hospital des heiligen Geistes, und ist von Bramante angegeben. Sonst war hier die Münze, welche nun beym Belvedere angelegt ist.

Diese

V. Quartier, di Ponte.

Diese Bank ist ein Fond, worein die Reichen ihre Kapitalien unter Gewehrleistung des Hospitals legen.

Merkwürdige Ueberschwemmung.

An dem Winkel des benachbarten Platzes, gegen die Kirche S. Giovanni de' Fiorentini, zeigt folgende Inschrift eine merkwürdige und schreckliche Ueberschwemmung und zugleich die Höhe an, wie weit das Wasser gestiegen. Sie trug sich in der Christnacht 1508 unter Clemens VIII. zu.

Hic vnda inclemens dum sub Clemente superbit,
Pacis Rex oritur, Tibridis ira perit.

Der Pabst kam damals eben von der Besitznehmung von Ferrara zurück, und hatte den 20sten December seinen Einzug gehalten. Es hatte von Johannis an fast unaufhörlich geregnet, und die Tyber verursachete viele kleine Ueberschwemmungen, aber am 23sten fieng sie an so schnell zu steigen, daß am 24sten viele Häuser in der Stadt einstürzten, und weggetrieben wurden. Den 25sten früh stand das Wasser am höchsten, und die ganze Gegend der Rotonda, Minerva und des Platzes Navona lag unter Wasser. Es trat bis an die Stufen der Peterskirche; die Engelsbrücke, und Marienbrücke wurden zum Theil weggerissen. Den 27sten zog sich der Fluß wieder in sein Ufer *). Das Wasser strömte in der Gegend der Engelsburg so stark, daß man

*) Er ist weder in den Jahren 1530 und 1557. noch in nachfolgenden Zeiten so hoch angeschwollen gewesen, wovon man beym Pasquino und in verschiedenen Gassen Inschriften antrifft. Trattato dell' inondazione del Tevere di Giac. Castiglione. 1599.

man den von der Fluth überraschten Einwohnern kaum mit Fahrzeugen zu Hülfe kommen konnte. Die der Engelsburg am nächsten und in den Baracken der Bastey Gregors XIII. wohnten, flüchteten auf die Dächer, und krochen von einem zum andern, bis sie, vermittelst herunter gelassener Leitern auf die Engelsburg steigen konnten.

V. Quartier, di Ponte.

Die den Florentinern zugehörige Kirche Johannis des Täufers liegt in der Strada Julia, nicht weit von itztgedachter Inschrift. Einige Florentiner stifteten hier im Jahre 1448. eine Gesellschaft, zu Verpflegung der Armen, nebst einem Hospital, und Leo X. ein Florentiner, machte sie zur Pfarrkirche für seine in Rom lebende Landsleute. Am zweeten August feyern die Ritter vom Stephansorden, dessen wir bey Pisa gedacht, ihrem Heiligen zu Ehren in dieser Kirche ein großes Fest. Clemens XII. ließ ihr durch Alessandro Gallilei eine neue Vorderseite geben, die mit marmornen Basreliefs geziert ist. Sie hat zwey korinthische Ordnungen über einander, der Architekt hätte aber besser gethan, unten die ionische zu wählen, und die Säulen nicht halb zu vermauern. Das Postement der obern Säule thut eine üble Wirkung, zumal da die untern keines haben. Der Sims des Giebels scheint nach Proportion in der Säule, die ihn tragen, zu stark. Die Vorderseite ist mit sechs Statuen florentinischer Heiligen geziert, es sind aber noch einige Nischen für andre künftiger Zeit leer.

S. Giovanni Baptista de' Fiorentini.

Den Hauptaltar, dessen Basrelief von der Taufe Christi durch Anton Raggi verfertigt ist, hat Borromini angegeben. Zu beyden Seiten bemerkt man zwey schöne Monumente der Familie Falconieri, welche den Altar gestiftet. Auf

dem Altarbilde im rechten Kreuzgange, hat Salvator Rosa die Heiligen Cosmus und Damianus auf dem Scheiterhaufen vorgestellt: die in der Höhe erscheinenden Engel jagen den Henkern und Soldaten ein großes Schrecken ein. Das Kolorit ist frisch; die Zusammensetzung und der Ausdruck geben einen Beweis von dem feurigen Genie des Meisters. Ein sonderbarer Einfall sind die Beine eines gefallenen Mannes, dessen Körper aber auf dem Gemälde nicht mehr Platz gehabt; Sie liegen da, als wenn sie abgehackt wären. Das bey der Thüre befindliche Grabmal des Prälaten Abgardi Corsini hat Algardi, und das von dem Prälaten Accajoli Hercules Ferrata verfertigt. Die von den Engeln nach dem Himmel getragene heilige Magdalena, im Kreuzgange linker Hand, hat Baccio Campi, des Peter von Cortona Lehrmeister, verfertigt. Die übrigen Altargemälde kommen meistens von Civoli, Santi Tito, und andern Florentinern her.

Am ersten Pfeiler des Schiffs bemerkt man ein wohl angeordnetes Monument des Marquis Capponi, von dem französischen Bildhauer, Michael Angelo Slodtz. Eine weibliche Figur lehnet sich nachläßig auf den Sarg, und hält ein Buch, zu ihren Füßen liegt ein Lamm gleichfalls auf einem Buche, wodurch der Meister die Sanftmuth des Verstorbenen, und seine Liebe zu den Wissenschaften anzeigen wollen. Zwey Genien tragen sein Bildniß in einem Medaillon. Das Architektonische ist an diesem Monumente eben so sehr, als die kluge Wahl der verschiednen Farben des Marmors zu loben. Außer diesen sind die Grabmale der Marquisinn Riccardi, und einiger andern zu bemerken.

Diese

Diese Kirche liegt am Anfange der Strada Julia, einer der längsten und besten Gassen von Rom, welche Julius II. auf der ehemaligen via recta anlegen lassen.

V. Quartier, di Ponte.

Strada Julia.

Pallast Sacchetti.

Der Pallast Sacchetti ist, in Ansehung der Architektur und Malerey zu bemerken. Der bekannte Architekt, Anton von San Gallo hat ihn für sich gebauet, und auch bewohnt. Nachgehends hat ihn der Kardinal Pucci durch Nanni Bigio endigen und verzieren lassen. In dem einen Vorzimmer hat Cecchino Salviati verschiedne Geschichte des alten Testaments, und in der Gallerie einige Historien Davids, auf nassem Kalk gemalt. Diese Stücke sind sowohl in Ansehung der Zeichnung, als des Kolorits, mit großer Geschicklichkeit ausgeführt. Raphael Borghini und andre Schriftsteller loben sie ungemein. Der Marquis Luccatelli hatte in diesem Pallast eine Sammlung von Antiken, und vornehmlich von Gemälden angelegt, welche Benedict XIV. gekauft, und im Kapitol aufstellen lassen. Von dem Saal dieses Pallasts hat man eine gute Aussicht über die Tiber, welches in Rom etwas sehr seltenes ist.

Gabrieli.

Der Pallast Gabrieli ist in Ansehung seiner Größe und hohen Lage merkwürdig. Er gehörte sonst den Herzogen Orsini, welche die dabey liegende Kirche S. Simone e Giuda di monte Giordano bauen lassen. Dieser Beyname kommt von dem Herzoge Giordano Orsini her, dem der ganze umliegende Bezirk gehörte. Im Pallaste liegt eine Fontäne, die sehr viel von Bracciano hergeleitetes Wasser giebt. Er ist mit einigen guten Statuen; als einer Diana, einem Silen, einer Buste des Scipio Africanus, u. a. m. nicht

V. Quartier, di Ponte. weniger mit guten Gemälden geziert. Der itzige Besitzer ist ein großer Liebhaber der Physik und Mathematik, und hat sich daher einen schönen Vorrath von Instrumenten, und eine auserlesene Bibliothek angeschafft. Die Sammlung ist die einzige in ihrer Art, weil die vornehmen Römer sich um diese nutzbaren Wissenschaften nicht sehr zu bekümmern pflegen.

und Lancelotti. Der Pallast Lancelotti, welchen der Architekt Franciscus von Volterra angefangen, und Carl Maderno geendiget hat, liegt in der Gasse de' Coronari oder der Rosenkranzmacher, und muß wegen der vielen Statuen von den Liebhabern der Antiken nicht vorbey gegangen werden. Die vornehmsten darunter sind, die größte Diana Ephesia unter allen in Rom, und eine vortreffliche Statue der Schamhaftigkeit, von parischem Marmor, welche einen milchfarbenen Schein wie Alabaster hat. Das Gewand ist so zart, daß man fast die Finger der einen Hand darunter erkennt. Der Kopf ist neu, und schickt sich in Ansehung des Marmors und der Arbeit gut zu der Statue. Der Künstler hat ihr eine Lorbeerkrone aufgesetzt, und scheint nicht daran gedacht zu haben, daß der Kopf für eine Statue der Schamhaftigkeit bestimmt wäre.

Wenn man von der Gasse der Coronari nach dem Platze Navona gehen will, kommt man erst an den Platz della Pace, in dessen Nachbarschaft das Haus Rolandi liegt, in welchem sonst ein berühmtes Münzkabinet, allerley Alterthümer und Curiositäten zu sehen waren. Diese schöne Sammlung ist meistens zerstreuet, es wird nur noch etwas davon in einem gewissen Hause auf dem Platze Farnese aufbewahret.

V. Quartier, di Ponte. La Pace.

La Pace, oder Maria della Pace, ist als ein Gelübde erbauet worden, welches Sixtus IV. des Friedens wegen that, als Italien im Jahr 1480. mit einem Einfall von den Türken bedrohet wurde. Alexander VII. ließ sie bey einer ähnlichen Gelegenheit neu aufführen, als man nämlich die Erhaltung des Friedens unter den christlichen Potentaten sehr wünschte. Die ehemaligen regulären Domherren vom Lateran haben diese Kirche bekommen. Der große Maler, Peter von Cortona, hat daran seine Geschicklichkeit als Baumeister bewiesen. Die Vorderseite besteht aus zwey Ordnungen über einander. Die unterste ist dorisch, und macht eine vorspringende Halle in der Form eines halben Cirkuls aus, welche der Kirche das Ansehen eines alten Tempels giebt. Die obere Ordnung ist römisch, das Ganze aber etwas zu gekünstelt. Der Meister hat vermuthlich nicht sowohl ein Stück der reinsten Architektur, als einen malerischen Prospekt liefern wollen, und diese Absicht hat er, zumal, wenn die Sonne scheint, glücklich erreicht. Die zurück gezogenen Seiten mit den Medaillons der Päbste Sixt IV. und Alexander VII. thun, in Ansehung des Hauptportals, eine glückliche Wirkung, und heben es sehr.

Die Kirche besteht inwendig aus einem einzigen etwas kleinem Schiffe, mit einer achteckigen Kuppel von guter Form. Der Hauptaltar ist mit vier Säulen von Verde antico, mit Statuen und verschiedenen Arten von Marmor geziert. Auf demselben steht eines von des Evangelisten Lukas gemalten Marienbildern. Ueber der ersten Kapelle hat Raphael einige Sibillen gemalt, die sehr gelitten haben. Die Zeichnung ist

V. Quartier, di Ponte.

richtig, aber die Zusammensetzung schwach, welches vermuthlich dem unbequemen Platz beygemessen werden muß. Die zwote Kapelle ist nach des Michael Angelo Zeichnungen mit Arabesken geziert, die hoch geschätzt werden, aber nicht simpel genug sind. Unter der Kuppel bemerkt man drey Gemälde, das erste stellt die Heimsuchung der Maria von Carl Maratti vor, ist frostig gemalt, aber gut angeordnet; das andere die Geburt der Maria vom Kavalier Vanni in der Manier des Peter von Cortona, und das dritte den Tod der Maria von Maria Morandi. Die Anordnung ist etwas verwirrt, und fällt ins Rothe. Am Gewölbe über dem Chor hat Albani mit einem schwachen Kolorit die Himmelfahrt der Maria abgebildet. Die von ihm herrührenden Malereyen an den Pfeilern unter der Kuppel sind besser gerathen. Den Hof des zu dieser Kirche gehörigen Klosters hat Bramante angegeben.

Maria dell' Anima.

Die Kirche Maria dell Anima ist von der Architektur des ältern San Gallo *) und hat den Beynamen von einem hier gefundenen Marienbilde erhalten, vor welchem ein paar Seelen seelig Verstorbener knien. Eine Kopie davon sieht man über der Kirchthüre in Basrelief. In der ersten Kapelle der Seitennavate rechter Hand, ist der heilige Benno mit dem Wunderwerk des Fisches von Carlo Veneziano abgebildet. Auf dem Hauptaltar hat Julius Romanus die Krönung der Maria von Engeln gemalt. Der heilige Joseph, Jacob,

*) Die gute Architektur der Vorderseite hat so viel Beyfall gefunden, daß sie in der Kirche im Strande zu London nachgeahmt worden, welches auch mit der Halle vor der Rotonda bey der Martinskirche eben daselbst geschehen.

Jacob, und noch ein andrer Heiliger, rufen sie an. Wegen der Schwärze des Gemäldes läßt sich von der Haltung nichts mehr erkennen. Inzwischen sieht man, daß die Maria schön, und der Ausdruck in den Köpfen der Engel glücklich ist.

Da mit dieser Kirche das Hospitium der deutschen Nation verbunden ist, so fehlt es ihr auch nicht an Grabmalen der Deutschen und Niederländer. Am dritten Pfeiler des Schiffs linker Hand ist das Monument von Ferdinand Vander, woran die beyden Kinder, welche ein Tuch halten, von Franz Quesnoy nicht schöner seyn können; das von Ariano aus Alkmar hat eben diesen Meister. Das Monument des Kardinals Andreas von Oesterreich ist von Egidio Fiamingo, so wie auch das von dem Herzoge von Cleve. Das von dem gelehrten Kardinal Slusius hat Herkules Ferrata verfertigt. Der berühmte Bibliothekar der vatikanischen Bücher, Lucas Holstenius, liegt gleichfalls hier begraben. Das vornehmste Grabmal ist das von Hadrian VI. aus Utrecht, an welchem Michael Angelo Senese seine Kunst bewiesen *).

 Die

*) Seine lange Grabschrift klingt sehr rühmlich, ob ihn gleich Pallavicini, und andre päbstliche Scribenten zwar für einen ehrlichen Mann, aber für keinen guten Pabst halten. Inzwischen ist es falsch, wenn der Pater Labbe Tom. I. de Scriptor. Eccles. p. 415. behauptet, daß man an dem Sarge in der Kirche dell' Anima, die von dem Pabst selbst verordneten Worte lese:

Hadrianus VI. hic situs est, qui nihil sibi infelicius in vita duxit, quam quod imperaret.

Er

V Quartier, di Ponte.

S. Niccolo de Lorenesi.

Die Kirche S. Niccolo de' Lorenesi führte sonst den Beynamen in Agone, wegen der Nachbarschaft des Circus Agonalis, aus dessen Trümmern sie im Jahr 1636 von Carl Fontana erbauet worden. Die Anlage ist glücklich; inwendig hat sie eine ionische Ordnung. Man kann nichts reichers sehen, als diese kleine Kirche; wo sich das Auge nur hinwendet, erblickt es nichts als Wände von kostbaren Marmorn überzogen, Vergoldungen und Verzierungen; Die letztern sind gar zu häufig angebracht. Die Gewölbe des Schiffs, der Kreuzgänge, und des Chors sind von dem schon oft erwehnten neuern Maler Corrado, welchen man den italienischen Boucher nennen kann, weil er so, wie dieser, seinen Figuren einen gewissen Reiz zu geben weiß, die hellen Partien zu sehr verstreuet, und zu viel Lack gebraucht. Hingegen hat er mehr Abwechselung in Köpfen und Stellungen, als Boucher.

Der Platz Torre Sanguina hat seinen Namen von einem alten Thurm von rothen Backsteinen, welchen man noch sieht.

Den

Er besaß keine Wissenschaften, und war das Gegentheil von seinen beyden Vorgängern Julius II. und Leo X. Diese schützten die Künste, liebten die Malerey, Bildhauerey und Baukunst in einem hohen Grade: Hadrian VI. haßte sie vielmehr. Der bekannte Dichter Sannazario machte folgende Zeilen auf ihn:

Classe virisque potens domitoque Oriente superbus
Barbarus in Latias Dux quatit arma domos;
In Vaticano noster latet, hunc tamen alto,
Christe, vides coelo, (Proh dolor!) et pateris.

V. Quartier, di Ponte.

Pallast Altemps.

Den Pallast der römischen aber vor Alters deutschen Familie Altemps hat Martin Lunghi der ältere angegeben. In dem Hofe stehen gute Statuen, als ein Herkules, eine Flora, ein schöner Fechter; auf der Treppe ein Esculap, Merkur, und Bacchus; in der Gallerie Apoll, Merkur, Ceres, ein Faun, und ein Fechter, in einem Zimmer ein vortreffliches Grabmal von griechischem Marmor mit Basreliefs, schöne Säulen von Giallo antico, Porphyr u. s. w. In der Kapelle liegen die Gebeine des heiligen Pabsts Anicetus in einer schönen antiken Urne. Sein Leben ist an der Decke von Leoni gemalt.

Sant' Apollinare.

Die Kirche Sant' Apollinare gehört dem damit verknüpften Collegio Germanico, und steht auf dem Platze des Pallasts vom Kardinal de Luna, welcher in der großen Kirchenzerrüttung im Jahr 1394. ein Gegenpabst unter dem Namen von Benedict XIII. war. Das Collegium gehört den Jesuiten, und es werden ohngefehr hundert junge Deutsche und Ungarn darinn erzogen. Die Kirche ist seit einigen Jahren vom Kavalier Fuga neu gebauet, und die Halle vor derselben, wo auch der Taufstein liegt, mit Marmor reich verziert worden. Der Altar schickt sich nicht wohl hieher, weil ein Ort, wo ein beständiger Durchgang ist, die Andacht sehr zerstreuet. Die Kirche hat inwendig korinthische Pilaster, und überhaupt eine gute Anlage. Die Verhältnisse sind richtig, fallen aber etwas mager aus. Die Kapellen sind meistens mit modernen Malereyen von Placido Costanzi, und andern Meistern geziert, und an Marmorn sehr reich, wie alles, was den Jesuiten gehört. Insonderheit nimmt sich der Hauptaltar gut aus. In der dritten Kapelle rechter Hand steht eine

V. Quartier, di Ponte. schöne Statue des heiligen Franciscus Xaverius von le Gros. Die Stellung und Zeichnung ist gut daran gerathen, aber das Gewand hat gar zu viel kleine Falten.

S. Agostino. Die Kirche St. Agostino ist die vornehmste der Mönche dieses Ordens in Rom, und gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts meistens von Steinen aus dem Coliseo aufgeführt worden. Die Form derselben fällt in den gothischen Geschmack, ob sie gleich sehr geziert ist. Den mit einem kostbaren Tabernakel versehenen Hauptaltar hat Bernini angegeben, und die über demselben befindlichen Engel Algardi verfertiget. Das Marienbild schreibt man dem wenig kunstreichen Pinsel des Evangelisten Lukas zu. Einige Griechen sollen es nach der Eroberung von Konstantinopel hieher gebracht haben. Es ist ein Verlust für die Kunst, daß die hiesigen Gemälde, welche meist von großen Meistern sind, so viel gelitten haben, daher man nicht vielmehr davon siehet. Wir wollen aber doch die vornehmsten anzeigen, weil sie in der Geschichte der Kunst berühmt sind.

An dem dritten Pfeiler, linker Hand, ist der Esaias von Raphael; Die Kunstbücher rühmen das Knie insonderheit daran. In der Kapelle des Kreuzgangs rechter Hand, sind drey Gemälde von Guercino, nämlich auf dem Altar der heilige Franciscus, Hieronymus und Johannes; und auf beyden Seiten der heilige Jacobus, und die vom heiligen Franciscus zu Boden geworfene Ketzerey. Ueber der Thüre der andern Kapelle, im linken Kreuzgange, sieht man den heiligen Thomas von Villa nuova, welcher Almosen austheilet, von Romanelli, in der Manier des Peter von Cortona seines Meisters. Inwendig ist die

ganze

ganze Kapelle von Lanfranco. Die Decke stellt die Himmelfahrt der Maria vor, das Altarbild die Krönung der Maria, die von dem heiligen Augustin und Wilhelm angerufen wird. An der einen Seite sieht man den heiligen Augustinus, welcher über das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit nachdenkt, und neben ihm den kleinen Knaben, der Wasser in seine Schale schöpft, und ihm die Antwort giebt, es wäre leichter, das Meer damit auszuschöpfen, als dieses Geheimniß zu ergründen. In der ersten Kapelle beym Eingang linker Hand, hat Michael Angelo da Caravagio die Anbetung der Hirten abgebildet. Die Kapelle Pamfili ist sehr kostbar; Man sieht darinn den heiligen Thomas von Villa nuova, welcher einer schönen Bettlerinn, die ein Kind an ihrer vollen Brust säuget, ein Almosen reicht, von Herkules Ferrata in Marmor gehauen.

V. Quartier. di Ponte.

In dieser Kirche sind verschiedene Denkmale nicht zu übergehen. Das schöne Monument des Kardinals Lorenzo Imperiali hat Domenico Guidi verfertiget. Ein weisser Adler hebt im Fluge den Deckel des Sarges ab. Diese Anspielung auf die Apotheosen der Alten, ist desto glücklicher, da die Familie Imperiali einen Adler im Wapen führet. Auf der einen Seite steht die Statue der Zeit, und auf der andern der Tod. Ueber der Thüre zum Kloster ist das Monument eines andern Kardinals Imperiali. Der um die Alterthümer verdiente Onuphrius Panvinius liegt hier ebenfalls begraben. Ueber dem Grabe der Frau des Kavalier Calabrese, hängt ihr von dem Manne gemaltes Bildniß.

Grab des Kardinals Norris.

An dem Monumente des berühmten Kardinals, Henricus Norris, ist seine Buste von Franciscus

V. Quartier, di Ponte.

ciscus Maratti. Er war ein Augustiner aus Verona gebürtig, und starb im Jahr 1704. Man hat eine Menge gelehrter Schriften von ihm, insonderheit hat er sich durch die Geschichte der Pelagianer bekannt gemacht.

Biblioteca Angelica.

Das an die Kirche stoßende Kloster ist sehr weitläuftig, und durch den itzigen General des Ordens Vasquez, unter der Aufsicht des Baumeisters Vanvitelli neu aufgeführt worden. Derselbe hat auch eine schöne neue Sakristey zur Kirche angelegt. Die Bibliothek des Klosters steht fünf Tage in der Woche jedermann offen. Sie ist von einem gewissen Angelo Rocca von Camerino gestiftet, daher sie Angelica heißt, und gehört, nachdem sie auf verschiedene Weise vermehrt worden, unter die wichtigsten in Rom. Man findet hier die Handschriften des obgedachten Kardinals Norris. Einen ansehnlichen Zuwachs hat sie durch des gelehrten Lucas Holstenius Sammlung bekommen, und durch die herrliche Bibliothek des Kardinals Paßionei ist sie verdoppelt worden *).

Das VI. Quartier der Stadt Rom.

Rione di Parione.

Das sechste Quartier, Rione di Parione, begreift die Gegend des Platzes Navona, und von da gegen die Strada Papale, nach Campo di Fiore bis an S. Andrea della Valle in sich, welches einen

*) Wir haben sie oben S. 220. beym Pallaste der Consulta, wo der Kardinal wohnte, angeführt. Das Kloster hat den Erben desselben 30000 Scudi, eine mäßige Summe in Vergleichung ihres Werthes, dafür bezahlt.

einen Theil des alten Campo Marzo, und der Rennbahn des Flaminius ausmacht. Der Name Parione soll von apparitores, womit ehemals die Sbirren belegt wurden, herkommen. Man glaubt, daß solche ihre Wohnungen in dieser Gegend gehabt.

VI. Quartier, di Parione.

Campo di Fiore.

Der Platz des Campo di Fiore soll der Flora, oder der liederlichen Weibsperson Terralia gehört haben, welche dem römischen Volke diesen Platz vermachte, und nachgehends als eine Gottheit verehrt wurde. Hier wird anitzt der Korn- und Pferdemarkt gehalten. Sonst wurden auf diesem Platze die Ketzer, und andre von der Inquisition zum Tode verdammte unglückliche Menschen hingerichtet. Seitdem man aber in diesem Punkte vernünftiger, und den göttlichen und natürlichen Gesetzen gemäßer denkt, sieht man dergleichen Grausamkeiten sehr selten.

Theater des Pompejus.

Auf dem Platze am Campo di Fiore, wo itzt der Pallast Orsini, oder Pio steht, lag vormals das Theater des Pompejus, welches das erste rechte und dieser Bestimmung für beständig gewidmete Theater in Rom war, und nach dem Plinius *) 80000 Zuschauer fassen konnte. Am Tage der Ermordung des Cäsars hielten die Verschwornen hier eine große Anzahl Fechter in Bereitschaft. Man sieht im Stall des gedachten Pallastes noch einige Gewölbe davon, und die benachbarten Häuser sind nach einem halben Circul gebauet, dessen Durchmesser, die Gasse von Campo di Fiore nach S. Andrea della Valle macht, folglich war auf dieser Seite nicht nur die Bühne, sondern auch die Halle, wohin sich das Volk bey einfallendem Regen begab, und wo die Schau-

*) Hist. Nat. Lib. 36. c. 15.

VI. Quartier, di Parione.

Schauspieler die Chöre und Tänze repetirten *). Vor dem Theater lag das Rathhaus des Pompejus, wo der Rath am Tage der Ermordung des Cäsars versammlet war.

Pallast Pio.

Der erwehnte Pallast Pio wurde im funfzehnten Jahrhunderte erbauet, und kam nach Absterben des Hauses Orsini, an die Prinzen Pii di Carpi, welche eine schöne Einfahrt gegen Norden angelegt haben. Es stehen einige Antiken darinn, aber die ehemals hier befindlichen schönen Gemälde hat Benedict XIV. für die prächtige Sammlung des Kapitols gekauft.

S. Lorenzo in Damaso.

Von der Kirche S. Lorenzo in Damaso, welche der heilige Pabst Damasus bereits zu Ende des vierten Jahrhunderts gestiftet haben soll, führt der Kardinal Vice-Cancelliere allemal den Titel. Sie ist mit guten Malereyen und reichen Kapellen versehen. Auf dem von Bernini angegebenen Hauptaltar hat Friederich Zucchero das Gemälde verfertigt. Der berühmte Dichter Hannibal Caro liegt in dieser Kirche begraben, und sein Brustbild ist von Dosio. An demselben Pfeiler bemerkt man auch das Monument des Valtrini von Bernini. Die Kapelle der Empfängniß Mariä ist von Peter von Cortona angegeben, und das Gewölbe von ihm gemalt.

la Cancellaria.

Der Pallast der Cancellaria ist ein weitläuftiges Gebäude, worinn allemal der Kardinal Vice-Cancelliere wohnt. Der Kardinal Raphael Riario ließ es nach der Angabe des Bramante, oder,

*) Diese Muthmaßung wird durch einen zu den Zeiten des Kaisers Septimius Severus gemachten Plan des Kapitols bestärkt, wo man nicht nur ein Stück von dem Theater, sondern auch die Halle auf dieser Seite sieht.

oder, wie einige wollen, des San Gallo aufführen, und die Steine dazu wurden von dem Coliseo und einem alten Bogen des Gordianus genommen. Die Vorderseite gegen Campo di fiore ist ganz von Marmor und von Fontana angegeben. Sie hat so viel von des Vignola Geschmack, daß man glauben sollte, er habe sie aufgeführt. Der inwendige viereckige Hof hat zwey Gallerien mit Arkaden über einander, die auf Säulen von Granit ruhen. Die prächtige Haupttreppe führt zu zwey Reihen großer Zimmer, welche von Salviati und Vasari und andern Meistern vermalt sind. Insonderheit ist eine Gallerie von Vasari zu bemerken. In dem großen Saal versammlen sich die vornehmsten Bedienten der Kanzley, insonderheit die zwölf Prälaten zur Revision und Ausfertigung der päbstlichen Bullen. Er ist mit den Kartons des Franceschini, welche in der Kuppel von St. Peter in Mosaik gebracht sind, geziert. Darunter hat Nasini von Siena, die Gebäude, welche Clemens XI. in Rom aufführen oder verbessern lassen, in Prospekten vorgestellt. An den Thoren dieses Pallasts werden die päbstlichen Bullen, Verordnungen und Anzeigen, wenn öffentlich Consistorium gehalten werden soll, angeschlagen.

VI. Quartier, di Parione.

An der Seite dieses Pallasts liegt die Strada degli Orefici, wo alle Goldschmiede wohnen. Die Gasse giebt einem Fremden große Begriffe von dem Reichthum der Stadt Rom; sie ist sehr lebhaft in Vergleichung des Corso und der Gegenden, wo der Adel wohnt. Die Goldschmiede haben viele Privilegien, und ihren Camerlingo, der unmittelbar unter dem Kardinal Camerlingo steht.

VI. Quartier, di Parione.

Chiesa nuova.

Die Chiesa nuova, oder Maria in Vallicella führt den letzten Namen, weil sie in einer gewissen Tiefe liegt; man nennt sie aber mehr Chiesa nuova, seitdem sie durch Vorsorge des heiligen Philippus Neri im Jahr 1575. neu und prächtig erbauet worden. Die Vorderseite hat Martin Lunghi angegeben; bey Gelegenheit des Jubeljahrs von 1700 haben die Väter vom Oratorio ihre Kirche mit Stuccatur-Zierrathen, und schönen Vergoldungen verzieren lassen. An der Vorderseite sind zwey Ordnungen, die korinthische und römische, über einander. Die untersten halb eingemauerten Kolonnen, hätten entweder ganz frey stehen, oder Pilaster seyn sollen. Das Piedestal der obern Ordnung ist viel zu hoch, und das Risalit in dem Giebel über derselben thut eine üble Wirkung. Uebrigens sind die Verhältnisse schön, insonderheit schätzt man die Kapitäle.

Die inwendige Einrichtung der Kirche ist von Borromini, und nicht schlecht. Das Schiff ist enge, und die Kuppel etwas klein; überhaupt bemerkt man an der Architektur zu viel gekünsteltes, und an der Decke überhäufte Verzierungen. Am mittelsten Gewölbe hat Peter von Cortona vorgestellt, wie Maria auf Vorbitte des heiligen Philippus Neri die alte Kirche vor dem Einsturz bewahrt, ein Wunder, das man auf Rechnung dieses Heiligen erzählt. Die Erfindung ist schlecht, Maria hält sie, indem das Volk die Flucht nimmt. Der Heilige und das Volk beten vor derselben, wo keine Gefahr drohet, und Maria hält das Gebäude inwendig, wo kein Mensch ist. Die Architektur ist sehr perspektivisch, aber Maria etwas plump, und die Glorie nicht flüch-

tig genug gemalt. Von eben diesem Meister ist die etwas unordentlich angeordnete Himmelfahrt der Maria an der Tribune; wie auch die Kuppel, woran man Christum sieht, welcher Gott dem Vater die von Engeln getragene Paßionsinstrumente zeigt. Es fehlt diesem Werke nicht an einzelnen Schönheiten, doch muß man auf die Richtigkeit der Zeichnung eben so wenig, als in seinen andern Werken sehen.

VI. Quartier, di Parione.

In der andern Kapelle rechter Hand hängt die Grablegung Christi von Michael Angelo da Caravagio. Man bemerkt darinn nicht das ihm gewöhnliche wilde Feuer, und die Härte im Uebergang vom Licht zum Schatten. Die Himmelfahrt in der dritten ist von Muziano. Die Kapelle Spada unter der Orgel hat Fontana angegeben. Sie prangt mit kostbaren Marmorn, und zehn vortrefflichen Säulen von Breccia, der ins Gelbe fällt. Der heilige Carolus Borromäus und Ignatius, welche die Maria anbeten, sind von Carl Maratti mit einem sehr leichten Pinsel gemalt. Das Gesicht der Maria ist zu rund, aber die Figur des heiligen Carolus meisterhaft. Das Gemälde zur Rechten in eben dieser Kapelle, welches den heiligen Carl, der die Kranken heilet, vorstellet, kommt von der Hand des Bonatti, und der heilige Carl, welcher Allmosen austheilet, an der andern Seite von Scaramuccia.

Der majestätische Hauptaltar hat vierzehn vortreffliche Säulen von Porta Santa *), deren Fuß, Kapitäle, nebst dem Tabernakel, und den Engeln

*) Der Marmor hat den Namen von der heiligen Thüre der Peterskirche, woran die Einfassung von dieser Gattung Marmor gemacht ist.

VI. Quartier, di Parione.

Engeln aus vergoldetem Bronze bestehen. Die Zeichnung zum ganzen Werke kommt von Ciro Ferri her. Die drey Gemälde bey diesem Altar sind von Rubens erster Manier, da er noch nicht entschlossen war, was für eine er wählen wollte. Das mittelste stellt die Maria in einer Glorie vor, das eine zur Seite den heiligen Gregorius, und das andre eine gekrönte Heilige zwischen zwey andern Heiligen.

In der Kapelle zur Linken, wo der Körper des heiligen Philippus Neri liegt, sind keine Arten von Marmor und Achat gespart. Das Altarbild von Guido bildet diesen Heiligen im Gebete an die Maria ab. In der nächsten Kapelle zeigt sich die Darstellung der Maria im Tempel von Fridericus Baroccio. Die Figur der Maria hat viel Reiz, und das Bild im Ganzen große Schönheiten, wenn die Zeichnung gleich etwas fehlerhaft, und die Draperie schwer ist. Von dem Gemälde dieses Meisters in der vierten Kapelle auf dieser Seite gilt dasselbe Urtheil. Es stellt den Besuch der Maria bey der Elisabeth vor.

Die Sakristey ist gleichfalls von Peter von Cortona auf nassem Kalk gemalt. Man sieht darinn einen großen Engel mit einem Kreuze, und kleine Cherubims tragen die übrigen Passionsinstrumente. Diese Decke ist von einem reizenden Kolorit, und der Charakter im Engel vortrefflich. Das Kreuz thut in Ansehung der Perspektiv eine sonderbare Wirkung. Die hier befindliche marmorne Gruppe des heiligen Philippus Neri, nebst einem Engel, der ein Buch hält, ist ein sehr mittelmäßiges Werk von Algardi, ob gleich Venuti viel Rühmens daraus macht. In einer Kapelle im Kloster, wo der Lehnstuhl dieses

Heiligen

Heiligen aufbewahrt wird, hängt ein vortreffliches Bild von Guercino, worinn der Kopf des heiligen Philippus meisterhaft gemalt ist, in einem andern Zimmer, wo sein Geräthe aufbewahrt wird, hat Peter von Cortona die Decke mit einem sehr frischen Kolorit gemalt.

VI. Quartier, di Parione.

An die Kirche stößt das Oratorio dieser Väter, welches einen Beweis des ausschweifenden Genies von Borromini abgiebt. An der Vorderseite hat er eine neue Säulenordnung angebracht, wo die krummen und geraden Linien auf eine sonderbare Art mit einander verbunden sind. Einige haben dieses als etwas sinnreiches angesehen, in der That läuft die ganze Erfindung aber wider die edle Einfalt der schönen Architektur, und ist ein gefährliches Muster zur Nachahmung für junge Künstler. Auf dem Hauptaltar hat Vanni die Maria, welche dem Philippus Neri und der Cäcilia erscheint, abgebildet. Das Kloster ist von eben diesem Borromini angelegt. Eine richtige Säulenordnung trägt eine doppelte Gallerie, welches dem Gebäude ein neues und edles Ansehen giebt. Die Väter dieses Ordens besitzen eine herrliche Bibliothek, mit vielen Manuscripten.

Oratorio von Borromini.

Der Pasquino ist eine so bekannte Statue *), daß wir ihn nicht ganz vorbey gehen können.

Pasquino.

*) Es ist eigentlich nur eine verstümmelte aber schön gearbeitete Statue, welche man gemeiniglich für einen Soldaten Alexanders des Großen, wiewohl ohne Grund ausgiebt. Sie wurden unter dem obgedachten Pallast Orsini oder Pio gefunden. Lächerlich war es, wenn Bernini behauptete, sie wäre die schönste Statue aus dem Alterthum.

VI. Quartier, di Parione.

nen. Er stund ehemals auf einem kleinen Platze, ohngefehr funfzig Schritte von der Piazza Navona, an der Ecke der Strada de librari, wo fast alle Buchhändler in Rom wohnen. Dieser Platz hat seine Benennung von einer römischen Familie, oder einem mit lustigen Einfällen begabten Schuster, nach dessen Tode die Statue den Namen behalten, und in nachfolgenden Zeiten sind allerley satyrische Einfälle bey derselben angeklebet worden. Marforio, eine andre Statue, unweit des Kapitols fragte, und Pasquin gab die Antwort. Man hat eine Sammlung von satyrischen Antworten des Pasquins, und dergleichen Einfälle werden sowohl in Italien als Frankreich Pasquinaden genennt. Die meisten beissenden Antworten ertheilt Pasquin gemeiniglich während des Conclave; Er macht sich alsdenn oft über die Kardinäle auf eine grobe Art lustig, wiewohl die Mode immer mehr und mehr abkommt. Sonst scheuete man sich nicht, selbst den Päbsten auf diese Art sehr deutlich zu verstehen zu geben, wenn dem römischen Volke etwas nicht gefiel. Z. E. als Clemens XI. aus dem Hause Albani große Summen Geldes nach seiner Vaterstadt Urbino schaffte, fragte Marforio, was Pasquin machte? und dieser gab die Antwort: Guardo Roma, che non vada a Urbino, welche Ihro päbstliche Heiligkeit am besten verstunden.

Ueber der Statue, ohngefehr anderthalb Mann hoch, zeigt ein Merkmal nebst einer Inschrift an, daß das Wasser der Tyber bey der schrecklichen Ueberschwemmung vom Jahr 1530. sehr hoch gestanden. Die Inschrift gedenkt der damaligen betrübten Zeiten, und zielt auf die drey Jahre zuvor gewesene Plünderung der Stadt.

Die

Die kaiserlichen Truppen eroberten Rom unter der Anführung des Connetable von Bourbon, welcher dabey blieb, hauseten und plünderten beynahe zwey Monate aufs grausamste darinn. Der Pabst war sechs Monate lang in der Engelsburg eingeschlossen, und mußte alles einwilligen, um nur von dem Kaiser die Freyheit zu erlangen.

VI. Quartier, di Parione.

Piazza Navona.

Der Platz Navona ist einer der größten in der Stadt, und würde einer der prächtigsten in der Welt seyn, wenn er mit solchen Gebäuden als der Pallast Pamfili und die Kirche St. Agnese, rings umher besetzt wäre, anstatt daß itzt auf der einen Seite viel schlechte Gebäude mit unterlaufen. Hier wird Mittewochs und andre Tage großer Markt gehalten, da die vielen Trödelbuden, das alte Eisenwerk, und die Juden diesem schönen Platze ein armseliges Ansehen geben. Er ist achtzig Schritte breit, und gegen vierhundert lang. Die längliche und an der einen Ecke abgerundete Form, hat er von dem alten Circus agonalis, welcher hier lag *), und vom Kaiser Alexander Severus erbauet war. Gregorius XIII. ließ den Platz vergrößern, in eine gute Form bringen, und zwey Fontänen darauf anlegen. Die mittelste und prächtigste kommt aber von der Freygebigkeit Innocentius X. her.

*) Die agonalischen Spiele wurden dem Janus zu Ehren darinn gehalten. Einige glauben, Navona sey ein verdorbnes Wort von dem griechischen Agone. Zu Ovids Zeiten soll dieser Platz eingeschlossen gewesen, und zum Pferderennen, als ein Theil des Campus Martius gebraucht worden seyn. Man hält ihn vor den Ort, welchen dieser Dichter equiria nennt.

VI. Quartier, di Parione.

Der Springbrunnen, welcher vor dem Pallast Pamfili liegt, besteht aus zwey großen über einander gesetzten Schalen. Am Rande der obern sind große Köpfe oder Masken (mascaroni) von der Hand des Michael Angelo, welche Wasser speyen, desgleichen vier Tritonen von Flaminio Vacca und andern Meistern, welche durch zwey Hörner Wasser auswerfen. Die Figuren sind nicht schön, aber der Einfall ist der Natur gemäß. In der Mitte steht ein alter Triton von Bernini, welcher einen das Wasser in Form eines Fächers ausspeyenden Delphin beym Schwanze hält: aber unrichtig gezeichnet ist.

Die auf der nördlichen Seite des Platzes von Gregorius XIII. angelegte zweyte Fontäne, giebt eine Menge Wassers, und ist zwar von Marmor, aber übrigens sehr simpel ohne Bildhauerey. Das Wasser springt aus der Mitte durch einen Stein hervor, und fällt in die große Schaale. Auf diesem Platze liegt noch eine schöne Muschel, welche bey St. Lorenzo in Damaso, wo der Porticus des Pompejus aufhörte, ausgegraben worden.

Bernini Fontäne mit dem Obelisk.

Die herrliche Fontäne, welche im Mittelpunkte des Platzes liegt, ist unstreitig eine von den edelsten Erfindungen des Bernini. Man sieht die vier größten Flüsse aus den vier Welttheilen, die Donau mit einem Ruder, den Ganges als einen Mohren, den Nil, mit verhülltem Kopfe, wegen seines ungewissen Ursprungs, und la Plata wegen Amerika an den Ecken eines großen Felsen, welcher einen Obelisk trägt, sitzen *). Man kann von

*) Der Flußgott gegen die Kirche St. Agnese, hat die Stellung eines Menschen, der für etwas stutzt, oder sich fürchtet, und man sagt, Bernini habe

VI. Quartier, di Parione.

von allen vier Seiten durch den Felsen sehen, von dem vier Ströme herabfließen, aber etwas zu wenig Wasser geben. Die Durchsicht stellt eine Höhle vor, woraus ein von Lazarus Morelli verfertigtes Pferd und ein Löwe, als die Attribute von Europa und Afrika, hervorkommen, um zu saufen. Ueber dem Eingange der Höhle steht zu beyden Seiten das pamfilische Wapen von Innocentius X., und auf dem vier und zwanzig Fuß hohen Felsen ein großes Postement, worauf der Obelisk ruhet. Das ganze Werk hat eine schöne Proportion, und ist sehr künstlich angeordnet, um dem Obelisk eine mehrere Höhe zu geben. Es beträgt ohngefehr eine Höhe von hundert und fünf Fuß. In der Bildhauerarbeit bemerkt man eine größere Manier, und richtigere Zeichnung, als der sich Bernini gemeiniglich zu bedienen pflegt. Der Palmzweig ist gut geordnet und charakterisirt den einen Fluß. Der Stil in den Flüssen zeigt etwas männliches und großes, und nähert sich den Antiken. Die Meister heißen Claudio Framese, Baratta, Fancelli, und Anton Raggi. Die Statuen bestehen aus Marmor, der Felsen aus Travertinstein, und der Obelisk nebst dem Postemente aus rothem Granit. Er wurde im Jahre 1651 aufgerichtet; die vier weitläuftigen Inschriften an den Seiten des Postements, gereichen zum Lobe des Pabstes Innocentius X.

Der mit ägyptischen Hieroglyphen gezierte Obelisk, hat eine Höhe von funfzig Fuß, und stund

habe dadurch auf die sonderbare Architektur der Kirche gezielt. Der Gott erstaunt gleichsam über die abentheuerlichen Einfälle des Borromini.

VI. Quartier, di Parione.

stund vormals im Circus des Caracalla, welcher ihn aus Aegypten bringen, und daselbst aufstellen ließ. Von den Ueberbleibseln dieser Rennbahn bey St. Sebastian, an dem Orte la Giostra, reden wir weiter unten. Dieser Obelisk hat dem Pater Kircher zu einem gelehrten, aber auch mit vielen ungegründeten Muthmaßungen angefüllten Werke, welches 560 Seiten in Folio beträgt, Anlaß gegeben *). Seine Erklärungen scheinen zum Theil sinnreich genug, ob sie aber eben so wahr sind, läßt sich nicht entscheiden, da sein ganzes System auf lauter Muthmaßungen beruhet. Wir wollen ein Exempel zur Probe anführen. An der östlichen Seite bemerkt man gegen die Spitze eine Kugel mit zwey Flügeln und zwey Schlangen. Das ist nach dem Pater Kircher ein Symbolum der Gottheit. Die Kugel deutet an, daß Gott ein unermäßliches und ewiges Wesen ist, die Schlangen zielen auf seine Klugheit, und daß alles aus ihm entsteht, und die Flügel, daß er allgegenwärtig und ein Geist ist. Alle Meynungen sind mit großer Gelehrsamkeit bewiesen, und daraus will er endlich folgern, daß diese Hieroglyphen zusammen genommen, nichts weiter anzeigen, als daß die Welt mit allem was darinn ist, von dem höchsten Wesen, welches die Aegypter Hemphta nannten, hervorgebracht sey.

Die

*) Athan. Kircheri Obeliscus Pamphylius, i. e. Interpretatio hucusque intentata Obelisci hieroglyphici, in quo post varia Aegyptiacae, Chaldaicae, Hebraicae, Graecanicae antiquitatis, doctrinaeque qua sacrae qua profanae monumenta, Veterum tandem Theologia hieroglyphicis inuoluta Symbolis, detecta e tenebris in lucem asseritur. Romae 1650.

VI. Quartier, di Parione.

Wässerung des Platzes.

Die große Menge Wassers, welches die drey Springbrunnen des Platzes Navona liefern, giebt Gelegenheit zu einer sonderbaren Gewohnheit, die man außer Rom schwerlich finden wird, aber sehr angenehm und belustigend ist. Alle Sonntage im August werden Nachmittags die Abflüsse der Fontänen verstopft, da sich der Platz, welcher rings umher etwas höher gepflastert ist, mit Wasser anfüllt. Innerhalb zwey Stunden steht es gegen die Mitte, wo es am tiefsten, auf eine Elle hoch, und alsdenn fahren alle Vornehmen um den Platz herum spatzieren. Die Bewegung der Pferde und Wagen im Wasser, giebt bey der Hitze dieses Monats eine angenehme Erfrischung, nicht nur für die Fahrenden, sondern auch für die Menge der Zuschauer, womit alle Fenster angefüllt sind. Sonst brachte man einen Theil der Nacht auf dem Platze zu, speiste in den benachbarten Wirthshäusern, und machte allerley Musik, Clemens XIII. Rezzonico hat solches aber verboten. Bey anbrechender Nacht wird das Wasser wieder abgelassen. Die Kutschen fahren reihenweise auf und nieder, und gehen ohngefähr bis an die Vorderachsen ins Wasser. Die Menge derselben macht zuweilen, daß es nicht ohne Unordnung abgeht. Weil der ganze Platz gepflastert, und das Wasser aus dem Springbrunnen rein ist, so trocknet es in wenig Stunden ab, ohne einen üblen Geruch zu verursachen *).

*) Im Jahre 1729 gab der Kardinal Polignac wegen der Geburt des Dauphins, auf diesem Platze ein herrliches Fest, wozu große Gerüste gebauet wurden, welche Johann Paul Pannini angegeben. Wir erwehnen es nur deswegen, weil

VI. Quartier, di Parione.

Sant' Agnese.

Die große und prächtige Kirche Sant' Agnese, giebt dem Platze Navona die vornehmste Zierde. Sie war sonst eine Pfarrkirche, seitdem das Haus Pamfili solche aber neu gebauet, gehört sie derselben, und der Prinz Doria, ist als Erbe dieses Hauses seit einigen Jahren Patron davon. Man erzählt daß Simphronius, Statthalter von Rom, welcher die Christen verfolgte, die heilige Agnes, in die Gewölbe beym Circus agonalis, wo sich die liederlichen Weibspersonen aufhielten, bringen lassen, um sie den unzüchtigen Begierden der Soldaten zu überlassen; daß aber, als sein eigner Sohn eben im Begriff gewesen, diese schändliche Handlung zu vollziehen, die Haare der Heiligen so stark gewachsen, daß sie ganz damit bedeckt, und jener dadurch an seinem Vorsatze gehindert worden. Der Sohn fiel tod zur Erde, aber die Heilige brachte ihn durch ihr Gebet wieder zum Leben.

Die Kirche St. Agnese liegt zwischen zwey Pallästen von gleicher Bauart, welches dem Platze ein schönes Ansehen giebt. Innocentius X. bauete sie neu auf, und stiftete eine Anzahl Priester dazu, welche Cappellani Innocenziani heißen. Die Vorderseite ist von Borromini angegeben, und wenn man ihr gleich, wie oben bey dem Obelisk vor derselben erwehnt worden, zu viel Gekünsteltes vorwirft, so hat sie doch auch viel Gutes, und gehört unter die artigsten von Rom. Die Glockenthürme sind gegen die Kuppel zu hoch. Das Innwendige ist nach des Cavaliers Rainaldi Riß

weil man einen vortrefflichen großen Kupferstich davon hat, welcher den ganzen Platz nebst den Fontänen, Gebäuden und Gerüsten, perspektivisch abbildet.

VI. Quartier, di Parione.

Riß gebauet, die Kuppel ausgenommen. Es ist ein griechisches Kreuz, wovon ein Arm zum Eingange, und die drey andern zu eben so viel Kapellen dienen. Vier kleinere Kapellen sind in den Nischen der großen mässiven Pfeiler, welche die Kuppel tragen, angebracht, und mit sehr mittelmäßigen Basreliefs auf den Altären geziert. Diese Pfeiler scheinen gar zu stark, hingegen hat die Kuppel selbst gute Verhältnisse. Wo man nur hinsieht erblickt man die schönsten Arten von Marmor, und die Decke pranget mit vergoldeter Stuccaturarbeit. Der Hauptaltar ist mit bunten Alabaster incrustirt, und hat ein paar schöne Säulen von Verde antico. Die Statuen der Maria, des heiligen Josephs, Johannes und Joachimus, sind von Domenico Guido. Die Kuppel hat Ciro Ferri zu malen angefangen, und sein Schüler Corbellini geendigt. Die allegorische Malerey an den Pfeilern unter derselben, kommt von der Hand des Baciccio. Die Manier ist frisch, es fehlt aber an der Zeichnung und Haltung. Ueber dem Eingange bemerkt man inwendig das prächtige Grabmal Innocentius X.

Durch eine Treppe steigt man hinunter in das Gewölbe, wo die heilige Agnes gemißhandelt werden sollte. Das Basrelief auf den Altar dieses Orts ist von Algardi, und stellt die Geschichte selbst vor. Die Miene und Stellung der Heiligen ist gut, aber der mit Haaren überwachsene Leib sieht sehr häßlich aus. Ueberhaupt verdient es nicht unter die besten Stücke dieses Meisters gerechnet zu werden. Von dem prächtigen Ostensorio zu dieser Kirche haben wir an einem andern Orte geredet *).

*) Bey dem pamfilischen Pallaste al Corso S. 298.

VI. Quartier, di Parione.

Pallast Pamfili.

Den Pallast Pamfili, welcher seit einigen Jahren dem Prinzen Doria gehört, hat Innocentius X. im Jahre 1650 durch Hieronymus Rainaldi aufführen *) lassen, und dadurch dem Platze Navona die größte Zierde gegeben. Das vornehmste in demselben ist die schöne Gallerie, welche Peter von Cortona auf nassem Kalk gemalt hat. Daß sie ihm nicht so gut gelungen, wie der barberinische Saal, davon giebt man die Schuld einem gewissen Prälaten, welcher die Aufsicht darüber hatte, und den Maler zu sehr übereilte und verdrüßlich machte. Die Gallerie ist in fünf große Stücke getheilt, deren zwey oval, und drey viereckig sind. An beyden Enden befinden sich wieder zwey viereckige Stücke, daß man also in allen sieben Gemälde zählt. Ueberhaupt muß man dieser Gallerie das Lob geben, daß sie gefällig ausgeführt, gut angeordnet und kolorirt ist. Die Zeichnung ist zwar nicht ganz ohne Fehler, aber doch fleißig gemacht; insonderheit hat der Meister die Stuccaturzierrathen auf nassem Kalk glücklich nachzuahmen gewußt **).

Das erste Gemälde ist von ovaler Form, und stellt die Juno auf einem Regenbogen vor, wie sie den Aeolus bittet, den Winden zu befehlen, daß sie die Flotte des Aeneas zerstören. Der Maler hat

*) Und zwar für seine Schwägerinn und Beyschläferinn, die berüchtigte Donna Olympia, deren schändliches Leben der Abbate Gualdi beschrieben.

**) Man hat folgendes Werk davon: La Galleria dipinta in Roma nel Palazzo del Prencipe Pamfili, con ripartimenti di chiaro scuro e favole di Enea disegnate e intagliate in aqua forte da Carlo Cesio, Opera di XVI. fogli Imperiali per traverso.

hat es so gut ausgeführt als es der Gegenstand und der Platz erlaubte. Das andre stellt das Quos ego, oder den Neptun, der die Wellen besänftigt, vor. Hier hat Peter von Cortona sich seinem poetischen Feuer ganz überlassen. Neptun ist majestätisch, die ihn begleitenden Tritonen und Nereiden sind schön und wohl gruppirt. Im dritten Stücke landet Aeneas auf der italienischen Küste; die Nymphen, welche nebst der Tiber Zuschauer abgeben, sind eine artige Episode. Im vierten, oder dem andern ovalen Stück, bittet die Venus den Vulkan um Waffen für den Aeneas. Im fünften thut Aeneas mit einem Oelzweige in der Hand dem Könige Evander Friedensvorschläge. Die Anordnung ist schön, die Bewegung in den Figuren des Aeneas und Ascanius natürlich, der Evander aber etwas plump. Wenn der Maler dem Könige mehr Gefolge gegeben hätte, so würde das Ganze ein edleres Ansehen bekommen haben. Im sechsten bemerkt man das Gefechte des Turnus und Aeneas in Gegenwart beyder Armeen. Der König und seine Tochter sehen von der Mauer zu. Das letzte Gemälde stellt endlich die Vergötterung des Aeneas vor. Er langt auf einer Wolke an, und Venus geht vorher, um ihn dem Jupiter zu präsentiren. Aeneas als die Hauptfigur ist zu sehr versteckt, und auch nicht edel genug vorgestellt. Cybele und Ceres sind in ihrem Wagen, und die Löwen sowohl als die Schlangen vor demselben vortrefflich ausgeführt. In einem Bogen über einem Fenster sieht man den Aeneas mit seiner Flotte auf der See, und in einem andern, wie er von der Sybille zur Hölle geführt wird.

VI. Quartier, di Parione.

An den Wänden dieser Gallerie hängen viele Gemälde, worunter aber außer ein paar von Trevisani wenig gute anzutreffen sind. Eines stellt einen todten Christum vor, den die Engel anbeten. Die Verkürzung der Figur Christi ist sehr künstlich, und das Kolorit vortrefflich. Die Episode von dem einen Engel, welcher dem andern einen Apfel, als die Ursache des Todes Christi zeigt, ist artig. In einem Zimmer hat Poussin in den Friesen schöne Landschaften auf nassem Kalk gemalt. In zwey andern sind sie von Romanelli. Man sieht im ersten ein Bacchanal mit einem schlafenden Kinde im Vorgrunde, dem ein Silen Wein in den Mund gießt; das Kolorit ist noch ungemein frisch. Das andere enthält vier Stücke: die Findung des Romulus und Remus am Ufer der Tyber, den Sabinerraub, Numa Pompilius, welcher den Schild empfängt, und Coriolan, der sich durch die Bitte seiner Mutter bewegen läßt. Die Bibliothek in diesem Pallaste ist ansehnlich, und zum öffentlichen Gebrauch bestimmt, sie wird aber nicht sehr besucht. An der andern Seite der Kirche St. Agnes, steht ein diesem Pallaste ganz ähnliches Gebäude, worinn Innocentius X. ein Collegium zur Unterweisung junger Leute angelegt, die aber auf den pamfilischen Gütern geboren seyn, und nachgehends den Dienst in der Kirche St. Agnes verrichten müssen.

Pallast Santobuono.

Der Pallast Santobuono, welcher vorne am Platze Navona, und auf der Seite am Platze Pasquino liegt, war sonst der Familie Orsini, und wird itzt von der Familie Caraccioli bewohnt. Er hat einen schönen Vorrath von Antiken und Gemälden. Unter den Statuen bemerkt man hauptsächlich eine Venus die aus dem Bade steigt, einen

einen Fechter und einen Tyger; unter den Gemälden eine Magdalena bis auf den halben Leib von Hannibal Carracci, eine andre von Pordenone, das Abendmal von Tintorett, die Verleumdung von Friedrich Zucchero, worinn der Maler das berühmte Gemälde des Apelles, von dem die Alten reden, nachzuahmen gesucht; Andromeda mit dem Liebesgott von Polydor Caravagio. Die Besitzer des Pallasts haben auch eine schöne Sammlung von hohlen und erhaben geschnittenen alten Steinen, worunter insonderheit Leda mit einem Schwane, und Trajan zu Pferde mit einem Barbaren unter sich, zu merken sind.

VI. Quartier, di Parione.

S Pantaleone.

Die Kirche S. Pantaleone gehört den Vätern delle Scuole pie. Eine kleine Gasse Cuccagna genannt, weil man allerley Arten von Kramladen darinn antrifft, führt von der Piazza Navona zu derselben. Diese Väter haben ihren Ursprung von einer durch den seliggesprochenen Joseph Calasanzio unter Paul V. gestifteten Congregation, zur Unterweisung der Jugend. Sie erfüllen diese Absicht, haben große Schulen, und werden von den Jesuiten mit neidischen Augen angesehen, welche gar zu gerne den Unterricht der Jugend ganz allein an sich ziehen möchten, um der Jugend durchgängig ihre gefährlichen Grundsätze einzuflößen. Dieser Orden hat sehr geschickte Männer hervorgebracht, von denen wir nur den itzt in Turin lebenden gelehrten Physiker, den Pater Beccaria *), und den Pater Carcani einen großen Astronom zu Neapel, anführen wollen. Gregorius XV. räumte ihnen im Jahre 1621 die Kirche Pentaleone ein. Die Malerey am großen Altare ist

*) Wir haben seiner im ersten Bande im Artikel von Turin gedacht.

VI. Quartier, di Parione.

ist von dem bekannten Jesuiten Andr. del Pozzo, oder nach andrer Meynung von seinem Schüler Anton Colli.

Pallast Massimi.

Der nahe bey gedachter Kirche liegende Pallast Massimi, ist vorne mit einer auf Säulen ruhenden Halle von vortrefflicher Architektur versehen. Der Baumeister Balthasar Peruzzi, hat den kleinen Platz so gut als möglich zu nutzen gewußt. Der Pallast hat drey Höfe, welche mit Fontänen, Basreliefs und Statuen geziert sind. In den Zimmern sieht man verschiedne Busten von Kaisern, vier schöne Mosaiken, worunter ein von einem Krokodille gefressener Mensch, verschiedne Malereyen aus den Bädern des Titus, welche der Kardinal Massimi hieher schaffen lassen, drey etrurische Vasen mit Figuren, und eine Vase mit Basreliefs.

In den zu diesem Pallaste gehörigen Gebäuden sind von Conrad Sweynheim, und Arnold Pannarz im Jahre 1455 oder nach andrer Meynung 1467 die ersten Bücher in Rom gedruckt worden; dieses waren der heilige Augustinus de ciuitate Dei, und die Briefe des heiligen Hieronymus.

Das VII. Quartier der Stadt Rom.
Rione della Regola.

Das siebende Quartier von Rom geht längst der Tyber von den neuen Gefängnissen bis an das Judenquartier, und in der Breite von dem Flusse bis an S. Carlo a' Catinari, und S. Andrea della Valle. Es hieß sonst Arenula von der Menge Sandes, welches die Tyber in dieser Gegend ans

Ufer

Ufer wirft, daraus entstund anfangs Argola, und zuletzt gar Regola.

VII. Quartier, della Regola.

S. Carlo a' Catinari.

S. Carlo a' Catinari hat den Beynamen von gewissen hölzernen Gefäßen, die auf lateinisch Catini hießen, und sonst in dieser Gegend verfertigt wurden. Sie wurde nach einer Feuersbrunst im Jahre 1612 sehr schön wieder aufgebauet. Das von Soria angegebene Portal ist von einer männlichen Architektur, wiewohl ihm die Pilaster ein sehr plattes Ansehen geben. Die Simse der Thüren und Nischen sind zu stark, und die obersten Pilaster etwas zu niedrig. Die Seitenthüren fallen gegen den Haupteingang sehr klein aus. Das Gebälke der untern Pilaster ist für die korinthische Ordnung zu schwer, und das mittelste obere Fenster nach Proportion der andern zu groß.

In Ansehung der innwendigen Architektur von Rosato Rosati, wird diese Kirche unter die besten von Rom gezählt. Die korinthische Ordnung, und die Kuppel haben schöne Verhältnisse, wiewohl die Pfeiler unter der letztern etwas schwach ausfallen, hingegen sind die römischen Pilaster in derselben desto besser proportionirt. Die Gewölbe in der Kirche sind mit Geschmack verziert, wenn gleich etwas Unordnung, welche von der veränderten Form der Felder herrührt, darinn herrscht. In der ersten Kapelle rechter Hand, sieht man eine sehr schwarz gewordene Verkündigung von Lanfranco, daher man nicht viel mehr davon erkennen kann.

Der Hauptaltar ist mit vier herrlichen Säulen von Porphyr, und einem Gemälde des Peter von Cortona, welches eine Proceßion des heiligen Carls bey der Pestzeit in Mayland vorstellt, gezieret.

VII. Quartier, della Regola.

zieret. Der Heilige geht mit einem Krucifix in der Hand unter einem Baldachin. Die Figuren, welche ihn tragen, füllen den größten Theil des Gemäldes aus, daher sieht man nicht Menschen genug von der Proceßion. Die Frau mit dem Kinde auf dem Vorgrunde, und einige Köpfe sind schön charakterisirt; übrigens hat der Meister das Licht nicht gut zu nutzen gewußt, und die Kinder in der Glorie zu groß gehalten. Dieser Hauptaltar ist von Martin Lunghi angegeben, und die Malerey über demselben von obgedachtem Lanfranco. Hinter demselben bemerkt man ein schönes Freskogemälde von Guido, welches den heiligen Carolus bis auf den halben Leib vorstellt.

Der Tod der heil. Anna von Sacchi.

Das Merkwürdigste in dieser Kirche ist des Andreas Sacchi berühmtes Gemälde vom Tode der heiligen Anna, welches nebst dem bereits beschriebenen S. Romoaldo für dieses Meisters beste Arbeit gehalten wird. Die heilige Anna liegt im Bette, und Maria hält ihr das Kind Jesus für, welches sie mit der Hand liebkosen will. Der heilige Joachimus sitzt voll Betrübniß am Bette. Das Kolorit ist in diesem Stücke sehr harmonisch: aber der Maria fehlt eine edle Miene. Die heilige Anna ist für ihre Jahre etwas jung, hingegen der Ausdruck in dem heiligen Joachimus vortrefflich *).

Oben an den Pfeilern unter der Kuppel, hat Domenichino die vier Kardinal-Tugenden, die Klug-

*) Frey hat von diesem Gemälde einen meisterhaften Kupferstich geliefert. Derselbe Meister hat auch das Bild vom heiligen Carolus auf dem Hauptaltar, und die vier Tugenden des Domenichino an den Kuppelpfeilern auf eben so viel Blätter gestochen.

Klugheit, Stärke, Mäßigkeit und Gerechtigkeit, auf nassem Kalk gemalt. Sie sind schön gezeichnet, und in einer edlen Manier drapirt. Das Kolorit ist nicht so schön als manche Stücke dieses großen Meisters. Die Frau, welche Milch aus ihrer Brust druckt, ist unter der Gerechtigkeit sehr unanständig angebracht. Sie gehört weder zur Allegorie, noch zur Zusammensetzung, sondern scheint blos dahin gesetzt zu seyn, um einen leeren Platz auszufüllen.

VII. Quartier, della Regola.

Der Pallast Santa Croce liegt auf dem Platze Branchi. In dem Hofe stehen verschiedne alte Basreliefs und Statuen, und in den Zimmern ebenfalls gute Statuen und Gemälde.

Pallast Santa Croce.

In dem Hospital bey der Kirche S. Trinita de' Pellegrini, werden Pilgrimme von allen Nationen aufgenommen, und drey Tage lang unterhalten. Die Kirche hat Franciscus de Santis angegeben. An der Vorderseite sieht man die Statuen der vier Evangelisten. Auf dem Hauptaltar hat Guido die Dreyeinigkeit auf eine so sonderbare Art vorgestellt, daß man sich wundern muß, wie ein Meister, der in keinem seiner Werke eine ausschweifende Einbildungskraft verräth, darauf gefallen ist. Oben sieht man Gott den Vater, der die Arme ausbreitet, mit Köpfen von Cherubims, die reihenweise gesetzt sind, umgeben. Gleich unter dem Barte von Gott dem Vater ist der heilige Geist, welcher auf den Kopf Christi herabzufahren scheint. Christus hängt gleich darunter am Kreuze, welches auf einer Kugel ruhet, und auf den Seiten von ein paar Engeln sehr zierlich gehalten wird. Ein paar große Engel auf den Wolken beten das Kreuz auf den Knien an. Wenn man das Anstößige dieses Einfalls

S. Trinita de' Pellegrini.

VII. Quartier, della Regola.

ben Seite setzt, so hat das Gemälde große Schönheiten. Die Engel sind reizend, der Kopf von Gott dem Vater hat einen edlen Ausdruck, die Figur Christi ist schön gezeichnet. Der untere Theil des Gemäldes fällt ins Graue, so daß es beynahe aussieht, als wenn das Kolorit von zweyerley Händen wäre. In der Laterne der Kuppel hat Guido Gott den Vater noch einmal in einem vortrefflichen Charakter abgebildet.

In dem Gebäude bey dieser Kirche, hat die Brüderschaft, welche das Hospital versorget, ein Oratorio, worinn alle Sonnabende für die Juden, deren Quartier (Ghetto) in der Nachbarschaft liegt, gepredigt wird, und diese müssen bey einer gewissen Strafe allemal hundert Männer und funfzig Weiber aus ihren Mitteln zu Anhörung derselben schicken.

Fontäne des Ponte Sisto.

Wenn man die Straße Julia hinunter geht, zeigt sich am Ende die Fontäne des Ponte Sisto, welche Paul V. durch Johann Fontana anlegen, und das Wasser der Acqua Paola vom Berge Janiculus herunter und unter der Brücke durchleiten lassen. Dieser Brunnen besteht aus einer Arkade mit zwey ionischen Säulen, einer Attike mit der Inschrift, und einem Giebel, worinn das päbstliche Wapen angebracht ist. In der Nische der Arkade ist oben eine große Oeffnung, daraus das Wasser in großer Menge auf eine in der Höhe der Kämpfer angebrachten Schale, und von dieser in das untere Bassin fällt. Die Kascade würde noch edler ausgesehen haben, wenn das Wasser ohne Absatz von der obersten Oeffnung, welche die ganze obere Breite des Bogens hätte einnehmen müssen, mit größerm Geräusch herunter gestürzt wäre.

Wir

VII. Quartier, della Regola.

Pallast Falconieri.

Wir gehen nunmehr den übrigen Theil der Strada Giulia durch, deren nördlicher Theil bereits im Vten Quartier beschrieben worden, und kommen zuerst an den Pallast Falconieri, der schon sehr alt ist; aber durch Borromini erneuert worden. Er zeigt sich mit einer schönen Terrasse gegen die Tiber, wenn man über die nächsten Brücken geht, und genießt in diesem Stücke einen Vorzug für andern römischen Pallästen. Liebhaber der Malerey finden hier ausgesuchte Gemälde. Eine heilige Familie nebst dem heiligen Franciscus gehört unter die schönsten Stücke, welche Rubens von seinem Pinsel in Rom hinterlassen. Die Zusammensetzung ist glücklich und das Fleisch vortrefflich kolorirt. Der Kopf der Maria hat mehr angenehmes als edles. Ein Scharmützel, und ein Uebergang von Soldaten über einen Fluß von Bourguignon ungemein natürlich und fleißig gemalt. Eine heilige Familie von Poussin. In dem Kinde Jesus, welches dem kleinen Johannes ans Kinn greifet, ist der Ausdruck ungemein naiv; die Stellung der Maria edel und ungekünstelt. Die Zeichnung so rein, als bey den Antiken, der Pinsel markigt, und das Kolorit lieblich. Eine heilige Familie, mit dem Kinde Jesus, welches auf einem Schafe reitet, von Raphaels erster Manier. Ein ovales Gemälde von Guido, welches die Maria mit dem Kinde an der Brust vorstellt. Ihr Charakter hat viel sanftes, das Kolorit fällt aber ins Graue. Die Freygebigkeit von Guido, der weinende Petrus von Domenichino, und ein Dianenbad von Carl Maratti, sind gleichfalls Bilder, welche bemerkt zu werden verdienen.

VII. Quartier, della Regola.

Die neuen Gefängnisse.

Die neuen Gefängnisse (carceri nuove) machen ein großes Gebäude in der Strada Giulia aus, welches Innocentius X. gebauet, und für diesen Endzweck bequem eingerichtet hat. In keiner Stadt wird so sehr für die Gefangenen gesorgt: es sind verschiedne Brüderschaften, welche zu ihrer Versorgung, und zu ihrem Beystand, wenn einige krank werden, gestiftet sind. Wenn der Pabst gefährlich krank ist, werden alle Gefangnen von hier auf die Engelsburg geschaft, damit der Pöbel sie zu einer Zeit, wo es gemeiniglich unruhig hergeht, nicht in Freyheit zu setzen suche.

Maria di Monserrato,

Die Kirche Maria di Monserrato hat nichts merkwürdiges als die gute Architektur von Anton Sangallo. Es liegt ein Hospital für die Spanier dabey, welches den Namen Monserrato von einem Orte in Catalonien, wo ein berühmtes Marienbild verehrt wird, führet.

S. Girolamo della Carità.

S. Girolamo della Carità gehört einer Brüderschaft, die für die Armen Sorge trägt, und den Namen dieses Heiligen führt. Domenico Castelli hat die Kirche, Carlo Rainaldi aber den Hauptaltar angegeben. Er pranget mit herrlichen Marmorn, und vergoldetem Bronze, was ihn aber am merkwürdigsten macht, ist die berühmte Communion des heiligen Hieronymus von dem Domenichino, welche die Kenner unter die vier vorzüglichsten Bilder von Rom zählen *). Dieser Heilige hatte so viel Ehrfurcht für das heilige Sakrament, daß er es immer als andre Katholische empfieng,

Hieronymus von Domenichino.

*) Es ist in Mosaik bey der Peterskirche angezeigt. Frey hat es durch seinen kunstreichen Grabstichel bekannt gemacht. Man hat auch einen ältern aber nicht so guten Kupferstich von Farjat.

empfieng, und sich nie Messe zu lesen erkühnte. Er ist hier kniend vorgestellt, und wird von zwey Personen gehalten. Der Priester nähert sich ihm mit der Hostie in der Hand, ein andrer zur Seiten hält den Kelch, und ein kniender ein Buch. Poussin schätzte dieses Gemälde unendlich hoch, und Andreas Sacchi zog es gar der Transfiguration von Raphael vor, welche sonst für das erste Gemälde in der Welt gehalten wird. Es bleibt allemal das Meisterstück dieses großen Malers, inzwischen ist es etwas anstößig, daß sich der sterbende Heilige, in einer offnen Halle bey einem Garten, fast ganz nackend befindet, man erkennet den Grund, worauf er kniet, auch nicht recht deutlich. Es ist schade, daß die dunklen Partien bey diesem herrlichen Gemälde anfangen sich zu sehr zu zeigen, sonst kann die Haltung nicht schöner seyn. Die Lokalfarben sind mit einem sehr frischen Pinsel aufgetragen, und die vier kleinen Engel in der Glorie vortrefflich ausgeführt.

VII. Quartier, della Regola.

Es fehlt dieser Kirche auch nicht an andern merkwürdigen Werken der Kunst. Die erste Kapelle rechter Hand, welche der Familie Spada gehört, hat eine liegende Statue und andre gute Bildhauerwerke von Hercules Ferrata; der Baumeister derselben heißt Borromini. Das artige Grabmal vom Grafen Montanti hat Peter von Cortona angegeben. In der schönen Kapelle des heiligen Philippus Neri auf der andern Seite, hat Camillo Rusconi alle Bildhauerarbeit verfertigt bis auf die Statue des Heiligen, welche von des le Gros Hand herkommt.

Pallast Farnese.

Der Pallast Farnese ist für die Liebhaber einer der merkwürdigsten in Rom, und wird auch in Ansehung der Architektur für den schönsten gehalten.

VII. Quartier; della Regola.

ten. Er liegt auf dem von ihm benannten Platze, ist aber nicht, wie einige glauben, nach des Bramante Angabe, sondern von Antonio Sangallo angefangen worden. Michael Angelo hat den Bau bis an den Sims fortgesetzt, die Treppe, die Verzierung des Hofes, und die Einrichtung der Zimmer angegeben, bis auf die gegen die Strada Giulia gelegene Gallerie, welche einen Beweis von dem edlen Geschmacke des Jacob della Porta abgiebt. Der Pallast ist mit allen übrigen Gütern des farnesischen Hauses, an den König von Neapel gekommen, und wird von dessen Minister dem Kardinal Ursini bewohnt. So schön dieses Gebäude ist, so wünschen die Verehrer des Alterthums gleichwohl, daß es nicht stehen möchte, und schimpfen deswegen auf den Pabst Paul III. aus dem Hause Farnese, welcher entweder aus Einfalt oder aus einem übel angebrachten Geiz, die Quaderstücke und Marmorsteine von dem Coliseo und Theater des Marcellus wegführen, und zu diesem Gebäude anwenden ließ. Er achtete nicht darauf, daß diese herrlichen Denkmale des Alterthums geschändet wurden, um seiner Familie die übrigens von diesem Pabste in Ansehung seiner Aufführung nicht viel Ehre hatte, eine prächtige Wohnung zu verschaffen.

Auf dem großen Platze vor diesem Pallaste hat gedachter Pabst zwey Fontänen mit prächtigen ovalen Schalen von Granit anlegen lassen. Sie sind in den Bädern des Titus gefunden, mit großen ausgehauenen Ringen geziert, und für den Platz, den sie zieren, hinlänglich groß. Sie stehen über einem noch viel größern Bassin, und werfen das Wasser aus einer Lilie acht Ellen hoch.

Der

VII. Quartier, della Regola.

Der Pallast macht ein gleichseitiges Viereck aus, das auf jeder Seite drey Reihen Fenster hat. Er sieht fast gar zu massiv aus, und eher einem öffentlichen Gebäude, als einer Privatwohnung ähnlich; das Hauptstockwerk hebt sich gar nicht vor den andern beyden; die untersten Fenster mit Gittern sind plump, und alle Fenster überhaupt für das Gebäude etwas klein. Die Simse, welche die Stockwerke an den auswendigen Seiten von einander absondern, haben ein männliches Ansehen; der obere Hauptsims hat schöne Verhältnisse, und ist gegen das Gebäude stark genug. Der Haupteingang ist für diesen Pallast zu klein, und der Balkon über demselben unansehnlich. Durch die Hauptthüre tritt man in eine Halle von dorischen Säulen aus Granit, welche auf Würfeln stehen. Diese Halle sollte für das Gebäude größer seyn. Der Hof ist viereckig, scheint aber wegen der Höhe des Gebäudes nicht nur klein, sondern auch traurig und finster. Rings umher gehen unten Arkaden mit dorischen, und darüber andere mit ionischen Säulen. Die dritte Ordnung besteht aus korinthischen Pilastern, zwischen denen statt der Arkaden Fenster sind.

Farnesischer Herkules.

Dieser Hof ist unter den Arkaden mit merkwürdigen Statuen geziert, worunter gleich anfangs der berühmte farnesische Herkules, eines der besten Stücke, welche von der griechischen Kunst bis auf unsre Zeiten erhalten worden, in die Augen fällt. Die Unterschrift sagt, daß es Glycon, ein Athenienser, gemacht habe. Die Figur ist unverbesserlich, man kennt kein schöneres Muster der starken männlichen Natur, welche zugleich so zierliche und richtige Umrisse hätte. Sie ist unzählige mal kopirt und gestochen worden, man fin-

VII. Quartier, della Regola.

det sie in allen Werken, die von der Proportion, und den Statuen handeln, als dem Audran, Sandrart, Rossi, dem Dictionaire Enciclopedique, u. a. m. Dieser Herkules hat eine Länge von sieben Köpfen, drey Nasenlängen und sieben Theilen, wenn man annimmt, daß er gerade steht, itzt lehnt er sich etwas seitwärts auf seine Keule, und hält die eine Hand auf den Rücken. Man fand diese schöne Statue ohne Beine, und Wilhelm della Porta ergänzte solche so glücklich, daß Michael Angelo nachgehends, als die rechten gefunden wurden, urtheilte, man sollte die neuen daran lassen. Die würklichen Beine werden in der Villa Borghese aufbewahret *). Das Piedestal hat die rechte Höhe, um die Statue dem Auge in gehöriger Proportion darzustellen: welches sich die Bildhauer zur Erinnerung, um ihren Figuren den rechten Stand zu geben, dienen lassen sollten.

Gegen über steht ein andrer Herkules von eben der Größe mit der Haut des nemäischen Löwen, und des Stiers von Marathon; Einige halten ihn für antik, er scheint es aber nicht, sondern nach Beschreibungen der Alten gemacht zu seyn. Der Künstler hat ihn wenigstens dem andern in der Stellung sehr ähnlich kopirt. Dabey steht ein großes Grabmal, worinn die Asche der Cäcilia Metella, einer Tochter des Metellus Creticus gelegen. Es ist aus ihrem Grabmal zu Capo di Bove

*) Manche erzählen, die Beine wären einige Meilen davon, und der Kopf in einem Brunnen, eine Meile weit gefunden, welches ein Mährchen ist. Andre halten den Kopf zu klein, denen Winkelmann aber widerspricht.

Bove auf der appischen Heerstraße hieher gebracht worden.

VII. Quartier, della Regola.

Flora.

Die Flora ist, in Ansehung des Gewandes, nicht weniger berühmt, als der Herkules, mit dem sie auch einerley Höhe hat. Sie hält in einer Hand einen Kranz, mit der andern hebt sie ihr Kleid auf. Der Kopf, die Arme und Füße sind zwar von obgedachtem della Porta, aber nicht glücklich ergänzt. Was alt daran ist, verdient ein vollkommnes Lob; die Verhältnisse sind zierlich. Das Gewand hat schöne leicht geworfene Falten, und läßt die Umrisse des nackenden vortrefflich durchscheinen. Viele halten sie für eine von den Statuen, womit Titus den Vorplatz seines Pallasts besetzt hatte, und die meistens von der Hand des berühmten Polyclets von Sycion waren; wenigstens ist sie sowohl, als der Herkules, in den Bädern desselben gefunden worden.

Die verstümmelte Statue eines jungen Menschen, der mit Aehren gekränzt ist, und eine Art von Korb auf dem Kopfe trägt. Sie ist vom griechischen Stil, der Leib schön, und der Ausdruck in den Muskeln vortrefflich. Den Fechter, der ein todtes Kind auf der Schulter trägt, halten einige für die Statue des Kaisers Commodus, andre für den berühmten Fechter Spicillus Mirmillo, welcher nach vielen erhaltenen Siegen öffentlich bey den Spielen gekrönt wurde. Noch ein Fechter, der mit dem Fuße auf seinen Helm tritt, und noch eine Flora mit einem Kranze gekrönt.

Wenn man die Treppe hinauf gehen will, zeigen sich ein paar kolossalische liegende Statuen, welche den Ocean und das mittelländische Meer vorstellen, und zwischen beyden ein kleiner

Iphion,

VII. Quartier, della Regola.

Jphion, der vom Schwanze eines Delphins umschlungen wird; ferner die drey Busten des Jupiter, Castor und Pollux. Auf dem ersten Treppenstuhl in einem Oval bemerkt man den Kopf eines Mannes mit Blumen gekrönt, worinn ein großer Charakter herrscht. Auf der Seite einer Thüre, auf dem andern Treppenstuhl, stehen ein paar in einem guten Stil gearbeitete Statuen von Parthern.

Beym Eintritt in das erste Stockwerk, stehen der Treppe gegen über ein paar dacische Sklaven, welche in demselben Stil, als die auf den Basreliefs der trajanischen Säule, gearbeitet zu seyn scheinen. Polydor Caravagio hielte sie sehr hoch, und kam oft hieher, um darnach zu studieren. Ueber der Thüre steht eine Buste des Pyrrhus. Die Gruppe von dem Herzoge von Parma Alexander Farnese, welche sich gleich beym Eingange des Saals zeigt, hat Caspar Celio gezeichnet, und Simon Maschino ausgeführt. Die Siegsgöttinn krönt den Helden. Die Statue von Flandern kniet vor ihm, und der Fluß, die Schelde, ist gefesselt, um seine Heldenthaten in den Niederlanden anzudeuten. In demselben Saal stehen vier Fechter, ein Apollo, eine Niobe, und achtzehn Busten von Bronze. Die Statuen der Liebe und des Ueberflusses, welche Wilhelm della Porta für das Grabmal von Paul dem IIIten in der Peterskirche verfertigt hatte, Michael Angelo aber nicht gut genung fand. Er ließ deswegen ein paar andre, welche man itzt daselbst siehet, machen.

Im Vorzimmer hat Salviati viele Geschichte verfertigt; die rechte Seite haben die beyden

Gebrüder Zuccheri, und die linke Vasari gemalt *). In den folgenden Zimmern sind verschiedene Friese von Daniel von Volterra. Das siebende Zimmer enthält eilf alte Busten von Julius Cäsar, Augustus, Vespasianus, Titus, Domitianus, Trajanus, Commodus, Tribonianus, Caracalla. Paul III. sieht man hier zweymal im Brustbilde, einmal von Wilhelm della Porta, und das andre mal von Michael Angelo. Zwey kleine Statuen zu Pferde, stellen, wie man glaubt, Gidippe und Odoardo, oder Clorinda und Tancred, aus des Tasso befreyetem Jerusalem vor. Vier Hunde von Marmor, schön gearbeitet; ein schlafender Liebesgott, ein Meleager oder Adonis von Bronze. Zwey Kinder in Bronze, deren einer für den Herkules gehalten wird, den Juno durch ein paar Schlangen erdrücken wollte. Ein paar kostbare Tische von Verde antico und Porta Santa, nebst einem Postement von schönem Marmor, das Michael Angelo verfertigt.

VII. Quartier. della Regola.

Die Gallerie, des Hannibal Caracci Meisterstück, ist zwey und sechzig Fuß lang, und neunzehn breit. Sie gehört unter die wichtigsten Werke der Kunst, welche Rom aufzuweisen hat. Man kann sie den großen Malereyen Raphaels an die Seite setzen, welche weder so schön kolorirt und erhalten sind, noch so angenehme Gegenstände vorstellen **). Man

Gallerie von Caracci.

*) Diese Gemälde stellen die Thaten des obgedachten Herzogs Alexanders und des Pabsts Paul III. die Zusammenkunft Karls V. und Franz I. zu Nizza, die Unterredung D. Martin Luthers mit dem Kardinal Cajetano, u. s. w. vor.

**) Freylich hat der Maler Gegenstände aus der Fabel genommen, und die Figuren meistens sehr nackend

VII. Quartier, della Regola.

Man findet daher in dieser Gallerie fast beständig Maler, welche darnach zeichnen und studiren. Es ist zu loben, daß ihnen hierinn alle Freyheit gelassen wird. Caracci brachte beynahe acht Jahre mit dieser Arbeit zu, und verdarb seine Gesundheit dabey, wozu der Verdruß kam, daß der Pabst den auf diese Arbeit neidischen Cavalier d'Arpino mehr hörte, und dem Caracci kaum das Brod dafür gab. Man erzählt, daß Caracci aus Verdruß Rom verlassen, und als er in Piperno angekommen, theils um sich an dem Cavalier d'Arpino und den Pabst zu rächen, theils um den Wirth, aus Mangel am Gelde, mit einer Malerey zu bezahlen, auf einem alten Brete ein sehr satyrisches Gemälde entworfen habe. Er malte einen prächtig geputzten, und allenthalben mit dem päbstlichen Wapen behangenen Esel, nebst einem Treiber, welcher dem Cavalier d'Arpino vollkommen ähnlich sahe; wodurch der Wirth vielen Zulauf bekam, und sein Gegner lächerlich wurde.

Die Gallerie ist rings umher mit korinthischen Pilastern geziert. In den Nischen zwischen diesen stehen verschiedene Antiken, und in den Rundungen über denselben alte Busten. Das Gewölbe ist in sieben große Gemälde, viere von mittler Größe, und verschiedne kleinere eingetheilt. Sie sind alle in Architektur-Verzierungen,

nackend vorgestellt. Man muß sie von der Seite der Kunst betrachten, und nicht nach der strengsten Moral, wie der durch seine moralischen Schilderungen bekannte La Bruyere, welcher sie nennt: Les salétes des Dieux, la Venus, le Ganymede, et les autres nudités du Carrache; faites pour les princes de l'église, et qui se disent les successeurs des Apôtres. Le Palais Farnese en est la preuve.

gen, die gemalt sind, aber wie Stuccaturarbeit aussehen, eingefaßt. Diese Verzierungen werden hin und wieder von Termen getragen, unter welchen akademische Figuren gemalt sind.

VII. Quartier, della Regola.

Hannibal Caracci hat diese ganze Gallerie auf nassem Kalk gemalt, allenthalben den Stil der antiken Basreliefs nachgeahmt, und seine Stärke in der richtigen Zeichnung bewiesen *). Das mittelste Gemälde stellt den Triumph des Bacchus und der Ariadne vor, Bacchus fährt auf einem goldnen mit Tigern bespannten Wagen, und Ariadne auf einem silbernen, den weisse Böcke ziehen. Ihre Begleitung besteht aus Bacchanten, Faunen und Satyren. Die Anordnung überhaupt und vornehmlich in der Gruppe des Silens ist schön. Ariadne hat mehr Majestät,

*) Man kann leicht gedenken, daß sich die Kupferstecher an diese herrliche Gallerie gemacht haben. Wir übergehen einzelne Blätter, und zeigen nur zwey wichtige Werke an. Carlo Cesio hat die ganze Gallerie in vielen Blättern gestochen; wovon die alten Abdrücke schön sind. Man hat sie neu mit weitläuftigen und voll unnützer Gelehrsamkeit steckenden mythologischen Erklärungen unter dem Titel Aedium Farnesiarum tabulae 1753. in Rom prächtig aufgelegt. Das andre Werk führt den Titel: Galleria del Pallazzo del Duca di Parma in Roma colle favole, e scompartimenti di chiaro scuro, e ornamenti d'Architettura e statue, col ritratto e deposito di Annib. Caracci, invenzione di Carlo Maratti, disegnata e intagliata in acqua forte da P. Aquila, colle iscrizioni in versi di G. P. Bellori, 25 Blätter. Die Malereyen in dem Zimmer hat eben dieser Aquila auf 13 Blättern herausgegeben unter dem Titel: Camerino del Palazzo del Duca di Parma, etc.

VII. Quartier, della Regola.

jestät, als Grazie, und Bacchus viel vom antiken Geschmack. Der Charakter der Frölichkeit herrscht im ganzen Stücke. Von den beyden Seitengemälden stellt eines den Pan vor, welcher die Wolle seiner Heerde der Diana opfert, das andre, welches besser gerathen, den Merkur, welcher dem Paris den Apfel bringt. Der Merkur fliegt leicht, und die ganze Figur ist flüchtig, aber doch männlich gezeichnet. Paris hat zwar auch einen schönen Körper; jedoch hat der Meister einen Unterschied unter der Natur eines Gottes und Menschen beobachtet.

Von den zwey großen Gemälden unter der Rundung des Gewölbes zeigt eines einen Triton, welcher mit der Galathee auf dem Meere fährt; Der Triton hält sie mit einer sehr unanständigen Art auf einem Meerungeheuer, und der Liebesgott schießt auf sie einen Pfeil ab. Dieß Gemälde beweiset, daß Caracci nicht glücklich war, den weiblichen Figuren und Kindern vielen Reiz zu geben. Das Nebenbild von der Galathee enthält die Entführung des Cephalus von der Aurora. Beyde sehen zu alt aus, und Cephalus wehrt sich auf keine gute Art vor den Liebkosungen der Aurora: hingegen ist die Figur des schlafenden Morpheus auf dem Vorgrunde vortrefflich. Ueber diesen zwey Stücken sind zwey kleine, nämlich Apoll, der den Hyacinth raubt, und der Adler, welcher Ganymeden entführt.

An den beyden Ecken des Gewölbes bemerkt man abermals zwey große Stücke. Auf dem einen spielt Polyphem der Galathee etwas vor, und auf dem andern wirft er einen großen Felsen auf den mit der Galathee fliehenden Acis. Der letzte Polyphem hat einen männlichen starken Charak-

ter;

ter; das erste Stück hingegen ist überhaupt nicht so schön.

VII. Quartier, della Regola.

Von den obgedachten vier Gemälden von mittler Größe stellt das eine die Juno vor, welche sich mit dem Gürtel der Venus dem Bette des Jupiters nahet. Die Anordnung ist gut, und nicht wider die Bescheidenheit; die beyden Hauptfiguren haben gute Gewänder. Das andre ist Diana, welche dem Endymion liebkoset. Ihre Figur hat viel edles, die Mine aber etwas von einer alten traurigen Matrone. Dem Endymion mangelt es am Ausdruck. Das dritte: Herkules in den Kleidern der Jole, spielt ihr etwas vor, unterdessen, daß sie mit der Löwenhaut umgeben, sich auf seine Keule stützt, und ihm zuhört. Man erkennt in beyden Figuren, daß der Künstler die Antiken studirt hat. Der Kopf der Jole hat etwas einförmiges mit andern in dieser Gallerie. Das vierte und letzte zeigt den Anchises, welcher der Venus den Kothurn abzieht. Der Venus fehlt der Reiz.

Zwischen diesen vier Gemälden hat der Maler vier sitzende Satyren von sehr kräftigem Ausdruck gemalt: Eben dieses läßt sich auch von den an dem Gewölbe hin und wieder angebrachten Akademien sagen. Die auf Stuccaturart gemachten Cariatiden sind sehr glücklich nachgeahmt, und geben mit den Akademien einen schönen Contrast ab.

Ueber dem Thurm auf beyden Enden der Gallerie sind wieder zwey große Stücke. In dem einen sieht man die von Perseus erlösete Andromeda. Ihr Kopf ist schön, hingegen ist die Betrübniß ihrer in der Entfernung stehenden Eltern nicht gut ausgedruckt. In dem andern verwandelt

VII. Quartier, della Regola.

delt Perseus den Phineus und seine Gefährten in Stein. Den Ausdruck in den Figuren, welche die Augen zuhalten, um den Medusenkopf nicht zu sehen, hat Caracci glücklich getroffen. Unter diesen Gemälden sind einige Akademien mit einerley Farbe grün in Grün gemalt. Die bisher angezeigten Stücke sind ohne Ausnahme von der Hand des großen Caracci.

Ueber der Thüre des Haupteingangs hat Domenichino nach einem Karton von Caracci, ein Mädchen, das ein Einhorn liebkoset, gemalt *). Caracci und Domenichino haben hier verschiedne Stücke gemeinschaftlich verfertigt, und zwar der erste meistens die Zeichnung, und der andre die Malerey: Sie stellen folgende Gegenstände vor: Jupiter verfolgt die Europa, Euridice kehrt wieder zur Hölle zurück, Boreas entführt die Orythia, Apollo schindet den Marsias, der Liebesgott bindet einen Faun an einen Baum, Salmacis überfällt den Hermaphrodit, die Verwandlung der Syrinx, Leander, der im Hellespont ersäuft, ꝛc. Der Prälat Agucchi gab dem Caracci die Gegenstände an, und Ludwig Caracci nebst Lanfranco halfen bey der Ausführung. Folgende Stücke hat Hannibal Caracci allein geliefert: Arion fährt auf einem Delphin übers Meer, Prometheus giebt einer Statue das Leben, Herkules befreyet den Prometheus vom Caucasus, und tödtet den Drachen der Hesperiden, der Fall Phaetons; Callisto im Bade, ihre Verwandlung in einen Bären, Phöbus empfängt die Leyer vom Merkur, vier Figuren verschiedner Tugenden.

Die

*) Das Einhorn ist die Devise der Farnesischen Familie.

VII. Quartier, della Regola.

Die Nischen der Gallerie sind, wie gesagt, mit Antiken geziert, worunter ein Merkur, ein Faun, Ganymedes, Herkules u. a. m. Ueber den Pfeilern stehen verschiedene Köpfe, worunter insonderheit ein Homer, der schönste in ganz Rom, zu bemerken *). Die Arbeit ist vortrefflich, und zeigt einen alten Kopf mit Runzeln, der kein unedles Ansehen hat. Die Buste einer Vestalin scheint ein Porträt, und daher nicht so schön gerathen zu seyn, als wenn der Meister sich idealische Züge gewählt hätte. Der Schleyer, welcher die untere Hälfte des Gesichts bedeckt, ist artig gefaltet

In einem besondern Zimmer sind noch schöne Malereyen von Hannibal Caracci anzutreffen, als Hercules zwischen der Tugend und dem Laster Anope und Ansimone, welche ihre Aeltern aus dem Feuer retten, Ulysses, der den Nachstellungen der Circe und der Syrenen entgeht, Perseus, welcher den Medusenkopf bekommt ꝛc. Die Gemälde sind durch gemalte Verzierungen, die der Stuccaturarbeit sehr natürlich nachahmen, von einander abgesondert. In einer daran stoßenden Kammer steht eine aus Probierstein verfertigte Statue der Vestalin Tuccia, welche zum Beweise ihrer Unschuld, Wasser aus der Tyber nach dem Tempel in einem durchlöcherten Siebe trug, ingleichen eine Statue von Porphyr, welche sonst einen Kopf, Hände und Füße von Bronze hatte, und wie man glaubt, das triumphirende Rom vorstellte. Ein andres Zimmer führt den Na-

 men

*) Plinius sagt zwar in 2. Kap. des 35. Buchs, daß man kein rechtes Bild vom Homer habe, inzwischen giebt es viele Köpfe, sowohl in Marmor, als auch auf geschnittenen Steinen, welche man mit diesem Namen beleget.

VII. Quartier, della Regola.

men von der darinn stehenden großen Tafel, die eilf Fuß lang, und mit kostbaren orientalischen Steinen ausgelegt ist. Die marmornen Füße werden dem Michael Angelo zugeschrieben.

Venus Callipygis.

An der Venus mit dem schönen Hintern (Callipygis) oder der griechischen Schäferinn, sind der Kopf, das eine Bein, der eine Arm ganz, der andre aber nur halb ergänzt. Die Umrisse sind sanft, und die Bewegung ist artig, die Hände haben viel schönes: aber die Beine und Arme scheinen etwas zu kurz, und die Lenden steif. Zwey Figuren der sitzenden Venus, wie sie aus dem Bade kommt, sind nicht gar zu gut gerathen; bey der einem, die keinen Amor neben sich hat, machen die Falten im Leibe, und die steifen Füsse eine schlechte Wirkung. Ein schöner antiker Merkurius von Bronze mit sanften, richtig gezeichneten Umrissen, und schönen Händen und Füßen. Er steht, und hält in einer Hand den Friedensstab, und in der andern einen Beutel. Eine marmorne Vase von ungemein artiger Form, mit einem Basrelief von etrurischer Arbeit, welches einen Priester mit einer phrygischen Mütze vorstellt, der in einer Hand ein Opfergefäß (praefericulum) und in der andern einen Thyrsus hält. Es scheint, als wolle er zwey Frauenspersonen zum Opfer führen. Das sogenannte Zimmer der Eremiten hat Lanfranco gemalt, die Zierrathen sind aber von Salviati und Zucchero.

In den itztgedachten Zimmern stehen über dieses noch viele andre Antiken, darunter die besten sind: Ein Amor, Merkurius, Juno, Venus, ein Faun, welcher den Bacchus beym Halse faßt, Ganymedes, der sich auf einen großen Adler lehnt, Apoll mit einem Instrumente, ein Hermaphrodit von

Basalt,

Basalt, ein Hirte, der sich einen Dorn aus dem Fuße zieht, von Bronze. Sechzehn alte Köpfe, meistens von alten Philosophen: Sokrates, Diogenes, Posidonius, Zeno, Bias, Lysias, Seneka, Homerus, Euripides, Virgil, Ovid, Marcus Aurelius, die Vestalin Domitia, noch sechs Köpfe von Kaysern, und Römerinnen, welche in Nischen stehen. Mithridates, mit einer ergänzten Nase. Der Charakter in dieser Statue ist groß, daher Poußin solche in verschiedenen von seinen Gemälden angebracht hat. Ein Kopf des Caracalla voll Ausdruck, und wohl erhalten; es ist der schönste, den man von ihm kennt, und hat nichts ergänztes, als die Spitze der Nase. Demosthenes mit einer ergänzten Nase, ein schöner Kopf, dessen Züge für den Bildhauer sehr vortheilhaft sind.

VII. Quartier, della Regola.

In einem untern Zimmer sieht man den Plinius von Marmor, verschiedne Busten von Bürgermeistern und Basreliefs. Ein Atlas, der die Himmelskugel trägt, ist deswegen merkwürdig, weil es das älteste Stück aus dem Alterthum ist, worauf man Constellationen sieht *).

Toro Farnese.

Wenn man in den zweyten Hof zu dem berühmten Toro Farnese gehen will, zeigen sich zuerst unter dem Gange zwey große Statuen von Philippus dem jüngern, und der Fortuna redux, ferner ein kolossalischer Kopf des Vespasians, und Antonins des Frommen, zwey alte Grabmale mit Basreliefs, u. s. w.

Der Toro Farnese ist eines von den berühmten Stücken aus dem Alterthum. Man erstaunt beym

*) Bianchini hat solches stechen lassen, und der Welt mit einer gelehrten Erklärung bekannt gemacht.

VII. Quartier, della Regola.

beym ersten Anblick über diese Gruppe, welche aus sechs Figuren über Lebensgröße, und verschiedenen kleinern zusammen gesetzt ist, die ehemals nebst dem Felsen, worauf sie stehen, aus einem Stücke Marmor bestanden haben soll. Plinius gedenkt dessen im 5ten Kap. des 36sten Buchs. Die Künstler heißen Apollonius und Tauriscus von Rhodus, wo es auch verfertigt, und von da nach Rom in die Bäder des Caracalla gebracht wurde. Man fand es in den Ruinen derselben zu Paul III. Zeiten. Es stellt den Zethus und Amphion vor, welche ihre Stiefmutter Dirce bey den Haaren an einem wilden Stier binden, um ihre rechte Mutter Antiope wegen des Unrechts zu rächen, das sie von ihrem vorigen Gemahl Lycus, König in Theben, auf Anstiften der Dirce leiden mußte. Die beyden Brüder halten den Stier zurück. Unten sieht man einen kleinen Bacchus, einen Hund, einen Korb, und eine Pfeife mit vielen Röhren; am Fuße eine Hindinn, welche trinkt, ein Hirsch, welcher an einem Baume nagt, eine Schildkröte und Schlange unter einem Baume, einen Löwen, der einen Stier frißt, einen fliehenden Hund, ꝛc. Unter der Rinde des Baums, welcher den Stier hält, kriecht eine große Schlange hervor. Es ist von diesem Werke sehr viel geschrieben, und meistens sehr falsch geurtheilt worden, weil die meisten das Ergänzte für antik angesehen haben. Winkelmann *) ist unstreitig der beste Richter; hier sind seine Worte:

„Man kann glauben, daß der sogenannte „farnesische Ochse, eben dieses Werk sey, (nämlich dessen Plinius vom Apollonius und Tau„riscus

*) S. 353. in der Geschichte der Kunst.

VII. Quartier, della Regola.

„riscus erwehnt) und es scheint nicht glaublich, „daß man ein so ungewöhnlich großes Werk wie„derholt habe. Aber die es weit unter dem Be„griffe, den eine Arbeit aus guter Zeit geben soll„te, und für eine sogenannte römische Arbeit hal„ten, sind so, wie alle, die von diesem Werke ge„schrieben haben, blind gewesen. Denn was das „schönste seyn sollte, ist neu, was man auch schrei„ben mag, daß es ohne den geringsten Mangel in „den Bädern von Caracalla gefunden worden, „und keine andre Hülfe nöthig gehabt, als die „Zusammenfügung der gebrochenen Theile. Die „oberste Hälfte der Dirce *) bis auf die Schen„kel, ist neu; am Zethus und Amphion ist nichts „als der Rumpf alt, und ein einziges Bein an „der einen von beyden Figuren; die Köpfe dersel„ben scheint der Ergänzer nach einem Kopf des „Caracalla gemacht zu haben; dieser Bildhauer „hieß Battista Bianchi, ein Mayländer. An„tiope, welche steht, und der sitzende junge „Mensch, die sich völlig erhalten, hätten den gros„sen Unterschied zeigen sollen. Man wird auf„hören, sich zu verwundern, daß sich der Strick „erhalten **) hat, wenn der Kopf des Ochsens, an „wel-

*) Es darf einen also nicht befremden, wenn Wright und la Lande in ihren Reisen sagen, daß der Dirce ihr Kopf gar nicht den rechten Charakter habe, daß sie mehr frölich, als erschrocken aussehe, und als eine Bacchantin gekleidet sey.

**) Der Abt Richard lobet diesen Strick sehr, und hält ihn aus der alten Zeit. Er sieht in der Dirce gerade das Gegentheil von la Lande, nämlich das größte Schrecken. Ueberhaupt ist seine ganze Beurtheilung dieser Gruppe sehr unrichtig,

VII. Quartier, della Regola.

„welchen derselbe gebunden, neu ist. Aldrovandi *) beschreibet dieses Werk, ehe es ergänzt „worden, und damals hielte man es für einen „Herkules, welcher den marathonischen Stier „erlegt„.

Diese große Gruppe stehet unter einem besondern Verdecke im Hofe, wo noch verschiedne andre Antiken aufbewahrt werden, z. E. Augustus zu Pferde, eine Buste des Antinous und Bassianus, einige Idolen, und Stücke von verstümmelten Statuen, welche alle in den Bädern des Caracalla, wie Aldrovandi berichtet, gefunden worden.

Ein Basrelief von großem Stil, ist das vom Trimalcion, welcher in den Speisesaal tritt, wo ihn zwey seiner Freunde, welche auf einem Bette liegen, erwarten. Ein Faun hält ihn, und ein andrer entkleidet ihn. Hinten steht eine Gesellschaft von Comödianten.

Pallast Pichini.

Der Pallast Pichini liegt nicht weit vom Pallast Farnese, und ist von Alexander Specchi angegeben. Es sind verschiedene Statuen darinn anzutreffen, worunter der oft gestochene und kopirte Meleager aus parischem Marmor die vornehmste ist **). Auf der einen Seite liegt der Kopf des calydonischen Schweins, welches er erlegte,

tig, wie viele andre, welche er über Statuen fällt. La Lande, oder vielmehr Gougenot, dessen Manuscript er gebraucht hat, urtheilet viel richtiger.

*) Statue di Roma.

**) Im Jahr 1770. kaufte der Pabst diese dem Pallast seit mehr als ein Jahrhundert zur Zierde gewesene berühmte Statue für 6000. Scudi, um sie in die Sammlung des Kapitols bringen zu lassen.

legte, und der Atalanta schenkte, auf der andern sitzt ein Hund, der ihn ansiehet. Ueber den Ort, wo dieses Meisterstück der griechischen Kunst gefunden worden, sind die Schriftsteller nicht einig. Die Hand auf der Seite des Schweins war zerbrochen: Michael Angelo wollte eine neue von demselben Marmor machen, und brach zu dem Ende ein Stück hinten aus dem Block, wo man noch das Loch sieht. Er hatte sie aber kaum angesetzt, so nahm er sie auch wieder weg, weil sie nicht nach seinem Sinne ausgefallen war. Die Spitze der Nase ist auch ergänzt. Die Figur hat einen guten Stand, und viel ähnliches mit dem Antinous im Belvedere. Sie ist vortrefflich vom Kopf bis an die Knie, aber die Beine sind etwas steif, und die Waden nicht schön. In dem Kopf des Schweins bemerkt man eine genaue Nachahmung der Natur. Das Gewand des Meleagers berührt den Schweinskopf, welches der Künstler gethan, um der Statue einen desto festern Stand zu geben. Es fält zwar nicht gut in die Augen, ist aber vielleicht Ursache, daß sie ganz erhalten worden. Man sieht hier ferner einen großen Wolf aus Marmor, eine Venus in der Stellung der mediceischen, aber lange so schön nicht, eine Statue ohne Kopf, woran die Draperie sehr hoch geschätzt wird.

VII. Quartier, della Regola.

Der Pallast Spada liegt gleichfalls nicht weit von dem farnesischen, und ist mit diesem zu einer Zeit erbauet, aber von Borromini in nachfolgenden Zeiten verziert worden. Die Vorderseite, und die Halle haben viele Statuen und Basreliefs von Stuccaturarbeit, welches diesem Pallaste von außen ein ungewöhnliches Ansehen giebt.

Pallast Spada.

VII. Quartier, della Regola.

Gegen dem einen Fenster über hat man in einem kleinen Garten eine Gallerie angelegt, die auf dorischen Säulen ruhet, welche nach und nach abnehmen, und perspektivisch, wie die Treppe des Bernini im Vatikan, angelegt sind. Durch dieses Gewölbe scheint der Ort größer, und durch den perspektivischen Kunstgriff, glaubt man, daß der am Ende des Hofes stehende antike Flötenspieler über fünf Fuß hoch ist, da er doch nur etwas über drey Fuß Höhe hat.

In dem untersten oder Bodengeschoß steht im Vorzimmer ein Apollo, Diana, ein Liebesgott, Pan, Herkules und andre mehr, in dem darauf folgenden acht große marmorne Tafeln mit Basreliefs, die vermuthlich zu einem großen Gebäude gehört haben; im dritten ein Apoll, eine Najade, im vierten Paris, Venus, und ein Fechter; im fünften eine seltne aber treffliche Statue des griechischen Philosophen Anthisthenes, woraus einige aus Irthum den Seneka gemacht haben. Er stützt seinen Kopf auf die Hand, als wenn er den Seneka seinen Lehrmeister anhörte. Eine Ceres mit einem guten Gewande, und einem Kopfe voll Ausdruck.

Statue des Pompejus.

Das erste Stockwerk ist nicht weniger mit merkwürdigen Statuen und Gemälden angefüllt. Die kolossalische Statue des Pompejus zieht darunter hauptsächlich, als eine große Seltenheit, die Augen auf sich. Einige glauben, daß es dieselbe Statue des Pompejus sey, bey welcher Cäsar seinen Geist aufgegeben; andre glauben vielmehr, einen August zu sehen, weil er in einer Hand eine Kugel, das Sinnbild der Herrschaft hält. Ein gemeiner Bürger fand die Statue bey der Cancellaria auf dem Platze des ehemaligen Rathhauses

ses des Pompejus, und zwar lag der Leib in seinem, aber der Kopf in des Nachbarn Keller; die Scheidewand stand darüber. Der Nachbar wollte sich die Statue zueignen, weil der Kopf, als der vornehmste Theil, auf seinem Grunde lag: jener behauptete, daß sich der größte Theil der Statue auf seinem Eigenthum befände, und daß ihm also auch der Kopf gehöre. Die Sache kam vor Gericht, und der Richter, der vermuthlich kein großer Verehrer der Alterthümer war, that den Ausspruch, man sollte der Statue den Kopf herunter schlagen, und iedem das Seinige geben. Allein Julius III. legte sich ins Mittel, kaufte sie um 150 Dukaten, und schenkte sie dem Kardinal Capo die Ferro.

VII. Quartier, della Regola.

In einem Zimmer hat Zucchero acht Gemälde auf nassem Kalk verfertigt, die nicht ganz schlecht sind, aber zu viel nackende Figuren, und keine gute Anordnung haben. Das Opfer der Iphigenia von Peter Testa hat ein hartes Kolorit, aber die Gruppe der Hauptfigur ist schön. Esther und Mardochai von Guercino; die Zusammensetzung ist nicht besonders, und die Esther etwas plump, hingegen sind ihre beyden Begleiterinnen desto schöner. Der Tod der Dido von eben diesem Meister gehört unter die berühmten Gemälde in Rom. Ihr Kopf, ihr schöner Busen, und das Gewand sind unverbesserlich, aber die Zusammensetzung ist etwas ausschweifend, und das Costum vernachläßigt, indem man auf dem Vorgrunde eine Figur in spanischer Tracht bemerkt. Das Bildniß Paul III. aus dem Hause Farnese von Vasari, hat viel von der Manier des Tizians. Die Entführung der Helena von Guido, ein Bild mit schönen Köpfen, übrigens aber

Dido des Guercino.

von

VII. Quartier, della Regola.

von schwacher Zusammensetzung. Die Vestalinnen mit dem heilgen Feuer schöne Skizze von Ciro Ferri. Der Kindermord des Peter Testa, ist von schönem Kolorit, aber von einer ausschweifenden Erfindung; eine Glorie von Engeln sieht dem Blutbade zu, und in der Entfernung steht Maria, nebst dem Kinde Jesu, welches ein Kreuz trägt, in einem Kahn über dem Fluß. Das Stück besteht aus wenig Figuren, der Mann auf dem Vorgrunde ist vortrefflich gerathen.

Eine Gallerie hat Zucchero mit schlechten Frescomalereyen versehen; jedoch ist in den Friesen hin und wieder viel Gutes anzutreffen. Ein großes Bildniß des Kardinals Spada von Guido; der Markt zu Neapel zur Zeit des Aufruhrs, welchen der berüchtigte Masaniello anstiftete, von Michael Angelo, dem Schlachtenmaler. In dem dritten Stockwerk wird eine Sammlung von Alterthümern aufbewahrt, worunter viele kleine Idolen, und auch ein egyptisches aus Basalt, zwey Fuß hoch, von gutem egyptischen Stil, dergleichen man eine Menge im Kapitol sieht.

Monte di Pieta.

Der Monte di Pieta, oder das öffentliche Leihhaus, ist ein weitläuftiges Gebäude der Bank von S. Spirito, worinn die Pfänder, worauf Geld vorgestreckt wird, aufbewahret werden. Als die Juden um das Jahr 1539. den gemeinen Mann durch Wucher und Betrügereyen sehr druckten, und sich der elenden Zeiten nach der Plünderung Roms, und der großen Ueberschwemmung zu Nutze machten, erhielt Calvo, der General des Franciscanerordens, vom Pabste Paul III. die Erlaubniß, eine Brüderschaft bemittelter Personen anzulegen, welche den Nothleidenden auf Pfänder Geld ohne Interesse vorstreckten,

und

und gegen Bezahlung der geborgten Summe wieder auslieferten. In der Folge sahen die Päbste ein, daß eine solche Anstalt, wenn sie auf immer durch öffentliche Autorität befestiget würde, dem gemeinen Wesen zu großem Nutzen gereichen müßte. Daraus entstand der Monte di Pieta, welcher gewisse Einkünfte, Privilegien und Indulgenzen erhielte. Clemens VIII. verlegte ihn im Jahr 1604. in dieses Gebäude, welches nach und nach vergrößert wurde, und noch vor einigen Jahren einen großen Zusatz erhalten hat.

VII. Quartier, della Regola.

Dieses weitläuftige Gebäude besteht aus vielen Zimmern, wo die Pfänder aufbewahret werden. Es sind sechs Hauptniederlagen, deren jede einen, der die Pfänder taxirt, einen Schreiber, und andre dazu erforderliche Personen hat. Die eine ist für die Wäsche, die andre für das Silbergeschirr, die dritte für Juwelen und Geschmeide, u. s. w. bestimmt. Man trifft hier oft Pfänder an, die 6000. und mehr Thaler werth sind. Bis auf die Summe von 150. Thaler, werden Pfänder ohne Zinsen, und zwar längstens auf achtzehn Monate angenommen. Von wichtigern Summen bezahlt der Eigenthümer des Pfandes jährlich den funfzehnten Theil von dem empfangenen Kapital, oder sechs und zwey Drittheil von hundert, als ein Interesse. Nach Verlauf dieser Zeit werden die nicht eingelöseten Pfänder öffentlich verkauft, und der Eigenthümer erhält den Ueberschuß, wenn ein Stück über das darauf vorgestreckte Geld verkauft wird.

Dieses Gebäude dient auch zu einer Bank, oder einer Art von Niederlage, wo ein jeder Kapitalien, welche sich nicht unterbringen lassen, unter Gewährleistung des Hauses aufbewahren kann.

Auf

VII. Quartier, della Regola.

Auf die Art nutzet das Haus oder die Bank beständig große Summen, ohne Zinsen dafür zu geben; und der Eigenthümer kann sicher schlafen. Man erstaunt über die weitläuftigen Bücher, welche darüber gehalten werden. Die Aufsicht über alle diese Anstalten hat eine Congregation von den vornehmsten römischen Cavaliers, nebst dem Prälaten, welcher Schatzmeister der päbstlichen Kammer ist. Die in diesem Gebäude befindliche schöne Kapelle hat Rossi angegeben, und das Basrelief des Altars ist von Domenico Guidi, die eine Statue von Teodon, und der Tobias auf der andern von der Hand des le Gros verfertigt.

Das VIII. Quartier der Stadt Rom.
Rione di S. Eustachio.

Das Quartier S. Eustachio führt den Namen von dieser Kirche; es liegt gegen Süden nach dem Platze von S. Marco, und erstreckt sich gegen Westen bis S. Carlo de' Catinari, und gegen Osten bis S. Agostino. Die vornehmsten Gebäude in diesem Quartiere sind S. Andrea delle Valla, der Pallast Justiniani und einige andre.

S. Eustachio.

Die Kirche S. Eustachio gehört unter die ältesten von Rom, weil sie bereits vom Kaiser Constantin dem Großen angelegt worden *). Im Jahre

*) Als der heilige Eustachius einmal auf der Jagd war, sahe er einen Hirsch mit einem Krucifixe auf dem Kopfe, daher führt dieses Quartier der Stadt einen Hirschkopf mit dem Kreuze zwischen den Hörnern im Wapen. Die gelehrten französischen Theologen Valois und Launois haben die ganze Legende von diesem Heiligen sehr in Zweifel gezogen, daher erzählt Vigneul de Marville

Jahre 1196 wurde sie wieder neu erbauet. Der Hauptaltar ist von Nicolaus Salvi angegeben, und sehr reich an Marmor. Das Gemälde auf demselben kommt von der Hand des Franciscus Fernandi oder Imperiali, und stellt die Marter des heiligen Eustachius vor, welcher in einen glühenden ehernen Ochsen gesteckt wurde. Eben diese Geschichte hat Friedrich Zucchero nebst dem übrigen Leben dieses Heiligen, an der Wand eines in der Nachbarschaft linker Hand liegenden Hauses, gemalt.

VIII. Quartier. di S. Eustachio.

Nahe bey St. Eustachio liegt der Pallast der Familie Cenci, welche ihren Ursprung von der ehemaligen römischen Familie Cincia herleitet. Es ist bey demselben weiter nichts als die Architektur von dem berühmten Maler Julius Romanus zu bemerken.

Pallast Cenci.

Der daran stoßende Pallast des Duca Lante, hat viele gute Antiken, und eine schöne von Romanelli gemalte Decke. Der Kardinal dieses Namens, dessen treffliches Landhaus Bagnaia bey Viterbo, im ersten Bande angezeigt worden, hat solchen seit einigen Jahren in gutem Geschmack erneuern lassen.

Lante.

Den in der Gasse, welche von St. Eustachio nach St. Luigi führt, liegenden Pallast Giustiniani, hat der reiche und durch seine Liebe zu den Künsten und Alterthümern berühmte Marquis Vincentius Giustiniani aufführen lassen. Die Archi-

Giustiniani.

ville in seinen Melanges, daß der damalige Pfarrer von St. Eustache in Paris zum Spaß gesagt habe: Quand je rencontre le Docteur de Launoy, je le salue jusqu'à terre, & je ne lui parle qu'avec respect, tant j'ai peur qu'il ne m'ôte mon S. Eustache, qui ne tient à rien.

VIII. Quartier, di S. Eustachio.

Architektur hat Johann Fontana angegeben, jedoch kommt auch vieles, als die Fensterverzierungen und der Haupteingang, von der Erfindung des Borromini her. Nach der Sammlung im Kapitol trifft man hier den größten Vorrath von Statuen und Basreliefs an; ihre Anzahl wird auf fünfhundert und sechzig gerechnet, wovon die meisten in den Bädern des Nero, welche in dieser Gegend lagen, gefunden worden *).

Unter den Statuen und Basreliefs, womit der ganze Hof umgeben ist, verdienet eine vorzüglich bemerkt zu werden, welche auf der linken Seite beym Eingange steht. Sie stellt eine ganz bekleidete Frau vor, welche mit der einen Hand den Zipfel des Gewandes hält, wovon ein Theil am Arme herunter hängt. Ferner sieht man ein paar kolossalische Köpfe von Drusus und Germanicus, und ein paar andre, die man für die Tyber und den Titus ausgiebt. Eine Statue mit einer Maske

*) Von gedachtem Marquis bekam Sandrart, der sich durch seine Bau- Bildhauer- und Malerakademie bekannt gemacht, und lange in Rom aufgehalten hat, den Auftrag, die vornehmsten Stücke abzeichnen, und von den besten Meistern in Kupfer stechen zu lassen, woraus das prächtige Werk, welches unter dem Titel Galleria Giustiniana zu Rom 1631 in zwey Bänden in groß Folio herausgekommen, entstanden ist. Es hat sich sehr selten gemacht, insonderheit ist der zweyte Theil höchst rar. Die Ursache ist, weil nach des Marquis Tode, wie Sandrart berichtet, ein Proceß entstund. Während der Zeit wurden die Platten und die Exemplare der Gallerie versiegelt. Jene verrosteten und wurden unbrauchbar; von diesen waren die meisten vermodert, zumal von dem andern Theile, welcher vielleicht am feuchtesten gelegen hatte.

VIII. Quartier, di S. Eustachio.

Maske in der Hand, hält man für den Terenz. Die schöne Statue der sitzenden Domitia mit einer Schlange, zwey Statuen des Herkules, als ein Kind, von griechischer Hand. Unten an der Treppe ein Aesculap, auf der Treppe Marcus Aurelius, Caligula, Domitianus, Antinous, Jupiter im Olymp; Merkur mit dem Friedensstabe und einem Beutel; die Stellung dieser Statue ist gut, und der Kontur sehr sanft. Auf dem Treppenstuhle des ersten Stockwerks steht eine Nymphe, welche den Jupiter aus dem Horne der Amalthea tränkt; ihre Stellung ist von einer edlen Simplicität, und nebst der vom Jupiter sehr gut; die Schlange, welche sich um den Sturz des Baumes schlinget, hat eine natürliche Bewegung; aber der Satyr, welcher hinter dem Felsen die Flöte spielt, verdient nicht viel Lob.

In den Zimmern sieht man viele Säulen von grünem Porphyr und Verde antico, Statuen, Freskomalereyen, und Oelgemälde. Das erste Zimmer enthält ein paar Fechter und zwey stehende Faune von einem griechischen Meister; das andre zwey Statuen, das triumphirende Rom, und den Bürgermeister Marcellus. Die Stellung des letzten ist, als wenn er lebte, er sitzt auf einem Stuhle mit einem Küssen, und hält eine Rolle Papier in der Hand. Die Falten des Gewandes sind zwar natürlich geworfen, aber etwas plump. Das Gesicht ist so schön ausgeführt, daß man fast an der Aehnlichkeit nicht zweifeln darf. Die Köpfe einer Sybille, Alexander des Großen von Probierstein, und des Scipio Africanus, verdienen ebenfalls nicht aus der Acht gelassen zu werden.

VIII. Quartier, di S. Eustachio.

Kindermord des Poussin.

Der Kindermord des Poussin wird für eines der schönsten Gemälde dieses Meisters in Rom gehalten. Es besteht aus einer Gruppe von vier Personen, worinn zwar ein vortrefflicher Ausdruck herrscht, allein es bleibt ausgemacht, daß so wenige Figuren für einen solchen Gegenstand nicht hinreichend sind. Man sieht nur ein einziges Kind, das getödtet wird. Christus vor dem Pilatus von Hundhorst, der in Italien Gherardo delle notte genennt wird, ein Gemälde von schöner Manier und natürlichem Ausdruck. Christus im Oelgarten von eben demselben; das heilige Abendmal von Albani; eine Madonna von Raphael; Christus am Kreuze von Caravagio; eine Zigeunerinn von eben demselben; die Verklärung Christi von Guercino. Eine Magdalena, das Wunderwerk vom Blindgebornen, und dem Sohn der Wittwe zu Nain von Parmegiano; die Hochzeit zu Kanaan von Paul Veronese; ein heiliger Hieronymus von Guido, St. Paul der Eremite, und St. Anton der Abt von eben demselben. Der heilige Petrus, welchen die Henker ausziehen, um ihn zu kreuzigen von Saltarelli einem Genueser; das Kolorit ist vortrefflich, aber der Ausdruck nicht edel genug.

Johannes der Evangelist von Domenichino in einer sonderbaren Stellung. Er sitzt auf einem Stein, hat den Adler zwischen den Beinen, und zwey kleine Engel halten ihm Bücher vor. Die Hauptfigur ist zu jung, die Engel haben viel Grazie, und das ganze Gemälde eine schöne Zeichnung. Eine Wittwe, welcher der Liebesgott einen Spiegel vorhält von Paul Veronese. Es ist vermuthlich ein Portrait, welches ein schönes Kolorit gehabt, aber viel gelitten hat. Christus mit der

Kana-

Kananiterinn von Hannibal Caracci, beyde Figuren haben viel Ausdruck. Hinter Christo stehen ein paar Apostel mit vortrefflichen Köpfen.

VIII. Quartier, di S. Eustachio.

Das Fußwaschen der Apostel von Caravagio. Die Figuren sind zwar nach der Natur, aber nach der niedrigen Natur. Uebrigens hat er sich eines hellern Kolorits als gewöhnlich bedient. St. Antonius und Paul der Eremite, ein großes Bild des Guido, von einem schönen Pinsel, aber von keinem edlen Ausdruck. Sokrates, welcher den Giftbecher trinken soll, von Lanfranco. Er sitzt auf einem Bette mit der Miene eines Bösewichts. Das Gemälde hat viel schönes, und in den Umstehenden herrscht ein guter Ausdruck. Das Nebenbild von eben der Hand, stellt den Seneca mit geöffneten Adern vor. Die Handlung geschieht bey Fackeln, deren Wirkung glücklich getroffen ist.

Ein besondres Zimmer ist den Madonnen gewidmet; man trifft daselbst über vierzig an, von Raphael, Perugino, Leonhard da Vinci, Parmegiano, und andern Meistern. Eine heilige Familie von Andreas del Sarto ist besonders schön. Ein Weiberkopf mit einer weißen Kornette von Tizian. Die Physionomie hat viel reizendes, ist aber nicht völlig ausgeführt, welches man oft bey den Stücken dieses Meisters antrifft.

Gallerie.

Beym Eintritt in die Gallerie glaubt man in ein Bildhauermagazin zu treten, wo die Statuen ohne Wahl, oder vielmehr wie die Heringe auf einander gepackt stehen. Wenn sie ordentlich und mit Geschmack aufgestellt werden sollten, könnten sie für ein halbes Dutzend Gallerien die prächtigste Zierde abgeben. Bey manchen würde der Liebhaber Gelegenheit finden, sich aufzuhalten, und Entdeckungen zu machen, so aber wird das Auge verwirrt,

VIII. Quartier, di S. Eustachio.

wirrt, und man übersieht das Ganze mit einem flüchtigen Blick. Wir wollen uns bemühen die besten auszuzeichnen. Der marmorne Bock, welcher liegt, und den Kopf in die Höhe hält, wird sehr geschätzt und für den besten aus dem Alterthume gehalten. Eine schöne Vase in Form einer Schale mit gewundenen Handhaben. Eine vortreffliche große gewafnete Minerva von schönen Verhältnissen, und gut gefalteter Draperie. Die Buste eines Satyrs voll Ausdruck. An einem jungen Menschen, welcher die Hände in die Höhe hebt, taugen die ergänzten Arme nichts, aber der antike Leib ist sehr schön. Ein Meleager und eine Vestalinn.

Der Kopf des Homers. Ein Herkules in Bronze, von dem man auch eine glückliche Kopie des Fiammingo oder Franz Quesnoy in diesem Pallaste antrift. Eine Buste des Serapis. Ein sehr schöner Faun. Eine ephesische Diana mit vielen Brüsten. Cleopatra als eine Venus abgebildet. Die Schamhaftigkeit, Marcus Aurelius, zwey kleine Figuren des Herkules, Harpocrates. Ein schöner Kopf von einem Faun, ein andrer vom Vitellius, welcher eine große Seltenheit ist. Die Brustbilder des Vespasianus, Hadrianus, Antoninus, Severus, ein sehr seltnes Brustbild von Serpentinstein. Eine sitzende Messalina, welche den Köpfen dieser berüchtigten Kaiserinn auf Münzen ungemein ähnlich siehet.

S. Luigi de' Francesi.

Die Kirche S. Luigi de' Francesi, ist unter allen Kirchen, welche auswärtigen Nationen gehören, die schönste. Die mörderischgesinnte Königinn Catharina von Medicis, hat das meiste zu ihrer Erbauung, welche unter der Aufsicht des Jacob della Porta im Jahre 1589 zu Stande kam,

kam, beygetragen. Dieser Baumeister hat der Vorderseite unten eine dorische, und oben eine korinthische Ordnung gegeben. Die Oberste ist gegen die Untere etwas zu hoch gerathen: überhaupt scheint die ganze Vorderseite in Ermangelung genugsamen Risalits zu platt. Die Thüren und Fenster haben gute Verhältnisse.

VIII. Quartier, di S. Eustachio.

Innwendig ist die Kirche mit ionischen Pilastern, welche von sicilianischem Jaspis überzogen sind, mit vielen Vergoldungen und Stuccaturarbeiten versehen. Die Kuppel, das Chor und die Tribune des großen Altars sind nach den Zeichnungen des Derizet verziert. Das Hauptgewölbe hat Natoire, itziger Vorsteher der französischen Malerakademie in Rom, gemalt, aber nicht gar zu viel Ehre damit eingelegt. Auf dem Hauptaltare siehet man ein großes Bild von der Himmelfahrt der Maria von Franciscus Bassano, worinn schöne Köpfe und eine edle Ausführung anzutreffen. Die vorderste Gruppe sollte kräftiger gemalt seyn, so würde das Gemälde sich besser heben.

Die zweyte Kapelle rechter Hand ist wegen der Malereyen des Domenichino berühmt. In einem Stücke theilt die heilige Cäcilia ihre Kleider unter die Armen aus, in dem andern liegt sie in den letzten Zügen, in dem dritten wird sie nebst ihrem Manne von den Engeln gekrönt. Diese Malereyen gehören unter die besten von der Hand des Domenichino. Es ist schade, daß sie hin und wieder durch das Ausbessern und den Firniß verdorben worden. Man bemerkt dieses deutlich, wenn man sie gegen zwey kleine Stücke über gedachten großen Stücken hält, welche nicht aufgemalt worden. Dasselbe Unglück ist auch dem

VIII. Quartier, di S. Eustachio.

Altargemälde wiederfahren, welches eine vom Guido verfertigte Kopie der berühmten Cäcilia des Raphaels zu Bologna darstellt.

Das Gemälde der dritten Kapelle stellt die selig gesprochene Johanna von Valois, Königinn von Frankreich vor, und kommt von der Hand des Parocel her. Hier liegt der berühmte Kardinal Ossat begraben, welcher lange ein Gesandter Königs Heinrich IV. bey Clemens VIII. war, und die vortrefflichen politischen Briefe geschrieben hat. In der Kapelle des heiligen Matthäus, im linken Kreuzgange, hat Caravagio diesen auf dem heiligen Altare und die Wände gemalt, das Gewölbe aber mit den beyden Propheten kommt von der Hand des Cavalier d'Arpino her. Unter verschiednen Grabmalen sieht man das von Henricus de la Grange, Marquis d'Arquian, welcher 1707 gestorben, und ein Vater der Königinn Maria Casimira war; ingleichen die Epitaphien der beyden französischen Maler Poerson und Vleughels, welcher 1737 gestorben. Bey dieser Kirche liegt ein Hospital für die Franzosen und Lothringer: insonderheit für die Pilgrimme.

Governo nuovo.

Der Pallast des Statthalters von Rom (Governo nuovo) hieß sonst Palazzo Madama, weil ihn Catharina von Medicis, Tochter und Erbinn des Laurentius, Herzogs von Urbino, eine Nichte von Pabst Clemens VII. durch Paul Marucelli aufführen lassen, ehe sie den Herzog von Orleans, und nachmaligen König in Frankreich Henricus II. heyrathete. Der Pallast blieb bey den Großherzogen von Toscana, bis ihn Benedict XIV. von dem vorigen Kaiser gekauft, und zur Wohnung des Statthalters und seiner ihm untergebenen Bedienten bestimmt hat.

Auf

Auf dem Platze dieses Pallastes stunden ehemals die prächtigen Bäder des Nero *). Aus Haß gegen diesen Tyrannen nannte man sie nachgehends die Alexandrinischen, weil dieser Kaiser große Veränderungen damit vorgenommen hatte. Im Jahre 1755 stund noch in dem innwendigen Hofe des Pallastes eine große Arkade und einige Reste von Gewölben, welche Benedict XIV. abtragen ließ. Der Platz von diesem Pallaste heißt noch Piazza Madama.

VIII. Quartier, di S. Eustachio.

S. Giacomo gehört nebst dem dazu gehörigen Hospital der spanischen Nation. An allen grossen Festtagen werden hier prächtige Musiken aufgeführt, vermöge eines Vermächtnisses des Vides aus Navarra, dessen Grabmal bey dem Haupteingange der Kirche steht. Die Kirche besitzt viel gute Gemälde. In der andern Kapelle rechter Hand hat Cesare Nebbia die Auferstehung Christi, und Balthasar Croce das Gewölbe gemalt. Die schöne Kapelle des heiligen Jacobs auf der andern Seite ist von der Architektur des Sangallo, und die Statue des Heiligen von Sansovino in seiner Jugend gemacht. Das Altarbild der Kapelle St. Diego malte Hannibal Carracci **), und die Fresko-

S. Giacomo de' Spagnuoli.

*) Martial sagt im 33 Epigramm des 7 Buchs:
Quid Nerone peius,
Quid Thermis melius Neronianis?

**) Dieses Altarbild gehört unter die letzten Arbeiten Hannibals. Er malte es voll Verdruß über des Pabstes Paul III. schändliches Betragen in Ansehung der farnesischen Gallerie, und fieng auch die beyden Ovalen am Gewölbe an; allein der Kummer zog ihm das Podagra zu, so daß er die Ausführung nach seinen Kartons seinen Schülern Albani und Domenichino überlassen

VIII. Quartier, di S. Eustachio.

Freskomalerey haben Domenichino und Albani nach ihres Lehrmeisters Caracci Kartons ausgeführt. In der Sakristey sieht man zwey Köpfe von Bernini, welche des sonderbaren Einfalls wegen eine Anzeige verdienen. Der eine soll den Kopf eines Seligen und der andre eines Verdammten abbilden. Jener stellt einen mit Blumen bekränzten Weiberkopf, dessen Miene voll Freude ist, vor: der andre einen Mann mit aufgesperrtem Munde, welcher die Zunge ausstecken will. Die Köpfe haben ihr gutes, wenn aber die Erklärung von der Absicht des Künstlers nicht dazu gesetzt wird, so wird man die Köpfe für eine Flora und einen Satyr ansehen.

La Sapienza.

Das Universitätsgebäude führt den Namen Archiginnasio della Sapienza, von der Ueberschrift über dem Haupteingange:

Initium Sapientiae timor Domini.

Bestimmte Professores lesen hier zu gewissen Stunden über die Facultätswissenschaften, orientalische Sprachen, Mathematik, und Philosophie für Studenten, welche schon die Anfangsgründe aus den Collegiis mitbringen müssen. Es fehlet aber, obgleich in der Sapienza gelehrte Männer lesen, an Zuhörern, weil die Jesuiten so viel an sich ziehen.

Innocentius IV. stiftete bereits im Jahre 1244 öffentliche Schulen des geistlichen und weltlichen Rechts, welche im Jahre 1295 hieher verlegt wurden. Die folgenden Päbste fügten Lehrer in Sprachen und andern Wissenschaften hinzu, und

lassen mußte, weswegen er die 2000 Gulden, welche ihm davor versprochen waren, großmüthig mit ihnen theilte.

und Leo X. der große Beschützer der Künste und Gelehrsamkeit, ließ nach dem Risse des Michael Angelo den Grund zu dem itzigen Gebäude legen, welches Sixt V. fortführte. Alexander VII. bauete die Kirche und stiftete eine prächtige Bibliothek nebst dem botanischen Garten. Der Kardinal Valenti machte sich um die Chymie und Experimentalphysik, welche in Rom ganz vernachläßiget wurde, verdient, und stiftete besondre Lehrstühle dafür. Den letztern bekleidet der berühmte Mathematiker der Pater Jacquier. Hier werden die Doctores in allen drey Facultäten gemacht. Es hält für einen Fremden, welcher Lust und Belieben dazu hat, nicht schwer, Doctor der Sapienza zu werden. Nach einem nichtsbedeutenden Examen von einer halben Stunde, legt der Candidat öffentlich ein katholisches Glaubensbekänntniß und einen Eid ab, bezahlt sechs und dreyßig Scudi, bedankt sich für die Ehre, und damit wird die ganze Ceremonie beschlossen.

Man hält dafür, daß der heilige Gregorius Magnus bereits im Jahre 598 an eben diesem Orte das Collegium der Consistorial-Advokaten gestiftet habe. Diese machen eine zu Rom in großem Ansehen stehende Gesellschaft von zwölf Personen aus, welche das Vorrecht haben, allen geheimen Consistorien beyzuwohnen, und daselbst den Vortrag thun. Sie haben seit Sixt V. Zeiten die Oberaufsicht über die Sapienza, und machen im Namen des Kardinals Camerlingo die Doctores der Rechte, anstatt daß die Professoren der Theologie und Medicin diese Würde in ihren Facultäten austheilen.

VIII. Quartier, di S. Eustachio.

Die Sapienza hat von außen die Form eines länglichten Vierecks *), rings umher Fenster, und eine gute simple Architektur, wenn gleich keine Säulenordnung dabey angebracht ist. Der Hof hat an drey Seiten zwey Reihen Arkaden über einander, wovon die untere dorisch, und die obere ionisch ist. Unter beyden läuft ein Gang, auf drey Seiten umher, die vierte, welche dem Haupteingange gegenüber liegt, und die Kirche enthält, ist nach einem halben Cirkul gebauet mit Nischen und Fenstern, und mit eben den Säulen wie die Arkaden versehen. Die Architektur im Hofe hat schöne Verhältnisse, die gute Anordnung der Gebäude, welche ihn umgeben, giebt dem Ganzen ein edles Ansehen.

Kirche.

Die Kirche ist in Ansehung der Anlage eine der sonderbarsten in Rom: Bernini hat den Triangel, ein Sinnbild der Dreyeinigkeit zum Plan gewählt, und die Wände mit Pilastern römischer Ordnung versehen, zwischen denen große und kleine Nischen und Thüren liegen. Man bemerkt diese dreyeckige Form, wenn gleich hin und wieder Rundungen in der Mauer angebracht sind. Die Verzierung ist in einer großen Manier, und im Ganzen betrachtet von gutem Geschmack, obgleich einzelne Theile derselben fehlerhaft sind. Die Kuppel ist in Ansehung der Verzierung das schönste Stück der Kirche; ihre Höhe hat zur Größe der Kirche

*) Das ganze für einen Liebhaber der Architektur merkwürdige Gebäude ist beschrieben, und mit vielen Rissen in Kupfer gestochen, unter dem Titel: La chiesa e fabrica della Sapienza di Roma con le vedute in Prospettiva, e con lo studio delle Proporzione Geometriche Piante, Alzate, Profili e Spaccati in Roma 1720 in Folio.

Kirche ein wohl getroffenes Verhältniß, sie ist regelmäßig, und ruhet gut auf den untern Theilen. Die Fenster in derselben haben eine gehörige Größe, wenn gleich die Form etwas gezwungen scheint, sie verbreiten überall genugsames Licht. Der obere Theil des Thurms hat von außem eine sonderbare, und nicht schön ins Auge fallende Gestalt, indem er nach Spirallinien gebauet ist.

VIII. Quartier, di S. Eustachio.

Das Gemälde auf dem Hauptaltar kommt von der Hand des Peter von Cortona her, und stellt den heiligen Yvo, als einen Advokaten der Armen vor, welcher von ihnen Memoriale empfängt. Die Zusammensetzung verdient desto mehr Beyfall, je schwerer es bey der großen Höhe war, den ganzen Raum auszufüllen. Der Maler hat sich durch eine Tapete geholfen, welche gleichsam von den Kolonnen, deren Fuß man sieht, herunter hängt. Auf derselben ist Christus in einer Glorie vorgestellt, dem ein Heiliger ein Buch überreicht. Das Kolorit ist sich in dem Gemälde nicht gleich, oben fällt es ins Rothe, und unten ins Graue.

S. Andrea della Valle.

Die große und schöne Kirche S. Andrea della Valle, gehört den Theatinern, und ist im Jahre 1591 erbauet worden, nachdem die Herzoginn Piccolomini Amalfi diesem nicht lange vorher vom heiligen Gaetano gestiftetem Orden ihren bey derselben belegenen ansehnlichen Pallast geschenkt hatte. Man kann leicht denken, daß das Andenken einer solchen Freygebigkeit durch eine Innschrift in der Kirche erhalten worden. Die Kirche selbst ist auf Kosten dreyer Kardinäle, insonderheit des Kardinals Montalto gebauet worden. Man hält die Vorderseite von der Architektur des Cavaliers Carl Rainaldi gemeiniglich für eine der

besten in Rom. Im Ganzen betrachtet hat sie eine edle Form. Die Verhältnisse der römischen und korinthischen Säulenordnungen, womit sie pranget, sind sowohl, als die Ausladungen, gut gewählt. Die Nischen sind zwar auch gut proportionirt, sie stehen aber etwas enge zwischen den Säulenweiten. Die Fußgesimse der untersten Säulen haben eine richtige Höhe zu ihren Säulen, die obersten fallen hingegen zu hoch aus. Man wirft dem Portal nicht ohne Grund die verblendeten Säulen vor, weil die Säulen allemal frey und rings umher sichtbar stehen müssen, wenn sie die gehörige Wirkung thun sollen; es hat auch viel Risalite, wodurch der Anblick des Ganzen zu sehr unterbrochen wird. Das Portal ist mit verschiedenen Statuen geziert, darunter der heilige Gaetanus und Sebastianus von der Hand des Domenico Guidi, und der Apostel Andreas nebst dem heiligen Andreas Avellinus vom Herkules Ferrata sind. Die beyden Statuen über der Thüre haben den Jacob Anton Fancelli zum Meister. Die vier ersten, welche in Nischen stehen, verdienen gelobet zu werden.

Der erste Baumeister der Kirche hieß Olivieri; Maderno gab das Chor, die Tribune des Hauptaltars und die Kuppel an. Letztere hält ein und funzig Fuß im Durchmesser. Wenn man sie von aussen betrachtet, so hat sie ein gutes Verhältniß, und eine wohlgezeichnete Krümmung. Die Ochsenaugen und falschen Fenster auf derselben nutzen zu nichts, und unterbrechen den Bogen derselben auf eine unangenehme Art. Die Laterne thut bey ihrer simplen Form eine gute Wirkung.

Bey

VIII. Quartier, di S. Eustachio.

Bey Untersuchung der inwendigen Architektur ergiebet sich, daß das Schiff und Chor, nebst der hintern Rundung sehr gut proportionirt ist, aber daß die Kuppel inwendig zu klein ausfällt. Die korinthischen Säulen im mittelsten Gange scheinen in Ermangelung der Kannelirungen etwas zu schlecht oder mager. An der Kuppel hat Lanfranco die Herrlichkeit des Paradieses vorgestellt. Sie wird in Ansehung der Malerey von vielen für die beste Arbeit dieses Malers, und für die schönste Kuppel in Rom gehalten; man kann ihr aber billig den Vorwurf machen, daß sie zu sehr mit Figuren überhäuft ist, und daß in dem Ganzen keine rechte Verbindung herrscht. Die vier Evangelisten an den Pfeilern der Kuppel kommen von der Hand des Domenichino her *) und sind vortrefflich gezeichnet. Man kann nichts reizenders sehen, als die beyden kleinen Knaben, welche sich zu den Füssen des Johannis befinden; ob sie sich aber nicht besser zu einer Göttinn der Liebe, als hieher geschickt hätten, das ist eine andre Frage. Es ist zu verwundern, daß Domenichino, dessen vornehmste Geschicklichkeit der flüchtige Pinsel sonst nicht ist, diesen Kindern so viel Grazie und Leichtigkeit geben können. Das Kolorit von allen vier Figuren, hauptsächlich aber von Marcus und Johannes, hat so viel frische Kraft, daß er ihnen auch mit aller seiner Geschicklichkeit in Oelfarbe nicht mehr hätte geben können. Die hintere Rundung des Chors mit der Geschichte des heiligen Andreas hat eben dieser Meister gemalt, so wie auch

*) Diese vier Figuren sind auf eben so viel Blättern vortrefflich von Frey gestochen. Die berühmte Kuppel des Lanfranco hat Carlo Cesi auf acht Bogen in Kupfer gebracht.

auch die sechs kolossalischen Tugenden zwischen den Fenstern. In den übrigen Gemälden am Gewölbe von Mattia Preti, insgemein Calabrese, scheinen die Figuren nach Proportion der großen von den Tugenden zu klein, und weil sie so weitläuftig von einander zerstreut sind, so fehlt dem Ganzen die Haltung.

Im Chor hat gedachter Calabrese drey große Gemälde geliefert. Die Kreuzigung des heiligen Andreas ist schön angeordnet, die Gruppen stehen nur zu weit aus einander. Im Hintergrunde bemerkt man eine gut kolorirte Architektur-Malerey, nämlich den Bogen des Kaisers Constantinus. In dem andern Stücke sieht man den Apostel am Kreuze, und im dritten wird er ins Grab gelegt. Hier fehlt wieder die Verbindung der Gruppen. Diese drey Stücke kommen zwar denen vom Domenichino im Kolorit nicht gleich, man muß ihnen aber gleichwohl bey ihren Fehlern eine große Manier einräumen. Dem an Marmorn reichen Hauptaltar, nebst der auf demselben befindlichen Gruppe von Engeln, die statt des Tabernakels ein Kreuz halten, hat der Kavalier Franciscus Fontana angegeben.

Die erste Kapelle rechter Hand gehört der Familie Ginetti, und ist von Carlo Fontana angegeben. Alle Wände sind mit Marmor bekleidet. Acht Säulen von Verde antico, und das mit Smaragden eingelegte Altarblatt geben ihr eine herrliche Zierde. Das Basrelief der Flucht nach Egypten hat Anton Raggi geliefert. Die zweyte nicht minder prächtige Kapelle Strozzi hat Michael Angelo angegeben, und auch die Modelle zu

den acht Statuen von Bronze gemacht. Sie pranget mit acht Säulen von einem vortrefflichen Marmor pidochioso genannt. Der heilige Andreas Avellino im Kreuzgang ist von der Hand des Lanfranco.

VIII. Quartier, di S. Eustachio.

Auf der andern Seite sieht man das Grabmal des Grafen Thieni von Domenico Guidi, und in der folgenden Kapelle den heiligen Sebastian von Giovanni de' Vecchi, und auf der Seite Maria mit dem Kinde, von Julius Romanus. Darauf kommt man an die Kapelle Ruccellai von der Angabe des Matteo da Castello, worinn Roncalli das Altarbild, und die Freskomalerey geliefert hat. Hier sieht man auch das Grabmal des Erzbischofs von Benevento, Giovanni della Casa, welcher sich durch seine Poesie berühmt gemacht *). Das Epitaph ist von Pietro Vettori.

Die letzte Kapelle auf dieser Seite gehört der Familie Barberini. Sie ist unter Urban VIII. von gedachtem Matteo da Castello gebauet; und pranget ebenfalls mit vortrefflichem Marmor. Das Altarbild und die übrigen Malereyen kommen von der Hand des Paßignano. Bey den Seiteneingängen sieht man die Grabmale zweyer Päbste, aus dem Hause Piccolomini, nämlich Pius des Andern und des Dritten. Auf dem Grabstein des Malteluccius lieset man die artigen Verse:

Mentis

*) Prose e Rime di Giovanni della Casa rivedute e corrette per l'Abbate Antonini. Paris, 1727. in 12.

VIII. Quartier, di S. Eustachio.

Mentis eram hoſpitium, gelidi ſum marmoris hoſpes:
Mens dedit eſſe hominem, mors modo vertit humum,
Hoſpitium mihi vita fuit, ſibi terra recepit
Omnia, mens tantum, quod bene geſſit habet.

Pallaſt Valle. Nicht weit von dem Platze vor dieſer Kirche liegt der Pallaſt der alten Familie della Valle, worinn der bekannte Reiſebeſchreiber Philipp della Valle eine Sammlung von Merkwürdigkeiten aus dem Oriente angelegt hatte. Die ſonſt hier vorhandenen Statuen ſind in die Sammlung des Kapitols gekommen.

In der Gaſſe Ceſarini liegt ein Haus, welches ſonſt den Caſſarelli zuſtändig war, und wegen der äußern Architektur von edlem Geſchmack zu bemerken iſt. Der Architekt iſt der große Raphael geweſen.

Teatro Argentina. Das Teatro Argentina iſt neu, und erſt im Jahr 1732, unter der Aufſicht des Marquis Teodoli erbauet. Der Name kommt von dem alten in der Nachbarſchaft liegenden Thurm torre Argentina her. Es iſt eines der ſchönſten Theater in Rom, geräumig und zierlich gebauet, und dient zur Vorſtellung von Opern im Karneval. Wir reden bey den Schauſpielen mehr davon.

und della Valle. Das kleine teatro Valle liegt hinter dem Pallaſt Valle, und iſt ſeit einigen Jahren reparirt worden. Es wird zu Comödien gebraucht.

Das

Das IX. Quartier der Stadt Rom.
Rione della Pigna.

IX. Quartier, della Pigna.

Das neunte Quartier der Stadt erstreckt sich von den Plätzen Cesarini und St. Marco bis an die Rotonda. Es hat seinen Namen von einem Tannzapfen, welchen es auch im Wapen führt. Die merkwürdigsten Gebäude in demselben sind das Collegio Romano, und Professhaus der Jesuiten, der Pallast di Venezia, und die Kirche alla Minerva.

S. Ignazio.

Die Kirche St. Ignazio gehört zum Jesuitercollegium, (Collegio Romano) welches das schönste und größte in Rom, und vielleicht in der ganzen Welt ist. Der Kardinal Ludovisi, Neffe Gregorius des XV. legte den Grund zu dieser prächtigen Kirche, weil der heilige Ignazius von seinem Oheim unter die Heiligen versetzt worden war, und vermachte nach seinem Tode eine hinlängliche Summe zur Vollführung des Baues, welcher 1685. zu Stande kam. Domenichino hatte zwey Entwürfe dazu gemacht, woraus der Pater Grassi das itzige Gebäude zusammen setzte. Algardi hat auch Antheil an der Vorderseite, welche aus zwey Säulenordnungen über einander, der korinthischen und römischen, besteht. Diese Vorderseite macht zwar eine große Masse aus, sie hat aber zu viel kleine Risalite. Das mittelste mit Säulen gezierte Stück, welches vorspringt, thut keine gute Wirkung, weil es die ganze Höhe des Portals unterbricht. Das oberste Fenster nimmt sich schlecht aus, hingegen sind die drey Thüren desto besser angebracht.

Die innwendige Kirche ist von der Architektur des Pater Grassi und Algardi. Das Schiff hat

IX. Quartier, della Pigna

hat eine gute Proportion, die Kuppel ist aber etwas klein, und die Pfeiler unter derselben zu enge. Die Kapellen sind schön und groß. Die Kirche ist mit kannelirten korinthischen Pilastern versehen, deren wohlgezeichnete Kapitäle und Gebälke sich gut ausnehmen. An den Karnießen bemerkt man etwas neues, nämlich gekuppelte Sparrenköpfe, die nicht übel aussehen. Der Fuß über dem Gebälke, und der Anfang der Bogen ist zu hoch. Die kleinen ionischen Säulen an den Kapellen sind gegen die großen Pilaster zu niedrig; anstatt, daß sie diese gleichsam in zwey Theile theilen, hätten sie etwas höher seyn sollen, dadurch wären die Arkaden zugleich ansehnlicher geworden. Die massiven Pfeiler sind gegen die Oefnungen der Arkaden gut proportionirt.

Die Malerey an dem Schiffe, der Tribune und dem Hauptaltar, hat der bekannte Jesuite, der Pater Pozzo gemalt. Die Kuppel stellt einige Allegorien der Stärke und des Heldenmuths vor, z. E. Judith mit dem Kopfe des Holophernes, David mit dem Haupte Goliaths, u. s. w. Sie ist eigentlich platt, und auf Leinwand mit Oelfarben so künstlich gemalt, daß man wirklich glaubt, ein hohes Gewölbe mit einer Laterne zu sehen *). An dem Gewölbe bemerkt man, vermittelst

*) Es ist Schade, daß die Farben schwarz geworden, und daß sie daher lange nicht mehr die Wirkung thut, wie vormals. Man findet die Vorstellung auf der drey und funfzigsten Platte des andern Bandes von des Pozzo prächtigem Werke über die Perspektiv, welches zu Rom 1723. und 1737. in zwey Foliobänden herausgekommen. Auf dem Fußboden ist die Stelle, von der man die perspektivische Malerey aus dem

mittelst falscher Oeffnungen, die drey Personen der Gottheit. Von dem Kreuze Christi fällt ein heller Strahl auf den heiligen Ignazius, und wirft das Licht auf die vier auf Thieren reitenden Amazonen zurück. Diese Figuren stellen die vier Welttheile vor, und stürzen die Ketzerey und den Aberglauben hinab. Durch diese Allegorie hat der Maler den Eifer des Heiligen für die Ausbreitung seiner Religion andeuten wollen.

IX. Quartier, della Pigna.

In der andern Kapelle rechter Hand hat Trevisani den Tod Josephs gemalt. Die Figur Christi ist steif, und der Joseph nicht gut verkürzt, hingegen ist die Glorie gut ausgeführt. Der Maler hätte aber nicht nöthig gehabt, die Gruppe von Gott dem Vater so dunkel zu machen, um die Glorie zu heben. Die herrliche Kapelle des heiligen Ludwig von Gonzaga ist mit den kostbarsten alten und neuen Marmorn überzogen, und mit vergoldetem Bronze geziert. Pozzo hat sie angegeben, und auch vermalt. Zwischen vier gewundenen Säulen von verde Antico ruhet der Körper des Heiligen, und das Basrelief auf dem Altar von le Gros zeigt, wie er von den Engeln in den Himmel getragen wird. In der Zusammensetzung herrscht eine gute Verbindung. Die Figur des Heiligen ist edel, und der Kopf voll Ausdruck, das Gewand ist simpel, und läßt das Nackende durchscheinen. Die Glorie ist beynahe zu voll von Engeln, derjenige, welcher die Krone trägt, ist besonders leicht und flüchtig gezeichnet. Die beyden marmornen

dem rechten Augenpunkte ansiehet, mit folgenden Versen angezeigt:

In medio virtus sua sic miracula pandit,
Ars medius medium si tenet illa suum.

IX. Quartier, della Pigna.

Engel an der Balustrade, sind von Ludovisi, und haben zwar viel reizendes, sie verlieren aber doch, in Vergleichung mit der Arbeit des le Gros.

Dieser Kapelle gegen über liegt die vom heiligen Stanislaus, welche von derselben Architektur ist. Das Basrelief des Altars hat Philipp della Valle, und die beyden Engel der Balustrade Petrus Bracci verfertiget. Die Altarblätter der drey Kapellen, welche auf dieser Seite folgen, hat ein Jesuite Latri gemalt. Gregorius XV. einer der vornehmsten Wohlthäter dieser Kirche, hat in derselben ein prächtiges Grabmal von des le Gros Erfindung bekommen. Es ist Schade, daß ein Werk, woran keine Kosten gespart worden, nicht edler ausgefallen ist. Die Figuren des Pabstes, des Ueberflußes, und der Religion sind von ihm selbst, die übrigen Bildhauerarbeiten aber nach seinen Zeichnungen ausgeführt. Die beyden Figuren der Fama hat Monot verfertigt.

Collegio Romano.

Das mit dieser Kirche verbundene Gebäude, welches Gregorius XIII. nach der schönen Architektur des Bartolomeo Ammanati, aus Florenz, aufführen lassen, ist sehr weitläuftig. Die Gelegenheit dazu gab die Verbesserung des Kalenders, woran der Pater Clavius arbeitete. Weil diese dem Pabste sehr am Herzen lag, und er bey den öftern Besuchen, welche der Pater von ihm empfieng, sahe, daß die Wohnung sehr schlecht beschaffen war, so entschloß er sich, diesen prächtigen Bau anzufangen. Der Hof ist mit einer doppelten Gallerie, eine über die andre umgeben. In demselben liegen die Hörsäle neben einander, worinn die Theologie, die hebräische und griechische Sprache, die Mathematik, Philosophie, und andre Wissenschaften mit großem Beyfall gelehret werden.

den. Der Zulauf von Schülern ist sehr groß, weil die Jesuiter umsonst unterrichten. Die Bibliothek ist eine der vollständigsten in Rom, und zwar nicht öffentlich, jedoch hält es nicht schwer, sie zu sehen.

IX. Quartier, della Pigna.

Das vornehmste in diesem Gebäude ist die Sammlung von allerley Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst, wozu der Grund mit dem beträchtlichen Museo des Paters Kircher gelegt worden *). Nachgehends hat man sie durch den Vorrath des Marquis Capponi, und auf viele andre Arten vermehrt, und ist noch beständig auf wichtige Zusätze bedacht. Man sieht hier einen erstaunenden Vorrath von allerley altem Geräthe, Idolen, kleinen bronzenen Statuen, u. s. w. Unter den letztern bemerkt man die kleine Figur eines Sängers (Citharoedus) durch dessen männliches Glied ein nach Proportion großer Ring gezogen ist, welches zu geschehen pflegte, damit die Sänger sich durch Ausschweifungen die Stimme nicht verderben möchten. Ferner viele Gefässe von Achat, schön geschnittene Kameen, worunter einer von vier verschiedenen Farben, und der Kopf des Savanorola; eine Folge von goldnen antiken Medaillen, worunter ein Pertinax, Matidia, Plautina, der Bürgermeister Claudius Albinus, antike Ohrengehänge, woran kleine Liebesgötter, und allerley andere Dinge hängen: viele marmorne Busten. Unter den Naturalien bemerkt man

Museum des Pater Kircher.

*) Philippus Bonanni hat davon im Jahr 1709. eine Beschreibung unter dem Titel Museum Kircherianum herausgegeben: und seit einigen Jahren arbeitet der Pater Ambrogi an einer Fortsetzung von den nachher angeschafften Sachen.

IX. Quartier, della Pigna.

man eine Sammlung sächsischer Mineralien, welche der König Augustus II. hieher geschenkt hat, allerley indianische Trachten und Waffen, verschiedene Modelle von Maschinen, welche von der Erfindung des Pater Kirchers herrühren. Eine antike Sonnenuhr, welche der Pater Boscovich im Jahre 1742. zu Tusculum gefunden *) woraus erhellet, daß die Römer zu den zwölf Stunden, welche ihren Tag ausmachten, eine Stunde Dämmerung rechneten.

Maria sopra Minerva.

Maria sopra Minerva, welche auch nur ganz kurz la Minerva, genannt wird, gehört den Dominikanern, und hat den Namen von einem Tempel der Minerva bekommen, welchen Pompejus hier erbauet, und wovon man noch einige Ueberbleibsel siehet. Das Gebäude dieser Kirche ist aus den Zeiten Gregorius XI. und im gothischen Geschmack gebauet, hat aber sowohl als das Kloster, eine beträchtliche Größe. In der ersten Kapelle auf der rechten Seite hat Baciccio den heiligen Ludewig einen Dominikaner gemalt, welcher ein Krucifix in der Hand hält, in dessen langen Seite eine Pistole verborgen ist. Das Gemälde thut eine gute Wirkung, die Figur des Heiligen ist aber übertrieben, und hin und wieder, zumal in den Händen, verzeichnet. In der dritten sieht man den heiligen Petrus Martyr, welcher ermordet wird, von Ventura Lamberti. Das Bild hat viel Handlung, aber etwas steifes, und eine unrichtige Zeichnung. In der fünften das heilige Abendmahl von Baroccio, welches sehr schwarz geworden.

In

*) Er hat solche in dem Giornale de letterati di Roma 1746. durch eine Figur bekannt gemacht.

In dem Kreuzgange rechter Hand unter der Orgel, bemerkt man in einer Kapelle, welche bey ihrem Reichthum an Marmor sehr bunt sieht, eine artige Architektur, welche von korinthischer Ordnung ist. Auf dem Altar hat Carl Maratti verschiedene Heilige, worunter sich auch der obgedachte Heilige mit der Pistole im Krucifixe befindet, gemalt. In den Köpfen herrscht viel Abwechselung, und ein schöner Ausdruck, das Gemälde ist aber mit Figuren überladen. Die folgende Kapelle unter der Orgel, stellt in funfzehn Gemälden die Geheimnisse des Rosenkranzes vor; die Dornenkrönung ist von Carlo Veneziano, die übrigen vierzehn sind von Raphaelischen Geschmack von Marcello Venusti.

IX. Quartier, della Pigna.

Auf der einen Seite des Hauptaltars bemerkt man die berühmte Statue Christi von Michael Angelo, welche einfältig kopirt worden. Sie bildet den Heyland stehend ab, wie er sein Kreuz, und die Paßionsinstrumente hält. Die Figur und Stellung sind edel und simpel. Die Statue ist bereits von andern hinlänglich gelobet worden, inzwischen ist nicht zu leugnen, daß der Charakter im Kopfe etwas hart, und die Muskeln der Hände zu stark angezeigt scheinen. Der Künstler hat die schöne Natur in dieser Figur vor Augen gehabt, weil sie aber ganz nackend war, hat man ihr eine Binde von Bronze um den Leib gegeben. Der gemeine Pöbel hatte den einen Fuß bereits durch andächtiges Küssen abgenutzt, deswegen hat man ihm einen Pantoffel angezogen. Auf der andern Seite des Hauptaltars steht eine schöne Gruppe von Francesco Siciliano, welche die heilige Magdalena und Johannes den Täufer vorstellt.

Christus von Michael Angelo.

IX. Quartier, della Pigna.

An dem von Pirrhus Ligorius angegebnen Grabmale Paul des IV. sieht man die Statue dieses Pabstes, als eine Nachahmung einer Malerey von verschiedenen Farben. Die Erfindung rührt von Jacob und Thomas Casignola her. Die schönen Grabmale der Päbste Leo X, und Clemens VII. im Chor, sind von Baccio Bandinelli, ausgenommen die Statuen, welche von der Hand des Raphael di Monte Lupo, und Johann di Baccio Bigio herrühren. Das Grabmal des Kardinals Alexanders, eines Neffen von Pius V. ist von der Erfindung des Giacomo della Porta, und das gegen über stehende des Kardinals Pimentelli von Bernini. Die christliche Liebe an demselben ist von Anton Raggi, und die weinende Figur von Mariola, diese beyden Schüler des Bernini haben wohl die Fehler ihres Meisters, aber nicht seine Grazie erreicht.

Die Kapelle mit dem Grabmal Benedict XIII. pranget mit herrlichen Marmorn, und an dem Monument selbst sind keine Kosten gespart. Man hat es aber durch mittelmäßige Künstler ausarbeiten lassen, und daher findet sich weder in Ansehung der Architektur, noch der Sculptur etwas besonders daran. An dem Grabmal des Ubaldini hat Calandro das Bildniß desselben in Mosaik gebracht: das gegen über stehende Grab der Maria Raggi ist eine Frucht der Erfindung des Bernini. Wir übergehen die andern Monumente, womit diese weitläuftige Kirche angefüllt ist, und führen nur noch die zwey Verse am Grabe des Nerus, an, weil er eine Glückseligkeit genossen, die, wenn es anders eine Möglichkeit ist, wenigen Menschen zu Theil wird:

Qui

Qui nunquam in curis consumsit inanibus aevum
Franciscus Nerus clauditur hoc tumulo.

Die Sakristey ist sehr geziert; auf dem Altar ist das Kruzifix, nebst vier Dominikanern, welche es ansehen, von Andreas Sacchi. Das Kolorit hat viel kräftiges, aber auch etwas hartes. Ueber der Thüre sieht man ein Conclave von Speranza gemalt.

Das Kloster ist inwendig schön und merkwürdig. Alle Mittwochen versammlet sich hier das fürchterliche Gericht, oder die Congregation der heiligen Inquisition. In diesem Kloster wohnt auch der Großinquisitor von Rom, welches Amt allemal von dem General der Dominikaner bekleidet wird *). Dieser General hat den Rang über die Generale aller andern Orden. Auf den Dominikaner-Orden kommt zu Rom in Ansehung des Zustandes der Gelehrsamkeit, und deren Ausbreitung viel an, theils, weil ohne Erlaubniß des Maestro del Sagro Palazzo, welcher jederzeit ein Dominikaner ist, nichts gedruckt werden darf, theils, weil ein Mitglied dieses Ordens Sekretär der Congregazione dell' Indice ist, von welcher das Schicksal eines Werks abhängt, ob es gelesen oder verboten werden soll.

Die Bibliothek alla Minerva ist eine der berühmtesten in ganz Italien, und pranget mit einer großen Anzahl seltner und kostbarer Bücher. Ihr itziger Vorsteher, der Pater Audiffredi hat sich durch verschiedene astronomische Schriften, als

*) Von dem Pallaste der Inquisition reden wir an einem andern Orte.

IX. Quartier, della Pigna.

als einen guten Mathematiker gezeigt. Sie steht täglich zum allgemeinen Gebrauch offen: Das meiste zu diesem Bücherschatze, nicht nur in Ansehung der Bücher selbst, sondern auch des dazu vermachten ansehnlichen Fonds, hat der Kardinal Hieronymus Casanatta beygetragen, daher auch seine marmorne Statue von der Hand des le Gros in dem Saale aufgerichtet ist. Sie gehört unter seine mittelmäßigen Arbeiten. Gegen die Decke lieset man:

Mille libros, hospes quid quaeris? cernere Thomam
Suspice, maior enim Bibliotheca fuit.

Man zeigt den Fremden ein Manuscript von vier großen Bänden in Quart, unter dem Titel: Poliandri Polianthea Technica, worin alle Werkzeuge der Künste und Handwerker fleißig aber ohne Maaßstab, und mit einer schlechten Erklärung abgezeichnet sind. Dieses Werk war ehemals von großem Werthe, seitdem wir aber die vortrefflichen Beschreibungen der Künste und Handwerker von der parisischen Akademie erhalten, ist diese Sammlung fast ganz unnütze.

Tempel der Minerva.

Von dem obgedachten Tempel der Minerva, welchen Pompejus auf dem Platze dieser Kirche gebauet, sahe man vor ein paar hundert Jahren noch vieles Mauerwerk in den Gärten des Klosters, wie Fulvius und Marlianus berichten. Letzterer führt die an demselben befindliche Inschrift an:

Cn. Pompeius M. Imperator, bello XXX. annorum confecto, fusis fugatis occisis in deditionem acceptis hominum vicies semel centenis LXXXIII.

LXXXIII. millibus; depressis aut captis navibus DCCCXLVI. oppidis castellis MDXXXVIII. in fidem receptis, terris a Moeotis lacu ad Rubrum Mare subactis, votum merito Minervae.

IX. Quartier, della Pigna.

Tempel der Isis.

In der Nachbarschaft dieses Tempels, lag ein anderer, welcher der Isis geheiligt war, und zwar vermuthlich in der Gegend des Klosters, welche gegen das Collegium Romanum liegt, weil man daselbst nicht nur eine Statue des Serapis von egyptischem Marmor, sondern auch nicht weit davon verschiedene kleine Obelisken, die demselben zur Zierde gedient, wie auch die beyden Löwen an der Fontäne de' Termini ausgegraben. Josephus, der jüdische Geschichtschreiber, erzählt, daß die Priester der Isis eine römische Dame Paulina, unter dem Vorwande, daß der Gott Anubis bey ihr schlafen würde, zu allerley groben Ausschweifungen verleitet, und als Tiberius solches erfahren, habe er die Priester kreuzigen, und den Tempel einreissen lassen. Er wurde in den nachfolgenden Zeiten wieder aufgebauet.

Obelisk.

Der Obelisk auf dem Platze vor der Minerva, war einer von denen, welche gedachtermaßen im Garten des Klosters gefunden worden. Er ist mit Hieroglyphen geziert, welche wohl ausgehauen, aber zum Theil durch die Länge der Zeit verloschen sind. Er ist sechzehn und einen halben Fuß hoch, und hat unten sechs und zwanzig Zoll ins Gevierte. Alexander VII. ließ ihn durch Bernini im Jahr 1667. auf einem von Herkules Ferrata verfertigten marmornen Elephanten aufrichten, um dadurch anzuzeigen, daß die Weisheit der Egypter nach dem Platz der Minerva versetzt sey. Der Elephant hat eine Art von Sattel auf

IX. Quartier, della Pigna.

dem Rücken, welcher dem Obelisk zur Base dienet. Das Postement, worauf der Elephant gesetzt ist, hat zwey Stufen, welche auf einem breiten Fuß angelegt sind. Der Elephant hat zwar seine natürliche Größe nicht, aber eine gute Proportion zum Obelisk, und ist gut gearbeitet. Das Postement fällt nur etwas zu klein aus. Auf der Seite gegen die Kirche lieset man:

Veterem Obeliscum Palladis Aegyptiae monumentum e tellure erutum et in Minervae olim nunc Deiparae Genitricis foro erectum Divinae Sapientiae Alexander VII. dedicavit A. 1667.

An der entgegen gesetzten Seite sind folgende Worte eingehauen:

Sapientiae Aegypti insculptas Obelisco figuras ab Elephante belluarum fortissima gestari, quisquis hic vides, documentum intellige robustae mentis esse solidam sapientiam sustinere *).

Pallast Strozzi.

Der Pallast Strozzi, sonst Olgiati, liegt der Kirche von den Stigmaten des heiligen Franciscus gegen über, und ist von der Architektur des Carlo Maderno. Der Pallast ist ein sehr weitläuftiges Gebäude, und für die Münzliebhaber wegen eines von dem Prälaten Leone Strozzi gesammleten berühmten Kabinets merkwürdig. Man

*) Der Erklärung dieses Obelisks hat der Pater Kircher, so wie dem andern auf dem Platz Navona, ein besondres Werk, das eben so voll gewagter Einfälle ist, gewidmet: Ad Alexandrum VII. Obelisci Aegyptiaci nuper inter Isoei Romani rudera effossi interpretatio hieroglyphica. Romae. 1666. in folio.

Man trifft darinn zwölf Medaillen der ersten rö- mischen Kaiser, eine Menge vortrefflicher geschnit- tener Edelgesteine, und Abdrücke in Schwefel an. Unter den Gemälden ist ein junges Mädchen von Tizian berühmt. Man sieht ferner einen jungen Menschen, von Leonhard von Vinci. Der heilige Laurentius auf dem Rost, von der Hand des Ber- nini, ist ein sehr schwerer Gegenstand, weil der Künstler die Natur nicht dabey zu Rathe ziehen kann. Vielleicht sollte man dergleichen Gegen- stände gar nicht wählen. Der Eigenthümer dieser Sammlung ist gestorben.

IX. Quartier, della Pigna.

Die Kirche der Sagre Stimate di S. Francesco besitzt gute Gemälde. In der ersten Kapelle rechter Hand, siehet man eine Geisselung Christi von Marcus Venesial, worinn das Kolorit ge- fällig, und nach der Natur ist; der Saal, wo die Handlung geschieht, hat nur nicht Vertiefung ge- nug. Auf dem Hauptaltar bemerkt man vom Kavalier Trevisani den heiligen Franciscus, wel- cher das heilige Kreuz ansiehet. In der Entfer- nung zeigt sich ein Mönch, und oben eine Glorie. Die Zusammensetzung hat kein wildes Feuer, und im Kolorit herschet viel Harmonie. Die Figur des Franciscus ist schön und rein gezeichnet; Die Gruppe der Kinder in der Glorie ist schön, wenn sie gleich ins Rothe fällt. In der ersten Kapelle zur Linken hat Hiacynthus Brandi die vier tau- send Märtyrer, welchen diese Kirche gewidmet ist, vorstellig gemacht; man sieht aber nur zwey oder drey davon, die übrigen muß man sich dazu geden- ken. Das Gemälde wäre vortrefflich, wenn der Maler nicht vieles darinn übertrieben hätte.

Sagre Stimate di S. Francesco.

Il Gesu, eine vortreffliche Kirche, welche zu dem Profeßhause der Jesuiten gehört. Der

Il Gesu.

IX. Quartier, della Pigna.

Kardinal Farnese, ein Vetter von Paul III. welcher den Orden bestätiget hatte, fieng den Bau derselben nach dem Risse des berühmten Vignola an. Jacob della Porta, sein Schüler, fuhr nach demselben fort zu bauen, und führte die herrliche aus Travertinsteinen bestehende Vorderseite nach eigner Erfindung auf. Zu dem Kloster gab der Kardinal Odoardo Farnese im Jahre 1623. die Kosten her. In demselben wohnt der General dieser Societät, welche seit zwanzig Jahren so viel Aufsehens in der Welt gemacht hat *). Die Jesui-

*) Es ist bisher so viel von der Aufhebung des Ordens geredet worden, daß wir folgendes sonderbare Sonnet einrücken, welches in Rom vielen Beyfall gefunden, ob es gleich nur als ein Spielwerk über die Worte aut sint ut sunt, aut non sint anzusehen, deren sich Clemens XIII. in dem Breve an den König in Frankreich wegen der Jesuiten bedient hatte:

SONETTO:

Anch'io notai la frase, *aut sint ut sunt*
In Gallia, al che soggiunse, *aut non sint*,
E vale a dire, nel modo onde ora *sunt*
Siano, o altrimenti tosto piú *non sint*.

Dicea il Senato, independenti *sunt*
E ben d'uopo, che tali piu *non sint*;
Di Regia autorita nemici *sunt*
Meglio e, che i lor statuti piu *non sint*.

Il Ré volea che fosse detto *sint*,
Poiche fu chi asseri fedeli *sunt*,
Ma seppe il vero e disse anch'ei *non sint*.

Abandonati al Parlamento *sunt*,
E se or si vuol che riformati *sint*,
E troppo tardi perche piu *non sunt*.

Jesuiten haben acht Klöster in Rom, ausser den vier Collegiis, die unter ihrer Aufsicht stehen, dieses ist aber das vornehmste unter allen: die Kirche hat der ganzen Gesellschaft den Namen gegeben, und der Körper ihres Stifters ruhet in derselben.

IX. Quartier. della Pigna.

Il Gesu verdient mit Recht unter die schönsten geistlichen Gebäude in Rom gezählt zu werden, es hat aber doch seine Fehler, worunter man insonderheit rechnet, daß das Schiff etwas kurz, und die Kuppel nebst den Pfeilern zu klein scheint, daß die Ausladungen der römischen Ordnung, womit sie verziert ist, zu stark sind, und daß der Fuß über der Ordnung, worauf das Gewölbe ruhet, zu hoch gemacht worden, dadurch sieht die Ordnung selbst niedriger aus, als sie in der That ist. Den Hauptaltar hat Jacob della Porta angegeben. Er pranget mit sechs Kolonnen von Giallo antico, und einer Beschneidung von Hieronymus Muziano. Die Tribune und Malereyen am Gewölbe kommen von der Hand des Gauli oder Baciccio her. Im Schiffe sieht man den heiligen Franciscus Xaverius, wie ihn die Engel nach dem Himmel tragen. Durch die Strahlen, welche vom Namen Jesus ausgehen, werden die Laster zu Boden geworfen. In der trefflichen Gruppe der Laster herrscht eine Unordnung, wodurch sie noch schöner wird. Es ist Schade, daß so viele Unrichtigkeiten in der Zeichnung anzutreffen sind, und daß die Glorie zu sehr ins Gelbe fällt, sonst ist das Kolorit sehr warm.

Die Kuppel hat eben diesen Baciccio zum Meister. Man sieht Christum, welcher seinem Vater die Paßionsinstrumente zeigt, einen Gegegenstand, welcher oft in den römischen Kirchen wieder=

IX. Quartier, della Pigna.

wiederholet ist. Die Malerey thut im Ganzen keine so gute Wirkung, als obgedachte Stücke, zu geschweigen, daß die Figur Christi und der Maria zu lang, und völlig gemalt sind. Die Propheten an den Pfeilern unter derselben haben ein kräftiges Kolorit. Die Zeichnung zu der vergoldeten Stuckaturarbeit in der Kirche, hat Baciccio auch angegeben. Die dem heiligen Franciscus Xaverius gewidmete Kapelle auf der rechten Seite des Kreuzgangs, ist von der Architektur des Peter von Cortona, und der sterbende Heilige auf dem Altar von dem Pinsel des Carl Maratti. Die Zusammensetzung des Gemäldes scheint unordentlich, und das Licht gut genutzt, jedoch hat es andre Schönheiten.

Kapelle des heiligen Ignatius.

Die Kapelle des heiligen Ignatius Lojola, welche im Jahr 1699. zu Stande gekommen, ist nach der mediceischen Begräbnißkapelle wohl die prächtigste in der Welt. Der bekannte Pater Pozzo hat sie nach römischer Ordnung angelegt, aber gar zu sehr mit Verzierungen überhäuft, wenn man ihm gleich Gerechtigkeit wiederfahren lassen muß, daß er einen guten Geschmack darinn gezeigt. Man erstaunt über den Reichthum dieser Kapelle, wo das Auge hinsiehet, erblickt es nichts als Vergoldungen, Marmor und Lapislazuli *). Die Kolonnen bestehen aus vergoldetem

*) Die Kostbarkeit dieses Steins, und wie schwer er in großen Stücken zu bekommen, ist bekannt. Daß die Jesuiten ihn aufzutreiben wissen, darüber darf man sich bey ihrer durch die ganze Welt ausgebreiteten Handlung nicht wundern. Der beste kommt aus der großen Tartarey. Uebrigens trifft man von der Kapelle des Ignatius einen Riß in des Pozzo angeführtem Werk von der Perspektiv an. Tom. 2. tab. 60.

tem Bronze, und der Grund der Kannelirungen aus Lapis-Lazuli. Von eben diesem kostbaren Stein ist auch die Nische auf dem Altar, und einige große Kugeln. In der Nische steht die Gruppe des neun Fuß hohen Ignatius mit drey Engeln aus massivem Silber, welche über siebenhundert Pfund wieget, und nach des le Gros Zeichnung von Ludovisi gegossen ist. Das Kreuz auf dem Meßgewande des Heiligen ist mit Perlen und Juwelen sehr reich besetzt. Die meiste Zeit steht die Statue hinter einem Gemälde von Pozzo, welches nur an hohen Festen weggenommen wird. Unter dem Altar liegt der 1556. verstorbene, und im Jahr 1622. unter die Heiligen versetzte Ignatius in einem Grabe von vergoldetem Bronze, welcher mit Basreliefs und kostbaren Steinen geziert ist. Vor demselben ist der Name Jesus aus Chrystall zusammen gesetzt, welcher wegen der dahinter brennenden Lampen einen hellen Schein von sich giebt. An Festtagen ist die Bekleidung des Altars von gediegenem Silber. Ueber demselben halten zwey vergoldete Engel, den mit Lazuli eingelegtem Wahlspruch des Ignatius ad maiorem Dei gloriam. Der Fußboden vor demselben ist mit allerley Figuren von Marmor eingelegt. Dreyzehn Basreliefs von Bronze, welche das Leben des Ignatius vorstellen, geben der Kapelle eine schöne Zierde.

Auf jeder Seite des Altars steht eine Gruppe von Marmor, welche den Grundsätzen der Jesuiten gemäß ist. Die beste von le Gros stellt die Ketzerey als einen Mann mit einer Schlange in der Hand, nebst einer alten Frau vor, beyde stürzen vor dem Anblick des Kreuzes nieder, und die Religion schleudert sie vollends zu Boden, wo die

IX. Quartier, della Pigna.

Werke des Calvinus, Zwinglius, und D. Luthers liegen. Die Handlung ist in dieser Gruppe richtig ausgedruckt, die Zeichnung rein, und die Gewänder haben einen guten Wurf; die Religion scheint nur von einer etwas frostigen Miene. Die andre Gruppe stellt die Religion vor, welche die heidnische Abgötterey vertilget, und ein Buch mit Füssen tritt; ihr zur Seite ist der König von Bungo in Japan, welcher die Christliche Religion annimmt. Die Abgötterey hat der Künstler, welches Theodon, ein Franzose, ist, als eine vom Blitze niedergeschlagene Schlange vorgestellt. Auf jeder Seite des Altars sind Thüren von Breccia, einer Art Marmor, und über denselben zwey Tribunen zu Chören für die Musik.

In der dritten Kapelle linker Hand hat Bassano das Paradies in einem Gemälde vorgestellt, dem die Wirkung und Perspektiv fehlt, worinn aber gleichwohl schöne Köpfe sind. In der andern Kapelle auf dieser Seite sieht man drey Stücke vom Romanelli; das auf dem Altar stellt den heiligen Carolus vor, welcher das Kind Jesus anbetet, und hat ein schönes Kolorit. In der Maria zeigt sich viel Grazie. Die andern beyden sind die Anbetung der Hirten und der drey Könige. Das Licht ist sonderbar vertheilt, und fällt bloß auf das Fleisch.

Am 31sten Julius, als am Feste des heiligen Ignatius, ist die Kirche ungemein prächtig aufgeputzt, und insonderheit die Kapelle des Heiligen so reich an Silber, daß man darüber erstaunt. Dazu kommt die auserlesenste Musik, welche aus drey Chören besteht, deren jedes eine besondere Orgel hat. Der gemeine Mann wird durch diese Herrlichkeiten so verblendet, daß er die Kirche an diesem

diesem Tage das Vorzimmer des Paradieses (l'anticamera del Paradiso) nennt. Nicht weit von dem Hauptaltar hat der Kardinal Odoardo Farnese dem bekannten Kardinal Bellarminus ein prächtiges Monument von der Erfindung des Hieronymus Rainaldi aufrichten lassen. Die an demselben befindlichen Statuen der Religion und der Klugheit sind von der Hand des Bernini. Die Sakristey, welche einen unermeßlichen Reichthum von Silberwerk besitzt, ist von Ciampelli vermalt. Man bemerkt darinn eine Darstellung Christi von Guido, und den heiligen Franciscus Xaverius von Hannibal Carracci. Im Kloster stehet eine herrliche Bibliothek.

IX. Quartier, della Pigna.

Der Pallast Altieri ist ein großes regelmäßiges Gebäude, dessen Vorderseite auf dem Platze del Gesu liegt. Der Baumeister, Johann Anton Rossi, der jüngere, hat solchen für den Kardinal Johann Baptista Altieri angegeben. Er ist von jeher die Wohnung der Fürsten und Kardinäle dieses Hauses gewesen. Seine meiste Schönheit hat er dem Kardinal Paoluzzo Altieri unter Clemens X. welcher aus dieser Familie war, zu danken. Das Gebäude steht auf allen Seiten frey, und nimmt einen Platz von hundert und zwanzig Fuß ins Gevierte ein. Inwendig sind zwey Höfe, deren einer nach der italienischen Mode mit Gallerien umgeben ist. Man steigt, vermittelst einer prächtigen mit Statuen gezierten Haupttreppe, in das erste Stockwerk. Einige Zimmer sind mit Gemälden, und andere mit vergoldeten Stuckaturzierrathen von schönem Geschmack versehen. Unter die vornehmsten Stücke gehören im untersten Stockwerk: eine Schlacht von Bourguignon, Christus im Grabe, ein vor-

Pallast Altieri.

IX. Quartier. della Pigna.

treffliches kolorirtes, aber mittelmäßig gezeichnetes Stück von van Dyck. In Tizians von ihm selbst gemaltem Bildniß ist der Kopf meisterhaft.

In einem Schlafgemach der obern Zimmer hängen zwey große Bilder vom Claude Lorrain, welche Meisterstücke sind. Das eine stellt eine Marine, und das andre eine Landschaft, mit dem Tempel der Sybille zu Tivoli am Ufer eines Sees vor. Auf dem Simse dieses Zimmers bemerkt man artige akademische Figuren aus Gyps von Bernini. Ausserdem stehen in dem Pallaste ein Pescennius Niger oder Severus; ein paar Statuen der Venus, ein ganz haarigter Silen, ein gefangener Barbar, welcher beym Theater des Pompejus gefunden worden, das triumphirende Rom aus verde antico, zwey Tische aus Lapislazuli, eine Begräbnißurne aus orientalischem Alabaster, zwey Säulen von Porphyr. u. s. w. Eine Kapelle hat Bourguignon, und Carl Maratti einen Saal auf nassem Kalk gemalt. Von Gemälden sind noch zu bemerken: die vier Jahrszeiten von Guido, Mars und Venus von Paul Veronese, der heilige Gaetanus von Carl Maratti, ein Kindermord von Poußin, Lukretia von Guido, eine Madonne von Corregio, und eine andre von Parmegiano, das Porträt Raphaels, eine Venus von Philippus Lauri, ein Abendmahl von Muziano, Cimon, der von seiner Tochter gesäugt wird, von Guercino, die Predigt Christi von eben diesem Meister, das Urtheil des Paris von Albani *).

Die

*) La Lande führt im vierten Bande S. 230. ein von Tizian gemaltes Kind an, welches im Jahr 1729. von einer Leinwand auf eine andre durch Domenico Michelini übertragen worden, und

zwar

Die Bibliothek des Pallastes ist prächtig, und mit seltnen Manuscripten versehen. Man verwahrt bey derselben auch eine beträchtliche Sammlung von alten Münzen und geschnittenen Gemmen.

IX. Quartier. della Pigna.

St. Marco.

Der heilige Pabst St. Marcus soll diese Kirche bereits im Jahre 336. dem Evangelisten dieses Namens gewidmet haben. Die Kapelle des heiligen Sakraments hat Peter von Cortona angegeben, und Perugino auf den Altar derselben den heiligen Marcus abgemalt. Der verstorbne Pabst ließ hier für seine Familie Rezzonico, eine mit schönem Marmor gezierte Kapelle anlegen; in derselben sieht man die von ihm vorgenommene Seeligsprechung von Gregorius Barbarigo, eines Kardinals und Bischofs von Padua. Der gelehrte Kardinal Quirini hat den Hauptaltar erneuern, mit schönem Marmor und mit vier Säulen von Porphyr verzieren lassen.

Pallast St. Marco.

Der bey dieser Kirche befindliche Pallast von St. Marco gehört unter die weitläuftigsten Gebäude von Rom, und liegt mit seinen beyden Seiten an zwey öffentlichen Plätzen. Pabst Paul II. führte ihn auf, und nahm, wie man glaubt, den Giuliano da Majano zum Baumeister an. Pabst Clemens VIII. schenkte diesen Pallast der Republik Venedig zur Wohnung für ihre Gesandten, und die Kardinäle ihres Landes, und er-

zwar so sauber, daß man keine Spuren von diesem Verfahren bemerkt. Vor einigen Jahren hat Montamis einen ähnlichen Versuch, der eben so glücklich gelungen, mit einem königlichen Gemälde im luxemburgischen Pallaste zu Paris gemacht. Das ganze Verfahren hat er in seinem Traktate sur la Peinture en émail beschrieben.

X. Quartier, di Campitelli.

hielte dafür einen andern in Venedig, worinn sich der päbstliche Nuntius allemal aufhält. Der itzige venetianische Bothschafter Ascanio Giustiniani ist ein Mann von ausgebreiteten Kentnissen, und vieler Gelehrsamkeit, der sich ein Vergnügen daraus macht, Versammlungen von den gelehrten Männern in Rom anzustellen, und allen, welche die Wissenschaften lieben, einen freyen Zutritt zu verschaffen.

Das X. Quartier der Stadt Rom.
Rione di Campitelli.

Das Quartier Campitelli, begreift die Gegend des Kapitols in sich, oder den südlichen Theil der Stadt, von dem Marcusplatz, bis an die Porta Latina, und vom Coliseo bis an die Tiber. Es führt einen Drachenkopf im Wapen, weil man der Erzählung nach einen solchen beym alten Kapitol gefunden, welcher als eine Vorbedeutung der Größe Roms angesehen wurde. Das Kapitol ist noch heutiges Tages der vornehmste Ort der Stadt, und der Aufenthalt der Stadtmagistratspersonen. Ehemals lag hier das achte Quartier, oder das von dem forum Romanum. Der Hügel, worauf das Kapitol steht, hat von Norden gegen Süden ohngefehr dreyhundert Schritte, und von Osten gegen Westen noch einmal so viel, worunter der Fuß des Hügels, oder der Auf- und Abgang mit begriffen ist *).

Der

*) Als Romulus das Kapitol und eine Freystäte dabey anlegte, war der Hügel mit dicken Bäumen nach dem Ovid besetzt:

Romulus vt saxo lucum circumdedit alto
Quilibet huc, inquit confuge, tutus eris.

X. Quartier, di Campitelli.

Der kapitolinische Hügel hat zwey Spitzen, und zwischen beyden eine Tiefe, welche Intermontium hieß. Man unterschied die Citadelle und den Tempel (Arx et Capitolium). Es läßt sich nicht bestimmen, ob der Tempel des kapitolinischen Jupiters auf der östlichen Spitze, wo die Kirche Ara-coeli liegt, oder auf der andern beym tarpejischen Felsen gestanden. Das erste ist am wahrscheinlichsten, und auf der andern befand sich ein Tempel der Juno, wo nach dem Plutarch die Gänse, deren Geschrey das Kapitol von dem Ueberfall der Gallier errettete, gehalten wurden.

Tempel des kapitolinischen Jupiters.

Nach dem Plan, welchen Nardini von dem Tempel des kapitolinischen Jupiters macht, hatte selbiger zweyhundert Fuß ins Gevierte, worunter die bedeckten Gänge (Porticus) mit begriffen waren. Sylla setzte die Säulen aus dem berühmten Tempel dieses Jupiters in Griechenland hinein. Der Tempel brannte unter dem Vitellius ab, Vespasian bauete ihn wieder auf, und Domitian zum drittenmal noch weit prächtiger. Letzterer ließ zu dem Ende Säulen aus Athen holen, welches vermuthlich diejenigen sind, welche noch in der Kirche Ara Coeli stehen. Wahrscheinlicher Weise wurde dieses herrliche Gebäude von den Gothen zerstört. Ehemals sahe man in diesem Tempel die Statue des Jupiters mit dem Donnerkeil in einer, und dem Spieße in der andern Hand, sie war von purem Golde, anstatt, daß sie in den ältesten Zeiten der Republik nur aus Thon bestand. Dem Scipio Africanus wurde, als ein besondres Ehrenzeichen eine Statue neben dem Jupiter gesetzt.

Dieser Tempel enthielt ehemals einen unsäglichen Schatz von Tropheen, Waffen und Geschenken,

X. Quartier, di Campitelli.

schenken, welche die Bürgermeister, Kaiser und fremde Könige hieher verehret hatten. Hiero, König in Syracusa schenkte zum Exempel eine goldne Statue der Siegsgöttinn, welche dreyhundert und zwanzig römische Pfund wog. Man bewahrte hier gegen drey tausend Tafeln von Bronze, worauf die Gesetze und Geschichte der Stadt geschrieben waren. Die Thüren bestunden aus Bronze mit Goldblech überzogen. Das Gewand des Jupiters wurde aus diesem Tempel genommen; mit solchem bekleidet fuhren die Sieger im Triumph bis unten an das Kapitol, und giengen alsdenn zu Fuß bis in den Tempel, um ihre öffentlichen Dankgebete daselbst zu verrichten. Unter dem Tempel wurden die Bücher der cumischen Sybille von den Decemviris sacris faciundis sorgfältig aufbewahrt, bis sie hundert und acht und sechzig Jahr vor Christi Geburt nebst dem Tempel verbrannten.

Auf dem Hügel stand auch der Tempel des Vejovis, die Triumphbogen des Scipio Africanus, und des Nero, das Tabularium, oder Archiv, und das Atheneum, wo eine Bibliothek angelegt war, und wo die Verfasser zuweilen Reden und Gedichte ablasen. Asinius Pollio legte unter dem August zuerst eine öffentliche Bibliothek an. Alle diese Gebäude befanden sich in der Gegend von dem itzigen Pallaste des Senatore di Roma, und der Gefängnisse; der ganze Platz war dergestalt mit Statuen angefüllt, daß August einen Theil davon in den Campus Martius bringen lassen mußte, wo sie nachgehends von der Wuth des Caligula zu Grunde gerichtet wurden.

Den

X. Quartier, di Campitelli.

Den tarpejischen Felsen, welcher durch die Hinabstürzung der Missethäter aus der alten Geschichte bekannt ist, bemerkt man am Ende der Gasse hinter dem Pallast der Conservatoren. Um von seiner Höhe zu urtheilen, muß man durch das daselbst liegende Haus über lange Böden, bis an eine Art von Terrasse gehen, die gegen den Platz della Consolazione liegt. Hier sieht man über die höchsten Dächer weg, und kann sich leicht vorstellen, daß die von dem Felsen heruntergestossenen Missethäter den Hals brechen mußten. Die Höhe desselben läßt sich auch schon einigermaßen auf dem Platze della Consolazione beurtheilen *). Bey dem Felsen, und zwar hinter dem itzigen Pallast der Conservatoren, lag das Haus, wo Manlius und Romulus gewohnt hatten **). Hier war auch die Curia Calabra, wo die Priester, wenn sie den Mond beobachtet hatten, das Volk zusammen beriefen, um ihnen anzuzeigen, wie viel Tage von den Kalendis bis zu den Nonis waren, weil man noch nichts von eigentlichen Kalendern wußte, ferner der Altar des Jupiter Pistor, welcher zum Andenken der List, da die Römer Brod ins Lager der Gallier

 warfen,

*) Vermuthlich ist Madame du Boccage hieher nicht gekommen, sonst hätte sie in ihren angenehmen, aber nicht allemal zuverläßig und gründlich geschriebnen Briefen nicht gesagt, der Fels wäre so niedrig, daß man ohne Gefahr herunter springen könne.

**) In summo Custos Tarpeiae Manlius arcis
Stabat pro templo, et Capitolia celsa tenebat,
Romuleoque recens horrebat Regia culmo.

Virg. Aeneid. l. VIII.

X. Quartier, di Campitelli.

warfen, um diese dadurch von ihrem Ueberflusse an Provision zu überführen, aufgerichtet war, und viele andre Tempel und Altäre mehr.

Heutiges Kapitol.

Das heutige Kapitol ist von dem alten sehr unterschieden. Die Hauptseite der großen Treppe gegen über liegt gegen Norden, anstatt daß die alte gegen Süden lag. Die von Michael Angelo angegebene Treppe zu demselben fällt prächtig in die Augen, auf beyden Seiten ist die Auffahrt für die Kutschen mit ganz flachen Stufen; aber bey großen Feyerlichkeiten, z. E. wenn der Pabst Posseß vom Lateran nimmt, oder der Senatore di Roma seinen Einzug im Kapitol hält, werden die Stufen der mittelsten Treppe dick mit Sand beworfen, damit die Kutschen gerades Weges hinauf fahren können. Die Treppe hat zu beyden Seiten ein Säulengeländer. Bey Anfang desselben liegen unten zwey Löwen von Basalt in schönem egyptischen Stil gearbeitet, welche bey S. Stefano del Cacco, wo ehemals ein Tempel der Isis gestanden, ausgegraben worden. Das Wasser aus ihrem Maule fällt in ein paar Schaalen, welche aber lange so schön nicht gearbeitet sind. Dabey befindet sich die Statue Roms von Porphyr ohne Kopf, aber mit einer schönen Draperie. Oben an dem andern Ende des Geländers stehen die kolossalischen Statuen des Castor und Pollux, deren jeder ein Pferd beym Zaume hält. Sie wurden unter Pius IV. in der Gegend des Ghetto gefunden, und hieher gebracht, nachdem Valsoldo sie ergänzt hatte. Weder die Statuen noch die Pferde sind schön.

Auf dem obern Platze ist das Geländer von diesen Statuen bis an die Flügelgebäude des Kapitols

pitols zu beyden Seiten fortgeführt. Auf den beyden Postementen, welche dem Castor und Pollux am nächsten sind, stehen die beyden antiken Trophäen, die man für des Marius seine ausgiebt *). Es sind die schönsten Siegeszeichen aus dem Alterthum, sowohl in Ansehung der Arbeit, als der Art, wie die Waffen angeordnet sind. Auf den zwey folgenden Postementen stehen die beyden Söhne des Constantinus, deren marmorne Statuen dem Platze ein gutes Ansehen geben, und an den beyden Ecken des Geländers ein paar Meilensäulen, deren eine antik, und die erste auf der appischen Heerstraße gewesen, die andre aber um der Symmetrie willen nachgemacht, und mit einer bronzenen Kugel versehen ist, worinn ehemals, wie die kindisch abgefaßte Inschrift sagt, des Trajans Asche verwahrt worden. Venuti behauptet, daß diese Asche in der kolossalischen Hand, welche im Pallast der Conservatori gezeigt wird, gelegen.

Der Platz des Kapitols ist beynahe viereckig, und hat eine gute Proportion. Auf drey Seiten ist er mit dem Mittelgebäude desselben, und den zwey Flügeln, welche aber von jenem abgesondert stehen, umgeben, und die vierte macht das oben beschriebene Geländer aus. Das Mittelgebäude, worinn der Senatore di Roma wohnt, hat eine andre Architektur, als die Flügel, und ist mit korinthischen Pfeilern, welche auf einem unter dem ganzen Gebäude durchgehenden Fuße ruhen, geziert.

*) Venuti, Bellori, und Winkelmann schließen aus der Aehnlichkeit des Stils, daß sie für den Trajan, wegen seines über die Dacier erfochtenen Sieges bestimmt gewesen. Man fand sie bey S. Eusebio, und Sixt V. ließ sie hieher bringen.

X. Quartier, di Campitelli.

ziert. Man steigt in dasselbe vermittelst einer ansehnlichen Treppe von zwey Armen, vor welcher die Statue der Stadt Rom mit einer Fontäne, und auf beyden Seiten die liegenden Statuen der Tiber und des Nils zu bemerken sind. Die Flüsse verdienen kein Lob, aber die Figur von Rom ist bis auf den ergänzten Kopf, Hände und Füsse schön. Ueberhaupt sollte sie für den Platz größer seyn, noch besser wäre es, wenn aus der Nische ein starker Guß von Wasser heraus käme.

Die Architektur der Vorderseite thut im Ganzen eine gute Wirkung, die Eintheilung scheint aber nicht gut gemacht, und die Proportion der Glieder nicht schön zu seyn. Jacob della Porta soll es nach des Michael Angelo Riß aufgeführt haben. Von den zwey Flügelgebäuden dient das eine zum Pallast der Conservatoren, und in dem andern wird die herrliche Sammlung von antiken Statuen und Basreliefs aufbewahret. Michael Angelo hat sie aufgeführt. Die korinthischen Pilaster an demselben stehen zu weit aus einander. Die kleine Ordnung am Bodengeschosse, welche die Fenster des ersten Stockwerks trägt, hat keine gute Proportion. Ueberhaupt haben alle drey Theile des Kapitols nicht genug von dem prächtigen edlen Ansehen, welches der unterscheidende Charakter eines solchen öffentlichen Gebäudes seyn sollte.

In der Mitte des Platzes vor dem Kapitol, ist die berühmte Statue des Marcus Aurelius zu Pferde aus Bronze aufgerichtet. Sie stund sonst vor dem Lateran, wo sie gefunden worden,

und

und wo der Kaiser gewohnt hatte *). Pabst Paul III. ließ sie von diesem Orte hieher bringen, und auf ein Postement von Marmor, wozu man in Ermangelung eines größern Blocks ein Stück von Architrab der Bäder des Trajans nahm, durch Michael Angelo stellen. Unter allen aus dem Alterthum übrig gebliebenen Statuen zu Pferde ist diese unstreitig die schönste. Montfaucon **) irret sich, wenn er glaubet, die Statue sey nicht gegossen, sondern mit dem Hammer getrieben. Das Pferd hat schöne Verhältnisse, und eine natürliche Bewegung, ob der Hals gleich etwas kurz scheint. Der Ausdruck ist so glücklich gerathen, daß es scheint, als gienge es weiter. Carl Maratti sagte daher aus Scherz zu dem Pferde: Fort! denkst du nicht daran, daß du lebest? Die Figur des Kaisers ist gut aufs Pferd gesetzt. Mit der einen Hand hält er den Zaum, und mit der andern scheint er Befehle auszutheilen. Er hat einen großen Mantel um. Man entdeckt hin und wieder Spuren, daß sie vergoldet gewesen. Einige kleine Beschädigungen sind vermuthlich dem Fall der Statue, oder der Unvorsichtigkeit beym Ausgraben zuzuschreiben. An der einen Seite des Fußgesimses lieset man eine alte Inschrift, und an der andern die vom Pabst Paul III. Zwischen den Ohren des Pferdes bemerkt man eine Nachteule, worüber viel gestritten worden, weil einige solche für etwas anders ansehen wollen. Sie soll vermuthlich ein Sinnbild der Wachsamkeit und

*) Der Rath zu Rom giebt alle Jahr einen Blumenstrauß an das Domkapitel vom Lateran, als ein Zeichen des ehemaligen Rechts dieser Kirche an die Statue des M. Aurelius.

**) Diarium Ital. p. 169.

X. Quartier, di Campitelli.

und Klugheit seyn, in welcher Absicht man sie auch der Minerva zueignet *).

Der Pallast des Senatore.

Wir besehen zuerst den Pallast des Senatore, oder das Mittelgebäude. Bonifacius IX. hat solches auf den Ruinen eines alten Gebäudes, welches vermuthlich das Tabularium oder Archiv war, aufgeführt **). Man tritt in einen großen Audienzsaal des Tribunals, das sich hier versammlet, und aus dem Senatore, und fünf andern Personen bestehet. In demselben bemerkt man die

*) Winkelmann erzählt in seiner Historie der Kunst S. 414. daß eine öffentliche Bedienung seit der Zeit, da die Statue auf diesem Platze steht, bestellet sey. Wer sie versieht, heißt Custode del Cavallo, und bekommt monathlich zehn Scudi. Eine andre einträglichere eben so müßige, aber noch ältere Bedienung ist die Lettura di Tito Livio, welche jährlich dreyhundert Scudi aus dem Salzimposte einträgt. Beyde Stellen vergiebt der Pabst, und sie ruhen auf gewissen Häusern von dem ältesten Adel in Rom. Die letzte Bedienung hat das Haus Conti, und sollte auch niemand von ihnen des Livius Geschichte mit Augen gesehen haben.

**) Als ein Beweis, wie großpralend, und wie wenig wahr oft die Inschriften, wovon in Rom alles voll ist, klingen, mag die Inschrift über dem Eingang dieses Gebäudes dienen: Clementi VIII. P. M. post Galliae regnum reconciliato Rege Henrico IV. constitutum, Pannoniam auxiliaribus armis servatam, Strigonium a Turcarum tyrannide vindicatum, Ruthenos et Aegyptios Rom. Ecclesiae restitutos, Pacem compositis Regum Maximor. discordiis Christianae Reip. redditam, Ferrariam Petri Aldobrandi Cardin. ductu ferro incruento receptam, Sanctissimaque praesentia constabilitam, optato reditu in vrbem publ. hilaritatis securitatisque reductori A. 1598.

die Statuen von Paul III. Gregorius XIII. und Carl von Anjou, welchen Clemens IV. im Jahr 1268. zum Senatore di Roma, und ein Jahr darauf zum Könige von Neapel erklärt hat. Vier schöne Säulen von Porta Santa zieren diesen Saal. Ueber demselben wohnt der Senator, in den Zimmern ist aber nichts zu bemerken, und unter dem Gebäude sind die Gefängnisse, aus welchen die Vorübergehenden von den Gefangenen auf eine unanständige Art angeschrien werden. Die Stelle eines Senatore di Roma ist eine von den angesehensten. Bis in das Jahr 1765 bekleidete solche ein Schwede Namens Bielke, ein Mann von wahren Verdiensten. Nach dessen Tode ernannte der Pabst einen seiner Nepoten Rezzonico dazu, welcher im folgenden Jahre seinen Einzug hielte. Dieser Einzug gehört unter die großen Feyerlichkeiten der Stadt Rom.

X. Quartier, di Campitelli.

Der Pallast der Conservatoren führt diesen Namen, weil die drey Stadtmagistratspersonen, Conservatori genannt, in demselben ihre Versammlungen halten. Das Gebäude ist hundert und sechzig Fuß lang, und im Jahr 1566. gebauet, wie aus folgender Inschrift erhellet: S. P. Q. R. maiorum suorum praestantiam vt animo sic re, quantum licuit imitatus deformatum iniuria temporum Capitolium restituit. Anno Vrb. Cond. 2320.

Pallast der Conservatori.

Hier wohnte der in der Geschichte Roms berüchtigte Nicolaus Gabrini, oder Cola von Rienzo, welcher sich bey dem Aufenthalte der Päbste zu Avignon zum Tribunus des Volks aufwarf, und Rom um das Jahr 1347. despotisch regierte. Er ward auch im Kapitol im Jahr 1354. umgebracht. Im Gange des Bodengeschosses stehen

zwey

X. Quartier, di Campitelli.

zwey große Statuen auf Postementen, die eine stellt den Julius Cäsar in Kriegskleidern, und mit einer Kugel in der Hand zum Zeichen der Herrschaft vor; die andre den August mit einem Schiffsschnabel zu seinen Füßen, welcher auf seinen berühmten Sieg zur See bey Actium zielet. Sie sind in einem großen Stil gearbeitet, aber so verstümmelt, daß man viel daran ergänzen müssen.

In dem Hofe stehen verschiedne antike und neue Statuen von Bronze und Marmor, die vornehmsten sind: Fünf Stücke, welche Clemens XI. zusammen setzen lassen, ob sie gleich nicht zusammen gehören, nämlich: Das über die Dacier triumphirende Rom, die Statue ist nicht sonderlich, hat aber zu dem wohlgerathenen Postement, worauf sich eine überwundene Provinz zeigt, eine gute Proportion. Sie ist aus dem Garten Cesi hieher gebracht. An derselben stehen zwey dacische Könige, und dabey zwey egyptische Götzen, darunter eine Isis von schwarzem Marmor, beyde ohne Hände, aber mit schönen Köpfen und Gewändern. Eine Hand und die Füße von einem kolossalischen Apoll *) woran die große Zehe fast so groß, als der Leib eines erwachsenen Mannes ist. Die andre Hand, welche man in einem Hause, in der Nachbarschaft des Kapitols gefunden, wird in der Villa Strozzi gezeigt. Die Füße sind von schöner Form, und haben nichts steifes; die Hand kommt ihnen aber nicht völlig bey.

Der

*) Er war nach dem Zeugnisse des Plinius im 7 Kap. des 34 Buchs dreyßig Ellen hoch. Lucullus ließ denselben aus der pontischen Stadt Apollonia bringen, und im Kapitol aufrichten.

X. Quartier. di Campitelli.

Der Löwe, welcher ein Pferd zerreißt, soll von griechischer Hand seyn *). In dem Löwen ist viel Action, aber keine Zeichnung nach der Natur. Der Leib des Pferdes ist alt, aber der Kopf und die Beine sind nicht gut ergänzt. Man bemerkt auch in dem Hofe ein Postement, worauf ein kolossalischer Kopf, nebst einer Hand von Bronze stehen, welchen einige für einen Nero, andere für einen Commodus ausgeben. Ein altes Grabmal der Agrippina, des Germanicus Gemahlinn; verschiedne Arten von Maaßen der Alten. Ein großer Kopf des Domitians, welcher gut gearbeitet, und ungemein ähnlich ist. Ein Postement, worauf man eine Provinz vorgestellt siehet, welches bey der Halle vor dem Pantheon gefunden worden.

Columna rostrata.

Am Fuß der großen Treppe bemerkt man die Columna rostrata, welche ehemals im foro stand. Sie wurde dem C. Duilius zu Ehren errichtet, als er nach erhaltenem Siege bey Melazzo oder Myle über die Karthaginienser den ersten Triumph wegen einer Seeschlacht hielte, und bekam den Namen von den Schiffsschnabeln, womit sie geziert war. Sie ist von Marmor, und die Schiffsschnabel haben eine gute Sculptur. Auf dem Absatz der Treppe stehen in Nischen von Michael Angelo gezeichnet die Statuen der Urania und Thalia. Die Arme der erstern sind ergänzt, aber die Draperie zeigt die Umrisse des Körpers gut an. Man hat verschiedne Basreliefs von dem Bogen

*) Cavalieri hat diese Gruppe in seiner Sammlung von Statuen, ehe sie von Michael Angelo ergänzt war, bekannt gemacht.

Bogen des Marcus Aurelius *) hieher gebracht, in deren einem die Siege des Kaisers zur See und zu Lande durch die Figuren der Erde und des Neptuns, welche seinen Triumphwagen begleiten, angedeutet werden; in dem andern opfert er dem kapitolinischen Jupiter; im dritten sitzt er mit dem Prätor zu Pferde, welcher für die knienden Deutschen um Friede zu bitten scheint; im vierten überreicht ihm Rom eine Kugel, als ein Sinnbild der monarchischen Gewalt. Sie sind gut geordnet, und in einem schönen Stil gearbeitet. Zwey andre Basreliefs von diesem Bogen sind auf der Treppe des andern Flügels vom Kapitol, wo das Museum angelegt ist, eingemauert. Oben auf der Treppe bemerkt man ein Basrelief mit dem Marcus Curtius, der sich in den Abgrund stürzet. Linker Hand sind die Fasti Consulares in einem alten Marmor, bis auf die Zeiten des Pertinax eingegraben, wie auch die Namen aller Conservatoren des römischen Volks in neuern Zeiten.

In dem ersten großen Saal hat der Kavalier d'Arpino die ersten römischen Geschichte vorgestellt, nämlich die Findung des Romulus und Remus, nebst der Wölfinn unter dem Feigenbaum; Romulus, welcher den Umfang der Stadt mit einem Pfluge zeichnet; Numa, welcher mit den Vestalinnen opfert; das Gefecht des Tullus Hostilius mit Metius Suffetius, dem Anführer der Albaner; das Gefecht der Horazier und Curiazier. Die Malerey ist durchgängig hart, die Zeichnung unrichtig, und das Helldunkle schlecht beobachtet. Das beste unter diesen sechs Stücken, sowohl in Anse-

*) Er hieß sonst Arco di Portogallo, wie wir angezeigt haben, und stand in der Gasse des Corso.

Ansehung der Zeichnung, als des Ausdrucks, ist die Schlacht, worinn der Maler den Angriff beyder Armeen so glücklich auszudrücken gewußt hat, daß man nicht weiß, welche Parthey siegen wird. Die Gruppen sind abwechselnd, und wohl geordnet, und die Pferde sowohl, als die Menschen, richtig gezeichnet, und natürlich gestellt: In dem Saal stehen die Statuen von Leo X. in Marmor, von Sixt V. in Bronze, von Urban VIII. in Marmor von Bernini, das Brustbild der Königinn Christina *), und das von der Königinn Maria Casimira, Königs Johann III. in Polen Gemahlinn, welche eine Zeitlang in Rom lebte. Die Thüren des Saals sind eine schöne Arbeit des Franciscus Fiamingo.

Den folgenden Saal hat Tomaso Laureti gemalt, und ebenfalls die ältesten römischen Geschichte vom Muzius Scävola, vom Brutus, der seine Söhne verdammt, u. s. w. vorgestellt. Hier stehen wiederum einige Statuen, als Marcus Antonius Colonna, einer von den Anführern in der Seeschlacht bey Lepanto wider die Türken; Carl Barberini, Bruder Urbans VIII. und General der päbstlichen Truppen, Alexander Farnese, Herzog von Parma, verschiedne Busten von Julius Cäsar, Hadrianus, Caracalla, u. s. w. eine schöne Buste aus Bronze, welche den Michael Angelo Buonaroti abbildet, eine Buste des trefflichen Dichters, Virginio Cesarini; zwey kostbare Säulen von Verde

*) In der darunter gesetzten Inschrift heißt es, daß die Königinn über sich selbst triumphirend in das Kapitolium eingezogen wäre, und um die Vorzüge des römischen Raths anzuzeigen, wird wohlbedächtig hinzu gefügt, daß der Rath in ihrer Gegenwart mit bedecktem Haupte gesessen.

X. Quartier, di Campitelli.

Verde antico, worauf die Köpfe des Septimius Severus, und eines Unbekannten stehen.

Die Wölfinn von Bronze, welche den Romulus und Remus säugt, ist diejenige, welche, wie die Geschichtschreiber melden, am Tage der Ermordung des Cäsars vom Blitze getroffen wurde, wenigstens zeigt man noch die Beschädigung am Hinterfuße. Sie ist schön gearbeitet, und steht in der Kammer, wo Daniel von Volterra den Triumph des Marius über die Cimbrer und Teutonen gemalt hat. Die Statue eines jungen Hirten, welchen einige Martius, und andre Cnejus Pecorarius nennen. Er zieht sich einen Dorn aus dem Fuße, und soll ihm diese Statue zur Dankbarkeit gesetzt seyn, weil er mit wichtigen Briefen an den Rath zu Rom abgefertigt war, und sich nicht Zeit ließ, den Dorn unterweges heraus zu ziehen, welches ihm das Leben kostete. Ein Brustbild des L. Junius Brutus, des Urhebers der römischen Freyheit. Die Augen sind von natürlichen Farben, und bestehen aus einer alten Composition. Der Charakter ist in diesem Kopfe vortrefflich.

Die Statue des einen von den zwölf Camillen ist eine schöne Figur, welche das Nackende unter der Draperie meisterhaft zeigt. Einige haben aus der Kleidung geschlossen, daß es einen der Sklaven vorstellt, welche Rom zu den Zeiten der Republik von einer Feuersbrunst retteten, noch andre halten ihn für den Vindex, der wegen der entdeckten Verrätherey der Söhne des Brutus die Freyheit erhalten. Die Stellung ist natürlich, und der Charakter im Kopfe wohl ausgedruckt. Die Augen sind von Silber; die Statue sollte an einem bessern Orte, und nicht im Winkel stehen.

hen. Das Gemälde von der heiligen Francesca Romana von Romanelli aus Viterbo, ist in einer vortrefflichen Manier gemalt.

X. Quartier, di Campitelli.

In dem Zimmer der Loggia bemerkt man Fragmente von Fastis Consularibus, einen Kopf des pontischen Königs Mithridates, eine kleine Vestalinn, welche einige für die Rhea Sylvia halten. Eine dreyköpfige Diana, nämlich zugleich als Luna und Proserpina. In einem kleinen Zimmer stehen zwey Termen mit dem Namen Sokrates und Sappho. Ein Apoll bis auf den halben Leib. Ein schöner Kopf des Scipio Africanus, welcher, wie sich aus der Arbeit schließen läßt, viel neuer seyn muß, als aus der Zeit, da er gelebet hat. Zwey Gänse von Bronze, mit einem Loch in der Mitten, als wenn sie zu einer Fontäne gedient hätten. Sie wurden auf dem Berge Coelius ausgegraben. Eine Vase von Bronze mit dem Kopfe der Isis, aus dem Garten des Sallustius.

In dem vierten Zimmer ein Kopf des Ptolomäus, des zwölften Königs in Egypten; ein junger Herkules aus rothem Marmor, mit Augen von antikem Email; eine Vase mit den vier Jahrszeiten. Ein schöner Herkules von vergoldetem Bronze, zwey Consularische Statuen, die man Virgilius und Cicero getauft hat. Drey Begräbniß-Urnen mit gothischen Inschriften, welche sagen, daß solche zu Maaßen von Oel und Wein gedient haben.

In dem Audienzsaal sind die olympischen Spiele auf nassem Kalk gemalt. Eine der Busten wird für eine Sappho ausgegeben. Ein Medusenkopf, wie ihn die Römer auf ihren Schilden vorzustellen pflegten; Isis, Sokrates, Ariadne, welche dem Theseus den Faden giebt. Apollo,

X. Quartier, di Campitelli.

unter der Gestalt eines jungen Griechen von Marmor, mit einem Kopfe von Bronze, wird für eine Arbeit des Michael Angelo ausgegeben. Der Kopf dieses Meisters von ihm selbst gemacht. Er ist von Bronze auf einer schwarzen marmornen Buste gestellt, und wird für sehr ähnlich gehalten. Sabina Poppäa, des Nero Gemahlinn, Scipio. Eine heilige Familie von Julius Romanus.

Auf der andern Seite des Gebäudes liegt der Saal des Herkules, welcher den Namen von der berühmten Statue dieses Helden aus vergoldetem Bronze hat. Sie wurde unter Sixt IV. an dem Orte des forum Boarium, wo die Ara maxima gestanden, ausgegraben. An den Friesen hat Hannibal Caracci die Thaten des Herkules vorgestellt. Man trifft hier verschiedne Busten an, z. E. den Bürgermeister Appius Claudius Cäcus aus Pietra Egizia, den Sergius Galba, den Virgilius, Cicero, Philippus Arabs, Alexander den Großen. Ein paar andre werden für die Messalina, des Claudius Gemahlinn, und die Lucretia gehalten. Man sieht hier auch allerley Maassen der Alten zum Korn, Oel und Wein.

In dem andern Zimmer hat Pietro Perugino folgende Gegenstände gemalt: Den Uebergang Hannibals über die Alpen, den Kriegsrath, welchen er beym Eintritt in Italien gehalten, die Seeschlacht des Lutatius Catulus wider die karthaginiensische Flotte, und seinen Triumph wegen Sicilien, welches die Karthaginienser nebst Sardinien verlassen hatten. In den Nischen stehen fünf Statuen junger Männer, und sonst noch in dem Zimmer eine Buste des Prätor Lucius Cornelius, die Göttinn der Verschwiegenheit sitzend, Cybele mit Thürmen gekrönt, eine Ceres,

res, und eine Buste des Hadrians. Die Kapelle der Conservatoren ist gleichfalls mit guten Gemälden versehen.

X. Quartier, di Campitelli.

Die Sammlung der Statuen und Gemälde im Kapitol.

Diese Sammlung von Statuen ist die stärkste in Rom, und wenn gleich viele Stücke nicht von der größten Schönheit sind, so kann man sie doch an keinem Orte so oft, und mit solcher Muße besehen. Wer ein Studium so wohl aus der Kenntniß der Antiken überhaupt, als auch insonderheit der Köpfe von Kaisern, Kaiserinnen, und andrer grossen Männer zu machen gedenkt, muß dieses Gebäude fleißig besuchen, und zwar ehe er andre Palläste sieht. Hat er sich mit den hier befindlichen Sachen einmal recht bekannt gemacht, so wird er die übrigen Sammlungen und Palläste nachher mit desto größerm Nutzen besuchen. Man läßt sich einmal herum führen, und giebt nachgehends dem Aufseher entweder jedesmal drey Paoli, oder nimmt überhaupt Abrede mit ihm für die ganze Zeit, so kann man so oft kommen, als man will, und sich nach Belieben viele Stunden in den Zimmern aufhalten. Wir werden aus itztgedachten Ursachen diese Sammlung etwas genauer und sorgfältiger, als die Statuen in den übrigen Pallästen anzeigen.

Il museo Capitolino, oder die kostbare Sammlung von Antiken im Kapitol nimmt den andern Flügel ein, welcher dem Pallast der Conservatoren gegen über liegt. Rom hat dem Pabste Clemens XII. diese herrliche Anstalt zu verdanken, wodurch eine Menge der schönsten Alterthümer auf

X. Quartier, di Campitelli.

auf immer in der Stadt bleiben, die vielleicht sonst nach und nach in fremde Hände, zumal der reichen Engländer, welche keine Kosten scheuen, die Schätze Roms nach England zu versetzen, gerathen wären. Man lieset im Hofe unter dem päbstlichen Wapen:

Clemens XII. P. M. illatis in has aedes antiquis statuis monumentisque ad bonarum artium incrementum, fonteque exornato pristinam Capitolio magnificentiam restituendam curavit. A. 1734.

Pabst Benedict XIV. hat auf Anrathen des Kardinals Valenti diese Sammlung beträchtlich vermehret, und Clemens XIII. hat nicht weniger verschiedene Stücke hinzugefüget. Der gelehrte Prälat Johannes Bottari *) hat von diesen Schätzen eine weitläuftige Beschreibung in drey Bänden in Folio heraus gegeben, welche den Titel Museo Capitolino führt. Der erste Theil erschien im Jahr 1747. und enthält acht und neunzig Busten berühmter Helden und großer Männer aus dem Alterthum, auf eben so viel Platten; der andre vom Jahr 1750. besteht aus neun und achtzig Kupfern mit Busten der Kaiser und Kaiserinnen; und der dritte vom Jahr 1755. aus neunzig ganzen Statuen **).

Dem

*) Er steht seit langen Jahren mit der Familie Corsini in Verbindung, und hat die Aufsicht über die prächtige Bibliothek ihres Pallastes. Wir haben ihm auch die neue Ausgabe der Lebensbeschreibungen von Malern, welche Vasari geschrieben, zu danken. Er hat solche durch seine Anmerkungen viel brauchbarer gemacht.

**) Der vierte Theil sollte die Basreliefs und übrigen Merkwürdigkeiten enthalten, ist aber bisher

X. Quartier, di Campitelli

Dem eisernen Gitterthor des Eingangs gegen über sieht man im Hofe die Statue des Marforio, von dem wir beym Pasquin geredet haben. Sie wurde nicht weit von hier auf dem ehemaligen foro Martis gefunden, und hat daher den Namen Marforio bekommen. Es ist eigentlich eine liegende kolossalische Statue einer Wassergottheit, welche in der rechten eine Muschel hält. Die linke Hand hat Michael Angelo ergänzt. Die Figur, welche nicht schön ist, liegt über einer Fontäne, welche in einer Nische zwischen zwo Säulen von egyptischem Granit steht. Ueber der Nische sind auf einem Geländer vier Statuen von Vestalinnen, und auf den Seiten ein paar Nischen mit zween Satyren in der Gestalt von Karyatiden mit einem Korb voll Trauben angebracht.

Unter der Gallerie im Hofe stehen eine Menge von Statuen, Grabmalen, und alten Inschriften. Eine egyptische Gottheit von Basalt, mit einer Art von Mauerkrone auf dem Kopf, und einem Zweige von Datteln in der Hand. Hinten und auf der einen Seite bemerkt man Hieroglyphen. Eine Isis von rothem orientalischem Granit, welche zwar nicht in so großem Stil gezeichnet ist, aber sich der Natur mehr nähert. Sie hat die Lotusblume auf dem Kopf, welches die Nymphäa der

her nicht zu Stande gekommen. Ein bloßes Verzeichniß der Antiken, nach der Ordnung, wie sie stehen, erschien 1750. auf einigen Bogen in groß Quart gleichfalls unter dem Titel museo Capitolino. Verschiedene dieser Statuen werden in des de la Chausse Werk erklärt, wovon 1746. eine vermehrte Ausgabe in zween Bänden in folio unter dem Titel erschienen: Romanum Museum, sive Thesaurus eruditae antiquitatis opera et studio Michaelis Angeli Causaei.

X. Quartier. di Campitelli.

der neuern Botanisten ist, die man an unsern Teichen häufig findet, und der Theophrastus ohne Ursache wunderbare Eigenschaften zuschreibet. Beyde Statuen sind an der via Salara in der Villa Verospi gefunden.

Linker Hand an der Thüre steht eine Minerva mit einem griechischen Schild, und der Aegis auf der Brust; zur rechten eine Diana, welche einen Pfeil abgeschossen hat. Auf dem Grabmal des Alexander Severus, und seiner Mutter Mammäa, sind ihre beyden Figuren liegend, aber in einem schlechten Stil vorgestellt. Die Basreliefs an demselben sind zwar nicht ganz zu verachten, aber doch verwirrt angeordnet. Ein Altar mit drey Basreliefs, das eine stellt die Rhea vor, welche dem Saturn statt ihres Kindes einen Stein zu verschlucken giebt; das andre die Corybanten, welche auf ihre Schilde schlagen, damit Saturn das Schreyen des Jupiters nicht höre; das dritte den Saturn von einigen andern Figuren umgeben. Das letzte ist schadhaft, auf den beyden ersten sind die Figuren schön gezeichnet, insonderheit ist die von der Rhea edel. Auf einem andern Altar an der linken Seite der Thüre sind drey kleine meist verdorbene Basreliefs, die aber aus der besten Zeit gewesen zu seyn scheinen. Eine Art von Dreyfuß aus Marmor mit einer Schale, welche statt einer Fontäne gedient. Der Treppe gegen über steht die kolossalische Statue des Pyrrhus, mit einem wohl ausgearbeitetem Harnische; das übrige ist neu bis auf den Kopf, welcher aber keine große Kunst verräth.

Egyptische Statuen.

In dem Bodengeschosse hat Benedict XIV. ein besondres Zimmer für die egyptischen Statuen angelegt. Die wenigsten sind vielleicht würk-

lich

lich in Egypten gemacht, sondern in spätern Zeiten in Italien, wie sie denn auch größtentheils in der Villa Hadriani gefunden worden. Es ist bekannt, daß die Römer den egyptischen Götzendienst auch bey sich erlaubten, und daß man ihren Stil nicht nur bey ihren Götzenbildern beybehielte, sondern auch andre Figuren in demselben ausarbeitete. Der hier befindliche vortreffliche Antinous beweiset solches, nebst andern Statuen. Vermuthlich wurde er unter dieser Gestalt in der ihm zu Ehren von Hadrian erbaueten egyptischen Stadt Antinoea verehret *). Zur Rechten stehet ein Krokodill aus weissem Marmor. Ein zweyköpfiges Idol auf einem Postement, welches auf der einen Seite die Isis mit der Lotusblume, und auf der andern den Apis mit einem Ochsenkopf darstellt. Eine egyptische Tafel mit vielen Hieroglyphen. Ein Canopus, welcher auf einer kannelirten Säule von Basalt ruhet. An den Wänden des Zimmers stehen viele kleine Idolen der Egypter in Nischen, und dem Fenster gegen über die Buste des Kaisers Hadrian.

An den Wänden der Treppe sind auf beyden Seiten Stücke des alten Plans eingemauert, welchen man in der Kirche S. Cosmo e Damiano in Campo Vaccino, dem ehemaligen Tempel des Romulus und Remus, gefunden. Auf dem ersten Absatz der Treppe bemerkt man die zwey übrigen Basreliefs von dem Bogen des Marcus Aurelius,

*) Um diese Sammlung mit rechtem Nutzen zu besehen, muß man das andre Kapitel in Winkelmanns Geschichte der Kunst, welches vom egyptischen Stil handelt, lesen. Man wird die Sachen alsdenn mit viel aufgeklärtern Augen ansehen.

X. Quartier, di Campitelli.

lius, von denen wir drey im ersten Flügel angezeigt haben. Das eine stellt eine Anrede, und das andre ein Opfer, und die Vergötterung der Faustina vor. Die Gewänder sind nicht übel geworfen, aber in einer trocknen Manier gearbeitet.

Das erste Stockwerk enthält sieben mit Merkwürdigkeiten angefüllte Zimmer, das erste ist die Gallerie, darauf folgt ein Zimmer mit allerley Sachen durch einander, alsdenn der große Saal, das vierte Zimmer enthält die Philosophen, das fünfte die Kaiser, das sechste wird das Zimmer des Herkules, und das siebende, das von der Vase genennt. Dieses liegt der Treppe gegen über; wir versparen es aber bis auf die letzt, und fangen mit der Gallerie an, welche rechter Hand liegt, ehe man in die übrigen Zimmer kommt.

Unter der großen Menge von Statuen und Busten im Kapitol, haben manche Augenäpfel, manche nicht. Der Abt Barthelemy *), welcher genau darauf Acht gegeben, hat gefunden, daß man beynahe als eine Regel ohne Ausnahme annehmen kann, daß die Bilhauer erst ohngefehr zu Hadrians Zeiten angefangen, die Augäpfel auszudrücken, ob man sie gleich lange vorher auf Münzen ausgedruckt findet.

Die Gallerie.

In der Gallerie bemerkt man zwey Stücke von einem kolossalischen Fuß, der schön gearbeitet ist, und darüber ein schlechtes Mosaik von Kindern, die mit Löwen spielen. Man sieht daraus, wie sehr die Kunst seit der Zeit verbessert worden. Die Buste einer bekleideten Muse mit einem schö-

nen

*) Memoires de l'Acad. des Inscriptions T. 28. p. 593.

nen Kopfe. Eine achteckige Begräbnißurne, an deren Winkeln Satyrenköpfe mit Wein, Lorbeer, und Olivenblättern, eine artige Einfassung abgeben. Eine Vase mit einem Bachanal in Basrelief. Ein runder Altar des Herkules, mit Kränzen und Keulen geziert. Diese Verzierung ist zwar von einem männlichen Geschmack, aber nicht gut ausgeführt. Eine kolossalische Buste des Trajans, mit einer wohlgearbeiteten Krone auf dem Haupte, welche in der Mitte einen Adler statt einer Agraffe hat. Auf der Vorderseite eines grossen Grabmals sieht man Tritonen und Nereiden, worunter einige Figuren schön ausgeführt sind, wenn die Anordnung gleich etwas unordentlich scheint. Unter einer Statue der Ceres steht ein Altar mit Kränzen von Früchten und Bändern in einem schönen Stil gearbeitet.

X. Quartier, di Campitelli.

In dem sogenannten Miscellanzimmer (stanza delle Miscellanee) bemerkt man einen Faun von rothem Marmor mit Früchten, und einer Ziegenhaut, zu seiner Rechten hängt die Flöte an dem Sturze eines Baums, und zur Linken setzt ein Bock seinen Fuß auf einen Korb. Diese Figur ist von guter Erfindung, der Ausdruck im Kopfe hat viel Gefälliges, der Leib ist schön, und Hände und Füße sind nicht übel von Bracci ergänzt, der Bock kömmt aus dem Alterthum. Eine kleine Statue aus weissem Marmor von einem gehenden Satyr mit einer Flöte in der einen, und einem kleinen Mantel in der andern Hand, eine komische Figur, die nicht schlecht gerathen ist. Eine Vase aus Bronze mit Kannelirungen, ihre Form ist schön, aber die Handhaben und der Fuß sind ergänzt. Verschiedene Busten, darunter die merkwürdigsten sind: Gabriel Faernus, welcher im

Miscellanzimmer.

X. Quartier, di Campitelli.

im fünften Jahrhunderte gelebt, Domitius Aenobarbus, des Nero Vater, der Kopf eines Sylvans, und im Winkel bey der Thüre der Kopf eines jungen unbekannten Menschen von großer Schönheit. Das Fleisch ist zum Erstaunen natürlich, und die Haare in einer guten Manier gearbeitet. Der Kopf des Jupiter Ammon in einem erhabenen Stil. Auf der untersten Reihe in dem Winkel nach dem Fenster zu, ein unbekannter Mannskopf von ausserordentlicher Schönheit. Ein Bacchuskopf von großer Manier. Ein weiblicher Kopf, dessen Haare mit einer Stirnbinde befestigt sind.

Der große Saal.

In dem großen Saal (Sala Grande) steht die kolossalische Statue Innocentius X. aus Bronze von Algardi, woran der Kopf und die Hände sehr schön, und die Falten gut geworfen sind. Alle andre Statuen bestehen aus Marmor. Hygiea, oder die Göttinn der Gesundheit, mit einer Schlange um den Arm, und einem Schlüssel in der andern Hand. Der obere Theil des Gewandes ist nur gut, der untere aber steif. Eine Praefica oder Klage-Frau in doppeltem Gewand mit einem Thränengefäß in der Hand. In dem Ganzen herrscht viel Natur, der Kopf ist aber unedel.

Der Kaiser Hadrianus stehend und ganz nackend, mit einem Helm auf dem Kopf, den Degen in einer, und den Schild in der andern Hand haltend. Die Statue hat viel Gutes, aber auch etwas Schwerfälliges. Das eine Bein ist schlecht ergänzt, und falsch gesetzt, und der andre Fuß ist nicht viel besser. Die Statue des Marius ist nicht schön, scheint aber sehr ähnlich zu seyn. Die Göttinn der Gnade, Clemenza, welche in der

einen

einen Hand eine Schaale, in der andern eine Axt hält. Die Figur ist wohl drapirt, und der Gürtel, welcher das Gewand um die Hüften befestigt, thut eine gute Wirkung. Die ergänzten Arme sind schlecht. Eine Priesterinn hält mit beyden in das Gewand gewickelten Händen ein Gefäß. Ihr Stand und die ganze Figur ist simpel, der Charakter edel und gefällig, die Bekleidung gut geworfen. Die Schultern scheinen etwas zu breit, und die Obertheile der Arme zu kurz: Eine Juno von einer edlen Stellung, und majestätischen Miene, der eine Fuß und die Arme sind schlecht ergänzt.

X. Quartier, di Campitelli.

Ein Faun mit einer jungen Löwenhaut, er setzt die eine Hand in die Seite, und mit der andern hält er eine Flöte. Der Umriß ist simpel, aber der Kopf hat nicht viel gefälliges. Ein fallender Fechter, woran nur der Leib und der Kopf alt ist, das übrige hat ein französischer Bildhauer Monot ergänzt. Der Leib ist vortrefflich, und nach der schönen Natur gewählt. Antinous, eine nackende Statue, welche einen kleinen Stab in der Hand hält. Er ist ohngefähr in einem Alter von zwey und zwanzig Jahren abgebildet, und sein Kopf der schönste von allen Köpfen dieses jungen Lieblings vom Hadrian. Der Leib kömmt ihm nicht gleich, sondern ist etwas steif. Der Arm mit der offnen Hand und die Beine sind schlecht ergänzt. Sein Kopf ist zwar schöner, als der vom Antinous im Belvedere, man zieht diesen im Ganzen betrachtet, aber dennoch dem im Kapitol vor. Ein egyptischer Priester aus weissem Marmor, welchen man einem römischen Künstler zuschreibt. Der Kopf ist schön, die Stellung edel,

X. Quartier, di Campitelli.

edel, und wie bey den besten egyptischen Figuren. Die Arme sind etwas mager gezeichnet.

Der sterbende Fechter *), eine wohlgestellte Figur. Im Kopfe herrscht viel Ausdruck, der von Michael Angelo ergänzte Arm ist besser gerathen, als der antike, der Leib ist nach der Natur: inzwischen behaupten einige, daß die Statue nicht aus der schönen Zeit der Griechen herkommt, weil sich in Kleinigkeiten viel Fleiß findet, und das Ganze nicht edel genug ist.

Zwey antike Centauren **) aus schwarzem Marmor. Der jüngste hält unter dem einen Arm eine Haut, und die andre Hand in der Luft. Die Figur ist gut gezeichnet, aber nicht gut mit dem Pferde verbunden, der Kopf ist reizend, und der Ausdruck in demselben der Natur gemäß. Der ältere ist dem in der Villa Borghese von weissem Marmor gleich, wiewohl letzterer solche Vorzüge hat

*) Man nennt ihn gemeiniglich Mirmillone. Er war ehemals eine der vornehmsten Zierden der Villa Ludovisi.

**) Sie waren sonst unter dem Namen der Centauren di Casa Furietti bekannt, weil sie dem Prälaten dieses Namens gehörten. Der vorige Pabst kaufte sie nebst den beyden Mosaiken, dem nachmaligen Kardinal Furietti ab, und ließ sie 1765. ins Kapitol stellen. Sie gehören unter die besten Stücke, welche seit dreyßig Jahren entdeckt worden. Man fand sie in der Villa Hadriani bey Tivoli, nebst der gleich zu beschreibenden Schale, welche als eines der schönsten Mosaiken des Alterthums geschätzt wird, und dem Furietti Gelegenheit gegeben, sie in einem Werke de musivis veterum, in Quart, genau zu beschreiben. Er hat auch die Centauren auf zwey Blättern in Kupfer stechen lassen.

hat, daß man ihn für das Original, und den im Kapitol für die Kopie halten könnte.

X. Quartier, di Campitelli.

Man sieht in diesem Saal noch zwey Mosaiken aus dem Alterthume, wovon in Rom viel Wesens gemacht wird. Das eine stellt einen Kranz von Früchten und Blumen mit zwey kleinen Vögeln, und zwey Papillons vor. Die Farben sind lebhaft, die Steine kleiner, als in den meisten alten Mosaiken, und die Ausführung verdient keinen Tadel. Das andre zeigt vier Turteltauben auf dem Rande einer goldnen Schale, worunter eine trinkt. Die Schale ist von schöner Form, die Turteltauben sind etwas steif gezeichnet, aber ihre Bewegung kommt mit der Natur überein. Die Steine sind noch kleiner, als die vorigen. Die Farbe der Schale ist besser, als die von den Tauben.

Das Zimmer der Philosophen.

Das Zimmer der Philosophen (Stanza de' Filosofi) enthält mehrentheils Busten von Philosophen, iedoch auch von andern gelehrten Männern und Dichtern. Die Statue des Zeno mag sehr natürlich seyn, sie ist aber von einer unedlen Natur. Oben sieht man vier Stücke eines antiken Frieses mit Schiffsschnäbeln und Opferzierrathen von schöner Ausführung, ohne zu erhaben zu seyn. Man hat sie aus den Ruinen eines Tempels des Neptuns hervorgezogen. Ueber einer Thüre steht ein niedriges aber kleines Basrelief, welches den Tod Meleagers abbildet, und zwar mittelmäßig gearbeitet, aber schön angeordnet ist *). Ein kleines Basrelief mit einem Begräbnisse,

*) Poußin hat es in seiner letzten Oelung, welche zu den sieben Sakramenten gehört, glücklich zu nutzen gewußt.

nisse, hat kein andres Verdienst, als schöne Stellungen. Ein Todter, den man zum Scheiterhaufen trägt, voll Ausdruck. In dem Basrelief von dem sitzenden Aesculap und der stehenden Hygia sind die Figuren meisterhaft drapirt und simpel gestellt. Ein Basrelief von rothem Marmor mit einer Frau, welche der Göttinn der Gesundheit opfert. Die Ausführung und Zusammensetzung sind schön; die Gewänder gut geworfen; und die Stellung der opfernden Frau ist simpel und gefällig. Ein kleines etrurisches Basrelief mit einem Faun, der vor vier Weibern vorhergeht, von fleißiger Ausführung.

Die Brustbilder sind in zwey Reihen gesetzt. Den Anfang der obersten machen Apuleius und Virgilius, darauf folgen Pittacus, Aristoteles, Posidonius, Heraclit und Democrit jeder zweymal, Socrates dreymal, Carneades, Aristides, Hippocrates, Plato fünfmal, Pythagoras zweymal, Aristophanes, Terentius, Pindarus, Persius, Anacreon u. s. w. In der untern Reihe stehen unter andern Homer viermal, Aspasia, Cleopatra, Sapho zweymal, Euripides, Lysias, Isocrates Thucidides, Masinissa zweymal, Cicero Archimedes, und viele unbekannte. Man sieht hier auch zwey Kinder der Niobe, einen Sohn und eine Tochter.

Zimmer der Kaiser.

In dem Zimmer der Kaiserbildnisse befindet sich ein schön angeordnetes Basrelief von einer wilden Schweinsjagd. Perseus, welcher die Andromeda befreyet. Der Kopf der letztern ist schön, und Perseus hat viel vom Antinous. In dem Basrelief vom Endimion, ist die Hauptfigur gut bis auf den Kopf, welcher zu weit vorhängt. Drey Statuen zieren dieses Zimmer, ein junger Herkules aus Basalt. Eine vortreffliche Flora

aus

X. Quartier di Campitelli.

aus der Villa des Hadrians; das Gewand ist etwas steif, aber der Kopf und der Haarputz sind schön. Die Arme hat ein neuer Künstler ergänzt. Eine große Venus stehend, wie sie aus dem Bade kommt, in der Stellung der Mediceischen; sie hat aber statt des Delphins, ein Gefäß mit ihrem Gewande zur Seite. Die Figur ist schön, richtig, und mit einem sanften Umriß gezeichnet, die Bewegung geschmeidig, und das Fleisch zwar natürlich, aber nicht so vortrefflich als an der Mediceischen. Die rechte Hand und zwey Finger an der linken sind ergänzt.

Die Reihe der Kaiser trift man nirgends so vollständig an. Die merkwürdigsten darunter sind, Caligula, Messalina mit einem sehr sonderbaren aber nicht beweglichen Haarputze, wie bey der Julia Pia, des Septimius Severus Gemahlinn, welche auf der untersten Reihe steht, und eine Art von beweglicher Perucke auf dem Kopfe trägt. Nero, Julia die Tochter des Titus, ein höchst seltener Kopf des Nerva *). Zwey schöne Köpfe des Hadrians, Sabina seine Gemahlinn als Ceres. Lucius Verus, Commodus, Faustina von einem sehr gefälligen Charakter, eine der reizendsten Busten des Alterthums; der Haarputz ist von gutem Geschmack. Zwey Brustbilder von Caracalla, und ein seltnes von seinem Bruder Geta. An den folgenden bemerkt man, wie der gute Stil sich mit starken Schritten seinem Untergange nahet.

*) Im Museo Capitol. T. 2. p. 31. wird er irrig für des Algardi Arbeit ausgegeben, Winkelmann zeigt aber, daß dieser rare Kopf bis auf die vom besagten Künstler angesetzte Spitze der Nase aufrichtig antik ist. Geschichte der Kunst S. 399.

X. Quartier, di Campitelli.

Zimmer des Herkules.

Das sogenannte Zimmer des Hercules hat an den Wänden viele alte Inschriften, worunter insonderheit der berühmte Lex Regia, von dem so viel geschrieben worden, zu bemerken. Die vorzüglichsten unter den Statuen sind folgende, ein großer Apollo, der mit einer Hand die Leyer auf einen Greifen stützt, und die andre auf den Kopf legt. Er hat schöne Verhältnisse und sehr fliessende Umrisse. Jupiter, der eine Maske vom Gesichte nimmt, wird von griechischer Hand gehalten. Der Leib ist schön; die Beine und ein Theil der Arme sind ergänzt. Psyche mit Papillonsflügeln, eine fließend gezeichnete Figur. Agrippina, auf einem Lehnstuhl sitzend. Die Stellung ist edel, simpel, und der Natur gemäß. Eine trunkene Bacchantinn mit einer Flasche in der Hand. Ein Knabe mit einem Schwan auf einem merkwürdigen Postemente. Die Statue des freygelassenen Politimus als Jäger mit einem Kaninchen in der Hand. Die Stellung ist gut, aber der Kopf, welcher ein Portrait zu seyn scheinet, nicht edel. Amor und Psyche, welche sich liebkosen, eine kleine Gruppe von sehr naivem Ausdruck. Die Umrisse sind zierlich und fließend; die Stellungen fallen von allen Seiten angenehm in die Augen. Es ist schade, daß die Ausführung nicht so vollkommen gerathen, als die Idee angenehm scheint, daher die Künstler diese Gruppe nicht so hoch schätzen als die Liebhaber. Sie steht auf einer Art von Dreyfuß, welcher von drey Greifen getragen wird.

Auf einem Altare, der einer Statue zum Postement dienet, ist folgende von wenigen bemerkte Inschrift befindlich, welche als ein zärtliches Gespräch

spräch zwischen ein paar Eheleuten in sehr fließenden lateinischen Versen abgefaßt ist *).

X. Quartier, di Campitelli.

Atimetus Pamphili
Ti. Caesaris Aug. LL.
Anterotianus sibi et
Claudiae Homonoeae
Conlibertae et contubernali.

Tu qui secura procedis mente parumper
Siste gradum quaeso, verbaque pauca lege.
Illa ego, quae claris fueram praelata puellis
Hoc *Homonoea* breui condita sum tumulo.
Cui formam Paphie, Charites tribuere decorem,
Quam Pallas cunctis artibus erudiit.
Nondum bis denos aetas mea viderat annos;
Iniecere manus inuida fata mihi.
Nec pro me queror hoc, morte est mihi tristior ipsa
Moeror Atimeti coniugis ille mei.

Sit tibi terra leuis mulier dignissima vita,
Quaeque tuis olim perfruerere bonis.
Si pensare animas sinerent crudelia fata,
Et posset redimi morte aliena salus,
Quantulacunque meae debentur tempora vitae,
Pensassem pro te cara Homonoea libens.

*) Diese artige Poesie verdient hier um desto mehr einen Platz, da sie, so viel wir wissen, nirgends als in einer englischen Monatsschrift gedruckt ist.

X. Quartier, di Campitelli.

At nunc, quod possum, fugiam lucemque Deosque
Vt te matura per Styga morte sequar.

Parce tuam coniux fletu quassare iuuentam,
Fataque moerendo sollicitare mea.
Nil prosunt lacrymae: nec possunt fata moueri.
Viximus; hic omnis exitus vnus habet.
Parce ita, non vnquam similem experiare dolorem
Et faueant votis numina cuncta tuis.
Quodque mihi eripuit mors immatura iuuentae
Id tibi victuro proroget vlterius.

Zimmer der Vase.

Das Zimmer der Vase ist an den Wänden mit mehr als hundert und zwanzig Inschriften, nach chronologischer Ordnung gezieret. Es führt den Namen von einer antiken Vase aus weißem Marmor, welche in der Mitte steht, und mit schön aber flach gearbeiteten Blumen geziert ist, wodurch die edle Form des Gefässes desto weniger leidet. Der Fuß ist neu, und ruhet auf einem runden Altare statt des Postements. Das Basrelief auf dem Altare ist von etrurischen Stil, und stellt den Jupiter, Vulkan, Neptun, Merkur, zwey unbekannte weibliche Figuren, Mars, Diana, Apoll, Herkules, Minerva und Juno vor; eine Figur folgt der andern, und alle sind stehend in einem edlen Stil abgebildet. Eine Maske, welche einen Satyrskopf vorstellt. Ein kleines Grabmal, worauf der Künstler vermuthlich die Kürze und die Zufälle des menschlichen Lebens durch den Aufgang und Niedergang der Sonne vorstellen wollen.

len. Man sieht die Diana auf ihrem Wagen, wodurch die Nacht als ein Sinnbild des Todes angedeutet wird; Prometheus bildet einen Menschen aus Thon mit Hülfe der Minerva, welche das Bild der Klugheit ist. Sie giebt ihm einen Papillon, welcher die Seele bedeutet, und er setzt solchen seiner Statue auf den Kopf. Auf der andern Seite liegt unter dem Wagen der Diana ein todter Körper, von dem der Papillon wegfliegt, welches auf die Trennung der Seele vom Leibe zielet. Auf dem Deckel zeigt sich ein junger Mensch mit zwey Mohnblumen in der Hand, ebenfalls Sinnbilder des Todes, ein Hund bewacht ihn. Einige glauben, diese Figur stelle den Diadumenianus einen Sohn des Kaisers Macrinus vor, welcher im zwölften Jahre, nebst seinem Vater vom Heliogabalus ermordet wurde. Es ist nicht unmöglich, daß dieses Grabmal für seine Gebeine bestimmt gewesen, zumal da der Stil der Bildhauerarbeit ohngefehr aus dieser Zeit zu seyn scheint.

X. Quartier, di Campitelli.

Gemäldegallerie des Kapitols.

Die Gemäldengallerie liegt nicht in dem Flügel, wo die Statuen stehen, sondern in dem Hintergebäude des Pallasts der Conservatoren. Diese schöne Anstalt hat Rom dem Pabst Benedict XIV. zu danken, welcher auf Anrathen des Kardinals Valenti die Sammlungen aus dem Pallaste Sacchetti und Pio de' Carpi kaufte, solche hier öffentlich in zwey großen Sälen aufstellen ließ, und eine Zeichenakademie dabey anlegte. Wir wollen die vornehmsten Stücke anzeigen *).

*) Ein genaues Verzeichniß aller Stücke nebst den Namen der Maler, oder in wessen Manier sie gemalt sind, wenn man den Meister nicht gewiß weis, giebt Venuti in seiner Beschreibung von Rom.

X. Quartier, di Campitelli.

Erster Saal.

Der erste Saal liegt über dem Archiv, und ist mit einem Brustbilde von Benedict XIV. geziert. Der Sabiner Raub von Peter von Cortona, schön angeordnet und voll Ausdruck, aber von keiner guten Haltung, und in einem röthlichen Kolorit. Romulus und Remus, welche von der Wölfinn bey der Tiber gesäugt werden, von Rubens. Die Gruppe der Kinder und der Wölfinn hat ein schönes Kolorit. Der Fluß ist zu gelb. Die Nymphe bey ihm scheint ein Portrait zu seyn. Der flamländische Bauer, welcher sie durchs Rohr belauschet, ist wider das Kostum, und eine lächerliche Episode. Eine Magdalena mit einem Kreuze, von Guido. Der Kopf ist reizend, der Ton überhaupt aber zu grau. Eine Heilige mit nach dem Himmel gewandten Augen, und einer Hand auf der Brust von Domenichino, voll Ausdruck und von vortrefflichem Kolorit. Die Communion des heiligen Hieronymus, eine ausführliche Skizze des Ludwig Caracci, wovon das Original in Bologna anzutreffen ist. Domenichino kannte dieses Bild ehe er sein herrliches Gemälde alla Carità machte, und entlehnte die Figur des Heiligen daraus. Die Köpfe dieser Skizze sind schön, der Maler hat aber die Haltung und Luftperspective nicht genug beobachtet. Ein großes Miniaturgemälde von der Frau des Subleyras, nach einer von ihrem Manne gemalten Magdalena, welche Christo die Füße salbet. Das Kolorit ist frisch, und die Behandlung zeigt eine feste Hand, obgleich alles punktirt ist. Die heilige Helena, voll Andacht bey dem Kreuze von Paul Veronese. In ihrem Kopfe herrscht viel Ausdruck, sonst fehlt dem Gemälde die Wirkung.

Eine

X. Quartier, di Campitelli.

Eine persische Sybille von Guercino in einem violetten Ton, aber von reizendem Ausdruck. Maria mit dem Kinde, der heiligen Cäcilia und dem heiligen Antonius von Padua von Caracci. Die Eitelkeit von Tizian, als eine liegende nackende Weibsperson mit einem dünnen Gewande, und Kron und Zepter zu ihren Füßen; oben lieset man Omnia Vanitas. Das Kolorit ist fein, und kann nicht schöner seyn: die Zeichnung hat aber Fehler, z. E. der eine Arm scheint verrenkt zu seyn. Judith in dem Augenblick, da sie Gott für die Erlegung des Holophernes dankt, von Guido. Pyrrhus, welcher Polyxene auf dem Grabe des Achilles opfert von Peter von Cortona. Die Figuren sind gut bekleidet, und kräftig kolorit, das ganze Stück ist aber durch die Länge der Zeit schwarz geworden. Zwey kleine mit vielem Feuer gemalte Schlachten von Bourguignon. Ein Fest der Flora von Poussin. Ariadne am Ufer, wie Venus den Bacchus zu ihr führt, ein großes Gemälde von Guido *). Ein schönes Damenportrait von Bronzino.

Der zweyte Saal.

Im andern Saale bemerkt man eine herrliche Landschaft mit zwey Brücken von Peter von Cortona. Das Glück von Guido sehr fein gezeichnet: es ist als eine schöne nackende Frau vorgestellt, welche auf einer Kugel steht, und auf der Fingerspitze eine Krone umdreht. Der Hintergrund hat

 sich

*) Guido muß dieses Bild vermuthlich zweymal gemalt, und die Nebenwerke mit Beybehaltung der Stellung der drey Hauptfiguren geändert haben; wenigstens kommt der vortreffliche große Kupferstich des Frey von diesem Gegenstande in den Hauptfiguren, aber nicht in den Nebenwerken mit dem Gemälde des Kapitols überein.

X. Quartier, di Campitelli.

sich sehr verändert. Ein ruhender Herkules in einer schönen Landschaft von Domenichino. Die Entführung der Europa von Paul Veronese. Das Kolorit ist vortrefflich, hingegen an der Wirkung und Zeichnung viel auszusetzen. Die Gruppe der Gespielinnen, welche die Europa und den Stier umgeben, hat eine schöne Anordnung. In der Entfernung sieht man den Stier mit der Europa fliehen, wodurch die Handlung des Gemäldes doppelt und folglich fehlerhaft wird, zu geschweigen, daß die Figur zu klein, und überhaupt schlecht gerathen ist. Die Schlacht zwischen dem Darius und Alexander von Peter von Cortona. Man muß dieses Stück als eine mit vielem Feuer, Leichtigkeit, gemalte Skizze, der die Wirkung fehlt, ansehen *).

Maria mit dem Kinde, welches der heilige Franciscus anbetet, ein sehr gefälliges Bild von Hannibal Caracci; die Samariterinn, sehr kräftig gemalt von eben diesem Meister. Ein ruhender Soldat, und eine Zauberinn, zwey artige Nebenbilder von Salvator Rosa. Eine von Peter von Cortona verfertigte Kopie der berühmten Galatea von Raphael. Eine schöne Sybille von Domenichino. Cleopatra vor dem Augustus von Guercino. Eine Geißelung Christi von Tintorett.

Unter diesem Saale liegt ein eben so großer, wo von dem Schülern nach dem nackenden gezeichnet wird. Außer der Lampe, wodurch das Modell erleuchtet wird, hat jeder Schüler seine eigne: welches in andern Zeichenakademien nicht üblich,

*) Wer die berühmten Schlachten des Alexanders von le Brun in Paris kennt, wird finden, daß der Meister diese Skizze im Kapitol genutzt hat.

ählich, und auch wegen des doppelten Lichts und Wiederscheins nicht nachzuahmen ist. Benedict XIV stiftete, wie gedacht, diese Akademie, damit die jungen Maler hier Natur und Kunst, und also alles was zur Bildung großer Meister erfordert wird, beysammen finden möchten. Man wählt zum Modell allemal einen schönen männlichen Körper; einer von den Akademisten giebt auf die Schüler Acht, und erklärt das Modell. Wer die Aufsicht einen Monat gehabt, erhält am Ende desselben eine silberne Medaille. Auf diese Art wird alle Monate abgewechselt.

X. Quartier, di Campitelli.

Die Kirche S. Maria Ara Coeli, liegt auf dem höchsten Gipfel des Bergs vom Kapitol, an dem Orte, wo vormals der Tempel des kapitolinischen Jupiters stund. Die vor derselben angelegte kostbare Treppe, hat hundert und vier und zwanzig marmorne Stufen, deren jede ohngefehr zwanzig Fuß lang ist, und aus einem Stücke besteht. Sie sind aus dem ehemaligen Tempel des Quirinus oder Romulus auf dem quirinalischen Berge hieher gekommen. Die Kirche führt nach der alten Erzählung den Beynamen von dem Altar, welchen August, als er von dem Orakel die Nachricht erhalten, daß es durch einen neugebornen hebräischen Knaben zum Schweigen gebracht worden, dem Heylande zu Ehren, unter dem Titel Ara primogeniti Dei errichtete. Man zeigt diesen Altar noch in der Kirche, zwischen dem Hauptaltar und der Sakristey. Er steht frey, zwischen kostbaren Säulen von orientalischem Alabaster mit Füßen und Kapitälen von vergoldeten Bronze, unter demselben liegt die heilige Helena, Constantins Mutter, in einer schönen porphyrnen Urne begraben.

S. Maria Ara Coeli.

Von

X. Quartier, di Campi-telli.

Von dieser Kirche, welche den Franciscanern gehört, führt einer von den Kardinalpriestern den Namen. Sie besteht aus drey Navaten, welche durch zwey und zwanzig treffliche antike marmorne Säulen, auf deren einer man a Cubiculo Augustorum lieset, von einander abgesondert werden. Das Gewölbe ließ die Stadt Rom zur Dankbarkeit gegen die Maria, wegen des Siegs gegen die Türken bey Lepanto im Jahre 1571, mit Vergoldungen auszieren. Das Gemälde hinter dem Tabernackel des Chors, stellt eine heilige Maria vor, und wird für Raphaels Arbeit gehalten. Die Kirche hat in den übrigen Kapellen viele gute Gemälde von Mattei, Roncalli, Nicolaus von Pesaro, Franciscus von Siena, Muziano, und andern, wie auch artige Monumente, welche alle anzuzeigen zu weitläuftig wäre. Wir gedenken nur des Grabmals von dem berühmten Reisebeschreiber Pietro della Valle, welches man in der Kapelle der Himmelfahrt Christi antrifft.

In dem bey dieser Kirche befindlichen Kloster, sind beyde Höfe mit Säulen von Granit oder Marmor umgeben. Die Bibliothek ist ansehnlich und auserlesen. Von der Terrasse auf dem Kloster hat man einen der schönsten Prospekte in der ganzen Stadt.

Pallast Caffarelli.

Der Pallast Caffarelli ist das einzige beträchtliche Privatgebäude auf dem Kapitol. Gregorius Canonica hat es angegeben, aber die beyden Pavillons oder Loggie sind von Vignola. Die Architektur an diesem Pallaste zeigt einen schönen und großen Geschmack, er ist aber nicht ausgebauet.

Wir gehen nunmehr von dem obern Theil des Kapitols abwärts in die umliegende Gassen.

Gegen

X. Quartier, di Campitelli.

Gegen Abend lag ehemals der Porticus Octauiae *) außer der Porta Carmentalis, welche bey dem Platze Montanara gesucht werden muß. August bauete solchen, wie Sueton erzählt, in seiner Schwester Namen. Innerhalb dieses Porticus, lag ein anderer von Metellus Macedonicus, und zwey von eben diesem Metellus gebauete Tempel, worunter einer der erste marmorne Tempel war, den man bisher in Rom gesehen hatte. An dem Porticus der Octavia lag eine Curia, worinn, wie Plinius berichtet, die berühmte Venus des Phidias stund.

Maria in Portico.

Die erste beträchtliche Kirche auf der Abendseite des Kapitols, ist S. Maria in Portico oder in Campitelli. Man trägt sich mit einer Erzählung, daß einer gewissen nachher geheiligten römischen Dame St. Gallo, zur Zeit als Kaiser Justinus und der gothische König Theodoricus sich wegen des Besitzes von Italien zankten, ein Marienbild erschienen, weswegen man ihre Wohnung in diese Kirche verwandelt habe. Dieses Bild ist in einem acht Zoll großen Saphir mit goldenen Strichen eingelegt, und wird bey öffentlichen Unglücksfällen in Proceßion herumgetragen, da es ein bewährtes Mittel gegen solche seyn soll. Nach der Pest von 1656, ließ die Stadt Rom diese Kirche als ein Gelübde durch Carlo Rainaldi neu aufführen.

In der prächtigen Kapelle der heilgen Anna, hängt ein schönes Altarbild von Luca Giordano in einem schlechten Lichte. Die Kapelle Altieri giebt jener nichts nach, und pranget insonderheit mit zwey Säulen von Verde antico, die zwölf Ellen hoch, und im Umfange sechs Ellen sind.

Auf

*) Zwischen der heutigen Gegend von S. Nicolo in Carcere, und Maria in Campitelli.

X. Quartier, di Campitelli.

Auf dem einen Sarge, der dabey liegenden kleinern altierischen Kapelle steht das Brustbild einer Dame mit dem Worte Umbra, auf dem andern das Brustbild eines Mannes mit dem Worte nihil. Ueber der Tribune bemerkt man ein Kreuz von seltnem Alabastro Cotognino, welches aus einer im Porticu Octauiae gefundenen Säule geschnitten, und so durchsichtig ist, daß es scheint als wenn hinter demselben Lampen stünden.

Das forum Olitorium, oder der Kräutermarkt lag zwischen Maria in Portico der Brücke Quattro Capi und dem Pallaste Savelli. Auf demselben wurden die gerichtlichen Verkaufungen gehalten, und die Kinder, welche die Väter nicht behalten wollten, bey einer Säule hingelegt, welche deswegen Columna lactaria hieß. Der Duumvir Attilius Glabrio bauete hier auch einen Tempel der Pietas, und setzte in denselben seinem Vater zu Ehren, weil er den Antiochus bey dem Passe Thermopilä geschlagen, die erste vergoldete Statue, dergleichen man bisher noch nicht in Rom gehabt hatte.

Die Piazza Montanara ist ein kleiner Platz unten am Fuße des tarpejischen Felsen, bey den Resten des Theaters vom Marcellus, in dessen Nachbarschaft die Porta Carmentalis, nach dem alten von Romulus gezogenen Umrisse der Stadt lag. Die vier Factionen oder Quadrillen, woraus das Pferderennen in der Rennbahn bestand, hatten ihre Ställe (stabula quatuor factionum) daselbst. Die Farben derselben waren grün, roth, blau und weiß. Caligula hatte eine so närrische Liebe zur grünen Quadrille, daß er sich wie Sueton erzählt, ganze Tage in ihren Wohnungen und Ställen aufhielte, und wohl gar darinn speisete.

Mit

X. Quartier, di Campitelli.

La Consolazione.

Mit der Kirche Maria della Consolazione, welche der ältere Martin Lunghi angegeben, ist ein großes Hospital für beyderley Geschlecht verbunden. Es werden in demselben öffentliche anatomische Demonstrationen gehalten. Sie hat gute Gemälde von Roncalli, Zucchero, u. a. m.

S. Giuseppe de' Falegnami.

Die Kirche S. Giuseppe de' Falegnami (oder der Tischer) liegt linker Hand an der Treppe, wenn man vom Kapitol in dem Campo Vaccino hinabgeht. Sie ist von der Architektur des Jacob della Porta, und mit einer Geburt Christi von Carl Maratti versehen.

Drey Kolonnen des Campo Vaccino.

Dieser Kirche gegen über stehen unter dem Fenster des Pallasts vom Senatore di Roma drey große Säulen, welche aber bis auf die Helfte verschüttet sind. Man hält sie gemeiniglich für einen Rest vom Tempel des Jupiter Tonans, und so werden sie auch in des Nolli großem Plan von Rom benennet.

S. Pietro in Carcere.

Unter der gedachten Kirche von St. Giuseppe liegt unten am Fusse des kapitolinischen Berges S. Pietro in Carcere genannt. Hier war der Ort des alten Carcer Tullianus oder Mamertinus, worinn die Apostel Petrus und Paulus zu des Nero Zeit gefangen saßen. Man zeigt eine vom heiligen Petrus hervorgebrachte Quelle, um den heiligen Processus und Martinianus, die das Gefängniß bewachten, zu taufen. Das Gefängniß hieß ehemals das Tullianische, weil es der König Tullus Hostilius anlegen lassen. Es war für die Missethäter, welche den Tod verwirkt hatten, bestimmt. Die Mitschuldigen des Catalina erhielten hier ihre verdiente Strafe. In dem Bezirk desselben war ein Abgrund, Robur genannt, in welchen die Verbrecher zuweilen hinab gestürzt wurden.

X Quartier, di Campitelli.

wurden *). Die Scalae Gemonianae, wodurch man zu dem Gefängnisse gelangte, und worauf die Körper der Hingerichteten geworfen wurden, lagen nach der Seite des Kapitols. Beym Kapitol gegen dem Campo Vaccino sieht man einen dorischen Architrab, mit den Kapitälen der Säulen, und an dem Orte, der dabey befindlichen Mauer, glaubt man, habe das Atheneum des Hadrians gestanden, wovon noch ein Gewölbe, das zu einem Stall dienet, übrig ist.

Der Kirche von S. Pietro in Carcere gegen über liegt die Gasse des Marforio, weil die beym Kapitol angezeigte berühmte Statue desselben an der Ecke derselben stand. Diese Gasse, oder die dicht dabey liegende, war vermuthlich die ehemalige Via Mamertina.

Forum Caesaris.

Der Platz des Cäsars (forum Caesaris) lag an dem großen Platze zwischen St. Lorenzo und dem Friedenstempel; er bauete auf demselben einen Tempel der Venus, und setzte eine berühmte Statue der Venus, welche er von der Kleopatra zum Geschenk bekommen, nebst der Statue dieser berühmten Königinn hinein. Die Halle vor demselben war zugleich eine Basilica, wo Recht gesprochen wurde. Das Forum Augusti lag hinter St.

*) Livius sagt vom Gracchus: Vt in carcere instar furis et latronis vir clarissimus concludatur, et in *robore* ac in tenebris expiret, deinde ante carcerem nudus proiiciatur. Ein anderes Gefängniß lag bey dem Theater des Marcellus, wo die noch davon den Namen führende Kirche S. Nicolo in Carcere steht. Es wurde aber in viel spätern Zeiten angelegt, als sich die Einwohner Roms und zugleich die Bosheiten vermehrten.

--- --- --- Sub Regibus atque Tribunis
Viderunt vno contentam carcere Romam.

St. Martina, zur Seite von St. Adriano, so daß die Gasse zwischen diesen beyden Kirchen, welche nach dem Platz des Nerva führt, vermuthlich dieselbe ist, welche ehemals von dem großen foro Romano nach dem Platz des Augusts gieng.

X. Quartier, di Campitelli.

S. Martina.

Die Kirche S. Martina e Luca gehört der Malerakademie, deren Schutzpatron der in Rom so berühmte Madonnenmaler der heilige Evangelist Lukas ist. Sixtus V. räumte sie den Malern ein, und das Haus Barberini ließ sie durch Peter von Cortona neu erbauen. Sie gehört unter die ältesten von Rom, und deswegen führte sie ehemals sowohl als die Kirche St. Adriano den Beynamen in tribus foris, weil beyde zwischen dem foro Romano, Cäsaris und Augusti liegen. Die schöne Vorderseite ist ein Beweis des guten Geschmacks in der Baukunst von obgedachtem Meister. Auf dem Hauptaltar hängt ein vortreffliches Bild von Raphael, welches den Lukas vorstellt, wie er die Maria abmalt *). Unter diesem Gemälde liegt über dem Altar die Statue der heiligen Martina von Nicolaus Menghino. Die Himmelfahrt ist von Conca. Die Marter des heiligen Lazarus in der Kapelle dieses Heiligen hat Lazarus Baldi angegeben. Von ihm ist die Architektur derselben, und er liegt auch hier nebst seiner Schwester begraben, wie die beyden parodirten Grabschriften ausweisen. Das Gemälde stellt vor, wie diesem Heiligen, welcher ein Maler war, und zu den Zeiten des Kaysers Theophilus, eines Iconoclasten, Marienbilder verfertigte, die Hände verbrannt werden.

Beym

*) Peter von Cortona hat es hieher geschenkt, und Blömart sauber gestochen.

X. Quartier, di Campitelli.

Beym Eingange in die Kirche zeigt sich das Monument, der im Jahr 1670 verstorbnen Miniaturmalerinn Giovanna Garzoni da Ascoli. Beym Hinabsteigen in die unterirdische Kapelle bemerkt man das prächtige marmorne Monument des Peter von Cortona mit seinem Brustbilde. Er verdiente dieses um desto eher, da die Kirche von ihm auf 100000 Thaler erbte. Von seiner Angabe ist diese ganze Kapelle nebst allen Verzierungen und Basreliefs. Sie pranget mit vierzehn schönen marmornen Säulen, welche meistens in dem hier gelegenen Tempel des Mars gestanden, und einem an Bronze reichen Altar, unter welchem die heilige Martina in einem Sarg von Diaspro Sanguineo liegt. Die vier marmornen Statuen am Eingange der Kapelle von der Dorothea, Euphemia, Sabina und Theodora, wie auch die beyden Basreliefs von Alabaster am Tabernakel des Altars kommen von der Hand des Cosimo Fancelli. Die Malerey linker Hand am Eingange ist von Lazaro Baldi, und auf der rechten von Guilielmo Cortese. Bey der Sakristeythüre ist ein kleiner Altar mit einem Gemälde von Ciroferri; die drey Statuen von Thon in der kleinen Kapelle zur Linken hat Algardi verfertigt.

Malerakademie von St. Lukas.

Bey dieser Kirche liegen die Zimmer, wo sich die Malerakademie von St. Lukas versammlet. Drey derselben sind mit Gemälden, Modellen von Thon, und Basreliefs, welche die Mitglieder verfertigt, angefüllt. Als eine Art von Heiligthum wird hier die Hirnschale Raphaels, worunter die in der Rotonda bey seinem Grabmal angezeigten Verse Ille hic est Raphael, zu lesen, aufbewahret. Aus dieser Akademie sind seit dreyhundert Jahren große Meister entstanden. Le Brun hatte

X. Quartier, di Campitelli.

die Ehre, daß er von ihr im Jahr 1676. zum Haupte erkläret ward, dadurch entstund ein gutes Vernehmen zwischen der römischen und der parisser Akademie. Der König in Frankreich ertheilte den Mitgliedern in Rom eben die Vorrechte, als die in Paris genießen, und befahl, daß eine beständige Correspondenz zwischen beyden unterhalten werden sollte. Alle drey Künste, die Malerey, Bildhauerey und Baukunst machen hier nur eine Akademie aus, welches viel besser ist, als in Paris, wo die Architekten eine besondere Akademie haben. Dadurch entsteht eine Art von Zwist, indem diese sich mehr dünken, als die Maler und Bildhauer. In Rom wird die Baukunst oft mit der Malerey und Bildhauerey zugleich ausgeübet, wovon Michael Angelo, Bernini, Peter von Cortona, und viel andre Maler und Bildhauer Beweise sind.

An dem Platze der Kirche St. Martina lag ein Gebäude, welches zu Versammlungen des Ausschusses vom Rathe diente, um insgeheim über peinliche Sachen Urthel zu sprechen. Es hieß Secretarium Senatus. Als man den Körper der heiligen Martina hier unter Urban des VIII. Regierung entdeckte, fand sich auch zugleich eine Inschrift an einer Wand, woraus erhellte, daß das Secretarium Senatus an diesem Orte gelegen.

Campo Vaccino.

Derjenige Platz, oder vielmehr das Feld, worauf die itzt beschriebene Kirche liegt, heißt Campo Vaccino, weil der Ochsenmarkt auf demselben gehalten wird. Zu einer so niedrigen und unedlen Bestimmung dient, anitzo der Ort, wo ehemals das berühmte Forum der Römer war, welches so vielen großen Männern zum Sammelplatz gedienet, und wo Cicero und andre Redner

X. Quartier, di Campitelli.

sich durch ihre vortrefflichen Reden verewiget haben. Das Forum lag vermuthlich zwischen St. Adriano und Maria delle Grazie, so daß Maria Liberatrice mitten in demselben der Länge nach steht. Die Breite betrug ein Drittheil weniger, nach dem Verhältnisse, welches Vitruv von den Plätzen in Rom angiebt. Es gehörte also weder der Friedenstempel, noch der Tempel der Faustina, welcher an der Via sacra lag, zum Foro. Der ältere Tarquinius umgab diesen Platz bereits mit einem bedeckten Gange, wo sich die Römerinnen, und die vornehmsten Römer während der Versammlung des Volks, welches in der Mitten unter freyem Himmel stund, aufhielten. Man stellte oft Schauspiele auf demselben an, und alsdenn wurden Zelte daselbst aufgeschlagen.

Das Forum war mit Statuen umgeben, auf demselben befanden sich die rostra, oder die Bühne der Redner, welche mit einigen von den Feinden eroberten Schiffsschnabeln geziert war. Vermuthlich stund diese Bühne bey St. Maria Liberatice in der Nachbarschaft des Lacus Curtii. Nicht weit davon stund die vom Könige Hostilius erbauete Curia Hostilia, wo sich der Rath gemeiniglich zu versammlen pflegte. Sie brannte bey dem Leichenbegängniß des P. Clodius ab, wurde aber unter dem August wieder aufgebauet. Das Comitium, ein Gebäude, wo sich die Ritter und das Volk versammleten, wo gerichtliche Sachen entschieden, und bey dem die Verbrecher gestäupt wurden, ist ebenfalls hier zu suchen. Das Dach ruhete auf Säulen, daher glauben viele, daß die drey bey St. Maria Liberatrice stehende Säulen zu diesem Gebäude gehöret haben. Andre halten sie für Ueberbleibsel des Tempels vom Jupiter Stator

noch

noch andre von der Brücke des Caligula. Hier fand man, wie Panvinius berichtet, die berühmten fastos Consulares, welche im Kapitol stehen, und welche ohne Zweifel an dem Ort der Comitien, oder vielleicht gar in der Mauer der Curia Hostilia aufgestellt waren.

X. Quartier, di Campitelli.

Der Ort, wo sich die fremden Gesandten aufhielten, ehe sie vor den Rath geführt wurden, und wo sie die Antwort erwarteten (Graecostasis) lag zwischen St. Lorenzo und St. Cosimo. Bey den Comitien stund der Feigenbaum, (ficus Ruminalis) unter welchem Romulus und Remus gefunden worden. Er vertrocknete nach des Tacitus Erzählung, erst 740 Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, welches als eine üble Vorbedeutung aufgenommen wurde. Die Basilica Portia stieß an das Rathhaus; in demselben entschieden die Tribuni plebis die Streitigkeiten.

Wenn man von der Abendseite des fori nach der Tiber, und den Circus maximus gieng, kam man an den Vicus Tuscus, wo viele Spezereykrämer und liederliche Weibspersonen wohnten *). An dem palatinischen Berge lagen der Länge nach merkwürdige Gebäude, z. E. der Tempel des Romulus, der Deorum penatium, des Julius Cäsar, der Victoria und des Jupiter Stator.

Der Tempel der Vesta.

Der Tempel der Vesta nebst dem ihr geheiligten Hayn lag dem Siegestempel gegen über, an der Abendseite des Fori. In diesem wurde das heilige Feuer sorgfältig aufbewahret, und in verschiedenen Gefäßen unterhalten. Das Allerheiligste dieses Tempels hieß Penus Vestae, in dem=

*) Vnguentarius ac Tusci turba impia vici. Horat. Lib. II. Sat. 3.

X. Quartier, di Campitelli.

demselben stand die berühmte Statue der Minerva, Palladium genannt, die der Erzählung nach von Troja mit gebracht war, und bloß von der vornehmsten Vestalin gesehen werden durfte.

Triumphbogen des Severus.

Der Triumphbogen des Kaisers Septimius Severus, welcher auf der mitternächtlichen Seite des Fori unweit des Kapitols lag, hat sich ganz erhalten. Er besteht aus weissem Marmor, und hat drey Durchgänge. An dem massiven Mauerwerk, stehen vier kannelirte römische Säulen, welche nebst ihrem Gebälke dem Ganzen ein gutes Risalit geben. Oben in der Attike lieset man eine sehr lange Innschrift zur Ehre des Septimius und seines Nachfolgers Antoninus Caracalla. Sonst stand auch der Name des Geta darinn, allein der gottlose Caracalla ließ seines Bruders Namen, nachdem er ihn ermordet, auslöschen. Nardini und andre wollen die Spuren davon an den eingeschobenen Worten optimis fortissimisque Principibus erkennen. Der Bogen ist bis über die Postemente der Säulen, der mittelste Durchgang bis auf die halbe Höhe, und die kleinen Durchgänge zwey Drittheile verschüttet. An den Seiten bemerkt man keine Säulen. Der Bogen ist zu sehr verschüttet, als daß man von der Wirkung des Ganzen gut urtheilen könnte. Inzwischen scheint die mittelste Oeffnung gegen die beyden zur Seite zu groß zu seyn. Die Attike, welche itzt eine gute Höhe hat, würde vielleicht, wenn der ganze Bogen frey stünde, zu niedrig scheinen. Der Platz für die Innschrift ist nach Proportion der übrigen Eintheilungen zu groß. Die Ausladungen des Gebälkes sind von keinen schönen Verhältnissen. Die grossen Basreliefs über den kleinen Durchgängen verra=

X. Quartier, di Campitelli.

verrathen den mit Macht überhand nehmenden gothischen Geschmack. Die Figuren der Fama über den großen Bogen sind zwar besser gerathen, können aber mit denen am Bogen des Titus keinesweges in Vergleichung gestellt werden.

Nicht weit von diesem Bogen stand der Tempel der Concordia *), von dem unten mehr vorkommen wird. Auf den Stufen desselben pflegten sich viele Römer zu versammlen, um sich über allerley Dinge mit einander zu bereden. Bey diesem Tempel lag der von dem Saturn, und das Gebäude des öffentlichen Schatzes (Aerarium), welches Publicola angelegt hatte.

Nach einigen stand vor der Kirche St. Adriano, nach andern aber, deren Meynung glaublicher scheint, bey der Kirche S. Nicolo in Carcere eine Meilensäule von vergoldetem Bronze, Augustus ließ solche setzen, als er die Aufsicht über die Heerstraßen hatte. Von dieser Säule an waren die Meilen aller Hauptstraßen gerechnet, und mit Steinen gezeichnet, welches man heutiges Tages im Kirchenstaate, in Sachsen, in England, und seit 1763. in der Generalität von Paris zur Bequemlichkeit der Reisenden auf eine löbliche Art nachgeahmt hat.

Der Bogen des Tiberius, welcher auf der Abendseite des Aufgangs vom foro aufs Kapitol lag, wurde ihm errichtet, als Drusius die vom Varus verlohrnen römischen Adler von den Deutschen wieder erbeutet hatte. Der vom Septimius Severus lag hingegen an dem Aufgange vom Morgen.

*) Equites Romani qui frequentissimi in gradibus Concordiae stabant. Cic. Philipp. 10.

X. Quartier, di Campitelli.

Janus Tempel.

Janus hatte verschiedene Tempel, wovon der berühmteste auf der Morgenseite des fori lag, und zwar an dem Ort, wo die Porta Janualis gestanden. In denselben setzten Romulus und Tatius eine Statue dieser Gottheit zum Andenken der Vereinigung der Römer und Sabiner. Auf eben dieser Seite aber weiter hin, wo die via sacra in das forum gieng, wurde dem Fabius ein Bogen errichtet. Hier stand in den ersten Zeiten der Republik die Venus Cloacina, bey welcher der Decemvir Appius Gericht hielt, als Virginius seine Tochter, die er hatte schänden wollen, in seiner und des römischen Volks Gegenwart erstach. Bey St. Adriano stand die Basilica des Bürgermeisters Lucius Aemilius Paulus, eines der schönsten Gebäude in Rom, welches mit vielen Säulen von griechischem Marmor geziert war. Er wandte die 1500 Talente dazu an, welche ihm Cäsar aus Gallien schickte, um ihn auf seine Seite zu ziehen. Im foro lag auch das Tribunal des Aurelius, wo das Volk den Ansprüchen der Richter beywohnen konnte, auf welchem Platze nachgehends die Basilica Julia erbauet wurde.

See des Curtius.

Wir haben die vier Seiten des forum betrachtet, und gehen nunmehr die Merkwürdigkeiten in der Mitte desselben durch. In den ältesten Zeiten befand sich hier ein Sumpf oder kleiner See, mit Namen Curtius. Dieser See war nach ihm benennet worden, weil er sich nach der gemeinen Erzählung um sein Vaterland von der Pest zu befreyen, hineingestürzt hatte. Er trocknete nachgehends aus, und Julius Cäsar ließ einen darauf stehenden Altar, wegen der Fechterspiele, weg-

wegnehmen *). Nach der Zeit ward die Statue des Domitians hier errichtet. Im foro stunden ferner die pila Horatia, woran Horatius die von den Curiaziern erbeuteten Waffen aufhieng, die Säule des Mänius, bey welcher die Diebe und Sklaven gezüchtiget wurden, und eine andre Säule, mit der ersten vom Bürgermeister Valerius Messala, aus Sicilien gebrachten Sonnenuhr. Von dem foro giengen drey Wege auf das Kapitol, der eine bey dem tarpejischen Felsen, der andre über den Clivus Capitolinus, und dritte war derjenige, welchen die Sieger im Triumph paßirten.

X. Quartier, di Campitelli.

Der heutige Campo Vaccino ist viel größer, als das alte forum, indem er bis an den Friedenstempel geht, und einen beträchtlichen Theil der Via sacra in sich begreift. Der Platz sieht anitzo mehr einem Felde ähnlich, in dessen Mitte unordentlich gepflanzte Bäume eine Art von Allee ausmachen. Auf demselben steht eine Fontäne mit einer schönen Schale von Granit, woraus das Vieh an den Markttägen getränkt wird. Man sieht einige moderne Kirchen auf den Seiten, übrigens ist der Platz öde und voll Ruinen. Die Säulen, und andre Reste sind Beweise der alten Herrlichkeit Roms. Dem Liebhaber der Alterthümer ist die einsame Promenade auf diesem Platze die wichtigste; er kann sich die Lage der alten Gebäude nach unsrer Beschreibung genau vorstellen, und zugleich Betrachtungen über die grossen Revolutionen in Rom, und über die Vergäng-

*) Curtius ille Lacus, siccas qui sustinet aras,
Nunc solida est tellus, sed fuit ante lacus.
Ovid.

X. Quartier, di Campitelli.

gänglichkeit der irdischen Dinge anstellen. Wer feine Empfindungen hat, wird diese Oerter gewiß nie betreten, ohne von einer Art sanfter Traurigkeit hingerissen zu werden, und einen heiligen Schauer zu empfinden *).

S. Adriano.

S. Adriano in Campo Vaccino, eine alte Kirche bey St. Martina, ist nach der gemeinen Meinung auf dem Tempel des Saturns gebauet, wiewohl nichts mehr davon stehet, als eine Vorderseite von Backsteinen ohne Säulen, Pilaster und Gebälke. Viele zweifeln, daß sie von einem Tempel sey, weil man solchen von aussen allemal einige Architektur-Zierrathen zu geben pflegte. Die Kirche hatte sonst, den Beynamen in Triforo von den drey foris. Man rechnet sie unter die ältesten, und ein Kardinal führt den Titel davon. Im Jahr 1656. ließen die Mönche des Ordens del Riscatto, oder von der Erlösung der Christensklaven, dieses alte Gebäude in neuerm Geschmack ausbessern. Der große Altar hat zwey schöne Säulen von Porphyr und ein Gemälde von Cesare Torelli. Auf dem Altar bey der Sakristey bemerkt man ein von Kennern sehr geschätztes Gemälde, welches den von Engeln getragenen heiligen Nolasco, Stifter des Ordens del Riscatto vorstellt, und von einigen dem Guercino, von andern aber dem Carlo Veneziano zugeschrieben wird. Eine sonderbare Reliquie rühmet sich der Orden in dieser Kirche zu besitzen, nämlich die Gebeine der drey Männer, welche in den feurigen Ofen zu Babylon geworfen wurden.

Die

*) Die übrigen Ruinen kommen unten bey der Beschreibung des palatinischen Berges vor.

X. Quartier, di Campitelli.

S. Lorenzo in Miranda.

Die alte Kirche Lorenzo in Miranda führt den Beynamen von den vielen bewundernswürdigen römischen Monumenten, welche sie vormals umgaben. Vor derselben sahe man sonst alte Ruinen von einem Tempel der Pallas, sie wurden aber unter Paul III. abgetragen. Diese Kirche steht auf dem Platz des Tempels von dem Kaiser Antoninus und der Faustina, von welchem zehn Säulen aus orientalischem Marmor, welche die Vorderseite ausmachen, übrig geblieben. Der Karnieß auf der Hauptseite gegen den Campo Vaccino ist verlohren gegangen, aber an dem Fries lieset man noch mit deutlichen Charaktern:

Tempel Antonins und der Faustina.

Divo Antonino et Divae Faustinae ex S. C.

Die Säulen sind ohngefehr bis auf ein Drittel verschüttet. Die Eintheilungen des Gebälkes haben eine gute Proportion, und verdienen ihr Lob, wenn sie gleich nicht so schön, als die bey der Rotunda sind. Innerhalb dieser Säulen ließ die Gesellschaft der Apotheker zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts unter der Aufsicht des Baumeisters Torriani die itzige Kirche bauen. Die Marter des heilgen Laurentius auf dem Hauptaltar hat Peter von Cortona, und die Maria mit den Aposteln Andreas und Jacobus in der Kapelle zur Linken Domenichino gemalt. Es hat sehr gelitten.

S. Cosimo e Damiano.

Auf dem halben Wege von St. Lorenzo bis an den Friedenstempel liegt die Kirche S. Cosimo e Damiano, von der wir itzt noch handeln wollen, das übrige des Campo Vaccino, was auf der Abendseite desselben liegt, nebst dem palatinischen Berge versparen wir bis ins zwölfte Quartier. St. Cosimo wird von einigen für den Tempel des Remus,

mus, von andern für einen vom Romulus gehalten. Eigentlich scheint nur der vordere Theil der Kirche, welcher aus einer übel proportionirten Rotonda besteht, recht alt zu seyn, der hintere viereckige Theil ist, wie man glaubt, aus der Zeit des Constantinus. Die Hauptthüre ist von Bronze, und auf jeder Seite stehet eine korinthische Säule von schlechter Architektur. Gegen den hintern Theil der Kirche ist eine große Mauer von Quadersteinen mit bäurischem Werk, welche eher von dem Tempel des Remus seyn könnte, als die Rotonda. Auf der Seite der Rotonda bemerkt man zwey halb verschüttete korinthische Säulen, deren eine an drey Seiten ein Gebälke hat, hieraus scheint es glaublich, daß die Säulen nicht zu einem Tempel gehöret, sondern daß sie vielmehr zur Verzierung eines Ganges, oder einer Thüre gedient habe. Die Bildhauerarbeit, und die Ausladungen sind von schlechtem Geschmack. Im sechsten Jahrhunderte ward dieser Tempel in eine Kirche verwandelt, Pabst Hadrianus I. schenkte die bronzenen Thüren nebst den beyden porphyrnen Säulen, und Urban VIII. ließ den Fußboden in der itzigen Höhe anlegen. Der Hauptaltar von der Architektur des Castelli besteht aus schönem Marmor, und hat eine Tribune aus antiken Mosaik. An der einen Mauer des Tempels war der alte Plan der Stadt Rom, welchen man itzt auf der Treppe des Museo Capitolino eingemauert siehet.

der Friedenstempel.

Der Friedenstempel, dessen Ruinen am Ende des Campo Vaccino liegen, war zu den Zeiten des Vespasians der größte und prächtigste in ganz Rom, und er nimmt noch mit seinen Ueberbleibseln einen ansehnlichen Theil des Campo Vaccino ein.

ein. Vespasian bauete solchen zum Theil an die Stelle des Pallasts vom Nero, und stellte die aus dem Tempel zu Jerusalem mitgebrachten Kostbarkeiten darinn auf, welche König Genserich nachgehends raubte, und nach Afrika schleppte. Letzterer ließ aber, wie erzählt wird, die Bundeslade zurück, weil sie nur aus Holz bestand, und man zeigt sie noch beym Lateran. Wir lernen aus dem Gellius und Plinius, daß in dem Tempel eine ansehnliche Bibliothek stund, desgleichen eine Statue des Nils aus Basalt, auf der sechzehn Kinder angebracht waren, welche bedeuteten, daß das Wasser dieses Stroms bey den Ueberschwemmungen in Egypten um sechzehn Ellen zu steigen pflegt. Plinius berichtet, daß man diesen Tempel unter die Wunderwerke von Rom gezählt. Aus der einen vier und vierzig Fuß hohen marmornen Säule, welche unter achten ganz geblieben, und durch Paul V. vor der Kirche Maria Maggiore aufgerichtet worden, läßt sich einigermaßen von der Pracht des Gebäudes urtheilen.

X. Quartier, di Campitelli.

Die Ueberbleibsel des Friedenstempels bestehen aus drey großen Nischen oder Gewölben, die in Felder abgetheilt sind; es steht auch sonst noch hin und wieder einiges Mauerwerk, welches Nolli in seinem Plan von Rom richtig angezeigt, und daraus die ganze ehemalige Form des Tempels zu bestimmen gesucht hat. Weil die Bauart dieser Ueberbleibsel von den übrigen Tempeln sehr verschieden ist, so haben viele Antiquare daraus lieber einen großen Saal eines Bades machen wollen. Die ganze Anlage dieses Tempels scheint mehr groß, als schön gewesen zu seyn. Ueber den Gewölben desselben liegt ein Garten, worinn man aber mit Behutsamkeit gehen muß, weil die Gewölbe

X. Quartier, di Campitelli.

wölbe schon hin und wieder Löcher haben, und täglich mehr einfallen.

Um in diesen Garten zu kommen, muß man durch das Armenhaus delle Mendicanti gehen, worinn hundert und zwanzig verwaisete Mädchen allerley wollene Zeuge verfertigen. Sie verarbeiten im Jahre ohngefehr für zwölf tausend Thaler Waare, wofür sie sich und das Haus unterhalten.

Via sacra.

Die Via sacra, welche dem vierten Quartier von Rom ehemals den Namen gegeben, gieng bey obgedachtem Tempel des Antoninus und der Faustina aus dem foro nach dem Coliseo, welches am Ende derselben lag. Varro belehrt uns, daß die Straße, weil die Augures dadurch paßirten, und weil man monatlich durch dieselbe eine Proceßion ins Kapitol anstellte, die heilige genannt worden. Am Anfange derselben stand auf der einen Seite die Meta sudans, wovon man noch die Ueberbleibsel siehet.

In dieser Gasse lag die Wohnung der Vestalinnen, und das Haus des Pontifex Maximus, welches Cäsar und Augustus bewohnten, so lange sie diese Würde bekleideten. Hadrianus bauete hier einen prächtigen Tempel der Venus und der Göttinn Rom. Im Garten der Kirche S. Maria nuova stehen zwey Gewölbe, welche Nardini für Ueberbleibsel davon hält. An der einen Ecke dieser Gasse, welche summa via sacra hieß, lag das Sacellum Larium, in dessen Nachbarschaft man allerley Obst feil hatte *).

Nero

*) Rure suburbano poteris tibi dicere missa
Illa vel in sacra sint licet empta via.
Ovid. de arte am.

Nero ließ vor seinem goldnen Hause einen hundert und zwanzig römische Fuß hohen Koloß der Sonne, dessen Kopf sein Bildniß vorstellte, aufrichten. Als dieses aber abgebrannt, und dem Erdboden gleich gemacht war, versetzte Vespasian den Koloß in die Nachbarschaft seines Amphitheaters, welches dadurch den Namen Coliseo erhielte. In der Via sacra stand auch die bronzene Statue zu Pferde von der jungen Clelia, welche aus dem Lager des Porsenna entwischt, und durch die Tiber schwamm.

X. Quartier di Campitelli.

Das XI. Quartier der Stadt Rom.
Rione di Sant' Angelo.

Das eilfte Quartier der Stadt Rom ist das kleinste unter allen; es führt den Namen von der Kirche S. Angelo, und erstreckt sich von der Brücke Quattro Capi nach dem Platz Montanara, der Pescaria bis an die Gasse, die nach dem Kapitol führt. Es nimmt ohngefehr die ehemalige vierte Region vom Circus Flaminius ein.

Circus Flaminius.

Diese Rennbahn, welche das vornehmste Gebäude in der Gegend war, und auf dem Orte, welcher schon vorher Prata Flaminia hieß, stand, wurde von dem Flaminius, der zweyhundert und achtzehn Jahre vor Christi Geburt in der Schlacht bey dem thrasymenischen See blieb, aufgeführt. Man sahe vor zweyhundert Jahren noch Ueberbleibsel davon bey dem Pallast Mattei, welcher einen Theil davon einnimmt. Die Kirche S. Catarina de'Funari lag in der Mitte desselben, und das Ende war bey S. Angelo in Pescaria, wie Ligorius in seinem Werke von den Rennbahnen und Amphitheatern berichtet. Vom Circus Flami-

XI. Quartier, di Sant' Angelo.

Flaminius hub sich der Zug bey den Triumphen an. Nicht weit von hier, und dem Tempel der Bellona, vermuthlich bey dem Tor de' Specchi lag der Senatulus, wo der Rath den Bürgermeistern, welche um einen Triumph anhielten, und den Gesandten feindlicher Mächte Gehör gab. Bey der Rennbahn des Flaminius, ohngefehr, wo der Platz Mattei liegt, stand die Columna Militaris, von welcher ein Pfeil zum Zeichen der Ankündigung eines Kriegs, gegen die Gegend, wo die feindlichen Länder lagen, abgeschossen wurde *).

Columna Militaris.

S. Catarina de' Funari.

S. Catarina de' Funari ist mit einem Armenhause, worinn arme Mädchen erzogen, und zu allerley Handarbeit angeführt werden, verknüpfet. Die Kirche hat eine schöne Vorderseite von der Erfindung des Jacob della Porta, und gute Mahlereyen von Fridericus Zucchero, Muziano, und Livio Agresti. In der ersten Kapelle rechter Hand bemerkt man die heilige Margaretha, eine Kopie nach Hannibal Caracci, woran er selbst die letzte Hand geleget hat. Es ist das erste Stück, wodurch man die großen Talente dieses Meisters in Rom kennen lernte. Die Krönung der Maria, über diesem Gemälde kömmt gleichfalls von seiner Hand.

Pallast Mattei.

Der Pallast Mattei ist ein weitläuftiges Gebäude, das viele Seiten und Höfe hat. Die von Carlo Maderno angegebene Hauptseite liegt auf der obgedachten Rennbahn des Flaminius, wovon ein

*) Prospicit a tergo summum brevis area circum,
Est vbi non parvae parva columna notae.
Hic solet hasta manu belli praenuntia mitti
In regem et gentes cum placet arma capi.
Ovid. Fast. VI.

XI. Quartier, di Sant' Angelo.

ein Stück abgetragen ward, um den Grund zu diesem Gebäude zu legen. Von außen besteht die ganze Verzierung in nichts als Fenstern, wie bey den meisten römischen Pallästen. Die Architektur ist übrigens rein, und nimmt sich viel besser aus, als der inwendige Hof, wo eine Menge von antiken Fragmenten, ohne Wahl und Geschmack an den Wänden eingemauert sind.

Ueber einer kleinen Thüre des Hofes sieht man auf einem gut gearbeiteten Basrelief einige Männer, welche einen Ochsen zum Opfer führen. Ueber ein paar Fenstern dieses Hofes zeigen sich zwey artige Bacchanalien; auf dem ersten führt ein Mann einen Bock am Strick, und wird von einer Bacchantin und einem Faun begleitet, und auf dem andern verfolgt ein Satyr einen Centaur. Ferner findet man hier ein Fest der Isis, ein neu erwählter Kaiser, welcher von den Soldaten ins Kapitol getragen wird; vier egyptische Figuren, welche opfern, den Kaiser Commodus auf einer Löwen und Bärenjagd; an Statuen eine Pallas, die Göttinn des Ueberflusses, Jupiter; auf der Treppe vier alte Sessel aus den Ruinen bey S. Giovanni et Paolo, welche einige für die Curia Hostilia ausgeben. Einer ist von Basalt, und drey sind von parischem Marmor. In der Loggia des ersten Stockwerks gegen den Hof, ein Bürgermeister, welcher einen Verbrecher bestrafen läßt, in einer großen Manier gearbeitet, wenn die Zeichnung gleich hin und wieder unrichtig ist. Die vier Jahrszeiten in Basrelief. Auf einer kleinen Urne eine dem Priap geopferte Ziege. Einige schöne Statuen von griechischer Hand, als der pythische Apoll, eine Muse, eine Buste von Alexander dem Großen über der Thüre. Zwey Bas-

XI. Quartier, di Sant' Angelo.

reliefs, die Jagd des Meleagers, und die Entführung der Proserpina. Die Brustbilder des Hadrianus, Antonius des Frommen, des Marcus Aurelius, Commodus, Severus, Herkules. Die drey Grazien im Basrelief, Mars bey der Venus, und ein Opfer des Aesculaps. Unter den Busten in den Zimmern ist die von dem Cicero vorzüglich berühmt, weil man den darunter eingehauenen Namen für antik, und das Bildniß also für ächt und ähnlich hält.

Es fehlt diesem Pallast auch nicht an schönen Freskomalereyen von Albani, Lanfranco, Domenichino, und andern aus der Caraccischen Schule, insonderheit wird aus einer Rahel des Domenichino sehr viel gemacht. Unter den Gemälden bemerkt man eine Himmelfahrt von Raphaels erster Manier; die Gefangenehmung Christi im Oelgarten von Caravagio, die Geburt Christi von Bassano, der heilige Petrus von Guido, eine Tischgesellschaft von Bassano, u. a. m.

Fontäne.

Die andre Seite dieses Pallasts liegt gegen den Platz Mattei. Auf demselben ließ der Rath zu Rom die Fontäne der Schildkröten (delle Tartaruaghe) von der Erfindung des Jacob della Porta aufrichten. Die vier Statuen aus Bronze hat der berühmte Taddeo Landini, ein Florentiner verfertigt. Sie stellen vier Männer vor, welche den einen Fuß auf eben so viel Delphine stemmen, und jeder eine Schildkröte in das obere Baßin setzen. Es herrscht zu viel Einförmiges in ihrer Stellung und Bewegung. An der Mauer des Pallasts Mattei, welche gegen diesen Platz steht, hatte Taddeo Zucchero die Thaten des Furius Camillus gemalt, das meiste ist aber verloschen. Die dritte Seite desselben liegt gegen die Kirche St.

Valen=

Valentino, und hat den Vignola zum Erfinder, die vierte Seite hat Breccioli, und endlich die fünfte gegen Sta. Lucia Ammanati angegeben.

XI. Quartier, di Sant' Angelo.

Pallast Costaguti.

Der Pallast Costaguti, sonst Patrizi ist von der Baukunst des Carlo Lombardi und mit schönen Malereyen auf nassem Kalk von Albani, Domenichino, Guercino, Lanfranco, Romanelli, und dem Cavalier d'Arpino geziert. Für das beste Stück wird die durch die Zeit entdeckte Wahrheit von dem Pinsel des Domenichino gehalten.

S. Ambrogio.

Die Kirche S. Ambrogio della Massima hat diesen Beynamen von der Cloaca maxima, bey welcher sie lag, erhalten. Sie ist mit artigen Gemälden versehen, worinn die Marter des heiligen Stephanus in der ersten Kapelle rechter Hand von Peter von Cortona, und die Abnehmung vom Kreuz von Romanelli in der folgenden die vorzüglichsten sind.

Pescaria.

Auf dem Fischmarkte (Pescaria) welcher bey St. Angelo liegt, sieht man einige Säulen *), welche die meisten für Ueberreste des Porticus der Octavia des Augusts Schwester halten. Er bekam nachgehends den Namen von Severus, weil dieser Kaiser große Verbesserungen damit vorgenommen hatte. Dieser Porticus ist ein längliches Viereck, dessen Seiten auf einerley Art verziert sind. Die beyden Hauptseiten haben jede einen Giebel, vier korinthische Säulen und zwey Pilaster, mit einem gut proportionirten Gebälke, jedoch ohne Sparrenköpfe. Die beyden Sparrenköpfe.

*) Im Plan des Nolli sind sie No. 1023 bloß als Säulen angezeigt, ohne daß etwas von ihrer Bestimmung gesagt wird.

XI. Quartier, di Sant' Angelo.

renköpfe. Die beyden schmalen Seiten haben eine Arkade, die zum Eingange in kleinere mit jenem verbundene bedeckte Gänge diente; von diesen kleinern Gängen sind noch drey Säulen in einem in der Nähe befindlichen Hause eingemauert. Dieses Gebände hat überhaupt eine gute Form und schöne Verhältnisse. Die Säulen sind nicht weniger von einer edlen Bauart, insonderheit lobt man die leichte und schöne Arbeit an den Kapitälen, und die Eintheilungen und Ausladungen der Glieder am Gebälke.

Il Ghetto.

Il Ghetto, oder der eingeschlossene Platz, welchen Paul IV. den Juden zu ihrem Aufenthalte, um sie von den Christen abzusondern, angewiesen hat, ist der Sitz des Elendes und der Unsauberkeit. Sie dürfen wenig Handlung treiben, und bringen daher ihr Leben kümmerlich hin. Man rechnet dem ungeachtet auf 10000 Juden in Rom; die Männer müssen ein Band als ein schimpfliches Zeichen auf dem Hute tragen.

Maria in Publicolis.

Die Kirche Maria in Publicolis soll ihren Namen von dem berühmten Römer Valerius Publicola haben, welcher, nachdem er viermal Bürgermeister gewesen, und dreymal triumphirt hatte, so arm starb, daß man zu seinen Begräbnißkosten eine öffentliche Sammlung anstellen mußte.

St. Valentino.

Die kleine Kirche St. Valentino liegt bey dem Pallaste Paganica. Diese Familie trägt ein gewisses zu ihrer Unterhaltung bey; und behänget am Feste der Reinigung Maria ein Bild derselben mit einem kostbaren Halsbande von Juwelen, welche ein gewisser Fabio Mattei, der als Generallieutenant unter Piccolomini diente, in der Schlacht bey Lützen wider König Gustav Adolph

erbeutet hat. Das Gemälde des Hauptaltars ist vom Cavalier d'Arpino.

XI. Quartier, di Sant' Angelo.

Pallast Boccapaduli.

Der Pallast Boccapaduli liegt an dem einen Ende dieses Quartiers, und ist insonderheit wegen der berühmten Sakramente des Poussin zu besehen. Poussin hat solche zweymal ausgeführt; man trift sie auch in der Sammlung des Herzogs von Orleans in Palais Royal an; viele Kenner ziehen diese jenen vor.

Die Taufe ist durch die Taufe Christi vorgestellt. Die Figuren des Johannes und Christi sind nicht die schönsten im Gemälde. Ueberhaupt sieht man in der Zusammensetzung nichts besonders, aber die Figuren haben eine treffliche Zeichnung und gute Gewänder. In dem zweyten Gemälde von der Taufe, welches den Johannes, der das Volk in der Wüsten tauft, abbildet, ist die Anordnung besser. Das Kolorit verdient sowohl als der Ton der Landschaft im Hintergrunde Lob. Die Firmelung kann man sowohl in Ansehung der Anordnung als des Ausdrucks, der Zeichnung und des Kolorits, ein herrliches Gemälde nennen. Die Handlung geschieht in einer schönen Kirche. Die Busse zeigt die bußfertige Magdalena zu Christi Füßen im Hause des Zöllners. Die Anordnung ist gut, aber die Figuren sind etwas trocken gemalt. Die Architektur und Landschaft im Hintergrunde thut eine schöne Wirkung. Die Eucharistie oder das heilige Abendmal ist ein mittelmäßiges Stück. In der letzten Oelung ist die Anordnung und das Kolorit vortrefflich. Das Zimmer des Kranken stellt einen schönen Hintergrund dar. Der Maler hat den Gegenstand simpel, ohne ins niedrige zu fallen, ausgeführt. Die Betrübniß auf den Gesichtern der Umstehenden ist

XI. Quartier, di Sant' Angelo.

meisterhaft, und mit Abwechselung ausgedruckt. Die Priesterweihe hat der Maler unter dem Bilde des Apostels Petrus, welcher die Bindeschlüssel empfängt, vorgestellt. Die Figur Christi ist unverbesserlich, sonst scheinen die Charaktere etwas einförmig, und der Ton des Gemäldes fällt ins Braunrothe. Die Ehe zeigt die Einsegnung der Maria und des heiligen Josephs. Die Architektur im Hintergrunde ist schön, und die Figuren sind wohl angeordnet; das Kolorit fällt ins Graue.

Unter den übrigen guten Gemälden des Pallastes bemerken wir noch die Predigt Johannes in der Wüsten, eine mit Feuer ausgeführte Skizze von Salvator Rosa, eine Landschaft von Poussin, und eine Landschaft mit Ruinen von Lucchesini.

Das XII. Quartier der Stadt Rom.

Rione di Ripa.

Das zwölfte Quartier führt den Namen Ripa, weil es von der Brücke Ponte rotto bis an die Stadtmauern längst dem Ufer der Tiber hingeht. Vom Anfange der Mauer am Ufer der Tiber, erstreckt es sich bis an das Thor von St. Sebastiano, von diesem Thor läuft es bey der großen Rennbahn vorbey nach S. Nicolo in Carcere, und begreift den ganzen Berg Aventino nebst der Insel St. Bartolomeo in sich.

Brücke Quattro Capi.

Man kommt auf diese Insel vermittelst der Brücke Quattro Capi, welche von dem Sturze einer alten Statue des Janus mit vier Köpfen, der auf einem benachbarten Platze steht, den Namen hat. Sie hieß sonst Pons Fabricius, und wurde bald nach der Verschwörung des Catilina gebauet.

Die

Die Inschrift an einem der Bogen sagt, daß es der Censor Fabricius gewesen. Die Baukunst an dieser Brücke ist simpel und schön.

XII. Quartier, di Ripa.

Die Insel.

Die Insel St. Bartolomeo hat die Form eines Schiffes und ohngefehr dreyhundert Schritte in der Länge und hundert in der Breite. Sie hieß sonst Insula Tiberina, und gehörte zur vierzehnten Region. Sie wuchs nach der Verjagung des Tarquins durch das Anspülen des Erdreichs zu einer Größe an, daß sie bewohnt werden konnte *). Das berühmteste auf dieser Insel war der Tempel des Aesculaps. Es ist bekannt, daß die römischen Gesandten, als sie bey einer großen Pest nach dem Tempel des Aesculaps in Epidaurus geschickt wurden, eine Schlange im Schiffe zurück brachten, welche man für den Aesculap hielte, und ihm einen Tempel auf dem Platze, wo itzt St. Bartolomeo steht, bauete. Die Priester unterhielten den gemeinen Mann einige hundert Jahre in dem Wahne, daß die Schlange noch lebte. An den Wänden dieses Tempels war ein Mittel wider empfangenes Gift angeschlagen **).

S. Bartolomeo.

Die Kirche S. Bartolomeo al Isola, ist die merkwürdigste auf dieser Insel, welche von ihr den Namen erhalten. Man glaubt hier die Gebeine des Apostels dieses Namens zu besitzen. Die mit vier

*) Scinditur in geminas partes circumfluus amnis
Insula nomen habet, laterumque a parte duorum
Porrigit aequales media tellure lacertos.
Ouid. Metam. l. XV, 739.

**) Plin. hist. Nat. l. XX. cap. ult. Die Insel heißt in nachfolgenden Zeiten nach dem ehemals hier gestandenen Tempel des Jupiter Lycaonius, zuweilen Insula Lycaonia. Man sehe die Acta Martyrum.

XII. Quartier, di Ripa.

vier Säulen von Granit gezierte Vorderseite hat Martin Longhi der Aeltere angegeben. Das mittelste Schiff ruhet auf vier und zwanzig Säulen, worunter sechzehn von Granit, fünf von parischen und drey von afrikanischen Marmor sind. Der Hauptaltar hat vier schöne Säulen von Porphyr, und ein prächtiges Tabernackel von der Erfindung des obgedachten Lunghi, unter ihm steht ein grosses Gefäß von Porphyr, mit den Gebeinen des Apostels. Der alte Fußboden war mit Figuren von Marmor und Porphyr eingelegt, wovon man noch einige Merkmale vor der Tribune, und in der Kapelle des heiligen Paulinus sieht.

Die Brücke St. Bartolomeo, nämlich diejenige, welche von dieser Insel nach dem Rione di Trastevere führt, hieß sonst Pons Cestius, und man glaubt, daß sie der Bürgermeister Cestius Gallus, unter der Regierung des Tibers gebauet habe. Nardini hält sie aus den Zeiten der Republik, und meynt, daß die dreyhundert Fabier über diese Brücke gegen den Feind gezogen. Eine alte Inschrift an derselben sagt, daß Valentinianus, Valens und Gratianus, diese Brücke ums Jahr 375 ausbessern lassen. Die Bauart an dieser Brücke zeiget einen guten Geschmack.

S. Giovanni Colabita.

S. Giovanni Colabita gehört den barmherzigen Brüdern *), und steht auf dem Platze, wo der Stifter des Ordens ehemals gewohnt. In dem dabey befindlichen Hospital werden ohngefähr sechzig Betten für Kranke unterhalten, deren Verpflegung

*) Sie heißen in Frankreich freres de la Charité, und in Italien nennt man sie Fate ben Fratelli, weil ihr Stifter St. Giovanni di Dio umher gieng, und mit diesen Worten Allmosen einsammlete.

pflegung das vierte Gelübde des Ordens ist. In einem besondern Gebäude werden Personen von besserm Stande verpfleget. Die Kirche ist zwar klein, aber sehr artig, und mit Marmor, Vergoldungen und Malereyen reichlich versehen. An dem mittlern Gewölbe hat Corrado eine doppelte Handlung vorgestellt, nämlich wie der heilige Johannes Colabita von der Maria und dem Evangelisten Johannes gekrönt wird, und wie er auf der Erde in Begleitung des Engels Raphael den Kranken beysteht. Außer diesen Fehler hat es noch einen andern, es ist nicht luftig genug gemalt, und thut nicht die Wirkung eines Deckenstückes. Dem ungeachtet gehört es unter die besten Arbeiten dieses Meisters, das Kolorit ist pikant, und die Zusammensetzung des untern Theils ist gut. Von eben diesem Maler sind auch die beyden Stücke bey dem Hauptaltare, nämlich die Marter der heiligen Martha, und die Engel, welche den heiligen Hippolytus und Acrius Palmen austheilen. Auf dem Hauptaltare selbst hat Andreas Generelli den heiligen Johannes di Dio abgebildet, wie er das Kind Jesus aus den Händen der Maria empfängt. Der Ausdruck in den Köpfen ist weder bedeutend noch edel genug, es herrscht aber eine gute Zusammensetzung und Haltung in dem Stücke. Auf dem ersten Altare zur Rechten bemerkt man einen sonderbaren Einfall des Malers Lenardi. Es stellt einen Engel vor, welcher die Seelen im Fegfeuer zu ihrer Erfrischung mit Wasser besprengt.

XII. Quartier, di Ripa.

Wir kehren über die Brücke Quattro Capi zurück, und gehen längst der Tiber hin. Die kleine Gasse von dieser Brücke nach S. Maria Egiziaca, hieß sonst Argiletum, von dem Argus, der zum

XII. Quartier, di Ripa.

Evander kam, und hier getödtet worden. In dieser Gegend wohnten die Buchhändler *). Auf dem Platze vor itztgedachter Kirche lag der Ochsenmarkt (forum Boarium) von dem bey S. Georgio mehr vorkommen wird.

Ara maxima.

In dem foro Boario stund die Ara maxima, welche Herkules sich selbst errichtet hatte. Dieser Ort war einer der merkwürdigsten in Rom, weil bey dem Altare die wichtigsten Verträge geschlossen, und Eidschwüre abgelegt worden; der bekannte lateinische Schwur me Hercule, kommt davon her. Man pflegte bey diesem Altare auch zuweilen aus sonderbarer Frömmigkeit den Zehenden zu opfern.

Ponte rotto.

Die Brücke Sa. Maria oder Ponte rotto, hat den Namen von der Nachbarschaft der Maria Egiziaca. Er hieß ehemals Pons Palatinus, andre behaupten, jedoch ohne hinlänglichen Grund, daß er Pons Senatorius geheißen. Dieses war die zweyte Brücke über die Tiber, und zu des Livius Zeit noch die einzige von Stein, daher er sie nur blos ohne weitern Namen die Brücke nennt. Der Censor Marcus Fulvius fieng den Bau an, und Scipio Africanus nebst dem Livius Mummius, führte ihn hinaus. Gregorius XIII. ließ diese beynahe eingegangene Brücke im Jahre 1575 wieder herstellen, aber bey der großen Ueberschwemmung vom Jahre 1598, riß der Strom zwey Joche fort, und seit der Zeit steht die Brücke nur halb da. Die Architektur hat ihr gutes, jedoch auch verschiedenes, das nicht zum Charakter eines

Brücken=

*) Argiletanas malis habitare tabernas,
Cum tibi parue liber scrinia nostra vacent.

Mart. Epigr. l. I, 3.

Brückenbaues gehört. Am Ufer der Tiber steht bey derselben altes Mauerwerk, welches der gemeine Mann, ohne daß man weis, woher die Benennung kommt, für das Haus des Pontius Pilatus ausgiebt; andre sagen, daß der bey der Beschreibung des Kapitols erwehnte Cola di Rienzo hier gewohnt habe.

XII. Quartier, di Ripa.

Sa. Maria Egiziaca gehört den Armenianern, welche sich dem römischen Stuhl ganz unterworfen haben. Es ist zu merken, daß diese Armenianer sowohl, als die in Rom sich aufhaltenden Griechen, von ihren Glaubensbrüdern, zumal von denen, die im Orient wohnen, für Schismatiker angesehen werden. Was diese Kirche betrifft, so halten die meisten sie für einen ehemaligen Tempel der Fortuna virilis *). Es stehen noch davon vier kannelirte ionische Säulen an der Vorderseite, und sieben auf einer andern Seite, welche acht und ein halb Modul hoch sind. Die Säulenweite beträgt zwey und ein Viertel Modul. Die Mauern der Navate berühren die Säulen. In dieser sind zwey Arkaden, welche zu Kapellen dienen, angebracht, und am Ende zeigt sich der Altar mit der von Fridericus Zucchero schön gemalten Marter der heiligen Maria Egiziaca. Der Tempel ist zweymal so lang als breit. Das Gebäude liegt bis über die Base der Säulen im Schutt begraben. Zur Vergrößerung der Kirche hat man die Mauer, welche die Navate von der Halle trennte, abge-

Maria Egiziaca.

*) Andre glauben daß solcher dem Jupiter und der Sonne gewidmet gewesen; und berufen sich auf eine alte vom Kardinal Santorio erneuerte Inschrift:

Hoc dudum fuerat fanum per tempora prisca
Constructum Phoebo, mortiferoque Ioui,

abgebrochen, und bis an die Säulen vorgerückt, und nur die Säulen an den Ecken auf der Vorderseite stehen lassen. Auf der nördlichen Seite sind in den Säulenweiten Fenster durchgebrochen.

Die Morgen- und Abendseite dieses alten Tempels sind mit Häusern verbauet. Ehemals lag vor demselben eine Treppe, die so breit als er selbst, und so hoch als der gemauerte Fuß war, welcher um den ganzen Tempel herum gieng. Auf diesem itzt verschütteten Fuß stehen die obgedachten ionischen Säulen. Dieses Monument ist in einem sehr alten Geschmack gebauet, die Anordnung verdient aber großes Lob. Die eine Säule an dem Winkel gegen Mitternacht steht fast ganz frey, woraus man von ihrer schönen und männlichen Proportion urtheilen kann. Das Gebälke hat aber eine schlechte Eintheilung, indem der Karnieß allein so stark als der Frieß und Karnieß zusammen, und die Glieder unter sich eben so wenig von schönen Verhältnissen sind: dem ungeachtet sieht das Gebälke in der Entfernung edel aus. Die Kapitäle an den Säulen haben viel männliches. Die Bildhauerarbeit an dem ganzen Gebäude ist plump und ohne Geschmack. In der Kirche steht ein Modell vom heiligen Grabe zu Jerusalem, und bey derselben ist ein Hospital für armenische Pilgrimme gestiftet.

Madonna del Sole.

Die Kirche Madonna del Sole, welche sonst Stefano delle Carozze hieß, liegt auf dem Platze Bocca della Verita, nicht weit von der zuvor beschriebenen Kirche. Sie ist wie die vorigen aus einem alten Tempel in eine Kirche verwandelt worden. Es stehen noch von außen zwanzig kannelirte korinthische Säulen, und inwendig eine

Wand

Wand von weißem Marmor. Die meisten halten sie für einen Tempel der Vesta *). Bufalini giebt ihn in seinem Plan für einen Tempel des Herkules, und Nardini für den von der Volupia oder der Wollust aus, worinn die Statue der Angeronia stand, welche andeutete, daß diese Göttinn den Kummer und Verdruß vertreibt.

XII. Quartier, di Ripa.

Die zwanzig Säulen rings um den Tempel nebst den Kapitälen, und der halben Mauer der Navate haben sich erhalten; aber von dem ehemaligen Gebälke, und dem gewölbten Dache ist nichts mehr übrig. Der Tempel muß sich dem Auge vor seinem Verfall gut dargestellt haben, ob die Ordnung gleich nach Proportion des Gebäudes etwas hoch scheint. Ueberhaupt ist dieses Gebäude nicht aus der guten Zeit der Architektur.

Sa. Maria in Cosmedin.

Maria in Cosmedin hat diesen Beynamen von einem griechischen Worte, so ihre Zierrathen andeutete. Sie heißt auch Scuola Graeca, von einer ehemals hier befindlichen Schule, worinn St. Augustinus diese Sprache und die Rhetorik gelehrt haben soll, oder auch Bocca della verita, wovon die Ursache gleich vorkommen wird. Die Kirche ward zu den Zeiten der ersten Christen auf den Ruinen eines Tempels der Pudicitia oder Schamhaftigkeit gebauet. Es stehen noch zehn alte korinthische Säulen von griechischem Marmor in der Halle, welche kannelirt sind, und sieben und zwanzig Zoll im Durchmesser halten. Vier andre

*) Vermuthlich ist es der, von dem Horaz redet:
Vidimus flauum Tiberim retortis
Littore Etrusco violenter vndis
Ire deiectum monumenta Regis
Templaque Vestae.

XII. Quartier, di Ripa.

andre Säulen von Granit und eine von afrikanischen Marmor zeigen an, daß dieses ehemals ein kostbares Gebäude gewesen seyn müsse. Acht Säulen stehen halb in der Mauer, es läßt sich aber nicht eigentlich bestimmen, zu was für einen Theil des Tempels sie sonst gehört haben. Die Arbeit an den Kapitälen ist in keinem schönen Stil.

Bocca della Verita.

An der einen Wand der Halle vor dieser Kirche, ist ein höchst elend gearbeiteter Kopf mit offnem Munde, eingemauert, welche der gemeine Mann bocca della Verita nennt. Eine dabey befindliche neue Inschrift sagt, daß dieser Kopf des Jupiter Ammon in dem Tempel des Herkules gestanden. Es ist aber glaublich, daß er zu einer Fontäne oder zu einem Brunnen in einem Hofe gedienet, oder vielleicht zu Orakelsprüchen gebraucht worden. In mittlern Zeiten bediente sich der gemeine Mann dieses Kopfes auf eine andre Art. Wenn einer dem andern etwas mit einem Eide versichern wollte, so steckte er zugleich die Hand in den aufgesperrten Schlund, weil man glaubte, daß er sich bey einem falschen Eide zuschlösse, und daß die Hand darinn stecken bliebe. Die Kirche hat einen schön ausgelegten Fußboden, und unter dem Altare steht eine treffliche Urne von Porphyr mit Reliquien *).

Der Platz vor der Kirche heißt der Platz der Bocca della Verita. Clemens XI. ließ solchen im Jahre 1715 abtragen, um die Säulen der Kirche, welche sechs Fuß tief im Schutt vergraben waren, zu befreyen; er legte zugleich eine artige Fontäne darauf an. Auf dem Wege von hier nach dem

*) Crescimbeni hat eine gelehrte Beschreibung dieser Kirche heraus gegeben.

dem aventinischen Berg, kommt man bey dem Platze des Circus maximus vorbey, wovon bald ein mehrers. Ehemals lag auf diesem Wege der Cliuus Publicius, dessen Ovid bey Gelegenheit eines Tempels der Flora erwehnt *). Auf diesem Hügel standen zweene Tempel, einer war dem Monde heilig **), der andre hieß der Tempel der Juno Regina, welchen Camillus erbauete, um eine den Vejern in ihrer Hauptstadt abgenommene berühmte Statue darinn aufzustellen. Er lag in der Gegend von Sa. Sabina, oder vielleicht gar auf diesem Platze: wenigstens ist es glaublich, daß die prächtigen Säulen dieser Kirche sich aus einem benachbarten antiken Tempel herschreiben.

XII. Quartier, di Ripa.

Auf dem Berge Aventinus soll die bekannte Höle des Cacus, der dem Herkules die Ochsen stahl, gewesen seyn; welche nach Virgils Erzählung zwey Oeffnungen, eine gegen den palatinischen Berg, und die andre gegen Sa. Prisca gehabt haben muß. Zum Andenken dieser Begebenheit hatte man der Caca eine Kapelle (sacellum Cacae) errichtet, weil sie dem Herkules ihres Bruders Diebstahl verrathen hatte. Die Vestalinnen brachten zuweilen Opfer darinn. Hier stand auch der Altar des Evanders, nicht weit von der Porta trigemina, ferner das Grabmal des Königs Tatius,

*) Parte locant Cliui, qui tunc erat ardua rupes
Vtile nunc iter est, Publiciumque vocant.
Ouid. Fast. l. V.

**) Auch dieses Tempels erwähnt Ovidius im 3ten Buche der Fastorum.
Luna regit menses; huius quoque tempora mensis
Finit Auentino Luna colenda iugo.

XII. Quartier, di Ripa.

tius, welches ihm Romulus errichtete, und das von dem Könige der Albaner Aventinus, welcher lange vorher gestorben war, und dem Berge den Namen gegeben hatte.

Auf eben diesem Berge lag der Tempel der Freyheit, welchen Gracchus erbauete. In demselben bewahrte man einen Theil des römischen Archivs, insonderheit das von den Censoren. Der Tempel brannte ab, Asinius Pollio bauete ihn aber wieder auf, und legte darinn die erste öffentliche Bibliothek in Rom an *). In der Gegend von Sa. Prisca stand ein Tempel der Minerva, welcher den Schauspielern ohngefähr auf die Art gehörte, wie die Kapellen in den Kirchen gewissen Brüderschaften in Rom. Livius Andronicus ein Poet und zugleich ein Schauspieler, bekam die Erlaubniß, sich darinn aufzuhalten und Schauspiele zu geben. Im Junius ward hier das Fest der Minerva gefeyert. Die Kirche Sa. Maria Aventina soll auf dem Platze des Tempels der Göttinn Fauna stehen, wo Remus die Auspicien wegen der Erbauung Roms um Rath fragte. Die Vestalinn Claudia weihete solchen ein.

Sa. Sabina.

Sa. Sabina eine alte berühmte Kirche, welche bereits, wie eine alte darinn befindliche Inschrift in Mosaik saget, um das Jahr 425 gebauet worden. Sie liegt an dem höchsten Orte des aventinischen Bergs, und zwar da, wo ihr Vater gewohnt haben soll, und wo sonst ein Dianentempel stund. Der heilige Gregorius Magnus hat hier seine Homilien an das Volk gehalten, und man zeigt

*) Plinius gedenkt derselben im 2ten Kapitel des 35sten Buchs, und auch Ouid. Trist. III, 1.

Nec me quae doctis patuerunt prima libellis,
Atria libertas tangere passa sua est.

zeigt noch den in eine Kapelle verwandelten Ort, wo er sich oft zu geißeln pflegte, desgleichen einen von ihm gepflanzten Pomeranzenbaum.

Die Kirche selbst, von der ein Kardinal allemal den Titel führt, hat vieles von ihrer Schönheit dem Pabst Sixt V. zu danken. Sie wird durch vier und zwanzig große kannelirte Säulen vom parischen Marmor in drey Navaten abgetheilt. Die Basen sowohl als die korinthischen Kapitäle sind antik. Die Halle gegen Abend ruhet auf acht Säulen von Granit, und die gegen Mittag auf zwo, von einer besondern Art schwärzlichen Granit mit weißen Adern, die ein und zwanzig Fuß hoch sind. In dem alten Porticus bemerkt man noch eine antike Thüreinfassung, vier gewundene Säulen, und zwo, welche denen in der Kirche gleichen. In dem Hofe des dabey befindlichen Dominikanerklosters, stehen viele kleinere Säulen, deren Anzahl sich auf hundert und neun und dreyßig erstreckt. Sie sind meistentheils aus dem obgedachten Tempel der Juno Regina hieher gebracht.

In der Kapelle des heiligen Dominicus bemerkt man zwey vortreffliche Kolonnen von Alabaster, und in der Wand wird ein eingemauerter Stein gezeigt, welchen der Teufel nach diesem Heiligen geworfen haben soll, um ihn im Gebete zu stören. Die Tribune und die Kapelle des heiligen Hiacynthus hat Zucchero gemalt, aber das Altargemälde von diesem Heiligen in derselben, ist von der Hand der Lavinia Fontana. Unter den vielen Monumenten dieser Kirche, sind die beyden von dem Kardinal und Prälaten Bichi artig: auf dem Grabe eines gewissen Valentini lieset man die we-

XII. Quartier, di Ripa. nigen Worte: Vt moriens viueret, vixit vt moriturus.

Der Kardinal Vernerio hat als Prior das Kloster sehr vergrößert, und Zimmer für den Pabst darinn anlegen lassen. Es sind hier verschiedne Conclaven gehalten worden. Eine Kapelle in demselben hat Borromini sehr zierlich angelegt, und in einer andern Rusconi viele Stuccaturzierrathen von gutem Geschmacke angebracht.

S. Alessio. S. Alessio gehört dem Hieronymitenorden, welchen Eusebius von Cremona zuerst im Mayländischen gestiftet hat. Die Mönche haben sowohl ihre Kirche als das Kloster im Jahre 1750 auf Kosten des gelehrten Kardinals Quirini, meistens neu aufgeführt. Der Hauptaltar hat prächtige Säulen von Verde antico, und ein kostbares Tabernakel von den schönsten Steinen, eine marmorne Treppe bey demselben führt in eine Gruft, worinn einige Heilige ruhen. In der Kapelle Savelli steht eine alte hölzerne Treppe, auf welcher der heilige Alexis viele Jahre als ein Bettler zugebracht hat, wenn man anders einer langen dabey befindlichen Inschrift Glauben beymessen will *). Dieses Kloster sowohl als das dabey liegende Priorat hat eine herrliche Aussicht. Man kann die Lage der vornehmsten Alterthümer Roms von dieser Höhe am besten beurtheilen.

Il Priorato. Il Priorato, ist eine Komthurey des Maltheserordens, mit dem Titel eines Großpriors von Rom, welche dem, der ihn führt 10000 Thaler einbringt. Der itzige Großprior Rezzonico, ein Nepote des vorigen Pabsts, hat die Kirche verschönern

*) Die Geschichte dieser Kirche hat der Pater Felix Nerini im Jahr 1752 sehr weitläuftig beschrieben.

schönern lassen. Beym Eingange rechter Hand bemerkt man ein sonderbares Grabmal eines gewissen Bischofs aus dem Hause Spinelli, welches mit heidnischen Basreliefs geziert ist. Man sieht darauf die Minerva mit den neun Musen, nebst der Figur eines Römers, der eine Rolle in der Hand hält; auf der einen Seite steht Pythagoras, der wie auf den Münzen von Samos, eine Himmelskugel betrachtet, auf der andern Homer mit seinen Werken. Vielleicht war dieses das Grabmal eines Dichters; aus dem Stil schließet man, daß es zu Trajans Zeiten gemacht ist *). Gegen über steht ein Monument mit christlichen Figuren, welches auch einige Bemerkung verdient.

XII. Quartier, di Ripa.

Am Fuße des aventinischen Berges in der Ebene, wo der Monte Testaccio liegt, befanden sich vor Alters die Navalia, der Ort, wo die Schiffe welche von Ostia die Tiber heraufkamen, und die Brücken nicht passiren konnten, anlandeten. Als mehrere Brücken in Rom angelegt wurden, konnten die Schiffe, welche von Sabina herunter kamen, nicht mehr bis an den Pons Sublicius, als dem einzigen, welcher in den ersten Zeiten zu Rom war, fahren, sondern landeten bey dem Campo Marzo. In gedachter Gegend lagen auch die

Navalia.

 Zimmer-

*) Man findet viele dergleichen Beyspiele von heidnischen Grabmalen in christlichen Kirchen. Mabillon eifert im 12ten Kapitel seines Diarii Italici sehr dawider, hingegen sucht Maragoni S. 317. delle Cose gentilesche diesen Gebrauch zu vertheidigen. Im Grunde ist es wohl kein großes Uebel, wenn ein schönes antikes Grabmal christlichen Gebeinen zum Grabe dient, wenn nur die Figuren nichts anstößiges wider die guten Sitten und der Würde des heiligen Orts wo sie stehen, enthalten.

XII. Quartier, di Ripa.

Zimmerhöfe mit dem vorräthigen Bauholze, desgleichen die Magazine von dem Getreide, welches aus Sicilien und Afrika kam. Die Töpfer waren bereits zu Tarquins des Aeltern Zeiten in dieser Gegend, und sie sind Ursache, daß der Monte Testaccio entstanden. Der ganze Strich, von dem itzt die Rede ist, lag ehemals außerhalb der Stadt, Kaiser Aurelius zog solchen erst dazu, indem er die Mauern bis an die Pyramide des Cestius und an die Porta di S. Paolo hinausrückte.

Monte Testaccio.

Der Monte Testaccio (Mons Testaceus oder Doliolum) ist aus einer Menge von Scherben, der in der Nähe befindlichen Töpferofen, von Schutte aus der Stadt, und ausgeleerten Gräbern entstanden. Der Hügel hat eine Höhe von hundert und funfzig Fuß; es scheint beym ersten Anblicke nicht möglich, daß er dadurch zu einer solchen Größe anwachsen können: wenn man aber die erstaunliche Menge irrdener Gefässe, welche die Römer theils zur Aufbewahrung des Wassers und Weins, bey den öffentlichen Bädern, zu Begräbnißurnen u. s. w. gebrauchten, die vielen Statuen der Götter, die Menge aus andern Orten kommender Gefässe erweget, und überdieses die große Anzahl der Menschen in Rom bedenkt, so wird man es nicht mehr für unmöglich halten, daß aus den aus der ganzen Stadt zusammen gebrachten Scherben, ein solcher Hügel nach und nach entstehen können. Seine Höhe ist vormals noch etwas beträchtlicher gewesen, man hat aber viele tausend Wagen von demselben herunter gefahren, um die Gegend umher zu ebnen.

Unter dem Monte Testaccio sind viele Keller angelegt, welche den Weinschenken von Rom zu

ihren Lagern dienen, woraus sie täglich den zum Verkauf benöthigten Vorrath holen. Man hält solche für außerordentlich kalt *). Dieser Hügel ist mit vielen kleinen Häusern umgeben, wo Wein geschenkt wird; sie werden von den Bürgern in Rom häufig besucht, um sich in der heißen Jahrszeit, an einem frischen Trunke zu laben, und sich auf dem grünen mit Bäumen besetzten Platze bey demselben mit Spatzierengehen zu belustigen. Man nennt diesen Platz Prati del popolo Romano. Man hat von diesem Hügel eine vortreffliche Aussicht, theils über die Stadt Rom, theils über die umliegende Gegend. Poussin zeichnete viele von den Prospekten ab, und brachte sie in verschiedenen von seinen Gemälden an.

XII. Quartier, di Ripa.

Die Pyramide des Cestius ist das einzige Privatbegräbniß-Monument, welches sich in Rom unversehrt erhalten. Sie steht auf einem Fuße der sechs und achtzig Schuh ins Gevierte hält, und ist ohne denselben hundert und dreyzehn Fuß hoch. Ihr Verhältniß ist gut gewählt, daher thut die ganze Masse sowohl in der Nähe als in der Ferne eine gute Wirkung, und giebt der Landschaft ein malerisches Ansehen. Die eine Hälfte liegt außerhalb und die andre innerhalb der Stadtmauer. Auf der Seite gegen das Feld lieset man:

Die Pyramide des Cestius.

Mm 3 C. Cestius

*) Der Abt Nollet fand, daß das Thermometer hier neun und einen halben Grad zeigte, da es in freyer Luft auf achtzehn Grad, und in den Catacomben zu St. Sebastiano auf dreyzehn und einen halben Grad stand. Er glaubt, daß die Scherben von gebrannten Thon, woraus der Hügel besteht, geschickter als irgend eine andre Erde sind, die Luft so außerordentlich frisch zu erhalten.

XII. Quartier, di Ripa.

C. Cestius L. F. Pob. Epulo Pr. Trib. Pl. VIIvir Epulonum.

Auf der innwendigen Seite gegen die Stadt stehet mit kleinern Buchstaben:

Opus absolutum ex testamento diebus 330. arbitratu Pontii Publii Filii Claudii Melae Haeredis et Pothi Liberti.

Aus der ersten Inschrift erhellet, daß Cestius das Amt eines Septemvir, oder eines von den sieben Männern, welche die Sorge für die Feste der Götter hatten, verwaltet hat, ein wichtiges Amt, das von den angesehensten Personen bekleidet wurde; und aus der andern, daß sein Erbe L. Pontius, und sein Freygelassener Pothus ihm dieses Monument errichten lassen. Wann Cestius gelebet, ist ungewiß, die meisten glauben, daß er fünf und dreyßig Jahr nach Christi Geburt Bürgermeister gewesen: andre setzen seinen Tod in die Mitte der Regierung Augusts.

Diese Pyramide lag halb verschüttet, und drohete den Einsturz; allein Alexander VII. suchte das schöne Monument zu erhalten, ließ es stark ausbessern und von dem Schutte befreyen, bey welcher Gelegenheit sich Stücke von Säulen, Statuen und Postemente fanden, woraus man schloß, daß es ehemals an den Seiten mit solchen geziert gewesen. Man entdeckte auch zwey Inschriften einerley Innhalts, die in zwey Postemente gehauen waren, eine Gewohnheit, welche die Römer zuweilen zu beobachten pflegten. Auswendig ist die Pyramide mit Marmorplatten überzogen, innwendig aber nur von Backsteinen.

Im

XII. Quartier, di Ripa.

Im Fuß des Mauerwerks ist auf der Stadtseite eine kleine niedrige Thüre angebracht, wodurch man in eine Kammer geht, welche achtzehn Fuß lang, eilfe breit, und die einzige in dem großen inwendigen Raume ist. Sie liegt mitten in der Pyramide, und ist mit einem harten Gyps oder Stucco, der nach Vitruvs Beschreibung aus Kalk und pulverisirten Marmor bestund, überzogen. Die Figuren in den Eintheilungen oder Feldern, sind von verschiedner Farbe, aber meist verloschen. Einige sind sitzend, andre stehend und in der Luft vorgestellt, und haben, so viel man noch davon urtheilen kann, gute Stellungen, und richtige Umrisse *). Manche von diesen Figuren beziehen sich auf das Amt, welches Cestius bekleidet: man bemerkt zum Exempel eine Person, welche Gebackenes zubereitet, und einige Figuren mit musikalischen Instrumenten, die bey großen Feyerlichkeiten gebraucht wurden. Auf dem freyen Platze bey dieser Pyramide, werden die in Rom sterbenden Ketzer, als an einem unheiligen Orte begraben.

Porta di S. Paolo.

Wir betrachten nunmehr die Sehenswürdigkeiten dieses Quartiers, welche außerhalb der Stadt vor der Porta di S. Paolo liegen. Dieses Thor hat den Namen von der vor der Stadt liegenden Basilica di S. Paolo. Es liegt etwas weiter hinaus als die alte Porta Trigemina, welche nach den drey Horaziern, die zu selbiger wider die Curiazier hinauszogen, benennet war. Sie hieß auch Porta Ostiensis, weil die große Heerstraße nach Ostia

 von

*) Bartoli hat diese Malereyen sauber gestochen. Falconieri hat sie auch im Jahre 1661 zu der Beschreibung der Pyramide, welche dem Buche des Nardini angehängt ist, stechen lassen.

XII. Quartier, di Ripa.

von derselben anfieng. Das Thor ist nur wenige Schritte von der itzt beschriebenen Pyramide entfernt. In dieser Gegend stand auch der Altar Jovis Inventoris, welchen Herkules weihete, als er seine Ochsen wieder gefunden hatte.

Aus dem Procopius erhellet, daß ehemals von dem Thore bis an die Kirche St. Paolo ein bedeckter Gang mit marmornen Säulen führte, welcher von den Päbsten zu Ende des siebenden Jahrhunderts ausgebessert worden: gleichwohl findet man nicht die geringste Spur davon, sondern der ganze Weg ist mit Gesträuchen, Gartenmauern und ein paar Kapellen besetzt. An dem Orte der einen bat sich der heilige Paulus von einer römischen Dame Plautilla eine Kopfbinde aus, mit dem Versprechen ihr solche wieder zu geben. Der gute Apostel konnte aber sein Wort bey seinen Lebzeiten nicht erfüllen, er erschien ihr deswegen nach seinem Tode, und stellte ihr solche wieder zu.

S. Paolo.

S. Paolo fuor delle mura, ist eine große berühmte Benedictinerkirche, und eine von den vier Basiliken, welche im heiligen Jahre besucht werden müssen, wenn anders diese Andachtsübung Nutzen bringen soll, daher sie auch mit einer Porta Santa versehen ist. Constantin der Große errichtete solche auf dem Platze, wo Paulus zuerst von seinem Schüler Timotheus, welches aber nicht derjenige ist, an dem die Episteln geschrieben sind, begraben worden. Theodosius und Honorius brachten sie zu Stande, daher man über einen großen Bogen lieset:

Theodosius coepit, perfecit Honorius aulam
Doctoris mundi sacratam corpore Pauli.

Im

XII. Quartier, di Ripa.

Im neunten Jahrhunderte wurde sie nach einem großen Erdbeben von Leo III. fast ganz neu erbauet. Die Kirche ist nach der Peterskirche die größte in Rom, übrigens aber von gothischer Bauart. Ihre Länge beträgt ohne die Tribune zweyhundert und vier und vierzig, und die Breite hundert und vierzig Fuß. Sixt V. ließ ihr eine platte hölzerne Decke geben, weil man aber heutiges Tages so sehr an die Gewölbe gewohnt ist, so hat solche der übrigens schönen Arbeit ungeachtet ein armseliges Ansehen. Die fünf Navaten der Kirche werden durch achtzig prächtige antike Säulen von parischem Marmor getragen. Einige sind glatt andre gestreift. Die vierzig korinthischen Säulen im mittelsten Gange haben eine Höhe von vier und dreyßig Fuß aus einem Stücke, und sind bis auf den dritten Theil in den Kannelirungen verziert, welches man bey alten Säulen selten antrift. Unter Benedict XIV. sind sie neu polirt worden, welches ihnen ein treffliches Ansehen giebt *). Die übrigen großen Säulen bestehen aus Granit, Pavonazzetto und Cipollino. Außer diesen bemerkt man noch sechzig kleinere Säulen, und dreyßig von Porphyr an den verschiednen Altären der Kirche. Die vordern Wände der Altäre (Palliotti) bestehen alle aus einem einzigen Stücke Porphyr. Die von dem Hauptaltare ist über acht Fuß lang, und beynahe zwey und einen halben Fuß hoch. Die vier Säulen von eben der Art Marmor, welche den Baldachin über denselben tragen, sind zwanzig Fuß hoch. Man steigt vermittelst zwey marmorner Stufen hinauf, welche in die Seitennavaten hin-

*) Diese Säulen sind aus dem Grabmale des Kaisers Hadrianus hieher gebracht worden.

XII. Quartier, di Ripa.

eingehen. Die Bogen derselben ruhen auf zehn außerordentlich großen Säulen von Granit. Honorius Lunghi hat diesen Altar angegeben.

Ueber der Tribune ist ein altes Mosaik von Pietro Cavallini, welches Benedict XIV. wieder herstellen lassen, und der Fußboden derselben besteht aus eingelegtem Marmor, mit vielen alten Inscriptionen, welche der Benediktiner Cornelius Magarini in einem gelehrten Werke beschrieben hat. Der übrige Fußboden ist in elenden Umständen, und schickt sich sehr schlecht zu den prächtigen Säulen und dem Reichthume der Mönche dieses Klosters. Die Kapelle der heiligen Brigitta linker Hand beym Eingange, hat viel Marmor, und eine Statue dieser Heiligen von Carlo Maderno. In derselben steht das berühmte Krucifix, welches mit der Heiligen fleißige Unterredungen angestellt haben soll. Das Mosaik an dem großen Bogen des Schiffs ist sehr alt, und vor einigen Jahren ausgebessert worden. Es stellt Christum mit den vier und zwanzig Aeltesten aus der Offenbarung vor, und wird von Kennern geschätzt. Aus den beyden Versen

Placidiae pia mens operis decus hoc faciebat
Gaudet Pontificis ſtudio ſplendere Leonis.

schließt man, daß Placidia eine Schwester der Kaiser Arcadius und Honorius solches zu den Zeiten Pabst Leo des Großen machen lassen.

Die Kirche liegt in sumpfigem Boden, und wegen der Nähe der Tiber so feucht, daß sich keine Malerey lange in gutem Stande erhält. Man trifft daher in den fünf Navaten weder Altäre noch Gemälde an, welches diesem großen Gebäude ein

wüstes

wüstes armseliges Ansehen giebt. Man sieht nur oben alle Bildnisse der Päbste, welche Benedict XIV. vom fünften Jahrhunderte an bis auf seine Zeit fortsetzen lassen, so daß hier in allen zweyhundert und neun und vierzig gezählet werden. Die drey Thüren von St. Paolo sind aus Bronze, und im Jahr 1070 auf Kosten des römischen Bürgermeisters Pantaleo Castelli gegossen, daher man ihn auch vor einem Bilde knien siehet. Die Vorderseite und Halle hat Benedict XIII. anlegen, und den Boden umher der Kirche gleich abtragen lassen. In der Halle stehen viele alte Inschriften, welche der Pater Galletti gesammlet hat. Die Mosaiken an der Vorderseite, kommen von der Hand des obgedachten Cavallini, welcher auch in der Kirche begraben liegt.

XII. Quartier, di Ripa.

Das bey der Kirche befindliche Kloster ist weitläuftig und gothisch gebauet. Es stehen und liegen in dem Hofe noch eine Menge kostbare antike Säulen. In der Bibliothek werden viele Handschriften mit saubern Miniaturen aufbewahret. Die Luft ist in dieser Gegend so ungesund, daß die Mönche das Kloster in den heißen Monaten leer stehen lassen, und sich in das Kloster von St. Calisto in Rom begeben. Es bleiben nur einige wenige zurück, welche den Gottesdienst verrichten und das Kloster bewachen.

S. Paolo alle tre fontane.

S. Paolo alle tre Fontane, liegt eine Meile von der vorigen Kirche an der Heerstraße nach Ostia, und wurde sonst ad aquas Salvias zugenamt. Hier wurde der Apostel Paulus enthauptet; sein Kopf that drey Sprünge, und wo er jedesmal niederfiel, entstand eine wunderthätige Quelle, wovon diese durch den Kardinal Aldrobrandini im Jahre 1590 neu erbauete Kirche den

Namen

XII. Quartier, di Ripa.

Namen erhalten. Bey der ersten Fontäne steht die Säule, woran der Apostel gebunden worden. Jacob della Porta hat die Vorderseite angegeben, welche aus jonischen Pilastern, und zwo Attiken über einander bestehet, und auf der letzten ruhet ein cirkulförmiger Giebel. Die Architektur ist von guten Verhältnissen, und hat ein männliches Ansehen. Inwendig ist die Kirche sehr simpel; sie hat nur zwey Altäre, und drey Fontänen, welche beynahe wie Altäre gemacht, und jede mit einem Tabernakel und Kreuz versehen sind. Auf dem einen Altar hängt die Kreuzigung des heiligen Petrus, ein in Ansehung der Zeichnung und Anordnung vortreffliches Bild von Guido Reni, welches aber sehr gelitten hat, und schwarz geworden ist. Die Altäre haben schöne Säulen von Porphyr, insonderheit bemerkt man an dem Altar der Enthauptung des heiligen Paulus von Passerotti ein paar von schwarzem Porphyr, die ihres gleichen nicht haben. Man kann nicht sagen, in welcher Gegend sie gebrochen worden, vermuthlich aber in Ethiopien, wo der Basalt gefunden wurde. Die drey Fontänen haben marmorne Nischen, und Säulen von Verde antico.

Scala del Cielo.

Maria Scala del Cielo hat den Namen, weil der heilige Bernhard, als er einst für die Seelen im Fegefeuer Messe las, eine Leiter sahe, worauf die Seelen aus dem Fegefeuer in den Himmel stiegen. Der Kardinal Alexander Farnese ließ sie nach dem Risse des berühmten Vignola aufführen, und Johann Baptista della Porta brachte sie vollends zu Stande. Die Kirche ist von artiger Erfindung, der Plan regelmäßig und ungekünstelt, und die Verzierung in einem männlichen und edlen Geschmack. Die Thüre liegt in dem vorspringenden

genden Theil der Vorderseite, welcher mit dori= schen Pilastern geziert, und darüber eine wohl pro= portionirte Attike angebracht ist. Die Kuppel hat eine Laterne, welche etwas zu stark scheint.

XII. Quar=tier, di Ripa.

Die Form der Kirche ist viereckig, die Wände sind in Felder eingetheilt, und nach korinthischer Ordnung verziert. Die Verhältnisse scheinen durchgängig wohl gewählt, insonderheit fällt der Sims mit seinen Gliedern wohl in die Augen. An der Tribune des Altars sieht man in einem guten Mosaik den Pabst Clemens VIII. und den Kardinal Aldobrandini. Der Meister ist ein Florentiner Franciscus Zucca; welcher es nach der Zeichnung des Giovanni de' Vecchi del Borgo ausgeführt. Man hält es für das erste Werk von gutem Geschmack, welches in neuern Zeiten verfertiget worden. In den unterirdischen Gewölben dieser Kirche ist der Gottesacker des heiligen Zeno, wo über zehntausend Märtirer begraben liegen sollen, welche an den diocletianischen Bädern gearbeitet haben, und nachgehends auf Befehl dieses Kaisers ermordet wurden.

S. Sebastiano.

S. Sebastiano alle Catacombe, eine den Cisterciensern zugehörige Kirche an der Via Appia, und eine von den sieben vornehmsten in Rom. Constantin der Große stiftete sie dem heiligen Sebastianus zu Ehren, welcher die Stelle eines kaiserlichen Praefectus cohortum bekleidet, und unter Diocletian den Märtirertod ausgestanden hatte. Die Kirche ist verschiedenemal, insonderheit aber zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts erneuert worden. Flaminius Ponzio gab damals die Vorderseite, die Halle, und das vergoldete Gewölbe an. Der Hauptaltar ist aber von der Erfindung des Giovanni Fiamingo. Die Architek=

tur

XII. Quartier, di Ripa.

tur der Kapelle des heiligen Sebastians hat Ciroferri angegeben. Die im Grabe liegende und mit Pfeilen durchschossene Statue des Heiligen, kommt von der Hand des Giorgetti, welcher seines Meisters Bernini Fehler nachahmt, ohne seine Geschicklichkeit im übrigen zu besitzen. Jedoch ist das Fleisch an der Figur sehr natürlich gearbeitet. Die Kapelle des heiligen Fabianus ist von des Carl Maratti Erfindung, und die Statue des Heiligen von Papaleo. Die Halle vor der Kirche ruhet auf sechs antiken Kolonnen, zwey sind von weissem, und zwey von grünlichem Granit mit Flecken. Sonst stand hier ein altes christliches Grab mit Figuren, welches in das Museo Cristiano des Vatikans gebracht worden. Man zeigt hier einen Stein, worinn Christus seine Fußstapfen mit allen Zehen hinterlassen, als er dem Apostel Petrus erschien.

Katakomben.

Ueber der Thür, welche zu den Katakomben führt, hat Anton Caracci, ein Neffe des Hannibal, einige Figuren auf nassem Kalk gemalt. Diese Katakomben sind die berühmtesten und größten in Rom. Sie bestehen aus unterirrdischen Gängen drey bis vier Fuß breit, die durch die Erde sehr tief hinab geführt sind, und anfangs vermuthlich um den Sand zum Bauen, herauszuholen, und nachgehends zum Begräbniß der Sklaven und armen Leute, welche die Kosten des Verbrennnens nicht bestreiten konnten, gedient haben. In einigen dieser Gänge muß man gebückt gehen, die meisten aber haben eine Höhe von sechs bis sieben Fuß. Man nennte sie Tombe, Catacombe, Are und Arenarie. Bosius und Aringhius haben sie weitläuftig beschrieben, und überdieses sind noch zu Rom in zweenen Folianten im Jahr

1720.

1720. Osservazioni sopra i Cimeteri de' Santi Martiri e antichi Cristiani di Roma heraus gekommen. Alle diese Schriftsteller suchen es wahrscheinlich zu machen, daß die Christen sich in den Zeiten der großen Verfolgungen hier des Nachts aufgehalten, ihre gottesdienstliche Handlungen angestellet, und ihre Todten begraben haben. Man glaubt, daß hier dreyzehn Päbste, und vier und siebenzig tausend Märtirer ihre Ruhestäte gefunden.

Auf beyden Seiten zeigen sich Nischen aus Backsteinen, oder auch einige von Marmorplatten, worinn man die Märtirer (nach dem Bericht der römischen Scribenten) mit den Schwerdten, Messern, oder andern Instrumenten ihres Märtirertodes mit Palmen, Kreuzen, und Gläsern von ihrem Blute angefüllt, zu begraben pflegte. Dieses ist heutiges Tages die unerschöpfliche Quelle, woraus alle Reliquien genommen werden, welche die Päbste an die Kirchen und bey anderer Gelegenheit zu verschenken pflegen; und deswegen lieset man beym Eingange in diese Grüfte den päbstlichen Fluch und Bann über alle, die sich unterstehen, das geringste daraus heimlich zu entwenden. Man wird darinn von den Geistlichen mit Fakeln herumgeführt; viele Gänge sind vermauert worden, damit man sich nicht verirre, weil sie in das Kreuz und die Quere herum gehen, und wie man versichert, einen Umfang von zwanzig italienischen Meilen haben sollen. Es giebt verschiedene solcher Katakomben in Rom z. E. bey St. Agnese, aber diese haben den größten Umfang. Wir werden bey Gelegenheit der Katakomben in Neapel weitläuftiger von den Katakomben überhaupt reden.

Die

XII. Quartier, di Ripa.

Circus Caracallae.

Die Rennbahn des Caracalla liegt zwischen der Porta S. Sebastiano, und Capo di Bove, zwischen der Via Appia und dem Wege nach Albano. Fabretti glaubt, es sey die Rennbahn des Gallienus, die meisten Alterthumsforscher schreiben sie aber dem Caracalla zu, und behaupten, es sey dieselbe, welche auf den Münzen dieses Kaisers steht *). Unter allen Rennbahnen sieht man von dieser am meisten, um sich daraus einen Begriff von der Art von Gebäuden, die zum Wettrennen mit Wagen und Pferden bestimmt waren, und deswegen auch Hippodromi hießen, zu machen. Man erkennt das Mauerwerk, welche zu den Sitzen der Zuschauer dienten, sehr deutlich, und die Spuren von den Orten, wo die Spina und die Metae waren.

Die mittelste Mauer, (Spina) welche den Circus gleichsam in zwey Theile theilet, liegt um acht und dreyßig Fuß weiter auf die linke Seite, weil die rechte, wo das Rennen anfieng, breiter seyn mußte. Ehe die Wagen bis an das erste Ziel gelangten, blieben schon einige zurück, folglich durfte die andre Seite, welche wieder nach den ersten Ständen, oder den Carceribus zurück führte, nicht so breit seyn. Das östliche Ende ist nach einem halben Circul gebauet, dessen Mittelpunkt das eine Ziel (meta) zu seyn scheinet. Man sieht in demselben den großen Thorweg, durch welchen der Sieger im Triumph auf die appische Straße fuhr; und dem Thor gegen über zwey kleine Thürme mit gewölbten Kammern. Das westliche Ziel ist weiter von den Ständen (carce-

*) Den Plan findet man in des Panvinius Tractat de ludis Circensibus.

(carceribus) entfernt, damit die Pferde das Rennen mit gleichem Vortheil anfangen konnten. Die rechte Seite ist ohngefehr um vier und dreyssig Fuß länger, als die linke, und die Stände sind nicht in gerader Linie, sondern nach einem Bogen angelegt. Die mittelste Mauer (spina) war um ein Ansehnliches über die Rennbahne erhöhet, damit die Wagen nicht an die auf derselben stehenden Altäre, Statuen und Obelisken stoßen konnten. Aus dieser Rennbahn ist der Obelisk des Platzes Navona genommen worden.

XII. Quartier, di Ripa.

Die Loge des Kaisers (Podium) scheint auf der linken Seite dem ersten Ziel gegen über gewesen zu seyn. An allen Seiten des Circus waren drey Reihen Sitze für die Zuschauer, und darunter lag eine Gallerie, wohin sie sich bey einfallendem Regen begaben. In dem Mauerwerk bemerkt man viele irdene hohle Gefäße, welche theils zur Ersparung der Ziegel, theils zur Erleichterung der Gewölbe hinein gemauert wurden. Nahe bey der Rennbahn zeigt sich ein rundes, festes und wohlerhaltenes Gebäude, mit einer viereckigen Einfassung gegen die nördliche Seite der Rennbahn, dessen Gebrauch sich nicht bestimmen läßt.

In der Gegend der Rennbahn lag der Tempel der Gottheit Rediculus *) Die Römer errichteten diesen Tempel zur Dankbarkeit, als Hannibal sein auf diesem Platze aufgeschlagenes Lager aufhob, und sich zurück zog, nachdem er glaubte, unglückliche Vorbedeutungen bemerkt zu haben. Coriolan

*) Das Wort ist a Reditu entstanden, weil Hannibal hier umkehrte.

XII. Quartier, di Ripa.

riolan stand etwas weiter von dieser Gegend, vier Meilen von der Stadt, an der lateinischen Straße mit dem Heere der Volscer, als ihn seine Mutter und Gemahlinn bewegten, die rachgierigen Absichten gegen Rom fahren zu lassen. Zum Andenken dieser Begebenheit errichteten die Römer an dem Orte einen Tempel der fortuna muliebris.

Capo di bove.

Capo di bove besteht eigentlich aus einem großen Thurm, und ist eines von den Denkmalen der ehemaligen römischen Herrlichkeit, welches sich am besten erhalten hat. Der Thurm ist rund, und hat solche ungeheure dicke Mauern von grossen Travertin-Quaderstücken, daß innwendig nichts, als eine Art von Brunnen übrig geblieben, worinn die Urne, welche beym Pallast Farnese angezeigt ist, gefunden worden. Der Thurm ruhet auf einem viereckigen Fuß, gleichfalls von Travertinsteinen, oben geht ein Sims herum, welcher mit gut gearbeiteten Kränzen und Ochsenköpfen, wovon das Grabmal den Namen erhalten, versehen ist. Das darauf stehende gothische Mauerwerk ist modern. Der runde inwendige Raum ist von konischer Form, oben war er gewölbet und mit einer Statue geziert. Die Verzierung des Thurms ist von gutem Geschmack, und wie alles im Stande gewesen, muß sich das Gebäude gut ausgenommen haben. An der Seite des Thurms lieset man;

Caeciliae Q. Cretici F.
Metellae Crassi.

Es ist also das Grabmal der Cäcilia, einer Tochter des Metellus Creticus, und Gemahlinn des Trium-

Triumvirs Crassus gewesen. In mittlern Zeiten wurde eine Citadelle daraus gemacht, und auf der Seite ein Schloß mit einer Kirche gebauet. Man erkennet noch den Umfang davon, wodurch die Straße geht. Ueber dem Eingange stand das Wapen der Gaetani, und ein Ochsenkopf, welcher nach einiger Meynung dem Begräbnisse den Namen gegeben. Als Rom in mittlern Zeiten durch innerliche Unruhen zerrüttet wurde, suchten sich die mächtigsten Familien auf ihren Landgütern in alten Schlössern zu vertheidigen. Auf solche Art bemächtigte sich die Familie Corsi um das Jahr 1100. der Kirche St. Paul, und des dabey liegenden Schlosses, und that aus demselben Ausfälle, wodurch die Einwohner der Stadt unaufhörlich beunruhiget wurden.

XII. Quartier, di Ripa.

Wenn man von hier wieder nach dem Thor von St. Sebastiano zurück kehret, liegt rechter Hand ein schönes über eine italienische Meile langes Thal, Caffarella genannt. Bey demselben fließt an der lateinischen Straße der kleine Fluß Almo, welcher nachgehends in die Tiber fällt. An seiner Quelle, welche Aqua Santa heißt, schreibt man ihm eine mineralische Kraft zu, die Räude der Thiere zu heilen. In demselben pflegten die Priester der Cybele die Statue ihrer Göttinn alle Jahr einmal zu waschen *).

S. Vrbano.

St. Urbano führt von einem benachbarten Vorwerke des Hauses Caffarella, den Beynamen alla Caffarella, und liegt nicht weit von St. Seba-

*) Von dieser Gewohnheit finden wir viele Spuren bey den Alten. Lukan sagt im ersten Buche V. 600.

Et, lotam parvo revocant Almone Cybelem.

XII. Quartier, di Ripa.

Sebastiano. Man glaubt, daß dieses alte Gebäude von Backsteinen ehemals ein Tempel des Bacchus gewesen. Es hat weiter keine Zierrathen, als daß die Halle mit kannelirten korinthischen Säulen von Marmor versehen ist. Unterhalb des Hügels, worauf diese kleine Kirche steht, lag der Hayn und die Quelle der Egeria und der Musen, wohin sich Numa begab, und wie er das Volk überredete, von der Nymphe allerley Unterricht erhielte, um dem neuen römischen Staate gute Gesetze zu geben *). Man sieht diese Quelle noch heutiges Tages. Juvenal beklagt sich bereits, daß man sie zu sehr verziert, und ihr das ehrwürdige alte Ansehen dadurch benommen habe **). Von diesen marmornen Zierrathen sind noch wenige Ueberreste vorhanden: nämlich eine verstümmelte schlecht gearbeitete Statue der Nymphe, welche diesen Ort bewohnte, und die Nischen, worinn die neun Musen standen. Dieses Monument macht einen artigen malerischen Prospekt, und ist daher von vielen Künstlern abgezeichnet worden. Das Wasser der Quelle wird für sehr schön gehalten.

Näher

*) Hic ubi Nocturnae Numa constituebat amicae
Nunc sacri fontis nemus et delubra locantur.

**) In vallem Egeriae descendimus et speluncas
Dissimiles veris. Quanto praestantius esset
Numen aquae, viridi si margine clauderet vmbras
Herba, nec ingenuum violarent marmora tophum.

Juvenal. Sat. II, 17.

XII. Quartier, di Ripa.

Tempel des Mars.

Näher gegen Rom liegt die kleine Kirche Maria delle Palme, welche auf den Ruinen eines Tempels des Mars, der mit vielen Palmenbäumen umgeben war, gebauet seyn soll. Dieser Tempel lag ausserhalb der Stadt, an der appischen Straße, und stand in großem Rufe. Er ruhete auf hundert Säulen, und die Soldaten pflegten hier, wenn sie im Felde einer großen Gefahr entgangen waren, bey ihrer Zurückkunft nach Rom, ihre Waffen aufzuhängen, und dem Mars zu widmen *). Etwas weiter gegen Rom lag die Fontäne des Merkurius, aus welcher die Krämer am 15 May Wasser holten, um ihre Waaren damit zu besprengen. Sie schrieben demselben eine sonderbare Kraft zu **). In dieser Gegend ist auch das Grab der Horatia zu suchen, welche von ihrem Bruder erstochen wurde, als sie ihm wegen ihres unter den drey getödteten Curiaziern befindlich gewesenen Bräutigams Vorwürfe machte. Der eigentliche Ort läßt sich aber eben so wenig bestimmen, was auch die Antiquare davon sagen mögen, als die Grabmale des Servilius und der Scipionen, die in dieser Gegend ausserhalb der

*) Armaque cum tulero portae votiva Capenae
Subscribam salvo grata puella viro.

Propert. IV. 3. am Ende.

**) Est aqua Mercurii portae vicina Capenae,
Si iuvat expertis credere, Numen habet;
Huc venit incinctus tunica mercator, et vrna
Purus suffusa, quam ferat haurit aquam.

Ovid. Fast. V, 675.

XII. Quartier, di Ripa.

Porta Capena lagen *). Man sieht vor dem Thore St. Sebastiano einiges altes Mauerwerk, woran aber nichts mehr kenntlich ist, welches einige dafür ausgeben.

Porta di S. Sebastiano.

Die Porta di S. Sebastiano, liegt ohngefehr an demselben Orte, wo ehemals die Porta Capena war, welche auch von der hier ihren Anfang nehmenden appischen Straße Appia hieß. Dieses Thor führt nach Genſano, einem kleinen, wegen des guten Weins, berühmten Ort. Bey dem Thore war ein Brunnen des Kaisers Vespasianus, (Lacus Vespasiani) weswegen es madida Capena genennt wird. Das itzige Thor ist ein alter Bogen, welchen Nolli in seinem Plan den Bogen des Nero Claudius Drusus nennt. Auf jeder Seite steht eine römische Säule von Marmo Cipollino. Ueber dem Simse, woran der Karnieß gänzlich zu Grunde gegangen, bemerkt man Spuren eines Giebels. Aus der ungleichen Architektur des Bogens läßt sich nicht unwahrscheinlich schließen, daß zu verschieden Zeiten, zumal, da der gute Geschmack schon in Verfall gerathen gewesen, Veränderungen daran vorgenommen worden. An den Kämpfern merkt man, daß er ehemals mit Marmor bekleidet gewesen.

Bogen des Drusus.

Der Berg Celio und die Gegend. Porta Latina.

Die Porta Latina, welche ungefehr nur fünf bis sechshundert Schritte von der Porta di S. Sebastiano entfernt ist, hat den Namen von der Straße, die nach Latium führte, und eine von denen war, welche am meisten gebraucht wurde. Gleich

*) Cicero gedenkt ihrer Tusc. Quest. I. An tu egressus porta Capena cum Calatini Scipionum Serviliorum, Metellorum sepulcra vides, miseros putas illos?

XII. Quartier, di Ripa.

Gleich am Thore, ehe man hinaus geht, linker Hand liegt

S. Giovanni.

S. Giovanni a Porta Latina, eine auf den Ruinen eines Dianentempels erbauete Kirche, von der Architektur des Borromini. Sie hat zehn prächtige Säulen von Granit, worunter zwey von violetter Farbe Pavonazzetto genannt. In einer runden daran stoßenden Kapelle soll der heilige Johannes in einem Kessel mit siedendem Oel den Märtirertod gelitten haben. Wenn man von hier nach den Bädern des Caracalla gehen will, kommt man erst an eine von den ältesten Kirchen in Rom, nämlich St. Cesareo, welche auf den Altären vier schöne Säulen, zwey von weissen und zwey von schwarzem Marmor hat. Bey derselben ward der berühmte Toro Farnese gefunden, welcher in dem benachbarten Pallast, des Caracalla gestanden. Von diesem Pallaste hatte die Kirche in den ältesten Zeiten den Beynamen in Palatio.

Cesareo.

S. S. Nereo et Achilleo.

Bey den Ruinen der gedachten Bäder selbst liegt die Kirche S. Nereo et Achilleo, welche der in der Kirchengeschichte berühmte Kardinal Baronius im Jahr 1597. aufführen lassen. Man zeigt in dieser Kirche ein paar Kanzeln, von der Art, wie man sie in der ersten Christenheit gebraucht. Einen marmornen Stuhl, worauf der heilige Gregorius Magnus dem Volke seine Homilien vorgepredigt: an der Rückenlehne desselben ist ein Theil der acht und zwanzigsten Homilie eingegraben. Vier Engel von sehr schönen rothen und weissen afrikanischem Marmor, tragen das Tabernakel des großen Altars. Ausser verschiedenen andern schönen Säulen bemerkt man noch zwey große Gefäße von Porphyr, die

XII. Quartier. di Ripa.

die vierzehn Fuß im Umfange halten, wovon eines vor, und das andre in der Kirche steht.

Bäder des Caracalla.

Von den Terme Antoniane, oder des Caracalla, sieht man hinter der beschriebenen Kirche, am Fuße des aventinischen Berges ansehnliche Reste liegen. Das weitläuftige Gebäude dieser Bäder war eines der prächtigsten in ganz Rom, und lag in der zwölften Region, piscina publica genannt. Es hat beynahe sechshundert Schritte im innern Umfange *). Man unterscheidet verschiedene Theile des Gebäudes sehr deutlich, einen großen Hof, einige Säle zum Baden, die Gallerien, wo sich die Philosophen und Gelehrten versammleten, Zimmer, worinn Wasserfälle und Springbrunnen angebracht waren; in der Mitten erhöhete Plätze für die Zuschauer, bey den hier angestellten Leibesübungen und kleinen Schauspielen. Spartianus erzählt in dem Leben dieses Kaisers, daß alle damaligen Baumeister einräumen müssen, man habe noch nie dergleichen an Pracht gesehen; die geschicktesten Mechaniker hätten hier Dinge ausgeführt gefunden, die man bisher für unmöglich gehalten. Diese Bäder waren weit besser eingerichtet, als die Dioclezianischen, und alle übrigen in Rom. Sie hatten sechshundert Sitze von Marmor, und dreytausend Personen konnten auf einmal baden. Man fand hier eine herrliche Sammlung von Statuen, wovon sich der sogenannte Toro und Herkules im farnesischen Pallaste bis auf unsre Zeiten erhalten haben. Die porphyrnen Stühle, von denen beym Lateran Anzeige

*) Einen schönen Grundriß mit genauen Abmessungen trifft man in des Peyre Oeuvres d'Architecture. Paris 1765. auf der 19ten Platte an.

zeige geschehen, sind hier auch gefunden worden. Die Nachfolger des Caracalla, Heliogabalus und Alexander legten noch mehr Gallerien, und andre Bequemlichkeiten dabey an. Es sind noch keine zwey Jahrhunderte, da man aus diesen Bädern die prächtigsten marmornen Säulen von ausserordentlicher Größe hervorgezogen.

XII. Quartier, di Ripa.

Heutiges Tages ist von diesem herrlichen Gebäude nichts ganzes mehr übrig. Einige Mauern sind noch ziemlich hoch, sie gehen aber nach und nach ein. Dieses elende Gerippe eines ehemals schönen Körpers ist itzt ein trauriger Beweis der Vergänglichkeit menschlicher Dinge, und dient zu weiter nichts, als daß die Schüler des Seminario Romano sich an freyen Tagen mit Ballschlagen und andern Leibesübungen darinn belustigen. Die Eintheilung und der Plan ist, im Ganzen betrachtet, von gutem Geschmack, aber die Risalite und kleinern Theile verrathen den Verfall der Baukunst dieser Zeiten. Der Pallast des Caracalla lag neben diesen Bädern, an der Via nova, einer der besten Gassen des alten Roms, welche auf die appische Heerstraße führte. Man sieht von demselben nicht die geringste Spur.

S. Gregorio Magno.

S. Gregorio Magno, eine schöne Kirche der Camaldolenser auf demjenigen Theil des Monte Celio, welcher ehemals Clivus Scauri hieß. Einige glauben, daß an diesem Orte ein Tempel des Bacchus gelegen: es ist aber von allen Alterthümern, seitdem die Kirche im Jahr 1734. vergrössert worden, nichts mehr übrig, als ein Stück von einem mit verschiedenen Marmorn ausgelegten Fußboden. Gemeiniglich giebt man vor, daß hier auch das Haus, wo der heilige Gregorius Magnus, ein berühmter Pabst und Kirchenlehrer

 der

der lateinischen Kirche gebohren und erzogen worden, gestanden.

Der Kardinal Scipio Borghese ließ im Jahr 1633, die Vorderseite, die Treppe, und eine doppelte Halle vor diesem Tempel durch den römischen Architekten, Johann Baptist Soria anlegen. Das Portal hat unten jonische, und oben korinthische Pilaster. Da es hoch, und auf einer ansehnlichen Treppe steht, so nimmt es sich, im Ganzen betrachtet, gut aus, wenn es aber genauer untersucht wird, so sind die Pilaster etwas kurz, und der Giebel zu spitz. Ehe man in die Kirche selbst tritt, geht man durch einen mit Gallerien umgebenen, und nach jonischer Ordnung angelegten Hof, worinn man vier vortreffliche Säulen, zwey von Porta Santa, und zwey von Breccia sieht. Die innwendige Architektur kommt von einem Mönchen Serratini her. Das Schiff ist von guter Proportion, und mit einer Art von römischer Ordnung verziert, zwischen welcher kleine jonische Säulen für die Seitennavaten angebracht sind. In der Verzierung dieser Kirche herrscht kein edler Geschmack. Die Bogen des mittelsten Schiffs sind zu niedrig und zu klein.

In der Kapelle am Ende der Seitennavate, rechter Hand, kommt das Gemälde des heiligen Gregorius von der Hand des Andreas Sacchi, und hat zwar ein gutes Kolorit, aber nicht den angenehmen Ton, der sonst in den Gemälden dieses Meisters herrscht. Auf dem Hauptaltar hat Balestra, ein Maler aus Verona, den heiligen Andreas, der sich auf sein Kreuz stützt, und unten den heiligen Gregorius, der in einem von Engeln getragenen Buche schreibt, gemalt. Die Manier nähert sich etwas der von Carl Maratti, kommt

der

der Arbeit dieses Meisters aber lange nicht gleich. Auf dem andern Altar der linken Seitennavate hat Pompeo Battoni eine Heilige abgebildet, welche ein auf ein Postement stehendes Marienbild anbeten. Die Charaktere in den Heiligen sind schön, aber die Maria mit dem Kinde ist nicht edel. Zur Seite des Hauptaltars führt eine Thüre zu dem von Kardinal Salviati angelegten Kapellen eines wunderthätigen Marienbildes. Die Architektur ist von Franciscus von Volterra angefangen, und von Maderno ausgeführt. Das Gemälde des heiligen Gregorius, welcher zwischen zweenen Engeln betet, hat Hannibal Caracci gemalt. Die Zusammensetzung ist zwar von keiner besondern Erfindung, aber das Kolorit so schön, als wenige von diesem Meister.

XII. Quartier, di Ripa.

In dem Bezirk dieses Klosters liegen drey auf Kosten des Kardinals Baronius erneuerte Kapellen, oder kleine Kirchen, welche den Eingang von einem Hofe haben. Die erste ist der heiligen Silvia, der Mutter des heiligen Gregorius gewidmet. In der hintern Rundung hat Guido ein Concert von Engeln gemalt, worinn er in Ansehung der Zusammensetzung nicht glücklich gewesen. Die Figuren stehen gerade, und ohne Verbindung, und die Engel haben Violinen in der Hand, gleichwohl wird aus dieser Malerey in Rom viel gemacht. Der Altar ist mit zwey vortrefflichen Säulen von grünem Porphyr, und einer von Cordieri verfertigten Statue der heiligen Silvia gezieret.

Drey Kapellen.

Die zweyte Kapelle ist die vom heiligen Andreas, worinn der heilige Gregorius seine Homilien abgelesen haben soll. Sie ist die merkwürdigste unter allen, und wegen der vortrefflichen Fresko-

Kapelle des heiligen Andreas.

XII. Quartier, di Ripa.

komalereyen des Guido und Domenichino berühmt. Sie stehen gegen einander über, und diese beyden großen Künstler haben sich hier gleichsam in die Wette bemühet, einander zu übertreffen. Zur Linken sieht man von Guido den heiligen Andreas, der zum Tode geführt wird. Die Anordnung ist vortrefflich. Der heilige Andreas wirft sich, als er das Kreuz von weitem erblickt, auf die Knie, um es anzubeten; die Henker nöthigen ihn, wieder aufzustehen, wodurch der Maler mehr Handlung in das Gemälde gebracht hat, Das Ganze würde vielleicht mehr gefallen, wenn das Kolorit weniger ins Rothe fiele.

In dem andern Gemälde hat Domenichino die Geisselung des heiligen Andreas vorgestellt. Die Figuren des zweyten Grundes scheinen zu klein, und die Zusammensetzung überhaupt etwas zerstreut; aber die Zeichnung und der Ausdruck sind ein Meisterstück. Das Kind, das sich aus Furcht für das Geißeln in den Busen seiner Mutter verkriecht, ist eine artige Episode. Dem Richter, welcher die Strafe verrichten läßt, fehlt ein edler Anstand, aber der Kopf des Apostels ist schön. Das Beste im Gemälde sind die Henker, deren einer den Apostel geisselt, und der andre seine Füße bindet. Die Stellungen der Figuren sind schön, sie haben nur zu viel von einer akademischen Zeichnung.

Domenichino und Guido haben hier in die Wette gemalt; eines jeden Arbeit hat so viel besondre Schönheiten, daß sich nicht wohl ein allgemeiner Ausspruch zum Vortheil des einen oder des andern thun läßt. Der Nebenumstand, wodurch Guido seine Handlung vermehret, ist sinnreicher, als die Episode des kleinen Kindes beym

Domenichino. Guido hat seinem Bilde eine natürliche Zusammensetzung zu geben gewußt, die von Domenichino, scheint nicht gut verbunden. Guido hat vielleicht in der Zeichnung zu viel Zierlichkeit gesucht, Domenichino aber bloß auf die Reinigkeit derselben gesehen. Im Kolorit haben beyde einen gleichen Werth. Wenn man diese Stücke aufmerksam betrachtet, und gegen einander hält, so wird man sich doch vielleicht zuletzt für den Guido erklären. Da diese Malereyen unter die Meisterstücke von Rom gehören, so finden sich die jungen Maler hier fleißig ein, um solche zu kopiren.

XII. Quartier, di Ripa.

Die Architekturzierrathen, und die Malereyen in einerley Farbe, welche man in dieser Kapelle antrifft, sind gleichfalls von der Erfindung des Domenichino. Auf dem Hauptaltar hat Roncalli die Maria, nebst dem heiligen Andreas und Gregorius abgebildet. In der Maria herrscht ein artiger Charakter, dem Kinde Jesu fehlt aber der edle Ausdruck. Das Gemälde ist überhaupt sehr verdorben. Der Altar hat ein paar schöne Säulen von Verde antico.

S. Barbara.

Die dritte Kapelle, welche der heiligen Barbara gewidmet ist, pranget mit ein paar vortrefflichen Säulen von Breccia, und einer marmornen Statue des sitzenden heiligen Gregorius, die Michael Angelo angefangen, und Cordieri ausgeführt hat. Es ist ein mittelmäßiges Werk. Unter den schlechten Freskomalereyen des Viviani von Urbino, bemerkt man ein berühmtes Wunder, das sich hier zugetragen haben soll. Der heilige Gregorius hatte die Gewohnheit, an einer großen marmornen Tafel, die noch in dieser kleinen Kirche steht, täglich zwölf arme Leute zu speisen, eines

Tages

XII. Quartier, di Ripa.

Tages aber fand sich unvermuthet der dreyzehnte in Gestalt eines armen Mannes ein, welches ein Engel war. Nach der Zeit speisete er allemal dreyzehn Männer, und die Päbste, welche diese Ceremonie beybehalten, nehmen eine gleiche Anzahl *). Beym Ausgang aus dieser Kapelle kommt man an eine kleine, worinn der heilige Gregorius geschlafen haben soll; wir gedenken ihrer nur deswegen, weil hier ein alter sonderbarer Stuhl aufgehoben wird, worauf man einen Kopf, eine Krone und Flügel siehet.

Die sonst in der alten Kirche befindlich gewesenen Grabmale sind in einem Hofe des Klosters in guter Ordnung aufgestellt. Das von einem aus dem Hause Crescenzi, linker Hand, ist von der Erfindung des Martin Lunghi; und auf der rechten Seite steht das von Riparoli, woran das bronzene Basrelief mit dem Einzuge Christi in Jerusalem, von der Hand des Lorenzetto gearbeitet ist **).

Bey

*) Man lieset auf der gedachten marmornen Tafel:

Bis senos hic Gregorius pascebat egenos
Angelus et decimus tertius accubuit.

Einer ähnlichen Engelgeschichte, welche diesem heiligen Pabste wiederfahren, schreibt man die Veränderung bey der päbstlichen Messe zu. Denn wenn der Pabst selbst Messe lieset, und gesungen hat: Pax Domini sit semper vobiscum, so schweigt das Chor still; zum Andenken, weil einstens ein Engel dem heiligen Gregorius Magnus geantwortet: et cum Spiritu tuo.

**) In der Bibliothek des Klosters werden einige Innschriften aufgehoben, welche ein paar Mönche

XII. Quartier, di Ripa.

S. Giovanni e Paolo.

Bey St. Gregorio liegt auf der andern Seite der Straße, welche nach dem Platze della Navicella führt, die Kirche S. Giovanni e Paolo, und zwar, wie man vorgiebt, auf dem Platze, wo die Wohnung dieser zwey unter Julianus Apostata enthaupteten Brüder lag. Sie wird durch dreyssig prächtige Säulen in drey Navaten getheilt, wovon sechzehn aus schwarzem Granit, zwey an der Thüre mit schönen Adern, und sechs aus rothem Granit bestehen: insonderheit fallen die über der Orgel vortrefflich in die Augen. Bey der Thüre stehen zweene Löwen aus Porphyr, der Fußboden ist damit ausgelegt, und unter dem Altar des heiligen Saturninus stehet eine schöne Urne von eben dieser Materie. Ueberhaupt gehört dieser Altar unter die schönen von Rom. Die Mahlereyen in der Kirche sind von Circignano, Triga, und andern mehrentheils neuen Meistern. An den Wänden des Gartens bemerkt man einige sonderbare Incrustationen, welche sich in der Wasserleitung der Aqua Claudia erzeuget haben.

Auf dem Wege von dieser Kirche nach S. Stefano Rotondo steht ein alter Bogen, welcher der Bogen der Bürgermeister genennt wird. Man lieset noch den Namen Dolabella daran. Nicht weit davon zeigen sich einige Arkaden mit dorischen Pilastern und einem Sims, welchen einige für Reste der Curia Hostilia, wo sich der Rath bey

che dieses Klosters Blasi und Sandri mit gelehrten Anmerkungen erläutert haben. Man findet sie in einem Werke, welches 1765. zu Rom unter dem Titel: Gasp. Aloysii Oderici S. J. dissertationes et adnotationes in aliquot ineditas Veterum Inscriptiones et numismata, in groß Quart herausgekommen.

XII. Quartier, di Ripa.

ben wichtigen Gelegenheiten versammlete, halten. Die Architektur ist aber so schlecht daran, daß man sie kaum vor Reste eines öffentlichen Gebäudes ansehen kann.

Der Berg Palatinus, und Circus Maximus.

Der palatinische Berg, welcher zwischen der Tiber und dem Campo Vaccino liegt, macht heutiges Tages einen Theil des zwölften Quartiers aus. Ehemals gehörte er zur zehnten Region. Wir wollen das Merkwürdigste, was in dieser Gegend lag, anzeigen. Unten am Berge war eine Art von Grotte, Lupercal genannt, welche Evander ohngefehr 1250 Jahre vor Christi Geburt dem Pan heiligte, und zugleich die diesem Gott in Arkadien zu Ehren gehaltene Spiele einführte. Nach der Erzählung des Ovids hielte sich die Wölfinn, welche den Romulus und Remus gesäugt, darinn auf; und daher stand sowohl der ficus Ruminalis, als die beym Kapitol angezeigte Gruppe der Wölfinn aus Bronze in der Nachbarschaft dieser Höhle *).

Einige glauben, daß der Tempel des Jupiter Stator im foro gestanden; Nardini setzt ihn etwas weiter auf dem Wege nach der großen Rennbahn. Romulus wohnte auf der Seite des Berges, welche gegen den Circus lag, bey den Stufen, die pulchri littoris gradus hießen. Die Hütte, worinn er sich als Hirte aufgehalten hatte, blieb lange Jahre zum Andenken stehen. Dionysius von Halicarnassus bezeugt, daß er solche noch gesehen, und daß man sie allemal mit denselben Materien, als Holz und Schilf ausgebessert habe.

Endlich

*) Nardini glaubt, es sey in der Gegend der drey kannelirten Säulen des Campo Vaccini bey Maria liberatrice gewesen.

Endlich bauete man auf dieser Stelle, welches dieselbe war, wo die beyden Zwillinge auch gefunden worden, einen Tempel des Romulus, welcher itzt den Namen der Kirche vom heiligen Theodorus führt.

XII. Quartier. di Ripa.

Die Stellen, wo die alten Helden der Stadt Rom schlecht und einfältig gewohnt hatten, wurden hernach in prächtige Palläste ihrer Tirannen verwandelt. August besaß auf dem palatinischen Berge zwey Häuser, in dem einen gegen das forum Boarium war er geboren, in dem andern lebte er über vierzig Jahr, auf einen so wenig herrlichen Fuß, daß er sich im Winter und Sommer mit einerley Zimmer behalf. Die eigentliche Stelle ist nicht bekannt, man gieng aber zu denselben über den Clivus sacer oder victoriae, welcher auf der Abendseite des palatinischen Berges lag.

Pallast der Kaiser.

Tiberius vergrößerte die Wohnung des Augusts, und gab ihr eine schönere Architektur von aussen *). Als Ueppigkeit und Schwelgerey unter dem Caligula, bis zu einem ausschweifenden Grad stiegen, so verlängerte er den Pallast bis an das forum, legte Treppen, und weitläuftige Gallerien

*) Der gelehrte Bianchini hat im Jahr 1738. zu Verona ein eignes Werk il Palazzo de' Cesari mit vielen Kupfern in Folio herausgegeben, worinn er sich bemühet, aus den alten Resten, welche man noch davon siehet, einen Grundriß von dessen ehemaliger Beschaffenheit vorzulegen. Sein Fleiß ist zu loben, aber auf der andern Seite ist auch nicht zu leugnen, daß er seiner Einbildungskraft oft den Zügel schießenlassen Die alten Architekten möchten wohl mit seinem Plan in manchen Stücken unzufrieden seyn.

XII. Quartier, di Ripa.

rien an, errichtete sich in dem Bezirke desselben einen Tempel, worinn seine Statue von Gold stand, und führte so gar eine Brücke zur Communication mit dem Kapitol. Nach seiner Ermordung ließ der Nachfolger Claudius diese Werke größtentheils wieder abtragen. Der alberne Nero gieng mit dem Bau gegen Süden noch weiter, als Caligula solchen gegen Norden ausgedehnt hatte, und nahm nicht nur das ganze Stücke des Berges gegen die große Rennbahn, sondern auch noch einen Theil des esquilinischen Berges mit dem Pallaste ein. Als das große Gebäude, Domus transitoria genannt, abgebrannt war, ließ er solches unter dem Namen Domus aurea, weit kostbarer wieder aufführen, Suetonius und Tacitus können die Pracht desselben nicht genug beschreiben. Wo das Auge sich nur hinwandte, erblickte es nichts als Gold, Silber, Edelgesteine, Helfenbein und andre Kostbarkeiten, die der Tirann meistentheils andern geraubt hatte. Alle erstaunliche Arten von Verschwendung waren hier angebracht. Um den Speisesälen liefen Gallerien umher, wo man auf die Gäste Blumen und wohlriechende Sachen herab warf. Domitian vergrößerte den kaiserlichen Pallast noch mehr, und suchte an vielen Orten neue Verschönerungen anzubringen *). Unter dem Kaiser Commodus entstand

*) Martial schmeichelt diesen nichtswürdigen Kaiser deswegen auf eine niederträchtige Art. lib. VIII. Epigr. 36.

Regia pyramidum, Caesar, miracula ride;
Haec, Auguste, tamen, quae vertice sidera pulsat
Par domus est coelo; sed minor est Domino.

entstand ein großer Brand in diesem Pallaste, dessen Schaden Heliogabalus und Alexander wieder zu ersetzen suchten. Man nannte ihn gemeiniglich Sedem Imperii Romani. Dieses herrliche Gebäude wurde endlich bey der Plünderung der Vandalen, und als Alaricus Rom im Jahr 409, erobert, zerstöret; es blieben nur noch einige Reste in den farnesischen Gärten stehen.

XII. Quartier, di Ripa.

Farnesische Gärten.

Die Orti Farnesiani, oder die villa Farnese gehört dem Könige von Neapel, als Erben des Farnesischen Hauses, und nimmt fast den ganzen palatinischen Berg ein. Der Haupteingang von dem Campo Vaccino hat ein von Vignola angegebenes Portal, welches mit dorischen Säulen und Nischen geziert, übrigens aber aus bäurischem Werk besteht. Die Architektur derselben kann zum Muster eines wohl angelegten Thorweges dienen. Beym Eingang sieht man unter einem Schuppen die Materialien zu einem Triumphbogen liegen, welcher jedesmal, wenn ein neuer Pabst Posseß vom Lateran nimmt, errichtet wird. Das Haus Farnese hat dem Pabst, weil solcher eine Art von Lehnsherrlichkeit darüber behauptet, diese Ehre jederzeit erwiesen. Bey der letzten Besitznehmung im Jahr 1769. setzte es bey den obwaltenden Streitigkeiten der bourbonnischen Höfe auch diesfalls Schwürigkeiten: endlich gab man in der Errichtung des Bogens nach, jedoch ward die Aufschrift geändert. Bey diesem Schuppen zeigen sich einige Statuen, welche Paul III. aus dem nicht weit von hier liegenden Amphitheater oder Coliseo bringen lassen.

Weiter im Garten findet sich ein runder mit Hecken umgebener Platz, in dessen Nischen mittelmäßige Statuen stehen. Eine sehr flache Treppe führt zu einer artigen Grotte, deren Halle drey Arkaden und zwey kleine Thüren hat. In dieser Halle steht eine Statue der jüngern Agrippina, mit dem Kopfputz einer Ceres, und zwey halbe Figuren von Gefangenen, die in den Ruinen des Theaters vom Pompejus gefunden worden. Ein Torso ohne Hände und Füße liegt ungeachtet da, Winkelmaun hielte ihn gleichwohl für einen der schönsten Körper unter den Antiken in Rom. Zwey idealische Köpfe, einer von einer Göttinn, und ein andrer von einer männlichen Buste sind gleichfalls in Ansehung der Kunst nicht aus der Acht zu lassen. Obgedachte Agrippina ist sitzend mit über einander geschlagenen Beinen abgebildet. Ihre Mienen und ganze Stellung zeigt Traurigkeit und Kummer an. Da der Kopf ein Porträt ist, so kommt er den Schönheiten eines Ideals nicht bey; sonst ist die ganze Figur schön, das Gewand natürlich geworfen, und wegen der durchscheinenden Conture des nackenden meisterhaft gearbeitet. In Ansehung des Ausdrucks gehört sie unter die besten Statuen. Die Hände sind ergänzt.

Von dieser Halle kommt man in einen viereckigen Saal, mit einer Grotte in einer Nische. Das Licht fällt von oben hinein, welches eine gute Wirkung thut, überhaupt ist die ganze Anlage dieser Partie von vielem Geschmack. In dem Saal mit der Fontäne stehen verschiedne Statuen, als eine Griechinn mit Haarlocken, ein Eskulap ohne Augäpfel, welche vermuthlich von einer andern Materie gewesen sind. Sie ward

auf

auf der Insel der Tiber, wo dieser Gott einen Tempel hatte, gefunden und das Postement mit der Inschrift blieb zurück. Man sieht hier ferner eine Venus Callipyge, eine Venus Marina, und die Brustbilder des Marcus Aurelius und Commodus.

XII. Quartier, di Ripa.

Auf einer offenen Terrasse zeigen sich eine von Michael Angelo angegebne Fontäne, die Statuen des Apollo, Bacchus und Faunus. Auf der Treppe mit zwey Armen, welche gedachter Künstler ebenfalls angegeben, stehen zwey Statuen der Juno von schwarzem Marmor, woran Kopf, Hände und Füße aus weißem Marmor, aber antik sind. Auf der obersten Terrasse liegen bey den Pavillons oder Vogelhäusern viele Stücke von antiken Simsen, Kapitälen, Säulen, die meistentheils von einem Tempel des Neptuns herkommen, und zeigen, daß sie aus einer Zeit sind, da man zwar noch geschickte Bildhauer zu Verzierungen hatte, da aber der gute Geschmack in der Architektur bereits gefallen war. Die Zierrathen an den Gliedern sind zu gehäuft, und verderben die allgemeine Form derselben.

Der Garten ist, wie die meisten in Rom, nach keinem regulären Plan angelegt, sondern der obere Theil desselben besteht aus Alleen, und kleinen Wäldgen, worinn Fontänen liegen. Er geht ganz ein, und wird, seitdem er an den König von Neapel gekommen, elend unterhalten. Von der Höhe hat man schöne Aussichten über den mit alten Monumenten angefüllten Campo Vaccino, nach den Resten des Friedenstempels, und dem Coliseo, welches von hieraus ein majestätisches Ansehen hat.

XII. Quartier, di Ripa.

Ruinen des Pallastes der Kaiser.

Im Jahr 1720. ward in diesem Garten das Bad des Augusts, nebst verschiednen Sälen entdeckt. Man setzte das Nachforschen verschiedne Jahre fort, und von den Statuen, Basreliefs, und andern Sachen, welche darinn gefunden worden, ward ein Theil nach Parma geschafft, viele brachte der Kardinal Polignac während seiner Gesandschaft in Rom an sich *). Die Aufsicht über diese Untersuchungen war dem gelehrten Bianchini, dessen Buch wir angezeigt haben, aufgetragen. Als er eines Tages nebst seinem Bedienten in den Ruinen herum kroch, schoß ein Gewölbe ein, und er fiel funfzehn Ellen tief hinunter. Weil er sich keinen sonderlichen Schaden zugefügt hatte, forderte er eine Fackel, und untersuchte das Gemach, welches mit Freskomalereyen verziert war. Bianchi hatte eine leichte Verwundung bekommen, die anfangs nicht gefährlich schien, aber doch verursachte, daß er nach zwey Jahren als ein Märtirer der Antiquität starb.

Man steigt in drey Säle hinab, deren Mauern an einigen Orten fünf Ellen hoch sind, an andern aber noch höher. Der mittelste ist sehr groß, und scheint

*) Dieser Kardinal hatte sowohl hierdurch, als durch andre Stücke, welche in dem Pallaste des Marius zwischen Rom und Frascati ausgegraben worden, eine vortreffliche Sammlung angelegt, welche er nach Paris schaffen ließ. Einen Theil derselben hat der itztregierende König in Preußen für 90000 Livres nach des Kardinals Tode gekauft, und in Charlottenburg und Sans Souci aufstellen lassen. Das übrige hatte der bekannte französische Bildhauer Adam erstanden, und nach seinem Tode wurden sie 1763. in Paris verkauft. Es war ein schöner Perseus, und eine vortreffliche Venus darunter. Alle Franzosen vom Geschmack bedauerten, daß man diese Sammlung aus dem Lande gehen ließ.

scheint zu einem Vorplatze gedient zu haben. Der auf der Seite gegen Mittag hat am Ende ein starkes Mauerwerk, welches, wie man glaubt, ein Tribunal oder Audienzzimmer abgegeben; der dritte ist fast ganz von Schutt angehäuft.

XII. Quartier. di Ripa.

Hinter diesen drey Sälen liegen in einem Küchengarten die sogenannten Bäder der Livia, in die man durch vieles Gesträuche auf eine sehr unbequeme Art gelanget. Sie bestehen aus kleinen unterirdischen Kammern. Das Gewölbe der ersten ist mit Laubwerk und Vergoldungen geziert. Die andre ist in Felder mit Arabesken getheilt, worunter sich drey längliche Gemälde auf nassem Kalk befinden. An dem Gewölbe sieht man einige wohlgezeichnete Figuren, die zum Theil vergoldet, und auf blauem Grund, zum Theil blau auf goldnem Grunde gemalt sind. Eines von den Gemälden ist noch kenntlich genug, um zu sehen, daß die vier oder fünf Figuren artige Stellungen und leicht gezeichnete Umrisse haben, und überhaupt gut gemalt sind. Weil man in diese Kammern mit Fakeln steigen muß, so macht der Dampf, welcher von den vielen durch die Neugierde hieher gelockten Fremden häufig darinn verursacht wird, daß man wenig mehr erkennt, und in einigen Jahren wird man gar nichts mehr sehen. Die Einfassungen dieser Gemälde sind gleichsam kleine Rähmen von Jaspis, Lapislazuli, Achat, und andern kostbaren Steinen, woraus man sich von dem übrigen erstaunlichen Pracht dieses Gebäudes einige Vorstellungen machen kann.

An der Seite des Berges, welche gegen die große Rennbahn liegt, stehen noch zwey Reihen Arkaden über einander, und Gänge, womit der Berg eingefaßt gewesen zu seyn scheinet. Ueber den-

XII. Quartier di Ripa.

denselben liegen die Trümmer des Pallastes mit allerley Gesträuchen, Cypressen und Taxusbäumen vermischt, welches zusammen genommen, schöne malerische Aussichten darstellet, man mag diese Ruinen von dem Berge selbst, oder von der Seite der großen Rennbahn ansehen. Man kann sich die schwebenden Gärten der Semiramis dabey vorstellen. Die Abwechselung der vielen hohen und niedrigen Bäume, und ganze Berge von Trümmern geben die glücklichsten Lagen, welche ein Landschaftmaler in seinen Gemälden anbringen kann. Die Gasse, welche längst der Mauer der Villa durch den Triumphbogen des Titus nach dem Coliseo gieng, hieß vor Alters nach der Antiquaren Meinung Vicus sandalarius

Villa Spada.

Die Villa Spada, welche itzt der Familie Magnani gehört, nimmt ebenfalls einen Theil des ehemaligen kaiserlichen Pallasts auf dem palatinischen Berge ein. Man zeigt hier einen antiken aber ergänzten Balcon, von welchem die Kaiser ehemals, wie man glaubt, aus ihrem Pallaste das Zeichen zum Anfang der Spiele in der großen Rennbahn gaben. In dem Hause sind schöne Freskomalereyen, unter andern eine Venus mit zwey Liebesgöttern, welche aus der Raphaelischen Schule zu seyn scheinen.

Sa. Maria liberatrice.

Sa. Maria Liberatrice, ist eine am Fuße des palatinischen Bergs auf dem Campo Vaccino stehende Kirche; welche den Namen von einem Wunder, das der heilige Pabst Sylvester unter Anrufung der Maria gethan, erhalten haben soll. Es hielte sich in einer Höhle bey diesem Orte ein gräßlicher Drache auf, der viele Menschen tödtete, der Pabst begab sich dahin, und siegelte ihm mit seinem Petschaft, worauf ein Kreuz stand,

nicht

nicht nur den Rachen, sondern auch die Höhle zu. Die artige Architektur dieser Kirche ist vom Honorius Lunghi. Das große Altarbild und die Malereyen in der Sakristey sind von der Hand des französischen Malers Parocel. Wenn man von hier längst dem Campo Vaccino geht, trifft man an drey Orten verschiedene alte Säulen an, deren oben bereits Erwehnung geschehen.

XII. Quartier, di Ripa.

Säulen des Tempels vom Jupiter Stator.

Die drey schönsten stehen nicht weit von der itzt erwehnten Kirche, und werden von den meisten für Ueberbleibsel von dem Tempel des Jupiter Stator gehalten, wiewohl Nardini sie vom Comitio zu seyn, erweislich machen will. Sie sind gestreift, korinthischer Ordnung *) und von vortrefflicher Proportion. Die Käpitäle sind in einer großen Manier gearbeitet, das Gebälke thut in der Nähe eine schöne Wirkung, sieht aber in mehrerer Entfernung etwas plump aus. Die großen Verehrer des Alterthums, welche alle Kleinigkeiten erheben, wollen hieraus schließen, daß der Tempel an einem engen Platz gestanden haben müsse, weil die Architekten sonst ein solches Gebälke nicht gewählt haben würden. Die Verzierungen können nicht vollkommner gearbeitet werden. Man bemerkt ohngefehr eben den Stil darinn, als an den Resten des fori Nervae, und den jonischen Säulen des Theaters vom Marcellus. Diese drey Säulen werden mit Recht für eines der vollkommensten Muster der alten Baukunst gehalten, und deswegen auch von den guten Architekten zu Modellen in Ansehung der Verhältnisse

 und

*) In des Nolli großem Plan sind sie mit No. 928 bezeichnet.

XII. Quartier, di Ripa.

und Zierrathen der korinthischen Ordnung angenommen *).

Bey dem Zollhause zwischen den itzt beschriebenen Säulen und dem Tempel der Concordia steht noch eine einzelne gestreifte Kolonne von korinthischer Ordnung, deren Kapitäl lange so schön nicht ist, als bey jenen. Man weiß nicht zu welchem Gebäude solche gehört, daher Nolli sie auch bloß mit Nummer 925. anzeigt ohne ihr einen Namen zu geben. Einige halten sie für eine Kolonne des Tempels der Concordia, es ist aber viel wahrscheinlicher, daß die acht folgenden dazu gehört haben.

der Concordia,

Der Dictator Furius Camillus, welcher zu der Zeit lebte, als die Gallier Rom belagerten, bauete bereits der Concordia einen Tempel, und Constantin erneuerte solchen. Er lag etwas höher, als das Pflaster des Platzes, worauf er stund, und diente zuweilen zu den Versammlungen des Raths. Man sieht acht Säulen davon, deren sechse die Vorderseite ausmachen, worauf sich noch ein Stück vom Giebel erhalten. Die beyden übrigen stellen den Anfang der Reihe Säulen auf beyden Seiten vor. Die Kapitäle sind aus der dorischen und jonischen Ordnung zusammengesetzt, und die Schnecken befinden sich an allen vier Seiten. Am Architrab lieset man: Senatus Populusque incendio correptum restituit. Die Kapitäle und Säulen sind von verschiedner Größe. Die Bildhauerarbeit verdienet überhaupt nicht viel Lob.

Weiter

*) Der berühmte Palladio hat sie nebst andern im Campo Vaccino stehenden Säulen in seinem Buche von der Baukunst richtig abgezeichnet, und mit allen Verhältnissen beschrieben.

XII. Quartier, di Ripa. — des Jupiter Tonans.

Weiter gegen Norden von dem Tempel der Concordia stehen drey kannelirte korinthische Säulen mit einem Theil des Gebälkes *). Sie machen einen Winkel aus, so daß die mittelste eine Ecksäule gewesen zu seyn scheint. Auf der einen Seite des Frieses steht das Wort restituit, auf der andern sind Ochsenköpfe und allerley Opfergeräthe eingehauen, welche einen Beweis der Geschicklichkeit des Bildhauers abgeben. Man hält diese Säulen für Ueberreste eines Tempels vom Jupiter Tonans, und aus der Zeit des Augusts, die Architektur scheint aber für diese Zeit, da man den simplern Stil, und Glieder ohne Bildhauerwerk liebte, zu gekünstelt zu seyn.

S. Teodoro.

Die Kirche S. Teodoro oder San Toto hält Nardini zwar für den Tempel des Jupiter Tonans, aber Venuti nebst andern mit mehrerm Grunde für den alten Tempel des Romulus und Remus, worinn die Wölfinn von Bronze gestanden, welche wir im Pallast der Conservatoren angezeigt haben. Man sieht an diesem runden Tempel die alte Simplicität im höchsten Grade, indem ihm fast alle architektonische Zierrathen fehlen. Er war durch das vom palatinischen Berge herablaufende mit Steinen und Erde vermischte Wasser beynahe eingegangen, und die Kirche lag ganz öde; Clemens XI hat sie wieder herstellen lassen. An der Tribune bemerkt man alte Mosaiken, und auf dem mit Marmor versehenen Hauptaltar den heiligen Theodorus in den Feuerflammen von Zuchero.

S. Anastasia.

Von dem bey der Kirche St. Anastasia gelegenen Platze, forum Boarium genannt, haben wir bereits

*) No. 923. im Plan des Nolli.

XII. Quartier, di Ripa.

bereits oben gehandelt. Die Kirche ist ihrem Ursprung nach sehr alt, aber unter Urban VIII. durch Arigucci, einen Florentiner, neu aufgeführt worden. Michael Angelo Cerruti hat die Marter dieser Heiligen an dem Gewölbe gemalt, und ihre Statue ist vom Herkules Ferrata. Man bemerkt hier acht schöne alte gestreifte Säulen von Pavonazzetto, der erste große Bogen der Kirche ruhet auf zwey Säulen von rothem Granit, und am andern Bogen über dem Hauptaltar stehen zwey schöne Säulen von afrikanischem Marmor.

Der Circus Maximus.

Der Platz der großen Rennbahn liegt bey St. Anastasia, und macht ein Thal zwischen dem palatinischen und aventinischen Berg und der Tiber aus. Es hieß vorher Vallis Martia, und Tarquinius stellte schon zu seiner Zeit Wettrennen so wohl mit Wagen als mit Pferden darauf an, und ließ Sitze für die Zuschauer anlegen. Er war drey Stadien, oder ungefehr achthundert und fünf und zwanzig Schritt lang, und ein Stadium oder zweyhundert und fünf und achtzig Schritte breit, ohne den Platz, welchen die Sitze einnehmen, wo 300000 Zuschauer Raum hatten. Man erkennt seine Form aus der Lage der Gärten zwischen St. Anastasia und Ecke des Gartens orto de' cerchi genannt, und aus einigem alten noch stehenden Mauerwerk, welches vermuthlich zu den Sitzen gedient hat.

August errichtete in dieser Rennbahn einen Obelisk, Claudius legte marmorne Pferdeständе an, und ließ die Ziele vergolden. Bey dem Brande der Stadt unter dem Nero litte dieses Gebäude sehr viel, daher ließ Trajan es noch prächtiger wieder herstellen: und als es wieder anfieng einzugehen, mußte Marcus Aurelius dieses zum andernmal

mal thun. Julius Cäsar ließ vor den Sitzen rings umher einen Kanal von fünf Ellen führen, damit die Zuschauer für alle Gefahr desto gesicherter seyn möchten. Die Stände waren gewölbt, und wurden nach gegebenem Signal auf einmal geöffnet; darauf fiengen die Wagen, deren jedesmal vier waren, das Rennen an, und jagten siebenmal in der Rennbahn herum.

XII. Quartier, di Ripa.

Von außen war der Circus mit allerley Gewölben von Krämern umgeben. In diesen Gewölben fieng der entsetzliche Brand der Stadt Rom unter dem Nero an, welcher sechs Tage dauerte, und einen großen Theil der Stadt einäscherte. Einige schrieben die Ursache diesem Tyrannen zu, wenigstens bezeigte er sich ganz vergnügt dabey, sang bey der Tafel Verse von dem Brande der Stadt Troja ab, und freuete sich, daß er eine neue Stadt bauen und nach seinem Namen nennen könnte. Er schickte Leute mit Fackeln aus, welche die Feuersbrunst noch vermehren mußten, schob nachher die Schuld auf die Christen, und ließ deren einige tausend hinrichten.

Die Rennbahn ward durch ein langes Mauerwerk (spina) das mit den beyden Zielen (metis) aufhörte, in zwey Theile getheilt. Auf dieser Spina stunden zwey Obelisken. August ließ ein paar Obelisken hundert und fünf und zwanzig römische Fuß hoch aus Aegypten kommen, und stellte den einen im Campus Martius, und den andern in der großen Rennbahn auf. Letzterer zerbrach nach der Zeit, und Kaiser Constans richtete einen noch größern auf. Er steht itzt beym Lateran, und der vom August vor der Porta del Popolo; dieser ist heutiges Tages höher als jener, beyde haben aber die Höhe nicht mehr, von der die

Alten

XII. Quartier, di Ripa.

Alten reden. Vermuthlich ist ein Stück von der untern Breite von beyden verloren gegangen. Die Spina war überdieses mit Statuen, Altären, kleinen Kapellen, und unter andern auch mit dem Altare des Consus, oder des Gottes der Rathschläge geziert. Dieser Altar stund unter der Erde bey dem Ziel, und ward entdeckt, als die Spiele zum Andenken des Sabinerraubes gehalten werden sollten.

Es wurden in diesem Circus nicht nur Pferderennen, sondern auch Jagden von wilden Thieren als Elephanten, Tygern, und dergleichen angestellt. Man zählte in Rom funfzehn Rennbahnen; worunter von des Caracalla seiner noch das meiste übrig ist, aber der große Circus übertraf alle andere im Umfange.

Velabrum.

Das Velabrum lag gegen Norden von der großen Rennbahn. Es war anfangs ein kleiner See, den der ältere Tarquinius austrocknen ließ. Ein Theil davon behielt den alten Namen, und ist derjenige Platz worauf S. Giorgio in Velabro steht. Bey den feyerlichen Spielen in der großen Rennbahn, wurden von dem foro über das Velabrum und forum Boarium Proceßionen bis dahin angestellt.

Der Bogen des Janus.

Der Bogen des Janus, oder der Tempel dieses Gottes liegt bey gedachter Kirche S. Giorgio. Er besteht aus vier Bogen und eben so viel Seiten, vermuthlich diente er zu Versammlungen der Kaufleute und andrer Personen, die sich an öffentlichen Orten sprechen wollten. Einige glauben, daß es derjenige sey, welchen Livius dem Stertinius zuschreibet. Die Architektur schickt sich zum Theil zu einem Grabmal, zum Theil besser für einen Triumphbogen; an den Ecken stehen vier

massive

massive Pfeiler, und zwischen zweyen allemal ein Bogen, so daß man in der Mitte des Gebäudes gegen alle vier Weltgegenden sehen kann. Die ganze Höhe von unten bis an das obere Mauerwerk über dem Sims, welches von späterer Zeit zu seyn scheint, hat zwey Reihen Nischen über einander; diese werden durch einen Sims, der den Arkaden zugleich statt der Kämpfer dient, von einander abgesondert. Die Anordnung dieses Monuments ist gut, die Verhältnisse zwischen den Mauren und Bogen, zwischen der Höhe und Breite, verdienen Beyfall. Aus den Verzierungen erkennt man aber die Abnahme des guten Geschmacks und der Baukunst.

XII. Quartier, di Ripa.

Bogen der Goldschmiede.

Der Bogen der Goldschmiede liegt nahe bey dem vorigen, und zwar an der Kirche von S. Giorgio. Dieser kleine Triumphbogen, welcher eine viereckige Oeffnung hat, wurde dem Septimius Severus und seinem Sohn Caracalla von obgedachter Zunft errichtet. Die Architektur und Bildhauerkunst verrathen einen elenden Geschmack. Die Inschrift sagt, daß er an der Ecke des forum Boarium gelegen.

S. Giorgio in Velabro.

Man hält gemeiniglich dafür, daß die Kirche S. Giorgio in Velabro im sechsten Jahrhunderte auf den Ruinen der Basilica des Sempronius aufgeführt worden. Man sieht von dem alten Mauerwerke noch eine Art von rundem Thurm. Die Kirche ward zu Anfange dieses Jahrhunderts erneuert; sie pranget mit zwanzig vortrefflichen Säulen, worunter zwölf von ägyptischem Granit, vier kannelirte von parischem Marmor, und vier kleinere beym großen Altare von schwarzem Granit sind. Auf der Seite steht noch ein viereckiges Stück einer Mauer, welches die alles erklärenden

Anti-

XII. Quartier, di Ripa.

Antiquare für ein Stück vom Hause des Numa ausgeben.

Fontâne di S. Giorgio.

Die Fontâne, welche von der benachbarten Kirche den Beynamen di S. Giorgio bekommen, war der ehemals berühmte Brunnen der Juturna. Man hat itzt eine Fabrike von Pappen dabey angelegt; das Wasser fließt nachgehends unter der Erde in die Tiber. Dionysius von Halicarnassus schreibt im 6sten Buche, daß der Lacus Juturnae am Fuß des palatinischen Berges gelegen, gleichwohl wollen einige diese Fontâne für etwas anders halten.

Cloaca maxima.

Nicht weit von S. Giorgio bey dem Bogen des Janus, sieht man den Eingang von einem Gewölbe, welches dreyhundert und fünf und siebenzig Schritte unter der Erde fortläuft und in die Tiber fällt. Dieses ist die Cloaca maxima des alten Roms. Die Kanäle oder Schleusen zu Abführung des Unraths aus der Stadt, heutiges Tages chiaviche genannt, gehören unter die schönsten Polizeyanstalten der Römer. Alle Kenner müssen die Arbeit an diesem Gewölbe bewundern, denn es ist aus großen Stücken von gehauenen Steinen zusammen gesetzt, ohne daß man solche durch Mörtel oder Kalk verbunden hat. Ehe dieses Gewölbe zu sehr mit Schutt angefüllt ward, war es so geräumig, daß ein Wagen darinn Platz hatte. Es waren durch die niedrig liegenden Theile der Stadt zwischen den kapitolinischen, palatinischen und quirinalischen Bergen mehrere dergleichen Kanäle geführt. Sie vereinigten sich zuletzt alle in der Cloaca maxima, welche daher von so großen Umfang seyn mußte. Der ältere Tarquin machte den Anfang damit, nach der Zeit hat man mehrere angelegt, und die alten vergrößert.

Agrippa vermehrte sie dergestalt, daß Plinius sagt *), er habe gleichsam unter Rom neue schiffbare Flüsse angelegt, die alles fortführten, was ihnen in den Weg kam. Man schreibt ihm den Kanal zu, welcher das Wasser von der Fontäne di Trevi bey Ripetta in die Tiber führt.

XII. Quartier, di Ripa.

Die Kirche S. Giovanni Battista decollato, gehört der Brüderschaft della Misericordia, welche aus Florentinern besteht, und weil sie das Amt über sich genommen, alle Missethäter zum Tode zu begleiten, Gelegenheit zu dem römischen Sprichworte gegeben, es sey nicht gut die Florentiner vor sich und hinter sich zu haben. Die Altäre der Kirche haben schöne Säulen von braunem Marmor, und gute Gemälde von Salviati und andern Meistern. Die Liebhaber der letztern können auch die dicht dabey liegende Kirche S. Eligio, welche auf dem Platze des alten Fischmarkts (forum piscatorium) liegt, besehen.

S. Giovanni Battista.

Sa. Galla hieß sonst Maria in Portico, weil sie einen Theil des ehemals vom August für seine Schwester erbaueten Porticus Octauiae einnimmt. Die Vorderseite hat Matthias de Rossi angegeben. Man bemerkt darinn zwey Engel aus Gyps von Bernini, welche denen in Bronze gegossenen, die man in der Kapelle des heiligen Sacraments der Peterskirche siehet, zum Modell gedienet. Bey der Kirche liegt ein großes Hospital für Arme, die keine Zuflucht wissen.

Sa. Galla.

S. Niccolo in Carcere hat den Beynamen von dem alten Gefängnisse des Decemvirs Claudius erhal-

S. Niccolo in Carcere.

*) im 15ten Kapitel des 36sten Buchs seiner natürlichen Historie.

XII. Quartier, di Ripa.

erhalten, worinn eine Tochter ihre Mutter eine Zeitlang mit der Milch aus ihrer eignen Brust ernährte, weil sie ihr keine Speisen bringen durfte*). Die Kirche hat Jacob della Porta mit einer guten Vorderseite angegeben. Sie ruhet auf vier schönen Säulen von weißem Marmor, und vier von afrikanischem, welche aus einem Tempel der Juno hieher versetzt worden. Unter dem Hauptaltare steht ein seltner Sarg von schwarzem Porphyr mit zwey ägyptischen Köpfen. Den Altar des heiligen Sacraments hat Baglioni angegeben, und das Gemälde kommt auch von seiner Hand.

Theater des Marcellus.

Die Ruinen des Theaters vom Marcellus, liegen meistentheils auf dem Grunde des orsinischen Pallasts und der dazu gehörigen Gebäude, gegen den Platz Montanara. In ältern Zeiten stand der vom Numa erbauete Janustempel daselbst. August führte dieses Gebäude, welches dreyhundert und acht und siebenzig Fuß im Durchmesser hatte, unter dem Namen des jungen Marcellus auf. Es steht noch ein Theil der Gänge, welche um die Sitze giengen, die übrigen, und die Bühne selbst,

*) Plinius l. 7. c. 36. setzt hinzu, daß man zum Andenken dieser That auf dem Platze des Gefängnisses einen Tempel der Pietas erbauet habe, wo zu seiner Zeit das Theater des Marcellus gestanden. Andre erzählen, daß die Tochter ihren Vater auf diese Art erhalten habe, und verwechseln die Geschichte vielleicht mit der von dem Cimon in Athen. Inzwischen kann es seyn, daß aus dieser Verwechselung die Benennung der Carita Romana entstanden, womit man in Italien und Frankreich alle diejenigen Bilder beleget, welche einen alten Mann im Gefängnisse, dem seine Tochter die Brust reichet, vorstellen.

selbst, sind durch die Länge der Zeit nicht mehr vorhanden. Balthasar von Perugia, ein Zeitgenoß Raphaels, legte den Pallast Savelli auf den Ruinen an. An dem übriggebliebenen Stücke bemerkt man zwey Reihen Arkaden über einander, die unten von dorischer, und oben von ionischer Ordnung sind. Die untern Arkaden liegen nebst den dorischen Säulen halb verschüttet. Der Karnieß und die Kapitäle der letztern sind beynahe eingegangen, hingegen hat sich der ionische Karnieß besser erhalten. In den untersten Arkaden sind meistentheils Kramladen angelegt. Aus den wenigen Resten kann man zwar schließen, daß das Gebäude zur Zeit, da der Geschmack in der Architektur zu Rom am reinsten war, aufgeführt worden, sie sind aber nicht hinreichend, um daraus einen genauen Plan zu entwerfen. Es muß aber ein prächtiges Werk gewesen seyn, wenn man sich anders auf den von Serlio und Desgodets davon gegebenen Riß in allen Stücken verlassen kann *). Die Säulen haben zierliche und edle Verhältnisse, wohl proportionirte Ausladungen und schöne Kapitäle. Die neuern Baumeister wählen die bey diesem Theater beobachteten Verhältnisse meistentheils zur Richtschnur beym Gebrauch der dorischen und ionischen Säulen, insonderheit wenn sie solche bey ihren Gebäuden über einander setzen.

XII. Quartier, di Ripa.

*) Ihr entworfener Grundriß ist rund, hingegen ist der, welchen Nolli in seinem großen Plan von Rom giebt, oval. Wenn es mit dem letztern seine Richtigkeit hat, so könnte man eher schließen, daß hier ein Amphitheater gestanden, weil diese eine längliche Form und die Theater eine runde hatten. Dies streitet aber wider die Stellen der Alten, nach welchen es in dieser Gegend gelegen.

XII. Quartier, di Ripa.

Pallast Orsini.

Der Pallast Orsini gehörte sonst der Familie Savelli. Einige glauben, daß das Theater des Marcellus, bey den innerlichen Unruhen der mittlern Zeiten, in eine Art von Citadelle, worinn man sich vertheidiget, verwandelt worden, und daß daraus dieser Pallast entstanden. In dem Hofe stehen zwey große Särge mit Basreliefs, und einer über dem Eingange, worauf Fechter, die mit wilden Thieren kämpfen, ausgehauen sind. Ueber der Thüre des Saales ist ein Basrelief von dem Bogen des Marcus Aurelius gestellt, worauf man diesen Kaiser siehet. In dem Zimmer stehet außer vielen Busten eine merkwürdige Statue des Cajus Popilius. Der Pallast prangete ehemals mit herrlichen Gemälden, wovon aber nicht viel mehr vorhanden. Inzwischen trift man noch unter andern folgende gute Stücke an: einen heiligen Hieronymus von Domenichino; zweene Köpfe von Hannibal Caracci; den Einzug des Prinzen Savelli, außerordentlichen Gesandten des Kaisers an Pabst Paul V. von Tempesta; seine Audienz bey demselben von Peter von Cortona; das Gastmal, welches ihm solcher gab, von Domenichino; einen heiligen Hieronymus und Alexander den Großen, von Caravagio.

Das XIII. Quartier der Stadt Rom.

Rione di Trastevere.

Die beyden letzten Quartiere der Stadt Rom liegen auf der Abendseite der Tiber, und daher führt das dreyzehnte insbesondre den Namen von Trastevere. Es erstreckt sich von der Porta di S. Spirito, welche gegen Norden, wenn man von

der Engelsbrücke herkommt, liegt, bis an den Hafen Ripa grande, oder die Porta portese.

XIII. Quartier, di Trastevere.

Der größte Theil dieses Quartiers liegt auf und an dem Berge Janiculus, wovon Ancus Martius bereits einen Theil zur Stadt zog. Er wurde in alten Zeiten, so wie heutiges Tages, meistens von schlechten Leuten bewohnt. Es wohnten hier viele Sänftenträger (lecticarii), Fischer, Gerber, und andre Handwerker; die Sklaven wurden hier auch verkauft. Man hält heutiges Tages die Trasteveriner vor boshafte, grobe, tückische Leute; die andern Römer sehen sie mit Verachtung an, und nehmen es beynahe als einen Schimpf auf, wenn man sie mit diesem Namen benennt. Sie machen so zu sagen ein besonders Volk aus, und sind von jeher unruhige Köpfe gewesen.

Porta di S. Spirito.

Am nördlichen Ende des Quartiers Trastevere liegt die Porta di S. Spirito, sonst del Borgo genannt, welche Urban VIII. durch Sangallo anlegen ließ, als er diesen Theil mit zur Stadt zog. Von diesem Thore geht eine schöne gerade Gasse fast 1800 Schritte lang, bis an die von Julius II. angelegte Porta Settimiana.

S. Onofrio.

S. Onofrio gehört den Hieronymiten, und ist eine merkwürdige Kirche. Auswendig über der Thüre bemerkt man ein Marienbild, welches für des Domenichino Arbeit gehalten wird. In der andern Kapelle rechter Hand, welche der Maria von Loretto geheiligt ist, hat Hannibal Caracci das Altarbild gemalt. Die Kirche hat überdieses noch andre merkwürdige Gemälde. Außer dem bekannten englischen Schriftsteller Barclajus, liegen hier zweene der größten italienischen Dichter, nämlich der Torquato Tasso und Alessandro Guidi begraben. Anstatt daß man diesen berühmten

Dichtern hätte schöne Monumente setzen sollen, so liest man bloß auf einem Steine an der Erde die Worte:

Torquati Taſſi oſſa hic iacent, hoc ne neſcius eſſes hoſpes, fratres huius Eccleſiae P. P. 1601. Obiit A. 1595.

Jedoch hat man an der Wand eine lange Inschrift zu seinem Lobe eingehauen. In der Nähe liegt seinem Verlangen gemäß *), Guidi, eben so schlecht, aber mit einer nicht weniger langen Inschrift begraben.

In der Bibliothek des Klosters zeigen die Mönche nicht nur des Tasso Brustbild, sondern auch sein Schreibezeug und einen kleinen irrdenen Topf. Im innern Hofe des Klosters trifft man schöne Gemälde an. Die vier ersten stellen das Leben des heiligen Onuphrius vor, und sind von der Hand des Cavaliers d'Arpino, die übrigen von Strada und andern Meistern. Man sieht hier auch ein Marienbild von Leonhard von Vinci. Unter der auswendigen Halle hat Domenichino drey Stücke vom heiligen Hieronymus gemalt, und in einer mit Marmor schön verzierten Kapelle sieht man eine Geburt Christi von Franciscus Bassano.

Noch höher als dieser Theil des Bergs Janiculus liegt ein Landhaus des Herzogs Lanti, welches Julius Romanus angegeben; von ihm oder wenigstens aus seiner Schule sind viele Freskomalereyen in diesem Gebäude. Es sind auch

*) Es heißt in der Inschrift: Vt, quod ille in votis habuerat, prope Magnos Torquati cineres conquieſceret. Guidi starb im Jahre 1712. im 63 Jahre.

XIII. Quartier, di Trastevere.

auch einige Basreliefs, worunter insonderheit eine vortrefflich gearbeitete Urne, darinn anzutreffen.

Pallast Salviati.

Der Pallast Salviati liegt an der Gasse della Lungara, und ist nach der Architektur des Nanni di Baccio Bigio eines Florentiners gebauet. Er gehört in Ansehung des schönen Hofes und der Zimmer zu den vorzüglichsten Pallästen der Stadt, und verdient wegen der trefflichen Gemälde besehen zu werden. Die Vornehmsten darunter sind: der Parnaß und die neun Musen von Tintorett. Ein großes Gemälde, welches die beyden Schwestern Maria und Francisca Salviati vorstellt, von der Hand des Franciscus Furini. Jene war die Mutter des Cosmus, ersten Großherzogs von Florenz, und diese von Pabst Leo XI. Die Auferweckung des Lazarus von Tintorett. Eine Magdalena von Hannibal Caracci, und eine andre von Guido. Christus mit den drey Marien von Paul Veronese, eine Maria von Sebastian del Piombo, eine dergleichen von Leonhard von Vinci, Johannes in der Wüste von Bronzino; vier Geschichte des alten Testaments von Andreas del Sarto, Christus, welcher nach dem Berg Golgatha geht von Sodoma, Christus am Kreuze von Bronzino; Gregorius XIII. nebst seinem Neffen, zwey sehr hochgeschätzte Stücke von Domenichino. In den Audienzzimmern hat Morandi den Cephalus mit der Aurora, und den Theseus mit der Ariadne an den Decken gemalt. In der Kapelle ist das Gewölbe von Salviati, und das Altargemälde nebst den Wänden von Santi di Tito.

Der Pallast pranget auch mit einer beträchtlichen Menge von Statuen und marmornen Busten. Die letzteren belaufen sich auf sechs und

 zwanzig.

XIII. Quartier, di Trastevere.

zwanzig. Unter den ersten sind vorzüglich gut: eine Venus, ein schöner Satyr, Bacchus, Jupiter, Apollo, einige Musen, Nymphen und Vestalinnen. Als eine Seltenheit bemerkt man einen antiken Kranich von Bronze, der in dem Garten des Pallasts ausgegraben worden.

Der kleine farnesische Pallast.

La Farnesina, oder piccolo Farnese, oder Pallazzo Farnese alla Lungara, zum Unterschied des großen Pallasts dieser Familie, war ehemals ein Gartenhaus der Prinzen von Farnese. Es ist wegen der raphaelischen Gemälde fast der berühmteste unter allen römischen Pallästen, wenigstens wird nicht leicht ein Buch von der Malerey oder den Künsten seyn, worinn seiner nicht gedacht wird. In den ältern Büchern wird er der Pallast Chigi genannt, weil ihn ein reicher Banquier unter Leo X. durch Balthasar Peruzzi aufgeführt hat. Er gehört itzo dem Könige von Neapel, und liegt in der Gegend der ehemaligen Gärten des Kaisers Geta. Das Gebäude besteht aus einem Mittelstücke mit zwey Flügeln, und ist von guter Architektur.

Von dem Haupteingange tritt man gleich in den Saal, oder die Halle, worinn sich der große Raphael durch die Versammlung der Götter und die berühmte Hochzeit der Psyche verewigt hat. Seine Schüler Julius Romanus, Raphael dal Colle, Gaudentius Ferrari, Penni oder il Fattore, haben ihm dabey hülfreiche Hand geleistet. Die Decke ist gewölbt, daher entstehen Winkel und Felder, deren Ribben mit Blumenkränzen auf blauem Grunde vermalt sind. In diesen dreyeckigen Feldern bemerkt man vier und zwanzig Gemälde oder Gruppen von Figuren und Kindern, und

das

das große Mittelfeld besteht aus zwey viereckigen Hauptgemälden.

Ueberhaupt muß man von dieser ganzen Gallerie das Urtheil fällen: daß die Zusammensetzung vortrefflich und nach dem antiken Geschmacke ist. Die Zeichnung kann nicht richtiger seyn, aber das Kolorit fällt etwas ins rothe. Die Gallerie hatte viel gelitten, ehe man die Glasfenster vor den Oeffnungen machte. Dem Carl Maratti wurde deswegen die Ausbesserung der schadhaftesten Stellen aufgetragen: er hat den Hintergrund durchgängig zu dunkelblau gemalt, daher er von den Figuren sehr scharf absticht.

Von den obgedachten vier und zwanzig dreyeckigen Gemälden stehen vierzehn in den Winkeln des Gewölbes, und stellen Liebesgötter vor, welche verschiedne Attribute der Götter tragen. Sie zeugen von des Meisters fruchtbarer Einbildungskraft, in der Abwechselung der Stellungen; sind aber für Kinder fast zu musculös gezeichnet. Bey ihnen bemerkt man Vögel und Thiere, als Embleme der Gottheiten, deren Attribute sie tragen. Die Thiere sind von Johann von Udine.

Wir fangen die Beschreibung von dem ersten Gemälde linker Hand beym Eingange an. Ein Amor versucht die Schärfe eines Pfeils mit der Spitze des Fingers. Auf der einen Seite sieht man einen andern Amor in den Wolken, und auf der andern ein paar Vögel, die sich schnäbeln. 2) Ein Amor von schönem Ausdruck mit den Donnerkeilen des Jupiters, nebst dem Adler. 3) Ein andrer mit dem Dreyzack des Neptuns und Wasservögeln. 4) Zwey Amors, einer hält die Gabel des Pluto, und der andre den Höllenhund; als ein Attribut des Pluto sieht man Fledermäuse. 5)

XIII. Quartier, di Trastevere.

Ein Genius trägt den Degen und den Schild des Mars; nebst Raubvögeln. 6) Ein Kind trägt den Bogen und Köcher des Apoll; auf einer Seite befindet sich eine Schwalbe und auf der andern ein Greif. 7) Ein Amor mit dem Friedensstabe des Merkurs; drey Elstern, als Symbole der Diebe und der Schwatzhaftigkeit. 8) Ein Amor mit einem Weinstocke und Reben, in Begleitung eines Panterthiers; Attribute des Bacchus. 9) Ein Genius mit der Flöte des Pan; eine von andern Vögeln angegriffene Eule. 10) Ein Kind, das einen Schild und Helm trägt, zur Seite ein Raubvogel, und zwey Vögel, die sich um einen Papillon streiten. 11) Ein andres Kind mit Helm und Schild. 12) Zwey Liebesgötter, die sich mit der Keule des Herkules schleppen; unten eine Harpie mit einem Fischschwanze. 13) Ein Kind mit der Zange und dem Hammer des Vulkans; eine Schwalbe, Salamander, und drey kleine Vögel, welche eine Grille fressen. 14) Ein Amor führt einen Löwen und ein Seepferd.

Die zehn andern dreyeckigen Gemälde stehen über die Pilaster, und stellen vor:

1) Venus zeigt dem Amor die Psyche, auf die er zielt: man muß sich aber die Psyche dazu gedenken, denn der Maler hat sie nicht mit in das Gemälde gebracht. Es ist in Ansehung der Zusammensetzung eines von den schwächsten, aber von schöner Zeichnung.

2) Der Amor, welcher sich wider seiner Mutter Willen in die Psyche verliebet, zeigt solche den Grazien, damit sie seine Wahl bewundern sollen. (Psyche fehlt abermals) Die Grazien sind schön gruppirt, und von vortrefflichen Umrissen, der Amor scheint aber nicht gut mit ihnen in Verbindung,

dung, und nur da zu stehen, um einen Platz aus- zufüllen. Eine der Grazien ist blond, die andre brunett, und die dritte das Mittel zwischen bey- den. Der Ton in den Farben des Fleisches ist eben so artig abgewechselt, und bey der einen mehr sanguinisch als bey der andern. Insonderheit be- wundert man den Rücken der einen. Im Kolo- rit des Amors hat der Meister nicht so viel Kunst bewiesen; er scheint roth wie ein Krebs, und auch etwas steif in der Zeichnung.

3) Venus beschwert sich bey der Juno und Ceres, daß sie ihr die Psyche verbergen. Die Figur der Venus ist schön, wie die Göttinn der Liebe seyn soll. Der Charakter im Kopfe ist groß und voll Ausdruck. Man sieht, daß Juno ihr antwortet, und Ceres nur mit Aufmerksamkeit zu- hört. Der Haarputz von allen dreyen kann nicht schöner seyn.

4) Venus geht zum Jupiter, um ihn zu bit- ten, daß er die Psyche strafen soll. Sie fährt in einem mit vier Tauben bespannten Wagen, die nur an einem Faden ziehen. Die Venus ist schön gezeichnet; der Wagen hat zwar eine antike Ge- stalt, fällt aber nicht gut in die Augen. Der Haarputz der Göttinn nimmt sich gut aus, und gleicht der Tracht der heutigen Neapolitanerinnen bey Mola und Gaeta.

5) Venus bittet den Jupiter um die Strafe der Psyche, in der Stellung einer etwas mit Eifer bittenden Person. Es ist nicht der Jupiter des Homers mit schwarzen Haaren, sondern er hat weiße Haare und einen grünen Bart. Er sitzt auf dem Adler, mit dem Donnerkeile unter dem Arm, und scheint über ihre Beschwerden gerührt zu seyn.

XIII. Quartier, di Trastevere.

6) Merkur mit einer Trompete in der Hand, begiebt sich auf den Weg, um die Befehle des Jupiters zu vollziehen. Die Figur hat eine trefflich leichte Bewegung, scheint aber nicht jugendlich genug. Der Ausdruck des Kopfs hat viel von seiner Schönheit durch die Ausbesserung verloren.

7) Psyche von zweenen Liebesgöttern getragen, bringt die auf Befehl der Venus geholte Büchse der Proserpina. Sie ist in allen Betrachtungen schön und mit den Liebesgöttern wohl gruppirt. Der große Meister hat, seiner Kunst gewiß, sie ganz von vorne mit vollem Gesichte dargestellt. Sie schlägt die Augen nieder. Ihre Züge sind zart, der Reiz der Jugend ist mit einer Miene voll Verstand und Unschuld verbunden. Das Gewand ist leicht und simpel.

8) Psyche überreicht der Venus die Büchse, und diese hebt voll Erstaunen über ihre Zurückkunft die Hände in die Höhe. Ihre Miene veräth Furcht. Es fehlt dem Kopfe zwar nicht an Grazie, doch kommt er dem vorigen an Schönheit nicht gleich. Der Kopf der Venus hat nicht edles genug im Ausdruck.

9) Der Liebesgott erhält vom Jupiter die Erlaubniß, der Psyche ihre Schönheit wieder zu geben. Der Gott faßt ihn mit der einen Hand an das Kinn und küßt ihn zugleich. Die Zusammensetzung in diesem Gemälde ist ein wahres Meisterstück. Die Handlung kann nicht genauer ausgedruckt seyn. Jupiter hat die Miene eines zärtlichen Alten, ohne die Würde dabey zu verlieren, und macht einen artigen Contrast mit der unschuldigen Jugend des Amors.

XIII. Quartier, di Trastevere.

10) Merkur bringt die Psyche nach dem Himmel. Beyde Figuren stehen neben einander. Merkur führt sie mit einer Hand, indem er sie unter den Arm greift, welches in seiner Stellung nicht gar zu natürlich ist. Der Kopf des Merkurs hat viel schönes, und sein Leib ist vortrefflich gezeichnet. Psyche ist leicht bekleidet, und hat ihre unschuldige reizende Miene, welche sie auf jedem Gemälde kenntlich macht. Die Venus hat allemal große regelmäßige Züge, aber nicht das einnehmende und gefällige von jener.

Das erste von den beyden großen Gemälden in der Mitte, zeigt die Venus und den Amor, welche ihren Streit in der Versammlung der Götter vortragen. Merkur ist des guten Ausgangs der Sache gewiß, und überreicht ihr die Schaale mit dem Göttertranke, welcher sie unsterblich machen soll. Jede Gottheit ist richtig charakterisirt, sowohl was die Zeichnung als die Attribute betrifft. Venus, ihr Sohn und Jupiter fallen als die Hauptfiguren gleich in die Augen. In den Köpfen der drey Brüder, des Jupiters, Neptuns und Pluto, ist etwas ähnliches, der Ausdruck ist aber doch verschieden. In den Köpfen der Juno und Diana herrscht ein gemeines Wesen. Minerva ist artig aber zu jung, übrigens aber in antikem Geschmack bekleidet. Herkules hat eine stolze Miene, und das Profil des Bacchus viel reizendes. Die Miene des Apollo ist etwas frostig. Die beyden Figuren der Flüsse sind in einem großen Stil gezeichnet, und die vom Merkur und der Psyche können nicht zierlicher und angenehmer ausgeführt seyn.

Das zweyte große Gemälde stellt das Göttermal vor, wobey Cupido und Psyche an der Tafel sitzen.

XIII. Quartier, di Trasteve-re.

sitzen. Die Grazien begießen sie mit Balsam, und die Stunden streuen Blumen über die Tafel aus. Venus macht das Fest frölich, indem sie die Musen tanzend einführt. An der Zusammensetzung des Gemäldes läßt sich nichts tadeln, die Gruppen sind schön und glücklich mit einander verbunden; die Köpfe der Psyche und des Amors voll Reiz und Anmuth; die Stellungen der Grazien und Stunden abwechselnd und gefällig, und die Gruppe der Venus mit den Musen insonderheit einnehmend *).

Galathea.

Auf diese Gallerie folgt eine zweyte, welche ebenfalls von Raphael vermalt worden. Das Gewölbe hat Gemälde, und falsche oder gemalte Stuccaturzierrathen, die mit vielem Geschmacke ausgeführt sind. Die Arbeit schreibt sich aus der ersten Zeit dieses Künstlers her, und kommt also der vorher beschriebenen lange nicht gleich. Wir wollen nur die vornehmsten berühren. An der Mauer zeigt sich ein großes Gemälde, welches die Galathea auf dem Meere abbildet. Sie steht in einer

*) Außer vielen einzelnen Blättern von besondern Gegenständen dieser Gallerie, welche die ältesten und berühmtesten Meister, als Marc Antonio und andre verfertiget haben, finden die Liebhaber die ganze Gallerie in einem besondern Werke vortrefflich gestochen: Le nozze di Psiche e d'Amore etc. dipinte da Rafaelle nella Loggia del Signor Duca di Parma nel Giardino alla Lungara intaglio in acqua forte di Niccolo Dorigny libro in XII. fogli Imperiali aggiuntavi l'immagine della famosa Galatea del medesimo Rafaelle dipinta nella Loggia contigua dell' issesso Palazzo. Bellori hat diese Gemälde in einem besondern Werke nebst denen von eben diesem Meister im Vatikan beschrieben, bey welcher Gelegenheit es bereits angezeigt worden.

einer Muschel und wird von Delphinen gezogen. Eine Nereide geht vor ihr her, und eine andre folgt nach, beyde sitzen aber auf Meerpferden. Ein Triton bläset, und drey Liebesgötter schießen Pfeile auf diese Figuren herab. Die Manier ist hier noch nicht so groß als in den spätern Werken Raphaels, inzwischen herrscht doch viel Ausdruck in den Köpfen. Der Kopf der Galathea ist nicht so schön als von der ihr folgenden Nereide, die so wohl als der bey ihr befindliche Triton unverbesserlich gezeichnet ist.

XIII. Quartier, di Trasteve-re.

An der Wand bey der Thüre zeigt sich ein kolossalischer Kopf, welchen Michael Angelo mit Kohlen an der Wand gezeichnet; man hat ihn aus Achtung für diesen berühmten Meister stehen lassen, und erzählet die Ursache, warum er solchen gemalt, auf eine zweyfache Weise. Einige sagen, er habe den Daniel von Volterra, welcher damals die Winkel am Gewölbe gemalt, besuchen wollen, und wie er ihn nicht gefunden, den Kopf an die Wand gezeichnet, damit jener daraus schließen mögte, wer da gewesen. Andre behaupten, daß er in der Abwesenheit Raphaels einmal hergekommen, um dessen Arbeit an der Galathee zu betrachten, und diesen kolossalischen Kopf deswegen an die Wand gezeichnet habe, um jenem zu verstehen zu geben, daß er sich an eine größere Manier gewöhnen, und die kleine, welche sich in der Galathee äußert, verlassen sollte. Sie setzen hinzu, Raphael habe die Satyre gemerkt, und sich von der Zeit an einen größern Stil gewöhnt. Viele ziehen die ganze Sache in Zweifel, und sehen den Kopf für zu schlecht gezeichnet an, als daß er von der Hand eines so großen Zeichners als Michael Angelo seyn sollte.

Mitten

XIII. Quartier, di Trastevere.

Mitten am Gewölbe sieht man die Nacht in einem Wagen mit zwey Stieren, einem weißen und einem gelben, bespannt. Ihr Kopf ist vortrefflich. In einem sechseckigen Felde Herkules, der mit dem Löwen kämpft. Er ist etwas jung, übrigens aber von einer schönen Figur. In einem andern Felde Europa, welche den Ochsen mit einem Kranze von Veilchen ziert. Ihre Figur ist im antiken Geschmack, schlank und sanft gezeichnet.

In einem andern Zimmer bemerkt man einen Prospekt der drey großen Nischen des Friedenstempels, nebst einer von den prächtigen Säulen dieses Tempels, welche damals noch stand. Sebastian del Piombo malte auch einen Polyphem darinn, welcher sehr gelitten hat; Balthasar Peruzzi die Geschichte der Medusa, und die falschen Stuccaturzierrathen. Sie waren anfangs so natürlich, daß Tizian selbst dadurch betrogen ward, und sie im ersten Anblick für wirkliche Stuccaturarbeit ansahe. In den obern Zimmern hat Raphael die Schmiede des Vulkans über einem Kamin gemalt. In einem andern sieht man die Familie des Darius, und die Roxane bey dem Alexander von Julius Romanus, und verschiedne andre Malereyen von Hannibal Caracci und Sebastian del Piombo, welche Carl Maratti ausgebessert hat.

Der Pallast besitzt auch verschiedne gute Statuen: eine Venus Callipygis, welche sehr hoch geschätzt wird, woran jedoch Hände und Füße ergänzt sind; ein paar sitzende Statuen dieser Göttinn, eine Agrippina, eine Buste des Homers, und einen kolossalischen Kopf des Cäsars.

Der

XIII. Quartier, di Trastevere.

Pallast Corsini.

Der Pallast Corsini liegt dem itzt beschriebenen gegen über, und ist unter Clemens XII. nach dem Risse des Cavaliers Fuga gebauet. Er ist einer der schönsten und weitläuftigsten in ganz Rom, der Garten erstreckt sich bis oben auf den Berg Janiculus. Er hieß sonst Riavi, und hat der Königinn Christina zur Wohnung gedient. Man sieht an dem Pallaste den neuern Geschmack in der Architektur. Die innere Einrichtung ist gut, aber die äußere Baukunst wird von Kennern nicht gelobet. Die Haupttreppe fällt prächtig in die Augen, die Zimmer sind groß, und mit einer herrlichen Sammlung von Gemälden geziert *), worunter folgende angemerkt zu werden verdienen.

Eine Jagd vom Sammt Breughel in einer reizenden Landschaft. Eine Verlobung der heiligen Catharina von Sasso Ferrato, oder nach andern von Paul Veronese. Die Köpfe sind voll Grazie, und die Zeichnung ist fleißig. Vier kleine Landschaften von Caspar Poussin, worinn die Natur zwar schön, aber nicht von einer so interessanten Seite als in des Nicolaus Poussin Stücken vorgestellt ist. Eine Fleischbank von Teniers. Jacob, der nach Mesopotamien mit seinen Heerden zieht, von Castiglione vortrefflich ausgeführt.

Der

*) Man trifft hier mehr Stücke aus der niederländischen Schule an, als in irgend einem Pallaste in Rom. Solche sind von den beyden Prinzen von Corsini, welche in jüngern Jahren eine Reise durch den vornehmsten Theil von Europa gethan, aufgekauft worden. Bey dieser Gelegenheit ist auch die herrliche Sammlung von Kupferstichen angelegt, wovon bald ein mehreres.

XIII. Quartier, di Trasteve-re.

Der heilige Andreas von Calabrese. Der heilige Bartholomäus, welcher geschunden wird, von Lanfranco kräftig gemalt, aber der Gegenstand erweckt Eckel. Ein Jäger zu Pferde mit einem Handpferde, ein schönes Bild von Wouwermann. Ein Mann mit einer Pfeife und einem Bierkruge von Teniers. Ein kräftig und leicht gemaltes Schlachtfeld von Bourguignon. Eine große vortrefflich ausgeführte Landschaft mit einem Wasserfall und schönem Baumschlag von Caspar Poussin. Ein Kind mit einer Hand in dem Busen seiner Mutter von Caravagio. Eine heilige Familie von Baroccio, worinn die Maria sehr reizend gemalt ist.

Ein vortrefflicher alter Kopf im Profil von Rubens. Der Kopf von Paul III. vor seiner Pabstwahl von Raphael, mit einem tizianischen Kolorit. Die Herodias mit dem Kopfe des Johannes in der Schüssel, ein schön kolorirtes und richtig gezeichnetes Bild von Guido. Noah, welcher Gott nach der Sündfluth sein Dankopfer bringt, von Poussin. Der heilige Franciscus, welcher auf ein Krucifix zeigt, ein schön ausgeführtes Gemälde von Hannibal Caracci. Ein paar Stücke von Rubens im Geschmack von Teniers, deren eines eine sitzende Frau mit einem Beutel in der Hand, und das andre einige, die Trictrac spielen, vorstellt. Der heilige Augustin, welcher über das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit nachdenkt, ein Bild von Garofalo, etwas trocken aber sonst schön ausgeführt. Ein schöner Kopf Christi mit der Dornenkrone von Guido. Der Campo Vaccino, und die Reste der Dioclezianischen Bäder, ein paar vortreffliche Stücke von Johann Paul Pannini.

Ein

XIII. Quartier, di Trasteve-re.

Ein schönes Mosaik nach Guido, welches eine Frau abbildet, die sich auf dem Ellenbogen stützt. Das Bildniß des Pabsts Clemens XII. und seines Neffen des Kardinals Corsini, beyde stehend. Man kann nichts natürlicheres sehen, als dieses mosaische Gemälde, und muß darüber erstaunen, wie künstlich die Spitzen in Mosaik ausgedruckt sind. Vier schöne Freskogemälde, deren eines eine Cascade, und ein andres den Vesuv vorstellt, von dem itztlebenden französischem Maler Lallemand, welche vielen Beyfall in Rom erhalten hat. Man sieht in diesem Pallaste eine vortreffliche antike Statue einer bekleideten Frauensperson, die mit einer Hand das Gewand aufhebt. Sie ist in einem schönen Stil gearbeitet.

Man findet ferner in diesem Pallast einen heiligen Hieronymus, das Bildniß Königs Philipp II. und des Kardinals Alexander Farnese von Tizian. Rembrand, von ihm selbst gemalt. Die Geburt der Maria von Caracci, eine heilige Familie von Schidone, das Kind Jesus mit dem kleinen Johannes von Cignani, eine Maria von Andreas del Sarto. Die Verlobung der Maria, wie auch ihre Geburt von Peter von Cortona, eine heilige Familie von Parmegiano. Das Porträt des Kardinals Bandini, und einige andre Stücke von Domenichino, u. a. m.

Die Bibliothek dieses Palastes ist prächtig, zahlreich, und ausgesucht. Sie steht jedermann zum Gebrauch offen, die Prinzen unterhalten zu dem Ende einen Bibliothecar, die Hauptaufsicht aber ist dem gelehrten Prälaten Bottari, dessen wir bey dem Museo Capitolino erwehnt haben, anvertrauet. Die Bücher sind in sieben Zimmern

XIII. Quartier, di Trastevere.

nach den besondern Materien aufgestellt. Die damit verbundene Sammlung von Kupferstichen ist unstreitig die wichtigste in ganz Italien. Wenn sie gleich der königlichen Französischen in Paris nicht gleich kommt, so findet man doch hier manches Stück, welches in jener vergebens gesucht wird.

Der bey dem Pallaste liegende Garten steht, wie die Bibliothek, zu jedermanns Vergnügen auf. Er ist groß, und mit angenehmen Partien, Hecken, Alleen, und Wäldgen versehen; oben auf dem Hügel steht ein schöner Pavillon. In einem Lustwäldgen, welches in Form eines Amphitheaters angelegt ist, werden zuweilen öffentliche Versammlungen von der Akademie der Quirini gehalten, welche sich mit Untersuchung der Alterthümer in Rom beschäfftigt, und deren Vorsteher der Kardinal Neri Corsini ist.

Ponte Sisto.

Zwischen den Pallästen Corsini und Spada liegt der Ponte Sisto, welcher aus vier Bogen besteht, und in altem Geschmack, wiewohl für eine Brücke nicht simpel genug, gebauet ist. Die Brücke hieß ehemals Pons Janiculus, Sixt IV. führte sie auf, und sie behielt von ihm den Namen.

Piazza delle Fornaci.

Am Ende der Gasse della Lungara liegt rechter Hand eine andre sehr breite Piazza delle Fornaci genannt, welche den Berg Janiculus hinan geht. In derselben liegen gegen zwölf Kornmühlen, die große von Benedict XIV. errichtete Tobacksfabrik, ein Eisenwerk, eine Papier- und eine Walkmühle, und noch andre Fabriken, welche alle von der Aqua Paola, die von der großen Fontäne

bey

bey S. Pietro in Montorio herunter kommt, getrieben werden *).

XIII. Quartier, di Trastevere.

Bosco Parrasio.

Il Bosco Parrasio, oder der Garten, worinn die bekannte Akademie der Arkadier ihre Zusammenkünfte hält, liegt auf eben dieser Anhöhe, und stellt ein ländliches Theater vor. Ein römischer Architekt, Namens Canevari, hat ihn angegeben, König Johannes V. in Portugal die Kosten dazu hergeschossen, und der itzt regierende König Joseph solchen im Jahr 1760. noch mehr verschönern lassen.

S. Pietro in Montorio.

Die Kirche S. Pietro in Montorio hieß ehemals in Monte aureo, weil die Farbe des Sandes von dem Berg Janiculus, auf dessen Gipfel sie liegt, gelb ist, oder dem Golde nahe kommt. Ferdinandus Catholicus und Isabella, Königinn von Spanien haben sie durch den Baumeister Pintelli aufführen, und Philipp III. den Platz vor derselben mit der Fontäne anlegen lassen.

Transfiguration von Raphael.

Was dieser Kirche in Ansehung der Malerey einen Vorzug vor allen andern in Rom giebt, ist die Verklärung von Raphael, welche für das vornehmste Gemälde in der Welt gehalten wird. Es hängt auf dem Hauptaltar, aber in keinem günstigen Lichte **). Der Gegenstand ist die bekannte Verklä-

*) Man hat in Italien keine Windmühlen, weil es daselbst, so, wie in allen warmen Ländern, an anhaltenden Winden fehlt; hingegen geben die in großer Menge von den Bergen kommende Flüsse Gelegenheit genug Wassermühlen anzulegen.

**) Die beym Pallaste Barberini angeführte Kopie hat hierinn einen Vorzug vor dem Original. Man hat von diesem berühmten Bilde Stiche alter

XIII. Quartier. di Trastevere.

Verklärung Christi auf dem Berge Thabor. Man sieht ihn in der Luft, und zu beyden Seiten den Moses und Elias; unten auf dem Gemälde stehen verschiedene Apostel um einen Besessenen, welcher von ihnen hergestellt zu werden wünschet. Die Zusammensetzung des Gemäldes ist schön, zwey so verschiedene Handlungen konnten nicht besser mit einander verbunden werden. Die Abwechselung in den Köpfen und den Stellungen zeuget von des Meisters fruchtbarem Genie. Die Charaktere sind voll Ausdruck, und die Gewänder simpel und gut geworfen. Die Zeichnung ist richtig, das helldunkle genau beobachtet, das Kolorit harmonisch, und der Natur so gemäß, als man es in den wenigsten Stücken des Raphael antrifft, iedoch nicht sehr kräftig. In dem einen Winkel bemerkt man zwey Heilige, worunter der eine der heilige Stephanus ist, ohne daß man einsieht, warum sie da stehen, wenn es nicht vielleicht die Patronen von demjenigen sind, der das Bild malen lassen.

Viele haben diesem Meisterstück nicht ohne Grund eine zwiefache Handlung vorgeworfen: und diese Beschuldigung bleibt allemal, wenn gleich andere den Raphael dadurch zu vertheidigen suchen, daß die Vorstellung mit der Schrift überein trifft. Als Christus auf dem Berge Thabor war, und die Apostel ihn unten erwarteten, brachte man einen Besessenen zu ihnen. Sie zeigen deswegen auf dem Gemälde in die Höhe, anzudeuten, daß der, so ihm helfen könne, auf dem Berge sey. Wenn dieses auch ein Fehler wäre, so schadet

alter und neuer Meister, worunter das vom Dorigny, den Vorzug verdienet. Audran hat es auch gut gestochen.

det er doch der großen Kunst nicht, welche übri=gens in diesem Bilde herrscht. Diese Verklärung war die letzte Arbeit dieses vortrefflichen Meisters, man trug sie bey seinem Leichenbegängniß gleich=sam im Triumph, und als den besten Beweiß sei=ner Unsterblichkeit umher.

XIII. Quar=tier, di Trasteve-re.

Die erste Kapelle rechter Hand ist mit schö=nen Malereyen versehen, wozu Michael Angelo die Zeichnung angegeben, und welche er auch selbst ausgebessert, nachdem Sebastian del Piombo sechs Jahre darüber zugebracht hatte. Man sagt, er habe es gethan, um dem zu sehr steigenden Ruhm des Raphaels, worauf er neidisch war, etwas ent=gegen zu stellen, daß solchen einigermaßen verdun=keln sollte. Das Gemälde stellt die Geisselung Christi, nebst vielen andern Figuren vor. In der vierten Kapelle hat Vasari auf dem schönen marmorn Altar den Ananias, welcher den jungen Paulus sehend macht, vorgestellt, und sich selbst dabey abgemalt. Die Zeichnung ist das Beste an diesem Gemälde. Die Statuen der Religion und Gerechtigkeit, und die an den Grabmalen der Familie del Monte, nebst der andern Bildhauer=arbeit kommen von der Hand des berühmten Amma=nati, dessen so oft bey Florenz Erwehnung ge=schehen.

In der Kapelle Johannes des Täufers linker Hand sind die Gemälde von Salviati. Die bey=den Statuen der Apostel Petrus und Paulus zeugen von der Kunst des Daniel von Volterra. Die Kapelle des heiligen Franciscus von Assisi hat Bernini angegeben. Das marmorne Basre=lief und die Statuen der beyden Grabmale sind von Franciscus Baratta. Der heilige Franci=scus, welcher die Wunden empfängt, in der letz=

XIII. Quartier, di Trastevere.

ten Kapelle ist von Michael Angelo angegeben, und von Johann de Vechi ausgeführt.

In dem innern Hofe des Klosters steht ein kleiner runder Tempel auf sechzehn dorischen Säulen von schwarzem Granit mit einer Kuppel und Statuen. Die Architektur ist von Bramante, und von so edlem Geschmack, daß viele kein Bedenken tragen, sie den besten Werken der Alten an die Seite zu setzen. In der unterirdischen Kapelle hängt ein schönes Gemälde des Guido von der Kreuzigung des Apostels Petrus. Man zeigt hier den Ort, wo er den Märtirertod gelitten, zu dessen Andenken König Ferdinandus Catholicus diese Kapelle aufführen lassen.

Aqua Paola.

Die Fontäne der Aqua Paola ist die letzte von den drey Hauptfontänen in Rom, wovon bereits zweene beschrieben worden. Paul V. ließ sie von den Materialien des fori Nervae durch Johann Fontana aufführen, und zu dem Ende die Wasserleitung von Bracciano, welches fünf und dreyßig italienische Meilen von der Stadt liegt, wieder herstellen, wodurch die Gegend des Berges Janiculus, des Vaticans, und ein Theil der jenseitigen Stadt mit Wasser versehen wird. Die meisten halten diese Wasserleitung für die Aqua Trajana, oder nachmalige Aqua Aurelia. Wiewohl andere glauben, daß es die Aqua Augusta gewesen.

Das Gebäude besteht aus drey großen und zwey kleinen Arkaden. Aus jenen ergießen sich drey Ströme Wassers in das untere weitläuftige Bassin, welches man eher einen Teich nennen kann. In den beyden kleinen hat man zwey aus des Pabstes Wapen entlehnte Thiere, einen Drachen und einen Adler gestellt, welche gleichfalls

Wasser

Wasser speyen. Zwischen den Arkaden stehen fünf Säulen von Granit, darüber folgt eine Attike mit der Inschrift, und ein Giebel, worinn zweene Engel das päbstliche Wapen halten, macht den Beschluß. Die Architektur kommt der von der Fontana di Trevi nicht bey; inzwischen setzt sie durch die Menge Wassers und durch ihre Grösse in Erstaunen. Man hört nicht nur ihr Geräusche von weitem, sondern man sieht sie auch bey ihrer Höhe in der Entfernung von Rom, und man glaubt, drey Bäche von dem Berge herunter stürzen zu sehen. Sie hat in diesem Stücke nirgends ihres gleichen; von den vielen Mühlen, welche dieses Wasser treibt, ist oben geredet worden.

XIII. Quartier, di Trastevere.

Hinter der Fontäne liegt der vom Pabst Alexander VII. gestifftete botanische Garten (Giardino de' Semplici). In dem dabey befindlichen Hause erklärt ein Professor der Sapienza während der guten Jahrszeit die Botanik.

Botanischer Garten.

Nahe dabey befindet sich die Porta di S. Pancrazio, welche nach Civita Vecchia auf der ehemaligen Via Aurelia führt. Sie liegt am westlichen Ende der Stadt und von dem Thor des heiligen Laurentius an dem östlichen Ende derselben gegen 6500 Schritte entfernt, woraus man sich einen Begriff von der Größe Roms machen kann.

Porta di S. Pancrazio.

S. Pancrazio fuor delle mura liegt außer dem Thore dieses Namens rechter Hand auf der Straße, welche ehemals Via Vitellia hieß. Die Säulen des Hauptaltars sind von Porphyr. In dem mittlern Gange stehen zwey Pulte von eben dieser Materie, welche ehemals zu Ablesung der Evangelien und Episteln gebraucht worden, und Ambo-

S. Pancrazio.

XIII. Quartier, di Trasteve-re.

Ambones hießen. Bey dem einen bemerkt man eine große antike Kolonne von besonderm fleckigem Marmor. Vier schöne Säulen von Granit stehen ausserhalb der Kirche. Innocentius III. krönte in derselben den Petrus, König von Arragonien, und Johannes XXII. empfieng hier den Ludovicus, König von Neapel.

S. Margherita.

Wir kehren wieder in die Stadt zurück, um einige weniger beträchtliche Kirchen am Fuß des Bergs Janiculus zu besehen. Nicht weit von der schönen Kirche St. Cecilia liegt S. Margherita, welche von Carlo Fontana gebauet, und mit guten Gemälden versehen ist.

S. Grisogono.

Das dorische Portal der Kirche St. Grisogono ist von männlicher Architektur. In der mittelsten Navate sieht man zwey Reihen prächtiger Säulen aus Granit, welche in der Naumachia des Augusts, oder in den Bädern des Severus, die nicht weit von hier lagen, gestanden. An der schönen Decke hat Guercino des heiligen Grisogono Himmelfahrt in einem sehr kräftigen Kolorit gemalt.

Längst der Tiber liegt ein Garten des Hauses Pamfili, nebst einem artigen Hause, dessen wir nur erwehnen, weil es bey den Römern in üblem Andenken steht, weil die regiersüchtige Donna Olimpia unter Pabst Innocentius X. hier gewohnt hat. Etwas unterwärts sieht man bey niedrigem Wasser, das Mauerwerk von den Pfeilern des ehemaligen Pons Sublicius, welcher durch die Heldenthat des Horatius Cocles in der römischen Geschichte bekannt ist.

S. Cecilia in Trastevere.

Die schöne Kirche der Benedictinerinnen Sa. Cecilia in Trastevere soll auf der Stelle, wo diese Heilige ehemals wohnte, erbauet seyn. Sie gehört

hört wegen der Gemälde und Monumente unter die vornehmsten in Rom. Der Hauptaltar ist von parischem Marmor, und mit vier antiken schwarzen und weißen Säulen von Marmor geziert. Die Statue der heiligen Cecilia ist von Carl Maderno liegend, und in eben der Stellung, wie man sie im Grabe gefunden, vorgestellt. Sie ist daher zwar natürlich, aber in einer kleinen Manier gearbeitet. Ihr Grab besteht aus Alabaster, Jaspis und Achat; der Fußboden ist mit eben diesen und andern orientalischen Steinen ausgelegt. Aus der ersten Kapelle rechter Hand geht man in eine Kammer, welche der heiligen Cecilia zum Bade gedient haben soll, und worinn sie enthauptet wurde. Man bemerkt darinn, ausser einigen Landschaften von Paul Brill, die Enthauptung und Krönung derselben, von einem unbekannten Meister, der dem Guido nachzuahmen gesucht hat. Es zeigen sich noch Reste von einem schönen Kolorit. Der Kopf der Heiligen ist vortrefflich, und vielleicht nach Raphael kopirt.

Das Grabmal des Kardinals Sfondrato, welchem diese Kirche ihre meisten Verschönerungen zu danken hat, ist mit trefflichen Statuen von der Hand des Carl Maderno geziert. Die nächste Kapelle hat Vanvitelli, ein itztlebender Baumeister, angegeben. Der Körper der heiligen Cecilia ruhet unter dem Altar der Kapelle della Confessione in einem silbernen Sarge, welchen Clemens VIII. geschenkt, nachdem er vom Podagra befreyet worden. Die vier Altäre dieser Kapelle hat Baglioni gemalt, sie sind mit vortrefflichen Reliquienkasten von orientalischen Steinen geziert. Es brennen hier unaufhörlich neunzig Lampen zur Ehre der Heiligen. Wir übergehen die

XIII. Quartier, di Trastevere.

die vielen andern Gemälde und Schönheiten der Kirche, und bemerken nur noch ein großes antikes Grabmal von sonderbarer Form, welches im Hofe vor der Kirche steht.

Sa. Maria dell' Orto.

In der Gegend der Kirche Sa. Maria dell' Orto, soll ehemals das Lager des Porsenna gewesen seyn, wenigstens lagen hier die Prata Mucii, welche die Römer dem Mucius Scaevola zur Belohnung für die Heldenthat in Ansehung des Porsenna schenkten. Diese Kirche ist nach dem Riß des Julius Romanus, die Vorderseite aber von Martin Lunghi gebauet. An dem von della Porta angegebenen Hauptaltar hat Fridericus Zuccheri die Verlobung und Heimsuchung der Maria, sein Bruder Thaddeus aber die Geburt Christi vorgestellt. Auf demselben steht ein Marienbild, welches von einem Garten hieher gebracht worden, und der Kirche den Namen gegeben. An dem Gewölbe hat Baglioni einige Geschichte von der Maria vorgestellt. In der ersten Kapelle rechter Hand hat Taddeo Zucchero eine schöne Verkündigung an der Mauer gemalt. Die andere Kapelle ist von Friedericus Zucchero, die dritte von Baglioni, die vierte und die vom heiligen Franciscus von Nicolaus von Pesaro: den andern Kapellen fehlt es auch nicht an guten Gemälden.

S. Michele a Ripa grande.

S. Michele a Ripa grande ist ein beträchtliches Hospital für Waysenkinder, welches auch Ospizio Apostolico genannt wird, bey dem Clemens XI. ein Zuchthaus für ungerathene junge Leute, und anderes böses Gesindel, und ein Gefängniß für liederliche Weibspersonen angelegt hat. Das Gebäude ist sehr ansehnlich über fünfhundert Schritte lang, vier Stockwerke hoch, und das neue Stück von Carlo Fontana aufgeführt. Die Anstalten

stalten dieses Hauses sind vortrefflich, die Kinder werden zu dem Handwerke, wozu sie Lust bezeugen, angeführt. Wenn sie solches erlernt haben, giebt man ihnen im zwanzigsten Jahre die Freyheit, nebst einem neuen Kleide und zwölf Dukaten. Die Knaben, welche Genie zum Zeichnen haben, werden zu der hier angelegten großen Tapetenfabrik gebraucht. Die in diesem Gebäude angelegte Tuchfabrik ist nicht weniger beträchtlich. Man findet hier auch eine Buchdruckerey. Die Züchtlinge werden zu anderer Arbeit angehalten. Man nimmt in dem Hospital auch alte Leute, und Bediente auf, die nicht mehr im Stande sind, sich zu ernähren. Dieses Gebäude liegt längst dem Damm an der Tiber, welcher mit Bäumen besetzt ist, und zu einem angenehmen Spaziergange dient. Dieser Damm wird Ripa grande genennt, und ist der Hafen, wo die von Ostia herauf kommenden Schiffe anländen, anstatt daß die Schiffe der alten Römer ihre Waaren an der andern Seite bey dem aventinischen Berge, in der Gegend des Monte Testaccio ausluden. Innocentius XII. ließ das Zollhaus, die Magazine, und die Halle, wo man die Waaren ins Trockne legt, aufführen.

XIII. Quartier, di Trasteve-re.

Bey diesem Hospital liegt die Porta Portese, bey der die Hauptstraße anfieng, welche beym Publius Victor Via Portuensis heißt. Wenn man zu diesem Thor herein kommt, liegt nicht weit davon linker Hand

Porta Portese.

S. Francesco a Ripa, und zwar, wie die Antiquare glauben, zwischen den Bädern des Severus, und den Gärten des Cäsars. Im Kloster zeigt man die Kammer, wo der heilige Franciscus geschlafen, welche in eine schön verzierte Kapelle verwan-

S. Francesco.

XIII. Quartier, di Trasteve-re.

verwandelt worden, und in der Sakristey das Krucifix, welches sich zuweilen mit diesem Heiligen unterredet haben soll. Die Kirche besitzt gute Malereyen und Bildhauerwerke. Im Chor hat der Kavalier d'Arpino den heiligen Franciscus in der Entzückung gemalt. Ferner sieht man hier die Geburt der Maria, von Simon Vovet; Maria, welche den todten Körper Christi hält, wird für des Hannibal Caracci Arbeit ausgegeben. An dem Grabmale der Laura Mattei bemerkt man ein schönes antikes Basrelief.

In der mit Marmor schön verzierten Kapelle des linken Kreuzgangs zeigt sich die Statue der sterbenden heiligen Ludovica Albertoni von Bernini. In dem Kopfe herrscht ein guter Charakter, aber die Hände sind nicht schön. Die Draperie ist sehr maniert, und sieht nicht sowohl einer wollenen Nonnenkleidung, als einem seidenen Gewande ähnlich. Das Altargemälde über dieser Statue ist von Baciccio. Es stellt die Maria vor, welche der heiligen Anna das Kind Jesus übergiebt. Das Profil der Maria ist schön, und der Ausdruck überhaupt glücklich getroffen, hingegen hat der Meister hin und wieder in der Zeichnung gefehlt.

Naumachia Augusti.

An dem Orte, wo die Kirche S. Cosimato steht, lag die Naumachia Augusti, wo zur Lust Seegefechte angestellt wurden. Bey demselben waren die Gärten des Cäsars, welche er zum öffentlichen Spaziergang wiedmete, und vermöge seines Testaments dem römischen Volk vermachte.

S. Cosimato.

Die Nonnen der obgedachten Kirche S. Cosimato sind wegen der vortrefflichen seidenen Blumen berühmt, welche sie verfertigen. Man kann der Natur nicht glücklicher nachahmen. Sie arbei-

ten

ten um einen billigen Preis. Eine schöne Rose kostet drey Paoli, oder ohngefehr neun Groschen, und ein kleiner Strauß, von dreyßig bis vierzig kleinen Blumen ohngefehr zwey Gulden.

Maria in Trastevere.

Maria in Trastevere ist die älteste der Maria gewidmete Kirche, und bereits im Jahr 224. gestiftet; sie führt daher auch den Titel einer Basilica. In ältern Zeiten lag hier die Taberna meritoria, wo die untüchtigen alten Soldaten auf gemeine Kosten unterhalten wurden. Clemens XI. ließ die Kirche zu Anfang dieses Jahrhunderts verschönern, legte die Halle mit Säulen von Granit vor derselben an, und zierte sie mit den vier Statuen des heiligen Cornelius, Calixtus, Julius, und Calepodius, wovon die zwey erstern von französischen und die beyden letzten von römischen Bildhauern gemacht sind. Unter der Halle ist eine marmorne Vase mit theils christlichen, theils heydnischen Inschriften zu bemerken. Das Schiff ruhet auf eilf Säulen von rothem und schwarzem Granit, die eine verschiedene Dicke, Höhe und Kapitäle haben. Die Sparrenköpfe sind ebenfalls Fragmente von antiken Simsen. Dieser Unregelmäßigkeit ungeachtet, hat die Kirche dennoch ein männliches ehrwürdiges Ansehen. An dem großen Altar bemerkt man vier Säulen von Porphyr, und das Mosaik an der Tribune hat sich noch wohl erhalten, ob es gleich bereits um das Jahr 1143. verfertigt worden. Es stellt Christum, die Maria, obgedachte vier Heilige, und einige andre vor. Aus den beyden Städten Jerusalem und Bethlehem kommen die zwölf Apostel heraus. Die untern Mosaiken sind aus spätern Zeiten. Zu den Malereyen am Gewölbe des Schiffs hat Domenichino alle Zeichnungen verfertigt,

XIII. Quartier, di Trastevere.

fertigt, aber nur die Himmelfahrt der Maria mit den Engeln selbst gemalt. Sie thut eine vortreffliche Wirkung. Die sechste Kapelle rechter Hand ist von eben diesem Meister angegeben, und nur das schöne Kind in dem einen Winkel, welches Blumen streuet, von ihm selbst gemalt. Der itztlebende Kardinal von York hat einen kostbaren Altar, und vortreffliches Gitterwerk darinn anlegen lassen.

Auf der andern Seite der Kirche liegt die von Onorio Lunghi angegebne Kapelle des heiligen Sakraments, worinn Pasquale Cati das Tridentinische Concilium, und andre Geschichte des Pabsts Pius IV. gemalt hat. Die Kapelle des heiligen Hieronymus hat Gherardi in einem besondern Geschmack angegeben, und auch das Altargemälde verfertigt. In der Kapelle des heiligen Johannes ist das Gemälde des Hauptaltars von Anton Caracci, und das Gewölbe von Nicolaus da Pesaro. Die Liebhaber der Bildhauerkunst finden in dieser Kirche eine Menge artiger Monumente. Unter andern liegen die beyden berühmten Maler, Johannes Lanfranco und Ciroferri hier begraben. In der Sakristey hat Hiacynthus Brandi die Marter des heiligen Bischofs Fridericus gemalt, worinn die Wirkung des Lichts glücklich genutzt ist. Die Fontäne auf dem Platze vor der Kirche, welche einen großen Vorrath von Wasser giebt, ist von der Erfindung des Carl Fontana.

Maria della Scala.

Die Kirche Maria della Scala hat Franciscus von Volterra, die Vorderseite aber Mascherino angegeben. Man fand ein wunderthätiges Marienbild auf einer Treppe, daher hat sie den Namen. Ueber der Kirchthüre sieht man deswegen eine auf einer Stufe sitzende marmorne Statue

der Maria von Valloni. Die erste Kapelle rechter Hand ist von dem Holländer Gerhard Hundhorst, in Rom Gherardo della Notte genannt, gemalt. In der vierten Kapelle bemerkt man zwey Basreliefs eines von Slodtz, und das andre von Philippus Valle. Das schöne Tabernakel von kostbaren Steinen und sechzehn kleinen Säulen von orientalischem Jaspis hat der Cavalier Rainaldi angegeben. Die kleinen Statuen des heiligen Josephus und der Theresia sind aus der Schule des Bernini. Der Kavalier d' Arpino hat die Freskomalerey im Chor verfertigt. In der Kapelle, wo obgedachtes Marienbild steht, trifft man ein von Algardi verfertigtes Grabmal einer Person aus dem Hause Santa Croce an. Die Malereyen an den Wänden der Kirche und des Chors kommen von der Hand des Bruders Lucas, eines Niederländers, aus dem Karmeliterorden, dem die Kirche gehört.

XIII. Quartier. di Trastevere.

Das XIV. und letzte Quartier der Stadt Rom.

Rione di Borgo.

Das Quartier del Borgo begreift die Gegend des Vatikans, und führt diesen Namen, weil es sonst die Vorstadt von Rom war, und erst von Sixt V. zur Stadt gezogen wurde, damit das neue Rom vierzehn Quartiere, wie das alte, haben sollte. Er gab demselben einen auf einem eisernen Kasten sitzenden Löwen zum Wapen, mit der Umschrift: Vigilat sacri Thesauri custos. Der Löwe ist eine Anspielung auf den ehemaligen Namen der Vorstadt Citta Leonina, und er bewacht

XIV. Quartier, di Borgo.

den Schatz von fünf Millionen, welchen dieser Pabst in der Engelsburg niederlegte.

Von dem vatikanischen Pallaste, und der Peterskirche ist zu Anfang dieses Bandes gehandelt worden. Der vatikanische Berg erhielt, nach des Gellius Zeugniß den Namen von den Orakelsprüchen, die hier gegeben wurden (a vaticiniis). Der Campus Vaticanus war die Fläche, welche dieses Quartier einnimmt, oder der Weg von der Engelsbrücke bis an die Peterskirche. Man hat diese Gegend jederzeit für ungesund gehalten, wie sie es denn auch noch heutiges Tages ist. Hier lagen die Gärten des Nero, und seine Rennbahn, worinn der Obelisk vor der Peterskirche stand. Bey der Grundlegung derselben unter Paul V. fand man deutliche Spuren des alten Mauerwerks; seine Länge betrug vierhundert und fünf und neunzig, und die Breite zweyhundert und fünf und siebenzig französische Schuhe. Diese Rennbahn war der Schauplatz, wo dieser Wütrich die größten Grausamkeiten an den Christen ausübte, und sie theils von den Hunden zerreissen, theils verbrennen, theils auf andre Art, wie uns Tacitus berichtet, martern ließ. Seine Gärten stießen an die Rennbahn, und lagen zwischen der Tiber und der Peterskirche. Sie hatten zuvor dem Caligula, und der Mutter des Nero gehöret.

Pons triumphalis.

Anitzo führt nur die Engelsbrücke zum Vatikan; sonst lag bey S. Spirito der Pons triumphalis, welcher von der Ebene vor dem Vatikan, (Campus triumphalis) den Namen bekommen. Man sieht noch ohngefehr dreyhundert Schritte von der Engelsbrücke einige Ruinen davon.

XIV. Quartier, di Borgo.

Engelsbrücke.

Die berühmte Engelsbrücke ist dreyhundert Fuß lang. Sie hieß sonst Pons Aelius, weil der Kaiser Aelius Hadrianus sie gerade vor seinem prächtigen Grabmal aufführte. Die itzige Benennung hat sie erst erhalten, nachdem man gedachtem Monumente im sechsten Jahrhundert den Namen der Engelsburg gegeben. Die Brücke besteht aus fünf Bogen, und ist von einer männlichen festen Architektur. Die Verzierung hat Bernini unter Clemens IX. angegeben. In dem Jubeljahr 1450. fiel ein Stück davon ein, als eines Tages das Gedränge von Menschen, die aus der Peterskirche kamen, gar zu groß war, und gegen zweyhundert Personen kamen dabey ums Leben. Das eiserne Geländer mit den zu beyden Seiten in einer gewissen Entfernung gesetzten Postementen, worauf Statuen stehen, thun, wenn man sich auf der Brücke befindet, eine artige Wirkung, ob man gleich einwenden könnte, daß diese Verzierung für den simplen Charakter, den ein Brückenbau erfordert, zu geziert aussieht. Beym Anfang der Brücke stehen die Apostel Petrus und Paulus; die zehen großen marmornen Engel, deren ein jeder ein Instrument der Paßion hält, sind von Schülern des Bernini nach ihres Meisters Zeichnung verfertiget, aber nicht gut gerathen. Man erkennet die großen Gewänder, und übrigen Fehler der Berninischen Schule darinn.

Die Engelsburg.

Die Engelsburg, Castello di S. Angelo lateinisch moles Hadriani genannt, wurde vom Kaiser Hadrianus zu seinem Grabmal dem vom August jenseits der Tiber gegen über aufgeführt. Es war, wie jenes unten viereckig, darauf stand ein runder mit Marmor überzogener Thurm, welcher mit Statuen, Pferden und Wagen, und mit

XIV. Quartier, di Borgo.

dem Tannzapfen von Bronze *) prangte. Rings umher gieng eine Kolonnade, wovon die Säulen nach der Paulskirche gebracht sind. Inwendig lief eine Schneckentreppe so sanft hinan, daß man mit einem Wagen hinauf fahren konnte. Wegen der außerordentlichen starken Mauern ist dieses Gebäude zu den Zeiten des Belisarius, und bey den Verheerungen der Gothen, wie auch bey den innerlichen Unruhen der mittlern Zeiten statt einer Citadelle gebraucht, und verschiedenemal belagert worden **).

Der heilige Pabst Gregorius, welcher viele Dinge in seinen Schriften vorbringt, die ihm mancher nicht leicht so blindlings glauben wird, erzählt, daß ihm während der Pest, als er in Proceßion über die Engelsbrücke gegangen, ein Engel auf dem Grabmal Hadrians erschienen sey, welcher das Schwerdt zum Zeichen des gemilderten göttlichen Zorns in die Scheide steckte, weswegen er dem Gebäude den Namen der Engelsburg beylegte. Man hat deswegen auf der Spitze desselben einen Engel von Bronze gesetzt. Pabst Urban VIII. gab ihr das kriegerische Ansehen, welches sie itzo hat, ließ die Basteyen aufführen, Graben ziehen, Kanonen gießen, und auf die Wälle pflanzen, und ein Zeughaus anlegen.

In dem großen Saal hat Pierin del Vaga verschiedne Geschichte gemalt: in andern Zimmern

*) Seiner ist bereits beym Garten des Vatikans gedacht worden.

**) Man findet daher auch, daß die Engelsburg zuweilen Rocca di Crescenzio genannt wird, weil sich ein gewisser Cresentius Nomentanus im Jahr 985 derselben bemächtiget, und sich einige Zeit darinn vertheidigte, bis Kaiser Otto III. ihn daraus verjagte.

mern sieht man einige Stücke von Julius Romanus, und andern guten Meistern. In dem so genannten Belvedere, von dem die Aussicht vortrefflich ist, hat Rafaello di Monte Lupo artige Stuccaturarbeiten, und Sicciolante die Mahlereyen verfertiget. Man sieht hier auch einige antike Statuen und Busten. In der Rüstkammer soll für sechstausend Mann Gewehr seyn, es ist aber ausser einiges verbotenes Gewehr nichts darinn zu bemerken. Das Gewölbe, worinn der Kardinal Caraffa, welcher sich zu viel Gewalt herausgenommen hatte, unter Pius IV. strangulirt worden, ist deswegen merkwürdig, weil die Kardinäle es seit der Zeit dahin gebracht haben, daß der Pabst keinem Kardinal, ohne die Sache vorher mit dem ganzen Collegio überlegt zu haben, ans Leben kommen kann.

XIV. Quartier, di Borgo.

Sixt V. legte hier fünf Millionen als einen Schatz nieder, der nur im äussersten Nothfall angegriffen, und so bald möglich, wieder ersetzet werden soll. Der gemeine Mann glaubet, daß solche noch ganz vorhanden sind, die andern Römer zweifeln aber gar sehr daran. Inzwischen mag doch noch eine ansehnliche Summe daselbst verwahrt liegen, weil man im Jahr 1764. bey der großen Hungersnoth seine Zuflucht zu derselben nahm. Die päbstlichen Kleinodien, als die dreyfache Krone und dergleichen, die wichtigsten Documente, als die Originalbullen, die Acten verschiedener Concilien, werden hier gleichfalls aufbewahrt. Den päbstlichen Staatsgefangenen ist die Engelsburg zur Wohnung angewiesen, und wenn der Pabst in letzten Zügen liegt, werden alle Gefangene hieher in Verwahrung gebracht, damit der Pöbel bey der nach dem Tode desselben sich ereignen-

XIV. Quartier, di Borgo.

eignenden Unordnung solche nicht in Freyheit zu setzen, suchen möge.

Von dem Thurm der Engelsburg wird jährlich am Feste des Apostels Petrus, und am Krönungstage des Pabstes ein Feuerwerk abgebrannt, wozu man sich keinen bequemern Platz gedenken kann, weil es von allen Seiten schön in die Augen fällt. Insonderheit nimmt sich die sogenannte Girandola, oder der Pfauenschwanz, welcher den Beschluß macht, prächtig aus. Viertausend Raketen steigen auf einmal in die Luft, und erfüllen solche, indem sie sich nach allen Seiten verbreiten, mit einem feurigen Regen, der mit großem Geprassel aufhöret.

Von dem Vatikan gehet ein 1500 Schritt langer bedeckter Gang mit kleinen Fenstern nach der Engelsburg, welchen Alexander VI. der sich vielleicht nicht viel Gutes bewußt war, um das Jahr 1500 zu seiner Sicherheit anlegen ließ. Die Päbste können dadurch vom Vatikan, ohne gesehen zu werden, ihre Zuflucht zur Engelsburg nehmen, welches Clemens VII. glücklich zu statten kam, als die kaiserlichen Soldaten im Jahr 1527. Rom überrumpelten, und plünderten. Man genießt von der ansehnlichen Höhe der Engelsburg einer vortrefflichen Aussicht über die ganze Stadt Rom, und die umliegende Gegend.

Grab des Scipio Africanus.

Das Grab des jüngern Scipio Africanus bestand aus einer Pyramide, wie die vom Cestius beym Monte Testaccio, aber von größerm Umfange, und lag bey Maria Transportina auf dem Wege von der Engelsburg nach dem Vatikan. Das Grab der Familie der Scipionen an der Via Appia, wovon Cicero redet, wurde vermuthlich erst lange nach dem Tode der beyden

Scipio-

Scipionen mit dem Beynamen die Afrikaner, von ihren Nachkommen. Man sieht jenes auf den bronzenen Thüren der Peterskirche abgebildet. Alexander VI. ließ diese Pyramide abtragen, und mit dem Marmor einen Hof pflastern. Dieser Pabst hatte bey seinen übrigen schlechten Eigenschaften auch keinen Geschmack, und bekümmerte sich wenig um die Erhaltung der alten Monumente. Alexander VII. welcher hundert und funfzig Jahr später regierte, besaß in diesem Stücke eine viel edlere Denkungsart.

XIV. Quartier, di Borgo.

Maria Transpontina.

Die Kirche S. Maria Transpontina liegt in der Gasse Borgo nuovo, auf dem halben Wege zwischen der Engelsburg und der Peterskirche. Sie hat das meiste ihrer Schönheit dem Pabst Sixt V. zu danken. Die Vorderseite hat Sallustius Peruzzi, ein Sohn des Balthasar von Siena angegeben. Der Hauptaltar ist von der Erfindung des Carlo Fontana, und reich an Marmor und Bronze. Das Tabernakel pranget mit Achat und Karniol. Man findet in der Kirche gute Gemälde vom Kavalier d' Arpino, Rossetti, Puccini, Ricci. Die marmornen Säulen, woran die Apostel Petrus und Paulus gegeisselt worden, stehen in dieser Kirche. Es fehlet ihr auch nicht an merkwürdigen Monumenten. Unter andern liegt hier der berühmte römische Mechaniker Nicolaus Zabaglia, dessen wir bey der Peterskirche gedacht haben, begraben *).

*) Er hat das Lob verdient, welches ihm die Grabschrift giebt: Litterarum plane rudis sed ingenii acumine adeo praestans, vt omnes Artis Architectonicae peritos machinationum inventione ac facilitate magna vrbis cum admiratione superavit. Vir

XIV. Quartier, di Borgo.

Das Collegio de' Penitenziere di S. Pietro wird von funfzehn Jesuiten bewohnt, welche in eben so viel besondern Sprachen von den Pilgrimmen in der Peterskirche Beichte hören müssen. Man sieht die Beichtstühle in dem linken Kreuzgange derselben mit der Ueberschrift, für welche Sprache ein jeder bestimmt ist. Der Pater Honorius Fabri, ein berühmter Mathematiker, hat diesem Hause eine ansehnliche Bibliothek hinterlassen.

Des Ospizio degli eretici convertiti, erwähnen wir nur deswegen, weil der Pallast vormals dem berühmten Raphael, welcher im Jahre 1520 darinn gestorben, und der Königinn Charlotte von Cypern zur Wohnung gedient hat.

Die Peterskirche ist oben beschrieben, es ist nur noch das wenige was um dieselbe liegt, zu bemerken. Es sind in dieser Gegend fünf Thore, drey gegen Norden, Porta di Castello, Porta Angelica, und das kleine Thor in den vatikanischen Gärten, und zwey gegen Süden, nämlich die Porta Fabrica und de' Cavalleggieri *).

Prata Quinctia.

Die ehemals berühmte Prata Quinctia sind in der Ebene zu suchen, welche außerhalb der Porta Castello vorwärts von der Engelsburg liegt. Hier war es, wo der römische Held Lucius Quinctius sein Feld selbst pflügte, als er znm Dictator von

Vir fuit cum antiqui moris tum a pecuniae auiditate ac luxu alienus. Er starb 1750 im 86sten Jahre.

*) Sie hat den Namen von dem dabey liegenden Gebäude, der päbstlichen Garde zu Pferde, wenn der Pabst im Vatikan wohnt. Ehemals hieß sie Posterula, vielleicht weil sie die äußerste in Rom war, oder auch von dem verdorbnen Worte Porticella.

von Rom erwählt ward, und wohin er auch wieder zu eben derselben Beschäftigung zurückkehrte, nachdem er den Feind besiegt, und die Freyheit seines Vaterlandes gerettet hatte.

XIV. Quartier, di Borgo.

Maria in Campo Santo.

Die kleine Kirche Maria in Campo Santo hat nicht viel merkwürdiges. In derselben liegt Jacob van Haase, ein Maler von Antwerpen, der sich durch seine Werke zu Rom in großes Ansehen gesetzt hatte, begraben. Man bemerkt an seinem Monumente ein weinendes Kind von Franz Quesnoy in Marmor, welches nicht schöner seyn kann.

Pallast der Inquisition.

Der Pallast der Inquisition liegt nahe bey dem Petersplatze. Man hält dieses Gerichte auswärts für fürchterlicher als in Rom, wo es nicht viel zu bedeuten hat. Paul III. errichtete es im Jahre 1536, und Pius V. verlegte es in dieses Gebäude, worinn der Pater Inquisitor, oder Commissar der Inquisition mit einigen Dominikanern und ein Prälat als Beysitzer wohnen.

Giardino Farberini.

Der Garten oder die Villa Barberini, liegt hinter der Kolonnade der Peterskirche, und nimmt einen großen Platz ein, wo ehemals das Palatiolum oder der kleine Pallast lag, aus welchem der Wütrich Nero seine Augen an den Martern der Christen in der Rennbahn weidete. Man sieht hier noch einige Reste von Bädern, und in dem Gebäude gute Malereyen, allerley von Raphaels Schülern gemalte Gefässe von Fayance und schöne Vasen. Der Garten ist artig angelegt, und fällt wegen der hohen Bäume, wenn man nach der Peterskirche geht, in die Augen.

Spedale di S. Spirito.

Von dem Hospital des heiligen Geistes Archiospedale genannt, hat die ganze Gegend den Namen Borgo di S. Spirito erhalten. Es ist sehr

XIV. Quartier, di Borgo.

reich und von einem so weitläuftigen Umfange, daß beständig über tausend Personen darinn unterhalten werden. Die dazu gehörige Kirche heißt S. Spirito in Sassia, weil Carl der Große hier den Sachsen ein Quartier angewiesen haben soll. Sie steht nebst dem Hospital unter der Aufsicht des Ordens der Hospitaliter, welche wie Weltpriester gekleidet gehen, auf der Brust ein weißes Kreuz tragen, und die Versorgung des Hospitals zum vierten Gelübde haben. Innocentius III. legte im Jahre 1198 den Grund zu diesem Hospital, nachgehends ist es durch die folgenden Päbste und durch Privatvermächtnisse bis zu seiner itzigen Größe angewachsen.

In dem großen Saale desselben haben tausend Betten für Kranke Platz. Ein andrer Saal ist den ansteckenden Krankheiten, und ein dritter für verwundete Personen bestimmt. In einem besondern Hospital werden Priester und Adeliche aufgenommen. An einem andern Orte sind vierzig Ammen für die Findelkinder; und noch ein andrer ist für die Erziehung der Waisenknaben. Die Mägdchen werden in dem Kloster der Augustinerinnen, welches im Bezirk des Hospitals liegt, erzogen, bis sie entweder heyrathen, oder Nonnen werden. Das Kloster der regulären Domherren, welche die Kirche besorgen, ist auch hier; ferner der Pallast, worinn der Prälat und Commandeur des obgedachten Ordens wohnt, und eine vortrefflich eingerichtete Apothek. Die ansehnliche Bibliothek ist ein Vermächtniß des berühmten Leibarztes von Pabst Clemens XI. Johannes Maria Lancisi, und zu Anfange dieses Jahrhunderts hieher gekommen. Sie besteht hauptsächlich aus medicinischen, physikalischen, und andern für diese

Anstalt

Anstalt nützlichen Büchern, wobey sich eine schöne Sammlung von physikalischen und anatomischen Instrumenten befindet.

XIV. Quartier, di Borgo.

Eben dieser Lancisi hat auch die Fontäne bey dem Hospital unweit der Tiber auf seine Kosten angelegt, nachdem er das Wasser untersucht, und sehr gesund gefunden hatte. Sie führt von ihm den Namen der Aqua Lancisiana. Pabst Benedict XIV. hat die Einkünfte des Hospitals noch vermehrt, und durch den Cavalier Fuga ein grosses Stück anbauen lassen.

Die oberwähnte Kirche des Hospitals verdient in Augenschein genommen zu werden. Der Hauptaltar ist reich an feinen Steinen, und das Tabernakel auf demselben von des Palladio Erfindung. Die Tribune hat Jacobus del Zucca gemalt, und an derselben einige Maler und Gelehrte, die seine Freunde waren, abgebildet. Der erste Altar zur rechten Hand hat vortreffliche Säulen von Alabaster, welcher wie Achat aussieht, und ein Gemälde der heiligen Barbara, welches einige für das Meisterstück des Cavaliers d'Arpino halten. Den Altar in dem großen Krankensaale hat Palladio angegeben, und Carl Maratti das Bild vom Hiob gemalt.

S. Anna.

Sa. Anna in Borgo Pio, ist wegen der von dem berühmten Vignola angegebnen Architektur merkwürdig. Sie gehört der Brüderschaft der päbstlichen Livereebedienten, welche jährlich am Feste dieser ihrer Schutzpatroninn eine Proceßion mit vielem Gepränge anstellen.

Die Münze.

Die päbstliche Münze liegt am Fuß des Vatikans. Das Geld wird vermittelst Walzen, die vom Wasser getrieben werden, auf eine leichte Art geprägt. Die päbstlichen Backöfen liegen etwas

höher

höher hinauf. Man hält das hier gebackne Brod für das beste in Rom. Auf der Seite der Sakristey liegt das Hospital für die alten päbstlichen Bedienten, und dabey die Fabrike der mosaischen Gemälde, deren Verfertigung eine etwas genauere Beschreibung verdient.

Von der mosaischen und Stuccaturarbeit.

Rom hat in Ansehung der Mosaiken einen Vorzug vor allen Städten in der Welt. Außer ihren Ringmauern kennt man solche Arbeit kaum, noch viel weniger ist man im Stande solche nachzumachen. In Florenz wird zwar die sogenannte Florentiner Arbeit, welche aus wirklich echten kleinen Steinen besteht *), verfertigt: sie ist aber weit kostbarer, und kommt dennoch den Mosaiken in Rom an Schönheit und genauer Nachahmung der Natur lange nicht bey. Diese Kunst ist sehr alt, die Römer trieben vielen Pracht damit; allein was sich davon erhalten, giebt einen Beweis, daß ihre Opera mussiva tessellata vermiculata sectilia, oder Lithostrata, deren Künstler Musivarii hießen, nur gleichsam die Anfangsgründe einer Kunst sind, welche erst seit ohngefähr siebenzig Jahren zu einem so hohen Grade der Vollkommenheit gebracht worden. Sie nahmen meistens wirkliche Steine dazu, die zum Theil zu groß und zu viereckig aussehen, und konnten daher das natürliche Kolorit nicht so genau nachahmen. Aus eben der Ursache bleibt der Uebergang von einer Farbe zur andern oder die Mitteltinte in ihren Werken allemal scharf und anstößig für das Auge. Man

*) Man sehe den Artikel von Florenz im I. Bande.

Man muß solche nicht in der Nähe betrachten, wenn sie einige Wirkung thun sollen.

Diese Kunst erhielte sich einiger maßen in Konstantinopel, und ward von den Griechen ausgeübet. Ein gewisser Apollonius brachte sie nach Venedig, und arbeitete in der dasigen Markuskirche, von diesem lernte Andreas Tassi zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts diese Kunst fast zu eben der Zeit, da sein Landsmann Cimabue anfieng die Malerey wieder empor zu bringen. Die damals lebenden griechischen Künstler verfertigten eine Menge Sachen, die man hin und wieder in den alten Kirchen antrift, es fehlt ihnen aber Zeichnung und Geschmack; das Kolorit ist in Vergleichung der itzigen Arbeit elend, scharf und unangenehm. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erfand Calandra einen neuen Kütt, welcher die Stifte viel fester hielte, und mehr erhärtete; dadurch kam die Arbeit in besseres Aufnehmen: aber im itzigen Jahrhunderte ist sie erst zu derjenigen Vollkommenheit gebracht worden, welche man itzt an den bey der Peterskirche angeführten Meisterstücken mit Verwunderung bemerkt.

Die Alten suchten zu den Farben welche sie brauchten, natürliche Steine, allein man trifft nicht allemal die mancherley Schattirungen, welche zu einem Gemälde erfordert werden, in der Natur so genau an, als solche durch die Glasgüsse zuwege gebracht werden. Die Künstler wissen hingegen durch Mischung der Farben, den Glasgüssen alle erdenkliche Nuanzen zu geben. Von dieser Art von Email, oder verglaseten Composition, wird in allen Farben und ihren Mischungen ein Vorrath in platten Tafeln gegossen; diese zerschneidet man ehe sie erhärten, mit großer Genauigkeit in kleine

Stifte,

Stifte, die ohngefähr drey Linien eines Zolls ins Gevierte halten, und zwey Zoll lang sind. Nachher werden alle Farben in einzelne kleine Kästgen sortirt, welche der Setzer vor sich hinstellt, wie der Setzer in der Buchdruckerey seine Kästgen mit den Lettern.

Der Hintergrund des zu verfertigenden Gemäldes, besteht nach der Größe desselben aus verschiedenen an einander befestigten starken steinernen Platten, welche mit einer noch dickern steinernen Einfassung umgeben sind, zwischen welcher der Kütt aufgetragen wird. In jene Platten sind ins Kreuz Fugen eingehauen, damit solcher desto besser eindringt und angreift. Der Kütt besteht aus Kalk, und pulverisirten Travertinsteinen, welche Masse mit Leinöl durch einander gerieben wird.

Wenn der Hintergrund auf die Art mit dem Kütt dick überstrichen ist, welches jedoch nur stückweise geschieht, damit solcher nicht zu hart wird; so fängt der Setzer, welcher das zu kopirende Original beständig vor Augen hat, an, die gläsernen sortirten Stifte aus seinem Setzkasten heraus zu nehmen, und solche wie beym Buchdrucken neben einander hinzusetzen, und in die Kütte einzudrücken. Damit fährt er fort bis der ganze Hintergrund mit Stiften bedeckt, und das Gemälde fertig ist *). Man kann die Arbeit alsdenn am besten

*) Diese Arbeit erfordert aber Zeit und Geduld, weil der geringste Strich und jedes Haar ausgedruckt wird, daher bey sehr subtilen Arbeiten auf der Fläche eines Quadratfußes ein bis zweymal hunderttausend Stifte an einander gesetzt werden müssen. Nach der Größe des Originals

sten mit den türkischen Tapeten, die in Paris gemacht werden, und gleichsam aus viereckigen an einander gewirkten Punkten bestehen, vergleichen. Die Setzer der Mosaiken verstehen eben so wenig als die pariser Fabrikanten etwas von der Zeichnung, und ihre Art zu verfahren, hat in diesem Stücke viel ähnliches. Man muß erstaunen, daß sie die größten Stücke so getreu und mit einer solchen Genauigkeit kopiren, daß der beste Kenner sie in einiger Entfernung durch nichts als einen mehrern Glanz von den Originalen unterscheiden kann: ja manche sind so gar im Stande, ihnen eine größere oder kleinere Form als die Originale haben, zu geben.

XIV. Quartier, di Borgo.

Wenn das Gemälde auf die Art zusammengesetzt ist, und der Kütt die Stifte hinlänglich befestigt hat, so wird es auf eben die Weise wie die Spiegel polirt; und bekommt dadurch eine Glätte und einen Glanz wie eine Spiegelfläche. Dieser Widerschein ist aber zumal bey Kuppeln Ursache, daß man erst die rechte Stelle suchen muß, um das Gemälde bequem betrachten zu können, ohne daß das Auge geblendet wird. Calandra gab bereits im Jahre 1630 dem Gemälde vom heiligen Michael in der Peterskirche einen solchen Schein durch die gar zu starke Politur, daß der Pabst Urban VIII. das Projekt alle Gemälde der Kirche in Mosaik bringen zu lassen, fahren ließ. Diesen Fehler zu vermeiden, polirt man große Stücke, die von weiten gesehen werden, als an Kuppeln u. d. g. anitzt nicht mehr, und sie sehen wirk=

ginals bringen ein oder zwey Künstler, zwey bis drey Jahre und länger darüber zu. Die Dicke eines Mosaiks nebst dem Hintergrunde, beträgt wenn es groß ist, acht bis zehn Zoll, woraus man auf die Schwere schließen kann.

wirklich schöner aus. In der Entfernung läßt sich die Ungleichheit der Oberfläche, und die kleine Fuge zwischen zwey Stiften, die niemals so scharf und nach einem rechten Winkel an einander passen, nicht unterscheiden.

So vortrefflich diese Erfindung ist, und so glücklich sich dadurch große historische Stücke oder Altarblätter in den Kirchen kopiren lassen, so kann man sie sich doch bey Bildnissen oder Staffeleygemälden, die gemacht sind, um in der Nähe betrachtet zu werden, nicht wohl anbringen. Man hat zwar versucht, dünne Stifte, die nicht stärker waren als ein seidner Faden, zu machen, allein es hat doch nie die Wirkung gethan, wie die Originale. Desto schätzbarer ist das antike Mosaik mit der Taube, welches in Museo Capitolino steht, und vom Kardinal Furietti beschrieben ist, weil darinn die Natur bey kleinen Figuren so glücklich nachgeahmt worden.

Der größte Vortheil dieser Erfindung ist, daß die Schönheit des Kolorits von einem Gemälde dadurch verewiget, und für alle Zufälle von Wetter, Luft und Feuchtigkeit gesichert wird. Sollte es ja nach langer Zeit schadhaft werden, so kann man ihm durch eine neue Politur die erste Schönheit allemal wieder geben, weil der ganze Stift seiner Länge nach durch und durch einerley Farbe hat, und folglich unzehlige mal polirt werden kann. Auf diese Weise sind nun die schönsten großen Altarblätter der Peterskirche, als der heilige Sebastianus, und die Communion des heiligen Hieronymus von Domenichino, die heilige Petronilla von Guercino, Petrus der auf dem Meer wandelt von Lanfranco, die Transfiguration von Raphael in Mosaik aufgestellt, wozu aber königliche Kosten erfordert

dert werden, indem ein jedes derselben auf 8 bis 10000 Thlr. zu stehen kommt.

Man bringt aber nicht nur die Oelgemälde der Peterskirche, sondern auch die Freſkomalereyen in Moſaik. Zu dem Ende wird ein ganzes Feld von dem Gewölbe abgeſäget und abgemeißelt, nachdem man es zuvor mit einer Einfaſſung von eiſernen Stäben, und ſo vielen Klammern befeſtiget, daß kein Stein ſpringen und auch nicht einmal einen Riß bekommen kann. Alsdenn ſchaffet man es durch künſtliche Maſchinen herunter. Man erſtaunet über die Größe eines ſolchen Feldes, welches doch am Gewölbe der Kirche nicht größer als ein andres Gemälde zu ſeyn ſchien, woraus ſich von der Höhe und den Verhältniſſen dieſes Gebäudes ein Schluß machen läßt.

Es iſt zu befürchten, daß dieſe herrliche Kunſt in Verfall gerathen wird, wenn die Peterskirche zu Stande gebracht iſt, weil andre Kirchen vielleicht nicht ſo viel Geld darauf wenden werden, und noch kein großer Monarch auf den Einfall gerathen iſt, ſolche in ſeiner Reſidenz einzuführen. Man würde ſie vielleicht bald zu eben der Vollkommenheit bringen, und die Koſten würden nicht halb ſo ſtark ſeyn, weil wenige Gemälde denen in der Peterskirche an Größe gleichkommen. Wie viele herrliche Stücke könnten auf die Art in den Gallerien erhalten werden, die ſich itzt, wenn man ſie gleich ſorgfältig in Acht nimmt, unvermerkt ihrem Untergange nähern, der andern nicht zu gedenken, die durch Nachläßigkeit an Höfen, wo der gute Geſchmack fehlt, verdorben werden.

Die Kenner müſſen einräumen, daß die guten Moſaiken das Original in manchen Stücken übertreffen. Die Kopiſten in Moſaik wiſſen alle

XIV. Quartier, di Borgo.

Schönheiten des Originals, selbst den kräftigen Ausdruck, mit einer bewundernswürdigen Genauigkeit zu übertragen. Man vergleiche die berühmte Petronilla des Guercino mit dem davon gemachtem Mosaik, desgleichen die Communion des heiligen Hieronymus von Domenichino, so wird man finden, daß die Kopien den Originalen nichts nachgeben, sondern aufs richtigste verfertiget sind. Wir führen diese Gemälde deswegen zum Beyspiel an, weil es zwey von den vier schönsten in Rom sind. Haben die Kopisten solche glücklich ausgeführt, warum sollten sie mit andern großen Gemälden nicht eben so glücklich seyn, und um wie viel eher werden sie mittelmäßige Stücke getreu kopiren können? Es sind keine schweren Handgriffe, wodurch sie die Zeichnung und die Umrisse sehr genau beybehalten, wenn sie keine Hand, geschweige eine Figur zu zeichnen verstehen. Das einzige, was sie vielleicht nicht erreichen können, ist ein gewisses Feuer in der Behandlung, welches die Hand des Meisters belebt, wenn er den ersten Gedanken mit dem Pinsel gleichsam auf die Leinewand wirft, ohne daß er sich Zeit läßt, wie der Kopiste jeden Zug zu überlegen, und seinen Pinsel dadurch ungewiß und ängstlich zu machen.

Allein die Erfindung, Zusammensetzung, Anordnung, und der Ausdruck der Charaktere, sind die vornehmsten Eigenschaften eines Gemäldes, und diejenigen, welche den Raphael so weit über andre Meister erheben. Da die Kunst der Mosaiken solche zu erreichen im Stande ist, so wäre dieses allein schon eine hinlängliche Ursache, sie in hohem Werthe zu halten. Sie stellt uns aber noch überdieses das Kolorit in aller seiner Vollkommenheit, und oft viel besser dar, zumal wenn

das

das Original durch die Länge der Zeit von der ersten Schönheit verloren hat. Das Kolorit der Petronilla hatte durch die Feuchtigkeit gelitten. Man vergleiche es mit dem Mosaik, so wird man letzteres dem Original ohne Bedenken vorziehen. Das Kolorit der raphaelischen Gemälde im Vatikan ist viel verloschen, und vielleicht nie außerordentlich schön gewesen. Gleichwohl ist das Kolorit dasjenige, was den größten Haufen gleich beym ersten Anblick eines Stückes einnimmt, und auch die Augen der Kenner auf sich zieht, wenn sie es gleich nicht für die erste Eigenschaft eines Bildes halten. Wie groß ist nicht durchgängig die Anzahl der Liebhaber, welche die Gemälde der Niederländer lieben, weil sie schön kolorirt, und fein ausgemalt sind? Wie viele ziehen einen Gegenstand der niedern Natur von Teniers und Ostade, der edelsten Ausführung eines historischen Gemäldes von einem Italiener vor!

XIV. Quartier, di Borgo.

Vielleicht würden sich die Meisterstücke Raphaels im Vatikan unendlich besser ausnehmen, wenn man ihnen durch die Verwandlung in Mosaik ein schöneres Kolorit, als das einzige was ihnen fehlt, gäbe: zumal wenn sie alsdenn einen bessern Platz bekämen, als in den niedrigen finstern Sälen des Vatikans, wo sie sich unter der Menge von malerischen Verzierungen, und den um und neben ihnen angebrachten Malereyen nicht genug heben.

Von der Stuccaturarbeit.

Zu den prächtigen Zierrathen der Peterskirche gehören auch die Stuccaturarbeiten. Weil sie so häufig in den römischen Kirchen vorkommen, so wird es nicht undienlich seyn, die Art ihrer Verfertigung kürzlich anzuzeigen. Das ganze Gewölbe der Peterskirche ist mit vergoldeten Stuc-

caturzierrathen versehen. Die neuesten sind über dem Haupteingange unter der Aufsicht des Vanvitelli verfertigt *). Es giebt auch viele Stuccaturarbeit darinn, welche den Marmor so natürlich nachahmt, daß man kaum einen Unterschied siehet.

Diese Arbeit ist sehr gemein in Italien; die alten Römer kannten solche bereits, wie Vitruv lehret. Man fängt auch in andern Ländern an, diese Mode einzuführen, und es ist unstreitig die schönste Verzierung für Kirchen und große Säle.

Der Stuck (stucco) besteht aus bloßem Gyps und holländischem Leim oder Hausenblasen, welchem man den Glanz mit Sandstein, Pimsstein, grünem türkischem Wettstein, Probierstein, Schleifstein, Blutstein, und der Wurzel vom Eschenbaum giebt. Der weiße Stuck wird allein mit Fischleim gemacht, und weil er weicher ist, mit Katzenwedel, einer Art Schilf, (equisetum) das sich in den Teichen findet, polirt. Die Marmoradern entstehen dadurch, daß man Stücke von etwas festerm Stuck, und von der Farbe des Grundes, welcher marmorirt werden soll, nimmt, solche in eine gefärbte Masse von dünnem Stuck taucht, und sie alsdenn auf den Grund von Stuck legt. Wo diese Stücke einander berühren, an dem Orte, bekommt der Stuck die Adern welche man verlangt. Man ahmt dadurch dem Verfahren der Natur nach: denn die wirklichen Marmoradern entstehen dadurch, daß gewisse metallartige Dissolutionen,

*) Vanvitelli ist der größte itztlebende Architekt in Italien, welcher das Amt eines Baumeisters der Peterskirche bekleidete, ehe er zum Bau des Lustschlosses Caserta, nach Neapel berufen wurde.

nen sich zwischen die harten Theile des Marmors drängen, und sich aufs genaueste damit verbinden. Wenn der Teig oder die Masse des Stucks noch weich ist, wird sie aufgetragen, und zwar wie bey andern Gypsdecken auf eisernen Drath und Ringnadeln. Wenn sie trocken ist, wird sie bearbeitet und polirt.

XIV. Quartier, di Borgo.

Die größte Schwierigkeit bey Verfertigung der Masse des Stucks besteht in der rechten Proportionirung des Gypses mit dem Leim. Nimmt man zu viel Leim, so bekommt der Stuck beym Trocknen leichtlich Ritzen oder Sprünge, nimmt man hingegen zu wenig, so läßt er sich nicht gut poliren. Eine andre Schwierigkeit bey dieser Arbeit ist das Kochen der Masse, welches die guten Stuccaturarbeiter deswegen allemal selbst verrichten. Der dritte Hauptpunkt, worauf viel ankommt, ist die Wahl der Farben, deren sich verschiedene finden, die in der Luft nicht beständig bleiben, z. E. der violette Marmor (breccia) und der meergrüne, sind wegen der zarten Farben, welche man dazu nehmen muß, und die in der Luft nicht gut Stand halten, viel schwerer nachzumachen, als der antike gelbe und bunte von Aleppo (giallo antico und breccia d'Aleppo) *).

Von dem Pabste, seiner Hofstaat, den Kardinälen und ihren Aemtern.

Nachdem wir von den römischen Merkwürdigkeiten gehandelt haben, wollen wir nunmehr die poli-

*) Wer einen gründlichen Unterricht von der Stuccaturarbeit verlangt, findet eine eigne Abhandlung davon in des Montamy Abhandlungen von den Farben zum Porcellain- und Emailmalen.

Vom päbstlichen Hofstaat.

politische Verfassung von Rom etwas genauer kennen lernen. Der Pabst, das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, ist billig der erste und vornehmste Gegenstand. Wenn er gleich nicht mehr die Gewalt hat, welche er in den blinden Zeiten vor sechs und mehrern Jahrhunderten ausübte, so spielt er doch eine wichtige Rolle. Der Einfluß des römischen Hofes ist noch immer an einigen Höfen stark genug, wiewohl es das Ansehen hat, daß die meisten sich mit großen Schritten der Unabhängigkeit von demselben nähern. Wenigstens haben die bourbonischen Mächte und Portugall einen guten Anfang gemacht, und wenn sie auf die Art fortfahren, dürfte der Pabst mit der Zeit als eine bloße weltliche Macht angesehen werden, dessen Macht sich nach dem mäßigen Umfange seiner Staaten richtet. Die Gewalt des heiligen Vaters ist selbst in Rom eingeschränkt, nachdem die Kardinäle sich nach und nach in ein ziemliches Ansehen zu setzen gewußt haben. Die meisten Päbste besteigen den Thron in einem Alter, wo sie nicht mehr Thätigkeit genug besitzen, und sich daher bey den weitläuftigen Geschäften genöthigt sehen, sich viel auf die Hülfe andrer zu verlassen.

Päbstliche Krone.

Die päbstliche Krone soll ihre Form von den chaldäischen oder persischen Mützen haben. Die Regenten trugen auf solchen Mützen eine einfache Krone, allein Pabst Bonifacius VIII. fügte eine zweyte Krone hinzu, um die geistliche und weltliche Macht des Pabstes anzudeuten, und Benedict XII. vermehrte sie um das Jahr 1334 mit der dritten, um entweder auf die dreyfache Macht, nämlich die weltliche, die geistliche und väterliche, oder auf die mystische Zahl drey, und die Drey-

einig-

einigkeit zu deuten. Der Pabst trägt diese Krone, oder das sogenannte Triregno nicht anders als an seinem Krönungstage. Man setzt sie aber zur Zierde auf den Altar der Peterskirche, wenn er das Hochamt hält. Bey andern Ceremonien hat er blos eine Bischofsmütze auf dem Kopfe, und sonst einen rothen mit Gold gestickten Hut. Hingegen tragen die Kardinäle den rothen Hut nicht anders als bey ihrem Einzuge, und wenn der neue Pabst Posseß vom Lateran nimmt.

Vom päbstlichen Hofstaat.

Das Gepränge oder Gefolge, welches den Pabst begleitet, hat etwas besonderes und feyerliches. Man bemerkt eine gewisse Würde darinn, wie sie sich für das Oberhaupt der katholischen Kirche schickt *). Die beyden großen Fächer oder Wedel von Pfauenfedern (flabelli), welche dem Pabste bey gewissen Feyerlichkeiten auf der Seite getragen werden, haben vermuthlich anfangs dazu gedient, den heiligen Vater abzukühlen, und zugleich die Insekten abzuhalten. Man sagt insgemein, daß die Augen in den Pfauenfedern eine beständige Erinnerung für ihn an die Wachsamkeit für die Kirche seyn sollen. Der Pabst speiset allemal ganz allein, und sehr selten öffentlich. Als es bey der Einweihung des Kardinals von

 York,

*) Einige protestantische Schriftsteller reden gar zu verächtlich davon, welches ihnen noch eher zu verzeihen ist, als dem unter dem Namen zweyer Schweden verkappten Abt Grosley in seinen Nachrichten von Italien. Er hält sich über die beyden Wedel (flabelli) auf, welche dem Pabste vorgetragen werden: und sagt, sein Aufzug habe nichts vor einem gemeinen Bischofe, der von seinen Domherren begleitet wird, voraus.

Vom päbstlichen Hofstaat.

York, Bischofs zu Frascati einmal geschahe, hatte man diese Feyerlichkeit in sechzig Jahren nicht gesehen. Die Tafel des Pabstes war erhöhet, die von den Kardinälen auf beyden Seiten des Saales aber viel niedriger. Das Ceremonial nöthiget das Oberhaupt der Kirche überhaupt zu einer gezwungnen, eingezognen und ungeselligen Lebensart. Ein jeder, der ihn umgiebt, sucht sein eignes Interesse, und bemüht sich gemeiniglich so viel zu erwerben als er kann, weil er nicht weis, wie lange der Pabst lebt, und bey jeder Veränderung, allemal neue Personen zu den Bedienungen genommen werden. Der Pabst geht weder auf die Jagd noch in die Schauspiele, und spielt auch nicht. Als Benedict XIV. sich einmal in ein neuerbauetes Theater begab, nur um es zu besehen, fand man des folgenden Tages Indulgenza plenaria über dem Eingange geschrieben. Er liebte die Promenade *), und gerieth deswegen auf den Einfall, Abends zum vierzigstündigen Gebet in die Kirche zu gehen. Der Pabst kommt nie in eine angenehme Gesellschaft, noch viel weniger dürfen Damen seinen Pallast betreten: mit einem Worte, wenn die Päbste nicht meistentheils zu einer Zeit zur Regierung kämen, da sie auch an den erlaubten Vergnügungen der Welt nicht viel Antheil mehr nehmen können, so wären sie die unglückseligsten Personen unter allen Regenten auf Erden.

Wenn

*) Den Römern war dieses etwas ungewohntes, sie sagten daher spottweise é un birbante questo Papa, und als Clemens XIII. beym Anfange seiner Regierung diesem Beyspiele folgte, hieß es sara birbante questo Papa come l'altro.

Vom päbstlichen Hofstaat.

Wenn der Pabst zum vierzigstündigen Gebet geht, kniet er mitten in der Kirche auf einem samtnen Teppich nieder, und in einiger Entfernung stehen vierzehn Schweizer mit ihren Hellebarden hinter ihm. Er trägt eine Art von kurzem rothem Mantel (Camail) mit Gold gestickt. Nach Endigung des Gebets begiebt er sich durch die Reihe von Schweizern, unter Vortragung des Kreuzes wieder zurück. Wenn er in der so genannten kleinen Begleitung ausfährt, so geht der Zug folgendergestalt: Ein paar Küraßirer reiten voran, um Platz zu machen. Darauf folgen sechs Livreebediente mit entblößtem Haupte, und ein Geistlicher auf einem weißen Maulesel, welcher das Kreuz trägt. Die päbstliche sechsspännige Kutsche; der Kutscher und Vorreuter haben Mäntel und weiße Ueberschläge unter dem Kinn, wie die protestantischen Geistlichen. Der Pabst hat gemeiniglich drey Geistliche bey sich. Zur Seite des Wagens reiten die beyden ältesten päbstlichen Kammerdiener in violettnen Priesterröcken, mit purpurnen Ermeln und Chorhembden, und zwölf Schweizer mit der alten bunten Schweizertracht, welche ziemlich harlequinsmäßig aussieht, gehen neben her. Darauf fährt noch ein sechsspänniger Wagen mit dem päbstlichen Gefolge, und zwölf Garden zu Pferde, nebst eben so vielen Küraßier machen den Beschluß. Von allen Kirchen, bey welchen der Pabst vorbey fährt, wird geläutet; wer dem Pabste begegnet, kniet nieder, um seinen Segen zu empfangen; die in Kutschen fahren, steigen in der Absicht aus, man pflegt aber den Pabst nicht zu erwarten, sondern gemeiniglich in eine Nebengasse einzulenken, um dieses unangenehme Ceremoniel zu vermeiden. Wenn der

Vom päbstlichen Hofstaat. Pabst Messe lesen oder Kapelle halten will, läßt er sich auf einem prächtigen Lehnstuhle durch zwölf Bediente zu Fuß (Palafrenieri) tragen.

Pantoffelküssen. Die Gewohnheit dem Pabste die Füße zu küssen, soll sehr alt seyn, wenigstens behaupten die katholischen Schriftsteller, daß Constantin der Große bereits diese Ehre dem Pabst Sylvester erwiesen, und daß sie dem Statthalter Christi gebühre, weil schon Magdalena eine ähnliche Verehrung dem Heylande bezeiget. Kaiser Carl V. beobachtete diese Ceremonie, und das neueste Beyspiel eines gekrönten Hauptes ist das von dem itzigen Könige in Spanien, welcher Benedict dem XIVten den Pantoffel küßte, als er mit seiner Armee im Jahre 1744 vor den Thoren von Rom stund. Die nächsten Verwandten sind davon nicht ausgeschlossen; der Marchese Corsini that es im Jahre 1730 bey seinem Bruder Clemens dem XIIten. Die Kardinäle thun es nur den Tag der Wahl und Krönung des Pabstes, desgleichen wenn sie dem Pabste zum erstenmal als neue Kardinäle präsentirt werden, oder wenn sie ein neues Amt erhalten. Die Kardinäle sitzen wie die königlichen gevollmächtigten Gesandten bey dem Pabste auf hölzernen Stühlen ohne Rücklehnen; die Prinzessinnen aus königlichem Geblüte bekommen nur ein Küssen.

Audienz. Wer eine Audienz beym Pabste verlangt, wird durch einen Prälaten oder den Monsignore Maestro di Camera präsentiret. Man legt vorher Hut, Stock und Degen ab, und macht beym Eintritt in das Zimmer die erste Verbeugung mit dem Knie, auf der Hälfte des Zimmers die andre, und die dritte indem der Pabst das Kreuz des rechten Pantoffels zum Küssen darbietet. Zu gleicher

cher Zeit reichet der Pabst dem Knienden die Hand, um ihn aufzuheben. Der Maestro di Camera läßt den Fremden mit dem Pabste allein, und wenn der Pabst die Audienz endigen will, so klingelt er, und jener führt jemand anders zum Gehör, da man sich nach empfangenem Segen mit eben so viel Verbeugungen als zuvor wieder zurück begiebt. Wenn Engländer oder andre Protestanten ein Gehör verlangen, so sind die Verbeugungen eben dieselben, der Pabst präsentirt ihnen den Pantoffel aber nicht. Wenn jemand dem Pabst ein Memorial übergiebt, und es kommt mit dem Worte lectum zurück, das bedeutet eine abschlägliche Antwort, oder daß sie zwar gelesen worden, daß man aber der Bitte nicht willfahren könne.

Vom päbstlichen Hofstaat.

Kardinäle.

Die Kardinäle sind die vornehmsten Personen des päbstlichen Hofes, welche die wichtigsten Aemter bekleiden, und allemal den neuen Pabst aus ihren Mitteln wählen. Ueber ihren Namen und Ursprung ist viel gestritten worden, er bleibet aber allemal ungewiß. Die römischen Priester machten vermuthlich in ältesten Zeiten den Rath des Pabsts aus, dadurch stieg ihr Ansehen nach und nach, und das Kapitel des Pabsts ward das vornehmste in der ganzen Kirche. Vor dem eilften Jahrhunderte hatten die Bischöfe noch den Rang über die Kardinäle. Anfangs wählte die sämmtliche Geistlichkeit nebst dem Volke die Bischöfe, welche vom Kaiser bekräftiget wurden. Alexander III. gab im Jahr 1179 zuerst allen Kardinälen das Recht den Pabst zu wählen, und zwar dergestalt, daß allemal zwey Drittel der Stimmen für eine Person seyn sollten, widrigenfalls sollte die Wahl nicht gültig geachtet werden. Innocentius

Vom päbstlichen Hofstaat.

centius IV. gab ihnen im Jahre 1244 den rothen Hut, zum Zeichen, daß sie bereit seyn sollten ihr Blut für die Kirche zu vergießen, und um eben die Zeit erhielten sie den Rang über alle Erzbischöfe. Den rothen Priesterrock haben sie vor Paul III. bereits bekommen, aber die eigentliche Zeit ist ungewiß. Ihre Anzahl war sonst sehr unbestimmt. Um das Jahr 1277 zählte man ihrer nur sieben, das Concilium zu Basel setzte sie auf vier und zwanzig, sie wurden aber nach und nach vermehrt, bis Sixt V. verordnete, daß ihrer so viel als Aeltesten in Israel oder Jünger Christi seyn sollten, und dabey ist es seit der Zeit unverändert geblieben. Es ist bekannt, daß die auswärtigen katholischen Mächte das Recht haben, bey der Kardinalspromotion einen zu denominiren oder vorzuschlagen. Der König von Sardinien hat sich erst in diesem Jahrhunderte unter Benedict XIII. in den Besitz solches Rechts gesetzt.

Unter den siebenzig Kardinälen führen sechs den Titel von Kardinalbischöfen, funfzig von Kardinalpriestern, und vierzehn von Kardinaldiaconis. Die sechs Bischöfe sind der Bischof von Porto, Albano, Sabina, Frascati, Palestrina und Ostia. Die Kardinalpriester heißen nach den funfzig vornehmsten Kirchen in Rom, und die vierzehn Kardinaldiaconi nach eben so viel Kapellen oder Hospitälern, worüber die Diaconi ehemals die Aufsicht hatten.

Die wichtigsten Aemter des römischen Hofes sind in den Händen der Kardinäle: sie heißen nach denselben der Camerlingo *), Segretario di stato, Data-

*) Das Wort soll von dem deutschen Worte Kämmerling herkommen, weil er über die päbstliche Kammer gesetzt ist.

Datario, Vicario, Vice-Cancelliere, Auditore und Segretario de' Brevi. Wenn der Pabst einen Nepoten *) hat, so ist derselbe gemeiniglich erster Minister, wie der Kardinal Rezzonico unter dem vorigen Pabste Clemens XIII. Er bekleidet alsdenn die Stelle des Camerlingo, er unterzeichnet alles, die Gesandten wenden sich an ihn, mit einem Worte, alle Geschäffte und Gnadenbezeigungen gehen durch seine Hände. Vor diesem gieng der Nepotismus noch viel weiter. Innocentius XII. schaffte zwar diese Eingriffe ab, und verordnete, daß kein Nepote sich auf Kosten der Kirche bereichern sollte: wenig Päbste handeln aber in diesem Punkte wie Benedict XIV. von dem das Haus Lambertini keine großen Reichthümer gewonnen hat.

Vom päbstlichen Hofstaat.

Der Kardinal Camerlingo ist gemeiniglich der Vorsteher der päbstlichen Kammer, hat alle Finanzsachen unter sich, und besetzt auch die dazu gehörigen

Der Kardinal Camerlingo.

*) Man hört in Rom beständig viel vom Nepotismo reden. Der eigentliche Nepotismus gilt nicht mehr, welcher ehemals darinn bestund, daß die Päbste ihren nächsten Verwandten oder Nepoten Güter und Lehne des päbstlichen Stuhls schenkten. Dieses ist nicht mehr erlaubt, ob es gleich gut wäre, wenn die Päbste ihren Nepoten die unangebaueten Länder und die Pomptinischen Sümpfe zum austrocknen überließen. Heutiges Tages besteht der Nepotismus darinn, daß die Päbste ihren nächsten Verwandten die besten Stellen geben, wie die vom Camerlingo, wodurch sie Gelegenheit haben sich zu bereichern. Einige Päbste haben es zu weit getrieben, und den Nepoten auf die ungerechteste Art Millionen zusammen scharren lassen. Man nennt die grossen von Nepoten erbaueten Palläste in Rom scherzweise Mirakel des heiligen Petrus.

Vom päbstlichen Hofstaat.

gen Stellen. Bey der Vacanz des päbstlichen Stuhls steht er in großem Ansehen, er nimmt von dem Pallaste im Namen der Kammer Besitz, läßt Münzen mit seinem Namen und Wapen schlagen, nimmt den Fischerring zu sich, und wird bis zum Eingang ins Conclave von der Schweizergarde begleitet. Dieses ist die erste Stelle nach dem Pabste.

Segretario di Stato.

Der Kardinal-Staatssekretär führt den Briefwechsel mit den päbstlichen Nuntiis und Legaten, und trägt dem Pabst sowohl die geistlichen als politischen Sachen vor. Unter der vorigen Regierung bekleidete der Kardinal Torregiani diesen Posten, ein Mann, der nicht gewohnt war, nachzugeben, wodurch er dem päbstlichen Hofe viele Verdrießlichkeiten und die Händel mit den bourbonischen Höfen zuzog.

Prodatario.

Der Kardinal Prodatario fertigt die Rescripte über die vergebnen Beneficien, oder geistlichen Stellen aus, und seine Expedition heißt die Dataria. Der Name soll daher kommen, weil ehemals seine vornehmste Beschäfftigung darinn bestand, das datum Romae apud Sanctum Petrum, oder den Tag bey den Ausfertigungen zu setzen. Man sagt Prodatario, prouditore, weil die Stelle ehemals zuweilen anstatt der Kardinäle von andern bekleidet wurde, und nach der Zeit ist die Sylbe pro allemal dabey geblieben. Der mit diesem Amte versehene Kardinal übergiebt dem Pabste die Bittschriften derer, die um eine Stelle anhalten, und ertheilt ihm Nachricht von ihren Verdiensten und Geschicklichkeiten. Er entscheidet auch die über die Vergebung der Aemter entstehenden Streitigkeiten; und besetzt einige Stellen ganz allein. An ihn muß man sich bey Dispensa-

pensationen in Ehesachen wenden, und für ihn gehöret alles, was die Einkünfte des ersten Jahres der erledigten geistlichen Stellen, oder die Annaten betrifft.

Vom päbstlichen Hofstaat.

Der Kardinal Vicario thut das in Rom, was an andern Orten die Bischöfe verrichten. Z. E. er ordinirt die Geistlichen, examinirt die Pfarrer, ertheilt die Erlaubniß, etwas drucken zu lassen, entscheidet in Ehesachen, hat die Aufsicht über die Sitten, die liederlichen Weibspersonen, und alles, was die Juden anbetrifft. Er hat einen Prälaten, der Vice-gerente heißt, zum Gehülfen, an den sich auch alle diejenigen, welche Reliquien haben wollen, wenden müssen. Wenn man von ihm Brief und Siegel darüber aufweisen kann, so sind sie authentisch.

Vicario.

Der Kardinal-Kanzler, oder wie er seit dem dreyzehnten Jahrhunderte heißt, Vice Cancelliere, war sonst der erste nach dem Pabste. Alle Briefe, und was der römische Hof von weltlichen und einheimischen Sachen ausfertigt, geht durch ihn. Alle die Bedienten der Kanzley stehen unter ihm, und er wohnt in dem prächtigen Pallast der Cancellaria.

Kanzler.

Der Kardinal Prouditore ist der oberste Richter in Civilsachen, stattet darüber dem Pabste Bericht ab, und entscheidet in seinem Namen. Man kann an ihn von den untern Gerichten appelliren; und er ist des Pabsts Gehülfe im Tribunal der Segnatura. Er wohnt, nebst dem Kardinal Camerlingo, und Segretario di Stato, im päbstlichen Pallast.

Prouditore.

Der Kardinal Segretario de' Brevi, fertiget alle geringe päbstliche Breven oder Verordnungen aus, die das Siegel der Kanzley und Dataria

Segretario de' Brevi.

Vom päbstlichen Hofstaat.

taria nicht gebrauchen, z. E. die Dispensationen in Ansehung des Alters und der Geschicklichkeit. Der Kardinal hat seine Wohnung in dem prächtigen Pallast der Segretaria de' Brevi, welche dem päbstlichen Pallast auf dem Monte Cavallo gegen über liegt. Der gelehrte Paßionei bekleidet diese Stelle bis ins Jahr 1761. Unter ihm stehen zwey Prälaten, deren einer Segretario de Brevi a' Principi, und der andre von den lateinischen Briefen heißt.

In ältern Zeiten hatten die Kardinäle weit mehr Gewalt und Einfluß auf die weltliche Gewalt der Päbste. Diese haben ihre Infallibilität aber nach und nach in weltlichen Dingen eben so weit, als in geistlichen auszubreiten gewußt, und dürfen solche heutiges Tages nicht anders zu Rathe ziehen, als wenn sie wollen; das Alter, in dem sie mehrentheils zur Krone gelangen, nöthiget sie aber, in Ermanglung ihrer eignen Thätigkeit, viel auf die Kardinäle ankommen zu lassen, und sich ihrer Hülfe zu bedienen. Die Kardinäle wählen gemeiniglich einen Pabst, der nicht viel Temperament hat, daher zieht die unumschränkte Gewalt des Pabstes selten schlimme Folgen nach sich. Die römische Verfassung ist unter diesen Umständen vielmehr ein Staat, wo jedermann befiehlt, und niemand gehorcht. Inzwischen spielen die Kardinäle allemal eine große Rolle, und mißbrauchen ihr Ansehen oft. Sie geben zum Beweise ihren Bedienten, und Anhängern, oder wem sie sonst wollen, Patente oder Freyheitsbriefe, und wer einen solchen aufweisen kann, darf von keinem Gerichtsbedienten in Verhaft genommen werden, ausgenommen in ganz besondern Fällen. Man

behauptet,

behauptet, daß manche Kardinäle mit dergleichen Briefen einen Profit machen.

Vom päbstlichen Hofstaat.

Aufzug der Kardinäle.

Wenn die Kardinäle am Tage ausfahren, so geschieht es gemeiniglich mit einem gewissen Gepränge, in fiocchi, mit zwey bis drey Kutschen. In der ersten sitzt der Kardinal im Chorhemde nebst fünf Personen; eine ihm zur Seite, zwey im Schlage, welches die vornehmsten Plätze sind, und zwey rückwärts. In den beyden andern Wagen sitzt das Gefolge des Kardinals. Die Wagen selbst machen eine traurige Figur, sie sind inwendig und auswendig nebst den Rädern ganz schwarz, und große Maschinen, ohne Gläser, wie man die alten Kutschen vor hundert Jahren auf Kupferstichen von Proceßionen sieht. Die neuen Kardinäle nehmen sie gemeiniglich aus der Verlassenschaft der Verstorbenen, oder lassen neue nach eben dem Modell bauen. Der Kutschersitz ist fast so hoch, als der Wagen selbst, und der Hinterwagen gleichfalls. Diese Maschinen werden von zwey Pferden so langsam durch die Gassen gezogen, daß die Livreebedienten zu Fuß voran gehen können. Der ganze Zug sieht einem Leichenbegängniß sehr ähnlich. Des Abends, oder wenn sie nicht in Ceremonie erscheinen wollen, bedienen sie sich ordentlicher Wagen, wiewohl es selten, und nur von iungen Kardinälen, die diesen Zwang nicht lieben, geschiehet.

Der Respekt gegen die Kardinäle ist so groß, daß der Aufwärter, welcher das Consistorium oder die Versammlung ansagt, solches kniend verrichtet. Eine jede Nation hat einen eignen Kardinal zum Protector; z. E. der Kardinal Alexander Albani ist es von den Deutschen. Sie haben aber als Protectores nicht viel anders zu thun, als

Vom päbstlichen Hofstaat.

als daß sie diejenigen aus der Nation, welche Pfründen erhalten, präsentiren, und die Geschäffte des Hofes der Nation, in Ermanglung eines eignen Gesandten besorgen. Die Fremden aus der Nation, wenden sich gemeiniglich auch an den Kardinalprotector, welches zwar nicht viel hilft, aber doch auch nicht schaden kann. Die Hoffnung, Kardinal zu werden, ist die Triebfeder aller Handlungen, und der Politik der römischen Familien, weil damit die entfernte Aussicht, den päbstlichen Thron zu besteigen, verknüpft ist. Einige suchen durch einen tugendhaften Wandel, andre durch Talente, und noch andre durch Intrigen, durch Schmeicheley, und eine kriechende Aufführung, diesen Zweck zu erreichen. Da untadelhafte Sitten allemal ein nothwendiges Stück sind, so entsteht daraus wenigstens etwas Gutes; der Ehrgeiz unterdrückt bey den meisten Personen, die ein Amt bekleiden, das zum Kardinalat führt, oder die sonst ihre Absicht darauf richten, alle andre Ausschweifungen. Wenn man auch einigen Kardinälen eine unregelmäßige Lebensart Schuld giebt, welches bey einer solchen Anzahl nicht anders seyn kann, so führen sich doch die meisten sehr exemplarisch auf. An einem Orte, wo die größte Freyheit in Satyren und Pasquinaden herrscht, und wo man den Kardinälen alles sagt, was an ihrer Aufführung auszusetzen ist, würde man sie gewiß in diesem Punkte auch nicht schonen.

Man sagt mit Recht, daß die Politik, und die Kunst, seinen Endzweck durch Intrigen zu erhalten, nirgends mehr ausstudirt ist, als in Rom, gleichwohl ist der letzte Zweck dieser Politik, nämlich die Hoffnung, Pabst zu werden, etwas sehr mißliches. Es sterben gemeiniglich drey bis

bis vier Kardinäle im Jahr, und im Durchschnitt ohngefehr alle sieben Jahr nur ein Pabst. Ueber dieses kann aus siebenzig nur einer gewählt werden. Wenn man von dieser Anzahl die Fremden ausnimmt, ferner diejenigen, welche sich theils durch einen zu heftigen Charakter, und freye Sitten, theils durch mächtige Feinde den Weg zum Thron benehmen, und wie die Römer sagen, si guastano il Papato, oder die zu sehr von einem auswärtigen Hofe abhängen, und selbst aus einem zu mächtigen Hause stammen, so bleiben in jedem Conclave kaum drey oder viere übrig, welche so zu sagen, wahlfähig sind. Man wählt zwar vorzüglich solche Kardinäle, die aus guten Häusern entsprossen sind, es erreichen doch aber auch zuweilen andre, die bloß Mönche gewesen, durch Verdienste und Ansehen ihren Endzweck.

Vom päbstlichen Hofstaat.

Man sagt zum Scherz, daß drey Gassen nach St. Peter führen, nämlich die Gasse der Coronari, Argentieri, und Lungara, und vergleicht sie mit den drey Wegen zum päbstlichen Thron, der Weg der Coronari, sind die Rosenkränze, oder die Mönchsorden, der Weg der Argentieri, sind die Nunziaturen, weil sie viel Geld kosten, und der Weg der Lungara, als der längste, weil man stufenweise durch die Aemter dazu gelangen muß. Die Prälaten kommen nämlich erst in die Gerichte des Pallasts, auf dem Monte Citorio, in die Segnatura, Consulta, in die Congregationen, werden Chierici di Camera, u. s. w. bis sie endlich durch ihre Geschicklichkeit, und allerley Intrigen den Kardinalshut davon tragen. Die Stellen, welche unmittelbar zum Kardinalat führen, sind die Nunziaturen zu Wien, Paris, Madrit und Lissabon, die Statthalterschaft von

Vom päbstlichen Hofstaat.

Rom, der Uditore cella Camera, Magiorduomo, Maestro di Camera, Tesoriere, u. a. m. Der Maggiorduomo steht in solchem Ansehen, daß er sich gemeiniglich nicht sehr nach dem Hute sehnt, weil dieser ihm allemal gewiß ist, und er bey jener Stelle wirklich mehr Gewicht und Einfluß in den Geschäfften hat.

Congregationen in Rom.

Die Congregationen in Rom sind gewisse Versammlungen, oder Collegia, welche aus einigen Kardinälen und Prälaten bestehen. Die letztern sind nach den Kardinälen die vornehmsten am römischen Hofe, welche sowohl die civil- als geistlichen Aemter bekleiden. Um Prälat zu werden, wird erfordert, von guter Geburt zu seyn, und wenigstens funfzehn hundert Thaler Einkünfte zu haben. Es ist der erste und nothwendige Schritt zur Kardinalswürde. Mit diesen Eigenschaften, und nach vorhergegangenem Examen in Ansehung der Wissenschaften kann ein jeder Prälat werden: es folgt aber nicht, daß er deswegen höher steigt, von zweyhundert Prälaten bleibet es die Hälfte Lebenslang. Es gehören Talente, Vermögen, und mächtige Freunde dazu, wenn sich einer geschwind empor schwingen will. Sie werden zuerst Ponenti, die den Vortrag in den Congregationen haben, oder Statthalter in kleinen Städten, und steigen größtentheils Lebenslang nicht viel höher. Es kommen aus ganz Italien Personen nach Rom, um päbstliche Prälaten zu werden, auch Ausländer sind nicht davon ausgeschlossen. Die Anzahl der Camerieri segreti, oder päbstlichen Kammerherren, ist sehr groß; es sind Prälaten aus vornehmen Familien, die nicht Lust haben, sich durch andre mit vieler Arbeit verknüpfte Stellen zu heben, und mit diesem Charakter

rakter lauern, bis sie eines von den höhern Aemtern erhalten.

Vom päbstlichen Hofstaat. — Consistorium.

Die Consistorien *) werden vom Pabste mit einigen Kardinälen gehalten, und sie sind entweder öffentlich, oder die gewöhnlichen geheimen. Zu den letztern ziehet der Pabst eine kleine Anzahl von Kardinälen, worinn er das meiste Vertrauen setzt, um sich mit ihnen über die wichtigsten aus- und inländischen Geschäffte, über die Ernennung neuer Kardinäle und Nunzien, und andre Dinge zu berathschlagen. Oeffentliche oder ausserordentliche Consistorien beruft der Pabst, wenn er den Erzbischöfen Pallia giebt, neue Kardinäle oder Heilige macht, oder sonst eine feyerliche Handlung vornimmt. So erklärte Benedict XIV. den König von Portugall am 21sten April 1740. im öffentlichen Consistorio zum Allergetreuesten.

Das öffentliche Consistorium wird in einem sehr großen Saal gehalten, und die Kardinäle sitzen auf Bänken an den Wänden umher, und vor einem jeden sitzt etwas niedriger sein Caudatarius, der ihm die Schleppe nachträgt. Sie tragen über der langen violettenen Kleidung, welches eine Art von Chorhemden ist, aus Respekt, ihre kurzen hermelinen Mäntel, weil jene eine Art von Jurisdiction anzeigen, welche sie in Gegenwart des Pabstes nicht haben. Wenn alle Kardinäle zur Annehmung eines neuen Mitgliedes versammlet sind, so erscheint der Pabst mit dem bischöflichen Mantel und Mütze, und setzt sich auf einen erhöheten Lehnstuhl. Nach einigen Minuten ruft ein Priester extra omnes, da sich alle

 Frem-

*) Der Kardinal Palleotti hat ein eignes Werk de sacro Consistorio geschrieben.

Vom päbstlichen Hofstaat.

Fremden hinaus begeben müssen. Eine halbe Stunde darauf werden sie wieder hinein gelassen, um die Ceremonie mit anzusehen. Zuerst küssen die Kardinäle nach der Reihe dem Pabste die Hand, und alsdenn holen viere das neue Mitglied aus der Kapelle herein. Währender Zeit hält gemeiniglich ein Consistorial-Advocat eine Rede zum Besten eines zu kanonisirenden Heiligen. Der neue Kardinal kniet beym Antritt nieder, um dem Pabste die Füße zu küssen. Der Pabst hebt ihn gleich auf, und umarmt ihn, worauf der neue Kardinal zu allen andern geht, ihnen den Friedenskuß giebt, und von ihnen ein Glückwünschungs-Kompliment empfängt. Darauf setzt er sich in ihre Reihe, kniet aber bald darauf wieder vor dem Pabste nieder, und empfängt den rothen Hut, als ein Zeichen, daß er bereit seyn soll, sein Blut für die Kirche zu vergießen. Die Ceremonie wird endlich mit dem Te Deum beschlossen. An den drey folgenden Abenden werden die Häuser der Freunde des neuen Kardinals, und der auswärtigen Gesandten erleuchtet. Der Kardinal selbst erleuchtet seinen Pallast drey Tage lang mit vielen Kosten, und läßt auf einem Balcon eine Musik aufführen. Die ganze Gasse wird mit großen Feuertöpfen erleuchtet. Man nennt dieses Fest far la facciata. Nicht alle Kardinäle folgen diesem Beyspiel, wenigstens sind diejenigen davon befreyet, welche vorher Aemter, die den Kardinalshut nach sich ziehen, bekleidet haben.

Consistorial-Advokaten.

Der Consistorialsekretär führt bey den Versammlungen das Protokoll. Die Consistorial-Advokaten müssen bey allen Gelegenheiten den Vortrag thun, und öffentliche Reden halten. Ihrer sind an der Zahl zwölfe. Sie machen eine

ansehn-

Vom päbstlichen Hofstaat.

ansehnliche Gesellschaft aus, und haben den Rang über die Camerieri d'onore. Aus ihnen wird der Advocat des Fiscus, und der Armen, und der Rector der Universität, oder der Sapienza genommen. Sie creiren die Doctoren der Rechte. Es muß allemal ein Neapolitaner, Mayländer, Florentiner, Luccheser und Bologneser darunter seyn.

Zu den besondern Congregationen der Kardinäle gehört erstlich die Consistorial-Congregation, welche aus einer kleinen Anzahl von Prälaten und Kardinälen besteht, die zuvor über die im Consistorio vorzutragenden Sachen berathschlagen. Bey Sachen von äußerster Wichtigkeit beruft der Pabst eine noch geringere Anzahl zusammen, und diese heißt alsdenn Congregazione di Stato. Die Congregation der Kirchen-Immunität beschäfftigt sich mit den Processen der Verbrecher, welche in die Kirchen geflüchtet sind *), mit den Klagen der Geistlichen, wenn ihnen Geldabgaben aufgelegt, oder ihre Gerechtigkeiten geschmälert werden. Diese Congregation hat verschiedne Prälaten-Ponenti, die den Vortrag thun müssen.

*) Wir haben bereits an einem andern Orte unsre Gedanken über die Schädlichkeit der Kirchenfreyheit geäussert. Man kann sich nichts Schädlichers für die Policey gedenken. Wenn man nun noch in Rom die vielen Freyzettel, welche die unter der Protection der Kardinäle und Gesandten stehenden Personen haben, dazu rechnet, so darf man sich nicht wundern, daß so viele Bosheiten in Rom ungestraft begangen werden, und daß es schwer fällt, über eine strenge Gerechtigkeit und gute Polizey zu halten. Und in diesem Verstande ist es wahr, wenn es heißt, daß in Rom viele befehlen, und niemand gehorchet. Der Abt Richard

Vom päbstlichen Hofstaat.

la Consulta.

Die Consulta ist für den Kirchenstaat die wichtigste Congregation. Sixtus V. richtete sie ein, und verwies dahin alle Klagen der Unterthanen wider die Beamten und Statthalter, der Vasallen gegen den römischen Adel, die Streitigkeiten unter den Statthaltern selbst, und was bey Besetzung der Aemter in den Städten vorfällt, alle Criminalprocesse im ganzen Kirchenstaate. Sie sorgt für das Land zur Pestzeit, und für die öffentliche Ruhe. Der Kardinal-Staatssekretär führt den Vorsitz, und von den acht Prälaten zum Vortrage, hat ein jeder seine eignen Provinzen zu besorgen.

del buon governo.

Die Congregation del buon Governo hat die Oekonomie zum Gegenstande. Sie sorgt für die Verbesserung des Landes, den Feldbau, die Austrocknung der Moräste *). Sie untersucht den Zustand, und die Schulden der Gemeinden, die Pachtungen und Handelsfreyheiten der Städte, und alle dahin einschlagende Streitigkeiten. Bey derselben sind zwölf Advokaten zum Vortrage.

Die Inquisition.

Die Inquisition ist eine zahlreiche Congregation, welche aus zwölf Kardinälen, einem Kardinal-Sekretär, dem Inquisitor und einer Menge von Consulenten, welches theils Juristen, theils Theo-

Richard führt im 5ten Band S. 90. Beyspiele an, wie wenig oft die größten Bosheiten in Rom gestraft werden.

*) Wie nachläßig sie aber in diesem Punkte handeln, wird bey den pomptinischen Sümpfen, auf der Reise nach Neapel erwiesen werden. Es ist zu dieser Austrocknung eine besondre Congregation niedergesetzt, die aber eben so wenig ausrichtet.

Theologen sind, besteht. Für dieses Gericht gehören alle Vergehungen der Geistlichen, Ketzereyen, irrige Lehren, Gotteslästerungen, Zaubereyen, verbotene Bücher, mit einem Worte, alles, was die Religion betrifft. Wer verklagt wird, bekommt allemal einen Advokaten zum Kläger, und einen zur Vertheidigung. Dieses Gericht ist zu Rom lange so fürchterlich nicht, als man es sich auswärts einbildet, man hört kaum davon reden. Paul III. gab ihm die itzige Verfassung, und zugleich die Macht, die Inquisitoren für die ganze Christenheit zu bestimmen. Die Mitglieder versammlen sich wöchentlich dreymal. Montags im Pallaste der Inquisition, wo man die Sachen in Ordnung bringet, um sie Mittwochs a la Minerva den Kardinälen vorzutragen, und Donnerstags wird in Gegenwart des Pabstes Congregation auf dem Monte Cavallo gehalten, worinn die vorigen Entschließungen bekräftiget werden. Die Congregation del' Indice ist mit dieser gewissermaßen verbunden, und hat ins besondre die Aufsicht auf die neu herauskommenden Bücher. Sie wird, wenn etwas neues gedruckt wird, das die Religion, Philosophie, oder Moral betrifft, zusammen gefordert; findet man etwas anstößiges darinn, so wird es in den Index der verbotenen Bücher gesetzt. Bey dem Sekretär dieser Congregation, welcher allemal ein Dominikaner ist, muß man um die Erlaubniß ansuchen, ein verbotnes Buch zu lesen, worüber dieser Brief und Siegel ausstellet. Man kann sich aber leicht vorstellen, daß sich die wenigsten um diese Erlaubniß bekümmern.

Von den päbstl. Gerichtshöfen.

Der Index der verbotnen Bücher enthält viele tausend Stück, worinn dem Vorgeben nach ge-

Vom päbstlichen Hofstaat.

fährliche Grundsätze enthalten seyn sollen. Er wurde zum erstenmal 1559. unter Clemens VIII. zu Anfang des vorigen Jahrhunderts abermals und nachgehends öfter, und viel vermehrter gedruckt. Man erstaunt, in welcher Sklaverey sich die Musen in Rom befinden. Man trifft darinn die schönsten Bücher an, welche zur Ausbreitung der menschlichen Kenntniß gehören, als die Schriften des Börhave, Copernicus anderer, welche verboten sind, weil man ihre gesunde und vernünftige Denkungsart für gefährlich hält. Mit genauer Noth haben es die Gelehrten dahin gebracht, daß in der letzten Auflage die Schriften, welche das kopernikanische System behaupten, ausgelassen sind. Die heilige Inquisition erlaubet nunmehr, daß ein jeder frey glauben mag, die Erde bewege sich um die Sonne, eine von allen vernünftigen Mathematikern längst angenommene und bewiesene Sache.

Congregation der Riti.

Die Congregation der Sagri Riti beschäfftigt sich mit allem, was die Kirchengebräuche in der ganzen katholischen Christenheit betrifft, wohin die Proceßionen, Begräbnisse, Anordnungen der Festtage u. s. w. gehören. Die Canonisationen werden hier mit besondern Feyerlichkeiten untersucht, und zwar in äußerordentlichen Congregationen, denen mehrere Kardinäle, Prälaten, Theologen, drey Auditoren der Rota, und ein Consistorial-Advocat beywohnen. Man nennt den letztern gemeiniglich den Advokaten des Teufels, weil er die Beweise für die Heiligkeit des neuen Heiligen, widerlegen, und allerley Einwürfe machen muß, damit die Sache in ein mehreres Licht gesetzt wird. Einige Aerzte und Wundärzte sind gleichfalls Beysitzer, um die nöthigen

thigen Beweise, wenn etwas von dergleichen Dingen dabey vorkommt, führen zu können. Wenn die Heiligkeit endlich richtig erwiesen ist, so hält der Pabst die letzte Hauptcongregation, worinn die Heiligsprechung beschlossen wird *)

Von den päbstl. Gerichtshöfen.

Dieses sind die wichtigsten Congregationen; es giebt deren noch eine große Menge, die wir übergehen. z. E. von der Ausbreitung des Glaubens, von den Indulgenzen und Reliquien, von den Grenzen, von den Auflagen, von dem Monte di Pieta, von der Peterskirche, u. s. w. Der Pabst setzt auch oft zu Untersuchung einer einzigen Sache eine besondre Congregation nieder.

Von den Gerichtshöfen, und der apostolischen Kammer.

Die vornehmsten Tribunale sind die Rota, die Segnatura, das Gericht bey dem Uditore della Camera, bey dem Governatore, und bey dem Senatore di Roma.

Sagra Ruota.

Die Sagra Ruota ist das erste Tribunal, und gleichsam eine Art von Parlement, welches über Sachen, die den Werth von fünfhundert Thalern übersteigen, erkennet, die Processe mögen nun unter päbstlichen Unterthanen, oder unter auswärtigen, die sich in einigen Fällen, als z. E. bey gewissen Beneficien des Maltheserordens an den päbstlichen Hof wenden müssen, entstehen. Die Autoren der Rota führen den Namen, weil sie an einem runden Tisch sitzen, und nach der Reihe

*) Pabst Benedict XIV. hat einen besondern Tractat: de Servorum Dei beatificatione geschrieben.

Von den päbstl. Gerichtshöfen.

Reihe herum referiren. Es sind ihrer zwölfe, worunter neun Fremde, von denen der Kaiser den Deutschen, der König in Frankreich den Französischen ernennet. Sonst war dieses desto nöthiger, da hier Sachen aus den verschiednen Reichen vorkamen, und ein jeder die Rechte seines Landes am besten wissen muß. Es ist in Italien überhaupt sehr gebräuchlich, daß man zu Richtern auswärtige wählt, weil es wahrscheinlich ist, daß sie weniger Anhang und Verbindungen haben, und die Sachen desto unpartheyischer entscheiden. Die Auditoren der Ruota stehen in Ansehen, sie haben viele Privilegien, den Rang über die Chierici di Camera, ob diese gleich Prälaten sind. Wenn ein auswärtiger Minister stirbt, so nimmt der Auditor der Ruota, welcher aus diesem Lande ist, seine Papiere zu sich, und berichtet es mit Zuziehung des Gesandtschafts-Sekretärs dem Hofe.

Die Entscheidungen der Ruota werden fast als Gesetze geschätzt, und stehen bey den Canonisten in großem Ansehen. Man hat bereits eine Sammlung von vielen Bänden in Folio davon *). Man klagt bey der Ruota, so wie in andern Ländern, über die Langweiligkeit der Processe. Bey keinem Gerichte befinden sich die Richter besser, als hier, denn wenn sie eine Sache entschieden haben, so kann man Revision suchen, und nachher eine zweyte, dritte Revision, bis die Parteyen Urthel genug von einer Art vor sich haben, oder über der Revisionen müde und arm werden. Zuweilen erhält eine Partey einen päbstlichen

*) Sacrae Rotae Romanae decisiones nuperrimae Tomus IX. Romae 1763. er enthält die Jahre 1705. und 1706.

lichen Befehl, daß es bey zwey Urtheln bleiben soll, allein die Segnatura darf solchen nicht annehmen, wenn sie nicht will, und der Proceß geht ohne Barmherzigkeit weiter. Wer ein Grundstücke kauft, muß die meiste Zeit die Hälfte von dem Werthe in der öffentlichen Bank, als ein Unterpfand, niederlegen, wenn etwa Processe darüber entstehen möchten. Jedoch werden nicht alle Sachen so in die Länge gezogen, sondern die Parteyen werden oft mit ihren Revisionen abgewiesen.

Von den päbstl. Gerichtshöfen.

Das Tribunal der Segnatura entscheidet, ob die Appellationen und Revisionen sollen angenommen, oder verworfen werden, ernennet die Richter in einer Sache, oder giebt andre, wenn die Parteyen es verlangen, u. s. w. Es besteht aus einem Kardinal, zwölf votirenden Prälaten, und einigen, die referiren. Der Auditor fertigt gemeiniglich die Sachen aus, man kann aber von ihm an den Kardinal, und an das ganze Tribunal, welches sich wöchentlich einmal versammlet, appelliren. Die Segnatura di Grazia wird nur einige mal im Jahr von einigen Kardinälen und Prälaten in Gegenwart des Pabstes. Man nimmt darinn jedesmal die Entscheidung von zwölf Memorialien solcher Personen vor, die sich eine Gnade vom Pabst ausbitten.

Segnatura.

Der Auditor der päbstlichen Kammer ist einer der vornehmsten Prälaten, und der die nächste Anwartschaft zum Kardinalshut hat. Er vertritt die Stelle des Kardinals Camerlingo, der ehemals die streitigen Sachen ganz allein entschied, thut aber selbst keinen Ausspruch, sondern hat drey Richter, welche alle weltliche und geistliche Streitigkeiten in der ersten Instanz entscheiden, und das Tribunal im Pallast des Monte Citorio

Von den päbstl. Gerichtshöfen.

Citorio ausmachen. Zwey von diesen Prälaten heißen die Luogotenenti, oder die Lieutenants des Auditors, und der dritte stellt den Auditor selbst vor. Zu den Criminalsachen ist ein besondrer Richter nebst zwey Prälaten als Beysitzern gesetzt. Die Processe werden hier nicht mit einem solchen Geschrey und Getöse geführt, als zu Neapel und Venedig. Der Advokat des Klägers sitzt dem Richter gegen über in einem langen Mantel, und lieset seine Schrift ganz geruhig ab, der Richter unterredet sich sehr höflich mit ihm, um die Sache desto besser zu fassen. Darauf lieset der Advokat des Beklagten seine Vertheidigung auf eben die Art ab.

Governatore di Roma.

Der Statthalter, Governatore di Roma, ist der vornehmste Prälat in Rom, welcher allemal Kardinal wird. Er bleibt auch Statthalter während der Vacanz des römischen Stuhls. Wenn er ausfährt, hat er allemal seine Wache, zwey Kutschen zum Gefolge, und die Pferde tragen fiocchi. Man trägt den Commandostab allemal vor ihm her. In allen Criminalsachen, sowohl innerhalb als ausserhalb der Stadt Rom ist der Statthalter der vornehmste Richter, jedoch muß er zuvor die Stimmen der Criminal-Congregation del Governo sammlen, und dem Pabst darüber Bericht erstatten. Zugleich hat er die Aufsicht über die Polizey, und giebt darüber im Namen des Pabstes Verordnungen. Z. E. in der Karnevalszeit muß er erst die Erlaubniß zu Maskeraden geben. Er hat einen Auditor zum Gehülfen, unter ihm stehen der Barigello, oder Capitän der Sbirren, und einige Compagnien derselben.

Die

Von den päbstl. Gerichtshöfen.

Die Macht und gute Absicht des besten Statthalters wird durch die obgedachten Freyheitspässe, und Freystätte in den Pallästen der Kardinäle und Abgesandten, und durch die Kirchenfreyheit für die Spitzbuben zum großen Nachtheil der Stadt eingeschränkt. Der Prälat Buondelmonte, welcher diese Stelle im Jahre 1740 bekleidete, sagte: was kann ich in meinem Posten Gutes stiften, da ich so viel Herren als Kardinäle habe? Er hatte Recht, denn die Häscher müssen eine genaue Kenntniß von den Gassen und Pallästen haben; um zu wissen, ob sie einen Bösewicht greifen dürfen, weil die Kardinäle und Gesandten auf ihre Rechte sehr eifersüchtig sind. Vor wenigen Jahren verfolgten die Häscher einen Missethäter bis an das Quartier des französischen Gesandten; die Bedienten desselben fielen über solche her, mißhandelten sie jämmerlich, und der Gesandte beschwerte sich noch überdieses beym päbstlichen Hofe. Innocentius XI. wollte die Freystätten der Gesandten im Jahre 1687 abschaffen, und war bereits mit dem kaiserlichen, spanischen und portugiesischen Hofe einig, weil er aber zu kaiserlich gesinnt war, so wollte Ludwig XIV. nicht darein willigen, sondern schickte den Marquis Lavardin als Gesandten mit vierhundert Mann, eben so viel Officiers, und zweyhundert Livreebedienten, alle bewaffnet nach Rom, ließ den Pallast, die Kirche S. Luigi, und die Gassen besetzen. Der Pabst that diesen zwar in den Bann, aber der König ließ Völker in Avignon einrücken; bald darauf starb der Pabst, und die Sache blieb beym Alten.

Senatore di Roma.

Der Senatore di Roma ist auch ein Richter der ersten Instanz, und nicht sowohl das, was bey

den

Von den päbstl. Gerichtshöfen.

den alten Römern ein Senator, sondern was ein Praefectus war. Er wohnt im Kapitol, wo er auch sein Tribunal und die Gefängnisse hat. Die kleinen Streitigkeiten der Bürger gehören für ihn, und er muß über die Aufrechthaltung der Statuten und Stadtgesetze in Rom halten. Er hat zwey Gehülfen Collaterali, welche täglich im grossen Saal des Kapitols Audienz geben, ein dritter heißt Giudice de Malefizi, und ein vierter der Capitano delle Appellazioni, an dem man sich nach dem Ausspruche der Colleterali wenden kann. Die wichtigsten Sachen werden für den Senator selbst in Beyseyn der vier Gehülfen abgethan, und dieses Tribunal heißt alsdenn Assetamento. Vor dem Jahre 1100 stund er weder unter dem Kaiser noch unter dem Pabste. Kein geborner Römer kann zu dieser Stelle gelangen. Der itzige heißt Rezzonico, ein Venezianer und Vetter Clemens des XIIIten; und vor ihm bekleidete solche ein schwedischer Graf Bielke, ein Mann von grossen Verdiensten.

Conservatori.

Die Conservatori sind das, was man in deutschen Städten den Stadtrath nennt. Sie sind allemal von Adel, und der Pabst ernennt oder bestätigt sie alle drey Monate. Sie müssen als Vorsteher des römischen Volks nebst dem Präsidenten della Grascia das Fleisch, und andre Waaren auf dem Markte schätzen, auf die Polizey und Ehrlichkeit im Handel und Wandel Acht geben, und die Stadteinkünfte verwalten. Ihre Namen werden auf dem Kapitole als eine Folge von den alten fastis consularibus in Stein gehauen, und sie dünken sich groß damit, daß sie gleichsam Nachfolger der ehemaligen Bürgermeister sind. Der Priore de' Caporioni, oder der Kapitäne in den

ver-

verschiednen Quartieren der Stadt, gehört auch zu den Magistratspersonen und geht wie die Conservatoren gekleidet.

Von den päbstl. Gerichtshöfen.

Apostolische Kammer.

Die apostolische Kammer (Reverendissima Camera) ist über die Verwaltung der päbstlichen Einkünfte gesetzt, und entscheidet alle dabey vorkommende Streitigkeiten. Der Kardinal Camerlingo ist das Haupt, der Statthalter von Rom ist der Vicekämmerling, und hat einen Auditor und Schatzmeister unter sich. Der Prälat, welcher die wichtige Stelle des Schatzmeisters bekleidet, ist allemal einer der nächsten zum Kardinalshute. Er führt die Rechnungen, hat die Schlüssel zum Schatz, und untersucht alles was bey den Zöllen und Verpachtungen vorkommt. Zwölf Prälaten (Chierici di Camera) sind die Beysitzer, welche sich mit jenen wöchentlich zweymal bey dem Camerlingo versammeln. Der Advokat des fiscus muß die Rechte der Kammer vertheidigen, und der Generalcommissar die Rechnungen nachsehen, und für Eintreibung der Reste sorgen.

Von diesen zwölf Prälaten ist einer Prefetto dell' Annona, das ist, er muß darauf bedacht seyn, daß es in Rom nicht am Getraide fehlt, und auch für dessen Erhaltung sorgen. Für ihn gehören alle den Kornhandel betreffende Sachen, und er hat die Aufsicht über die Becker und päbstlichen Kornmagazine. Von der Schädlichkeit des päbstlichen Kornhandels reden wir unten.

Der Presidente della Grascia, hat die Sorge für die Taxe des Fleisches, der Fische, Früchte, des Oels und aller Eßwaaren. Er hat das Recht die Uebertreter zu strafen, und wohl gar auf die Galeeren zu schicken. Insonderheit soll er den Auf-

Von den päbstl. Gerichtshöfen.

Aufkäufern das Monopolium verwehren. Es geht aber nicht allemal so zu, wie es der Billigkeit gemäß wäre, und das Volk, welches ohnehin im größten Elende lebt, wird dabey gedruckt. Im Jahre 1762 stieg das Oel in einem Winter, ob die Einsammlung gleich sehr ergiebig gewesen war, um die Hälfte, aus der Ursache, weil einige Kaufleute alles aufkauften, und nichts verkauften, bis sie den verlangten Preiß erzwungen hatten. Ganz Rom murrete, es half aber nichts.

Truppen.

Der Commissario delle armi ist gleichsam der Minister des Kriegswesens. Er hat alles unter sich was dazu gehört, die Aufsicht über die Festungen, über die Unterhaltung und Bezahlung der Soldaten: er hat die Macht einen Soldaten zum Tode zu verdammen, überläßt aber gemeiniglich den Ausspruch fremden Richtern. Die päbstlichen Soldaten bestehen aus neun Compagnien zu Fuß, welche Rossi heißen, und der commandirende Officier führt den Titel eines Tenente Generale; ferner aus Kürassirern (Corazze) und gemeinen Cavalleristen (Cavalleggieri), beyde machen zwey Compagnien jede von sechzig Mann aus. Jene haben rothe, diese blaue Uniformen. Die Leibgarde des Pabstes (Lanzie spezzate) besteht aus Edelleuten, wovon allemal zwey die Wache bey ihm haben, und ihn begleiten. Sie verrichten solches mit dem Degen an der Seite, einer Pistole in der Hand, und in schwarzer Kleidung, welche bis an die Knie geht, ohngefehr wie das paludamentum der alten Soldaten. Die gemeinen Soldaten besetzen die Stadtthore und einige Quartiere der Stadt. Man nennt sie die Korsen, weil sie sonst meist aus Korsikanern bestunden.

Diese

Diese Dienste sind bequem und einträglich, deswegen reißt man sich darum. Die Kürassierer und andre Reuter sind meistens römische Bürger, welche die Stellen kaufen. Sie müssen sich die Uniform halten, und der Pabst giebt das Pferd und Futter. Viele kaufen sich auch in die korsische Garde, wenigstens sind sie allemal über voll. Die außerhalb Rom liegenden Soldaten machen ein schlechtes Ansehen, und für die Officiers ist nicht viel Ehre beym päbstlichen Dienste. Die Römer sagen selbst spottweise von ihren Soldaten: Sei Soldati del Papa per ſuolgere una rapa.

Von den päbstl. Gerichtshöfen.

Der Commiſſario del Mare hat alles unter sich was zur Marine gehört, die Galeeren, Seesoldaten, Häfen, u. s. w. Der Preſidente della Zecca, läßt das Geld prägen, und besorgt die Valvation und den Cours der auswärtigen Münzen. Der Preſidente delle Strade hat die Gassen, Brücken und die Heerstraßen, bis auf dreyßig italienische Meilen rings um die Stadt unter sich, und der delle Ripe e dell' acque, hat alles was die Flüsse, Kanäle, Wasserleitungen, Teiche u. s. w. betrifft, zu besorgen. Ueber die päbstlichen Archive ist auch ein eigner Präsident gesetzt, so wie auch über die Gefängnisse. Die andern Prälaten der apostolischen Kammer (Chierici della Camera) haben keine so bestimmte Geschäffte als die itztgedachten. Die meisten halten einen Auditor, oder eine Art von Unterrichter, welcher im Monte Citorio Audienz giebet, und sich die Sachen erst vortragen lässet, ehe sie an die Prälaten selbst kommen.

 Von

Von den Ceremonien des Conclave, rc.

Von den Ceremonien des Conclave, der Pabstwahl und Krönung.

Die Kardinäle gehen um einen neuen Pabst zu wählen ins Conclave, welches sie vermöge der Verordnung des Pabst Gregorius X. vom Jahre 1271 nicht eher als nach vollendeter Wahl verlassen dürfen. Das Conclave nimmt einen grossen Platz ein; es fängt bey der Tribune der Peterskirche, wo der Pabst den Segen ertheilt, an, und geht durch den ganzen ersten Stock des vatikanischen Pallastes. Jeder Kardinal bekommt eine Zelle, und ein paar Kammern für seine Leute. Des Kardinals Zelle ist ohngefehr sechs Ellen tief und fünf breit, mit seidnen Tapeten behangen, und numerirt. Er muß sich gefallen lassen, welche Nummer ihm das Loos giebt. Wenn gleich manche Kardinäle im Conclave fehlen, so werden doch siebenzig Zellen und eben so viel Nummern gemacht. Die Verschläge sind nur von Brettern gemacht: für das Hausgeräthe muß ein jeder Kardinal selbst sorgen. Alle Arkaden, Zugänge und Thüren werden vermauert, bis auf die Thüre welche von der Haupttreppe nach dem königlichen Saale führt, aber mit vierfachen Schlössern verwahrt ist.

Das Conclave ist mit acht Drehmaschinen (Ruote), wie man in den Klöstern antrifft, versehen, wodurch das Essen und andre nothwendige Dinge hinein geschaft werden. Die Speisen werden allemal zum Schein visitirt, damit man nicht etwa bey der Gelegenheit Billets hineinschaffe. Es geschieht aber genug; denn die Gesandten und viel andre Römer wissen genau was im Conclave vorgeht. Die Drehmaschinen werden

den von den vornehmsten Prälaten, als den Chierici di Camera, und den Conservatoren der Stadt bewacht. Es geht nach der Reihe herum, so daß allemal einer bey zwey Drehmaschinen Wache hält. Außer diesen acht Drehmaschinen ist in der grossen Thüre ein Fenster, wodurch die fremden Abgesandten Audienz erhalten, sie können aber nicht hineinsehen, weil ein Vorhang vorgezogen wird.

Von den Ceremonien des Conclave, 2c.

Zehn Tage nach des Pabstes Tode gehen die Kardinäle ins Conclave, da der Maggiorduomo des verstorbnen, welcher allemal Gouverneur des Conclavs wird, sein Zimmer vor dem Conclave oben auf der Treppe einnimmt, und seine Garde ausstellt. Der Marschall des Conclave (welches Amt der Familie Chigi erblich ist) hat sein Zimmer nicht weit davon, und öffnet das Conclave, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, jemand aus- oder einzulassen. Er hat seine Wache unten an der Treppe, und die übrigen päbstlichen Garden besetzen die andern Zugänge des Vatikans.

Einzug der Kardinäle.

Die Kardinäle halten ihren Einzug sehr feyerlich, und werden von den Kutschen aller ihrer Bekannten begleitet. Bey dieser Gelegenheit kann man die Größe des Petersplatzes beurtheilen, weil er der Menge von Kutschen und Menschen ungeachtet, nicht angefüllt zu seyn scheint. Beym Eintritt ins Conclave begeben sich die Kardinäle erst in die Peterskirche, wo die Messe des heiligen Geistes gelesen wird, und von da gehen sie paarweise unter Nachfolgung der Conclavisten, und Anstimmung des Liedes Veni Creator Spiritus, in die paulinische Kapelle des Vatikans, wo ihnen die päbstlichen Bullen, wie sie sich zu verhalten haben, und in deren einer sie infallibiles aeternae Sapientiae consultores heißen, vorgelesen werden. Sie müs-

Von den Ceremonien des Conclave, zc

müssen solche beschwören, und der Kardinal Decanus ermahnt sie in einer kurzen Anrede, die beste Wahl nach ihrem Gewissen zu treffen, worauf sich ein jeder wegbegiebt. Die Kardinäle empfangen darauf den Besuch vom Adel, den Prälaten, den Abgesandten und ihren Bekannten, und gegen Abend, wenn alles was nicht im Conclave bleibt, weg ist, wird mit einer Glocke zur Schließung desselben das Signal gegeben, worauf der Kardinal Camerlingo mit drey andern Capi d'Ordine genannt, herumgeht und alles besichtiget, damit nichts offen, oder jemand fremdes im Conclave bleibet.

Ein jeder Kardinal behält einen oder zwey Conclavisten, und einen Kammerdiener bey sich, überdieses bleiben im Conclave, der Ceremonienmeister, der Sekretär des Conclave, ein Beichtvater, ein paar Kirchendiener, zwey Aerzte, ein Wundarzt, ein Apotheker, vier Barbiers, ein Maurer, Tischler, und einige dreyßig Aufwärter. Ueber alle diese Personen und der Beschaffenheit der vier Schlösser, wird ein Instrument von einem Notarius aufgesetzt. Zu den beyden innwendigen Schlössern haben der Kardinal Camerlingo und der Ceremonienmeister, und zu den auswendigen der Marschall des Conclave, die Schlüssel. Von dem Tage an, wird niemand, es sey denn Krankheits halben, aus dem Conclave gelassen, und ein solcher kommt nicht wieder hinein. Stirbt ein Kardinal, so müssen seine Conclavisten so lange bis die Wahl vorbey ist, da bleiben. Die drey Kardinäle Capi d'ordine geben dem Gesandten, dem Senator und Statthalter der Stadt im Namen des ganzen Collegium Gehör, und man macht ihnen drey Verbeugungen mit dem Knie, wie dem

Pabste.

Päbste. Alle Tage werden die Speisen eines jeden Kardinals, welche man eminentissima Minestra nennt, durch sein Gefolge ins Conclave gebracht, und von drey Kutschen begleitet, und nach vorgängiger Besichtigung, wie gedacht durch die Drehmaschine hinein geschaft.

Von den Ceremonien des Conclave, 2c.

Wenn das Scrutinium oder das Votiren anfangen soll, so werden die Kardinäle durch den Ceremonienmeister mit den Worten ad Capellam Domini, gerufen. Den ersten Tag liest der Kardinal Decanus die heilige Geist Messe, reicht den übrigen das heilige Abendmal, ermahnt sie ganz kurz zur Wahl, und die päbstlichen dazu gehörigen Bullen werden verlesen. Man setzt darauf einen Tisch mit zwey Bechern, und zwey Schüsseln, nebst zwey Bänken für die Scrutatoren und Revisoren. Auf zwey andern Tischen können die Kardinäle ihre Stimme aufschreiben. Die Kardinäle bleiben allein in der Kapelle zurück, und ein jeder bekommt einen gedruckten Zettel, worinn er seinen und des Kardinals Namen, dem er seine Stimme geben will, nur einfüllen darf. Man wählt drey Scrutatoren, und drey andre, welche die Votirzettel von den kranken Kardinälen holen. Ihre Namen werden durchs Looß gezogen, nachdem man zuvor die sämmtlichen Namen der Anwesenden auf eben so viel Kugeln geschrieben, laut gezählt und in einen Beutel durch einander gerüttelt hat, welches der jüngste Kardinal Diaconus verrichtet. Alsdenn setzen sich die Scrutatoren nieder, verschließen eine mit einer schmalen Oeffnung, wie die Armenkasten in den Kirchen, versehene Büchse, nachdem solche vorher geöffnet und von jedermann leer befunden worden, übergeben sie

Von den Ceremonien des Conclave, 2c.

den drey andern, welche die Stimmen der kranken Kardinäle darinn holen.

Nunmehr nimmt der Decanus zuerst einen Votirzettel aus der Schüssel, geht an den andern Tisch, schreibt die Namen hinein, versiegelt und zeigt ihn allen Anwesenden; darauf naht er sich dem Altare, lieset nach einem kurzen Gebet, die Eidesformel ab, daß er nämlich demjenigen die Stimme gebe, den er nach seinem Gewissen für den tüchtigsten hält, und wirft den Zettel in den Kelch. Auf eben die Art machen es alle übrigen Kardinäle, und zuletzt werden die Zettel der Kranken auch hinein geschüttet. Wer nach seiner Ueberzeugung keinen würdig findet, darf keinem die Stimme geben, wovon man noch im Conclave von 1758 ein Beyspiel gehabt hat. Nachgehends wird eine Stimme nach der andern herausgenommen, und nachdem sie durch die Hände der drey Scrutatoren gegangen, so liest der letzte sie allemal laut ab, und schreibt sie auf. Derjenige, welcher zwey Drittel Stimmen hat, wird Pabst. Wenn die fremden Kardinäle merken, daß einer, der ihrem Hofe mißfällig, bald Stimmen genug hat, so müssen sie protestiren, denn wenn die Zahl einmal vollstimmig ist, so findet keine Exclusion oder Ausschließung, wozu der Kaiser, Frankreich und Spanien, die Macht haben, weiter statt. Wenn keiner die hinlängliche Anzahl hat, so kommt es zum Accesso oder zweyten Votiren auf eben die Art, welches gemeiniglich auch eben so ausfällt, weil ein jeder bey seiner Meynung bleibt. Alle morgen wird das Scrutinium von neuem wiederholt, bis die Parteyen endlich des eingeschlossenen Lebens müde sind, oder einige Kardinäle durch Kabalen auf eine andere Seite gebracht werden.

Alles

Von den Ceremonien des Conclave, 2c.

Alles was bey dieser Wahl vorgeht sind Wirkungen des heiligen Geistes *), wie die Römer sagen: inzwischen können sie nicht läugnen, daß diese Wirkungen sich sehr menschlich äußern. Die Kardinäle zanken sich, und es haben sich wohl eher hitzige Köpfe mit den Dintenfässern gedrohet. Des Schwures ungeachtet, werden so viel Staatsstreiche gespielet, so viel Stimmen aus parteyischen Absichten gegeben, oder einem andern aus Haß zugewendet, daß ein starker Glaube dazu gehöret, um die Wahl für eine Wirkung des heiligen Geistes zu halten. Die Geschichte eines jeden Conclave ist voll davon; der Kardinal Passionei machte auf seine Mitbrüder in dem vom Jahre 1758, eine beißende Satyre, worinn er ihnen viele dergleichen Partheylichkeiten vorwarf. Es fehlt überhaupt in jedem Conclave nicht an Satyren, und die Freyheit ist in Rom so groß, daß man sie ungehindert lieset, und so gar ihre Verfasser nennt.

Conclave von 1724.

Einige der folgenden Anekdoten mögen ein Beweis davon seyn. Im Conclave vom Jahre 1724 ward es Orsini unter dem Namen Benedict XIII., obgleich niemand beym Anfange an ihn gedacht hatte. Daran war der Kardinal Olivieri schuld. Denn als Orsini eines Tages seine Collegen sehr ernstlich ermahnte, durch ihre Intrigen weiter kein Aergerniß zu geben, sagte Olivieri zu seinen Nachbaren ganz leise, indem er auf den Orsini

 wieß:

*) Der Kardinal Banchieri sagte zum Abt Richard: Beym Eingange ins Conclave sind wir alle vom Beystande des heiligen Geistes überzeugt; wenn wir aber vier Tage darinn gewesen, so bildet sich ein jeder ein, daß der heilige Geist seine Wohnung vorzüglich bey ihm genommen habe.

Von den Ceremonien des Conclave, rc.

wieß: Laßt uns diesen ehrlichen Pfaffen (Orsini war ein Dominikaner gewesen) nehmen, er ist von einem großen Hause, wird aber keinem etwas schaden. Jener machte den Einwurf: was wird aber aus dem Coscia werden, der ihn bey der Nase herumführt? Coscia, erwiederte Olivieri, ist ein Abbatuccio, der Gott danken wird, wenn er eine Pfründe von 1500 thlr. davon trägt *). Orsini ward gewählt, er kannte seine Schwäche und wollte die Krone lange nicht annehmen, bis ihn der General seines Ordens so zu sagen durch das votum obedientiae dazu zwingen mußte.

Conclave von 1730.

Das Conclave des Pabsts Clemens XII. war eines der allerlängsten, und dauerte vom 3 Merz bis den 11 Jul. 1730. Es war gleich anfangs vom Kardinal Corsini die Rede, er ward aber verworfen. Darauf fehlten dem Corradini nur vier Stimmen, ob er gleich in seiner Jugend nichts anders als ein Musikus und darauf ein Advokat gewesen. Frankreich und viele Italiener waren für ihn, aber der Kaiser und Spanien widersetzten sich. Er bekam nie mehr als dreyßig Stimmen, und gleichwohl wurden sechs und dreyßig zu einer gültigen Wahl erfordert. Man glaubte endlich gar, die Kardinäle würden sich genöthiget sehen, einen Pabst außer ihrem Collegio zu wählen **).

End-

*) Der Kardinal Coscia ward gleichwohl der Liebling von Benedict XIII. und regierte ihn völlig zum großen Nachtheil der Römer. Er war äusserst verhaßt, der Pöbel wollte so gar nach des Pabstes Tode einige Häuser stürmen, worinn man den Kardinal vermuthete. Unten werden wir noch einmal Gelegenheit haben von ihm zu reden.

**) Das Decret des Concilii zu Rom vom Jahre 769. befiehlt zwar ausdrücklich, einen Kardinal

zu

Endlich wandten sich der Kardinal Hannibal Albani, damaliger Camerlingo, und andre von seiner Partey den 9 Julius wieder auf des Corsini Seite. Der Kaiser war während der Zeit auf andre Gedanken gebracht. Corsini selbst hatte keine Kabalen angewendet, um sich einen starken Anhang zu machen, und Rom freuete sich zum voraus über die Wahl. Die französischen Kardinäle hatten auch nichts dawider, und er ward auf einmal den 11 Julius erwählt, ob er gleich acht und siebenzig Jahre alt, mit dem Podagra behaftet und beynahe blind war. Er regierte doch noch zehn Jahre.

Von den Ceremonien des Conclave, rc.

Conclave von 1740.

Im Conclave des Pabsts Benedict XIV. spielte der Kardinal Tencin eine große Rolle, und die französische Partey war die stärkste. Er galt sehr viel bey den Kardinälen Corsini und Aquaviva. Das Volk zeigte mit Fingern auf ihn, und sagte, er würde den Pabst machen. Die Kardinäle Pozzia und Aldrovandi hatten die größte Hoffnung, und niemand dachte an den Lambertini. Anfangs geschahe nichts besonders, als daß sich verschiedene Kardinäle einander die Stimme gaben, welches während der Zeit, bis die auswärtigen Kärdinäle ankommen, eine Art von Compliment ist, wobey man nichts weniger denkt, als denjenigen, welchem man die Stimme giebt, wirklich zu wählen. Der erste in Vorschlag gebrachte Kardinal, war Aldrovandi. Gemeiniglich wird anfangs kein solcher genommen, worauf man ernstlich denkt, damit

zu wählen, allein man hat verschiedene Exempel daß solches nicht beobachtet worden, und sieht es daher nicht als eine nothwendige Sache an, ob die Kardinäle gleich in neuern Zeiten nicht davon abgegangen sind.

Von den Ceremonien des Conclave, ꝛc.

damit die größte Hitze der Parteyen sich erst verlieren soll, und diese Gelegenheit haben, ihren Eigensinn auszuüben. Ist der erste Eifer vorbey, und man fängt an, des Conclave überdrüßig zu werden, so rückt man mit einem solchen Kardinal hervor, auf den es im Ernste gemünzt ist.

Nach dem Aldrovandi fielen manche auf den Kardinal Ruffo, der alt, von Familie und Verdiensten war, es fehlten ihm aber zwey Stimmen, die er nicht erhalten konnte. Darauf hatte Rezzonico solche Hoffnung, daß ihm nur eine einzige Stimme fehlte. Die Ursache war, weil man durch ihn die Gegenpartey im Gleichgewicht zu halten suchte, ohne daß man wirklich auf ihn dachte. Nunmehr kam die Reihe an den Kardinal Pozzia, er besaß viele vortreffliche Eigenschaften, allein ein von der Gegenseite ausgesprengtes Pasquill zog viele von ihm ab, ob er sich gleich sehr gut dargegen vertheidigte. Beynahe hätte darauf Firrao die Krone davon getragen, und der Kardinal Hannibal Albani, ein Bruder des itztlebenden Kardinals Alexander Albani, welcher viel im Conclave vermochte, schien wenigstens äußerlich damit zufrieden zu seyn. Viele gratulirten ihm schon, und wollten ihn gleichsam im Triumph in die Sixtinische Kapelle führen, allein die kaiserlichen Minister erklärten, daß ihr Hof mit keinem Neapolitaner zufrieden seyn könnte. Man nahm seine Zuflucht abermals zum Aldrovandi, er bekam drey und dreyßig Stimmen, konnte aber die vier und dreyßigste nicht erhalten, weil niemand nachgeben wollte, ob das Conclave gleich bereits fünf Monate gedauert hatte.

Der

Von den Ceremonien des Concla- ve, 2c.

Der Kardinal Hannibal Albani fürchtete, daß einige von seiner Partey endlich verdrießlich werden, und abgehen möchten. Er entschloß sich deswegen, die letzte Miene springen zu lassen, und bediente sich des Paters Ravali dazu, welcher den Kardinal Aldrovandi aufs ernsthafteste ermahnen mußte, sich mit dem Kardinal Albani auszusöhnen. Jener that es, in der Hoffnung, dadurch die ihm fehlende Stimme zu bekommen, und versprach, sich erkenntlich zu bezeigen, im Fall er erwählt würde. Dieses Versprechen beleidigte manchen, seine Partey ward schwächer, und wie er sahe, daß nichts weiter zu thun war, so schlug er seinen Landsmann, den Kardinal Lambertini vor. Der Kardinal Aquaviva gieng deswegen zum Kardinal Albani, und stellte ihm vor, daß es nicht länger auszuhalten wäre, man müßte auf eine oder die andre Art aus dem Conclave. Dieser blieb auf dem Kardinal Mosca stehen, worüber jener verdrießlich ward, und sagte; „Es hilft nichts, „vom Kardinal Mosca zu reden; wir wollen kei- „nen Pabst nach Ihrem Sinne, aber wohl einen „mit Ihrer Genehmigung. Sie wollen keinen „von unsern Kardinälen, also wir auch keinen „von ihnen. Es bleibt also kein anderes Mittel „übrig, als einen zu wählen, der beyden Parteyen „gleichgültig ist, und unter diesen sehe ich keinen, „der alle erforderliche Eigenschaften besitzt, als „den Lambertini, oder Lescari. Welchen von „beyden wollen Sie? Soll es Lambertini seyn? „er ist aus dem Kirchenstaate gebürtig, wie es die „Römer gerne sehen;„ der Kardinal Albani, welcher lieber einen Türken zum Pabst gemacht hätte, als den Aldrovandi, ließ sichs gefallen. Die Häupter der beyden Parteyen wurden also einig, man

Von den Ceremonien des Conclave, 2c.

man führte den Kardinal Lambertini in die Kapelle, und wählte ihn den 16ten August mit allen Stimmen, da er den Tag zuvor keine einzige gehabt hatte.

Conclave von 1758.

Im Conclave vom Jahr 1758. redete man anfangs stark vom Kardinal Crescenzi. Allein, die man beym Eintritt zu Päbsten macht, bleiben am Ende gemeiniglich Kardinäle. Den größten Anhang hatten die Kardinäle Albani, und weil sie dem Paolucci die Krone zu verschaffen dachten, so schlugen sie zum Schein den Cavalchini vor, um die Parteyen in etwas zu ermüden. Der Kardinal Portocarrero ließ sich dadurch hintergehen, nahm sich des Cavalchini eifrig an, bis ihm der französische Hof die Exclusion gab. Dieser ertrug sein Unglück mit großer Standhaftigkeit, und führte sein Amt, als Decanus, gelassen fort. Andre, die auch nahe dabey gewesen, grämten sich dergestalt darüber, daß sie einige Zeit darauf starben; der Kardinal Sacchetti ward es nicht, weil er vom französischen Gesandten ein Geschenk genommen; Paolucci bekam die Exclusion vom Wiener Hofe, während daß die Stimmen, wodurch er gewählt war, gezählt wurden: dem Kardinal Piazza hatten bereits einige den Abend zuvor, als künftigen Pabst die Hand geküßt, der Kardinal Hannibal Albani *) brachte aber noch dieselbe Nacht

*) Dieser that einstens einem Fremden, der sich über die Länge und die Intrigen des Conclave wunderte, ein aufrichtiges Bekänntniß, indem er sagte: Die fremden Kardinäle sind allezeit sehr eilfertig, und wünschen sich bald zu expediren. Nach der Wahl bleiben sie einige Wochen da, um sich zu belustigen, und werden von jeder=

Von den Ceremonien des Conclave, rc.

Nacht seine Ausschließung zu Stande. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre der bekannte Kardinal Portocarero Pabst geworden. Er war schlau, und vereinigte in seiner Person das spanische Phlegma mit der italienischen List; er hatte seine Güter bey seinen Lebzeiten getheilt, und sie andern überlassen, alle Verbindung mit Spanien aufgehoben, und war als ein Römer anzusehen. Als ihn die französischen Kardinäle, welche die Intrigen des Conclave nicht genug kannten, und über die Ausschließung des Cavalchini ganz bestürzt waren, fragten, auf wen man nunmehr seine Absicht richten könnte, schlug er die Augen ganz bescheiden nieder, und sagte, dieses wäre der Augenblick des heiligen Geistes. Sie merkten seine Absicht aber nicht, oder wollten sie vielleicht nicht merken.

Der Kardinal Spinelli hatte auch einen ansehnlichen Anhang, allein der König von Neapel ließ ihm wissen, daß er ihm durch Spanien die Ausschließung geben würde. Jener suchte deswegen einen auf den Thron zu bringen, unter dem er wenigstens viel Antheil an der Regierung haben würde, und dazu hielte er den Kardinal Rezzonico für den besten. Anfangs erbot er sich zum

jedermann, wie auch von dem neuen Pabste mit Höflichkeit überhäuft. Nachgehends reisen sie davon, und haben in ihrem Leben nichts weiter mit dem Pabste zu thun. Aber ich bleibe unter der Zucht, und er kann mich sogar beym Kopfe nehmen lassen, wenn er es für gut findet. Folglich müssen die fremden Kardinäle es auch nicht übel nehmen, wenn ich mir Zeit lasse, und mir, so viel möglich, einen Pabst zu wählen suche, der sich für mein Interesse schickt.

Von den Ceremonien des Conclave, ꝛc.

zum Schein, seine Partey dem Kardinal Cavalchini zu überlassen, weil er wohl wußte, daß Frankreich dessen Wahl nicht zugeben würde; um nachher, da Frankreich dieses that, die andre Partey auf des Rezzonico Seite zu bringen. Er brachte auch den Kardinal Corsini, nebst allen Creaturen von Clemens XII. auf seine Seite. Der Kardinal Sciarra Colonna suchte umsonst die französischen Cardinäle davon abzubringen, Rezzonico ward den 6ten Jul. Abends gewählt, anstatt daß es anfangs erst den 7ten frühe geschehen sollte. Er bekam gerade so viel Stimmen, als er haben mußte. Hätte Spinelli nicht so geeilt, so wäre Rezzonico nicht Pabst geworden. Inzwischen bekam Spinelli nicht so viel Antheil an der Regierung, als er sich eingebildet hatte. Seine Feinde machten ihm so viel Verdruß, daß er sich vom Hofe entfernte, und im Jahr 1763. starb. Weil Frankreich so viel Antheil an der Wahl von Clemens XIII. gehabt hatte, so bat es sich aus, daß der Pabst den Kardinal Archinto zum Staatssekretär machen möchte, welches auch geschah. Er starb aber bald, und der Kardinal Torregiani, welcher den bourbonnischen Höfen, durch seine Unbiegsamkeit so viel Hindernisse im Weg legte, kam an seine Stelle.

Wahl des Pabstes.

So bald die Wahl des Pabstes vorbey ist, das heißt, so bald ein Kardinal zwey Drittel der Stimmen hat, so wird gelautet, und der jüngste Kardinal-Diaconus läßt den Ceremonienmeister und Sekretär des Conclave herein. Die Kapelle wird verschlossen. Der Kardinal-Decanus tritt, nebst einigen andern, zu dem neu erwählten Pabste, und fragt ihn, ob er die rechtmäßige Wahl anneh-

Von den Ceremonien des Conclave, 2c.

annehmen will *). Hat er nichts dagegen einzuwenden, so muß er sich erklären, welchen Namen er anzunehmen denkt, und der Ceremonienmeister setzt darüber eine Schrift auf **). Wenn dieses geschehen, so tritt der Pabst in Begleitung der zwey ältesten Kardinäle-Diaconen an den Altar, und geht nach einem kurzen Gebet hinter denselben, um die Kardinalskleider mit den päbstlichen zu verwechseln. Darauf setzt er sich auf eine Art von Thron, und giebt der ganzen Versammlung von Kardinälen den ersten Seegen. Diese küssen ihm die Hand, und er umarmt sie wieder; der Camerlingo steckt ihm den Fischerring an den Finger, und der Pabst überreicht solchen dem Ceremonienmeister, um seinen neu angenommenen Namen darauf stechen zu lassen.

Kurz vor der Publication werden schon eine Menge Menschen ins Conclave gelassen. Inzwischen begiebt sich der älteste Kardinal-Diaconus in Begleitung eines Ceremonienmeisters in die große Tribune über dem Haupteingang der Peters-

*) Acceptasne electionem de te canonice factam in summum Pontificem?

**) Wir finden in der päbstlichen Geschichte Exempel, daß einige Kardinäle die Wahl gar nicht angenommen, oder sich wenigstens lange bedacht; von dem ersten Fall liefert die neue Geschichte kein Beyspiel; hingegen weigerte sich Clemens X. aus dem Hause Albani drey Tage lang, und in Benedict XIII. mußte man fast mit Ungestüm dringen, bis er sich dazu entschloß. Pius V. sagte im Jahr 1566: Als Mönch hoffte ich selig zu werden, als Kardinal fieng ich an daran zu zweifeln, und als Pabst glaube ich es fast gar nicht.

Von den Ceremonien des Conclave, 2c.

terskirche, welche zu Anfang des Conclavs vermauert worden, läßt sie öffnen, kündigt den Namen des Pabstes öffentlich an *), und wirft zugleich einen Zettel, worauf der Name steht, herunter; der von dem Pöbel begierig aufgefangen wird. Zu gleicher Zeit werden die Kanonen auf der Engelsburg gelöset, die auf dem Petersplatze paradirenden Soldaten geben eine Salve, und mit allen Glocken in der ganzen Stadt wird geläutet.

Nach der Publication ist niemand der Eingang ins Conclave verwehrt. Der Pabst begiebt sich in seine Zelle bis nach Tische, da er in einem langen Rock und der bischöflichen Mütze auf den Altar der Sixtinischen Kapelle getragen, und von den Kardinälen, wie man es nennt, adorirt wird. Sie küssen ihm nämlich den Fuß, die Hand, die Brust und das Gesicht. Darauf wird er auf einen mit Gold gestickten Lehnstuhl, durch welchen lange Stangen gesteckt sind, (Sedia gestatoria) von zwanzig Bedienten (Palafrenieri) auf den Schultern in die Peterskirche getragen **), vorher geht die Musik, wodurch ein Hymnus, Ecce Sacerdos novus, angestimmt wird, zu den Seiten die Schweizergarde, und hinten nach die Kardinäle. Wenn er in der Kapelle des heiligen Sakraments,

*) Annuncio vobis gaudium magnum. Papam habemus Eminentissimum ac Reverendiss. Dominum NN. qui sibi imposuit nomen N.

**) Als die Träger Clemens XII. zum erstenmal aufhuben, fieng er an zu schreyen, vielleicht, weil sie ihn schief aufhuben, oder weil er diese wunderliche Maschine, die den neuen Päbsten allerdings sonderbar vorkommen muß, noch nicht gewohnt war.

kraments, und bey dem Grabe des Apostels Petrus sein Gebet verrichtet, so setzt man ihn auf den hohen Altar, wo die Kardinäle die Adoration abermals verrichten. Alsdenn trägt man ihn wieder in den Vatikan zurück, und die Illuminationen und Freudenfeuer dauern zwey Abende hinter einander in der Stadt.

Von den Ceremonien des Conclave, 2c.

In den ersten acht Tagen bis zur Consecration und Krönung verrichtet der neue Pabst keine öffentlichen Functionen, und wenn er gleich wirklich regieret, so fertiget er noch keine Bullen mit dem bleyernen Siegel aus, sondern nur lauter mit dem Fischerringe besiegelte Breven. Den Tag darauf begiebt sich der Pabst mit einem sehr feyerlichen Gepränge vom Vatikan nach dem Pallast auf dem Monte Cavallo.

Krönung.

Die Krönung des Pabstes ist eine ansehnliche und für einen Fremden wichtige Ceremonie. Der Pabst begiebt sich in einem zahlreichen Gefolge, und in Begleitung aller Kardinäle, von denen die Bischöfe in bischöflicher Kleidung, und die andern in reichen Meßgewandten gehen, nach der Peterskirche. Unter der Halle setzt er sich auf einen Thron, um die Domherren dieser Kirche zum Fußkuß zu lassen. Darauf trägt man ihn, wie zum erstenmal, in die Kapelle des heiligen Sakraments, in die Gregorianische, und zuletzt auf den hohen Altar. Um den Pabst bey diesem feyerlichen Aufzuge an das Vergängliche der Welt zu erinnern, geht ein Ceremonienmeister vorher, der auf einer silbernen Stange etwas Werk trägt, kniet dreymal vor dem Pabste, und singt ihm, indem ein Priester solches mit einer Kerze anzündet, die moralische Sentenz vor: Sic transit gloria mundi. Die alten Römer hatten eine ähnliche,

 Absicht,

Absicht, wenn sie hinter dem triumphirenden Bürgermeister einen Sklaven stellten.

Der älteste Kardinal-Diaconus hängt dem Pabste die Stole um, welche mit sechs Kreuzen von schwarzen Taffent geziert, und ein Sinnbild des Apostelamts, und der vollkommnen päbstlichen Gewalt ist. Die Kardinäle und Bischöfe küssen ihm wieder den Fuß. Darauf hält der Pabst das Hochamt auf dem hohen Altar, worauf niemand, als er, Messe lesen darf. Zu Anfang desselben verrichten die Kardinäle abermals die Adoration. Das Evangelium und die Epistel werden zugleich griechisch und lateinisch gesungen, um die Vereinigung beyder Kirchen anzudeuten. Der Pabst nimmt das heilige Abendmahl, welches zu ihm auf den Thron gebracht wird *). Nach der Messe bringt man ihn in die große Loge über dem Haupteingange der Peterskirche, wo der Seegen am grünen Donnerstage gesprochen wird, er steigt im Angesichte des ganzen Volks auf den Thron, und der erste Kardinal-Diaconus setzt ihm die dreyfache Krone auf, mit den Worten: Accipe Tiaram tribus coronis ornatam et scias patrem te esse Principum ac Regum, Rectorem orbis, in terra Vicarium Salvatoris nostri Jesu Christi, cui est honor et gloria in saecula saeculorum. Amen. Die Ceremonie endigt sich mit einem doppelten päbstlichen Seegen, den ersten ertheilt er stehend vom Throne, den andern

*) Eine Ceremonie, die wiederholt wird, so oft der Pabst das Hochamt feyerlich hält. Inzwischen scheint es allemal anstößig, daß der Pabst bey der heiligsten Handlung, wo alle Menschen gleich sind, ein Vorrecht darinn sucht, daß er die Communion auf dem Thron sitzend empfängt.

andern aber vorne an der Tribune, und zugleich wird allen, welche solchen empfangen, eine vollkommne Vergebung der Sünden verkündigt. Endlich trägt man ihn in den Vatikan zurück, wo er seine gewöhnlichen Kleider wieder anlegt, und wo ihm der Decanus des Kardinalscollegii im Namen aller das Compliment macht, und ei- lange Regierung anwünschet.

Von den Ceremonien des Conclave, rc.

Am Krönungstage erleuchten alle Kardinäle, Gesandten, und was zum Hofe gehört, oder mit dem neuen Pabst in Verbindung steht, Abends ihre Häuser. Das schönste ist aber die Erleuchtung der Vorderseite und Kuppel der Peterskirche. Man kann sich keinen prächtigern Anblick gedenken, als das schönste Gebäude in der Welt mit vielen tausend Lampen, und zwar dergestalt erleuchtet zu sehen, daß man aus der Anordnung der Lampen die Architektur erkennen kann. Die Kuppel raget, wie eine feurige Pyramide über alle Gebäude in Rom hervor, und nimmt sich in der Entfernung zum Exempel auf der Anhöhe vor der mediceischen Villa vortrefflich aus. Diese Illumination wird jährlich am Feste des Apostels Petrus wiederholet.

Illumination und Feuerwerk.

Denselben Abend wird von der Engelsburg ein Feuerwerk in italienischem Geschmack abgebrannt. Die Höhe derselben giebt diesem Spektakel einen Anblick, den man keinem andern von der Art geben kann, wenn gleich ein Hauptstück eines Feuerwerks, nämlich die Wasserfeuer fehlen. Insonderheit kann man sich nichts prächtigers vorstellen, als wenn zuletzt ein Pfauenschwanz (Girandola) von 4500 Raketen in die Luft steigt. Da der Ort an sich hoch ist, und die Raketen sich wie ein Fächer ausbreiten, so wird der ganze

Von den Ceremonien des Conclave, rc.

Horizont erleuchtet, und es sieht aus, als wenn der Himmel in Feuer stünde. Das übrige besteht in einzelnen Raketen, Sonnen, Feuerrädern, Kascaden, u. d. g. Ein ähnliches Feuerwerk mit einem Pfauenschwanze wird jährlich zweymal, nämlich am Krönungstage des Pabstes, und am Petersfeste von der Engelsburg abgebrannt. Es kostet jedesmal nicht mehr, als fünfhundert Scudi.

Il Possesso.

Eine ansehnliche Ceremonie nach einer Pabstwahl ist der Possesso, da der neue Vater der Kirche von S. Giovanni di Laterano Besitz nimmt. Weil sie die bischöfliche Kirche in Rom ist, von der der Pabst gleichsam den Titel führt, und wo die Päbste zuerst gewohnt haben, so muß er in den ersten Monaten seiner Regierung Besitz davon nehmen. Der Zug geht vom Vatikan (wiewohl der itzige Pabst vom Monte Cavallo abgeritten) über die Engelsbrücke, bey S. Andrea della Valle, und al Gesu vorbey, über das Kapitol, unter dem Bogen des Titus durch, und bey dem Coliseo vorbey. Auf dem ganzen Wege sind die meisten Häuser, und alle Kirchen mit Tapeten behangen, die Treppen des Kapitols werden mit Sande bestreuet, damit die Pferde auf und abgehen können *). Vor der Villa Farnese läßt der König von Neapel einen Triumphbogen aufrichten **), und der römische Rath einen andern auf dem

*) Als Clemens XIV. im Jahr 1769. Posseß nahm, fiel er im Herunterreiten vom Kapitol vom Pferde, jedoch ohne Schaden zu bekommen. Er machte einen Scherz daraus.

**) Der im Jahr 1769. deswegen entstandenen Streitigkeiten ist oben bey Beschreibung der Villa Farnese Erwehnung geschehen. Seite 579.

dem Kapitol, im Fall der neue Pabst ein gebohrner Römer ist.

Von den Ceremonien des Conclave, rc.

Der Zug fängt mit einiger Kavallerie an, um Platz zu machen. Sie sind in rothem Sammt mit Gold gekleidet, und tragen große Federn auf dem Kopfe. Alsdenn folgen die Stallmeister des Pabstes und der Kardinäle, die untersten Bedienten, die Consistorial-Advokaten, die Prälaten di mantellone, oder Titular-Kammerherren, die geheimen Camerieri, die römischen Baronen und Prinzen in Begleitung ihrer Pagen und Bedienten zu Fuß: die Prälaten Chierici di Camera, der Maggiorduomo, die Auditoren der Ruota, der Gesandte von Bologna, die Conservatoren von Rom, der Statthalter. Das Kreuz trägt der jüngste Auditor der Ruota, und darauf kommt der Pabst mit seiner Schweizergarde und den Palafrenieri umgeben. Er sitzt auf einem weissen Pferde, welches anfangs von einem Fürsten des Throns, und nachgehends von den Conservatoren geführt wird. Benedickt XIII. wurde seines hohen Alters wegen, und weil eine starke Kälte einfiel, getragen, welches etwas besonders war. Hinter dem Pabst folgen fünf und zwanzig reich bekleidete Pagen, und die Garde zu Fuß. Vor dem andern Theil des Zuges gehen viele Läufer vorher. Der Ceremonienmeister auf einem Maulesel führet ihn an. Verschiedene Hausbediente gehen vor der Senfte und dem päbstlichen Stuhl (Sedia Papale) her. Darauf folgen die Kardinäle gleichfalls auf Mauleseln, deren jeder von zwey Stallbedienten, welche Stöcke mit dem Wapen des Kardinals tragen, geführt wird. Ferner die Erzbischöfe, Bischöfe, welche assistenti al soglio sind, der Auditor der päbstlichen Kammer,

Von den Ceremonien des Conclave, ꝛc.

der Schatzmeister, und die übrigen Bischöfe, welche nicht assistenti al soglio sind. Die Kutsche des Pabstes mit sechs weissen Pferden, und endlich macht die übrige Kavalerie und Infanterie den Beschluß.

Auf dem Kapitol hält der Pabst stille, um vom römischen Rathe die Huldigung zu empfangen. Das Kapittel vom Lateran kommt ihm entgegen, und überreicht ihm die Schlüssel. Alsdann steigt der Pabst auf einen bey der Kirche errichteten Thron, und die Domherren küssen ihm den Fuß. In der Kirche ertheilt er von dem hohen Altar den Seegen, und nachher noch einmal von der Loge an der Vorderseite der Kirche. Endlich begiebt er sich in ordentlichen Kleidern wieder nach dem Quirinal zurück.

Einige Schriftsteller reden von einer gewissen Ceremonie, da sich der Pabst seit der Geschichte der Päbstin Johanna auf einen besondern Stuhl setzen mußte. Wir haben bey Gelegenheit der Stühle, welche noch in einem Gange bey der Kirche vom Lateran gezeigt werden, bereits erwehnt, daß die ganze Sache unter die Fabeln gehört.

Einige andere Kirchengebräuche in Rom.

Fronleichnamsfest.

Die Proceßion am Fronleichnamsfeste, dessen Feyer Urban IV. ums Jahr 1261. anordnete, ist eine der prächtigsten, die man in dieser Art sehen kann. Den Anfang machen alle Bediente der Kanzley, und übrigen Tribunale, Procuratoren, Notarien mit Wachskerzen, darauf folgen die Prälaten der Kammer, Auditoren der Ruota, Aebte, Bischöfe und Kardinäle. Der Pabst wird auf

auf einem Stuhl getragen, und über ihm ein prächtiger mit Gold gestickter Baldachin, welchen die Vornehmsten des römischen Adels halten. Er trägt die Monstranz in der Hand. Zwey Kardinäle stehen ihm bey. Dem Pabste wird die bischöfliche Mütze nachgetragen, und darauf folgen wieder eine Menge Prälaten, die Generale der geistlichen Orden, und eine große Anzahl von Priestern in feyerlicher Kleidung. Der ganze Aufzug gehört unter die schönsten in Italien, und ist der Mühe werth, gesehen zu werden.

Kirchengebräuche in Rom.

An diesem Tage werden die schönen Tapeten des Vatikans, welche nach Raphaels Zeichnungen gemacht worden, unter der Kolonnade des Petersplatzes öffentlich zur Schau ausgestellt. Sie stellen Geschichte des alten Testaments vor, und verdienen wegen der edlen Zeichnung bewundert zu werden. In der Octave dieses Festes halten die andern Kirchen in Rom auch ihre Proceßionen, daher man sich während der Zeit satt genug daran sehen kann. Die von dem Pabste verdient aber nur allein von Fremden gesehen zu werden.

Der Neapolitanische Zelter.

Eine andre merkwürdige Ceremonie in Rom ist die Uebergebung des weissen Zelters, (della Chinea) nebst einem Beutel voll Dukaten. Der neapolitanische Gesandte überreichet dem Pabste solchen alle Jahr den 29sten Junius, am Feste des heiligen Petrus, zum Zeichen gewisser Rechte, welche die Päbste über dieses Königreich haben.

Ceremonien der Charwoche.

Wenn man seine Reise so einrichten kann, daß man die Charwoche in Rom zubringt, so ist es ganz gut; wenigstens thun es viele Fremde, um den Ceremonien an diesen Tagen beyzuwohnen. Am Palmsonntage theilt der Pabst die Palmen

Die Palmen

Kirchengebräuche in Rom.

Palmen in der Kapelle des Pallastes auf dem Monte Cavallo aus. Die Kardinalpriester sitzen zur Rechten des Altars, die Diaconi zur Linken, und die Schleppenträger (caudatarii) sitzen zu ihren Füssen. Die Kardinäle haben anfangs ihre langen violettnen Röcke, kurze hermelinen Mäntel, und darüber die langen Mäntel mit Schleppen. Wenn die Ceremonie aber angehen soll, ziehen sie reiche Meßgewande an, und setzen Mützen von silbernem Mohr auf. Der Pabst reicht ihnen die Palmen, welche sie ihren Caudatariis nachgehends übergeben. Hinter den Kardinälen sitzen die Penitentiari, und Ordensgenerale, welchen die Palmen durch einen Kardinal gebracht werden, weil sie nicht das Recht haben, in die Schranken der Kardinäle zu kommen. Die Caudatarii, und einige Fremde von Distinction erhalten Oelzweige, woran ein Blatt ins Kreuz gebunden ist, und die daher Crocette heißen. Mit diesen Palmen gehet die ganze Versammlung in dem großen Saal des Pallasts in Proceßion herum, und kehrt wieder in die Kapelle zurück, da die Kardinäle die Meßgewandte ablegen, die vorige Kleidung wieder anziehen, und der Messe beywohnen. Wärend der Zeit räuchert ein Geistlicher den Decanus der Kardinäle dreymal, und einen jeden andern zweymal. Nach geendigter Messe umarmen sich die Kardinäle einander, als wenn sie die besten Freunde wären, und geben sich den Kuß des Friedens, welches überhaupt jedesmal geschieht, wenn der Pabst das Hochamt hält.

Aschermittwoche Tenebren.

An der Aschermittwoche werden die Tenebren in der Vesper gesungen. Der Anfang hat nichts besonders, aber das Miserere von Corelli ist ein vortreffliches Stück, das einen ausserordentlich

rührenden

rührenden Eindruck macht. Die Musik ist zwar alt, aber so rührend und pathetisch, als man sich etwas gedenken kann. Sie besteht aus lauter Menschenstimmen, ohne ein einziges Instrument, welches eine vortreffliche Wirkung thut; und zuweilen so klingt, als wenn man eine würkliche Orgel dabey hörte.

Kirchengebräuche in Rom.

Grüner Donnerstag.

Am grünen Donnerstage hält der Pabst, oder in Ermangelung dessen, der Kardinal-Dekanus ein sehr feyerliches Hochamt in der Peterskirche. Alle Kardinäle wohnen demselben bey, und sitzen auf eben die Art, wie bey der Austheilung der Palmen. Die Prinzen stehen zu beyden Seiten des Throns. Bey dieser sowohl, als allen päbstlichen Messen wird keine Instrumental-Musik gemacht. Nach Endigung derselben geht die ganze Proceßion in die paulinische Kapelle des Vatikans, wo das heilige Sakrament vom Kardinal-Decanus ausgestellet wird. Alsdenn begiebt der Pabst sich auf die Loge, über den Eingang der Peterskirche, die Bulle in Coena Domini*) wird von einem Kardinal verlesen, zerrissen, und nebst den ausgelöschten Wachskerzen hinunter geworfen, zugleich thut der Pabst alle Ketzer, und die sich wider die katholische Kirche und deren Geistliche vergehen, in den Bann. Darauf ertheilt er der ganzen katholischen Christenheit (vrbi et orbi) den Seegen. Zugleich fällt alles auf die Knie, die Kanonen werden gelöset, die paradirenden Truppen rühren das Spiel, und geben eine Salve, und mit allen Glocken in Rom wird geläutet, welches auch bey andern Religionsverwandten, die übrigens bey diesem Fluch und Seegen gleichgültig sind, einen großen Eindruck macht.

Darauf

*) Im Jahr 1770. schaffte der Pabst die Verlesung dieser Bulle ab.

Kirchengebräuche in Rom.

Darauf wäscht der Pabst, oder der Decanus zwölf armen Priestern, die als fremde Pilgrimme nach Rom kommen, und von den Gesandten und Auditoren der Ruota dazu präsentirt werden, die Füße in einem Saal des Vatikans. Ein jeder bekommt dazu einen Priesterrock, ein Chorhemde, und eine goldne und silberne Münze, welches zusammen ohngefehr den Werth von vier und zwanzig Thalern hat. *). Nachgehends werden sie gespeiset,

*) Diese Ceremonien werden von allen Fremden ungehindert angesehen. Als Benedict XIV. einstens das Fußwaschen verrichtete, und einige Fremde vorgüglich bemerkte, fragte er den Kardinal Paßionei, wer sie wären. Dieser antwortete mit seiner gewöhnlichen Freymüthigkeit: Heiliger Vater, es sind Holländer, die nach Rom gekommen, um heute die Excommunication der Bulle in Coena Domini aus der ersten Hand zu holen, und nachgehends beym Bibliothekar des heiligen Stuhls (welches er selbst war) das Mittagsmahl einzunehmen. Wir haben bereits ein paarmal von diesem Kardinal zu reden, Gelegenheit gehabt. Er war voll Verstand, und ein Vertrauter von Benedict XIV. konnte es aber nicht lassen, oft viel Beissendes zu sagen, oder sich mit ihm über gelehrte Materien zu zanken. Der Pabst ward böse, weil er ihn aber seiner Kenntnisse wegen hoch schätzte, so versöhnten sie sich allemal bald wieder. Passionei machte sich aus vielen Gebräuchen der Kirche nichts, wie gedachte Antwort zu erkennen giebt. Insonderheit war er kein Patron der Mönche. Einstens machten ein paar Kapuziner seinen Pferden ein tiefes Kompliment, und als man sie um die Ursache fragte, gaben sie zur Antwort: weil seine Eminenz in Ermangelung der Pferde kein Bedenken tragen würden, uns vor dem Wagen zu spannen. Bey seinen langen Nunziaturen

speiset, und die Kardinäle tragen ihnen das Essen auf, und was ein jeder nicht verzehret, das nimmt er mit. Wenn dieses vorbey, setzen sich die Kardinäle selbst in Lehnstühle zur Tafel, welche aus einem Desert von Zuckerwerk und eingemachten Früchten besteht. Die warmen Speisen müssen sie fordern, und sich durch ihre Bedienten von einer Nebentafel holen lassen, auch Salz und Pfeffer in kleinen silbernen Gefässen selbst mitbringen. An diesen Tagen werden die Tenebren und ein anders vortreffliches Miserere in der Sixtinischen Kapelle gesungen.

Kirchengebräuche in Rom.

Am Charfreytage wird, wie am vorigen, in Beysenn aller Kardinäle, in der Sixtinischen Kapelle das Hochamt gehalten, und nachgehends speisen die Kardinäle, wie zuvor, öffentlich. Sie sitzen nach der Reihe an der Wand, wie die Mönche in den Speisesälen der Klöster. Nach Tische werden die Tenebren, und das Miserere vierstimmig gesungen. Aus der Sixtinischen Kapelle gehen die Kardinäle in die Peterskirche, und knien in einem Circul vor einer von den vier Tribunen in den Pfeilern der Kuppel nieder, von welcher ein Domherr ihnen mit drey daselbst aufbewahrten Reliquien, nämlich mit der Lanze, dem Schweißtuch, und einem Stück von Kreuze Christi den Seegen giebt. Darauf kommen die Proceßionen

Char-Freytag.

ren hatte er die Fremden liebgewonnen, und machte sich aus seiner eignen Nation nicht viel. Den Staatssekretär, Kardinal Valenti, der bey Benedict XIV. viel galt, konnte er nicht leiden, und nannte ihn nur den Bacha. Einmal sagte er anstatt Pax tecum in öffentlicher Kapelle bey dem Friedenskuß mit lauter Stimme zu ihm Salamalec, und machte eine Karikatur dazu.

Kirchengebräuche in Rom.

nen von bußfertigen Sündern, welche gleichfalls mit diesen Reliquien eingesegnet werden.

Von fünf Uhr Nachmittags bis Abends sitzt der Kardinal=Poenitentiarius auf einem fünf Stufen erhöheten hölzernen Thron, welcher mit einem Geländer umgeben ist, damit das Volk nicht zu sehr hinzu drängt. Dies heißt das Tribunal der Poenitenz. Er hört Beichte, und berührt während der Zeit alle, die sich darstellen, mit einem langen Stecken, wodurch sie auf hundert Tage Indulgenz erhalten, anstatt, daß die andern Poenitentiarii durch ein ähnliches Berühren nur auf vierzig Tage Indulgenz ertheilen können. Alles wimmelt in diesen Tagen in der Peterskirche, und auf den Gassen von Pilgrimmen, die meistens einen Kittel, und darüber einen kurzen Mantel, der bis an den Ellenbogen reicht, nebst einem Hut, alles von schwarzer Wachsleinwand, tragen. Ueber die Schulter hängen sie einen kleinen Allmosenkasten, und steinernen Krug, und führen einen langen Stab dabey in der Hand. Der ganze Aufzug sieht sonderbar aus. Man kann sich bey solchen Feyerlichkeiten einen Begriff von der Größe der Peterskirche machen, denn wenn gleich einige tausend Menschen darinn versammlet sind, so bleibt der Platz doch geräumig, und man wird nicht gedrängt. Die hundert silbernen Lampen, welche sonst beständig bey dem Grabe des Apostels Petrus brennen, sind an diesem Tage ausgelöscht, an deren statt wird vor dem Baldachin des Altars ein Kreuz von zwanzig Fuß hoch in freyer Luft aufgehangen, und mit vielen Lampen erleuchtet, welches der Kirche ein majestätisches Ansehen giebt.

Am

Am ersten Ostertage ertheilt der Pabst abermals unter Paradirung der sämmtlichen Truppen, und im Beyseyn aller Kardinäle dem Volke von der Tribune der Peterskirche den Seegen. Er hat die päbstliche Krone auf, und sitzt auf einem in der Loge stehenden Throne. Nach Verlesung einiger Gebete, steht der Pabst auf, und giebt einen dreyfachen Seegen, wobey die Kanonen wieder, wie am grünen Donnerstage, gelöset werden: zu gleicher Zeit wirft ein Kardinal die Zettel, worauf die Indulgenzen stehen, welche der Pabst mit gewissen Kirchen verbindet, unter das Volk, und der Pabst begiebt sich weg.

Kirchengebräuche in Rom.

Osterfest.

Eine artige Proceßion ist die von den ausgestatteten Mädchens, welche jährlich am Feste der Verkündigung Mariä von den Dominikanern alla Minerva gehalten wird. Es sind ihrer gemeiniglich gegen zweyhundert, welche erst der Messe beywohnen, das heilige Abendmahl geniessen, und alsdenn Zettel über den Werth der zu erhaltenden Mitgift, welche von fünf und zwanzig bis hundert Scudi beträgt, aber nicht eher, als kurz vor der Hochzeit ausgetheilet wird, empfangen. Diese Zettel stecken sie vor die Brust. Sie sind weiß gekleidet, das Gesicht ist halb mit einem Schleyer bedeckt, und der Rosenkranz hängt auf der Seite. Sie gehen paarweise, und zwischen fünf Paaren sieht man allemal zwey Dominikaner mit Wachskerzen. Diejenigen, welche Nonnen werden wollen, gehen zuletzt mit einer Krone auf dem Kopfe. Weil die Mitgaben geringe sind, so erlaubt man einigen Mädchen, welche Gönner haben, mehrmalen der Proceßion beyzuwohnen, bis sie so viel, als nöthig ist, zusammen bringen. Diejenigen, die nicht erkannt seyn wollen, geben an-

Proceßion von ausgestatteten Mädchen.

Kirchengebräuche in Rom.

dern armen Mädchen eine Kleinigkeit, und lassen durch solche ihre Stelle vertreten.

Zu den öffentlichen Ceremonien gehören auch die feyerlichen Einzüge der auswärtigen Gesandten, und der neuen Kardinäle, wenn sie kommen, um den Kardinalshut in Rom zu holen.

Von den Sitten und Gebräuchen der Römer.

Vornehme Häuser.

Unter dem römischen Adel sind vier Häuser sehr alt; und können sich rühmen seit vielen Jahrhunderten an der Regierung und den wichtigsten Geschäfften in Rom Antheil gehabt zu haben, nämlich die Savelli, Colonna, Orsini und Conti. Das Haus Savelli ist nunmehr ausgestorben, und durch die letzte weibliche Erbin mit dem Hause Ursini verbunden. Zu den großen Häusern der andern Klasse gehören die Santa Croce, welche vom Valerius Publicola abzustammen glauben, die Barberini, Ursini, Borghese, Doria, Chigi, Rospigliosi, Crescenzi, Giustiniani, Altieri, Albani, Bracciano, Buoncompagni ꝛc. welche sich meistens dadurch gehoben haben, daß einer oder mehrere aus ihrem Hause das Glück gehabt, den päbstlichen Thron zu besteigen. Sie heißen daher Case Papali. Ihr größter Aufwand besteht in weitläuftigen Gebäuden, vielen Bedienten, Läufern, Pferden und Wagen, und ihre Pracht in Gemälden und Statuen. Ihre Tafel und der Staat in Kleidern ist mäßig. Sie geben selten, und nur bey feyerlichen Gelegenheiten Gastereyen. Doch muß man die Zeit der Villeggiatura, oder da sie sich auf ihren Landhäusern

Sitten und Gebräuche der Römer.

sern aufhalten, und gastfreyer sind, davon ausnehmen.

Es giebt wenig reiche Häuser unter diesem Adel; sie haben ihr gutes Auskommen, würden sich aber bey einer kostbarern Lebensart bald in Schulden setzen. Eine Vermählung in einer Familie nimmt den Ueberfluß auf einige Jahre weg, deswegen müssen die Ausgaben in den folgenden eingeschränkt werden. Man findet hier keine öffentliche unterhaltene Maitressen, wie in Paris, es giebt aber adeliche Familien genug, wo die Männer nicht eifersüchtig sind, wenn ihre Gemahlinnen nur mit einem jungen Römer oder Prälaten von Vermögen in gutem Verständnisse leben, damit das Hauswesen auf einen bessern Fuß geführt werden kann, und es nur äußerlich nicht an der Figur in Equipagen und Bedienten fehlt. Die Polizey erlaubt dergleichen Maitressen wenigstens nicht öffentlich *), hingegen ist es eine übertriebene Vorsicht, wenn keine Weibsperson auf dem Theater erscheinen darf, welches zumal in Tänzen eine schlechte Wirkung thut.

Der

*) Eben so wenig werden heutiges Tages ganze privilegirte Gassen, wo sich liederliche Weibspersonen aufhalten, geduldet. Wenn es auch zu Keyßlers Zeiten dergleichen gegeben, so sind sie doch anitzt nicht mehr vorhanden. Es ist eine große Unverschämtheit, wenn der unter dem Namen zweyer Schweden versteckte Großley in seinen vor ein paar Jahren herausgegebnen Reisen, zuversichtlich in die Welt hinein schreibt, daß sich dergleichen Weibsbilder bey dem Kardinal-Vicarius angegeben, unter dem schönen Vorwande, che vogliano far lavorar il terreno, und daß ihnen solches erlaubt wird.

Sitten und Gebräuche der Römer.

Der römische Adel lebt ziemlich einförmig, und kennt den Taumel mancher Residenzen nicht, wo man kaum Zeit hat, an sich selbst zu denken. Es ist hier nicht, wie in Paris, wo sich keiner um den andern bekümmert, sondern die Häuser kennen sich alle unter einander, oder leben, wie man dort sagt, im bürgerlichen Ton. Ein Fremder, der ein Vergnügen in einer ruhigern Lebensart, und doch zugleich an einem vernünftigen Umgange sucht, wird sich vielleicht besser in Rom, als in Paris befinden, wenn gleich das Vorurtheil in Deutschland herrscht, daß die galante Aufführung, und die Klugheit allein aus Paris geholet werden müsse. Die Römer geben zwar den Fremden nicht zu essen, und die Kardinäle nur selten, und nachdem lange vorher dazu eingeladen worden. Ein Fremder wird aber durch die Conversationen weit mehr schadlos gehalten, und macht dadurch geschwinder Bekanntschaften, als in Paris, wo man ihm sehr schwer den freyen Zutritt zu dem Zirkel kleiner Gesellschaften erlaubet, um sich keinem Zwang zu unterwerfen.

Mahlzeiten der Römer.

In den großen Conversationen werden eingemachte und gefrorne Sachen präsentiret, und bey den Besuchen, welche man des Morgens abstattet, bekommt man gemeiniglich eine Tasse Chocolade *). Die französischen Köche haben sich zu Rom noch nicht eingeschlichen, man speiset aber dem ohngeachtet an großen Tafeln sehr gut, und wenn gleich nicht so gewürzt, doch gesunder. Es giebt

*) Man sagt zum Scherze von gewissen armen Aebten und Marquis, daß sie von der Chocolade leben, weil sie des Morgens drey oder vier Besuche machen, um durch die Chocolade die Mittagsmahlzeit zu ersparen.

giebt vornehme Häuser, die gar keine Küche haben, sondern sich ihre Mahlzeit aus der Garküche nach einem gemachten Accorde holen lassen. Manche geben ihren Köchen für sich und jede Person an der Tafel auf jede Mahlzeit zwey oder drey Paoli, welches gegen neun Groschen beträgt, woraus man sich einen Begriff von der Mäßigkeit der Italiener machen kann. Der gemeine Mann richtet seine Mahlzeit noch kürzer ein, und setzt sich oft gar nicht zu Tische. Er kauft sich gleich eine Portion von den Garköchen, die an allen Ecken der Gassen in Menge sitzen, und unter freyem Himmel Fleisch kochen und braten, oder an Festtagen elende Fische in Oel backen. Mit einem Dreyer für harte Eyer oder Macaroni stillet mancher seinen Hunger, und ißt ein Stück Brod aus der Tasche dazu.

Sitten und Gebräuche der Römer.

Ein Fremder, der etwas Aufwand machen kann *), thut am besten, sich entweder etwas Küchengeräthe anzuschaffen, und mit einem Koche, dergleichen man genug findet, zu vier Paul und mehr, die Mahlzeit zu accordiren, wofür er alle Tage kommt, und das Essen zurechte macht, doch muß man für Holz, Wein und Brod sorgen; oder er muß sich das Essen für drey Paul von

*) Darnach richten sich auch die Zimmer, deren in der Gegend der Piazza di Spagna, als dem Quartier der Fremden eine Menge sind. Man kann schon sehr gute Zimmer des Monats für drey bis vier Zechinen haben. Es giebt deren aber auch bessere zu sechs bis zehn und mehr Zechinen monatlich. Wer auf einen gewissen Fuß leben und die Conversationen besuchen will, muß eine Equipage halten, welche monatlich funfzehn Zechinen, und zwey für den Kutscher kostet.

Sitten und Gebräuche der Römer.

einem Speisewirth holen lassen, da es aber gemeiniglich schlecht ist. Das Beste ist, sich bey einer italienischen Familie an den Tisch zu begeben, da man den Vortheil hat, die Sprache geschwinder zu lernen.

Die Franzosen beschuldigen die Römer, daß sie knickrig leben, und niemand etwas zu essen geben, diese spotten über jene, daß sie so viel auf den Putz, und insonderheit auf Essen und Trinken wenden *). Der Geschmack beyder Nationen ist sehr verschieden, und zum Theil in ihrem Temperament zu suchen. Der Römer denkt mehr auf die Nachwelt, er legt Sammlungen an, führt große Gebäude auf, und lebt zu Hause eingezogen. Der Franzose verlangt, daß es auf einen großen Fuß zu gehe, und sucht sich durch Mahlzeiten, und was zum Luxus gehört, hervor zu thun. Allgemein betrachtet, beobachtet keiner die Mittelstraße; jener lebt aber vielleicht ruhiger und zufriedner, als der reiche französische Pachter, der, so zu sagen, für halb Paris lebt, um nur mit seinem Geschmack und seiner prächtigen Tafel groß zu thun. Der Römer kann nicht so geschwinde auf Kosten des Landes reich werden, als der Pachter in Frankreich, und kann es ihm folglich nicht gleich thun: und wenn man das Vergnügen von beyden erweget, so ist das von dem Italiener, der durch seinen Geschmack Künstlern etwas zu verdienen giebt, und viel Leute unterhält, wohl so vernünftig, als mit den Franzosen das größte Vergnügen in Gastereyen zu setzen. Jedoch dieses Urtheil leidet so viel besondre Einschrän-

*) Sie sagen daher von den Franzosen, daß alles, was sie gewinnen, se ne va al cacatorio.

schränkungen, daß es sich nicht allgemein fällen läßt.

Sitten und Gebräuche der Römer.

Neigung zur Satyre.

Die Römer haben bey einem feinen Verstande sehr viel Hang zur Satyre. Die Einfälle des Marforio und Pasquins sind berühmt genug. Niemand, er mag Pabst, Kardinal oder Fürst seyn, ist, wenn er etwas Unrechtes thut, für die beissendsten Vorwürfe sicher, wiewohl auch nicht zu leugnen ist, daß mancher unschuldig leiden muß, wenn er sich den Haß eines andern zugezogen hat, und sollte es durch das rechtschaffenste Betragen seyn. Es kommt eine geschriebene Zeitung heraus, welche sehr theuer, und verboten ist, die man aber in jedermanns Händen, der sich um die geheimen Anekdoten von Rom bekümmert, antrifft. Man findet darinn die schärfsten Critiken über die Personen, welche Aemter bekleiden, die geheimsten Nachrichten von den Kabalen, Galanterien, und Intrigen, so daß es kaum zu begreifen ist, woher der Verfasser sie erfährt. Man kann sie mit den Nouvelles Ecclesiastiques in Paris vergleichen, deren Verfasser ebenfalls unbekannt ist, und die wegen des Verbots immer in Geheim verkauft, und mit der größten Begierde gelesen werden.

Eifersucht.

Die Historien von der Eifersucht der Italiener gehören in die vorigen Jahrhunderte, und dieses gilt auch von dem römischen Adel. Die Gesellschaften sind öffentlich allgemein, und frey. Dadurch wird die Gelegenheit zur Eifersucht am ersten vermieden, und seit der Zeit sind die Sprachzimmer der Nonnen viel verlassener, und die Geschichten von den Intrigen der Klöster seltener.

Sitten und Gebräuche der Römer.

Cicisbeen.

Die römischen Damen haben ihre Cicisbeen, mit denen sie in allen Gesellschaften erscheinen. Ein solcher Cavaliere servente wartet des Morgens bey der Toilette auf, und führt seine Dame in die Messe. Nach Tische begleitet er sie wieder auf die Promenade, und in die Gesellschaften, und bringt sie Abends wieder zu Hause. Diese Verbindungen, die durch die Gewohnheit eingeführt, und gleichsam autorisirt sind, dauern oft viele Jahre, man pickirt sich, beständig zu seyn, wenn gleich beyde Theile einander überdrüßig sind. Die Römer halten diese Gewohnheit für anständig, und der Höflichkeit gemäß, sie behaupten, die Denkungsart müsse von der freyen Lebensart, und den Ausschweifungen in Frankreich verdorben seyn, wenn man sich bey diesem Umgang etwas Unerlaubtes vorstellen wollte. Hingegen würde man es einer Römerin sehr übel auslegen, wenn sie wie eine parisische Coquette einen Haufen Anbeter um sich her versammlete. Einen Reisenden, der andre Sitten gewohnt ist, befremdet es allerdings, und er kann sich nicht wohl vorstellen, daß es bey der beständigen Gelegenheit, sich allein zu sehen und zu sprechen, allemal so unschuldig zugehe. Man macht aber einen Unterschied unter den Cicisbeo, den eine Dame Wohlstands halber hat, und unter einem, der die Rolle eines Liebhabers spielt. Diese sind gefährlich, und jene vielmehr Keuschheitshüter, die ehemals oft von eifersüchtigen Männern gesetzt wurden. Uebrigens ist die Galanterie unter den Vornehmen noch nicht so weit in Rom gestiegen, daß der Mann seine besondern Zimmer hat, und die Frau auch, wie zu Paris. Die Prinzen leben in diesem Punkte nach parisischem Ausdruck auf bürgerlichem Fuß,

und

und haben mit ihren Gemahlinnen einerley Schlafzimmer.

Sitten und Gebräuche der Römer.

Der Charakter der Römer ist, überhaupt betrachtet, sanft und gefällig; die Gewohnheit, beständig mit Höhern umzugehen, um durch sie ihre Absicht zu erhalten, und die Gelegenheit, Fremde zu sehen, hat diese Wirkung vermuthlich hervorgebracht. Sie sind höflicher, und vergönnen leichter einen Zutritt zu sich, als andre Italiener. Sie besuchen oft Fremde, die ihnen Adreßbriefe mitbringen zuerst.

Conversationen.

Die Conversationen, oder Assembleen, sind der vornehmste Zeitvertreib, sowohl für Fremde, als für die Einwohner selbst, weil nur eine kurze Zeit im Jahr öffentliche Schauspiele aufgeführt werden. Die sogenannten Conversationen di prima sera fangen nach dem Ave Maria, oder nach Sonnenuntergang an, und werden von den Kardinälen, und den Damen von geringerm Adel (mezze Dame) gegeben. Zu diesen Damen kommen gleichwohl Personen vom höchsten Range, und auch Kardinäle. Zwey Stunden später nehmen die großen Conversationen den Anfang, und dauern ohngefähr drey Stunden, oder bis fünf Stunden nach Sonnenuntergang. Die zahlreichsten sind bey den Prinzeßinnen Borghese und Palestrina oder Barberini, und bey der Gräfinn Bolognetti. Es giebt noch eine Menge andre, die nicht so stark besucht werden, als in den Häusern Bracciano *), Chigi und Altieri, u. s. w. Die

*) Die Prinzeßinn Bracciano, aus dem Hause Corsini, ist eine von den würdigsten Damen in Rom, welche fremde Sprachen, viele Kenntniß von der Philosophie und Mathematik besitzt, ohne daß man es in ihrer Gesellschaft merkt.

Sitten und Gebräuche der Römer.

Die Fremden bekommen sehr leicht einen Zutritt; es stehet ihnen frey zu spielen oder nicht, wie sie wollen, und sie haben hier, welches das beste ist, die schönste Gelegenheit, eine Menge von Bekanntschaften zu machen, wodurch ihnen der Aufenthalt angenehmer wird, als wenn sie an andern Orten außer Italien ein paarmal in einem Hause zu Tische gebeten werden. Auf die Art lernet man den ganzen vornehmen Theil von Rom innerhalb vierzehn Tagen kennen, und weis allemal, wo man den Abend zubringen kann. Im Sommer werden die Conversationen zum Theil wie im borghesischen Pallast, in Sälen an der Erde gehalten, die mit kleinen Fontänen angefüllt sind, welche die Luft ungemein erfrischen, und dem Auge bey der Erleuchtung einen schönen Anblick darstellen. Die Conversationen der Kardinäle sind nicht so zahlreich, wenn sie nicht etwa in großen Posten stehen, da ihnen viele, die etwas suchen, die Cour machen. Man hat in allen Conversationen seine vollkommne Freyheit, zu kommen und zu gehen, man macht aber allemal, der Person vom Hause beym Eintritt zuerst ein Compliment. Die Unterredung fällt hier wie an andern Orten gemeiniglich anfangs aufs Wetter, und ohne den Scirocco und der Tramontana würde mancher nicht wissen, wovon er reden soll.

Die auswärtigen Neuigkeiten sind die Hauptmaterie der Gespräche, weil das verschiedene Interesse der Familien, und ihre Verbindungen nicht leicht erlaubet, öffentlich von römischen Angelegenheiten zu reden. Die Römer werden von Jugend auf vermöge der Einrichtung ihres Staates zur feinsten Politik gewöhnt: sie bilden sich ein, daß der Pabst einen Einfluß auf alle auswärtige

Sitten und Gebräuche der Römer.

tige Geschäffte hat, und glauben, um so vielmehr bey den Geschäfften andrer Nationen interessirt zu seyn. Wenn Frankreich und England Krieg führen, so können sich die Londner und Pariser nicht mehr um die neuen Zeitungen bekümmern als die Römer. Der König von Preußen fand im letzten Kriege, welches man sich kaum vorstellen sollte, eine Menge der eifrigsten Anhänger, die seine Sache, ob sie gleich mit dem Interesse des römischen Hofes stritt, sehr dreist vertheidigten. Man beurtheilt die Handlungen und Fehler der Generale eben so scharf, als die heilige Inquisition die verbotenen Bücher. Man tadelt die Entschlüsse in den Kabinetten der Monarchen, als wenn man noch in den Jahrhunderten lebte, wo die Päbste die allgemeinen Schiedsrichter derselben waren, oder wenigstens zu seyn verlangten. Jeder Hof hat seine Partey. Die Jesuiten haben eben so viel Feinde als Anhänger, und wenn es nach der Anzahl gehen sollte, fänden sich gewiß mehr, die sie aus Rom vertilgt zu sehen wünschen. Weil man sich nicht getrauet von öffentlichen Geschäfften zu reden, so hält man sich, wenn die Politik erschöpft ist, in Ansehung der Personen, welche wichtige Posten bekleiden, schadlos. Es ist zum Erstaunen, mit welcher Dreistigkeit die Römer bey ihrem Hang zur Satyre von andern öffentlich reden. Was an andern Orten als eine Injurie angesehen würde, läßt man hier mit Gelassenheit von sich sagen. Wer den geringsten Fehler in seinem Betragen, es sey in einem Amte, oder in seinem Privatleben begeht, es mag eine Mannsperson oder eine Dame seyn, der kann gewiß Rechnung darauf machen, daß er in allen Conversationen die Materie der Unterredung seyn muß. Die

 Gewohn-

Sitten und Gebräuche der Römer.

Gewohnheit ist schuld, daß man sich nichts daraus macht.

Die zahlreichsten Assembleen sieht man bey Gelegenheit einer Heyrath. Das neue Ehepaar setzt einen Tag zum Ricevimento, oder zu Annehmung der Glückwünsche fest, da sich die ganze Noblesse Abends einfindet. Ein Fremder kann hier ganz Rom auf einmal, und die Damen im größten Schmucke mit steifen Röcken, die sie sonst nicht tragen, in Augenschein nehmen. Wenn jemand stirbt, so enthalten sich alle, auch die weitläuftigsten Verwandten, auf eine Woche lang der öffentlichen Gesellschaften. Man beobachtet dieses sogar bey dem Absterben eines guten Freundes. Bekommt jemand hingegen den Besuch einer auswärtigen Person vom Stande, so wird zur Conversation eingeladen, bey welcher Gelegenheit sie sehr zahlreich sind. Damen von einem gewissen Alter, besuchen die Conversationen nicht, welches diese um so viel angenehmer macht. Sie kommen unter sich zusammen, um eine Partie zu spielen. Wenn Mannspersonen ins Zimmer treten, so stehen die Damen nicht auf, sie gehen nur ihres gleichen zum Empfang entgegen.

Die Italiener machen gegen einander selten eine Verbeugung, um sich zu bewillkommen, wohl aber gegen Fremde. Wenn man den Kardinälen begegnet, so bücket man sich, und sie danken auf eben die Art; vor dem Pabste muß man aus dem Wagen steigen und niederknien, und er ertheilt dafür den Segen. Die Kutscher wissen es aber geschickt zu vermeiden, und in Nebengassen einzulenken.

Wenn man die Römer um eine kleine Gefälligkeit ersuchet, so antworten sie anstatt ja, auf

eine

eine angenehme Art, Padrone, welches ohngefehr mit unserm zu ihrem Befehl überein stimmt. Die Italiener sind bey ihren Gesprächen überhaupt sehr pantomimisch, also fehlt es auch den Römern nicht daran. Wenn sie einen bewillkommen, machen sie ohngefehr eine solche Bewegung mit der Hand, als wenn wir jemand damit winken. Das Bejahen einer Sache besteht in einem Kopfnicken, das Verneinen in einer Bewegung mit der rechten Hand unter das Kinn, wovon im folgenden Theile bey Neapel mehr vorkommen wird, weil die Gewohnheit dort noch häufiger ist. Ein andres Verneinungszeichen ist, indem sie mit zwey ausgestreckten Fingern der Hand ein paarmal hin und her von der rechten zur linken fahren. So wie man weiter in Italien kommt, nehmen die Titel zu; in der Lombarden antworten die gemeinen Leute Signor si, oder Padron si, in Rom heißt es schon Illustrissimo si, und der Neapolitaner thut es nicht anders als Eccellenza si, zumal wenn er mit einem Fremden redet. In guten Gesellschaften zu Rom bekommt den Titel der Excellenz niemand als die Prinzen, Herzoge, Prälaten, und solche Adeliche, die große Stellen begleiten, und deren Gemahlinnen. Der Kürze halben gebraucht man das Wort Ella, und ein jeder mag darunter verstehen was er will, Signoria oder Eccellenza.

Sitten und Gebräuche der Römer.

Viele bilden sich ein in Rom mit dem Französischen fortzukommen, und es geht auch zur höchsten Noth an; sie verlieren aber das Angenehmste der Gesellschaft, weil Personen vom Stande zwar französisch verstehen, und auch allenfalls reden; es aber nur gegen Fremde aus Höflichkeit

lichkeit thun. Unter sich reden sie allemal ihre Muttersprache.

In diesen Conversationen wird zuweilen Quadrille und Reversis, vielmehr aber Treset, und am meisten Menchiate gespielt. Das letztere Spiel ist eine Art von dem teutschen Taroc, die Karten sind sehr bunt und mit vielen Figuren versehen, anstatt der bey uns gewöhnlichen vier Farben coeur, trefle u. s. w. nennen sie solche cupi, spadi, denari und bastoni, weil Becher, Schwerdter und dergleichen darauf stehen. Statt der Tarocs sind gar wunderliche Figuren, Sonne und Mond, der Teufel, der Tod, der Pabst, das jüngste Gericht rc. darauf gemalt, und anstatt daß wir der Zwanziger, der Sechzehner sagen, nennen sie die Figur z. E. den Teufel, oder den Pabst. Einige geben den berühmten Michael Angelo für den Erfinder des Menchiate aus, und glauben, es sey unter Innocentius X. in Rom Mode geworden, weil die Figur des Pabstes in der Karte viel ähnliches mit dem Innocentius X. haben soll. Man giebt kein Kartengeld, weil die Italiener es für unanständig halten, diesen Gewinnst mit den Bedienten zu theilen, wie in manchen angesehenen Häusern zu Paris geschieht. Es wird in allen Gesellschaften viel, aber nicht hoch gespielt, so daß ein jeder mit spielen kann.

Das römische Frauenzimmer.

Es giebt wenig schönes Frauenzimmer in Rom, zumal unter den Vornehmen; in Venedig und Neapel sind sie häufiger. Die Italiener sagen es selbst im Sprichworte, daß die Römerinnen nicht schön sind. Sie kleiden sich französisch, und gehen beständig steif geschnürt, welches ihnen ein gezwungenes Ansehen giebt. Bisher hat die Thorheit der Französinnen, sich die Backen roth anzu=

anzustreichen, noch nicht durchdringen können, und hoffentlich werden sie in diesem Stücke vernünftig bleiben, und es den Theaterprinzeßinnen überlassen. Man wirft ihnen vor, daß sie nicht sorgfältig genug bey ihrer Toilette sind, und überhaupt die Reinlichkeit nicht sehr lieben. Sonderbar ist es, daß sie keine Pomaden und wohlriechende Essenzen, die gleichwohl in Rom vortrefflich gemacht werden, leiden können, und behaupten, daß sie ohnmächtig werden; es ist viel affectirtes dabey, inzwischen müssen sich diejenigen, welche ihnen die Cour machen, darnach richten. Wie viel würden manche unsrer süssen Herren, die auf drey Schritte riechen, und Affen der Franzosen sind, von ihrem Werthe verlieren, wenn man ihnen die Flacons nehmen wollte. Manche Damen treiben die Zärtlichkeit so weit, daß sie sich so viel möglich in der Kirche von dem Meßaltar entfernen, weil sie sich einbilden, den Weihrauch nicht leiden zu können.

Sitten und Gebräuche der Römer.

Ob man gleich in Rom sehr auf die Etikette, oder wie sie sagen la dignita, sieht, so ist es doch nichts außerordentliches, Standespersonen des Morgens zu Fuß auf der Gasse zu sehen; hingegen würde es bemerkt werden, wenn es nach Tische oder zur Zeit der öffentlichen Promenade im Corso geschähe. Die Damen gehen nie allein aus; wenn sie die Messe besuchen, so gehen die Bedienten voran, und sie haben das Gesichte halb mit einem Schleyer bedeckt. Manche, die keinen Bedienten halten können, miethen für zwey Groschen einen, der sie jedesmal in die Kirche bringt und herausholet, und nachher dasselbe Amt bey noch ein paar andern verrichtet. Eine unverheyrathete Person zeigt sich nie allein auf der Gasse, sondern allemal in Begleitung der Mutter oder einer nahen Ver-

Sitten und Gebräuche der Römer.

wandtinn; eben so wenig geht sie mit Mannspersonen, es müßte denn ihr Vater oder Bruder seyn. Die Armuth und Faulheit ist bey dem niedrigen Stande in Rom so groß, daß die Aeltern oft von den Reizungen ihrer Töchter leben; wenn die Mutter die Tochter irgendwo hinführt, so ist die Sache außer Verdacht.

Lebensart des gemeinen Mannes.

Die gemeinen Weiber sind faul, und gleichwohl voll Stolz und Einbildung. Sie lassen sich des Morgens in Papillotten sehen, fragen sich auch wohl unter einander wie die Chocolade geschmeckt hat, um andern hohe Gedanken von ihrer Lebensart beyzubringen. Manche trägt die ganze Woche kein Hemde, um nur Sonntags geputzt in der Messe zu erscheinen. Die vielen Stiftungen zu Ausstattungen armer Mädchens sind ein wahres Unglück für die Römer. Die Mädchen verlassen sich darauf, lernen nichts, weil sie wissen, daß das Geld ihnen einen Mann verschafft. So können die besten Anstalten in Fehler der Polizey ausarten. Man sollte mit den Ausstattungen eine ganz andre Einrichtung machen, denn itzt sind sie der Verderb von Rom. Die Tochter des untersten Stallknechts eines Kardinals, und wenn sie noch dazu ein Bastard wäre, kann versichert seyn, daß ihr Vater ihr ein halbes Dutzend Ausstattungen in verschiedenen Kirchen verschafft. Dazu kommt, daß es so viele Hospitäler giebt, die täglich allen, die sich melden, eine Suppe reichen, darauf verläßt sich die faule Armuth, und wenn sie älter werden, bekommen sie einen Platz in einem Hospitale. Diese Aussicht macht, daß sie sorgenlos von einem Tag zum andern leben, und daß vornehmlich die Weiber gar nichts thun. So lange die zur Ausstattung empfangenen Gelder hin=

hinreichen, machen sie nach ihrer Art Aufwand in Kleidern und Essen, und arbeiten nicht. Ist das geringe Vermögen alle, so mag der Mann sehen wo der Unterhalt herkommt, und muß noch dazu hören, daß er nichts eingebracht und gleichwohl alles mit verzehren geholfen. Die Männer gehen zu Markte und kaufen ein, und indessen gaft die Frau zum Fenster hinaus, oder schwatzt mit der Nachbarinn, ohne sich im geringsten um die Wirthschaft zu bekümmern. Wenn man nun annimmt, daß die Männer auch nicht gerne viel arbeiten mögen, so ist es kein Wunder, daß es in Rom auf allen Gassen, und vor den Kirchthüren von Bettlern wimmelt. Die überhäuften Armenanstalten und die schlechte Verwaltung derselben sind schuld an diesem elenden und dem Staat zur Last und Schande gereichenden Zustande. Manche Römer suchen diesen Hang zur Faulheit durch das Clima zu entschuldigen, und vielleicht hat es auch einigen Einfluß auf die Einwohner, und macht sie träge; allein das ist nicht die wahre Ursache. Wenn man das Uebel nur recht angreift, so läßt es sich heben. Warum kann die Republik Lucca ihre Einwohner beschäfftigen? Warum ist dort alles Fleiß und Leben, und in Rom nichts als eine träge Unthätigkeit? Der Himmelsstrich von Lucca und Rom ist wenig unterschieden.

Sitten und Gebräuche der Römer.

Darf man sich wundern, wenn unter diesen Umständen die Neigung zum Luxus, und äußerlich etwas vorzustellen, die Sitten äußerst verderbet, und schuld ist, daß der Mann die Frau, und die Mutter die Tochter oft verkuppelt? Mancher Bürger vom Mittelstande lebt auf diese Art. Es finden sich immer mitleidige Fremde, die sich in ein solches Haus einmiethen, oder auch unverheyra-

Sitten und Gebräuche der Römer.

thete Römer, die gerne etwas zum Unterhalte einer armen nothleidenden Familie, die mit einer artigen Frau oder Tochter versehen ist, beytragen.

Trasteveriner.

Die Trasteveriner, nämlich der Pöbel, welcher jenseits der Tiber wohnt, sind in vielen Stücken von den andern Römern unterschieden, ob sie gleich in einer Stadt wohnen. Sie haben noch viel von den rauhen groben Sitten der vorigen Jahrhunderte an sich, daher die Römer einen ungesitteten Menschen einen Trasteveriner nennen. Wenn vormals ein Auflauf entstand, so waren die Einwohner dieser Gegend gemeiniglich die ersten. Diese Sitten werden jedoch nach und nach sanfter, und der Geist der Unruhe nimmt ab: inzwischen stehen sie einmal in dem Ruf, wenn es gleich meistens ein Vorurtheil ist. Man läßt noch bis auf den heutigen Tag kurz vor dem Tode des Pabstes, die Gefangnen aus den in diesem Quartiere liegenden Gefängnissen in die Engelsburg zur Vermeidung eines Aufruhrs bringen, obgleich seit zweyhundert Jahren nichts davon zu befürchten gewesen.

Die Diebstähle sind in Rom und Italien überhaupt viel seltner als in England. Der Pöbel braucht wenig, und begnüget sich auch mit wenigen. Die Rachbegierde macht die Mordthaten aber desto häufiger: wiewohl dieses fast in allen Reisebeschreibungen viel ärger gemacht wird, als es in der That ist. Ein Fremder, zumal wenn er Liebeshändel vermeidet, hat davon nichts zu befürchten. Die Mordthaten würden noch viel seltner seyn, wenn man die unverantwortliche Freyheit der Kirchen, und gewisser Quartiere, die kein vernünftiger Mensch billigen kann, aufhübe. Es ist etwas seltnes, daß ein Missethäter gehangen,

oder

oder gerädert wird; einige schickt man auf die Galeeren, die meisten kommen aber mit der Strafe des Wippens (la Corda), welche an einem andern Orte beschrieben worden, frey.

Sitten und Gebräuche der Römer.

Es fehlt in Rom des Nachts an Patrouillen und Laternen; die Gassen werden nur gekehrt, wenn der Pabst durchpaßirt, sonst aber niemals. Gleichwohl sind sie weder sehr unsauber, noch bey einfallendem Regenwetter kothig, weil die scharfe Luft und die Hitze alle Unreinigkeiten, die in grosser Menge auf die Gasse geworfen werden, verzehren. Manche Gassen können von Fontänen gewässert werden; sie sind meistens breit und so gepflastert, daß das Wasser bequem ablaufen kann.

Rom ist ein geistlicher Staat, daher sucht ein jeder sich das Ansehen zu geben, als wenn er Theil daran hätte, und wählt den kurzen schwarzen Mantel, nebst der weißen Binde der Aebte zur Kleidung. Alle Advokaten, Kanzleybediente, Aerzte, Meister der Zünfte, gehen fast auf diese Art gekleidet, wenigstens Sonntags, wenn sie mit einigem Anstande erscheinen wollen. Diese Kleidung ist nicht nur für die Römer, sondern auch für katholische Fremde eine Bequemlichkeit und Ersparniß, weil sie allenthalben darinn erscheinen können. Viele liederliche junge Leute, oder Bediente der Kardinäle, sieht man als Aebte herumlaufen, es darf einen daher nicht sehr befremden, wenn zuweilen ein solcher sogenannter Abbate auf öffentlicher Straße ein Allmosen fordert, oder wohl gar den Kupler zu machen verspricht. Man muß aber den wirklichen Geistlichen von der Tracht zu unterscheiden wissen.

Oeffentliche Spatziergänge giebt es in Rom gar nicht, außer in der Villa Medicis, welche erst

Promenaden.

vor wenig Jahren dazu gemacht worden, aber nur von Leuten vom Mittelstande besucht wird. In den übrigen Gärten der Prinzen und des Pabstes, muß man dem Thürhüter ein paar Groschen geben, welches manchen schon abhält, wenigstens trifft man fast nie eine menschliche Seele darinn an. Ueberdieses scheinet es auch der Geschmack des Adels nicht zu seyn, sich in den angenehmen Gärten mit der schönen Natur und Spatzierengehen zu belustigen. Ist es eine zärtliche Bequemlichkeit, oder die Begierde zu sehen und gesehen zu werden? Wenigstens sollte man glauben, daß die Vornehmen den Gebrauch der Füße verloren hätten. Sie fahren alle Abende zwischen den Häusern des Corso, oder auch vor der Porta del Popolo bis an den Ponte molle zwischen den Mauern der Weinberge bey dem schönsten Wetter auf und nieder, und überlassen die schönen Gärten, welche sie besitzen, ihren Gärtnern. Kann man sich einen sonderbarern Trieb, die Mode mitzumachen, vorstellen? Gegen Sonnenuntergang hält man bey dem venezianischen Kaffeehause still, um der kühlen Luft zu genießen, und etwas gefrornes zu sich zu nehmen. Die Herren treten an die Kutschen der Damen, und unterhalteñ sie, bis es Zeit ist in die Conversationen zu fahren. Dieses ist die tägliche Beschäfftigung vieler vom römischen Adel.

In den warmen Sommernächten gehen die Vornehmen des Nachts oft auf den Gassen spazieren, und stellen kleine Abendmalzeiten in Wirthshäusern an; sonst waren auch viele dergleichen nächtliche Zusammenkünfte, wenn die Promenade auf dem unter Wasser gesetzten Platz Navona war *), allein der vorige Pabst hat solche verboten,

*) Siehe oben S. 393.

ten, weil viel Unordnungen dabey vorgiengen. Die Bürgerfamilien gehen des Nachts sehr viel auf der Piazza di Spagna, und vor der Kirche Trinita de Monte spatzieren, um sich zu erfrischen, zuweilen auch vor der Stadt, wo sie sich mit Singen und Tanzen erlustigen. Man hört um diese Zeit oft Abends die artigsten Stimmen auf den Gassen, kleine Concerte, von Cythern, Mandelinen, u. s. w. welche ein Beweis von dem angebornen Talente der Italiener zur Musik sind, und die Spatziergänge des Nachts sehr angenehm machen.

Sitten und Gebräuche der Römer.

Diese nächtliche Promenade, wo niemand erkannt seyn will, ist vermuthlich eine von den Ursachen, warum die Römer keine Laternen auf den Gassen leiden wollen. Wenn nicht noch einige andächtige Seelen vor den Madonnen an den Ecken der Straßen Lampen anzündeten, so würde es stockfinster seyn. Die Römer können kaum vertragen, daß Fremde mit Fackeln auf der Kutsche fahren. Die Prinzen selbst bedienen sich nur einer sehr kleinen Handlaterne, welche nur an der Vorderseite leuchtet, und von einem Bedienten hinter dem Wagen gehalten wird. Wenn jemand, der nicht erkannt seyn will, auf der Gasse geht, so hat er die Freyheit zu rufen: volti la Lanterna, und der Bediente kehrt sie auf die andre Seite. Die Fackeln sind in Rom nur gebräuchlich, um die Damen und Kardinäle die Treppen in den Pallästen herunter zu leuchten. Wenn Mannspersonen, sie seyn Prinzen oder Fremde, aus der Conversation kommen, so ruft der Kammerdiener zwar aus Höflichkeit auch Torce, es ist aber der Gebrauch, daß sich ein jeder dafür bedankt.

Sitten und Gebräuche der Römer.

Uebrigens ist es im Sommer unangenehm in Rom zu seyn, theils wegen der großen Hitze, da man nicht viel umher gehen und besehen kann, theils weil sich fast ein jeder nach Tische ein paar Stunden hinlegt, um zu schlafen, oder wie sie sagen, per riposare. Die meisten auch unter den Vornehmen sind gewohnt, wegen der Wärme sich ganz nackend ins Bette zu legen. Es ist unter Personen vom Stande etwas so ungewohntes, sich um die Zeit auf der Gasse blicken zu lassen, daß sie von jemand, der alsdenn umher geht, sagen, er müsse entweder ein Hund, ein Narr, oder ein Franzose seyn. Diese Nation ist überhaupt bey den Römern nicht gut angeschrieben, theils weil sie nicht viel reiset und nicht viel verthut, theils weil die jungen Franzosen für die ernsthaften Italiener zu leichtsinnig sind. Hingegen stehen die Engländer mit ihrem Gelde, und die Teutschen wegen ihrer Redlichkeit und Ernsthaftigkeit in desto besserm Credit.

Trinkgelder.

Wenn man sich in einem Hause oder bey einem Kardinale präsentiren lassen, oder den ersten Besuch macht, so kommt des folgenden Tages einer von den Bedienten, im Namen aller andern (di tutta la famiglia) und bringt ein Compliment, wofür man ein kleines Trinkgeld von drey Paoli, oder einem halben Gulden giebt, welches nicht so beschwerlich und kostbar ist, als in England, wo sich die Bedienten, wenn man nach Tische weggeht, nach der Reihe hinstellen, und ein jeder so viel erwartet. Nach der Audienz beym Pabste kommen mehrere Bediente, die ohngefehr einen Dukaten erhalten. Zum neuen Jahr, und zu Anfange des Augusts, welches die ungesunde Jahrszeit ist, wünschen die Bedienten aus den Häusern, wo

Sitten und Gebräuche der Römer.

man bekannt ist, Glück, desgleichen auch bey der Abreise, da sie eben so viel als zum erstenmal erhalten. In Rom ist alles wohlfeil, weil kein Geld roulirt; man lebt dort prächtig für das, was in London ein mäßiger bürgerlicher Aufwand erfordert.

Der gemeine Mann läuft fleißig in die Messen, das ist aber auch sein ganzer Gottesdienst; so bald er solche gehöret, so denkt er seiner Pflicht eine Genüge gethan zu haben. Bey der erstaunlichen Menge von Kirchen ist es zu verwundern, daß man doch in allen Leute antrifft. Es fehlt auch nicht an Predigten auf den öffentlichen Plätzen. Man findet Sonntags oft junge Jesuiten, welche mit einer Brüderschaft aufziehen, und auf einem Markte Halte machen. Sie predigen mit grossem Geschrey, und suchen die Zuhörer durch allerley Gebärden, auch wohl Histörchen an sich zu locken. Zuweilen findet sich auf der andern Seite des Markts ein Marionettenspieler ein, und da kommt es darauf an, wer die Zuhörer am besten in der Aufmerksamkeit erhalten kann.

Von den Schauspielen in Rom, dem Karneval und dem Pferderennen.

Die Schauspiele währen in Rom nur vom 7 Januar bis Aschermittwochen. Sie fangen zwey Stunden nach dem Untergange der Sonnen an, und dauern vier bis fünf Stunden. Die Akteurs in der Oper sind, wenn man etwa einen Tenoristen ausnimmt, durchgehends Kastraten. Es ist bekannt, daß es in Rom keiner Frauensperson erlaubt ist, die Bühne zu betreten, vielleicht weil man glaubt, dadurch manche Unordnungen

Von den Lustbarkeiten in Rom.

zu verhindern. Ob dieses Mittel klug gewählt ist, und ob die Absicht dadurch erreicht wird, dagegen ließe sich vieles einwenden. Inzwischen macht in der Oper die Stimme und Figur mancher Kastraten, welche man mit Fleiß dazu wählt, daß die Illusion, in der weiblichen Kleidung wahrscheinlich ist. In den Komödien sieht es wunderlich aus, wenn die zärtlichen Rollen, z. E. eine Pamela durch eine bärtige Person vorgestellt wird. Bey den Tänzen ist es vollends etwas anstößiges, ja unerträgliches. Die weibliche Grazie in den Stellungen, Schritten und Sprüngen, ist von ganz andrer Art, und wenn ein Tänzer in Weibskleidern sich noch so viel Mühe giebt, so wird seine Bewegung, sein Gang und sein ganzes Wesen allemal etwas hartes und bestimmtes verrathen, das eine Tänzerinn viel sanfter und gefälliger ausdrückt. Es ist zwar wahr, daß die italienischen Tänze nicht das gefällige der französischen Opernballets haben, sondern meistens in Pantomimen und Sprüngen bestehen, aber hier unterscheidet sich doch auch der männliche Charakter von dem weiblichen, wenn gleich nicht in so hohem Grade. Eine italienische Oper besteht aus drey Akten, da allemal nach Endigung des ersten und andern Akts, anstatt der ehemaligen Intermezzi, oder komischen Opern von zwey oder drey Personen, ein solches pantomimisches Ballet aufgeführt wird.

Ob die Schauspiele gleich nur eine so kurze Zeit dauern, so giebt es doch in Rom acht große und kleine Theater, nämlich: Argentina, Aliberti, Tordinone, Capranica, la Valle, Granari, Palacorda, und la Pace, welche theils zur Oper, theils zur Komödie bestimmt sind.

Das

Von den Lustbarkeiten in Rom.

Das Theater Argentina ist eines von denen, wo Opern aufgeführt werden, und zugleich eines der schönsten in Italien. Es ist eyförmig, an einem Ende viereckig und am andern gerundet. Wenn ihm gleich etwas an der Größe des Theaters von Aliberti abgeht, so ist es doch proportionirter, und faßt beynahe eben so viel Zuschauer. In jeder von den sechs Reihen, sind zwey und dreyßig Logen, wo allemal drey Personen in einer Reihe sitzen können. Die Größe ist schuld, daß man die Stimmen in den weitesten Logen nicht gut hört, ob es hier gleich stiller als in andern Theatern zugeht, und in den Logen auch nicht gespielt wird. Die Logen sind durch Mauern von einander abgesondert, so daß man in keiner etwas von den benachbarten sieht oder hört. Ein einziger Kronleuchter erleuchtet das ganze Haus, und in den Logen ist es nicht üblich, Licht zu brennen. Im Parterre sind Bänke, worauf beyderley Geschlecht ohne Unterschied bey einander sitzt, und die Wachen halten auf Ordnung. Die Verzierungen sind mittelmäßig, wie in den meisten italienischen Theatern. Seit einigen Jahren haben die hier aufgeführten Opern von der Composition des Galuppi in Venedig, und eines Teutschen, Namens Gluck, den größten Beyfall erhalten.

Das Theater Aliberti hat ein Graf dieses Namens, welcher bey der Königinn Christina in Diensten stand, aufgeführt. Es heißt das Theater der Damen. Es hat eben so viel Reihen, und in jeder sechs und dreyßig Logen, folglich einen noch größern Umfang als das vorige. Die Architektur ist nicht die beste, und die Stimme verliert sich zu sehr, woran vielleicht die dreyeckige Form etwas schuld ist. Es gehört vier Adelichen,

Von den Lustbarkeiten in Rom.

die es gemeiniglich an einen Entrepreneur um sieben bis achthundert Scudi für ein Karneval vermiethen. Ein solcher Director muß zuweilen den ersten Sänger mit 2000 Tahler auf eine so kurze Zeit, und die andern nach Proportion bezahlen. Wenn nun die Kosten der Ballets, der Musik, Erleuchtung, und andrer Ausgaben dazu gerechnet werden, so kann man denken, wie viel Geld gelöset werden muß, bis einiger Profit herauskommt. Es ist aber auch unglaublich, was für einen Eifer die Römer während des Karnevals in Besuchung der Spektakel haben. Sollten sie auch das Geld borgen, und ihre Haabseligkeiten versetzen, so muß der Mann seine Frau einigemal während des Karnevals in die Oper führen. Wer mancher Bürgerfrau die Entrée in die Oper einigemal bezahlt, kann sich dafür viele Gunstbezeugungen verschaffen. Es heißt bey den Römern noch immer wie bey den Alten, wenn es nur nicht an Brod und Spielen fehlt *). Es ist nichts außerordentliches, Prälaten und junge Kardinäle in der Oper zu sehen, wiewohl es von den letztern doch selten und mit Behutsamkeit geschieht.

Da eine Oper vom 7ten Januar bis zu Ende des Karnevals alle Tage, ausgenommen des Freytags und am Marientage aufgeführt wird, so hat sie manchesmal gegen dreyßig Vorstellungen, nachdem das Karneval lang oder kurz ist. Eine gute Loge in diesem Theater gilt gemeiniglich funfzig bis siebenzig Scudi für die ganze Zeit. Findet eine

*) Ein lustiger Kopf in Paris setzte den Einfall hinzu:

Mais au François plus que Romain
Le spectacle suffit sans pain.

eine Oper Beyfall, so muß man oft den Platz auf einen Abend, zumal im Anfange, mit zwölf Paoli bezahlen: da man, wenn sie nicht stark besucht wird, für einen hineinkommen kann. Der Mittelpreiß ist drey Paoli, welche etwas über einen halben Gulden betragen.

Von den Lustbarkeiten in Rom.

Das Theater Tordinone ist der Größe und Schönheit nach das dritte, und deswegen merkwürdig, weil es der Pabst selbst wegen einer Streitigkeit zwischen den kaiserlichen und französischen Gesandten bauen ließ. Die Sache verhielte sich also: Der kaiserliche Gesandte hatte sich zwey Logen, eine mit dem kaiserlichen und die andre mit dem spanischen Wapen ausbedungen, der französische, der Kardinal Polignac, verlangte also auch zwey. Benedict XIII. besänftigte ihn unter dem Vorwande, daß er es dabey bewenden lassen möchte, weil er als Kardinal ohnehin nicht in die Oper gienge. Der nachfolgende Gesandte machte den Streit von neuem rege, und ließ an einer Loge das Wapen von Frankreich, und an der andern das von Navarra aufhängen. Benedict XIII. verbot die Oper, um dem Streite ein Ende zu machen, auf den ganzen Winter. Weil die ganze Stadt aber zu sehr darüber klagte, so ließ er innerhalb zwanzig Tagen das von Tordinone bauen *),

 und

*) Da Rom von der Menge Fremden, die ihr baares Geld mitbringen, leben muß, so handelte er darinn viel politischer als Clemens XIII. welcher im Jahre 1767 alle Spektakel untersagte, und dadurch Gelegenheit gab, daß die Fremden fortgiengen. Die Ursache war theils die Hungersnoth; noch mehr aber das Unglück, welches dem päbstlichen Hofe von allen Seiten drohte, die Zwistigkeit mit den bourbonischen Höfen, und der

Von den Lustbarkeiten in Rom.

und gab einem jeden Gesandten eine Loge, jedoch unter der Bedingung, daß keiner sein Wapen daran hängen sollte. Der Kardinal, welcher die Aufsicht über die Spektakel hat, schickt nunmehr jedem Gesandten jährlich den Schlüssel zu einer Loge. In den übrigen Theatern wählen sie sich selbst eine. Heutiges Tages dient dieses Theater blos zu Komödien und Tragödien, wiewohl die letztern etwas seltnes sind*).

Das Theater Capranica ist auch für Komödien und Intermezzi. Auf dem von la Valle und la Pace unterhält Harlekin den Pöbel mit seinen Possen und Zoten. Ein besondres kleines Theater ist für die Marionetten bestimmt.

Die

der Eigensinn des Kardinals Torregiani, welchen die Erhaltung der Jesuiten, der eifrigen Stützen der päbstlichen Hoheit, eben so sehr als dem Pabste am Herzen lag.

*) Die Italiener sind nicht für die Tragödien. Sie wollen lachen, und daher muß auch in Trauerspielen etwas komisches oder wenigstens etwas fürs Auge seyn. Man führt z. E. zuweilen Rhadamist und Zenobia auf; das Stück fängt mit einem Gefechte von mehr als hundert Personen an, in der Mitte wird eine Stadt belagert und mit Sturm erobert. Bey dieser fürchterlichen Scene macht Polichinell aus Angst eine Menge komischer Gebärden, und parodirt die Action des Hauptacteurs oder andrer. Die alte Amme der Zenobia wird, um den Contrast noch lächerlicher zu machen, durch einen Acteur mit einem schwarzen Barte, und der statt der grauen Haare ein Stück weißes Schaaffell um den Kopf gebunden, vorgestellt; sie ist in beständiger Angst, daß ihre Reizungen die Feinde an sich locken werden, und sieht in einem jeden einen Schänder ihrer Ehre, und was dergleichen Possen mehr sind.

Die Schlüssel der nicht vermietheten Logen und Parterre-Billets werden des Morgens an Leute verkauft, die sie für ihre Rechnung verhandeln, und auf den öffentlichen Plätzen ausrufen. Zuweilen haben sie Schaden, meistens aber einen kleinen Vortheil, und der Entrepreneur bekommt auf die Art sein Geld gewiß, wenn er gleich etwas einbüsset. Die Person, welche die Billets einnimmt, ist allemal maskirt, um unerkannt desto mehr Freyheit zu haben, den Zuschauern die Plätze anzuweisen. Am Ende des Karnevals ist es dem Harlekin und auch den Marionetten vergönnt, die Opern, Komödien, und die Action der Acteurs zu parodiren, und allerley komische Einfälle dabey anzubringen, welches ihnen viel Zuschauer zuwege bringt.

Ob die Römer gleich nur ein Vierteljahr Schauspiele haben, so fehlt es doch nicht an Musiken. Die Vornehmen stellen fleißig Concerte an; ein jeder angesehener Virtuose giebt zuweilen eine so genannte Academia, auf Kosten derer, die er dazu einladet. Ueberhaupt kosten die Musiken bey der Menge, die davon leben, nicht viel. Die Kirchen führen auch an den Festen ihres Heiligen zum Theil prächtige Musiken auf, die nichts weniger als ernsthaft, sondern oft so lebhaft sind, als immer eine auf dem Theater seyn kann.

Die erwünschte Zeit des Karnevals wird den Römern mit der Glocke vom Kapitol, welche man nur in sehr ausserordentlichen Fällen, als beym Tode und der Wahl des Pabsts läutet, angekündigt. Es fängt den Tag nach dem heiligen Drey Königsfeste an. Wenn jemand das Leben verwirkt hat, so verschiebt man die Vollstreckung des Todesurtheils gemeiniglich bis auf diese Zeit,

um

Von den Lustbarkeiten in Rom.

um das Volk für Excesse im Karneval zu warnen, das Urthel wird am Ende der Engelsbrücke vollzogen, und den ganzen Morgen laufen eine Menge bußfertiger Sünder in allerley kurzen bunten Mänteln umher, und betteln Geld zu Seelmessen für den Missethäter.

Man kann zwar die ganze Zeit des Karnevals in Masken gehen, aber es ist vornehmlich in den beyden letzten Tagen, da das Pferderennen gehalten wird, gewöhnlich. Da maskirt sich alles, und lauft auf dem Corso umher. Man sieht wenigstens einige tausend Masken, die zum Theil sehr sauber und artig gekleidet sind, viele hundert Kutschen fahren in zwey Reihen auf und nieder, ohne daß die geringste Verwirrung vorfällt: wiewohl allemal der Barigello mit einigen Häschern umher gehen. Es kommt einem Fremden sonderbar vor, die Herrschaften in den Kutschen, die Kutscher, Pagen, Bedienten alle in Masken zu erblicken. Viele Bedienten sind als Harlekine verkleidet, und die Pferde mit Bändern und Glocken behangen. Die Kutschen sind so gemacht, daß die Decke auf beyden Seiten zurück geschlagen werden kann, damit die darinn sitzenden freyer sehen, und gesehen werden. Die Polichinellskleidung ist die gewöhnlichste. Oft sitzt ein römischer Fürst als Polichinell im Wagen, und seine Gemahlinn als Schäferin mit entblößtem Busen neben ihm. Manche fahren selbst. Wenn sich Bekannte begegnen, so werfen sie sich zum Bewillkommungskomplimente eine Hand voll kleiner Bohnen von Mehl oder Stärke, oder von feinem Gyps zu, wovon ein jeder einen kleinen Korb voll in der Hand hält. Auf die Art werden die vorbeyfahrenden von den Masken auf den Balkons der Palläste

bewill-

Von den Lustbarkeiten in Rom.

bewillkommet, und man verstreuet einige tausend Pfund von dergleichen Bohnen, so daß es nach geendigter Promenade im Corso hin und wieder aussiehet, als wenn es geschloßet hätte. Die Prälaten, alte Damen, und viele Fremde fahren ohne Masken. Viele Polichinells laufen von einem Wagen zum andern, vexiren die Damen, und sagen ihnen viel schönes vor. Von einer Maske wird alles angenommen. Sonst sahe man oft ganze Triumphwagen, und alle Bedienten waren als asiatische Sklaven, oder als Bacchanten gekleidet, weil solche Aufzüge aber viel Geld kosten, so kommen sie nach und nach ab. Auf jeder Seite des Corso sind zwey Reihen erhöheter Bänke, worauf Masken sitzen, die keine Kutschen haben, oder bezahlen können. Man übersieht auf die Art das Ganze besser, als wenn man selbst fährt. Auch beym Regenwetter unterbleibt diese Lieblingslustbarkeit der Römer nicht, ob sie gleich alsdenn nicht so zahlreich ist, und auch nicht so gut in die Augen fällt.

So lange das Carneval währt, gehen viele Proceßionen und Brüderschaften in der Stadt umher, um vom Himmel die Vergebung der zu dieser Zeit vorfallenden vielfältigen Ausschweifungen zu erbitten *). Man stößt sich nicht daran, zuweilen

weilen

*) Es giebt noch einen Zeitpunkt, wo der gemeine Mann in seinen Lustbarkeiten eben so ausgelassen ist, und vielleicht noch mehr Ausschweifungen begeht, nämlich zur Zeit der Weinlese, wenigstens äußern sich die Früchte davon in neun Monaten darauf. Man weis aus den Taufzetteln, daß die meisten Kinder im Junius und Julius gebohren, und in die Findelhäuser gelegt werden.

Von den Lustbarkeiten in Rom.

weilen auf einer Seite der Gasse eine singende Proceßion, und auf der andern eine Partie Masken, die allerley alberne Dinge vornehmen, zu sehen.

Pferderennen.

Das Pferderennen in den beyden letzten Tagen des Karnevals ist für einen Fremden eine merkwürdige Sache *). Wenn die Promenade ein paar Stunden gedauert hat, so wird das Signal mit ein paar Schüssen gegeben, die Kutschen halten zu beyden Seiten des Corso still, und die Zuschauer begeben sich auf die Seite, um den Pferden die Mitte des Corso frey zu lassen. Diese stehen voll Ungedult hinter einem ausgespannten Strick, und sind kaum zu halten, bis in die Trompete gestoßen, und der Strick niedergelassen wird. Sie rennen alsdenn mit der größten Geschwindigkeit, ohne daß jemand darauf sitzt, und ohne durch die Menge der Menschen und Kutschen scheu zu werden, fort, oder scheinen vielmehr zu fliegen. Auf den Seiten und unter dem Schwanze haben sie kleine Kugeln mit Stacheln, welche sie unaufhörlich anspornen. Nach den Bemerkungen des Herrn von Condamine durchlaufen sie eine Länge von achthundert und fünf und sechzig französischen Klaftern in zwey Minuten und ein und zwanzig Secunden **). Beym Anfang

*) Es geschieht zwar auch an andern Tagen des Karnevals, diese beyden sind aber die feyerlichsten.

**) Das macht in jeder Secunde sieben und dreyßig Fuß. Die Englischen Wettläufer zu Newmarket laufen gar vier und funfzig Fuß in einer Secunde, und tragen über dieses noch ihren Reuter. Man sehe die Memoires de l'Acad. des Scien-

Anfang und Ende des Rennens wird ein Zeichen mit der Kanone gegeben. Am Ende des Corso ist eine Leinwand ausgespannt, um die Pferde aufzuhalten. Wer ein Pferd greift, bekommt einen Testone, ein elender Preis in Betrachtung der damit verknüpften Gefahr.

Von den Lustbarkeiten in Rom.

Der Preiß für das gewinnende Pferd ist ein reiches Stück Brocad von zwanzig bis dreyßig Dukaten, welches die Juden liefern müssen. Man trägt es auf einer Stange unter Trompetenschall durch den Corso, und alsdenn bekommen es die Stallbedienten des Prinzen, welcher den Preiß gewonnen. Es kann zwar ein jeder ein Pferd zum Rennen hergeben, gemeiniglich thun es aber einige römische Prinzen, welche Liebhaber von Pferden sind, und solche dazu halten. Sonst werden sie zu nichts gebraucht, sondern beständig im Laufen geübt. So bald ein Pferd den Preiß erhalten, so hört man den Namen des Prinzen mit einem freudigen Viva durch den ganzen Corso erschallen *).

Sonst waren im Karneval zu Rom einige öffentliche Bälle, Festini genannt, in einem besonders dazu von einem Entrepreneur gemiethetem Pallast. Man tanzte in drey großen Sälen, die Entree kostete einen Scudo, es gieng alles ordentlich

Sciences A. 1757. S. 394. In Rom werden gemeiniglich Pferde aus der Barbarey dazu genommen.

*) Nach dem Geschichtschreiber Platina hat Pabst Paul II. im Jahr 1495. das Pferderennen zuerst wieder eingeführt, um den Römern ihre alten öffentlichen Lustbarkeiten wieder herzustellen. Damals mußten auch Menschen, Kinder und Juden in die Wette laufen, und der Pabst gab allemal einen Zuschauer ab.

Von den Lustbarkeiten in Rom.

lich zu, allein der vorige Pabst hat sie aus übertriebener Heiligkeit verboten. Die meisten waren maskirt, und in den Sälen standen rings umher Bänke, wo sich diejenigen, die nicht tanzen wollten, niedersetzen konnten.

Von den Einkünften des Pabstes, nebst einigen Anmerkungen über die letzten Päbste.

Die päbstlichen Einkünfte müssen allerdings sehr beträchtlich seyn, wenn man erweget, wie große Summen durch Pallia, Dispensationen, und viele andre Kunstgriffe, welche die Politik des römischen Hofes nach und nach einzuführen gewußt hat, nach Rom gezogen werden. Sie sind zwar lange das nicht mehr, was sie vor hundert bis zweyhundert Jahren, und in noch ältern Zeiten waren *) weil theils das Ansehen, und der Einfluß der Päbste abgenommen, theils manche Einkünfte veräußert sind, und endlich, was das meiste

*) Was die Päbste sonst thun konnten, davon sind die Häuser Borghese, Chigi, Pamfili, Altieri, welche daher Case Papali genannt werden, ein Beweis. Sie haben ihren Reichthum fast alle einem einzigen Pabst in ihrer Familie zu danken. Urban VIII. scharrte für seine Familie ein Vermögen von beynahe zwanzig Millionen Scudi zusammen, worunter gewiß viel unrechtmäßiges Gut war. Innocentius XII. führte drey Töpfe im Wapen, kehrte solche als Pabst um, seine Absicht andern Gutes zu thun anzuzeigen, und setzte darüber Aliis, non sibi. Er hielte sein Wort aber nicht, weswegen Pasquin die Anmerkung machte, das Comma sey versetzt, und müsse nach dem Worte Non gemacht werden.

Von den Einkünften des Pabstes.

meiste ist, weil den katholischen Mächten in manchen Stücken, die Augen aufgehen, und überhaupt der Eifer für den päbstlichen Stuhl sehr abgenommen hat. Sie würden aber doch noch sehr wichtig seyn, wenn die Finanzanstalten besser eingerichtet wären, und nicht so viel in den Händen der Personen, welche mit der Einnahme und Ausgabe beschäfftigt sind, bliebe. Allein das Unglück ist, daß jeder Pabst die meisten Stellen aufs neue besetzt, diejenigen, welche sie bekommen, fürchten immer, daß sie nicht lange dabey bleiben, daher sucht ein jeder während der Zeit so viel zu erwerben, als möglich ist. Die ordentlichen Ausgaben des päbstlichen Hofes sind so stark nicht, wenn man erwägt, daß der Hof selbst gar nicht prächtig ist, daß wenig Soldaten und Festungen unterhalten werden, und daß die Geschenke nichts kosten. Wo andre Regenten viel baares Geld ausgeben müssen, da schenkt der Pabst geweihete Sachen, Rosen, Windeln, Degen, Fahnen, Pallia, Agnus Dei *), Rosenkränze, alte Knochen aus den

*) Die Agnus Dei sind in der Größe eines Speciesthalers. Auf der einen Seite steht das Lamm mit der Fahne, den Worten: Ecce agnus Dei, qui tollit peccata mundi, dem Namen des Pabstes, und der Jahrzahl, wenn sie geweihet worden. Auf der andern sieht man das Bildniß eines Heiligen. Sie werden am ersten grünen Donnerstag und Charfreytage eines neuen Pabstes, und hernach alle sieben Jahre sehr feyerlich getauft und geweihet. Man nimmt Stücke von geweihten Wachslichtern dazu, und mischt einige tausend Pfund andres Wachs darunter. Sie sollen für Feuer und Wassersnoth, schwere Geburt, u. s. w. helfen, und werden den Pilgrimmen,

Von den Einkünften des Pabstes.

den Katakomben, Reliquien, und dergleichen, die keinen innerlichen Werth haben.

Die Einkünfte sind sehr steigend und fallend; sie werden zum Theil mit so viel Geheimniß verwaltet, daß sich überhaupt nichts gewisses davon bestimmen läßt, inzwischen glaubt man in Rom, daß sie sich ohngefehr auf ein paar Millionen römischer Scudi belaufen, wovon die Hälfte auf Bezahlung der Staatsschulden und deren Zinsen angewendet werden. Diese Millionen werden durch die Auflagen auf das Getraide, Salz, Ländereyen, und durch die Zölle erhoben. Die Abgaben sind alle in Vergleichung andrer Länder sehr geringe, und müssen es auch nach dem Verhältniß der Armuth des Kirchenstaates seyn. Wer zum Exempel Wein einlegt, giebt von einer Tonne, die ohngefehr einen sächsischen Eimer, oder zwey und siebenzig Kannen hält, einen halben Thaler, und ein Gastwirth, der ihn verschenkt, noch einmal so viel. Die Einkünfte von den Kanzleyen und Gerichten, desgleichen von den Dispensationen sind gewissen Hospitälern angewiesen, wodurch der Pabst einen beträchtlichen Theil seiner Revenüen verliert, wenn sie gleich auf der andern Seite vielleicht nicht halb auf die guten Anstalten der ersten Absicht gemäß verwendet werden.

Monte di Pieta.

Unter den Staatsschulden sind hauptsächlich die Luoghi de' monti zu verstehen, nämlich eine große Menge von Kapitalien, welche Privatpersonen der Bank von S. Spirito und dem damit verknüpf-

men, und wer sie verlangt, ausgetheilt. Es ist das einzige, was man vom Pabste umsonst haben kann: weil, vermöge eines päbstlichen Decrets, verboten ist, Geld dafür zu nehmen.

verknüpften monte di Pieta oder Leihhause vorgeschossen. Diese Luoghi de' monti sind nichts anders, als Actien oder Banknoten von hundert, oder tausend und mehrer Scudi, welche die Päbste gemacht haben, wenn sie Geld brauchten, und für deren Bezahlung und Verzinsung die Bank haften muß. Unter Innocentius XI, welcher im Jahr 1689 starb, waren die Schulden dieser Bank dergestalt angewachsen, daß allein zu den Zinsen einige Millionen Scudi erfordert wurden. Weil der Pabst nun damals ansehnliche Summen baar liegen, und noch über dieses von den Genuesern ein großes Kapital zu sehr niedrigen Zinsen negotiirt hatte, so that er den Inhabern der Actien den Vorschlag, entweder statt der bisherigen vier Procent mit drey vorlieb zu nehmen, oder das Kapital zu empfangen; die aber vier Procent behalten wollten, sollten dreyßig Procent vom Kapital fallen lassen, welches noch schlimmer war. Weil in Rom wenig Handlung und Gelegenheit ist, das Geld unter zu bringen, die Grundstücke aber nicht viel eintragen, so ließen die Inhaber der Actien es sich gefallen, wodurch die päbstliche Kammer einige Millionen gewann. Die den Accord nicht annahmen, erhielten ihr Geld. Seit der Zeit sind die Actien sehr gestiegen, denn eine von hundert Scudi, ob sie gleich nur drey Procent trägt, wird mit hundert und fünf und zwanzig Scudi gekauft.

Von den Einkünften des Pabstes.

Bullen.

Eine beträchtliche Einnahme für den Pabst sind die Bullen und Annaten, welche er von den Einkünften erledigter Pfründen in der katholischen Christenheit erhebt. Man rechnet, daß die Annatengelder von Frankreich allein hundert und dreyßig tausend Thaler eintragen. Der spa-

Von den Einkünften des Pabstes.

nische Hof legte es Benedict dem XIV. so nahe, daß er ihm die Einkünfte von den Annaten in Spanien für eine gewisse Summe Geldes auf ewig verkaufen mußte. Dies war der Grund des Hasses, den die Römer gegen diesen guten Pabst, und insonderheit gegen den Kardinal Valenti faßten; sie beschuldigten insonderheit den letzten, daß er den größten Theil für sich behalten, und zur Versorgung seiner Familie angewendet habe. Der Unwille der Römer war nicht ungegründet, denn da die Stadt vom Zuflusse der Fremden leben muß, so verlor sie durch diese Veränderung viele tausend Piaster, die jährlich von spanischen Bischöfen, und andern reichen Privatpersonen, die etwas sollicitirten, in Rom verzehrt wurden, wovon die Handwerker, die Bürger, und viele andre, die mit der Correspondenz zwischen Rom und Spanien beschäfftigt waren, das meiste bekamen. Man rechnete damals, daß auf zehntausend Personen in Rom von den Spaniern gelebt hatten. Andre, die unparteyischer, und vom Zustand der damaligen Sachen unterrichtet seyn wollen, behaupten, daß der päbstliche Hof einwilligen müssen, um nicht noch mehrere Vortheile zu verlieren.

Das Postregal ist für fünf und vierzig tausend Scudi verpachtet. Benedict XIV. führte das Stempelpapier (carta bollata) ein, schaffte es aber einige Jahre darauf wieder ab. Er hob auch die Abgabe vom Tobak auf, und legte solche auf das Salz. Ob das letztere gleich auf die Art doppelt impostirt ist, so kommt das Pfund doch nur halb so theuer, als in Frankreich. Abermals ein Beweis von den wenigen Abgaben im Kirchenstaate in Vergleich andrer

Länder.

Länder. Von diesen Einkünften muß der Pabst gleichwohl die Zinsen von den Schulden seiner Vorgänger bezahlen, und bey schlechten Erndten noch große Summen für Getraide ausser Landes schicken. Von den fünf Millionen, welche Sixt V. als einen Nothpfennig in der Engelsburg niederlegte, wurde bey der Hungersnoth im Jahr 1764 eine halbe Million zum Einkauf des Getraides verwendet. Weil der Pabst in diesem Jahr gewisse Allodialgüter im Herzogthum Urbino vom letzten Kaiser, als Großherzogen von Toscana, ankaufte, wodurch viel baar Geld aus dem Lande geschafft wurde, und der abermalige Mißwachs vom Jahr 1765 vollends alles baare Geld hinauszog, so ward die klingende Münze so selten, daß die Leute im Handel und Wandel nicht auseinander kommen konnten. Die Fremden hatten Mühe, so viel baares Geld, als sie zu ihren Ausgaben nothwendig brauchten, zu erhalten.

Von den Einkünften des Pabstes.

Die erstaunlichen Summen, welche der päbstliche Hof, und das Land überhaupt dem Ausländer für Getraide zinsen muß, sind eine natürliche Folge des Verfalls, worein der Ackerbau in der Gegend von Rom gerathen ist, und dieser Verfall ist, wie die vernünftigen Römer selbst gestehen müssen, keiner andern Ursache zuzuschreiben, als dem unseeligen und landverderblichen Getraidehandel, welchen die apostolische Kammer treibt.

Getraidehandel.

Dies schädliche Project ist ein Meisterstück der regiersüchtigen und geizigen Donna Olympia, deren wir an einem andern Orte bereits gedacht haben. Weil sie unter der Regierung ihres Schwagers, des Pabsts Innocentius des X. alles vermochte, so legte sie Taxen auf das Getraide, und machte gewisse Verordnungen, wodurch die Besi-

Von den Einkünften des Pabstes.

ker der Landgüter, deren einzige Einnahme im Getraidehandel bestund, alle ruinirt wurden. Die Nachfolger dieses Pabstes befinden sich so wohl dabey, daß sie bisher noch nicht für gut gehalten haben, dies Gesetz abzuschaffen, wenn der Ruin ihres Landes gleich darauf gebauet ist. Man rechnet, daß Don Livio Odescalchi, Nepote von Innocentius XI. welcher die Einnahme zu besorgen hatte, während der dreyzehnjährigen Regierung dieses Pabstes für sich allein ein Vermögen von zwey Millionen Scudi dadurch zusammen gescharret habe. Vermöge dieses Befehls darf niemand einem Fremden Getraide verkaufen, sondern muß es zu einem bestimmten Preiße der päbstlichen Kammer überlassen. Dieser wird gemeiniglich so gesetzt, daß die Kammer die Hälfte oder den dritten Theil dabey gewinnt. Niemand darf in Rom, und der umliegenden Gegend sein Brod selbst backen, sondern muß es von den Beckern der Kammer holen; und diese sind gezwungen, das Mehl von derselben zu nehmen, und nach einem vorgeschriebenen Preiße und Gewicht zu verkaufen. Jeder von diesen Beckern ist ferner genöthiget, zu Anfang des Jahrs seine Provision aufs ganze Jahr, und noch mehr zu nehmen; bleibt ihnen etwas übrig, so geben sie es am Ende desselben nicht nach dem Preiße, welchen sie bezahlt, sondern nach dem wohlfeilen Preiße, wie die Kammer einkauft, zurück, und die Kammer verkauft es ihnen alsdenn abermals aufs theuerste. Das Maaß, nach welchem die Kammer das Getraide verkauft, ist um ein Fünftel kleiner, als nachdem sie es einkauft, und die Bedienten, welche damit zu thun haben, treiben über dieses noch ein Monopolium damit, und lassen das Getraide denen, die

sich

Von den Einkünften des Pabstes.

sich nicht erkenntlich bezeigen, wodurch manche genöthiget werden, noch wohlfeiler zu verkaufen. Hierinn liegt der wahre Grund des Verfalls von dem Ackerbau im Kirchenstaat, und des Mangels an Menschen. Einem jeden wird die Lust benommen zu arbeiten, weil er weiß, daß er es halb umsonst hingeben muß, und die Bestellungskosten kaum herausnehmen, geschweige etwas erübrigen kann. Der Landmann erbauet nur so viel, als er, um kümmerlich selbst davon zu leben, braucht, und läßt das schönste Feld lieber unbebauet liegen, als zum Vortheil der päbstlichen Kammer zu arbeiten. Wenn man nun die angeborne Trägheit der Römer dazu nimmt, so darf man sich über die Armuth, und über die entstehende Hungersnoth bey schlechten, oder auch nur bey mittelmäßigen Erndten nicht wundern. Einen schrecklichen Beweis haben wir noch vor wenig Jahren gehabt. Im Jahr 1764 sturben viele Menschen vor Hunger und Elend, weil man ein paar Jahre zuvor nur mittelmäßige Erndten gehabt hatte. Im Jahr 1765 war die Erndte gleichfalls schlecht, und das Elend nicht geringer. Man mußte also bey dem schönsten Boden, der nur Arbeiter verlangt, bey nahe verderben, und das Geld in solcher Menge auswärts schicken, daß beynahe keine Barschaft im Lande blieb.

Im Kirchenstaate ist aus itzt angeführten Ursachen der Ackerbau die unglücklichste und nahrloseste Handthierung von allen. Wo das Land nicht ausserordentlich fruchtbar ist, und sich so zu sagen von selbst bauet, da liegt es bey nahe wüste. Ein gewisser Reisender fuhr auf der Rückreise von Neapel durch die Ländereyen eines römischen Fürsten, und that diesem den Vorschlag, er sollte ihm

Von den Einkünften des Pabstes.

ihm nur Arbeiter geben, so wollte er seine vielen unbesäet liegenden Aecker bald anbauen. Der Fürst zuckte die Achseln, und versicherte, es fehle nicht an Händen, es verlohne sich aber nicht der Mühe, sich ihrer zu bedienen, weil man das Getraide der päbstlichen Kammer doch nur um das halbe Geld verkaufen müßte. Man sollte den Landmann, der ohnehin von trägem Naturell in warmen Ländern ist, auf alle Weise aufmuntern, aber es geschiehet gerade das Gegentheil, man benimmt ihm den Muth, und druckt ihn ganz zu Boden. Der Römer ist eben so träge, als der spanische Bauer. Als der itzige König von Spanien kurz nach seiner Ankunft aus Neapel nach der Erndte jagte, traf er ein Stück Feld an, wo das Geträide noch stand: und als der Eigenthümer um die Ursache befragt wurde, gab er mit großer Gelassenheit zur Antwort, er habe nur so viel eingeerndtet, als er für sein Haus brauche, um sich die Mühe, in Ansehung des übrigen zu ersparen. Auf ähnliche Art denken die römischen Landleute auch.

In Holland liegt eine erstaunliche Abgabe auf das Mehl, die beynahe dem Kornpreise gleich kommt; allein in einem Lande, wo Handel und Wandel blühet, wo ein beständiger Umlauf des Geldes ist, und wo ein jeder unzählige Wege hat seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, da läßt sich eher eine solche Auflage anlegen, als in Rom, wo das alles fehlt, und wo der Einwohner über dieses noch faul und sorgenlos ist.

Nach diesen Anmerkungen von der falschen Politik des Pabstes Innocentius des X, wollen wir noch einige Betrachtungen über seine Nachfolger machen, weil es bey dem Aufenthalte in Rom angenehm, und zur Kenntniß von der itzigen

gen

gen Verfassung nützlich ist, die Päbste aus den mächtigsten römischen Häusern in neuern Zeiten etwas genauer kennen zu lernen. Bey einer jedem neuen Regierung ändert sich die ganze Gestalt der Sachen, weil man nach andern Grundsätzen handelt. Mancher Pabst will die Fehler seiner Vorgänger verbessern, fällt aber in neue, die eben so schlimm sind, als die andern, und im Ganzen wird dem Lande nicht geholfen, weil das politische System auf fehlerhaften Grundsätzen gebauet ist.

Von den Einkünften des Pabstes.

Betrachtungen über die Päbste. Clemens IX.

Clemens IX. Rospigliosi regierte zwar nur etwas über zwey Jahre, erschöpfte aber durch seine Liebe zur Pracht und Verschwendung alle Kassen, und häufte die Schulden des Staats. Beym Eingang ins Conclave nach Alexanders VII. Tode, fragte der Kardinal Sforza einen andern, wen er glaube, daß die Wahl treffen würde? worauf dieser im Scherze zur Antwort gab: Wenn die Franzosen den Pabst machen, so wird es der Kardinal Farnese; machen ihn die Spanier, so wird es Rospigliosi; macht ihn das römische Volk, so wird es Barberini; macht ihn der heilige Geist, so wird es Odescalchi; macht ihn aber der Teufel, so wird es entweder Eure Eminenz, oder ich. Der Kardinal Sforza lachte darüber, und versetzte: so wird es Rospigliosi, welches auch in der Person von Clemens IX. eintraf. Clemens X. Altieri, schadete dem römischen Stuhl durch sein Alter und Unvermögen. Er konnte sich um nichts mehr bekümmern, und seine Nepoten thaten, was ihnen beliebte, ohne den Pabst zu fragen. Als sie den Pallast, welchen der Prinz Altieri itzt bewohnt, aufgeführt, und auf dieses prächtige Gebäude entsetzliche Summen verwendet hatten, ersuchten sie

Betrachtungen über die Päbste.

ihren Oheim, diese Herrlichkeiten anzusehen. So bald, als der alte Pabst das weitläuftige Gebäude ansichtig wurde, stutzte er, und die Thränen stiegen ihm über die Thorheit seiner Nepoten, die seine Gewalt gemißbraucht hatten, in die Augen, er kehrte um, und war nie wieder hin zu bringen.

Innocentius XI.

Nach ihm folgte Innocentius XI. Odescalchi, der an nichts dachte, als zu sparen und Schätze zu sammlen, wovon weder seine Familie noch das Volk einen Genuß hatte. Er machte weder in Gebäuden noch in irgend einer Sache Aufwand, ließ die Kardinälsstellen unbesetzt, um die Einkünfte zu ziehen, und trieb seine eigne Ersparniß so weit, daß er kaum einen Thaler auf seinen Tisch verwendete *). Auf die Polizey sahe er genau, duldete bey andern weder öffentliche Laster, noch großen Aufwand, und hob viele Bedienungen auf, welche der Kammer kostbar fielen. Durch diese Einrichtungen stockte der Umlauf des Geldes dergestalt, daß das Volk kaum leben, noch viel weniger die Abgaben errichten konnte, und daher haufenweise zum Lande hinaus lief. Man sagte öffentlich, das päbstliche Regiment wäre härter und sklavischer, als das türkische. Er brauchte nur einen geringen Theil seiner Schätze anzuwenden, um den Kaiser Leopold, und der Republik Venedig mit beträchtlichen Subsidien in dem damaligen Türkenkriege beyzustehen.

Innocentius XIII.

Im Jahr 1721. stieg Innocentius XIII. auf den Thron, ein Pabst aus einem der vier erstern Häuser

*) Sixtus V. trieb es noch weiter, und ließ seinem Haushofmeister nicht mehr als fünf Groschen für seinen eignen Mund auf jede Mahlzeit in den Rechnungen paßiren.

Häuser in Rom, nämlich dem Hause Conti, der noch im werthen Andenken bey den Römern steht, und für den besten Pabst neuerer Zeit gehalten wird. Sie sagen, daß während seiner kurzen Regierung von vier und dreyßig Monaten, das Land ein neues Leben bekommen, der Ueberfluß geherrschet, die Policey gut beobachtet worden, und Vornehme und Geringe zufrieden gewesen. Er hat nur zwey Kardinalshüte vergeben, einen an den Kardinal Alexander Albani, und den andern an den Kardinal Dubois. Als er erfuhr, von was für einem Charakter der letzte war, zog er sich solches dergestalt zu Gemüthe, daß der Gram, wie man sagt, seine Tage verkürzte. Wenigstens besetzte er die übrigen ledigen Kardinalsstellen nicht, sondern sagte beständig, er habe genug vergeben. Ein andres Verdienst dieses Pabsts ist, daß er seine Familie nicht auf Kosten des Staats bereichert hat. In der Person des Kardinals St. Agnes hatte er einen geschickten Minister.

Betrachtungen über die Päbste.

Benedict XIII.

Benedict XIII. aus dem Hause Orsini, folgte ihm im Jahr 1724. Während des Conclave machte Pasquin folgende Anmerkungen über die Competenten der päbstlichen Krone:

Il Cielo vuol Orsini,
Il popolo Corsini,
Le donne Ottoboni,
Il diavolo Alberoni.

Die erste Zeile der Prophezeyung traf auch ein. Er war ein bloßer Pfaffe, und vermuthlich lassen ihn die Dominikaner, als ein Mitglied ihres Ordens, einmal für Geld und gute Worte heilig

sprechen *) Sein Andenken ist inzwischen in Rom äußerst verhaßt. Er bekümmerte sich um nichts, als Altäre zu weihen, und dergleichen, da indessen der herrsüchtige Kardinal Coscia den Römern tausend Verdrießlichkeiten verursachte, alle Stellen und Gnadenbezeigungen verkaufte. Wenn man dem Pabste solches vorhielte, so gab er gleichgültig zur Antwort: Questo é niente, und nahm Toback dazu, welchen er so sehr liebte, daß er den Bann aufhob, worein Innocentius XIII. alle, die sich dessen in der Peterskirche bedienten, gethan hatte. Als des Pabsts Tod in der Oper ruchtbar ward, rief das Volk vor Freuden aus: Gut! nun können wir den Kardinal Coscia verbrennen, rottirte sich zusammen, und plünderte einige Häuser, wo es ihn vermuthete, er hatte sich aber unsichtbar gemacht **). Es ist bereits oben erinnert worden, daß man Benedict

*) Der Pater Bremont, aus eben diesem Orden, welcher sein Leben beschrieben, ist unverschämt genug, um der Welt Glauben machen zu wollen, er habe es mit seinen Augen angesehen, daß der heilige Vater bey seinen Lebzeiten Wunder verrichtet.

**) Um dem Pabst den Verdacht zu benehmen, daß man ihn fälschlich beschuldige, als sey er ein Freund des andern Geschlechts, ließ er dem Pabst durch jemand als ein Geheimniß sagen, Coscia habe ein paar Mägdchen im Zimmer. Der Pabst begab sich eilends dahin, weil jener versprochen, ihm die Scene selbst zu zeigen. Er sahe durchs Schlüsselloch, und fand den Kardinal voll Innbrunst auf den Knien vor seinem Altar. Benedict XIII. gieng zurück, und weinte für Freuden über die Andacht seines Lieblings. Er hielte in der Folge alles für Verläumdung, und Coscia that, was ihm beliebte.

nedict XIII. beynahe zur Annehmung der päbstlichen Würde nöthigen mußte. Der General des Dominicaner-Ordens sagte von ihm: il Cardinale Orſini e come il corno da caccia, e duro torto e voto, weil er nämlich hart und eigensinnig, von schlechtem äußerlichen Ansehen, und ein leerer Kopf war. Er besaß so wenig Geschmack, daß er schlechterdings die Malereyen des Raphaels im Vatikan überstreichen, und von einem elenden Schmierer das Leben der Maria darauf malen lassen wollte. Zum Glück hintertrieben es Männer von mehrerer Einsicht. Er lebte äußerst schlecht, in seinem Zimmer stunden ein paar Tische und hölzerne Stühle; seine Zeit brachte er mit allerley Andachtsübungen zu; zuweilen ließ er sich in seinem Dominikanerkloster von einem gewissen Bruder die Disciplin geben, und sang Bußpsalmen dazu. Er hatte eine so thörichte Liebe für Benevent, seinem ehemaligen Erzbischofthum, daß er ein paar Stunden vor seinem Tode eines dasigen Häschers Sohn, der Prälat geworden, zum Kardinal machen wollte.

Betrachtungen über die Päbste.

Clemens XII. aus dem Hause Corsini, trat die Regierung in einem hohen Alter, und beynahe blind an; er hatte in jüngern Jahren wegen seines Verstandes und edlen Betragens in großer Achtung gestanden. Kein Kardinal lebte auf einem so prächtigen Fuß, als er. Er betrübte sich oft über sein Unvermögen, dem päbstlichen Stuhl nach Würden vorzustehen, und die Sachen auf einen bessern Fuß zu setzen. Er sagte, jemehr er gestiegen, desto schlimmer wären seine Umstände geworden: Son ſtato un ricco Abbate, un commodo Prelato, un povero Cardinale, e un Papa ſpientato. Inzwischen that er bey seinem schwäch-

Clemens XII.

Betrachtungen über die Päbste.

schwächlichem Körper so viel er konnte, und arbeitete noch bis ins sieben und achtzigste Jahr. Einige Tage in der Woche brachte man ihm früh zwischen sechs und sieben Uhr die Sachen zum Vortrage; wenn er damit zufrieden war, ward am Rande geschrieben Annuit Sanctissimus, und man führte ihm die Hand zur Unterschrift. Schon im Conclave sahe er so wenig mehr, daß er einmal seinen Namen zum Unterzeichnen, in die Schrift selbst hinein gesetzt hatte. Sein Conclaviste, der die Schwachheit seines Herrn gern verbergen wollte, stellte sich, als wenn er aus Versehen, die Dinte darüber goß, damit die Schrift aufs neue ausgefertiget werden konnte. Seine Nepoten regierten unter diesen Umständen allein. Sie schickten einmal an den Kardinal Paßionei, Sekretär der Breven, eine Sache, die ihm mißfiel, zur Ausfertigung. Der Kardinal wollte erst nicht daran, sagte aber endlich voller Unwillen: Sie mögen machen, was sie wollen, sie sind doch einmal die regierenden Herren. Im letzten Jahr seiner Regierung stund auf einer Münze die Umschrift *): Non est pax, anzudeuten, daß für die Ungerechtigkeit unter seiner Regierung kein Friede seyn sollte, Pasquin sagte, es sollte heissen: Non est Pontificatus anno X.

Benedict XIV.

Benedict XIV. kam in bessern Jahren auf den päbstlichen Thron, und hat solchen auch geraume Zeit besessen. Er hat während der Zeit weder seine Unterthanen gedruckt, noch sich und seine Familien zu bereichern gesucht. Um die letztere bekümmerte er sich fast gar nicht. Als er einst Nachricht von seiner Nichte Entbindung bekam, sagte

*) Man pflegte diese Umschriften oft und nach Willkühr zu verändern.

sagte er: Jo credevo che la razza de' Coglioni fosse finita. Sein Fehler war die Abneigung von öffentlichen Geschäfften, so bald ihn seine Minister etwas lange damit unterhielten, sagte er gleich; mi faranno morire. Hingegen liebte er den Scherz, und seinen satyrischen Witz unter einigen guten Freunden auszulassen. Er dachte nicht daran, Pabst zu werden, und sagte anfangs scherzweise im Conclave zu seinen Freunden: se volete un buon Coglione pigliate mi. Ganz Rom ist noch voll von seinen lustigen Einfällen. Er hatte sich im Garten des Quirinals, wie in dessen Beschreibung angezeigt worden, einen kleinen Saal anlegen lassen, wo er nach Tische allemal Kaffee trank, und sich nebst einigen Freunden mit allerley Unterredungen und Scherzen belustigte. Dieses war weit mehr seine Sache, als sich mit politischen Dingen, und den gewöhnlichen Intrigen des römischen Hofes einzulassen. Wollte er sich ja ernsthaft beschäfftigen, so wählte er lieber gelehrte Sachen, wie er denn verschiedne Werke herausgegeben, wozu ihm aber andre die Collectaneen machten. Er liebte deswegen den Umgang des gelehrten Kardinals Paßionei, wiewohl sie sich sehr oft über gelehrte Materien zankten; Der Pabst war allemal der erste, der jenem seine Hitze verzeihte, und sich wieder mit ihm aussöhnte. Der andre Liebling des Pabsts war der Kardinal Valenti, ein Mann, der nicht weniger Kenntnisse besaß. Wir haben bereits erwehnt, daß es ihm hauptsächlich beygemessen wird, daß der Pabst die spanischen Annaten verkaufte. Wenn dieses gleich ein Schade für Rom ist, den Benedict XIV. aber vielleicht nicht abwenden konnte, so hat der Pabst doch sonst so viel gute Eigen-

Betrachtungen über die Päbste.

Betrachtungen über die Päbste.

Eigenschaften gehabt, daß er mit Recht unter die besten gesetzt zu werden verdient.

Clemens XIII.

Clemens XIII: Rezzonico war von untadelhaften Sitten, und einem sehr sanften Charakter. Es fehlte ihm an eigner Activität, daher überließ er das meiste andern. Zum Unglück fiel er in die Hände des eigensinnigen Kardinals Torregiani, wodurch der päbstliche Stuhl in die verdrießlichen Händel mit den bourbonnischen Höfen verwickelt wurde. Ein andrer Fehler von ihm war, daß er zu sehr auf die Seite der Jesuiten hieng, da er durch Aufhebung eines Ordens, welcher der ganzen katholischen Christenheit schädlich, und den Regenten, wie die Geschichte von Portugal, Spanien und Frankreich lehret, fürchterlich geworden, die Einigkeit herstellen, und dem päbstlichen Stuhl einen wichtigen Nutzen zuwege bringen konnte. Dadurch wäre mehr bewerkstelliget worden, als durch die verordneten Fasten und Bußtäge, durch die Aufhebung der öffentlichen Bälle, und Einstellung des ganzen Karnevals vom Jahr 1767. Dieses waren nicht die rechten Mittel, um das Unglück, womit der Pabst die Kirche von allen Seiten umringt sahe, abzuwenden, das Verbot aller Lustbarkeiten trieb vielmehr die Fremden, wovon Rom leben muß, aus der Stadt, und setzte die Einwohner in elende Umstände. Im Conclave von 1758. begegnete der oftgedachte Kardinal Paßionei dem Rezzonico mit vieler Härte, und gab ihm oft nach seiner Gewohnheit, die er gegen alle äußerte, beissende Antworten. Paßionei war ihm mit seinem ganzen Anhange zuwider, gleichwohl ward er Pabst. Sobald die Wahl vorbey war, und Paßionei ihm die gewöhnliche Adoration erwiesen, überreichte er

ihm die Bullen wegen der bekleideten beyden wichtigen Aemter, und setzte hinzu: er gäbe hiermit die Ehrenstellen, womit ihn die beyden vorigen Päbste begnadiget, in seine Hände zurück; der Pabst sey ihm nichts schuldig, und könne sie einem würdigern geben. Clemens XIII. nahm sie an, gab sie aber gleich wieder zurück, und sagte auf eine edle Art: Vielleicht habe ich ihnen mehr zu verdanken, als sie sich einbilden. Wenn es aber auch nicht wäre, so ist ihnen die Kirche doch viel schuldig. Nehmen sie die Bestätigung des Willens meiner Vorfahren von ihrer Hand an, wenn sie sich weigern, sie von mir anzunehmen; fahren sie fort, setzte er lächelnd hinzu, mir ihren Rath eben so freymüthig, als ich bisher oft erfahren, mitzutheilen. Nach Verfließung einiger Zeit verlangte Clemens XIII. etwas vom Kardinal Paßionei, womit dieser unzufrieden war, und ließ sich merken, daß er ihn im Weigerungsfall wohl gar der Stelle entsetzen könnte. Paßionei gieng voll Verdruß nach seinem Lieblingsorte bey den Camaldolensern, unweit Frascati, wo er sich eine Einsiedley angelegt hatte, und starb bald darauf an einer Gallenkrankheit.

Von den Einkünften des Pabsts.

Vom Zustande der Handlung in Rom.

Nach dem Charakter, den wir hin und wieder von der Unthätigkeit der Römer gegeben haben, darf man sich wohl keine großen Begriffe von ihrer Handlung machen. Sie ist in keinem Punkte beträchtlich, ja man kann vielmehr sagen, daß die Römer kaum Begriffe, die ins Große gehen, davon haben. Wo keine Handlung, kein

Vom Zustande der Handlung in Rom.

Gewerbe ist, da fehlt auch der Umsatz, und das Geld rouliert nicht, worinn gleichwohl der Flor eines Staates besteht. Der Reichthum der Privatpersonen allein macht kein Land glücklich, wenn nicht alle Stände durch den Umlauf der Münze von einer Hand in die andre daran Theil nehmen. Dieses allein macht wohlhabende Bürger, da sie hingegen, wenn das Geld in den Kasten des Regenten liegt, oder wenn einige Große ihr Vermögen nach Tonnengoldes zählen, verarmen.

Dieses ist mit wenigen Worten das Gemälde von Rom. Die Nahrung fehlt theils durch die Trägheit der Einwohner, theils durch die mangelhaften Einrichtungen des Staats, wohin hauptsächlich der Getraidehandel der päbstlichen Kammer, als der erste Grund der römischen Armuth gehört. Das elende Pfaffenregiment, nämlich die großen Ländereyen, die sie besitzen, wovon die Einnahme ein todtes Kapital wird, nimmt nicht weniger ansehnliche Summen aus dem roulirenden Kapital des Landes. Wie viel Mittel wenden die listigen Besitzer der Klöster und zumal die Jesuiten nicht an, um Geld zusammen zu scharren? Sie zwacken es oft den Eltern auf dem Sterbebette ab, und machen ihnen die Hölle so heiß, daß der Vater es lieber seinen nothdürftigen Kindern, die sich als ehrliche Bürger davon nähren könnten, entziehet, um nur Seelmessen lesen zu lassen. So lange die päbstliche Regierung diese Hindernisse nicht aus dem Wege räumet, und den Reichthum der Klöster als einen Theil der Religion, oder als etwas wesentliches bey der römischen Verfassung ansieht, so lange wird Rom todt, ohne Handlung, und arm bleiben, die Gegenden um die Stadt werden ein Sitz

des

des Elendes seyn, und bey dem schönsten Boden wüsten und verlassenen Plätzen ähnlich sehen.

Vom Zustande der Handlung in Rom.

Wenn man zu diesen Fehlern noch den Kornmangel hinzu setzt, welcher, wie oben gezeigt worden, eine Folge davon ist, und in Jahren des Mißwachses erstaunliche Summen baares Geldes, die aus Mangel inländischer Produkten und des Handels nie wieder hinein fließen, aus dem Lande ziehet, so ist es natürlich, daß die klingende Münze abnehmen muß. Daraus entstehen unzählige Hindernisse, die im Gewerbe eine neue Stockung verursachen; wenn das baare Geld fehlt, können die Leute bey dem täglichen Umsatz nicht aus einander kommen, der Handwerker muß Kleinigkeiten creditiren, weil man sie ihm nicht vergüten kann, und hat inzwischen das tägliche Brod nicht. Bey etwas größern Summen von drey, vier und mehrern Thalern, bezahlt man sich mit Banknoten, die leicht verlohren werden. Ein Reisender muß froh seyn, wenn er bey seinem Banquier von hundert Thalern zehn bis zwanzig baar empfängt, und sehen, wie er bey seinen übrigen Ausgaben die Zettel, oder das papierne Geld loß wird. Bey der Hungersnoth im Jahr 1767. kam es so weit, daß die Fremden aus Mangel an baarem Gelde, welches auf der Reise unumgänglich nöthig ist, nicht allemal fort konnten, wenn sie wollten, ob sie gleich bey ihren Banquier offne Kasse hatten. Nichts ist verdrießlicher, als auf die Art zu reisen, und die Kosten zu bezahlen. Man giebt auf der ersten Station z. E. einen Dukaten, und behält, was zu viel ist, auf der nächsten Station gut, daselbst giebt man aufs neue einen andern, und rechnet das Trinkgeld für die Postillions dazu, und auf die Art

Geldmangel.

 hilft

Vom Zustande der Handlung in Rom.

hilft man sich nicht ohne Beschwerlichkeit, und dabey vorfallenden Verdrießlichkeiten wegen der Reste und Trinkgelder von einer Station zur andern fort. Man muß beständig die Schreibtafel in der Hand haben, und die Postmeister müssen sich den Ueberschuß, oder was fehlt, immer zu- und abrechnen.

Puder und Pomade,

Die Artickel, welche etwas Geld nach Rom bringen, sind Essenzen, Pomaden, künstliche Blumen, Chocolade, der Buchhandel, der Verkauf der Gemälde, und was die Liebhaber der alten Münzen, Steine, und dergleichen, sammlen. Der römische Puder ist berühmt. Man nennt ihn Ciprio, weil die Art, ihn zu verfertigen, aus der Insel Cypern gekommen seyn soll. Sie wissen ihm durch eine Art von gemeinem Mooß (Lichen) das auf den Bäumen wächst, und im Wasser zur Auflösung gebracht wird, einen ausserordentlichen angenehmen Geruch zu geben, den man nirgend nachmacht. Die wohlriechenden Pomaden werden zu Rom in großer Menge verfertigt, ob die römischen Damen gleich so delikate Nasen haben, daß sie solche gar nicht ausstehen können. Sie werden für die besten in Italien gehalten, und stark versendet. Man kauft sie in kleinen Kästgen, worinn allemal dreyßig Büchsen (Vasetti di Manteca) sind, welche fünf und funfzig Paul, oder gegen drey Dukaten kosten.

Künstliche Blumen,

Die italienischen künstlichen Blumen sind ausser Landes sehr berühmt; sie werden aber nirgends schöner, als in Rom gemacht, und denen von Genua, Pisa und Vicenza noch vorgezogen. Man verfertigt sie theils von den Cocons der Seidenwürmer, welche fiori di boccio heißen, theils von den Federn alter Tauben, welche in

Farben

Farben von allerley Art gekocht, darauf gekämmt, und ungemein zierlich zusammen gesetzt werden. Die meisten kommen aus den Klöstern, doch sind auch viele andre Leute, die sich davon nähren. Unter andern ist eine gewisse Frau Virginia Massi, in ihrer Art, eine große Künstlerinn. Sie ahmt der Natur so genau nach, daß man in einiger Entfernung schwören sollte, würkliche Blumen vor sich zu sehen. Nach dem Verhältnisse der darauf zu wendenden Mühe, ist der Preiß leidlich. Der Absatz der künstlichen Blumen ist in Italien selbst sehr stark, und eine große Menge geht nach Portugal und Spanien. Weil die Katholiken gewohnt sind, ihre Altäre mit Blumentöpfen zu schmücken, so müssen nothwendig bey ihren vielen Altären in jeder Kirche, und bey der großen Anzahl der Kirchen selbst, jährlich große Vorräthe von Blumen verbraucht werden.

Vom Zustande der Handlung in Rom.

Es giebt in Rom eine Menge Antiquare, und Trödler, welche mit Alterthümern von allerley Art mit Münzen, geschnittenen Steinen, kleinen Statuen von Bronze, und dergleichen handeln. Wir haben bereits in der allgemeinen Einleitung des ersten Bandes erinnert, daß Fremde sehr auf ihrer Hut seyn müssen. Die feinen Italiener wissen sich die Begierde der jungen Sammler, zumal, wenn sie einen englischen Beutel haben, trefflich zu Nutze zu machen. Einer muß ein großer Kenner von Antiken seyn, und die Originale von den Kopien unterscheiden können, oder er wird gewiß betrogen. Inzwischen glückt es aber auch oft, daß man die herrlichsten Stücke um einen mäßigen Preiß bekommt, wenn man nicht zu hitzig ist, und sich nur stellt, als bestehe man nicht ausdrücklich auf dieses oder jenes Stück. Zuweilen wissen

Alterthümer.

Vom Zustande der Handlung in Rom.

sen die Trödler selbst nicht, was sie besitzen; sie halten ein mittelmäßiges Stück in hohen Werthe, weil es ihnen selbst als etwas seltnes angepriesen ist, und viel gekostet hat, und bieten hingegen ein würklich viel schätzbareres weit geringer *) In Ansehung der großen antiken Statuen ist ein ausdrücklicher päbstlicher Befehl da, daß solche nicht ausserhalb der Stadt verkauft werden sollen, wiewohl heimlich genug dagegen gehandelt wird, aber die kleinen Statuen von Marmor, die Idolen von Bronze sind nicht mit darunter begriffen. Ein gewisser Belloti beym Borghesischen Pallast treibt einen Handel damit; man trifft sehr artige Sachen bey ihm an. In den Werkstellen der Bildhauer werden sich Liebhaber auch umsehen, und manches finden, wofür sie Geld ausgeben können. Insonderheit ist es der Mühe werth, den Cavacepi, dessen Werk in der Einleitung von Rom angeführt worden, zu besuchen **).

Auf

*) Auf die Art war der vor einigen Jahren verstorbene Baron Stosch zu der herrlichen Sammlung von geschnittenen Steinen gelanget, wovon der verstorbene Winkelmann das gelehrte Verzeichniß gemacht hat. Er war einer der größten Kenner, und hatte bey seinem vieljährigen Aufenthalte in Rom, da er von dem englischen Hofe einen ansehnlichen Gehalt genoß, um auf die Aufführung des Prätendenten, oder sogenannten Königs Jacobs ein wachsames Auge zu haben, Zeit und Gelegenheit, die ausgesuchtesten Stücke der alten Kunst zusammen zu bringen, ohne daß er ausserordentliche Summen darauf wenden durfte. Man wird selten eine solche Sammlung bey einem Privatmanne finden, der König von Preußen hat sie gekauft.

**) Man trifft auch unter den Trödlern viele an, die mit neuern päbstlichen Münzen handeln.

Auch

Auf den Gemäldenhandel läßt sich das bisher gesagte ebenfalls anwenden, und dieselben Warnungen sind einem Liebhaber fast noch mehr nöthig. Jedermann hat Gemälde, und will Kenner seyn, weil es die Mode mit sich bringt. Daher giebt es auch eine weit größre Anzahl von Leuten, die sich mit diesem Handel beschäfftigen. Wir beziehen uns auf das, was im ersten Bande bey Gelegenheit der Kenntnisse von Gemälden gesagt worden. Es giebt manche Adeliche, die einen Handel sowohl mit Gemälden, als Steinen und Münzen treiben, und der Kammerdiener muß seinen Namen dazu hergeben. Manche angesehene Häuser lassen, wenn sie Geld brauchen, ein schönes Stück ihrer Sammlung kopiren, weil sich das päbstliche Verbot auch auf die Sammlungen, welche den Familien erblich, und gleichsam ein Fideicommiß sind, erstreckt; das Original geht in ein andres Land, und die Kopie bleibt zurück, damit man den Abgang in der ganzen Sammlung nicht bemerke, und berühmte Stücke vergebens suche, wovon in den Beschreibungen seit hundert Jahren, und länger geredet wird.

Vom Zustande der Handlung in Rom. Gemälde.

Die vielen Arten von antiken, orientalischen und modernen Marmor geben auch Gelegenheit zu einer Art von Handel. Die Marmorsäger verfertigen kleine Kasten mit allen Arten derselben, welche Studioli heißen. Ein solches Studiolo von hundert und funfzig Stück, welche ohngefehr so groß im Quadrat sind, als die Felder im

Marmorarten.

Auch hierbey ist Vorsicht nöthig. Die wahren päbstlichen Medaillen fangen erst mit Martin V. aus dem Hause Colonna an, die ältern sind nach Bildnissen gepräget, welche man in einem alten Pallaste gefunden.

Vom Zustande der Handlung in Rom.

Bretspiel, kostet vier Dukaten. Sie sind nach dem dabey befindlichen Verzeichnisse numerirt, damit man die vielen Arten Marmor daraus kennen lernen kann *). Ein gewisser Minelli verfertigt schöne Tischblätter, worauf hundert und siebenzig Sorten solcher Quadratstücke eingelegt, und mit einem artigen Rande eingefaßt sind. Das Stück kostet fünf und zwanzig Dukaten.

Maaß und Gewicht.

Das römische Pfund wiegt nach pariser Gewicht eilf und eine halbe Unze und vierzehn Gran, oder sechstausend sechshundert und acht und dreyßig Gran, nach dem genauen Gewicht der Dogana di Terra, welches zum Maaßstab dient, um alle andre darnach zu berichtigen. Ein Pfund bey den alten Römern wog nach heutigen pariser Gewicht 6144 Gran **).

il Palmo.

Der gewöhnliche römische Fuß (il Palmo Romano) den man auch den architektonischen (Palmo da muratore) nennt, hält acht französische Zoll $3\frac{1}{10}$ Linien ***). Er wird in zwölf Theile (oncie) getheilt, und jede oncia in fünf Minuten. Wenn von dem römischen Schuh die Rede ist, so wird insgemein dieser Palmo darunter verstanden, man bedient sich aber auch zuweilen eines römischen Fußes, der ein und ein Drittheil Palmo hält;

*) Es ist solches sehr nützlich, weil sie bey den Merkwürdigkeiten und in den Beschreibungen beständig vorkommen. Die meisten sind in diesem Buche genennt, wir werden aber unten noch eine kleine Nachricht davon beyfügen.

**) Man sehe den Nauzé. Memoires de l'Academie des Inscriptions T. XXX.

***) Der Pater Boscovich hat solchen in seinem gelehrten Werke de litteraria expeditione, oder von der Ausmessung der Erde, welche er im Kirchenstaate angestellt, genau bestimmt.

hält; und wovon fünf einen gemeinen Schritt (Passo) ausmachen. Ein Passo beträgt folglich sechs und zwey Drittheil Palmi. Wenn das Wort braccio (eine Elle) gebraucht wird, so versteht man eine Länge von drey Palmi darunter. Die heutige römische Meile, nach welcher die Meilensteine auf den Heerstraßen in der Gegend um Rom gesetzt sind, halten tausend Schritte (passi) oder siebenhundert und vier und sechzig französische Klafter; folglich gehen vier und siebenzig und eine halbe Meile auf einen Grad des Umkreises der Erde, und ein solcher Grad hält in Italien 57000 französische Klafter.

Vom Zustande der Handlung in Rom.

Der Fuß der alten Römer war etwas kleiner als der heutige. Man hat einige Modelle davon im Kapitol, welche aber nicht genau mit einander überein stimmen. Man wird es am besten treffen, wenn man die Mittelstraße wählt, und mit Herrn de la Condamine *), zehn französische Zoll und eilf Linien annimmt. Folglich beträgt das römische Stadium, welches nach dem Plinius im 23sten Kapitel des 2ten Buchs sechshundert und fünf und zwanzig Fuß hielt, fünf und neunzig französische Klaftern. Acht Stadia gehörten auf eine römische Meile, welche also siebenhundert und acht und funfzig Klaftern ausmachte; und von solchen Meilen giengen fünf und siebenzig auf einen Grad der Erde. Ein Jugerum hielt zweyhundert und vierzig alte Fuß (Plinius XVIII, 2.) oder sechs und dreyßig Klaftern, welches vermuthlich

Fuß der alten Römer.

*) S. Memoires de l'Academie des Sciences vom Jahre 1757 S. 410. Der Pater Boscovich, Bianchini und Poetus de Mensuris et Ponderibus, stimmen ziemlich damit überein.

Vom Zustande der Handlung in Rom.

lich ins Gevierte war, und ohngefähr so viel ausmacht, als einer im Tage ackern kann.

Der Palmo bey den Krämern ist größer als der oben angezeigte bey den Architekten; er hält neun Zoll, 3 4/10 Linien, und wird in Drittel und Viertel abgetheilt. Ein Staiolo beträgt fünf und drey Viertel Palmen, die Klafter der Architekten (canna) zehn Palmen, und die Kette (catena), deren sich die Feldmesser bedienen, zehn Staioli oder sieben und funfzig und einen halben Palmen. Hundert und sechzehn Catene machen eine römische Meile.

Eine Catena ins gevierte beträgt ohngefähr vier und dreyßig französische Quadratklaftern. Drey und eine halbe Catene heißen ein Quartuccio, sieben Catene ein Scorzo, acht und zwanzig eine Quarta, hundert und zwölf ein Rubbio. Eine Quadratmeile hat hundert und zwanzig Rubbi, welche sechs Acker oder sechs Tagewerke zu pflügen betragen. In der schönen Karte von Rom, welche Cingolani 1692 im Rom herausgegeben *) sind alle diese Arten von Maassen genau angegeben, und die Güter darnach geschätzet.

Das Getraide wird nach Rubbio verkauft; deren einer sechshundert und vierzig römische Pfund wiegt. Ein Rubbio hält zwölf Stari, oder zwey und zwanzig Scorzi, oder vier und sechzig Diccine. Der Scorzo wird aber nur bey Bohnen und andern Hülsenfrüchten gebraucht. Der halbe Rubbio heißt Rubbiatella. Der Rubbio

*) Topografia Geometrica dell' agro Romano overo la misura, pianta e quantita di tutti le tenute e casali della Campagna di Roma, auf 6 Blättern, welche in der päbstlichen Calcografia zwölf Paul kosten.

bio gilt ohngefähr vier Scudi, steigt aber beym Mißwachs wie im Jahre 1765 noch einmal so hoch, wozu noch ein Thaler für die Abgabe (Macinatura) kommt.

Vom Zustande der Handlung in Rom.

Ein Barile Wein hält 2976 Cubiczoll, (oder nach pariser Maaß zwey und sechzig Pintes). Sechzehn Barili machen eine Botta aus. Man theilt ein Barile in zwey und dreyßig Bocali ein, deren jeder vier Fogliette (nach sächsischem Maaß ohngefähr so viel Kannen) hält. Der ordinäre Wein gilt die Foglietta oder große Kanne etwa einen Groschen, und der angenehme Wein von Orvietto, den die Fremden häufig bey Tische trinken, zwey bis drey Groschen. Ein Barile Oel hält 3472 cubische Zoll, und acht und zwanzig Bocali.

Bey den Wasserleitungen wird das Wasser nach Oncie d'acqua gemessen. Eine Oncia Wasser ist so viel als aus einer runden Oeffnung von zwölf Quadrat-Minuti oder fünf und einer halben Linien im Durchmesser läuft, man nimmt aber an, daß das Wasser ein und ein Viertel Palmo über der Oeffnung stehe, und der Zapfen wodurch es läuft, eben so lang sey. Macht man die Oeffnung noch einmal so groß, bey eben der Höhe des Wassers, so sind es zwey Oncie. Bey der Acqua Paola und Acqua Felice ist der Durchmesser der Oeffnungen wie gedacht, fünf und eine halbe Linie, bey der Acqua Virgine hingegen sieben Linien. Wenn jemand Wasser in sein Haus leiten will, so muß er sich bey der päbstlichen Kammer melden, und angeben, wie viel Oncie er von den öffentlichen Wasserleitungen in seine neue verlangt. Die Oncia von den beyden ersten ward ehemals wohl mit vierzig Scudi, und die von der Acqua Virgine

Vom Zustande der Handlung in Rom.

gine gar mit sechshundert bezahlt, der Preiß ist aber sehr gefallen, da die meisten Häuser mit Wasser reichlich versorgt sind *). Um die Probe zu machen, ob eine Oncia Wassers herausläuft, setzt man einen Kasten vor der Oeffnung, der ein Loch von fünf und ein halb Linien im Durchmesser hat, und giebt Acht, ob er allemal bis an das Loch gleich voll bleibt; dies ist ein Beweis, daß jene Oeffnung aus der Wasserleitung eben so viel Wasser giebt, als zu dem Loche herausläuft.

Eine Pagnotta, oder ein gemeines Brod wiegt acht Unzen, und kostet in guten Zeiten einen Baiocco, welches den zehnten Theil eines Pauls macht. In theuern Zeiten werden sie kleiner gemacht, der Preis bleibt aber. Der Pöbel hat die Päbste, und auch den letzten bey schlechten Jahren oft angeschrien, und keinen Segen sondern nur großes Brod (Pagnotte grosse) verlangt.

Münzsorten.

Die Geldrechnung ist in Rom sehr bequem, weil alles nach Decimalzahlen geht, und folglich wenig Brüche macht. Alle Rechnungen werden nach Scudi und Baiocchi geführt. Ein Scudo hält zehn Paoli, und ein Paolo zehn Baiocchi. Ein Baiocco hat fünf Quattrini, eine Kupfermünze, die nur bey den armen Leuten im Gange ist. Die Decimalzahlen sind ungemein geschickt zur Rechnung, wenn man z. E. 13,77 schreibt, so heißt es $13\frac{77}{100}$ Scudi oder welches einerley ist, sieben und siebenzig Baiocchi, oder auch sieben Paoli und sieben Baiocchi, wie man es ausspre-chen

*) Fontana fand im Jahre 1692 daß das Wasserbehältniß der Aqua Felice bey Torre S. Giovanni unweit der Stadt Rom 1080 solcher Oncie hielte. S. Relazione dello stato vecchio e nuovo dell' aqua Felice.

chen will. Zwey Scudi und fünf Baiocchi machen einen römischen Zechin oder Dukaten aus. Die Florentiner und Venezianer Dukaten gelten etwas mehr. Ueberhaupt ist es eine Vorsicht bey der Abreise von Rom, keine päbstlichen Dukaten mitzunehmen, weil sie wegen des geringen innerlichen Gehalts außer dem Kirchenstaate verlieren, und nicht so gern genommen werden. Mit dem florentinischen Dukaten, die auch Gigliati heißen, kommt man hingegen durch die ganze Lombardey. Ein Testone gilt drey Paoli *).

Vom Zustande der Handlung in Rom.

Es sind in der Beschreibung von Rom sehr viele Arten von Marmor vorgekommen, daher wird es nicht undienlich seyn, hier eine kleine Nachricht von den Vorzüglichsten, welche man am meisten antrift, beyzufügen, und die Farben auch für diejenigen wenigstens anzuzeigen, die nicht Gelegenheit haben, solche selbst zu sehen.

Marmorarten in Rom.

Der vortreffliche Marmor welcher heutiges Tages unter dem Namen verde antico, oder der alte grüne bekannt ist, wurde nach des Strabo Bericht in dem Berge Taygeta in der Landschaft Laconien, und nach dem Pausanias bey einem Dorfe Crocei gebrochen. Der thessalische Marmor kam ihm sehr nahe **). Ob diese Gattung von Marmor gleich selten ist, so kann man doch Tischblätter, Vasen und dergleichen, davon in Rom

Verde antico.

*) Wer von dem Silberpreiße, und von dem Werthe desselben gegen das Gold, in Rom genaue Nachrichten verlanget, findet solche in dem bando, in cui si prescrive la bonta e il prezzo dell' oro ed argento etc. Roma 1755 in der päbstlichen Druckerey.

**) Man sehe des Mercati Werk von Obelisken, und den Carpophilus de antiquis marmoribus.

Vom Zustande der Handlung in Rom.

Rom kaufen, die aus den vielen alten Simsen und zerbrochenen Kolonnen, die sich noch beständig beym Grundgraben finden, gesäget werden. Eine Tafel von sechs Palmen lang und drey breit, gilt fünf und zwanzig Scudi, und so nach Proportion der Größe. Man findet auch bey den Marmorschneidern Tischblätter von allerley Größe und Gestalt aus Porphyr und Granit, wie man sie verlangt. Sie werden gleichfalls aus alten Trümmern verfertiget.

Cipollino.

Der Marmo Cipollino ist weiß mit bunten Flecken. Er spaltet sich schichtenweise ohngefehr wie eine Zwiebel, daher er auch den Namen bekommen.

Porta Santa.

Der Porta Santa hat weiße und rothe Flecken. Man hat dieser Gattung Marmor den Namen gegeben, weil die Einfassung der heiligen Thüre der Peterskirche davon verfertiget worden.

Bigio.

Der Marmo bigio ist bleyfarbig mit weißen Adern, und der Bigio morato hat einen noch dunklern Grund. Der Marmo Pidocchioso hat einen aschfarbnen Grund, mit kleinen weißlichten Flecken, die wie Läuse aussehen, daher er auch den Beynamen erhalten. Der Pavonazzetto ist weiß mit violettenen Flecken. Der Marmo Salino hat eine weiße Farbe mit hellglänzenden Punkten, als wenn es Salzkörner wären. Der Carrarische, und noch mehr der alte Parische, besitzen dieselbe Eigenschaft. Der Pecorella hat weiße und rothe Flecken dergestalt unter einander gemischt, daß es aussieht wie die Wolle der Schaafe. Obgleich viel Einbildung dazu gehört, so hat dieses doch Gelegenheit zur Benennung dieser Gattung gegeben.

Granit.

Der Granit ist noch härter als der Marmor, und nicht kalkartig wie dieser, sondern vielmehr glas=

glasartig; er hat weiße, schwarze und rothe Punkte, die dicht bey einander stehen, und einen andern Grund, von nicht so harter Substanz haben. Den schönsten Granit holte man vormals aus Aegypten in der Gegend von Syene. Die prächtigen Obelisken, welche sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, sind alle von ägyptischen Granit, und ein Beweis von der Festigkeit und Dauer dieses Steins. Man findet ihn auch hin und wieder in Italien; er wird aber seiner außerordentlichen Härte halben nicht gebrochen und verarbeitet.

Vom Zustande der Handlung in Rom.

Porphyr.

Der Porphyr ist noch härter und kostbarer als der Granit, und als ein großer Kieselstein anzusehen. Der meiste Porphyr ist roth mit weissen Punkten, man trifft aber auch, wiewohl seltner, grünen und schwarzen Porphyr mit weißen Punkten an, wovon an ein paar Orten in Rom Beyspiele anzutreffen sind. Der wahre Porphyr fand sich ehemals in Aegypten, Numidien und Arabien *), man weiß aber heutiges Tages den Ort nicht mehr, wo die Brüche gewesen. Der Porphyr hat feinere und näher zusammen verbundene Körner, als der gemeine Granit, und scheint daher von derselben Art aber nur besser und härter zu seyn.

Basalt.

Der Basalt ist auch ein seltner Stein aus dem Alterthume, der sehr hoch geschätzt wird. Man findet eine ziemliche Anzahl Statuen, zumal ägyptische, von dieser Gattung in Rom. Er ist von sehr dunkler Farbe, die beynahe ganz ins schwarze fällt, und hat feine Körner. Man trifft zuweilen Stücken von diesem Marmor an, die auf der einen Seite von Granit, und auf der andern von

Basalt

*) Plinius im 18ten Kapitel des 8ten Buchs.

Vom Zustande der Handlung in Rom.

Basalt sind, woraus sich schließen läßt, daß beyde Gattungen einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, oder von einerley Substanz sind. Nach dem Plinius kam der Basalt aus der Gegend von Theben in Oberägypten. Einige glauben, der Basalt sey durch eine Vermischung verschiedner Materien aus feuerspeyenden Bergen entstanden *).

Travertinstein.

Der Travertinstein (Lapis Tiburtinus) ist kalkartig, von weißer Farbe, die ins gelbe fällt, sehr hart, und faßt Muscheln in sich. Einige glauben, er sey aus einer verhärteten schwefelichten Masse entstanden, weil er beym Bearbeiten oft einen schwefelichten Geruch von sich giebt. Die Brüche sind am Fuße des Berges worauf die Stadt Tivoli liegt: anfangs ist der Stein weicher, je länger er aber an der Luft liegt, desto mehr erhärtet er. Man hat keinen schönern Stein zum Bauen in der Gegend von Rom als diesen. Das Coliseo, das Theater des Marcellus, die Triumphbogen, alle alte Tempel und neuern Kirchen sind davon aufgeführt. Weil er anfangs weich ist, so läßt er sich bequem verarbeiten, und weil er in großen Stücken bricht, so geht die Arbeit beym Bau

*) Herr Desmarets hat vermöge einer in der pariser Akademie im Jahre 1766 vorgelesenen Abhandlung, einen dem Basalt vollkommen ähnlichen Stein in Auvergne angetroffen, und glaubt, er sey durchs Feuer entstanden. Weil der Basalt über dieses gern in prismatischer Form bricht, so hält dieser Naturkündiger die großen prismatischen Felsenklumpen, auf dem so genannten Riesenwege (the Giants-Causway) in der irländischen Grafschaft Antrim, nicht für ein Werk von Menschenhänden, sondern vermuthet, daß sie durch die Wirkung von feuerspeyenden Bergen entstanden sind.

Bau selbst geschwind von statten, zu geschweigen, daß die Gebäude außerordentlich fest davon werden.

Vom Zustande der Handlung in Rom.

Peperino.

Der Peperino ist grau oder aschfarbig, nicht schön und auch nicht so fest als der Travertinstein, weil er mehrere Poros hat. Man bemerkt eben die Eigenschaft an ihm wie an diesem, daß er nämlich im Bruche weicher ist, und nachgehends durch die Luft härter wird. Er hat braune Flecken, und kleine glänzende talkartige Theilgen, giebt an den Stahl geschlagen Feuer, und hat viel ähnliches mit der Lava der feuerspeienden Berge *). Es werden viel ansehnliche Gebäude in Rom davon aufgeführt, weil er nicht so kostbar ist als der Travertinstein.

Mit der Art von Lava, welche aus den Steinbrüchen zu St. Marino und Frascati gebracht wird, verfertigt man das Pflaster der Stadt Rom. Man holt aber auch viele Steine an der appischen Straße und in der Gegend vom Capo die Bove, welches nur ein paar italienische Meilen von der Stadt entfernet liegt.

Der aschgraue Stein von Marino, ist glätter und von feinerm Korn als der weißlichte. Er wird in vielen Gebäuden zu Stufen und Kamineinfassungen gebraucht, und nicht weit von dem kleinen Fluß, welcher Marino von Monte Albano scheidet, oberhalb Grotta Ferrata gebrochen.

Das große Behältniß zur Abführung des Unraths aus der Stadt (Cloaca maxima) ist von einem weißen Steine mit feinen Körnern gebauet, der

*) Diese Anmerkung macht Herr de la Condamine in den Schriften der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften vom Jahre 1757.

Vom Zustande der Handlung in Rom.

der zu Palestrina gefunden wird, aber dem Travertinsteine an Schönheit nicht gleich kommt, sich auch nicht so leicht und bequem bearbeiten läßt. Er soll dauerhafter seyn, daher bedient man sich dessen im Grunde von wichtigen Gebäuden.

Die Römer waren darinn sehr glücklich, daß sie vortreffliche Steine in der Nachbarschaft fanden, und folglich mit keinen großen Kosten weit herholen durften. Ihre Steine sind hart, daher konnten sie ihren Monumenten eine ungemeine Dauer geben; dazu kam die fleißige Bearbeitung des Mörtels, und das viel gelindere Clima. Wenn man diese Vortheile zusammen erweget, so darf man sich nicht wundern, daß sich verschiedene ihrer Gebäude weit über anderthalb tausend Jahre aller Verheerungen ungeachtet, dennoch erhalten haben. Jedoch ist auch vieles ihrem sanften Clima zuzuschreiben. Wenn wir auch dieselben Steine hätten, und in der Bearbeitung des Mörtels eben so fleißig wären, als Vitruv es verlangt, so thun doch die langen Winter, der Schnee, die Abwechselung der strengen Kälte mit der Hitze, durch die Länge der Zeit auch auf die festesten Gebäude eine Wirkung, welche die römischen theils gar nicht, theils in einem weit geringern Grade auszustehen haben.

Puzzolana.

Zur Verfertigung des dauerhaften Mörtels wurde die Puzzolana gebraucht, von der Vitruv nicht ohne Grund so viel Wesens macht. Es ist eine Art von feinem Kiese oder Sande, welcher unweit Rom gefunden wird, und von gleicher Güte ist, wie der zu Puzzuolo bey Neapel, wovon er den Namen bekommen. Wenn er mit Kalk vermischet und gehörig durchgearbeitet wird, so entsteht daraus ein Mörtel, der sich so fest mit den

Bau-

Bausteinen verbindet, daß das ganze Gebäude ein Felsen zu seyn scheint, und beym Einreißen unsägliche Arbeit kostet. Man bedienet sich des mit der Puzzolana vermischten Mörtels auch noch heutiges Tages beym Bauen in Rom, weil man aber auf die Bearbeitung desselben nicht so viel Sorgfalt wendet, und die Kosten zu ersparen sucht, so wird er auch nicht so dauerhaft als derjenige, welchen man bey den Gebäuden der alten Römer antrifft.

Vom Zustande der Handlung in Rom.

Eine besondre Anmerkung für die Liebhaber der Naturgeschichte ist es, daß man in einer Tiefe von sechzig bis achtzig Fuß, wo die Puzzolana aufhöret, Theile von Thieren in einem Grunde von Erde findet, so wie man auf dem Monte Mario Muscheln antrifft, und sonst in keiner Gegend um Rom. Vielleicht ist dieser Berg entstanden, oder durch einen Vulkan in die Höhe gehoben, nachdem alle andere bereits ausgebrannt waren. Dem sey wie ihm wolle, die Puzzolana zeigt Spuren, daß ehemals in dieser Gegend feuerspeiende Berge gewesen; und vermuthlich geben die ausgebrannten Theile derselben dem Mörtel die außerordentliche Härte *).

Von dem Zustande der Wissenschaften und der Künste in Rom.

Rom ist in den meisten Betrachtungen die vornehmste Stadt in Italien: sie verdienet auch in

*) Der Doctor Sarpi hat dem Herrn la Lande Bimssteine gezeigt, die in der Nachbarschaft von St. Paul außerhalb der Stadt gefunden worden, woraus es ebenfalls wahrscheinlich wird, daß ehemals in der Gegend von Rom feuerspeiende Berge gewesen.

Von den Wissenschaften u. Künsten in Rom.

in Ansehung der Wissenschaften und der Anzahl von Gelehrten, welche darinn leben, den Vorzug vor allen andern. Es sind zwar viele darunter, die sich auf die Kirchenhistorie gelegt haben, oder blos Theologen sind, deren Wissenschaften in Italien und in der katholischen Kirche mehrern Nutzen haben als in unsern Gegenden; es giebt aber auch andre, die eine ausgebreitete Kenntniß sowohl in den höhern als schönern Wissenschaften besitzen. Wir wollen diejenigen, welche anitzo in Rom die bekanntesten sind, nach alphabetischer Ordnung hersetzen, und einige von ihren Schriften anzeigen.

Der Graf Jacob Acami ist ein gelehrter Antiquar. Der Jesuit Laurentius Alticozzi hat einen Auszug aus den Werken des Kirchenlehrers Augustinus geliefert. Wenn der Kardinal Alexander Albani gleich nichts drucken lassen, so gehört er doch unter die größten Kenner der Alterthümer, wovon seine mit so vieler Einsicht angelegte Antikengallerie ein Beweis ist. Der Schutz und die Freundschaft, welche er dem unglücklich und zu früh für die gelehrte Welt verstorbenen Winkelmann angedeihen lassen, macht ihm Ehre, und zeigt, daß er wahre Gelehrsamkeit zu schätzen weis.

Der Jesuit Antonius Maria Ambrogi, hat verschiedenes, das in die schönen Wissenschaften einschlägt, herausgegeben, und den Virgil sehr glücklich übersetzt. Von dem Kardinal Nicolaus Antonelli, haben wir eine Ausgabe der Werke des heiligen Jacobus von Nisibis in Mesopotamien. Der Jesuit Joseph Asclepi, ein geschickter Astronom und Mathematiker, ist der Nachfolger des berühmten Paters Boscovich in der mathematischen Profeßion des Collegio Romano. Es giebt

drey

drey Prälaten in Rom, welche den Namen Assemanni führen, und sich in den orientalischen Sprachen und geistlichen Alterthümern hervorgethan haben. Der eine Joseph Evodius, welcher die orientalische Bibliothek herausgegeben, ist vor einiger Zeit gestorben. Die andern beyden heißen Joseph Ludwig und Joseph Simon. Der Bibliothekar des Klosters alla Minerva, Johannes Baptista Audifredi, besitzt viele zu dieser Stelle erforderliche Kenntnisse, und ist überdieses ein starker Astronom.

Von den Wissenschaften u. Künsten in Rom.

Anton Benedetti ein Jesuit, hat Anmerkungen über den Plautus, lateinische Gedichte und auch etwas über die Alterthümer herausgegeben. Er besitzt ein Münzkabinet. Der Prälat Johannes Bottari hat sich um die schönen Künste verdient gemacht. Wir haben von ihm die Beschreibung der Antiken in der Sammlung des Kapitols in drey Folianten, unter dem Titel il Museo Capitolino; eine neue Ausgabe der Lebensbeschreibungen der Maler von Vasari in drey großen Quartbänden mit Anmerkungen, worinn Vasari an manchen Orten verbessert wird; Gespräche über die Malerey in Octav, und das Werk von den Maschinen und Erfindungen des Zabaglia. Philippus Buonamici hat einige historische Schriften in dem schönsten lateinischen Stil herausgegeben, so wie sein vor einigen Jahren verstorbner Bruder Castruccio Buonamici die Geschichte des Kriegs bey Velletri in einer eben so reinen Schreibart abgefaßt hat.

Joseph Catalani, vom Orden dell Oratorio, hat von der Liturgie und geistlichen Alterthümern geschrieben. Von den beyden Jesuiten Julius Cäsar Cordara, der eben so schön Latein als Italienisch

Von den Wissenschaften u. Künsten in Rom.

lienisch schreibt, und Raymundus Cunich, hat man artige Gedichte, Satyren, und kleine in die schönen Wissenschaften einschlagende Schriften. Ein paar andre dieses Ordens sind gleichfalls Schriftsteller geworden, nämlich Fabius Danzella in geistlichen Alterthümern, und Johann Baptista le Fevre über die Electricität.

Der Abt Petrus Franciscus Foggini, der Benediktiner Petrus Ludovicus Galletti, und der Prälat Joseph Garampi sind drey gelehrte Kenner der Alterthümer. Der Prälat Michael Angelo Giacomelli, wird für den stärksten Griechen in Rom gehalten, und besitzt eine weitläuftige antiquarische Gelehrsamkeit, ohne viel geschrieben zu haben. Jedoch hat er ein paar Tragödien des Sophokles, und den griechischen Roman gli Amori di Cherea e di Callirrhoe ohne seinen Namen sehr glücklich und zierlich ins Italienische übersetzt. Der Pater Franciscus Jacquier ist zwar von Geburt ein Franzose, aber wegen seines langen Aufenthalts in Rom gleichsam als ein Eingeborner anzusehen. Er gehört unter die besten Mathematiker unsrer Zeit, und hat sich insonderheit durch den vortrefflichen und tiefsinnigen Commentar über Newtons Principia Mathematica, den er in Gesellschaft des eben so gelehrten le Sueur verfertiget, und durch andre Schriften, in der Welt einen Namen gemacht.

Hieronymus Lagomarsini, ein Jesuit, besitzt eine große Stärke in der alten klassischen Litteratur, und wird für den stärksten Latinisten in Rom gehalten. Er arbeitet seit vielen Jahren an einer vollständigen Ausgabe der Werke des Cicero, mit kritischen Anmerkungen, und hat schon verschiedenes durch den Druck bekannt gemacht. Der

Doktor

Doktor Lapi hat von den feuerspeienden Bergen und dem Clima der Gegend um Rom geschrieben. Von dem Dominikaner Thomas Mamachi, hat man ein gelehrtes Werk von den christlichen Alterthümern unter dem Titel, Origines Christianae.

Von den Wissenschaften u. Künsten in Rom.

Joseph Mazzolari, ein Jesuit, gab im Jahre 1769 ein vortrefflich lateinisches didaktisches Gedicht von der Electricität heraus, und zwar unter dem Namen Josephi Mariani Parthenii Electricorum libri VII. Romae, in Octav. Er hat auch einige zur lateinischen Litteratur gehörige Sachen drucken lassen. Ein andrer aus diesem Orden Namens Noceti, hat die Dichtkunst gleichfalls auf die Naturlehre angewendet, und zwey Gedichte, das eine vom Nordlichte, und das andre vom Regenbogen ausgearbeitet, wozu der Pater Boscovich Noten verfertigt. Noch ein andrer Ordensbruder Oderico ist ein gelehrter Antiquar.

Der Abt Michael Joseph Morei, ist ein Dichter und Sekretär der arkadischen Schäfer. Man hat die Geschichte dieser Akademie von ihm: Memorie Istoriche dell' Adunanza degli Arcadi 1761. in Duodez.

Piranesi ist auch jenseits der Alpen ein berühmter Mann. Wir setzen ihn unter die Gelehrten in Ansehung seiner Schriften, ob er gleich eigentlich ein Architekt und vornehmlich ein grosser Kupferstecher ist. Den Text zu seinen Kupferwerken läßt er zwar meistens durch andre ausarbeiten, hat aber doch so viel Antheil daran, daß er als ein Mann von reicher Einbildungskraft, seine Gedanken und kühnen Muthmassungen angiebt, und sie andern zur Ausführung überläßt. Alle seine Schriften haben den Fehler, daß zu viel Hypothesen darinn herrschen. Er sieht oft in

den Ruinen Dinge, die sonst kein Mensch darinn findet. Sein größtes und bestes Werk ist le Antichità di Roma, vier Bände in Folio. In den andern, als dem vom Campo Marzo, dem von den Alterthümern zu Cora, Albano &c. sind gar zu viel Muthmaßungen, und mit vielen Worten ist wenig gesagt. Seine meisterhaften Prospekte sind zu Anfange dieses Bandes, und die andern Werke an ihren gehörigen Orten angezeigt.

Die Aebte Pizzi und Ludwig Preti sind ein paar gute Dichter. Der Pater Pozzi besitzt eine große Stärke in der gelehrten Geschichte, welche er als Aufseher der imperialischen Bibliothek gut nutzen kann. Er hat die italienische Litteratur gegen die Angriffe des Franzosen Herrn von Laire vertheidigt. Der Jesuit Rezzonico, ist der berühmteste geistliche Redner gegenwärtig in Rom. Es giebt noch einige große Prediger in Rom, z. E. die Paters Venini, Scafa und Vannini, sie haben aber keine bleibende Stätte, sondern halten sich bald hie bald da auf.

Der Prälat Benedictus Stay, (Sekretär der lateinischen Briefe des römischen Hofes) hat ein vortrefflich lateinisches Lehrgedicht von der newtonischen Philosophie, in verschiednen Büchern geschrieben, welches zum andernmal mit schönen Anmerkungen des Paters Boscovich erschienen ist. Des gelehrten Mathematikers, des Paters le Sueur, ist bereits oben bey dem Pater Jacquier in Ansehung ihrer mit Noten versehenen Ausgabe der mathematischen Werke des Newton, Erwähnung geschehen.

Der Komthur Vettori ist ein gelehrter Antiquar. Der Jesuit Gregorius Landi Vittorio hat im Jahre 1769 herausgegeben: Institutiones Philo-

Philosophicae carminibus explicatae et annotationibus illustratae libri XII. in zwey Octavbänden. Dieses philosophische Gedicht wird in Ansehung der Gründlichkeit und reinen Schreibart dem obgedachten Lehrgedichte des Abts Stay, gleich geschätzt. Ein andrer Jesuit, Namens Zamagna, hat ebenfalls sehr zierliche lateinische Gedichte herausgegeben.

Von den Wissenschaften u. Künsten in Rom.

Die geschicktesten itztlebenden Aerzte in Rom heißen Salicetti, Bassani, Genaneschi, Tonchi, Bonelli, Zanettini, u. a. m. Die beliebtesten Dichter sind, der obgedachte Abt Pizzi, Sekretär des Kardinals Colonna, Golte, welcher in des Kardinals Rezzonico Diensten steht, Gavazzi, Sekretär des Kardinals Galli, und Petroselini, welcher das Amt eines Buzzolante des päbstlichen Pallasts bekleidet, und auch zu den Improvisatori oder Dichtern aus dem Stegereif gehört. Die Römer rechnen den berühmten Abt Metastasio auch unter ihre Dichter, er ist aber eigentlich einige Meilen von der Stadt, und zwar zu Frascati geboren, und hält sich seit vielen Jahren am Wiener Hofe auf.

Akademien in Rom.

Wir haben im Artikel von Florenz die Anmerkung gemacht, daß die italienische Dichtkunst in Toscana den Anfang genommen, und zuerst den Dante, Petrarch und Bocaz hervorgebracht habe. Sie wanderte aber auch bald nach Rom, wo ihr zu Ehren in der Folge berühmte Akademien errichtet wurden.

Humoristi.

Die Akademie der Humoristen entstand von ohngefehr bey Gelegenheit der Hochzeit eines römischen Edelmannes mit Namen Mancini, als einige witzige Köpfe über der Tafel kleine Verse und Sonnette machten. Der Zeitvertreib gefiel

 ihnen,

ihnen, und sie beschlossen öfter auf diese Art zusammen zu kommen, und sich mit Versen die Zeit zu vertreiben. Daraus entstand eine Gesellschaft von Dichtern, die sich ihrer Absicht gemäß anfangs belli Humori, und nachgehends Humoristi nannten. Ihre Devise war eine aus dem salzen Meerwasser entstandene Wolke, die sich in einen sanften und feinen Regen auflöset, mit dem Motto aus dem Lukrez, Redit agmine dulci.

Imperfetti.

Die Akademie der Infecondi ward im Jahre 1613 zu Rom unter dem Namen der Imperfetti errichtet. Sie beschäfftigte sich mit der geistlichen Poesie, und war mehr eine geistliche Brüderschaft als eine Akademie zu nennen.

Die Arkadier.

Die Akademie der Arkadier ist eine von den berühmtesten in Italien, und die beste von denen, welche die Poesie zum Endzweck haben. Sie hat viel zur Reinigkeit derselben beygetragen, und sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Man hat so viel von den arkadischen Schäfern geschrieben, daß es der Mühe werth ist, sich etwas länger dabey aufzuhalten.

Der Name der Gesellschaft und ihr Ursprung ist aus der Schäferwelt entlehnt. Die griechische Landschaft Arkadien war ehemals wegen der schönen Gegenden des sanften Himmelsstriches, und der zahlreichen Heerden berühmt. Man stellte sich das Leben der Einwohner sehr glücklich, unschuldig und zufrieden vor; ihre Lieder und Musik waren ungekünstelt und zärtlich. Die alten Dichter machen uns die reizendsten Beschreibungen davon. Diese Arkadier stellten sich die neuen Dichter, welche die arkadische Gesellschaft stifteten, zum Muster vor, welches um so mehr nöthig war, da die simple natürliche Poesie des Sannazars,

Tasso

Tasso und Bembo aus der Mode kam, und die damaligen Dichter aus Begierde zum neuen anfiengen, in Schwulst und spitzfündige Anthithese zu verfallen, wozu Marino Gelegenheit gegeben hatte.

Als die Königinn Christina um das Jahr 1658 nach Rom kam, versammlete sie die witzigen Köpfe um sich her, darunter waren die bekannten Dichter Alexander Guidi und Bernhard Menzini. Dieser blieb bey einem natürlichen und gleichwohl zierlichen angenehmen Stil, jener ließ sich durch sein lebhaftes Genie, und durch die Mode zum Schwulste hinreißen, mißbilligte seinen ersten Geschmack aber in der Folge selbst. In Ansehung der lateinischen Poesie hatte sich die Königinn den Abt Capellani und den Jesuiten Carrara, welcher ein Heldengedicht, Columbus genannt, in zwölf Büchern geschrieben, zu ihren gelehrten Versammlungen ausersehen. Um eben diese Zeit wählte sich ein Rechtsgelehrter Leonio, der ein Freund der reinen und natürlichen Dichtkunst war, und seinen Geschmack nach den Mustern der Alten gebildet hatte, eine Gesellschaft junger Leute von Genie, welche Abends in entlegnen Orten um Rom zusammen kamen, oder im Felde spatzieren giengen. Die Königinn wollte diese Gesellschaft gern mit der ihrigen vereinigen, sie starb aber während den Unterhandlungen, welche Guidi übernommen hatte. Inzwischen dauerten die Versammlungen des Leonio fort, sie wurden zahlreicher, und bekamen immer ein mehreres Ansehen. Man sahe ein, daß dadurch der reine Geschmack befördert und erhalten wurde.

Als diese Gesellschaft witziger Köpfe eines Tages im Jahre 1690 hinter der Engelsburg an

der

der Tiber versammlet war, wurde ein zärtliches Schäfergedicht verlesen, und einer der Mitglieder rief aus: Er glaubte in das alte Arkadien versetzt zu seyn. Dieser Gedanke machte einen Eindruck auf den Crescimbeni *), und er gerieth auf den Einfall, diese Versammlung in eine Akademie unter dem Namen der arkadischen Schäfer Pastori Arcadi, zu verwandeln. Leonio billigte den Vorschlag, sie machten Gesetze, und trugen der Versammlung den ganzen Plan am 5 Octobr. 1690 vor. Die Mitglieder deren damals vierzehn waren, bezeigten ihre Zufriedenheit darüber, und ein jeder nahm einen Schäfernamen an. Crescimbeni ward der oberste Hirte dieser Schäfergesellschaft, unter dem Titel Custode dell' Arcadia. Den Ort ihrer Zusammenkünfte nannten sie Bosco Parrasio, nach einem Orte des alten Griechenlands. Sie haben solchen bald da bald dort hin verlegt, bis König Johannes V. von Portugal ihnen den itzigen Platz auf dem Monte Gianiculo kaufte, welchen wir im dreyzehnten Quartiere von Rom angezeigt haben.

Die Hauptregel dieser arkadischen Schäfer war, allezeit bey der Natur zu bleiben, und den simplen Stil, worinn die Alten so meisterhafte Muster sind, beyzubehalten. Nach und nach wurden die Gesetze in Ordnung gebracht, und nach Art der Gesetze der zwölf Tafeln abgefaßt. Im Jahre 1696 wurden sie in dem farnesischen Garten, im Beyseyn des Herzogs von Parma, welcher den Schäfernamen Carisio führte, publicirt und in Mar-

*) Wir haben diesem Crescimbeni eine Geschichte der italienischen Dichtkunst in sechs Theilen in Quart zu danken, welches das beste Werk in dieser Art ist.

Von den Wissenschaften u. Künsten in Rom.

Marmor gehauen *). Das Wapen der Akademie ist die Pfeiffe mit sieben Röhren, Siringua nach der Fabel von der Syrinx genannt. So wie der Sekretär der Hirte (Custode) hieß, so gab man dem Archiv der Akademie den Namen Serbatoio. Crescimbeni war Sekretär oder Custode der Gesellschaft bis ins Jahr 1728, und im Jahre 1743 ward es Morei, unter dem Schäfernamen Mireo, und dieser ist es, welcher die Geschichte der Arkadier herausgegeben.

Der Ruf der Akademie nahm beständig zu, und es fanden sich eine Menge Personen, welche wünschten Mitglieder derselben zu werden. Es wurden so viel ausgesuchte Stücke in ihren Versammlungen verlesen, daß Manfredi, der ein eben so guter Dichter als Astronom war, sich entschloß, die vorzüglichsten von diesen Stücken in den Druck zu geben. Der erste Band erschien im Jahre 1708, und es sind nachgehends noch über zwanzig Bände von Poesien nach und nach herausgekommen. Manche Versammlungen sind besonders gedruckt, und verschiedne Mitglieder haben ihre eignen Werke unter ihrem Schäfernamen herausgegeben. Die Lebensbeschreibungen der vornehmsten Mitglieder sind besonders heraus, und über siebenzig haben in dem Bosco Parrasio eigne Grabschriften im Stil der Inschriften erhalten. Die Jahrzahlen sind darinn alle nach Olympiaden gerechnet. Die Arkadier haben gegen sechzig Kolonien oder kleine Akademien in den Städten Italiens angelegt.

Der

*) Man findet die Gesetze, und eine weitläuftige Nachricht von der arkadischen Akademie in des Morei Memorie Istoriche dell' Adunanza degli Arcadi, Roma 1761.

Von den Wissenschaften u. Künsten in Rom.

Der ehemalige Ruhm der Arkadier ist heutiges Tages sehr gefallen. Sie kommen nicht anders, als bey der Aufnahme neuer Mitglieder zusammen. Wie es dabey hergeht, ist in der Einleitung des ersten Theils gesagt worden. Die Menge der Mitglieder ist schuld, daß nicht viel Ehre damit verknüpft ist, eines zu seyn. Ein jeder kann heutiges Tages Mitglied werden, wenn er einige wenige Dukaten daran wenden will. Man beschuldigt den Custode derselben, daß er einen Handel mit den Patenten treibt. Insonderheit ist er gegen Fremde, die dieser Ehre theilhaftig werden wollen, sehr willfährig, wenn sie auch gleich nicht einmal ein italienisches Sonnett verstehen, geschweige denn eines machen können, wie die ehemalige Absicht bey der Stiftung war.

Lincei.

Zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts wurde unter dem Schutze des Prinzen Friederich Cesi die Akademie der Lincei errichtet, welche den Namen vom Luchse entlehnten, weil sie mit scharfen Augen die Naturhistorie untersuchen wollten. Sie stund in solchem Ansehen, daß der berühmte Galilei, sich beständig als ein Mitglied derselben unterzeichnete. Wenn gleich die Alterthümer, die Poesie und Kirchengeschichte von jeher die Hauptstudia der Römer gewesen sind, so haben sie doch auch in andern Wissenschaften, besonders in der Geschichte, in der Naturhistorie und Mathematik Männer vom ersten Range aufzuweisen gehabt, wovon wir nur den Paulus Jovius, Donati, Lancisi, Baglivi, Bianchini, Clavius, u. s. w. anführen wollen.

Ein in seiner Art großes Genie hat Rom in diesem Jahrhunderte an dem Nicolaus Zabaglia, einem

Von den Wissenschaften u. Künsten in Rom.

einem der besten Mechaniker, die jemals gelebt haben, hervorgebracht. Er hatte weder studirt, noch sonst einige Grundsätze von der Mathematik, ja er konnte kaum schreiben: gleichwohl half ihm sein praktisches Genie, Maschinen, von weit leichterer und simpler Zusammensetzung anzugeben, als die bisherigen, worauf die geschicktesten Mechaniker mit aller ihrer Theorie nicht gefallen waren. Seine Grabschrift ist bey der Kirche Maria Transpontina im vierzehnten Quartier von Rom angeführt, und von seinen Erfindungen bereits etwas bey der Peterskirche erwehnt *). Zaba-

*) Der Graf Caylus sagt mit Recht von ihm in den Memoires de l'academie des Inscriptions, daß keiner der neuern Mechaniker und Baumeister den Alten in Ansehung der Simplicität der Maschinen so nahe gekommen, als Zabaglia. Folgendes Beyspiel mag ein Beweis seyn, wie leicht seine Einfälle in der Ausübung waren, man wird aber auch zugleich daraus abnehmen, daß manche Dinge mit leichten Mitteln zu bewerkstelligen sind, wo der Mensch sich große Schwürigkeiten einbildet. Man hatte für eine gewisse Kirche eine marmorne Statue gemacht, die zu hoch war, um sie in die Thüre zu bringen. Verschiedene Baumeister wollten ein großes Loch in die Vorderseite über der Thüre machen, wodurch die Bildhauerey und der gewölbte Bogen sehr gelitten hätte, zugeschweigen, daß dadurch viel Kosten verursacht worden. Zabaglia ward um Rath gefragt, und er machte sich anheischig, die Statue mit dem vierten Theil der Kosten hinein zu bringen. Die andern Baumeister lachten ihn aus. Er blieb aber dabey, und schloß mit den Vorstehern einen Contract darüber. Was that Zabaglia? Das simpelste, was man thun konnte, worauf aber keiner gefallen war. Er ließ die

Zabaglia konnte, wie gesagt, selbst nicht schreiben; daher hat der Prälat Bottari der Welt den Dienst gethan, und seine Erfindungen in einem besondern Band in Folio *) herausgegeben, worinn man vortreffliche Erfindungen, nicht sowohl in Ansehung der künstlichen Zusammensetzung als der Simplicität antrifft. Einige in diesem Werke angegebne und dem Zabaglia zugeschriebene Erfindungen, zum Exempel, die Rüstungen, welche Vanvitelli zur Tribune der Peterskirche machen lassen, haben die Angeber nicht für des Zabaglia seine paßiren lassen wollen, sondern durch Widerlegungsschriften für die Ihrigen ausgegeben.

Man hat verschiedne leichte Maschinen, die meistens von des Zabaglia Erfindung, oder doch wenigstens von ihm verbessert sind. Z. E. Leitern, die man nach Belieben lang oder kurz machen kann, eine bequeme Art, den Toback zu reiben; ein Instrument, den Ort, wo die Brunnenröhren schadhaft sind, zu finden, desgleichen, ein andres, um etwas, das in einen Brunnen oder Fluß gefallen ist, heraus zu holen; Instrumente zum Knopfmachen, zum Ovaldrehen; einen Korb, Fische darinn zu fangen; einen Karren, um durch Ochsen Erde und Sand zu fahren; einen Bratenwender in der Küche der Augustiner, den

die Schwelle und ein paar Stufen wegnehmen; dadurch bekam die Thüre die rechte Höhe, die Statue ward nunmehr bequem hinein gebracht, und die andern Baumeister schämten sich, daß sie nicht selbst so klug gewesen waren.

*) Nicolai Zabagliae Contignationes ac Pontes. Romae 1743. mit vielen Kupfern, in lateinischer und italienischer Sprache.

den das Wasser treibt; einen Kessel eben daselbst, der anzeigt, wenn das Wasser zu stark kocht, oder wenn er zu voll ist.

Von den Wissenschaften u. Künsten in Rom.

Es ist sonderbar, daß die Römer, welche sonst Künstler in allen Arten haben, im Uhrmachen gar nicht glücklich sind. Die guten Uhren in den Pallästen sind alle aus Frankreich, und zu den künstlichen Stücken findet sich nicht einmal jemand, der sie repariren kann. Kaum ist ein geschickter Uhrmacher für die Taschenuhren da, wenn nicht einige aus Geneve kommen.

Zustand der schönen Künste.

In Ansehung der schönen Künste ist Rom allerdings als der Mittelpunkt anzusehen. Raphael, der Stifter der römischen Schule stammt zwar aus Urbino, es sind aber sonst genug andre Meister, zum Exempel, Julio Romano, Andreas Sacchi, Domenico Feti, Ciro Ferri, Brandi, Lauri und andre in Rom gebohren. Und wie viel große Meister, als Michael Angelo, Guido, Domenichino, Guercino, Caracci haben sich hier gebildet, und einen unsterblichen Nachruhm in ihren Werken hinterlassen. Die Malerey ist freylich nach des Carl Maratti Absterben sehr gefallen. Wir haben unsre Gedanken darüber in der Einleitung des ersten Theils gesagt. Der einzige Römer, der itzt auch auswärts in großem Rufe steht, ist Pompeo Battoni *), ob er gleich dem sächsischen Meister, Raphael Mengs, nicht gleich kommt. Er läßt sich daher seine Sachen sehr theuer bezahlen. Nach ihm stehen Costanzi, Corbi, Puzzi, und

*) Er läßt sich ein Bildniß mit funfzig Dukaten, und wenn es in Lebensgröße vom Kopf bis auf die Füße ist, mit hundert Dukaten bezahlen.

und Monaldini, ein Bambochadenmaler im Ruf *).

Die Bildhauerkunst ist fast in noch größerm Verfall. Cavacepi besitzt sehr viel Geschicklichkeit im Ergänzen der Antiken, wir haben seiner bereits ein paarmal erwähnt. Bracci und Valle werden für die besten itzigen Meister gehalten. Der Mangel an eignen Künstlern nöthigt die Römer, ihre Zuflucht zu Fremden zu nehmen. Ein gewisser Franzose Guiard, welcher beynahe zwanzig Jahre in Rom lebt, steht in großem Ansehen.

Die Kupferstecherkunst hat nach dem Tode des vortrefflichen Frey auch keinen besondern Meister aufzuweisen. Der Sohn des alten Frey hat die Kunst, worinn er einen glücklichen Anfang gemacht hatte, ganz liegen lassen, und lebt vom Verkauf der Platten seines Vaters, welche zum Theil anfangen, sehr abgenutzt zu werden. Piranesi ist eigentlich ein Architekt, wir haben aber seiner vortrefflichen Manier im Radiren mehrmalen gedacht, und seiner besonders bey dem Verzeichnisse der Gelehrten erwehnt. Die Manier dieses Künstlers ist so vortrefflich und malerisch, daß man ihn in Prospekten allerdings für einen großen Meister halten muß. Clerisseau ist eigentlich auch ein Architekt, er hält sich seit zwanzig Jahren in Rom auf; und wir haben die vortreffliche Folge römischer Alterthümer mit Prospekten in der Einleitung von Rom angezeigt.

*) Siehe S. 32. Der Einleitung des ersten Theils. Es sind daselbst einige gute französische Maler, die itzt in Rom leben, angezeigt, wozu man noch den Volaire, einen Schüler des Vernet setzen kann.

Von den Wissenschaften u. Künsten in Rom.

Seitdem Vanvitelli, ein in der That großer Mann, welcher sich durch das Getändelte der neuern nicht blenden lassen, sondern dem edlen Geschmack der Alten nachahmt, als königlicher Architekt nach Neapel gegangen, steht kein Baumeister zu Rom in sonderlichem Ruf. Das einzige Gebäude von Wichtigkeit, welches seit vielen Jahren aufgeführt worden, ist die Villa Albani. Die großen Familien haben ansehnliche Palläste, die reichen Kirchen sind meistens schön erbauet, und den Armen fehlt es am nöthigen Gelde dazu, oder sie warten, bis sich mildthätige Herzen finden, welche sich dadurch eine Stufe im Himmel bauen wollen. Es scheint, als wenn dieser Eifer heut zu Tage sehr abnähme, wenigstens sind seit dreyßig und mehrern Jahren keine neuen Kirchen von einiger Erheblichkeit erbauet worden. Gleichwohl findet man bey Rom so wohlfeile, und zu gleicher Zeit schöne Materialien, daß man mit halben Kosten bauen kann. Es ist bereits an einem andern Orte gesagt worden, daß die Italiener bey ihren Gebäuden mehr auf die äußere Größe und Pracht des Gebäudes und der Zimmer sehen, als auf die bequeme Einrichtung. Dies bemerkt man vorzüglich in den römischen Pallästen. Man sieht oft zehn oder zwölf und mehrere Zimmer, oder vielmehr Säle in einer Reihe, es fehlt aber an Kammern, an Communicationen von einem Zimmer zum andern, an kleinen Gängen, und Kabinetten, welche so viel zur Bequemlichkeit einer Wohnung beytragen. Doch scheinen die Italiener nunmehr auch in diesem Punkte etwas von der alten Bauart abzugehen; denn der Pallast Corsini, eines der letzten wichtigen Ge-

Von den Wissenschaften u. Künsten in Rom.

bäude in der Stadt hat darinn schon viel vor den alten voraus.

Steinschneider.

Es giebt einige gute Steinschneider in Rom; die vornehmsten heißen Scarletto und Pichler, ein Deutscher. Die geschnittenen Steine machen eine Art von kleinem Handel in Rom aus. Mancher Stein von einer neuern Hand wird von den Antiquaren und Trödlern an diejenigen, welche keine rechten Kenner sind, für antik verhandelt. Die Engländer lassen viele antike Steine kopiren, und da es überhaupt Mode ist, eine Antike statt des Ringes zu tragen, so verschafft ihnen dieses schon einigen Absatz. Pichler wird für den besten Künstler in dieser Art gehalten *). Er kopirt nicht nur Kameen, oder erhaben geschnittene, sondern auch hohlgeschnittene Steine. Er schneidet auch Porträts, wenn man es verlangt, und läßt sich für eines funfzehn bis zwanzig Dukaten bezahlen.

Ein Deutscher, Christiano, verfertiget Pasten oder Abdrücke alter Steine in Gyps und Schwefel. Seine ganze Sammlung beträgt ohngefehr funf-

*) Er arbeitet, wie Natter (dem er zwar nicht völlig gleich kommt) und alle große Meister am Rade, oder au touret, wie die Franzosen die Maschine nennen, mit Demantpulver, statt des Schmergels. Herr Lippert hat diese Methode in der Vorrede zu seiner Dacktyliothek sehr richtig beschrieben. So arbeiteten auch die alten, obgleich einige eine gewisse Stelle des Plinius anders auslegen wollen. Wer selbst schleifen gesehen, und richtige Begriffe von dieser mühsamen Kunst hat, wird leicht begreifen, daß es unmöglich ist, mit einem wirklichen Stücke Demantspitze zu schneiden, wie sich einige irrig vorgestellt haben. Die Demantspitze gehört für die Glaser.

funfzehnhundert Stück, welche eins ins andre gerechnet, einen Paul kosten. Dies macht, das tausend ohngefehr funfzig Dukaten, folglich sind sie noch einmal so theuer, als die schönen Lippertschen Abdrücke in Dresden, welche dieser Künstler mit so vielem Fleiß und Ordnung gesammlet hat, zu geschweigen, daß die Lippertschen Pasten, von besserer Composition und mehrerer Dauer sind, als die Schwefelpasten, welche man in Rom so theuer bezahlen muß.

Von den Wissenschaften u. Künsten in Rom.

Stempelschneider.

Rom hat ein ganzes Jahrhundert an der Familie der Hamerani vortreffliche Stempelschneider gehabt. Die Medaillen von ihnen, und von dem berühmten Hedlinger, welcher sein Leben itzt ruhig in der Schweiz beschließt, sind unter den neuern Stücken ohne Zweifel die vornehmsten. Man bemerkt darinn eine edle richtige Zeichnung, sanfte Umrisse, viel Ausdruck, und eine schöne Anordnung. Die Hamerani haben insonderheit einen besondern Firniß erfunden, wodurch die kupfernen Münzen nicht nur sehr wohl, und länger, als sonst, erhalten werden, sondern auch einen schönen Glanz bekommen. Je dunkler braun dieser Firniß ist, desto besser ist es, weil es als ein Zeichen anzusehen, daß das Kupfer ihn recht angenommen. Inzwischen kann das Kupfer, wenn es gleich damit überzogen ist, doch keine Feuchtigkeit leiden. Otto Hamerani *) ist der letzte die-

 ser

*) Der erste von dieser Familie war Albertus Hamerani, von Hermannskirchen. Er arbeitete lange unter Alexander VII. Ihm folgte sein Sohn Johannes, als päbstlicher Medailleur, welcher im Jahr 1705. starb; seinen Vater hatte er bereits ums Jahr 1670. verlohren. Johannes

Von den Wissenschaften u. Künsten in Rom.

ser Familie gewesen, und vor ein paar Jahren gestorben. Seine Söhne haben der Kunst ihrer Familie das bequeme Leben vorgezogen, und beschäfftigen sich damit, daß sie mit ihrer Vorfahren Medaillen einigen Handel treiben **). Der Pabst läßt gemeiniglich alle Jahre eine Medaille schneiden, welche sich auf eine darinn vorgefallene Begebenheit bezieht, um solche am Petrifeste den Kardinälen und andern Personen auszutheilen.

Von der Gegend um die Stadt Rom, und dem Clima derselben.

Wir haben bisher die Merkwürdigkeiten der Stadt Rom betrachtet, und von ihrer politischen Verfassung, von der Handlung, den Wissenschaften und Künsten geredet, nunmehr wenden wir uns zur Gegend um die Stadt, diese zeigt uns manches merkwürdige Gebäude, und insonderheit Reste von Alterthümern, welche die Aufmerksamkeit eines Reisenden verdienen. Es sind in der Beschreibung der Stadt selbst bereits viele herrliche Landhäuser oder Villen vorgekommen, als die villa

hannes hinterließ zwey Söhne, den Hermenegildus, gebohren 1683, welcher seines Vaters Amt nach dessen Tode erhielt, und den Otto, welcher im Jahr 1694. gebohren war. Er folgte seinem ältern Bruder, und erreichte ein hohes Alter. Er hat bis zuletzt gearbeitet, und eine Menge vortrefflicher Schaumünzen verfertiget.

**) Man kann die ganze Folge der päbstlichen Medaillen bey ihnen haben. Die Stempel sind aber zum Theil sehr abgenutzt. Ein kupferner Abdruck von mittler Größe gilt vier Paul, andre kosten nach Verhältniß der zunehmenden Größe sechs bis zehn Paul.

villa Ludovisi, Mattei, Farnese, Medicis, Negroni, u. s. w. es liegen aber eben so wichtige vor den Thoren der Stadt, z. E. die Villa Borghese, Pamfili und Albani. Nach einer kurzen Nachricht von den Sehenswürdigkeiten vor den Thoren von Rom sind noch die umliegenden mit Landhäusern versehenen Städte Frascati, Tivoli, Marino, u. s. w. übrig, um diesen Band von Rom zu beschließen. Ehe wir aber die Beschreibung selbst anfangen, schicken wir nur noch einige Anmerkungen über das Clima der Stadt Rom, und der umliegenden Gegend voran.

Gegend und Clima der Stadt Rom.

Unbewohntes Land.

Es ist bereits am Ende des ersten Theils gesagt worden, daß die Gegend um Rom ein von Menschen entblößtes Land ist. Die Ursachen dieser Entvölkerung sind daselbst angezeigt, und vorzüglich dem schädlichen Getraidehandel der päbstlichen Kammer, und dem daraus folgenden Verfall des Ackerbaues zugeschrieben worden. Die schönsten weitläuftigen Ebnen, welche vor Zeiten mit Menschen besäet waren, und wo viele kleine Städte standen, liegen öde und verlassen. Sie werden kaum mit einigen Heerden Schaafen betrieben, welche die in Heyde verwandelten Aecker abfressen. Ehemals war auf der einen Seite der Strich von Rom nach Frascati und Tivoli, und auf der andern bis nach Ostia, am stärksten angebauet. An den beyden ersten Orten hatten die Römer ihre Landsitze, und den letzten machte die Handlung am Einfluß der Tiber blühend. In jener trifft man zwar noch heutiges Tages Landhäuser der Vornehmen an, aber die Städte selbst scheinen höchst arm und elend. Ostia ist die Zuflucht der aus Rom Verbannten, und folglich der Sitz alles gottlosen Gesindels.

Gegend und Clima der Stadt Rom.

Die Ebne von Rom bis Frascati ist trocken, und die bis Tivoli voller Sümpfe. Um an die Orte zu kommen, wo die Römer ihr Vergnügen im Landleben suchen, muß man also einen höchst unangenehmen Weg, ohne Menschen und Wohnungen zu sehen, paßiren. Man trifft keinen schattigen Baum, keine arbeitenden Hände, weder künstliche noch andre Wiesen an. Die Schuld liegt nicht in der Natur, welche den schönsten Boden darbietet, sondern an der fehlerhaften politischen Verfassung. Die unangebaueten Felder verursachen gemeiniglich eine ungesunde Luft, weil das Wasser nicht ordentlich abgeleitet wird, und stehende Sümpfe zurück läßt. Dieses ist die wahre Ursache von dem ungesunden Clima der Stadt Rom *)

Die unreine Luft zieht im Sommer zu Rom viele faule und hitzige Tertianfieber nach sich. Ihr dickes Wesen wird insonderheit nach der Erndte vermehrt, wenn kein plötzlicher starker Regen einfällt, der solche reinigt. Man hat die Gewohnheit, das Getraide mit Sicheln abzuschneiden, und theils aus Bequemlichkeit, theils wegen der Menge des kriechenden Ungeziefers lange Stoppeln stehen zu lassen. Wenn nun das Getraide vom Felde abgebracht ist, so verbrennt man diese Stoppeln, wodurch man zwar viel Ungezieser vertilgt, und dem Felde durch die Asche eine Art von Düngung giebt, allein die Luft wird bey der ohnehin heißen Jahrzeit noch mehr erhitzt, und mit Dünsten, welche die um diese Zeit gemeiniglich

*) Venuti hat im Jahr 1750. eine gründliche Abhandlung von der Nothwendigkeit, dem Ackerbau in der Gegend von Rom aufzuhelfen, geschrieben.

Gegend und Clima der Stadt Rom.

niglich seltnen Winde nicht so bald verjagen können, angefüllt. Die Römer wünschen daher bald nach der Erndte einen starken Regen, welcher aber vor Ende des Septembers selten fällt. Landregen hat man in den heißen Monaten gar nicht; die Luft umzieht sich oft, es entstehen Gewitter, welche zwey drey Stunden mit Heftigkeit anhalten, und sich wieder verziehen, ohne, wie bey uns, mit einem Regen zu beschließen. Jedoch giebt es zuweilen heftige Sturmwinde, Platzregen und Schloßen *). In Rom ist nicht sowohl der hohe Grad der Hitze beschwerlich, als die lang anhaltende Dauer derselben, wodurch der Körper abgemattet wird. Sie läßt sich aber doch noch ertragen; zumal da insgemein gegen Mittag eine kleine kühlende Luft entsteht, wodurch sich die Natur erholet, und gleichsam neue Kräfte bekommt, In den Stunden der größten Hitze schlafen die meisten, und die angenehme Abendluft hält sie, in Ansehung dessen, was sie den Tag über gelitten, schadloß. Nach Untergang der Sonnen fällt ein Thau, welchen man der Gesundheit nicht zuträg-

 lich

*) Nach den Bemerkungen des oben angeführten gelehrten Paters Jacquier (siehe la Gazette Litteraire de Paris. T. III. p. 132.) fiel den 4ten Jul. 1764. ein starker Regen, und auf dem Sabinischen Gebürge ein tiefer Schnee, wodurch die Luft so erfrischt wurde, daß das fahrenheitische Thermometer auf fünf und sechzig Grade herunter sank, den 11ten August stand es auf vier und achtzig Grad, und höher ist es auch bey der größten Hitze nach seinen Bemerkungen nie gestiegen. Diese vier und achtzig Grade machen nach Herr La Lande nur drey und zwanzig Grade des Reaumurischen Wetterglases aus, da man in Paris zuweilen eine Hitze von neun und zwanzig bis dreyßig Grad bemerkt.

Gegend und Clima der Stadt Rom.

lich hält. Er dauert ohngefähr ein paar Stunden, und darauf belustiget sich jedermann mit Spazierengehen, um sich zu erquicken.

Mal'aria.

Die so genannte mal'aria, oder böse Luft erstreckt sich über die ganze Landschaft um Rom, und zwar über die niedrigen Stellen, hingegen hält man die hohen für gesund. Die Ordensbrüder außer der Stadt, z. E. zu St. Paul fuor delle Mura verlassen ihre Klöster, und bringen die heissen Monate in der Stadt zu. Die Römer treiben es so weit, daß sie wärend dieser Zeit nicht ausserhalb Rom auch nicht einmal am Tage schlafen; sie wagen es nicht einmal, ihr Quartier in der Stadt aus einer Gegend in die andre zu verlegen. Lappi hat dieses Vorurtheil gründlich widerleget *), und der berühmte päbstliche Leibarzt Lancisi ist ebenfalls dawider **). Er zeigt, daß die Luft in Rom an sich gesund ist, ob sie gleich zuweilen zufälliger Weise, nämlich durch die stehenden Sümpfe, durch den vielen Schnee auf den Gebürgen, und durch die scharfen Nordwinde ungesund werden kann. Er leugnet nicht, daß der Scirocco, (den die Alten Euronotus und Vulturnus nannten) welcher aus Südwesten bläset, sehr schädlich sey, weil dieser Wind die bösen Ausdünstungen aus den pomptinischen Sümpfen nach Rom bringet. Hierinn ist unstreitig die Schädlichkeit

*) Ragionamento contro la volgare opinione di non poter viuere in Roma nell' istate, del Dottore Lappi 1749. in Quart.

**) Johannis Mariae Lancisii dissertatio de nativis deque adventitiis Romani coeli qualitatibus, cui accedit Historia Epidemiae Rheumaticae, quae per Hyemem Anni 1709 vagata est, Roma. 1711. in Quart.

lichkeit der sogenannten aria cattiva vornehmlich zu suchen; zumal, wenn er einige Tage anhält. Wenigstens wollen Leute von schwächlicher Gesundheit behaupten, daß sie bey fortdauernden Scirocco eine Müdigkeit in den Gliedern besonders in den Beinen, eine Entkräftung des Körpers, und ziehen in den Nerven empfinden, welche aufhöret, wenn der Wind sich leget, und aus einer andern Gegend bläset. Manche behaupten, daß die Leute vornehmlich bey dem Scirocco närrisch werden, und daß die Pferde nie so leicht, als zu derselbigen Zeit den Koller bekommen. Uebrigens glaubt man, daß die Mal'aria beym Eintritt der Sonne in dem Löwen, oder um die Zeit der Hundstage ihren Anfang nehme und beym ersten Regen, der sich gemeiniglich mit dem October einstellt, aufhöre, weil dieser die Luft verdicket, und die Atmosphäre von den darinn befindlichen unreinen und bösartigen Dünsten säubert.

Gegend und Clima der Stadt Rom

Der November und December sind die Regenmonate, wo es fast alle Tage ohne Ausnahme stark regnet. Wenn dieser Zeitpunkt vorbey ist, so hat man das Jahr über mehrentheils gelindes, heiteres und gesundes Wetter, ausgenommen, wenn der Scirocco wehet. Zum Glücke für Rom hält dieser Wind beynahe niemals über zwey, höchstens drey Tage lang an. Das dasige Clima bringt die Gartenfrüchte viel zeitiger, als in unsern Gegenden hervor, vom ersten April an hat man bereits Erbsen, und andres Gemüse. Hingegen bekommen die Bäume nur ungefehr drey Wochen zeitiger Laub, als bey uns. Ihre grüne Farbe ist nicht so zart, sondern etwas dunkler. Einige schreiben die Ursache den gleich beym Ausbruche der Blätter schon starken Sonnenstrahlen, andre

der

Gegend und Clima der Stadt Rom.

der ins rothe fallenden Farbe des Erdbodens zu, welche, wie sie glauben, den Blättern einen dunklern Wiederschein giebt.

Man sieht in Rom schöne Pferde, welche meistens aus dem Neapolitanischen gebracht werden, ob es gleich scharf verboten ist, sie aus dem Lande zu führen. Die Hunde und Katzen *) sind in Rom, wie in ganz Italien sehr zahm. Das Rindvieh ist groß und stark, und hat ansehnliche Hörner. Alle Fuhren und Arbeiten auf dem Lande, und was zur Stadt gebracht wird, geschieht durch Ochsen und Büffel. Die Büffel (buffali) sind größer, schwerer und schwärzer, als die Ochsen. Sie haben krumme an den Kopf anliegende Hörner, und vielmehr Kräfte zur Arbeit, als jene, welches, vermöge ihrer Größe, nicht anders seyn kann, da ein jedes Thier nach dem Maaße seiner Schwere, und nachdem er solche anstrengt, Kräfte zur Arbeit besitzet.

Die

*) Die Römer lieben insonderheit die Katzen. Diese Thiere werden hier auf eine besondre Art gefüttert, dergleichen man nicht leicht an einem andern Orte finden wird. Die Abdecker, oder gewisse Männer, welche das Fleisch umgefallener Pferde, und andrer Thiere von ihnen kaufen, tragen solches in Stücken an Stangen, die an beyden Enden damit besteckt sind, durch die Gassen. Sie haben ihr gewisses Geschrey, welches die Katzen sehr genau kennen. Kaum läßt sich ein solcher Kerl hören, so kommen aus allen Gebäuden die Katzen zusammen, und stellen sich in die Thüre: da ihr Wohlthäter ihnen alsdenn auf beyden Seiten Stücke Fleisch zuwirft. Sie sind aber so abgerichtet, daß sie nicht auf ihn zuspringen. Wer seine Katzen so füttern lassen will, bezahlt monatlich eine Kleinigkeit dafür.

Die Büffel sind nicht so theuer, als die Ochsen, einmal, weil man ihr Fleisch nicht isset, wenigstens ist es bey bemittelten Personen, wegen ihres trocknen, und zähen Fleisches nicht üblich; und ferner, weil sie langsamer gehen, und daher nicht so viel in einem Tage pflügen, als die Ochsen. Ein Büffel kostet funfzehn bis zwanzig Thaler, und ein guter Ochse fast noch einmal so viel. Die Büffelmilch ist leichter, und nach dem Urtheil der mehresten von lieblicherm Geschmack, als Kuhmilch, schickt sich aber nicht so gut zur Butter und Käse. Die Büffel lieben insonderheit morastige Gegenden, und welzen sich gern darinn herum, wie die Schweine im Koth. Man sieht ganze Heerden davon in den pomptinischen Sümpfen, wo sie sich in ihrem Elemente befinden, und vorzüglich gut gedeihen. Diese Sümpfe versorgen die ganze Gegend von Rom damit.

Gegend und Clima der Stadt Rom.

Man trifft um Rom eine erstaunliche Menge grüner Eidechsen an, und thut fast keinen Schritt auf dem Lande, ohne nicht welche laufen zu sehen. Sie sind außerordentlich geschwind, und schiessen, zumal bey Sonnenschein, den sie sehr lieben, an an den Bäumen und äußern Wänden der Gebäude, wie Pfeile, auf und ab. Die meisten Leute fürchten sich sehr dafür, ob sie gleich weder gefährlich noch giftig sind. Es ist ein eingewurzeltes Vorurtheil, sie schaden in der That eben so wenig, als die Spinnen und Kröten, für die manche einen eben so großen Abscheu bezeugen.

Wir fangen die Beschreibung der Gegenden um Rom von der Abendseite, wo die Villa Pamfili liegt, an, gehen von da nach Norden, oder der Porta del Popolo, sodann gegen Morgen, wo sich Tivoli und Frascati befinden, und machen den Beschluß

Gegend um Rom abendwärts.

schluß mit der Mittagsseite gegen die Mündung der Tiber, Ostia, und den Weg nach Neapel, welcher bis in den folgenden Band verspart wird.

Die Gegend um Rom, welche gegen Abend liegt.

Villa Pamfili.

Die Villa Pamfili, auch Belrespiro genannt, ist ein schönes Landhaus, welches itzo dem Prinzen Doria gehört, und außerhalb der Porta di S. Pancrazio an der Via Aurelia liegt. Sie ist eine der größten und besten Villen bey Rom, und kann nur mit der borghesischen verglichen werden *). Man giebt ihr nebst dem Park sechs italienische Meilen im Umfange, und glaubt, daß hier die Gärten gelegen, welche Galba an der aurelianischen Heerstraße hatte. Die erste Anlage ist von der Erfindung des Joh. Bapt. Falda, das Haus selbst aber nebst der andern Architektur im Garten von Alexander Algardi. Auf dem Platze vor dem Pallaste stehen die antiken Busten der ersten zwölf römischen Kaiser.

Das Haus.

Das Gebäude ist mit zwey Reihen korinthischer Pilaster über einander, und mit einer Attike versehen. Die ganze Vorderseite ist mit eingemauerten alten Basreliefs, Medaillons und Statuen in Nischen geziert. Vor dem Hause liegt eine Halle, von der man in einen Saal tritt.

Das

*) Man hat eine weitläuftige Beschreibung davon: Villa Pamphilia, eiusque Palatium cum suis prospectibus, statuae, fontes, vivaria, theatra, arcolae plantarum, viarumque ordines. Romae ap. Jo. Jac. de Rubeis, oder: La statue e vedute della villa Pamfilia intagliate da Domenico Barriera. 84 Blätter.

Gegend um Rom, abendwärts.

Das Gebäude sollte überhaupt gegen seine Höhe breiter seyn. Auf dem Dache ist eine Loge (Loggia) in Gestalt eines viereckigen Thurms angebracht, von der man einer vortrefflichen Aussicht genießt. An der Vorderseite stehen die Busten des Caracalla, Severus und anderer, in der Halle, die vom Claudius und Vitellius; die beyden besten Basreliefs sind Venus, welche dem Mars seinen Dolch nimmt, und Papirius, welcher seiner Mutter die Geheimnisse des Rathhauses nicht entdecken will. Auf der rechten Seite des Gebäudes stellt ein Basreliefs zweyer Personen, welche sich die Hände geben, vermuthlich eine Verlobung vor. Die Stellung des Mannes ist zwar nicht gut gerathen, aber die ganze Figur der Frauensperson ist desto schöner, man erkennt in ihren Mienen Sittsamkeit und Bescheidenheit.

In dem ersten Zimmer beym Eingange stehen die Busten des Don Pamfili, dem Bruder des Pabsts Innocentius X. und seiner Gemahlinn, von der Hand des Algardi. In den Köpfen herrscht ein wahrer Ausdruck. Der von dem Prinzen ist sehr fein, und der von der Gemahlinn, welches die herrschsüchtige Donna Olympia war, der das Haus Pamfili seinen Reichthum zu danken hat, bekommt durch den Schleyer ein artiges Ansehen. Im andern Zimmer bemerkt man eine schön drapirte weibliche Statue; im dritten des berüchtigten Publius Clodius Statue in einem wohl drapirten weiblichen Gewande, welches er angezogen hatte, um sich bey den Sacris bonae Deae einzuschleichen. Der Kopf hat einen guten Ausdruck, aber der ausgestreckte Arm ist schlecht ergänzt. Im vierten eine nackende Venus mit dem

schla=

Gegend um Rom, abendwärts.

schlafenden Amor von Tizian auf Holz gemalt. Das Gemälde ist durch das Reinmachen ganz verdorben. Es zeigen sich aber noch Spuren des schönen Kolorits. Im fünften Zimmer hängen ein paar treffliche Fruchtstücke. Der circulförmige Saal in diesem Gebäude ist in schlechtem Geschmack verziert. Im andern Stockwerke hängt ein etwas anstößiges Gemälde des Guido, von der Psyche, welche den Cupido mit der Lampe erleuchtet, das Kolorit ist aber schön. Wir übergehen viele andre Merkwürdigkeiten des Gebäudes, als den stehenden Hermaphroditen, eine Praefica, u. s. w.

Die gegen Mittag liegenden vier Zimmer machen auf der Gartenseite das Bodengeschoß aus, sind aber in Ansehung der Vorderseite als ein Kellergeschoß oder Souterrain anzusehen. Die Verzierung von Arabesken hat Algardi in einem leichten Geschmack angegeben, wiewohl sie etwas zu gehäuft sind. Die beste Decke unter allen ist in der kleinen Gallerie, rechter Hand: in ihren Zierrathen zeigt sich Abwechselung und der antike Geschmack.

Die itzige Einrichtung des Gartens ist von der Erfindung des in dieser Kunst bekannten Franzosen le Notre, welcher die Ungleichheit des Bodens der Villa gut zu nutzen, und ihr dadurch viel Abwechselung im Plan zu geben gewußt hat. Längst der einen Terrasse sind kleine Gueridons mit Fontänen angebracht. Das untere Mauerwerk der Terasse ist mit toscanischen Pilastern, und eingemauerten Basreliefs versehen. Das eine stellt einen Apoll mit der Leyer, und ein paar sitzende weibliche Figuren vor; die letztern sind besonders gut gerathen. Das Basrelief des Tri-

maicion,

malcion, der in den Speisesaal tritt, ist fast auf eben die Art, als die beyden im Pallast Farnese und der Villa Albani vorgestellt.

Gegend um Rom, abendwärts.

Da die Bäume und Hecken dieses Gartens meistens immergrünende sind, so ist der Spaziergang hier zu allen Zeiten angenehm. Unter den Bäumen selbst herrscht eine angenehme Abwechselung. Cypressen, Leccini, Pigni, Accipressi wechseln mit einander ab; insonderheit haben die Pignen ein majestätisches Ansehen. Ein Theil des Gartens heißt der geheime Garten, und steht nicht zur Promenade, wie der übrige, offen. Es befinden sich in demselben einige merkwürdige Statuen, Alexander der Große, Hercules, Antonin der Fromme, ein egyptisches Idol, welches den Ueberfluß vorstellt, zwey marmorne Grabmale mit Basreliefs, eine schöne Tafel von Lumachella, eine Wasserorgel, u. s. w. In dem Park wird eine Menge Rothwild unterhalten. Kurz vor der Einfahrt in die Villa paßirt man unter einem Bogen der Wasserleitung der Aqua Paola, worüber die Inschrift steht: Paulus V. Aquaeductus ab Augusto Caesare exstructos - - - restituit A. 1609.

Villa Corsini.

Die Villa Corsini liegt dem Thore St. Pancrazio gegen über. Simon Salvi hat sie angegeben. Sie hat eine sonderbare Halle, mit vier großen Bogen, wie der Bogen des Janus bey St. Giorgio. Von der Terrasse um das Gebäude hat man eine schöne Aussicht. In dem Hauptsaale, welcher zwölf Thüren und zwölf Fenster hat, stehen acht mittelmäßige Busten von Ferrata. Die Aurora mit dem Sonnenwagen an der Decke ist von Passeri gemalt. Der Garten ist klein, aber zierlich und reich mit Blumen versehen. In

Gegend um Rom, abendwärts.

dem Hause hat man ein altes Begräbniß (Columbarium) zum Weinkeller gemacht *)

Villa Giraud.

Der in dieser Gegend belegne Villa Giraud, sonst Benedetti, erwähnen wir nur des Sonderbaren wegen, weil die Form des Gebäudes ein grosses Schiff vorstellen soll, dem aber Masten und Seegel fehlen. Das Bodengeschoß stellt Klippen vor, worauf das Schiff gleichsam steht. Diesen wunderlichen Einfall hat Basilius Bricci, ein römischer Maler gehabt. Man trifft hier an den Wänden eine erstaunliche Menge von Sentenzen, und allerley moralischen Gedanken an, womit man sich die Zeit vertreiben kann. In einer Gallerie sind sie alle wider das schöne Geschlecht gerichtet.

Villa Madama.

Die Villa Madama liegt auf dem Monte Mario **) und gehört dem Könige von Neapel, welcher sie ganz verfallen läßt. Man hat von derselben die herrlichste Aussicht über ganz Rom und die umliegende Gegend. Sie führt den Namen von Margaretha von Oesterreich, einer Tochter Carls V. und der Gemahlinn, erstlich Herzogs, Alexanders von Medicis, und nachmals Herzogs Octavius Farnese von Parma, welche solche dem Kapittel von St. Eustachio abkaufte. Der Kardinal Julius von

*) Man findet es in der Sammlung des Bartoli gestochen.

**) Der Monte Mario liegt gegen Nordwest von Rom, und ist eine Verlängerung des Janiculus und Vatikans. Dieser ganze Strich hieß ehemals Janiculus: den Namen Monte Mario bekam dieser Theil erst von einem gewissen Mario Mellini, welcher hier ein schönes Haus, und eine Kirche zu den Zeiten des Pabsts Sixt IV. im funfzehnten Jahrhunderte aufführen ließ.

von Medicis, nachmaliger Pabst Clemens VII. hat das Gebäude nach Raphaels Riß aufführen, und durch Julius Romanus und Johanna von Udine vermahlen, und mit Stuccaturarbeit verzieren lassen, wovon man aber wenig mehr siehet.

Gegend um Rom, abendwärts.

Villa Mellini.

Die Villa Mellini ist von obgedachtem Mario Mellini, auf dem höchsten Theil des nach ihm benannten Berges angelegt. Der Weg hinan ist etwas mühsam und steil, man wird aber reichlich belohnt, weil die Aussicht von dieser Höhe, und zumal von dem Dominikanerkloster, welches an der Villa stößt, unvergleichlich ist. Man übersieht Rom nach seinem ganzen Umfange, die umliegende Gegend, oder Campagna di Roma, und alle Krümmungen der Tyber, die sich an fünf unterschiedenen Orten dem Auge zeigt, und eben so vielmal auch wieder verbirgt. Es ließe sich aus dieser itzo schlechten Villa einer der reizendsten Oerter um Rom und in ganz Italien machen.

Die Liebhaber der Naturgeschichte besuchen den Berg Mario vorzüglich, weil man auf demselben merkwürdige Versteinerungen findet. In der Gegend der Villa Mellini sind insonderheit viele von den so genannten Puddingstones der Engländer anzutreffen *).

Nördliche Gegend um Rom.

Unter der nördlichen Gegend ist alles begriffen, was von der Stadt Rom bis an den Ponte Molle, auf der alten Via Flaminia, oder zwischen dem Monte Mario und Monte Pincio liegt.

Villa Giustiniani.

Die Villa Giustiniani liegt ausserhalb der Porta del Popolo auf einer sanft ansteigenden Höhe,

 und

*) M. Mazeas hat eine Abhandlung davon in den Memoires de l'Academie des Sciences de Paris eingerückt.

Nördliche Gegend um Rom.

und ist mit schönen Alleen, Lorbeerwäldgen, und Springbrunnen, die ein angenehmes Theater ausmachen, geziert. Ehemals standen hier viele Antiken, allein der Prinz Giustiniani ließ sie im Jahr 1715, in seine andre Villa bey St. Johann vom Lateran bringen.

Muro torto.

Wenn man aus der Porta del Popolo hinaus kömmt, trifft man ein Stück von der Stadtmauer an, welches schief hängt, wie der Thurm zu Pisa, und deswegen Muro torto heißt. Als Belisarius Rom im Jahr 538 gegen die Gothen vertheidigte, ließ er dieses Stück, wie Procopius erzählt, nicht wieder herstellen, weil man ihm versicherte, daß es durch ein Wunderwerk diese schiefe Lage bekommen, und daß der heilige Petrus es schon vertheidigen würde. Wir lassen diese Erzählung dahin gestellt seyn, und merken nur an, daß man daran die älteste Art der Römer zu mauern sieht, da die Backsteine nicht horizontal, sondern rautenförmig gesetzt sind, oder vielmehr die Form eines verschobenen Vierecks haben: welche Art von Mauerwerk Opus reticulatum genannt wurde.

Auf der Straße von der Porta del Popolo bis an den Ponte Molle, welche dem Adel im Sommer zur Promenade dient, aber eigentlich zu diesem Endzwecke schlecht gewählt ist, weil man zu beyden Seiten nichts, als weiße Mauern sieht, sind einige Dinge für die Liebhaber der Architektur zu merken. An dem Garten des Herzogs Odeschalchi ist das schöne Portal von Honorius Lunghi, und an dem Hause der Sanesi hat es Marconio mit nicht weniger Geschicklichkeit angegeben.

Die

Nördliche Gegend um Rom.

Villa di Papa Giulio.

Die Villa di Papa Giulio hat den Namen von ihrem Erbauer, dem Pabst Julius III. erhalten; welcher sie durch Balthasar Peruzzi von Siena anlegen lassen. Sie gehört der päbstlichen Kammer. Wenn die Kardinäle und Gesandten ihren öffentlichen Einzug halten, so fängt sich der Zug allemal hier an. Dem Hause gegen über liegt eine von Ammanati verfertigte Fontäne. Das Gebäude hat Vignola angegeben. Die Form ist schön, und die Theile haben ein gutes Verhältniß zum Ganzen. Die Eintheilung der Stockwerke ist gut, die Ordnungen haben eine edle Größe, das mittlere Risalit der Vorderseite hebt das ganze Gebäude. Die vorderste Gallerie ist mit artigen Grotesken, die von Meistern aus Raphaels Schule verfertigt seyn sollen, geziert. Es fehlt auch nicht an Marmorarbeit. Sonst stand hier das große Bassin von Porphyr, welches man im Hofe des Belvedere im Vatikan sieht, desgleichen viele Säulen von Verde antico, die an andre Orte versetzt worden.

Aqua acetosa.

Nicht weit von itztgedachter Villa liegt seitwärts die Aqua acetosa, ein mineralisches Wasser. Den Brunnen hat Alexander VII. mit einer artigen Architektur von Bernini versehen lassen. Das Wasser hat sowohl, als das Sediment, welches nach der Distillation übrig bleibt, eine laxirende Eigenschaft, welche es von der Puzzolona, einem kalkartigen Sande, von dem sich einige Theile im Wasser auflösen *), erhält.

Auf einem ohngefehr tausend Schritt von der porta del Popolo liegenden Hügel bey einem

*) Johannes Hieronymus Lapi de aqua acidula ad ripam Tyberis epistola. Roma 1749. in Quart.

Nördliche Gegend um Rom.

kleinen, der Familie Colonna zuständigem Hause, trifft man viel versteinertes Holz an. Der oben angeführte Herr Mazeas fand unter andern ein Stück, das drey Schuh lang war. In der Ebne, welche sich von hier, bis an den Ponte Molle erstreckt, lagen ehemals liederliche Häuser, worinn Nero die niederträchtigsten Ausschweifungen begieng *). Anitzo stehen hier kleine Wirthshäuser, wo sich der gemeine Mann an den Festtagen belustiget.

S. Andrea della via Flaminia.

Die kleine Kirche S. Andrea della Via Flaminia ließ Pabst Julius III. als er noch Kardinal war, zum Andenken aufbauen, weil er den Feinden bey der Eroberung von Rom im Jahr 1527. an dem Tage dieses Heiligen glücklich entkommen war. Vignola hat das Gebäude angegeben, welches, in Ansehung der Architektur, unter die schönsten unter allen neuern in Rom gesetzt zu werden, verdient. Es ist viereckig, und mit einer artigen Kuppel geziert. Bloß die Vorderseite hat nur architektonische Zierrathen, und besteht aus vier korinthischen Pilastern mit einem Giebel. Die innerliche Einrichtung ist simpel, edel, und im antiken Geschmack. Alle einzelne Theile, und Glieder, mit ihren Ausladungen haben die schönsten Verhältnisse. Sie ist mit einem Worte ein Muster zur Nachahmung für alle jungen Architekte.

Ponte Molle.

Von dem Ponte Molle, sonst Pons Milvius genannt, welcher von Aemilius Scaurus angelegt, von Nicolaus V. aber im Jahre 1450 neu erbauet worden, ist bereits am Ende des ersten Bandes gehandelt worden.

Die

*) Tac. Annal. l. XIII.

Oestliche Gegend um Rom.

Villa Borghese.

Die Villa Borghese ist die größte und schönste unter allen in und außer Rom, und zugleich eines der merkwürdigsten Stücke in Italien, für einen Liebhaber der Kunst. Sie enthält so viel Schönheiten, daß man solche nicht zu oft besuchen kann *). Ihr Umfang ist sehr groß, und geht von der Porta Pincia bis nach Muro Torto und der Porta del Popolo. Der Kardinal Scipio Borghese, Neffe von Paul V. legte diese vortreffliche villa an, und zwar auf dem Platze, welcher der unglücklichen Familie Cenci gehörte, und wie man sagt auch mit ihrem Vermögen. Der Vater derselben wollte seine Tochter zu verschiedenen malen nothzüchtigen, weswegen sie ein paar Mörder bestellte. Als solche aber bereits in der Kammer verborgen waren, und die That nicht vollstrecken wollten, ergriff die Tochter den Dolch und erstach den Vater im Schlafe. Die Mutter und der Bruder, welche den Alten verabscheueten, weil er sich auch des Lasters der Sodomiterey theilhaftig gemacht hatte, wußten um die That, weswegen sie eingezogen, allen dreyen die Köpfe vor der Engelsburg abgeschlagen, und das große Vermögen von der päbstlichen Kammer eingezogen wurde.

 Der

*) Im Jahre 1700 gab Montelatici eine Beschreibung derselben heraus, unter dem Titel: Villa Borghese fuori di Porta Pia, con l'ornamento nel di lei Palazzo, e con le figure delle statue piu singolari. Man hat eine ältere im Jahre 1650 gedruckte von Manilli, welche Burmann im achten Bande seines großen Thesaurus eindrucken lassen. Man sieht darinn den Fechter, den Hermaphroditen, und den Seneka, und andre berühmte Stücke der Villa in Kupfer gestochen.

Oestliche Gegend um Rom.

Der Haupteingang ist von der Erfindung des ältern Martin Lunghi, und mit einem Basrelief, welches ein Opfer eines Stiers, und an der inwendigen Seite mit einem andern, das die Vergötterung eines Kaisers vorstellt, geziert. Ein paar Termen mit Früchten hat Petrus Bernini nach seines Vaters Zeichnung verfertigt. Eine lange mit Fontänen und Statuen besetzte Allee führt auf das Hauptgebäude, vor welchem ein grosser freyer Platz liegt, welcher mit einem Geländer von Travertinstein, worauf Vasen stehen, eingefaßt ist. Die Vorderseite, welche hundert und zwey und siebenzig Fuß breit ist, hat zwey Flügel und ein Mittelgebäude. Der Baumeister Giovanni Vesanzio Fiamingo, hat überhaupt keine große Geschicklichkeit dabey bewiesen, die äußern Wände sind mit so vielen antiken Basreliefs, Busten und Vasen geziert, daß das Auge dadurch irre gemacht und überhäuft wird. Es scheint, man habe nur viel dabey anbringen wollen, ohne sich darum zu bekümmern, ob der Geschmack darunter leide. Die meisten Basreliefs hat man von alten Grabmalen genommen, und zu dem Ende von einander gesägt. Die schönsten darunter sind folgende:

Am linken Flügel Aesculap mit der Göttinn der Gesundheit zwischen zwey großen Schlangen. Beyde Figuren sind edel gestellt, und gut drapirt, und wenn die Schlangen gleich nach Proportion der Figuren zu groß scheinen, so nehmen sie sich doch gut aus. Am rechten Flügel sieht man auf einem Basrelief eine zwischen zwey Männern gestellte Frauensperson, welche sehr schön ist. Darüber bemerkt man ein andres Basrelief von drey Figuren, der Mann sitzt und die beyden Weibspersonen

personen stehen. Eine von den letztern ist vorzüglich schön.

Die Hinterseite ist auf eben die Art geziert. Auf einem Basrelief sieht man die Haruspices, welche das Eingeweide eines Stiers untersuchen. Es ist in einem großen Stil gearbeitet, zumal in den Gewändern. Das Nebenstück mit dem Opfer ist von gleicher Schönheit. Das mittlere Basrelief stellt eine Proceßion von opfernden Personen vor, und ist sehr erhaben gearbeitet. Ueber demselben ist eine Maske des Bacchus von einem schönen Charakter. Auf einem andern sieht man zwo Personen, welche unter einer von Termen gehaltenen Decke ruhen; die Hälfte des Basreliefs ist nur alt, aber von gutem Stil. An dieser Seite des Hauses stehen auch zehn Statuen, welche außer einer Frauensperson mit Trauben in ihrem Gewande mittelmäßig sind. Ein tanzender Faun von gutem Ausdruck, wenn die Figur gleich etwas schwer scheint.

Auf der mittägigen Seite des Hauses sieht man den Curtius zu Pferde, der sich in den Abgrund stürzt, in einer glücklichen und ausdrucksvollen Stellung; eine wilde Schweinsjagd; der Friede zwischen den Römern und Sabinern; verschiedene Bachanale; die Statue des Robert Malatesta, eines Generals vom Pabste Sixt IV. und über der Terrasse die Buste des Geta. Die nördliche Seite ist auch mit Bachanalien und Opfern versehen. Wenn man in das Gebäude gehen will, zeigen sich auf der Terrasse die Statuen eines Satyrs, einer Muse, Jupiter, Venus, der Kaiser Galba, ein gefangener parthischer König von Porphyr.

Oestliche Gegend um Rom.

Der unterste große Saal ist sechzig Fuß lang, vierzig breit, mit sechs Thüren und über jeder mit einem Basrelief versehen. Die in demselben stehenden Säulen sind vortrefflich. Zwey kannelirte von Porphyr acht Fuß hoch, sind die einzigen von dieser Art in Rom, vier andere von eben dieser Materie zehn Fuß hoch, zwey von Lumachella, einem grauen Muschelmarmor eilf Fuß hoch, vier von Breccia, nebst andern von Verde antico, Granit und Giallo antico; viele Vasen von Porphyr und orientalischem Alabaster; eine runde von den Grazien getragene Schale. Die Busten der zwölf ersten Kaiser sind neu. Ein liegender Bacchus auf einem alten Grabe, das den Tod Meleagers vorstellt. Die Köpfe vom Hannibal und Scipio Afrikanus.

Seneka.

Der im Bade sterbende Seneka im ersten Zimmer von schwarzem Marmor mit Augen von Email, und einem Gürtel von Giallo antico, gehört unter die berühmten Statuen von Rom. Die Figur hat viel Ausdruck, die Muskeln scheinen bey dem herannahenden Ende schlaff und matt zu werden. Man kann den sterbenden Philosophen nicht ohne Rührung, und ohne den Tyrannen, der seinen Tod mit kaltem Blute befohl, zu verabscheuen, ansehen. Die Wanne von grauem Marmor, worinn die Statue steht, ist neu, und von schlechter Form; im Boden ist Porphyr, welcher das Blut vorstellen soll. Ueber den Thüren bemerkt man zwey Basreliefs, auf einem winden drey Mägdchens einen Kranz um einen Leuchter, sie sind schön gezeichnet und leicht drapirt *). Auf dem andern tanzen fünf weibliche Figuren mit in einander geschlungenen Händen: sie haben ungemein viel reizendes,

*) Bartoli hat es gestochen.

zendes, und gefällige Stellungen; und die Gewänder verrathen die schönsten Konture. Zwey Figuren gehen tanzend ab. Ein paar große Gemälde von Tempesta stellen den Zug eines türkischen Kaisers und des Pabsts vor: in beyden sind die Pferde schön gezeichnet. Ein Löwe aus Cotognino; eine porphyrene Wölfinn mit dem Romulus und Remus von weißem Marmor; die Wölfinn ist schlecht gerathen.

Oestliche Gegend um Rom.

David in der Stellung als wenn er einen Stein fortschleudern will, von Bernini. Einige glauben, der Künstler habe unter dem David sein eignes Portrait abgebildet. Die Stellung macht eine gute Akademie aus. Er beißt sich in die Lippen, ein niedriger Gedanke, welcher dem Ausdruck des Ganzen schadet. Zwey dabey stehende runde Vasen sind von simpler und schöner Form. Eine vortreffliche weibliche Statue von Porphyr mit einem weißen marmornen Kopfe und Händen. Sie trägt eine Krone auf dem Haupte, und scheint sich über etwas zu verwundern. Das Gewand ist schön, und zeigt das Nackende, aber die ergänzten Hände taugen nichts. Ein runder Altar, dessen in einem guten Stil ausgeführtes Basrelief ein Bacchanal vorstellt. Die eine Figur hat Castagnetten in den Händen. Ein vortreffliches Basrelief der Venus und des Cupido, welches wegen der darinn steckenden Kunst für des Praxiteles Arbeit ausgegeben wird. Zwey Vasen von durchscheinendem Alabaster hat Silvio von Velletri verfertigt. Eine Buste des Macrinus, drey schöne Statuen des Apollo, Narcissus und Jcarus, oder ein Genius; der Toro Farnese, klein in Bronze nachgeahmt, auf einer schönen Tafel von Pietra

David.

Para-

Oestliche Gegend um Rom.

Paragone. Ein Kopf Alexanders des Großen in Basrelief. Einige schöne Säulen.

In dem folgenden Zimmer steht die Gruppe des Apollo und der Daphne, eines der schönsten modernen Werke, welche Bernini im achtzehnten Jahre verfertigte, und darinn ein großes Genie und glückliche Nachahmung der Antiken zeigte. Es wäre zu wünschen, er hätte sich beständig bey diesem richtigen Stil erhalten, und keinen eignen manierten und übertriebnen Stil angenommen, der in seinen Scholaren vollends ausartete. Er hat den Augenblick gewählt, da die Verwandlung anfängt. Die Zehen werden zu Wurzeln, und die Finger und Haare zu Lorbeerzweigen *). So bald es fertig war, setzte sich Bernini dadurch in ein großes Ansehen. Der Pabst kam, als der Kardinal es aufgestellt hatte, um es zu besehen, und tadelte weiter nichts daran, als daß es etwas zu frey für die Wohnung eines Geistlichen wäre. Der Kardinal Barberini, (der nachmalige Pabst

*) In der artigen poetischen Beschreibung von dieser Villa, welche Brigentius aus Padua im Jahre 1716 zu Rom in Octav herausgegeben, druckt er sich darüber also aus:

Ecce haeret tergo (Apollo) dum pallida Nympha Dianae
Implorat dein patris opem, (mirabile visu)
En radix remorata pedes, en obtegit artus
Ilicet arboreus cortex, en brachia ramos
Frondibus extendunt patulis, en foemina Laurus.
Artifici vel cede nouo vel suspice mirum
Saltem opus, o coelo quondam gratissima tellus,

Graecia

Pabst Urban VIII.) befand sich in dem Gefolge, und machte das moralische Distichon, welches an dem Postement eingehauen ward, darauf:

Oestliche Gegend um Rom.

Quisquis amans sequitur fugitiuae gaudia formae,
Fronde manus implet baccas vel carpit amaras.

Die Stellung des Apoll ist schön, aber die Miene etwas kalt, da sie doch Verwunderung über die Verwandlung anzeigen sollte: überhaupt giebt die gar zu sorgfältige Politur des Fleisches der ganzen Gruppe ein etwas mattes und frostiges Ansehen. Ueber den Fleiß in den Kleinigkeiten als in den Wurzeln, und an den Lorbeerblättern muß man erstaunen: sie scheinen so leicht, daß jeder Wind sie bewegen könnte. Man sieht hier noch eine andre Gruppe von eben diesem Meister, nämlich den Aeneas mit dem Anchises und Ascanius. Einen Meleager mit dem wilden Schweinskopfe und einem Hunde; ein Brustbild des Augusts, eines vom heiligen Carolus Borromeus; ein paar schöne Tische von orientalischem Alabaster und Probierstein.

Von hier kommt man in eine neunzig römische Palmi lange Gallerie, über deren Thüren die vier Jahrszeiten in Basrelief vorgestellt sind. In den Ecken stehen vier kostbare Säulen von Porphyr. Auf den beyden großen porphyrenen Tafeln stehen die Brustbilder des Pabsts Paul V. und des Kardinals Scipio Borghese, beyde von Bernini. Der letztere Kopf ist einer der besten die er je gemacht, und schön wie ein Gemälde von Van Dyck. Der Kopf ist nicht poliert, und con-

Oestliche Gegend um Rom.

trastirt mit der Mütze sehr artig *). Weil sich auf der Stirne ein Fehler zeigte, verfertigte Bernini ein andres, welches in den obern Zimmern steht; es fiel aber lange so gut nicht aus. Ein schöner Kopf des Lucius Verus. Zwey moderne Vasen aus Porphyr von Silvio aus Velletri. Zwey antike Urnen von Alabaster; acht große antike Köpfe, worunter Plato und Pertinax die schönsten sind.

Im fünften Zimmer ein Basrelief von Franz Quesnoy. Die Figuren sind von Probierstein auf einem Hintergrunde von Lapis lazuli. Es stellt ein Bacchanal von artigen Kindern vor. Eine Diana mit einem Gewande von Achat, eine Zigeunerinn (Zingara), Castor und Pollux, eine Buste des Hannibal. Herkules Aventinus mit einem Ochsenkopfe unter der Keule, eine schätzbare oft kopirte Statue. Eine Gruppe der Faustina mit ihrem geliebten Fechter Carinus. Eine Buste des Lucius Verus, die schönste, welche von ihm in Rom ist, und nach dem Fechter und Hermaphroditen das beste in der Villa.

Fechter.

Der berühmte borghesische Fechter nebst dem Apoll im Belvedere wurde zu Antium (Nettuno) dem Geburtsorte des Nero gefunden, und ist unstreitig eines der herrlichsten Meisterstücke des Alterthums, welches oft kopirt und in Kupfer gestochen worden. Man lieset den Namen des Künstlers Agasias von Ephesus daran. Winkelmann **) sagt: „Diese Statue scheint nach der Form der

„Buch=

*) Bernini verfertigte es in seiner Jugend. Als er es nach vierzig Jahren wieder sahe, sagte er mit trauriger Miene, er sähe, daß er es seit der Zeit nicht weiter in der Kunst gebracht habe.

**) Historie der Kunst S. 394.

Oestliche Gegend um Rom.

„Buchstaben die älteste von den gegenwärtigen „Statuen in Rom zu seyn. Wir haben keine „Nachricht vom Agasias dem Meister derselben; „aber dessen Werk verkündigt seine Verdienste. „So wie im Apoll und Torso ein hohes Ideal „allein, und im Laocoon die Natur mit dem Ideal „und mit dem Ausdrucke erhöhet und verschönert „worden, so ist in dieser Statue eine Sammlung „der Schönheiten der Natur in vollkommnen „Jahren, ohne Zusatz der Einbildung. Jene Fi„guren sind wie ein erhabnes Heldengedicht, von „der Wahrscheinlichkeit über die Wahrheit hinaus „bis zum Wunderbaren geführt: diese aber ist „wie die Geschichte, in welcher die Wahrheit aber „in den ausgesuchtesten Gedanken und Worten „vorgetragen wird. Das Gesichte zeigt augen„scheinlich, daß dessen Bildung nach der Wahrheit „der Natur genommen ist: denn es stellt einen „Menschen vor, welcher nicht mehr in der Blüthe „seiner Jahre steht, sondern das männliche Alter „erreicht hat, und es entdecken sich in demselben „die Spuren von einem Leben, welches beständig „beschäfftigt gewesen, und durch Arbeit abgehär„tet worden.„

Einige halten die Statue für einen Discobulus, welches aber in dieser Stellung nicht glaublich ist. Der Fechter scheint älter als die Einführung der Fechter in Griechenland zu seyn; da man überdieses nicht weis, daß ein Fechter jemals eine Statue bey den Griechen erhalten, so muthmaßet Winkelmann, daß es vielleicht ein griechischer Soldat ist, der sich in dieser Stellung berühmt gemacht. Der rechte Arm ist neu.

In dem sechsten Zimmer stehet die Statue des Heilandes in Porphyr von Michael Angelo.

Ein

Oestliche Gegend um Rom.

Ein Mohr von Probierstein, und in einem Gewand von Alabaster. Die Statue der Agrippina. Der Kopf des Hadrianus. Silenus, der den jungen Bacchus auf den Händen hält. Viele Kenner halten seine Beine für die schönsten unter allen in Rom. Die drey Grazien, welche ein Gefäß tragen; sie stehen auf einem dreyeckigen Altare, der mit artigen Figuren in Basrelief geziert ist.

In dem siebenden Zimmer ein kleines Basrelief, welches die Venus, der ihr Sohn das Gewand nehmen will, vorstellt. Die Beschreibungen geben es ohne Beweis für Praxiteles Arbeit aus, es ist aber dieses großen Künstlers nicht würdig, wenn es gleich seine Schönheiten hat. Der berühmte Faun, welcher den Bacchus auf den Händen trägt, und sich auf einen Baum, woran eine Haut hängt, stützt. Der Kopf und die Stellung der Figur sind gut, das Kind scheint aber nicht sehr natürlich. Die Hand auf dem Rücken des Kindes ist neu. Agrippina stehend als Ceres mit einem schönen Gewande. Der Kopf ist nicht schön, welches aber der Fehler der Person und nicht des Bildhauers ist.

Der Faun.

In dem ersten Stockwerke sind nicht weniger viele schöne marmorne Säulen und Tische. Im ersten Flügel eine kleine Gruppe aus Bronze vom Nessus, welcher die Dejanira entführt. Im folgenden Zimmer eine andre von einem Satyr, der einem Faun einen Dorn aus dem Fuße zieht. Von einem hier stehenden Stuhle kann man nicht wieder aufstehen, so bald man sich darauf setzt, indem eiserne Federn herausspringen, die einen fest halten. Ein antiker Flötenspieler, oder ein Faun von etwa zwölf Jahren, an dem die Hände, Flöte und Füße ergänzt sind. Die Stellung ist schön, die

die Zeichnung richtig, und der Ausdruck gefällig. Im dritten Zimmer eine Maske mit dem Gesichte des Alexanders. Ein kleiner Morpheus von Algardi in Probierstein; er schläft auf dem Rücken, und hält Mohnblumen in der Hand. Die Ruhe und das weiche Fleisch sind vortrefflich ausgedruckt.

Oestliche Gegend um Rom.

Von dieser Kammer geht man vermittelst einer offenen Gallerie in den andern Flügel, und bemerkt in dessen erstem Zimmer einen schönen Centaur, welcher einen Amor auf seinem Pferderücken trägt. Er ist in Ansehung des obern Theils vortrefflich ausgeführt, der Kopf und die Haare geben einen Beweis von des Künstlers Geschicklichkeit; das Stück des Pferdes ist nicht so gut gerathen, und der Amor noch schlechter. Es ist der schönste Centaur aus dem Alterthume, aber die Füße sind ergänzt.

Centaur.

In dem andern Zimmer eine Venus mit der Muschel; eine andre Venus, welche über den Verlust der Flügel des Cupido, welche sie abgeschnitten, betrübt ist. Der berühmte Hermaphrodit ist eines der schätzbarsten Stücke des Alterthums *). Die Figur stellt eigentlich eine nach allen Verhältnissen schöne nackende Frauensperson von griechischer Hand vor. Sie ruhet auf einer Matrazze, welche Bernini so künstlich verfertigt hat, daß man sie für eine wirkliche Matrazze halten sollte. Sie liegt auf dem Leibe, jedoch etwas seitwärts, daß

Hermaphrodit.

*) Man fand ihn in den Ruinen der dioclezianischen Bäder, bey der Grundlegung der Kirche Madonna della Vittoria. Der Kardinal bezahlte sie sehr theuer, indem er die ganze Vorderseite der Kirche dafür aufführen ließ.

Oestliche Gegend um Rom.

daß man ihren schönen Busen sehen kann. Die Umrisse sind sanft, das Fleisch ist weich, und das Gesicht insonderheit schön. Eine Buste der ältern Faustina, des frommen Antonins Gemahlinn, mit einem Diadem.

Im dritten Zimmer der Centaur Chiron, mit einer Schlange in der Hand, von Bronze. Julia, des Augusts Gemahlinn als Ceres, der Kopf ist edel, und das Gewand gut geworfen. Von hier geht man in eine offene Gallerie, worinn Lanfranco eine Götterversammlung gemalt. Das Kolorit hat sehr gelitten, man sieht nur noch einige schöne Reste davon. Eine große marmorne Vase mit einem Bacchanal in Basrelief. Der Stil ist schön, und die Gewänder natürlich geworfen. Von den ehemals hier befindlichen Gemälden sind viele in den Pallast nach der Stadt gebracht: itzt sieht man viele Kopien, hingegen werden die Statuen und Bildhauerarbeiten als ein Heiligthum aufbewahrt, und haben ihren Platz, den ihnen die gedruckten Beschreibungen geben, noch nicht verändert.

Wir übergehen die vielen Wasserkünste, Fontänen, und andre Dinge im Garten, welche viel von ihrem Werthe verloren haben, weil sich der Geschmack in unsern Zeiten geändert hat. Man trifft aber noch viele Partien darinn an, welche diesen Ort zu einem sehr angenehmen Aufenthalte machen. Beym Eintritt in den Garten zeigen sich ein paar Sphynxe von mittler Größe und guter Arbeit. Zwey dergleichen acht Fuß lang von Basalt, liegen an einem andern Orte. Man bemerkt eine große Manier darinn, aber die Köpfe sind schlecht ergänzt. Am Ende einer Rasenallee zeigt sich ein dreyeckiger Altar, der einem schlechten

Kopfe

Kopfe zum Postement dienet. Er ist von etrurischem Stil, und stellt verschiedene Gottheiten und tanzende Frauenspersonen vor.

Oestliche Gegend um Rom.

Der Garten selbst ist einer der weitläuftigsten in Rom, und besteht gleichsam aus drey Abtheilungen. Der erste, welcher dem Haupteingange am nächsten liegt, besteht aus kleinen Lustwäldgen, von verschiedenen Arten Holz, mit Alleen, die sich durchschneiden, kleinen Fontänen, und fällt wegen der dunkelgrünen Bäume traurig in die Augen. Der zweyte liegt hinter dem Hause, und ist wegen der breitern Gänge und niedrigern Bäume angenehmer, und für das warme Clima der Stadt luftiger. Die Statuen nehmen sich hier auch weit besser aus, und scheinen größer. Zwischen beyden Theilen liegt der Blumengarten, welcher in einer langen Allee mit fünf Reihen Blumentöpfen auf jeder Seite besteht. Sie befinden sich im Winter in einer langen niedrigen Gallerie, oder wie wir bey uns sagen würden, in einem Gewächshause, das aus Holz zusammengesetzt und im Sommer weggenommen wird. Diese Methode ist in Italien sehr üblich, in unsern Gegenden aber, wo man festere und wärmere Gebäude nöthig hat, nicht wohl nachzuahmen. Der dritte Theil des Gartens ist eigentlich der Park, wo die Gärtner und Aufseher wohnen, und wo viele Tannhirsche gehegt werden. Er besteht aus hohen Bäumen, mehrentheils Pignen, durch welche schöne Alleen gehauen sind, und aus großen Wasserbehältnissen. Man findet artige Prospekte und angenehme Abwechselungen darinn *).

*) Man lieset in diesem Garten folgendes artiges Edikt des Gärtners oder Aufsehers desselben:
Villa

Oeſtliche Gegend um Rom.

Villa Albani.

Die Villa Albani iſt in vielen Betrachtungen die ſchönſte um Rom, weil der gelehrte Kardinal Albani ſie erſt ſeit einigen Jahren angelegt, und den neuen Geſchmack mit dem alten glücklich verbunden hat. Man findet folglich in den ältern Nachrichten von Rom keine Beſchreibung derſelben. Es iſt zum Erſtaunen, daß der Beſitzer in kurzer Zeit ſolche Schätze ſammlen können, da die meiſten Sammlungen von Antiken erblich bey den reichen Familien, die ſie beſitzen, bleiben, und es alſo ſchwer hält, neue anzulegen: und man muß ſich noch mehr wundern, wenn man erwegt, daß hier nicht etwa zuſammengerafte mittelmäſſige Sachen aufgeſtellt ſind, ſondern ausgeſuchte Stücke, die entweder in Anſehung der Schönheit der Kunſt, oder weil ſie beſondre Dinge aus dem Alterthume erläutern, merkwürdig ſind. Der Kardinal iſt der größte Liebhaber, an den ſich alle die, ſo Alterthümer und Statuen entdecken, zuerſt wenden; da er zugleich ein gründlicher Kenner und gelehrter Mann iſt, ſo wählt er nichts, das mittelmäßig iſt, oder keine beſondre Achtung verdient *). Die Anlage der Gebäude und des Gartens

Villae Burgheſianae Pincianae Cuſtos haec edico. Quisquis es, ſi liber, legum compedes ne hic timeas; ito quo voles, carpito quae voles, abito quando voles. Exteris magis haec parantur quam hero, in aureo Seculo, vbi cuncta aurea temporum ſecuritas fecit, ferreas leges praefigere herus vetat. Sit hic amico pro lege honeſta voluntas. Verum ſi quis dolo malo, lubens ſciens, aureas vrbanitatis leges fregerit, caueat, ne ſibi teſſeram amicitiae ſubiratus villicus aduorſum frangat.

*) An dem ſeligen Winkelmann hat der Kardinal einen großen Freund, und den beſten Rathgeber ver-

tens ist größtentheils von dem Kardinal selbst entworfen. Sein Vermögen und sein lebhafter Eifer, mit dem er den Bau und die Sammlung betrieben, haben ihn in den Stand gesetzt, in wenigen Jahren alles zur Vollkommenheit zu bringen, und der späten Nachwelt einen Beweis seines edlen Geschmacks zu geben. Sonst lag an dem Platze ein elender Meierhof, wo itzt alles geebnet ist, und wo ein schöner Pallast mit einem eben so schönen Garten steht.

Oestliche Gegend um Rom.

Die Halle vor dem Bodengeschosse ruhet auf Kolonnen von ägyptischem Granit, und ist mit Statuen von Kaisern geziert, an deren Postementen lauter merkwürdige Basreliefs angebracht sind. Die Statue Domitians ist die einzige ganze in Rom, und eine große Seltenheit, weil der Rath alle Denkmale dieses Kaisers vernichten ließ. Bey der Halle stehen zwey herrliche alabasterne Vasen, welche sieben Fuß im Durchmesser haben. Von der Halle tritt man in einen großen Vorsaal, welcher mit Statuen, Basreliefs und Inschriften angefüllt ist, und von diesem in die mit herrlichem Marmor prangende Kapelle, welche statt des Altars ein antikes Grabmal von rothem Granit hat, worinn ein gewisser Heiliger ruhet.

Auf beyden Seiten sind Kolonnaden von Säulen aus Granit angelegt. Unter der einen stehen Busten der berühmtesten Helden des Alterthums, und unter der andern die Philosophen, Redner

verloren. Selten pflegte er etwas zu kaufen, ohne vorher diesen scharfsichtigen Kenner um Rath zu fragen. Aus dessen Historie der Kunst und den Monumenti inediti spiegati kann man beurtheilen, wie viel merkwürdige Stücke die Villa Albani enthält.

Redner und Dichter. Auf einem marmornen Grabmale sieht man einige Figuren, welche einem Helden und seiner Frau Waffen und Geschenke bringen; die Figuren sind etwas kurz, aber gut ausgeführt. Ein viereckiger etrurischer Altar von schöner Form hat drey Basreliefs. Auf dem einen geht Bacchus voran, und Merkur führt ihm eine Frau nach; auf dem andern sieht man die Ceres, den Neptun und die Juno, auf dem dritten eine Gottheit, welche mit einem Stabe voran geht, und zwey weibliche Figuren folgen gleichfalls mit Stäben nach. Die Figuren sind von einem zierlichen Charakter, und sowohl als die Gewänder in einem schönen Stil ausgeführt.

In einer Vertiefung dieses bedeckten Ganges, welche auf vier Säulen von Granit ruhet, bemerkt man eine vortreffliche Schale von gelbem orientalischem Alabaster. Ueber den beyden Thüren stehen zwey antike Basreliefs, deren eines den Trimalcion vorstellt, welcher mit einer Bande Schauspieler in seinen Speisesaal tritt. Ein Basrelief von drey weiblichen Figuren, die eine hält einen Thyrsus, die andre eine Fackel, und die dritte überreicht der bey einem Altar stehenden Fama eine Schale. Im Hintergrunde entdeckt man einen Tempel; dieses ist ein schön erhaltenes und in Ansehung der Kunst merkwürdiges Basrelief. Eine Frauensperson, welche man für eine Agrippina hält, trägt den jungen Nero als ein Kind auf dem Arme. Der Kopf ist schön, und die Draperie von gutem Geschmack. Uebrigens ist die Figur etwas schwer gezeichnet; sie hält ein Opfergefäß in der Hand.

Im obern Saale stehen zwey vortreffliche Säulen von Giallo antico. Die Gallerie enthält eine

eine auserlesene Sammlung von Statuen, Bas- reliefs, Säulen und Mosaiken. Man sieht hier unter andern zwo Statuen über Lebensgröße, deren eine die Pallas, und die andre Ino, welche den Bacchus auf den Händen hat, vorstellt. Ein schöner Antinous in Basrelief wird für eines der vorzüglichsten Stücke dieser Villa geschätzt. Der Saal enthält das Meisterstück, wodurch sich der sächsische Maler Mengs verewigt hat. Man sieht den Apoll auf dem Parnaß von Musen umgeben. Zeichnung, Zusammensetzung und Kolorit sind vortrefflich. Hier zeigt sich ein neuer Meister, der die Nachahmung der Antiken und den edlen Stil des Raphaels mit einem kräftigen Kolorit zu verbinden gewußt hat. Kein italienischer Maler dieses Jahrhunderts, hat ein Werk, das man diesem an die Seite setzen könnte, geliefert. Man sieht in ihm den Wiederhersteller der römischen Schule, die lange in letzten Zügen gelegen: und es gereicht Teutschland zur Ehre, daß ein Sachse dieses gethan. Es sind in diesem Saale verschiedene Mosaiken in altem Geschmack, nämlich aus wirklichen Marmorn zusammen gesetzt.

Oestliche Gegend um Rom.

Der Saal von Mengs.

Die Zimmer auf beyden Seiten der Gallerie sind nicht weniger schön verziert. Auf der linken Seite liegt eines, das mit allerley Antiken, Statuen von Bronze und Marmor, Busten, Basreliefs, worunter etliche die einzigen in ihrer Art sind, Vasen von rothem Porphyr und Alabaster pranget, und mit altem Mosaik gepflastert ist. Die Zimmer auf der rechten Seite sind in modernem aber zugleich edlem Geschmack angelegt, und in ihrer Art prächtig. Vergoldungen, Spiegel, Lakirungen, mit einem Worte, alles was Zimmer

 reizend

Oestliche Gegend um Rom.

reizend und prächtig machen kann, ist nicht gespart.

Wenn man in den Garten geht, zeigt sich über der Fontäne zwischen der doppelten Treppe eine kleine antike gestreifte Vase von schöner Form, welche von drey Greifen getragen wird. Unten an der Terrasse sieht man einen kleinen Elephanten von schwarzem Basalt. Unter derselben sind drey Kammern oder Grotten angebracht, worinn Statuen von Flußgottheiten mit großen Urnen liegen, und statt der Fontänen dienen. Dem Pallast gegen über liegt eine Gallerie, die fast einen halben Cirkul ausmacht; sie ist ebenfalls mit den auserlesensten Antiken angefüllt. In der Mitte liegt ein Saal, worinn sechs ägyptische Statuen von Marmor und Basalt stehen. Die mittelste von Alabaster aus Theben, ist in doppelter Lebensgröße.

In einem ansehnlichen Bassin des Parterre, tragen vier alte Sylvane oder Figuren vom Atlas eine große Schale von Granit; welches eine artige Wirkung thut. Sie sind im etrurischen Stil gearbeitet. Die Parterren und kleinen Lustwäldgen sind zwar nicht so weitläuftig als in der borghesischen Villa, gleichwohl stehen darinn gegen zweyhundert Statuen, verschiedne große Schalen, Pavillons, der kleine Tempel des Jupiters, ein andrer, der auf zwey kostbaren Säulen von Alabaster aus einem Stücke ruhet. Die Kolonnaden am Hauptgebäude, die runde Gallerie in der Form eines Xystus der Alten, die Tempel, die Menge der Statuen, alles dieses zusammen, führt den Liebhaber der Alterthümer gleichsam in ein prächtiges Landhaus eines alten Römers, oder in das Laurentinum des Plinius, wenigstens kann man

man sich einigermaßen einen Begriff von der ehemaligen Anlage derselben daraus machen. Mit einem Worte, diese Villa ist der Sitz des schönen Geschmacks, und in ihrer Art die einzige. Alles ist das Werk des Kardinals Albani, dieses wahren Freundes der Künste, aber auch fast des einzigen unter den vornehmen in Rom. Ohne Nepote eines Pabstes zu seyn, wie die Stifter der borghesischen, pamfilischen und andrer Gärten, hat er allein mehr gethan, und eine auserlesenere Sammlung zusammengebracht, als in manchen fürstlichen Familien in Rom eine Reihe auf einander folgender Prinzen kaum thun können *).

Oestliche Gegend um Rom.

Villa Aldrobrandini.

Die Villa Aldrobrandini, welche nicht weit von der Albanischen entfernt ist, kennen alle Liebhaber, wenigstens dem Namen nach, wegen der aldrobrandinischen Hochzeit. An den Wänden des Gebäudes sieht man verschiedne eingemauerte Basreliefs, worunter das Opfer eines Stiers mit vortrefflichen Figuren, und ein paar Ringer von vielem Ausdruck zu bemerken. Die aldrobrandinische Hochzeit **) war vor Entdeckung des Herkulanum, eine der berühmtesten antiken Malereyen. Die Braut sitzt auf dem Bette, und eine Frau scheint ihr zuzureden. Der Bräutigam sitzt unten am

Aldrobrandinische Hochzeit.

*) Eine poetische Beschreibung dieser Villa hat der Sekretär des Kardinals Albani auf einigen Bogen in Folio im Jahre 1768 zu Rom herausgegeben unter dem Titel: la Celebre Villa del Cardinale Alessandro Albani. Ottave dell' Abbate Prospero Betti.

**) Sie stellt eigentlich die deductionem nouae maritae in thalamum sponsi vor. Man findet sie in des Misson Reisen, des Turnbulls Treatise on ancient painting, und vielen andern Büchern; sie ist auch besonders gestochen.

am Bette, und erwartet das Ende des Gesprächs. Bey der Braut lehnt sich eine andre Frau auf einen Altar, und schüttet Weihrauch in ein Gefäß. Auf der rechten Seite spielt eine Frau auf der Leyer, und zwey andre schütten Weihrauch auf ein Gefäß, zur Linken stehen drey Matronen um ein Waschgefäß. Das Stück ward in den Bädern des Titus bey S. Pietro in Vincoli gefunden, das Kolorit hat aber sehr gelitten. Die Zusammensetzung scheint etwas zerstreut. Die Figur der Braut ist schön, und gut drapirt, aber nicht jugendlich genug. Der Bräutigam ist richtig gezeichnet, aber etwas ziegelfarbig kolorirt. Die artige Form des Bettes hat Poußin in seinen Werken nachgeahmt. Die drey Figuren, von welchem eine die Leyer spielt, sind so schön, daß Raphael und andre Meister die Stellungen oft angebracht haben. Das Kolorit, so viel man davon urtheilen kann, mag sanft und harmonisch gewesen seyn. Eine jede Figur hat ihr Helldunkles vor sich, ohne daß das Ganze daran Theil nimmt, oder daß Licht und Schatten ordentlich im Gemälde vertheilt wären, und dadurch eine allgemeine Wirkung hervor gebracht würde. Eine Kopie dieses berühmten Stückes von Poußin sieht man im Pallast Pamfili.

Villa Sacchetti.

Die in der Nachbarschaft der vorigen liegende Villa Sacchetti verdient auch besucht zu werden. Das Gebäude hat Peter von Cortona angegeben. Auf dem Hügel gegen dem Hause über stand vor ein paar hundert Jahren das Grabmal eines Esels, welches der Kardinal Sacchetti einem besonders klugen, und mit andern löblichen Eigenschaften begabten Geschöpfe dieser Art errichten lassen. Die Gebeine dieses Lieblings wurden in

eine

eine kostbare Urne gelegt, und dem Bade des Kardinals gegen über aufgestellt. Dieser Spaß kam ihm theuer zu stehen, denn als er im nächsten Conclave die größte Hoffnung zur päbstlichen Krone hatte, legte ihm die Gegenparten solchen Einfalt aus, und Sacchetti ward nicht Pabst.

Oestliche Gegend um Rom.

Tivoli.

Solfatara auf dem Wege nach Tivoli.

Auf dem Wege von Rom nach Tivoli paßirt man den Teverone oder Anio zweymal, vermittelst des Ponte Mammolo und Lucano. Der erstere liegt vier italienische Meilen von der Stadt, und hat diesen verdorbenen Namen von der Erbauerinn Mammea, des Kaisers Alexander Severus Mutter. Der andere liegt funfzehn Meilen von Rom, und heißt so, weil er nach einem merkwürdigen Siege der Römer über die Lucaner, erbauet worden. In Ansehung der natürlichen Geschichte hat der Teverone die besondre Eigenschaft, daß er alles incrustirt oder versteinert. Man zeigt in der Villa d'Este zu Tivoli, viele Blätter, welch dadurch so hart, wie ein Stein geworden. Das Gras, und alles, was man hinein legt, wird mit einer weißen Haut incrustirt, daß es aussieht, als der mit Zucker überzogene Anies, oder was die Franzosen Dragées nennen. Man giebt daher diesen incrustirten Sachen auch den Namen der Confetti di Tivoli *). Vierzehn Meilen von Rom fließt die sogenannte Solfatara di Tivoli, acqua Solfa, oder aqua Albulae.

Das

*) Hoc minus videbitur tibi mirum, si notaveris, *Albulam* et fere sulphuratam aquam circa canales suos tubosque durari. Seneca Nat. Quaest. L. III. c. 20.

Oestliche Gegend um Rom.

Das Wasser hat eine weißliche Schwefelfarbe, und riecht, wie eine Fermentation von Kalk und Auripigment *). Es muß mit der berühmten Solfatara bey Neapel, welche eine Art von Flammen auswerfender Fläche ist, nicht verwechselt werden. Die Solfatara bey Tivoli liegt eigentlich nordwärts von der Straße, man paßirt aber das sogenannte blaue Wasser, welches ein drey Ellen breiter Kanal ist, den der Kardinal d' Este ziehen lassen, um dem sumpfigen Wasser der Solfatara einen Abfluß zu verschaffen **). Der Geruch ist so heftig, daß er die ganze umliegende Gegend anfüllt, und bey gewissen Winden in Rom verspürt wird. Die Ausdünstungen haben alle Theile der Steine, die zwischen dem Bache und dem Berge liegen, dergestalt calcinirt und aufgelößt, daß sie mürbe sind, und der Erdboden, worauf man fährt, hohl klingt. Hin und wieder sieht man die Dünste dick aus der Erde steigen, und in den Löchern finden sich Schwefelblumen. Das Wasser hat keine sonderliche Wärme, Nollet fand sie nur um vier Grade stärker, als in der freyen Luft, folglich kommen die Blasen nicht von der kochenden Hitze, sondern von den aufsteigenden Dünsten her. Die eigentliche Solfatara ist ein kleiner See, der ohngefehr hundert Ellen im Durchschnitt hat, und in der Mitte sehr tief seyn soll. Die kleinen darauf schwimmenden Inseln schei-

*) Martial gedenkt dessen bereits l. 1. Epigr. 13.
Itur ad Herculei gelidas qua Tiburis arces
Canaque Sulphureis Albula fumat aquis.

**) Die Aebte Nollet und Mazeas haben verschiedene Bemerkungen über die Solfatara gemacht, des erstern seine trifft man im fünften Band der Memoires presentés à l'Acad. des sciences, an.

scheinen von dem mürben Erdreich entstanden zu seyn, das sich nach und nach vom festen Lande abgelöset hat. Die Inseln mögen etwa funfzig Fuß im Umfange haben, werden aber zuweilen grösser oder kleiner, nachdem sich neues Erdreich ansetzt, oder ablöset. Auf der einen Seite pfleget man zu baden, weil das Wasser für die Krätze, das Ziehen in den Gliedern, und die Schwindsucht würksam gehalten wird *).

Oestliche Gegend um Rom.

Nicht weit von hier liegt altes Mauerwerk, welches die Antiquare für Bäder des Agrippa ausgeben: man nennt es Bagni di Regina, weil sie nach andern der bekannten Zenobia gehört haben sollen. Das Wasser enthält nicht nur viel Schwefel, sondern auch Eisentheilchen: woraus vermuthlich nach und nach der große nicht weit von hier liegende Bruch von Travertin, oder Tiburtinsteinen, (cava di Travertino) wovon in Rom gebauet wird, und die einen schwefelartigen Geruch haben, entstanden. In dieser Gegend lagen verschiedene Landhäuser der Alten, unter andern das von dem Rechtsgelehrten Regulus, dessen Plinius und Martial erwehnen **). Die vorgeblichen Ruinen der Villa di Mecenate liegen linker Hand des Ponte Lucano, und bey der Brücke steht ein großer alter Thurm, wie der vom Capo di Bove, welches das Grabmal der Familie Plautia

Grabmal der Familie Plautia.

*) Daß das Wasser auch bereits bey den Alten in dieser Absicht gebraucht worden, bezeugen Gallienus, Strabo und Plinius.

**) Man kann über diese Gegend das Latium des Volpi und Corradini, welches letztere 1704. in zweenen Quartbänden herausgekommen, und die Descrizione del agro Romano, del Padre Eschinardi accresciuta dall' Venuti 1750. nachsehen.

Oestliche Gegend um Rom.

Plautia gewesen. Die Familie hatte hier auch ein Landgut, dessen Ovidius oft erwehnt. Der untere Theil des Thurms ist nur alt, der obere Theil aber von den Gothen zu ihrer Vertheidigung aufgesetzt worden. An der Vorderseite gegen die Straße sieht man Reste von sechs Säulen. Die eine Inschrift ist noch sehr leserlich, aber die andre gegen Tivoli meist ganz verloschen. Dieser Thurm scheint von einer zierlichern Architektur gewesen zu seyn, als Capo di Bove. Von Ponte Lucano, nimmt man einen Umweg rechter Hand, um die Ruinen der villa Adriana, welche zwey Meilen von der Brücke, und eben so weit von Tivoli liegen, zu besehen.

Villa Adriana.

Die Villa Adriana muß von sehr beträchtlichem Umfang gewesen seyn, wie man aus den erstaunlichen Ruinen der ehemaligen Gebäude sehen kann. Sie liegt am Fuße des Hügels von Tivoli, und der Boden gehört meistentheils dem Grafen Fede, und den Jesuiten, welche hier ein Landhaus, Roccabruna genannt, besitzen. Man findet noch beständig Sachen aus dem Alterthum, welche beweisen, was für unsägliche Summen der Kaiser auf diesen Landsitz verwendet hat. Die Centauren des Furietti, verschiedene Statuen im Kapitol, beym Conte Fede, im Pallast Maßimi und in der villa Albani sind seit wenigen Jahren aus dem Schutte dieser Villa hervorgezogen worden, der unzähligen ältern Sachen, der marmornen Friesen, Tafeln, und Säulen nicht einmal zu gedenken. Ligorius hat seiner Schrift von dieser Villa einen besondern Plan davon angehängt, aber theils ist solcher fehlerhaft, theils hat er auch seiner Einbildungskraft bey der Entwerfung desselben zu viel nachgegeben. Der franzö-

fische

sische Architekt Peyre, dessen Werke mehrmals angeführt worden, hat sich viel Mühe gegeben, einen genauen Plan davon aufzunehmen, allein es ist alles zu sehr verfallen, als daß sich etwas Zusammenhängendes herausbringen, und von jedem Gebäude seine Bestimmung angeben ließe. Nach seinen Ausmessungen enthielte die Breite auf tausend und neunhundert Ellen, und die Tiefe auf tausend Ellen.

Oestliche Gegend um Rom.

An den beyden äußersten Enden lagen zwey Theater, die einen halben Cirkul ausmachten, deren eines hundert und zwey Ellen im Durchmesser hält. Nicht weit von dem, das am weitesten von Rom liegt, bemerkt man einen großen Platz, der auf dreyhundert und funfzig Ellen lang, und hundert und sechzig breit ist, und vermuthlich zur Musterung der Soldaten gedient hat. An dem einen Theater sieht man noch sechs Treppen, die Zimmer für die Acteurs, das Proscenium, das Orchester, und verschiedne andre Dinge. Wenigstens hat sich von diesem Theater unter allen alten noch das meiste erhalten. Um den großen Musterungsplatz gehen bedeckte Arkaden, und in der großen Nische soll der Platz des Kaisers gewesen seyn. Ein großes Wasserbehältniß lag in der Mitten. Auf zwey Seiten war der Platz, als eine Terrasse, gebauet, unter welcher gewölbte Kammern von Backsteinen angebracht sind. Man nennt sie le cento Camerelle, und glaubt, daß sie zum Auffenthalt der kaiserlichen Leibgarde gedient haben.

Etwas weiter davon steht ein noch ziemlich erhaltenes Gebäude mit kleinen Kammern, welche alle von oben erleuchtet werden, und vermuthlich Bäder gewesen. Ein rundes Mauerwerk sechs

und

Oestliche Gegend um Rom.

und sechzig Ellen im Durchmesser, war vielleicht eine Menagerie. Die Naumachie ist zweyhundert und funfzig Ellen breit; sie bekam das Wasser aus dem Anio, am Ende derselben liegt ein Tempel. Ein Hof von hundert und neunzig Ellen ins Gevierte war rings umher mit einer Kolonnade umgeben, und hatte an der einen Seite eine lange Mauer, an deren einem Ende ein runder Tempel liegt, der sieben und zwanzig Ellen im Durchschnitt hält.

Ein andres wenig beschädigtes Mauerwerk hat große wohlproportionirte Zimmer. An der einen Seite liegen die kleinen zum Wohnen, und allerley Gebrauch, und an der andern scheinen die Paradezimmer gewesen zu seyn. An dem Gewölbe des einen bemerkt man allerley kleine Arabesken und Stuccaturzierathen; die letztern sind so flach, wie man heutiges Tages die Deckenzierathen zu machen pflegt. In zwey andern Zimmern bemerkt man ebenfalls noch dergleichen Malereyen und Verzierungen. Die Farben in dem ersten von beyden sind hart, in dem andern aber gelinder. Man sieht, daß die Arabesken des Vatikans zum Theil hieraus entlehnt sind.

Vorzüglich fällt ein auf einer kleinen Anhöhe gelegenes Haus des Canopus, oder des egyptischen Neptuns, wie man es nennt, in die Augen. Der Vordertheil ist ganz eingefallen, es müßte denn ein Tempel von einem halben Circul gewesen seyn. Man hat hier ein Seepferd, das dem Neptun heilig war, allerley egyptische Statuen, eine Isis, Osiris, Orus und Ibis gefunden. Hinten liegt eine große Nische, worinn kleinere sind, an welche gewölbte Kammern stoßen. Durch eine Oeffnung sieht man in eine Kammer, die vermuth-

muthlich zu einem Wasserbehältnisse gedient hat. Auf der Seite liegen Zimmer, die von oben ihr Licht bekommen, und in große gemalte Felder abgetheilt sind. Dieser Saal scheint eine große Grotte gewesen zu seyn, und in den Nischen waren Kascaden angebracht.

Wo das Haus Roccabruna steht, sahe man eine Vorstellung der elisäischen Felder, und des Reichs vom Pluto. Einige Kanäle stellten den Cocytus, Phlegeton, und andre höllische Flüsse vor, und die Bildhauerarbeiten bildeten die Strafe Ixions und andrer ab. Hin und wieder siehet man weitläuftige Säle, deren einer die Stanza d'Adriano genennt wird, Stücke von großen Treppen, Höfen, Kolonnaden, Tempeln, Wasserleitungen, aber alles ist so zerfallen, daß man die Bestimmung nicht mit Gewißheit angeben kann. Spartianus meldet, daß Hadrianus die berühmten Oerter Griechenlands hier nachgeahmt habe, als das Lyceum, die Akademie, das Prytaneum, einen Tempel von Thessalien. Er errichtete in einem der Säle eine prächtige Bibliothek, und sammlete alles, was er nur in der Kunst schönes in Asien und Griechenland habhaft werden konnte, und ließ es in der Villa aufstellen.

Aus der Anlage der Zimmer und des Ganzen erhellet, daß die größten Baumeister daran gearbeitet haben, und daß man damals die Bequemlichkeiten der innerlichen Einrichtung schon viel besser verstanden, als in den letzten Zeiten der Republik. Die Zimmer folgen ordentlich auf einander, sind gehörig erleuchtet, und in Ansehung der Simse, und übrigen architektonischen Ziera then von vortrefflichem Geschmack. Es scheint, das Gebäude habe ein Bodengeschoß, und kein

Dach von Zimmerwerk, ſondern über den gewölbten Sälen und Zimmern nur einen etwas abhängigen Eſtrich gehabt. Einige Mauern ſind vermuthlich mit Fleiß eingeriſſen, weil die übrigen noch ſo feſt ſtehen. Die Ziegelſteine ſind Netzförmig (opus reticulatum) geſetzt, und inwendig iſt die dicke Mauer mit einem Guß von Mörtel und andern Steinen zur Erſparung der Ziegelſteine ausgefüllt, wie Winkelmann in ſeinen Anmerkungen über die Baukunſt der Alten angemerkt hat. Inwendig ſind die Wände mit Stuck überzogen. Es ſcheint, daß man bey ſolchen weitläuftigen Gebäuden nicht ſehr auf eine regelmäßige Vorderſeite geſehen, denn einige Theile ſtehen weiter heraus, andre weichen zurück: vielleicht wollte man die Einförmigkeit vermeiden, und dadurch in der Entfernung einen maleriſchen Proſpekt zuwege bringen. Dieſes herrliche Gebäude hatte kaum achtzig Jahre geſtanden, ſo fieng Caracalla an, viele koſtbare Stücke daraus zu nehmen, ſeine Nachfolger ahmten dieſem Beyſpiel nach, und das Gebäude gieng ein, bis es vollends durch die Gothen zerſtört wurde.

Tivoli.

Tivoli, das von den Alten ſo ſehr gerühmte Tibur, macht heutiges Tages nebſt ſeinen Einwohnern eine armſelige Figur, obgleich der Senatus Populusque Tiburtinus in den Inſchriften, die man hin und wieder findet, ſich viel auf ſeine Stadt einzubilden ſcheint. Man ſchätzt die Anzahl der Einwohner auf achtzehn tauſend Seelen. Die Stadt liegt auf einer angenehmen Höhe, von der man allenthalben die reizendſten Proſpekte von modernen Gebäuden, Ruinen, Bäumen,

Oestliche Gegend um Rom.

Gewässern, und was dem Auge nur gefallen kann, vor sich siehet. Die umliegende Gegend ist mit Landhäusern, wie ehemals besetzt *) ob gleich die itzigen Römer den Aufenthalt von Frascati vorzuziehen scheinen, es sey nun, weil es näher bey Rom, Albano und Castel Gandolfo, wohin sich der Pabst oft begiebt, liegt, oder weil man es wegen der scharfen Nordwinde, welche Brustkrankheiten verursachen, nicht für so gesund hält. Die Stadt ist übel gebauet, und gleicht mehr einem elenden Flecken. Die Gassen sind enge, krumm und schlecht gepflastert. Die merkwürdige Gegend ist die einzige Ursache, warum Tivoli von Fremden besucht wird.

Strabo, Horaz und andre, geben Tivoli für eine griechische Kolonie aus, und setzen den Ursprung der Stadt auf funfzehnhundert Jahre vor Christi Geburt hinaus. Nach der Aeneide kamen die Einwohner dem Turnus zu Hülfe, und Virgil nennt Tibur schon damals Superbum, wenn es

*) Die Alten waren sehr für Tibur eingenommen, Horaz wünscht hier sein Leben zu beschließen:

Tibur Argeo positum Colono
Sit mihi sedes vtinam senectae
Sit modus lasso maris et viarum
Militiaeque.

Od. 4. lib. 2.

Martial hält die Luft so gesund, daß er sich wundert, wie Curiatius daselbst sterben können. Das 57ste Epigr. des 5ten Buchs:

Cum Tiburnus damnat Curiatius auras,
Inter laudatas ad Styga missus aquas,
Nulla fata loco possis excludere: cum mors
Venerit in medio Tibure Sardinia est.

Oestliche Gegend um Rom.

anders kein poetischer Ausdruck ist, den der Dichter von seinen Zeiten hergenommen hat. Die Einwohner haben diese Devise über ihr Stadtwapen behalten, sie passet aber schlecht auf den heutigen Zustand. Die Tiburtinische Sibylle machte den Ort berühmt. Die Alten hielten die Luft sehr gesund, und so rein, daß das Helfenbein hier niemals gelb ward *). August begab sich oft nach Tivoli, und hielte im Tempel des Herkules **), wo eine ansehnliche Bibliothek war, Gericht. Propertius, Quinctilian, und andre Dichter und Gelehrte hatten hier ihre Landsitze, keiner rühmt es aber in seinen Werken so sehr, als Horaz. Nichts war ihm lieber, als das Ufer des Anio,

Quam domus Albuneae resonantis
Et praeceps Anio, et Tiburni lucus et vda
Mobilibus pomaria rivis.

Nach-

*) Quale micat superque novum est, quod Tiburis aura
Pascit ebur.
Sil. Ital. L. XII.

**) Tivoli hatte den Beynamen das Herkulische, und hieß auch Catillus.

Quosque suo Herculeis taciturno flumine muris
Pomifera arva creant Aniccolaeque Catilli.
Sil. Ital. lib. XV.

Nullum Vare sacra vite prius severis arborem
Circa mite solum Tiburis et moenia Catilli.
Horat. l. I. Od. XVI.

Daß

Nachdem Attila Rom geplündert hatte, machte er es mit Tivoli auf eben die Weise, und ein grosser Theil der Einwohner mußte nach des Procopius Bericht über die Klinge springen. Kaiser Friedrich Rothbart, stellte sie einigermaßen wieder her, und ließ die Mauern ausbessern.

Oestliche Gegend um Rom.

Die Stadt hat heutiges Tages einen Bischof, und verschiedene Kirchen und Klöster. Die Kathedralkirche steht an dem Orte des obgedachten Tempels vom Herkules. Auf dem Markte bemerkt man ein paar egyptische Statuen aus rothem Granit fünf Ellen hoch, welche schöne Köpfe, und überhaupt eine gute Ausführung haben. Die bey der Thüre ist die beste, an der andern sind der Kopf und die Beine nicht gut ergänzt. Man fand sie in der Villa Adriana.

Tempel der Sibylle.

Das merkwürdigste Monument aus dem Alterthum zu Tivoli ist der Tempel der Sibylle, welcher aus der besten Zeit der Architektur zu seyn scheinet. Man schreibt ihn der Sibylle zu, ohne es beweisen zu können; andre glauben, daß er der Vesta gewidmet gewesen, weil die Tempel dieser Göttinn, nach dem Plutarch, rund waren, um die Figur der Welt vorzustellen. Er steht auf der Spitze eines Hügels oder Felsen, auf einer Seite liegen die Häuser der Stadt, und vor ihm die prächtige Kascade. Es stehen noch achtzehn kannelirte korinthische Säulen, welches ohngefehr die Hälfte von denen ausmacht, die ehemals daran befindlich waren. Die Säulen sind so hoch, als

Daß Properz hier ein Landgut hatte, wo er die meiste Zeit lebte, sagt Sueton: Vixit ut plurimum in secessu ruris sui Sabini aut Tiburtini, domusque eius ostenditur circa Tiburtini lucum.

Oestliche Gegend um Rom.

als der Durchschnitt, und stehen auf einem Fuß, der unter dem ganzen Gebäude weggeht. Im Frieß des Simses sieht man Kränze und Ochsenköpfe. Man tritt, vermittelst einer großen Thüre, die zu beyden Seiten ein Fenster hat, in den Tempel. Alle Theile desselben haben eine schöne Proportion, und die Zierrathen verrathen einen edlen Geschmack. Das inwendige Gewölbe ist mit Stukkaturarbeit, die in Felder eingetheilet ist, geziert. Ueberhaupt hat das Ganze ein männliches und zugleich zierliches Ansehen. Die Blätter der Kapitäle haben die Form von Artischockenblätter *). Der Tempel besteht aus Travertinsteinen, welche durch die Länge der Zeit eine artige Farbe bekommen haben. Alle Architekte und Liebhaber der Alterthümer besuchen dieses merkwürdige und schöne Monument, gleichwohl wird für dessen Erhaltung gar keine Sorge getragen, sondern alles geht ein. Er dient dem Bewohner des Gartens, worinn es steht, zum Holzschuppen, und in der Mitte wächst ein großer Mandelbaum. Seitwärts von diesem kleinen Tempel, sieht man Ueberbleisel von Säulen mit ihrem Fuß, die ehemals vermuthlich zu einem viereckigen Tempel gehört haben.

Kascade zu Tivoli.

Die berühmte Kascade liegt vor dem itzt beschriebenen Tempel, und entsteht von dem Fluß Teverone, welcher auf dem Berge Trevi an der Grenze von Abruzzo entspringt, und das Land der Sabiner, von dem eigentlichen Latium, oder der Campagna di Roma scheidet. Oberhalb Tivoli wird sein Lauf durch ein paar Hügel geschmä-

*) Palladio hat die Architektur des Tempels in seinen Werken genau beschrieben.

Oestliche Gegend um Rom.

geschmälert, und darauf stürzt er sich bey diesem Tempel über einen Felsen auf dreyßig Ellen, in das darunter liegende Thal mit solchem Getöse hinab, daß man es in einer großen Entfernung hört. Der feine umhersprützende Staubregen formirt, wenn man die Sonne hinter sich hat, einen artigen Regenbogen. Sixtus V. ließ mit großen Kosten eine Mauer ziehen, theils um dem Lauf des Stroms gewisse Schranken zu setzen, theils den Fall noch prächtiger zu machen. Rechter Hand sind vier kleinere Wasserfälle, welche sich unter großem Geräusche mit dem durch den Hauptfall entstandnen Strudel vereinigen, unter die Felsen fortrauschen, und in einiger Entfernung aufs neue kleine Kascaden, oder die sogenannten Cascatelle formiren, wodurch Papier und Sägemühlen, und andre Fabriken getrieben werden.

Man kann sich keinen malerischern Anblick gedenken, der Fall selbst, mit dem wild über einander gethürmte bemoßten Felsen, der darüber liegende ehrwürdige Tempel, die Stadt, die schöne Landschaft, Bäume, der Fluß, die an denselben zur Tränkung geführten Heerden, mit einem Worte, alles, was eine Landschaft an abwechselnden Gegenständen reich macht, findet sich hier beysammen *). Um diese Kascade recht zu sehen, geht

 man

*) Man darf sich daher nicht wundern, daß die Maler diesen Tempel und die Gegend oft kopiren. Poußin, Vernet und andre haben solchen in ihren Gemälden genutzt, und verschiedene Meister, welche radirte Landschaften herausgegeben, als Dietrich und viele, die wir übergehen, haben ihnen dadurch sehr pittoreske Lagen zu geben gewußt.

Oestliche Gegend um Rom.

man zur Stadt hinaus, um den Hügel herum, und wählt gegen über einen bequemen Stand, wo man den prächtigen Anblick mit Muße betrachten, und sich an dem Geräusch vergnügen kann.

Quintiliolo.

Ehe man an die Kascade kommt, zeigt sich in der Ebne das sogenannte Quintiliolo, ein Name, welcher das ehemals hier gelegene Haus des Quintilius Varus, von dem August seine in Deutschland geschlagenen Legionen wieder foderte, anzuzeigen scheint. Es ist der Rest eines Trizonium, oder runden Gebäudes, das mit jedem seiner drey Stockwerke im Durchschnitte abnimmt. In derselben Ebene liegen auch einige Ruinen von dem Landhause des Mäcenas. Es reichte bis an das Stadtthor, und die Hauptstraße gieng unter den Arkaden desselben durch. Die meisten Reste sind in einem hier liegenden Weingarten zu suchen. Man sieht noch etwas von einem viereckigen Gebäude mit dorischen Säulen, eine Gallerie, und verschiedene Kammern, welche über einem unterirdischen Saal (sala terrena) angelegt sind. Der gemeine Haufe nennt sie die Ställe des Mäcenas, sie schicken sich aber zu diesem Endzwecke nicht, sondern vielmehr zu einem Bade. Einige glauben, daß alle diese Ruinen nichts anders, als ein großes Behältniß gewesen, von dem das Wasser in die Landhäuser geleitet worden. Man hat in neuern Zeiten einen schnell laufenden Kanal durch diese Ruinen geführt, welcher durch eine Arkade derselben den Hügel hinabstürzt, und einen artigen Fall formirt.

Villa des Mäcens.

Von hier geht man den Hügel hinunter, und steigt den gegen über liegenden hinan. Zuerst sieht man drey kleine Kascaden, von denen die eine, die itzt angezeigte ist, die beyden andern liegen unterhalb

der

der Arkade. Sie fallen beynahe senkrecht über hundert Fuß herunter, und sehen wie silberne Bäche aus, die zwischen dem grünen Ufer fort schießen, und nebst den Ruinen einen schönen Anblick machen. Am Ende des Thals sieht man endlich die große Cascatella, welche zwischen Bäumen durchdringt, und in einer ziemlichen Breite, ohngefehr funfzig Fuß hoch herunter fällt. Drey kleinere Wasserfälle verbinden sich mit ihr, und geben einen neuen Fall, der noch einmal so hoch ist, und sich, indem er Felsen bricht, vortrefflich ausnimmt. Die große Cascatella nimmt sich besser aus, als die große Kascade, weil die Scenen hier durch die vielen Nebenkascaden noch veränderter und ländlicher werden. Von einem Orte erblickt man so gar bey heiterm Wetter in einiger Entfernung das Meer.

Oestliche Gegend um Rom.

Man kann von hier seinen Rückweg durch einen schmalen und sehr steilen Fußsteig nehmen, welcher der großen Cascatella gegen über liegt. Dieser Berg ist sowohl, als die umliegende Gegend mit Oelbäumen besetzt, welche eines der besten Gattungen von Oel im Kirchenstaate hervorbringen, und größtentheils den Jesuiten gehören. Oben auf der Höhe führt eine Straße gerade zu dem Thor, welches dem andern, zu dem man zuvor herausgekommen ist, gegen über liegt. Man hat auf diesem sehr hoch liegenden Weg, die prächtigste Aussicht über die Thäler bis nach der achtzehn Meilen entfernten Stadt Rom, wo sich die Kuppel der Peterskirche über alle andre majestätisch erhebet; vorwärts liegt Tivoli in der Gestalt eines Amphitheaters, und macht eine artige Abwechselung von modernen Gebäuden und Ruinen,

Oestliche Gegend um Rom.

Villa Estense.

insonderheit hebt sich der freye und auf einer Spitze stehende Sibyllentempel vor allen andern.

Die ehemals so berühmte Villa Estense, ein herrlicher Landsitz, ist von dem Kardinal Hypolitus d'Este, einem Sohn des Herzogs Alphonsus und der Lucrezia Borgia im Jahr 1542. mit königlichen Kosten angelegt worden, indem er und seine Nachfolger gegen drey Millionen Scudi darauf verwendet haben. Ihre hohe und vortreffliche Lage, die Menge der Terrassen, Fontänen, Parterren, Labyrinthen, Lustwäldgen, Orangerie und Statuen macht diesen Ort zu einem reizenden Aufenthalte: man sieht ihm aber die Abwesenheit des Eigenthümers an, indem alles nach und nach eingeht.

Das Gebäude hat, in Ansehung der Architektur, nichts besonders. Viele Zimmer sind von den beyden Zuccheri mit Arabesken und Gemälden geziert, verdienen aber keine große Achtung; sie haben Raphaeln nachahmen wollen, sind aber nicht sehr glücklich darinn gewesen. Das Haus steht auf Terrassen, die mit Hecken umgeben sind. Gegen Tivoli ist ein artiger Wasserfall, und über demselben eine Grotte nach dem Risse des Wilhelm della Porta angelegt. Die hier sonst vorhandene Wasserorgel ist, wie viele andre Wasserwerke, eingegangen. Den Terrassen fehlt es ebenfalls nicht an dergleichen, worunter die dem Hause gegen über befindliche Girandola, die im Springen ein großes Geprassel, wie Racketen, verursacht, eine gute Wirkung thut. Die merkwürdigsten Fontänen sind die vom Einhorn, von der Thetis, Pandora, Flora, Diana, Pallas, Venus, u. s. w. Eine etliche hundert Schritte lange Wasserallee ist auf beyden Seiten mit mehr als

als dreyhundert Adlern, Blumentöpfen und andern steinern Figuren besetzt, welche insgesammt dünne Wasserstrahlen aussprützen, und einen artigen Anblick machen.

Oestliche Gegend um Rom.

An dem einen Ende dieser Allee liegt eine Kascade *) in der Form eines halben Circuls. Ueber derselben sitzt zwischen Felsen eine große weibliche Statue, daher die Kascade den Namen der Grotte der Sibylle führt, und über dieser sind durchbrochene Felsen mit der Statue des Pegasus, das Ganze thut nebst den dicken Bäumen, welche umher stehen, eine schöne Wirkung. An dem andern Ende ist die Fontäne der Stadt Rom. Man sieht dabey gleichsam ein Modell des alten Roms, nämlich viele Bäder, Rennbahnen, Tempel, Amphitheater im kleinen vorgestellt, weil die Gebäude aber nur von Backsteinen sind, so ist alles sehr verfallen. An einer Menge von Vexierwassern, welches die Liebhaberey voriger Zeiten war, fehlt es nicht. Ueberhaupt übertrifft diese Villa alle andre um Rom an der Menge der Wasserkünste, weil es bey der Nähe des Teverone nie am Wasser fehlt, und die Anlegung der Künste nur die halben Kosten erfordert hat. Der Garten hat im Ganzen betrachtet, etwas Großes, welches aber mehr von der glücklichen Lage, als von einem besonders schönen

*) Die besten Fontänen und Wasserwerke dieser Villa mit ihren Prospekten hat Venturini auf neun und zwanzig Blättern gestochen: Fontane del Giardino Estense in Tivoli co' loro prospetti, et colla Cascata del Fiume Aniene. Die Fontäen zu Tivoli und Frascati hat Domenico Barriera auf vier und vierzig Blättern herausgegeben unter dem Titel: Fontane diverse di Roma, di Tivoli, e di Frascati.

Oestliche Gegend um Rom.

schönen Plan herkommt. Unter den Statuen sind gute Stücke, die besten aber hat Benedict XIV. für das Kapitol gekauft. Sie gehört dem Herzoge von Modena, welcher nichts darauf verwendet. Sein Gesandter in Rom hält sich hier zuweilen in der Villeggiatura auf, sie verfällt aber von einem Jahr zum andern, so daß die schöne poetische Beschreibung, welche Hubertus Foglietta davon herausgegeben, in den meisten Stücken einen großen Abfall leidet. Ueber der Villa liegen noch drey höhere Berge, welche den Jesuiten gehören, in noch weit schönerer Lage.

Gegend um Tivoli.

Oberhalb des Berges auf der rechten Seite des Teverone in der Gegend, welche Arci heißt, findet man Spuren der Wasserleitung von der Aqua Claudia und Marcia. Die erstere war sechs und vierzig Meilen lang, und die Bogen hatten hin und wieder in den Tiefen eine Höhe von hundert Fuß. In diesen Gegenden besaß Nero auch ein Landhaus, wo der Teverone erst einen See, wie bey Subiaco, und nachgehends schöne Kascaden formirte. Es nahm einen großen Theil der Gegend auf beyden Seiten des Flußes Mandra, bis an die Brücke des heiligen Franciscus ein, und bestund aus den drey Theilen, welche nach dem Columella zu einem Landhause gehören Vrbana, Rustica, Fructifera. Es lagen viele Gebäude in derselben; aus den Ruinen des einen ist das alte Kloster des heiligen Clemens gebauet worden. Bey der Kirche der heiligen Scolastica, worinn ein paar vortreffliche hier ausgegrabene Säulen stehen, liegen ebenfalls noch alte Ruinen davon. Von dem Landhause des Nerva sieht man viel altes Mauerwerk auf dem Berge Arzinazzo.

Der

Oestliche Gegend um Rom.

Der sogenannte Monte Spaccato hat seinen großen Riß vermuthlich durch ein sehr natürliches Erdbeben bekommen, ob der gemeine Mann sich gleich einbildet, daß es zur Zeit der Kreuzigung Christi geschehen. Am Fuß des Monte Gennaro, welcher nicht weit von dem gespaltenen Berge liegt, wächst ein kleiner Baum, woraus nach dem gemachten Einschnitte das wohlriechende Harz, Storax genannt, hervordringt. Man findet ihn sonst nirgends um Rom als hier und in der Villa Adriana. Das Holz giebt einen lieblichen Geruch. Man brennt im Winter davon auf einem Kohlfeuer in den Zimmern, wo keine Kamine sind. Sie werden dadurch zugleich mit Wärme und einem angenehmen Geruch angefüllt. Man sammlet auf eben die Art auch Manna um Rom: insonderheit in der Gegend von Frascati, wo die meisten Eschenbäume Einschnitte haben, um den Abfluß der Manna zu erleichtern. Inzwischen kommt diese Manna der calabrischen an Güte nicht gleich.

Die Berge von Tivoli sind von denen zu Frascati unterschieden, und auch von verschiedner Erdart. Jene haben viele Spuren von der Ueberschwemmung des Meeres, Versteinerungen, und große Steine, welche aus kleinen Kieseln bestehen, die gleichsam mit einer festen Kütte oder Mörtel verbunden sind. Insonderheit bemerkt man dieses auf dem Wege von Tivoli nach Subjaco. Der Name Subjaco kommt von Sublacus, einem kleinen See, welchen die Römer von dem Wasser des Teverone abgeleitet, und mit kostbaren Werken eingefaßt hatten, wovon man noch Reste zwischen zwey steilen Bergen siehet.

Wenn

Oestliche Gegend um Rom.

Wenn man von Tivoli aufwärts gegen den Teverone fährt, liegt einige Meilen davon ein kleiner Ort Licenza, welches das Digentia der Alten ist. Horatius gedenkt dessen oft, und viele sind der Meinung, daß hier die eigentliche Villa dieses angenehmen Dichters gelegen habe *), und daß, wenn von Tibur in seinen Gedichten die Rede ist, darunter die Villa des Mäcens verstanden werden müsse.

Palestrina.

Palestrina (ehemals Praeneste) liegt auf dem halben Wege zwischen Tivoli und Frascati. Es ist ein sehr alter Ort, der durch Natur und Kunst fest **) war, und wo Marius, nachdem Sylla ihn geschlagen hatte, belagert wurde. Als er sich entleibt hatte, nahm Sylla den Ort ein, und ließ alle Einwohner niedermachen. Die Stadt wurde unter Pabst Bonifacius VIII. und unter

*) Me quoties reficit gelidus Digentia rivus,
Quem Mandela bibit, rugosus frigore Pagus
Quid sentire putas? quid credis, amice, precari?
Sit mihi quod nunc est, etiam minus, et mihi vivam
Quod superest aevi.
Lib. I. Ep. 18. v. 104.

hieher verlegt auch der Abt Dominicus de Sanctis in seiner Dissertazione sopra la Villa di Orazio, in Roma 1761. das Landhaus, und beweiset es mit vieler Wahrscheinlichkeit, nachdem er die andern Meinungen gründlich widerlegt hat.

**) Horaz nennt es frigidum Praeneste, wegen seiner hohen Lage, und Virgil altum Praeneste. Der letztere giebt den Cäculus einen Sohn des Vulcans für den Erbauer aus. Man sehe des Suaresii Praeneste antiqua. Romae. 1655.

unter Eugenius IV. bey den damaligen Unruhen zweymal bis auf den Grund zerstört, sie hat sich aber jedesmal wieder erholt.

Oestliche Gegend um Rom.

Der Glückstempel war zu Präneste sehr berühmt. Man sieht von diesem Gebäude, welches Sylla mit großem Pracht aufführte, noch einige Spuren. Die Statue der Göttinn war so künstlich vergoldet, daß man nach dem Bericht des Plinius die schönsten Vergoldungen mit dem Namen der Pränestinischen belegte. Sylla ließ den Fußboden mit Mosaiken zieren, wovon noch ein ansehnliches Stück im barberinischen Pallaste zu Rom, welches als das palästrinische Mosaik bekannt genug ist, gezeigt wird. Es ist achtzehn Fuß lang, und vierzehn Fuß breit. Man hat verschiedne Beschreibungen und Stiche *) davon. Die Steine, woraus es besteht, sind drey bis vier Linien in Quadrat groß, und stellen Thiere und Pflanzen vor, ferner, ein Zelt mit Soldaten, ein Schiff, Priester, Tempel, Thürme, Obelisken, u. s. w. Man weiß nicht, was man aus dieser verwirrten Vorstellung machen soll. Ein jeder Gelehrter hat sie fast anders erklärt. Die wahrscheinlichste und scharfsinnigste Erklärung scheint die vom Abt Barthelemy zu seyn, welcher glaubt, man sehe darauf die Ankunft des Kaisers Hadrianus in Egypten. Die stehende Frau, welche dem Kaiser das Diadem überreicht, stellt die Stadt Elephantina vor, und die Handlung trägt sich auf

Berühmtes Mosaik.

*) Kircher hat es in seinem Latio veteri, und Ciampini in seinen Monumenten und der Abt Barthelemy im dreyßigsten Bande der Memoires de l'Academie des Inscriptions, am besten beschrieben. Der Kardinal Barberini ließ es im Jahr 1721. groß in Kupfer stechen.

Oestliche Gegend um Rom. auf der Insel dieses Namens im Nil zu, wo ein Tempel des Cnuphis stand. Barthelemy erklärt alle Arten von Thieren und Pflanzen, die man darauf sieht, sehr sinnreich, und dem Orte der Handlung gemäß.

Colonna. Zwischen Palestrina und Frascati liegt Colonna, wo die Aqua Vergine von der Fontana di Trevi ihren Anfang nimmt. Nicht weit davon muß die alte Stadt Collatia gelegen haben, ob sich gleich der eigentliche Ort nicht bestimmen läßt: vermuthlich stand sie auf einem Berge, und nicht, wie viele behaupten, in der Ebene bey der Osteria dell' Osa *).

Frascati.

Frascati liegt zwölf italienische Meilen von der Stadt in der so genannten Campagna di Roma, an einem Berge nicht weit von der alten Stadt Alba. Der Weg bis dahin ist so wie die ganze Gegend ohne Dörfer und Menschen; und wenn zur Erndtezeit nicht Bauern von Viterbo und den gebürgigten Gegenden des Kirchenstaates kämen, so könnte das Feld nicht bestellt werden. Hier lag das alte Tusculum, welches Cicero clarissimum municipium nennt, und wo die Römer verschiedene Landsitze hatten. Tusculum war der Geburtsort des wegen seiner Strenge berühmten Cato des Censors. Cicero gedenkt dieses Ortes sehr häufig, weil er einen Landsitz daselbst hatte, wo er unter andern seine Quaestiones Tusculanas schrieb.

*) Daß sie auf einem Berge gelegen, erhellet aus dem Virgil:

Hi Collatinas imponent montibus arces.

schrieb *). In mittlern Zeiten lebten die Einwohner in beständigen Kriegen mit den Römern, und schlugen diese einmal dergestalt zu den Zeiten des Kaisers Friedrich des Rothbarts, daß man die Schlacht mit der Niederlage bey Cannä unter dem Hannibal verglich. Allein unter Pabst Cölestinus III. ward diese Scharte ausgewetzt, und Tusculum von Grund aus zerstört. Die armen Einwohner baueten sich Lauberhütten auf, und die neu angelegte Stadt bekam davon den Namen Frascati. Es war noch zu des Leandro Alberti Zeiten im Jahre 1550 ein schlechter wüster Ort. Seit ein paar hundert Jahren haben verschiedene römische Familien solches durch ihre Landhäuser angebauet, und dadurch mehrere Einwohner hingezogen.

Oestliche Gegend um Rom.

Die Stadt hat eine angenehme Lage, und nimmt sich, zumal wenn man sie von unten ansieht, wegen der abwechselnden Prospekte der an dem Hügel liegenden Häuser und Gärten, womit solcher gleichsam besäet ist, artig aus. Die Stadt hat alte Mauern und Basteyen. Nicht weit von dem Thore liegt die Kathedralkirche auf einem großen Platze, der mit einem schlechten Springbrunnen versehen ist. Frascati ist das Vaterland des berühmten itztlebenden Dichters Metastasio. Der bekannte Abt Gravina nahm ihn zu sich, und fand so

Metastasio.

*) C'est là que ce Romain ——
Libre des soins publics, qui le faisoient rêver,
Sa main du Consulat laissoit flotter les rênes,
Et courant à Tuscule, il alloit cultiver
Les fruits de l'Ecole d'Athenes.
Rousseau.

Oestliche Gegend um Rom.

so viel Talente bey ihm, daß er ihm eine anständige Erziehung geben, und ihn in allen nöthigen Wissenschaften unterrichten ließ. Er hat dadurch die Ehre gehabt, Italien den größten lyrischen Dichter im Metastasio zu verschaffen.

Villa Aldobrandini.

Die Villa Pamfili, oder il Belvedere, hieß ehemals Aldobrandini, von ihrem Erbauer dem Kardinal Aldobrandini, Neffen des Pabsts Clemens VIII. Sie hat eine schöne Auffahrt, an deren Ende eine Fontäne liegt, von derselben führt eine doppelte Treppe zu einer zweyten Fontäne auf der ersten Terrasse, und von hier steigt man auf die Terrasse, worauf das Haus steht.

Das Gebäude ist das letzte welches Jacob della Porta aufgeführt, hat aber in Ansehung der Architektur nichts besonders. Der mittelste Saal und die beyden Seitenzimmer sind mit vortrefflichem Marmor und schönen Gemälden geziert. In dem Schlafzimmer rechter Hand des großen Saals, zeigt sich eine Decke, woran Joseph von Arpino den David mit der Abigail vorgestellt hat. Die Stellung des Davids ist nicht gut, und der Abigail fehlt ein edler Charakter, aber die Figuren hinter dem David verdienen Lob. Das Gemälde hat viel von Raphaels Manier, ist aber trocken gemalt. An der Decke der kleinen Gallerie sieht man drey Stücke von eben diesem Meister, nämlich Gott den Vater, welcher dem Adam verbietet von dem Baume des Lebens zu essen. Eva verführt den Adam, und die Verjagung aus dem Paradiese; das letzte scheint das beste. David, welcher den Goliath tödtet, in einem Schlafzimmer, ist ein sehr mittelmäßiges Stück von eben diesem Meister. In einem andern Zimmer zeigt sich Judith mit dem Kopfe des Holofernes;

die

die Figur derselben ist schön gemalt, und die beste unter allen von diesem Meister im ganzen Pallaste.

Oestliche Gegend um Rom.

Der Plan des Gartens, welchen obgedachter Architekt gleichfalls angegeben, nimmt sich sehr gut aus. Man trifft in demselben nicht so viel dunkelgrüne Bäume und Hecken an, als in andern italienischen Gärten, und daher hat er ein munteres frisches Ansehen. Insonderheit geben die Alleen von Platanen einen vortrefflichen Schatten. Die Fontänen und Kascaden sind mit Geschmack angebracht. Das Wasser dazu ist ein paar Meilen weit vom Monte Algido hergeleitet, und zeigt sich hier unter mancherley Gestalten. In den untersten Zimmern sieht man hin und wieder Röhren, durch welche das darunter vorbey laufende Wasser frische Luft hinein treibt. In einem dringt der Wind mit solcher Heftigkeit durch die Röhre, daß er eine leichte Kugel ohngefehr einen Fuß hoch, beständig in freyer Luft schwebend erhält.

Von den Terrassen hat man eine herrliche Aussicht über die niedrige Fläche bis ans mittelländische Meer, worauf man bey hellem Wetter die Schiffe seegeln sieht. Unter einer von diesen Terrassen liegt eine mit vielen Tropfsteinen die mit Mooß bewachsen sind, artig verzierte Grotte, welche nebst dem darinn springenden Wassern eine schöne Wirkung thut. Hinter dem Wohnhause liegt an dem Berge eine mit korinthischen Säulen versehene Kascade. In den Nischen steht ein Centaur, der mit seinem Horne, einen fürchterlichen Schall von sich giebt. Pan spielt auf der siebenröhrigen Flöte; deren Musik durch eine Wasserorgel hervorgebracht wird. Von dem

Oestliche Gegend um Rom.

darüber liegenden mit Bäumen besetzten Berge fällt das Wasser der Aqua Algida in Form eines Baches mit einem Geräusche das man von weitem hört, herab, in die im itztgedachten Gebäude angebrachte Grotte, und fließt unter dem Herkules und Atlas mit der Himmelskugel durch. Diese Kascade giebt nebst dem Berge und den großen darauf stehenden Bäumen einen sehr pittoresken Anblick, wenn man in dem Hauptsaale des Hauses steht. Der Hof und die Treppe, zwischen dem Hause und der Kascade, ist mit vielen Vexierwassern versehen. In einem Saale nicht weit von dieser Kascade sieht man einen Parnaß mit schlechten Figuren auf einem Felsen der Wasser auswirft *). An den Wänden hat Domenichino verschiedne Thaten des Apollo in schönen Landschaften abgebildet. Das Gemälde vom Marsias muß schön kolorirt, und voll Ausdruck gewesen seyn, in den übrigen neunen ist die Landschaft allemal das beste **).

Villa Ludovisi.

Die Villa Ludovisi liegt nahe bey der Stadt, und hat das meiste ihrer Schönheit dem Pabst Gregorius XV. zu danken. Anitzt gehört sie dem Hause Conti. Der Garten ist sehr groß, und hat die besten Wasserwerke unter allen andern. Die Giran-

*) Man hat davon folgendes schlecht gestochenes Werk: Villa Aldobrandina a Frascati colle pitture dipinte a Fresco nella Stanza del monte Parnaso intagliata da Domenico Barriere, 14 Blätter in Folio.

**) Innwendig lieset man über der Thüre das artige Distichon:

Huc ego migraui Musis comitatus Apollo,
Hic Delphi, hic Helicon, hic mihi Delos erit.

Girandola thut eine schöne Wirkung; so wie auch die prächtige Kascade. Man trifft hier einige alte Ruinen an, welche für die Gärten des Lucullus ausgegeben werden.

Oestliche Gegend um Rom.

Villa Taverna.

Die Villa Taverna ist die erste von den zwey Landhäusern, welche die reiche borghesische Familie in Frascati besitzt. Der Kardinal Scipio Borghese, welcher die prächtige Villa bey Rom anlegte, bauete dieses Haus für seine Schwester Hortensia, und sparte nichts um diesen Aufenthalt angenehm zu machen. Paul V. sein Oheim besuchte solchen fleißig. Das Gebäude hat von außen und innwendig nichts besonders. Der Garten ist weitläuftig und angenehm, aber nach keinem besondern Plan angelegt. Das sonderbarste ist, daß man von den Alleen desselben geradesweges in die Alleen der zweyten, weit davon entfernten borghesischen Villa gehen kann, welche Mondragone heißt, und noch höher als Frascati liegt. Im Monat May und September, als der Zeit der Villeggiatura, hält sich die borghesische Familie in diesen beyden Häusern auf, und sie sind der Versammlungsplatz aller großen und vornehmen von Adel aus Rom.

Mondragone.

Der Kardinal Marco Sitico, aus dem Hause Altemps, legte die Villa Mondragone an, nach seinem Tode führte der Kardinal Scipio Borghese sie noch viel prächtiger aus. Das Gebäude hat dreyhundert und vier und sechzig Fenster, woraus man einiger maßen seine Größe beurtheilen kann, sonst aber keine besondre Baukunst. An dem einen Ende eines Parterre hat Vignola eine artige Gallerie von fünf Arkaden mit ionischen Säulen angegeben. Sie ist von einem gelblichen Steine, Perone genannt, aufgeführt, welcher gut in

Oestliche Gegend um Rom.

in die Augen fällt. An dem andern Ende steht auf einem großen Platze ein rundes Gebäude in antikem Geschmack mit sechs Nischen in den Säulenweiten. In der mittelsten sieht man einen Drachen auf einem Felsen, welcher aus dem borghesischen Wapen entlehnt ist.

In dem Pallaste von Mondragone bemerkt man in einer Gallerie zwey kolossalische Köpfe des Antinous und der Faustina des Marcus Aurelius, welche zu Tivoli gefunden worden. Am Ende derselben hängt ein großes schön kolorirtes Stück von Paul Veronese, welches die Abgötterey des Salomons vorstellt. Die zwölf ersten Kaiser hat Bernini verfertigt. Ein Kopf des Cicero, den man zu Monte Porcio gefunden. Man sieht hier auch die Bildnisse der unglücklichen Familie Cenci, deren Geschichte bey der Villa Borghese erzählt worden. In einem Saale stehen zwey Fontänen von porphyrfarbenen Stuck, und in ihren Nischen eine antike Venus und ein schlechter Bacchus mit einem Kopfe von Bernini. Man führt die Fremden gemeiniglich zu einem Fenster, aus dem man so viel Ländereyen der borghesischen Familie übersehen kann, daß sie 60000 Thaler eintragen, eine Aussicht, die für die Eigenthümer sehr reizend seyn muß. Pabst Paul V. besuchte Mondragone sehr fleißig, daher lieset man am Eingange die von ihm gemachten Verse:

Hac ſubit impoſiti et ponit cum pondera mundi
Paulus ab acceſſu ſubtrahe cura pedem.

Die Terrasse des Gartens hat Vignola angegeben. Sie hat eine herrliche Lage. Man übersieht die

ganze

ganze Ebene um Rom, welche sich linker Hand bis ans Meer, und rechts bis am Monte Porcio erstreckt; weiter hin liegt Colonna, dessen oben gedacht worden, und der See Castiglione, gegen Gavino. Die Gärten von Monte Dragone, haben so viel reizendes, daß man nicht ohne Ursache am Eingange der schönen Allee die Verse gesetzt hat:

Oestliche Gegend um Rom.

Thessala quid Tempe, quid quaeris Adonidis hortos
Haec tibi pro cunctis villa Draconis erit.

La Rufina ist ein im Jahre 1714 von der Familie Falconieri angelegtes Landhaus, worinn gute Gemälde anzutreffen sind. Z. E. Acteon und Diana von Albani, Cain und Abel von Guercino, nebst verschiedenen von Tizian, Carl Maratti und andern Meistern. Ein grün ausgemaltes Kabinet hat eine schöne Tafel von Verde antico. Die Privatkapelle ist artig.

La Rufina.

Die Villa Bracciano, sonst Montalto liegt weiter gegen Mittag. Man zeigt einige Gemälde, insonderheit eine Decke, woran die Schüler des Domenichino den Lauf der Sonne vorgestellt haben, und eine ganze von Johann Paul Pannini gemalte Gallerie. Von dem Balcon des Hauses genießt man einer vortrefflichen Aussicht. Der Garten ist groß, hat aber nichts besondres. Noch höher liegt die Villa Scarcelli, deren Aussicht daher alle die vorigen übertrifft. Etwas unterwärts liegt die Villa Conti und Rospigliosi. Alle die Besitzer wenden auf ihre schönen Landhäuser wenig, daher sie ein verfallenes Ansehen haben; ein allgemeiner Fehler der Großen in Italien.

Villa Bracciano.

Oestliche Gegend um Rom.

Auf der Höhe gegen Morgen liegt ein Kapuzinerkloster, worinn ein vortreffliches Bild von Guido zu sehen, über demselben haben die Jesuiten ein Gut la Ruffinella, wo das Landhaus des Gabinus gestanden haben soll. Von dem darinn befindlichen Pavillon oder Belvedere übersieht man Rom, Ostia, die See, Marino, Albano, Tivoli, den Tempel des Jupiter Latialis, welcher den Mißionarien, Paßionari genannt, zugehört. Einige glauben, daß Cicero in der Gegend der Ruffinella sein Landhaus gehabt habe. Auf diesem Hügel liegen auch die Ruinen des alten Tusculum, welche der gemeine Mann Grotte di Cicerone nennt. Man bemerkt noch die Reste eines Amphitheaters, welches hoch steht. Die Eremitage der Camaldolenser nordwärts von Frascati verdient auch gesehen zu werden. Der berühmte und gelehrte Kardinal Paßionei, hatte hier eine sehr artig eingerichtete Wohnung für sich angelegt *), allein nach seinem Tode rissen die Mönche, welche diese Eremitage mit scheelen Augen ansahen, alles ein.

Das andere Geschlecht besitzt zu Frascati eben so wenig Reizungen, als zu Tivoli, ob sie gleich in dem Rufe der Schönheit stehen, und man bey ihnen wenigstens wegen der reinen Luft, worinn sie wohnen, eine frische Farbe vermuthen sollte. Sie tragen ein weisses Tuch auf dem Kopf, welches vorne viereckig aussieht, hinten lang hinunter hängt, und dem Gesichte nicht gut stehet. Um Frascati

*) Er hatte hier insonderheit viele lateinische und griechische Inschriften zusammengebracht, welche sein Neffe, der Prälat, Benedictus Paßionei im Jahre 1763. zu Lucca herausgegeben.

Frascati wird viel Wein gebauet, welcher in Rom häufig getrunken wird, weil man ihn für gesund hält. Er ist nicht stark, und auch nicht süß.

Oestliche Gegend um Rom.

Monte Porzio.

Ein paar Meilen von Frascati gegen Palestrina liegt Monte Porzio, eine Herrschaft der Borghesischen Familie, welche auch die Kirche bauen lassen. Die ganze Gegend ist mit Weinbergen besetzt. Die umher liegenden Wiesen heißen noch Prati Porzii, und haben vermuthlich diesen Namen aus dem Alterthume, weil die Catonen hier ansehnliche Landgüter besaßen. Einige glauben, daß Lucullus in dieser Gegend ein grosses Landgut besessen *), welches sich von Monte Porzio bis Marino gegen vier italienische Meilen erstreckt. In der Ebne oberhalb Frascati bemerkt man den See Regillus, welcher wegen des Sieges merkwürdig ist, wodurch die Römer die Herrschaft über die Lateiner erhielten, und wovon Castor und Pollux die erste Nachricht nach Rom brachten.

Grotta ferrata.

Grotta ferrata, eine alte Benedictiner-Abtey, welche vierzehn tausend Thaler einträgt, liegt eine Stunde von Frascati, und wird von den Liebhabern der Malerey wegen der vortrefflichen Stücke des Domenichino besucht **). Sie bestehen aus sechs großen Gemälden auf nassem Kalk in einer seitwärts von der Kirche liegenden besondern

 Kapelle,

*) Plinius redet von ihrem erstaunlichen Umfange, und setzt hinzu villa carebat agro. lib. IV. c. 6.

**) Sie sind im Jahr 1762. zu Rom, von Francisco Bartolozzo in fünf und zwanzig Blättern sehr schön in Kupfer gestochen, der Titel heißt: Dominici Zampierii Picturae in sacello sacrae aedi Cryptoferratensi adiunctae.

Oestliche Gegend um Rom.

Kapelle, und stellen das Leben des heiligen Nilus vor. Dieser Heilige begab sich um das Jahr 1000 hieher, um vor den Saracenen, welche einen Einfall in Calabrien gethan hatten, sicher zu seyn.

Das vierte ist das merkwürdigste unter allen. Der heilige Nilus treibt den Teufel aus einem Kinde, indem er ihm einen Tropfen Oel von der Lampe, welche vor einem Marienbilde befindlich ist, in den Mund fallen läßt. Dieses Stück ist wegen des großen Ausdrucks so wohl in den Mönchen, als in dem Kinde berühmt. Die Figur der Mutter des Kindes ist schön, die Zeichnung richtig, und die Zusammensetzung von glücklicher Verbindung. Im fünften Stück sieht man den Kaiser Otto III. wie er dem Superior des Klosters, welcher ihn in Begleitung der andern Mönche empfängt, umarmt; ein Stück von vortrefflicher Ausführung. Im sechsten betet der heilige Nilus vor einem in einer wüsten Gegend stehendem Krucifixe. Ueber dem Altar sieht man Gott den Vater, nebst drey Ovalen von eben diesem Meister. In diesen Ovalen hat er weibliche allegorische Figuren gemalt, darunter eine besonders schön, und in dem italienischen Malerbüchern unter dem Namen la Frascatana bekannt ist.

Unterhalb der Abtey läuft der Bach Marana, (eben derjenige, welchen Cicero Aqua Crabra nennt). Er fließt bey dem Circus maximus durch Rom, und treibt nicht weit von Grotta Ferrata einen Eisenhammer. Das Eisen kommt zur See von Porto Ferrajo, wird auf der Achse von Rom hergebracht, und wenn es geschmiedet ist, wieder zurück in die eiserne Drathfabrik auf dem Monte Gianiculo geliefert.

Marino,

Marino, Albano und Castel-Gandolfo.

Oestliche Gegend um Rom.

Marino.

Marino liegt zwey Meilen von Frascati ohngefehr auf dem halben Wege von diesem Orte nach dem Castel-Gandolfo, und gehört dem Hause Colonna. Man glaubt, der Name komme von einem Landgute, das Marius hier besessen. Als die Päbste mit dem Hause Colonna in Zwistigkeiten lebten, wurde Marino etlichemal zerstört, und noch unter Clemens VII. abgebrannt. Gegenwärtig bringen viele Römer die Zeit der Villeggiatura in Marino zu. Der Ort fällt wegen der langen Reihe von Häusern, die längst dem hohen Hügel liegen, artig in die Augen.

In der Kirche St. Barnabas hat Guercino die Marter dieses Heiligen auf dem Hauptaltar, und linker Hand im Kreuzgang die von dem heiligen Bartholomäus vorgestellt. Die Figur des letztern, wie er geschunden wird, ist nicht edel, das ganze Bild aber vortrefflich kolorirt. In der Kirche St. Trinita sieht man die heilige Dreyeinigkeit von Guido. Dasselbe Bild sieht man auch in Bologna, dieses wird aber für schöner, und beyde für wirkliche Originale gehalten. Die Wasserleitungen in der Ebne zwischen Rom und Marino sind von der ehemaligen Aqua Claudia und Martia. Auf halben Wege verbergen sie sich unter der Erde.

Castel Gandolfo.

Die kleine Stadt Castel-Gandolfo liegt am Ufer des Lago Castello, und hat ein päbstliches Lustschloß, wo sich der Pabst im Herbst aufzuhalten pflegt. Benedict XIV. liebte diesen Ort vorzüglich, und er verdient es auch, wegen der gesunden Luft; zumal, da die Päbste kein andres Landgut besitzen. Bey der Einfahrt der Stadt liegt

die

Oestliche Gegend um Rom.

die Villa Barberini, in deren Garten man noch beträchtliche Ruinen vom Landhause des Domitians sieht, woraus sich schließen läßt, daß es ein regelmäßiges Gebäude gewesen. Hin und wieder stehen noch gewölbte Kammern, und eine lange Mauer mit Nischen, welche vermuthlich zu einer Gallerie gedient hat. Der Garten ist in einem großen Geschmack angelegt, und hat schöne Alleen von Leccini, und viele Hecken. Er besteht aus drey langen Hauptalleen, welche von andern durchschnitten werden. Die auf der rechten Seite vom Eingange ist auf einer langen Terrasse gepflanzt, von der man eine schöne Aussicht über das Land bis ans Meer hat: wiewohl die Landschaft nicht reich genug an Abwechselung der Gegenstände ist.

Päbstliches Lustschloß.

Das päbstliche Lustschloß hat nichts besonders, man sollte es eher für eine Wohnung eines Privatedelmanns, als für den Aufenthalt des vornehmsten geistlichen Fürsten halten. Es fehlt zwar nicht an Zimmern, aber sie sehen sehr kahl in Ansehung der Meublen aus. Des Pabstes Zimmer hat ein simples damastenes Bette, und hölzerne gemalte Stühle. Man sieht hier sechzehn Kartons von verschiedenen Meistern, zwey Thierstücke von Rosa, und vier Blumenstücke von Cristiani.

Die Kirche zu Castel-Gandolfo ist von Bernini mit einer Kuppel gebauet. Sie hat inwendig dorische Pilaster, und eine so gute Architektur, als wenige von dieses Meisters Gebäuden. Den Hauptaltar hat er gleichfalls angegeben. Einige Engel von Stuck tragen das von Peter von Cortona verfertigte Gemälde. In der Kapelle linker Hand hat Carl Maratti eine Himmelfahrt von guter Zusammensetzung und einem angenehmen Kolorit gemalt.

Die

Oestliche Gegend um Rom.

Die Villa Cibo ist mit einem weitläuftigen und mit vielen guten Statuen gezierten Garten versehen.

Albano.

Von Castel-Gandolfo führt eine schöne hohe Allee am Ufer des Sees nach Albano, welches nur eine italienische Meile davon entfernt liegt. Sie dient dem Pabste, wenn er sich dort aufhält, gemeiniglich zum Spaziergange. Ueberhaupt sind die hier herumliegenden Flecken durch Alleen verknüpft, und die Gegenden so abwechselnd, daß die jungen römischen Maler solche gemeiniglich zu ihren Studien wählen. Die kleine Stadt Albano liegt am See dieses Namens, das alte Alba longa lag aber zwischen dem Berge, und dem See an dem Orte, welcher heutiges Tages Palazzuolo heißt. In nachfolgenden Zeiten gaben die hier befindlichen Kasernen, oder das Castrum praetorium Gelegenheit zur Erbauung eines andern Alba, welches das itzige Albano ist, weil die Marketenter und allerley Handwerker Nahrung von den Soldaten hatten. Dieses geschahe ohngefehr zur Zeit des Nero. Unter Urban VIII. fiengen die Römer an, in dieser Gegend Landhäuser anzulegen, deren man itzt eine ziemliche Anzahl antrifft.

Grab der Horazier.

Beym Eingange von Albano liegt linker Hand ein altes Grabmal ohne alle Zierathen, welches der gemeine Mann das Grab des Ascanius, Aeneas Sohn, jedoch ohne die geringste Wahrscheinlichkeit nennt. An der andern Seite der Stadt gegen Lariccia steht vor dem Thor ein großes Monument von 45 Fuß ins Gevierte mit fünf Pyramiden, die 10 Fuß im Diameter halten, man nennt es insgemein das Grab der Horazier und Curiazier, allein es ist viel glaublicher, daß es der Familie der Pompejer gehört. Plutarch meldet, daß die Wittwe des

Oestliche Gegend um Rom.

großen Pompeius, die aus Egypten gebrachte Asche ihres Gemals auf ein Landgut bey Albano gebracht, weil die Familie ihr Begräbniß daselbst gehabt, worinn auch die Julia, Cäsars Tochter begraben wurde. Ligorius glaubt, daß Kaiser Hadrianus dieses Denkmal dem Pompejus zu Ehren errichtet habe, und daß die fünf Pyramiden auf fünf merkwürdige vor seinem ersten Consulat von ihm erfochtene Siege zielen sollen. Zwey stehen davon noch ganz, von den übrigen sieht man nur ein Stück. Das Monument muß sich ehemals gut ausgenommen haben, die mit Buschwerk und Mooß durchwachsenen Ruinen geben heutiges Tages einen sehr malerischen Anblick.

Die Villen der Pamfili und Lercari sind gut gebauet, es fehlen ihnen aber schöne Gärten, welches das wesentlichste Stück eines Landhauses ist. Domitian besaß ein prächtiges Landhaus zu Alba, welches aus zwey andern, nämlich aus dem vom Clodius, und dem großen Pompejus entstanden war. Er stellte daselbst Fechter- und allerley andre Spiele an. Man sieht die Ruinen davon sowohl, als von einem Amphitheater und Wasserbehältniß in dem Garten der Abtey von St. Paul. Im Garten der Kapuziner auf einer schönen Terrasse hat Bernini das Kind Jesus auf einem Bette, nebst der Krippe vorgestellt. Die Freskomalerey zeigt die Hirten, welche zur Krippe gehen. Man hat von dieser Terrasse eine vortreffliche Aussicht über den See, welcher ohngefehr acht Meilen im Umfange hat. Piranesi *) hat am Ufer desselben ein paar Grotten entdeckt,

*) Piranesi hat mit der ihm eignen vortrefflichen malerischen Art verschiedene Alterthümer um Rom und auch die von Albano in Kupfer radirt, und mit einer Erklärung herausgegeben. Sie sind in Ansehung der Kunst

entdeckt, welche er vor Nymphea ausgiebt, eine Art von Gebäuden, die mit Statuen ausgeziert waren, und bey der Hitze zur Erfrischung dienten. Sie sind in einen Berg gegraben; die eine ist regelmäßig ausgehauen, und hat einige Architektur. Man erkennt nicht nur die Nischen für die Statuen, sondern auch die Bäncke zum Niedersetzen deutlich darinn.

Der Kanal (Emissario) des Albanischen Sees ist ein altes und sehr merkwürdiges Werk der Römer, und dient zur Ableitung desselben, wenn er zu hoch anwächst *). Er ward um das Jahr 398. vor Christi Geburt angelegt, als die Römer mit der Belagerung von Veji beschäfftigt waren. Das Wasser stieg so hoch, daß man in Rom selbst für eine Ueberschwemmung bange war. Man brachte diesen Kanal, der auf 3700 Schritte lang, sechs Fuß tief, und drey und einen halben breit war, innerhalb Jahresfrist zu Stande, ob man gleich den am See liegenden Berg, und viele Felsen durchbrechen mußte. Er wurde so fest gebauet, daß er noch zu eben

Dentliche Gebäude bey Rom.

Emissario des Sees.

Kunst schön, aber die Einbildungskraft hat viel dabey geholfen, und in den Beschreibungen ist ebenfalls viel Hypothese. Das von Albano heißt Antichita d'Albano e di Castel-Gandolfo. in Roma. 1762. in groß Folio 15 Blätter; dazu gehört ein besondres Werk Descrizione e Disegno dell' Emissario del lago di Albano. Auf eben die Art hat er auch Antichita di Cora, und Rovine del Castello dell'Acqua Giulia auf 19 Blättern herausgegeben. Sein Werk von Campo Marzo ist vollends ein Hirngespinnste, das bloß wegen der artigen Kupfer Achtung verdient. Die Antichita di Roma in 4 Bänden in Folio sind unstreitig sein bestes Werk, wiewohl man auch hierinn viel Ueberflüßiges, und manchen Zusatz seiner Einbidungskraft antrifft.

*) Cicero sagt bereits davon: ex quo illa admirabilis a maioribus Albanae aquae facta deductio est.

Oestliche Gegend um Rom.

eben dem Zwecke dient. Piranesi bringt im angeführten Werke allerhand Muthmaßungen bey, wie er glaubt, daß man mit der Anlage verfahren, weil damals die Kunst des Nivellirens noch nicht zur itzigen Vollkommenheit gebracht, oder vermuthlich ganz unbekant war. Es giebt ihm dieses Gelegenheit zu beweisen, daß die Römer bereits gut gebauet, ehe sie Griechenland kennen lernen, und daß sie die Kunst vielmehr von den Etruriern erlernet, welche solche zu einem großen Grad der Vollkommenheit gebracht hatten. Einen noch beträchtlichern Kanal findet man auf der Morgenseite von Rom am Lago di Celano.

Monte Cavo.

Der Monte Cavo hieß ehemals Mons Albanus, weil Alba longa am Fuße desselben lag. Den heutigen Namen hat er von der hohlen Form auf der Seite gegen Rom bekommen. Auf dem Gipfel desselben lag der berühmte Tempel des Jupiter Latialis, welchen Tarquin, der hochmüthige, bauen ließ, von dem man aber nicht die geringste Spur mehr sieht. Die Römer feyerten in demselben nebst den Bewohnern des Latium, die lateinischen Feste, und alle Generale, welche triumphirt hatten, mußten einige Tage hernach hier ein Opfer bringen. Man sieht hier Spuren einer alten Heerstraße, und viele Ueberbleibsel von alten Simsen und Kapitälen, welche einen guten Geschmack in der Baukunst verrathen.

Dieser Berg lieget von den andern in der Gegend abgesondert; die vielen verglaseten, und einer Lava ähnlichen Materien und Pimssteine scheinen anzudeuten, daß hier ehemals ein feuerspeiender Berg gewesen. Die Seen von Albano und Nemi sind mit hohen Felsen umgeben, und haben die Form eines Kessels. Dieses kommt mit dem Bericht des Livius überein, daß die Erde sich beym Monte Albano ehe-

mals

mals geöffnet, daß ein fürchterlicher Abgrund geblieben, und daß der See zur Zeit der Belagerung der Stadt Veji dergestalt angeschwollen, daß das ganze Land bis ans Meer unter Wasser gesetzt worden. Die Ufer der beyden Seen sind mit eben solchen glasartigen Theilen versehen, und die Erdschichten gehen von denselben abwärts; alles dieses macht es sehr glaublich, daß ehemals unterirdische Feuer in dieser Gegend gewütet haben, ob sich gleich nichts gewisses von der Zeit, wenn es geschehen, bestimmen läßt. In diesem Punkte hat die Gegend viel ähnliches mit der im ersten Bande beschriebenen von Radicofani.

Oestliche Gegend um Rom.

In der Gegend von Albano wächst ein Erdschwamm, der zuweilen einen Fuß im Durchschnitt hat, und von einem so feinen Geschmack ist, daß er als ein Leckerbissen für die Tafeln der Großen aufbewahrt wird. Es gehört zu den Rechten der Herrschaften, die hier Landgüter besitzen, daß die Unterthanen einen solchen Schwamm, wenn sie ihn gewahr werden, Tag und Nacht bis zur Reife bewachen müssen. Diese pflegen solche daher, so bald sie einige finden, heimlich zu vernichten, damit sie eines so beschwerlichen Dienstes überhoben sind, welches die Hauptursache der Seltenheit dieser Schwämme ist.

Die Gegend von Gensano bis Civita Vecchia.

Gensano.

Gensano ist ein Flecken, zwey Meilen von Albano, und eben so weit von Larizzia. Auf dem Wege von Rom bis dahin sieht man viele Ruinen von alten Gräbern, die theils rund, theils viereckig, wie kleine Tempel, sind. Sie bestehen aus Backsteinen, sind aber alle so verfallen, daß man nichts mehr von der Architektur erkennt. Die Art der Alten, die

Oestliche Gegend um Rom.

Heerstraßen mit Gräbern zu besetzen, hat zwar etwas Trauriges, aber zugleich auch etwas Ehrwürdiges und Majestätisches. Es geschahe vermuthlich, auf daß solche desto mehr wegen der vielen vorbeygehenden Menschen gesehen werden sollten. Man siehet zu Gensano am Ufer des Sees gegen Morgen viele alte Ruinen, und das Haus des berühmten Carl Maratti, worinn er verschiedene gute Zeichnungen an den Wänden hinterlassen. Bey dem Flecken liegen vier schöne Alleen, die sich durchschneiden, und wovon eine nach Monte Giove, einer, wegen des guten Weins, in Rom bekannten Gegend führt.

Der Lago di Nemi bey Gensano, von dem das jenseit des Ufers stehende Schloß den Namen führt, hieß sonst Lacus Triviae, an welchem ein berühmter Tempel stund, worinn der Diana zu Ehren große Feste gefeyert wurden. Die Gegend umher ist sehr angenehm, und hieß deswegen Cynthianum, woraus der heutige verdorbene Name Cinchiano, entstanden. Dieser See hat auch einen Kanal oder Emissario, er ist aber nicht so ansehnlich, als der vom See Albano.

Zwischen Larizzia und Cinchiano war die Gegend, wo Numa Pompilius vorgab, daß er sich mit der Nymphe Egeria unterredete, und wohin Hippolytus gebracht wurde, nachdem er vom Tode erweckt war, und daher den Namen Virbius, das ist, der zweymal ein Mann gewesen, oder gelebt, bekam *).

Larizzia,

*) Virgil redet von dieser Gegend in folgenden vier Zeilen, welche man viel besser versteht, wenn man sich deren auf der Stelle erinnert:

Ibat et Hippolyti proles pulcherrima bello
Virbius, insignem quem mater Aricia misit,
Eductum Egeriae lucis humentia circum
Littora, pinguis vbi et placabilis ara Dianae.

Aeneid. VII, 761.

Larizzia, ein großer Flecken, nahe bey Albano, hat seinen Namen aus dem Alterthum behalten. Horaz gedenkt dessen in der fünften Satyre des ersten Buchs. Auf dem Markte steht eine runde Kirche von sehr artiger Architektur, zumal inwendig. Bernini hat solche angegeben. Auf dem Wege von hier bis nach Citta Lavinia liegen die Ruinen des Tempels der Juno Sospita, oder Lavinia, deren Statue man im Kapitol sieht. Es wurden daselbst gewisse geheime Feste auf die Art, wie die Eleusinischen, gefeyert: und die neuen Bürgermeister brachten hier beym Antritt ihres Regiments Opfer.

Oestliche Gegend um Rom.

Ariccia.

Lanuvium.

Lanuvium, eine vor Alters berühmte Stadt, welche heutiges Tages ein elender Ort, Civita Lavinia genannt, ist, und zwey Meilen von Genſano liegt. Auf dem Hügel sieht man die alten verfallenen Stadtmauern, und Ruinen von Tempeln; es läßt sich aber nichts mehr unterscheiden.

Ardea.

Ardea, ein kleiner Flecken, sechs Meilen weiter gegen die See, welcher wegen der ungesunden Luft von Einwohnern fast ganz entblößt ist. Es war ehemals die Hauptstadt des Turnus, welche Danae, des Perseus Mutter, gebauet haben soll.

quam dicitur vrbem
Acrisioneis Danae fundasse colonis,
Praecipiti delata noto, locus Ardea quondam
Dictus avis, et nunc magnum manet Ardea nomen.

Virg. Aen. VII. 409.

Lavinium.

Das alte Lavinium lag, nach des Venuti und anderer Meinung, da, wo die Familie Borghese itzt ein Vorwerk, Pratica genannt, besitzet. Bey demselben floß der kleine Fluß Numicus, welcher häufig beym Virgil vorkommt. Hier landete Aeneas 1182 Jahr vor Christi Geburt

Oestliche Gegend um Rom.

Italiam fato profugus Lavinaque venit
Littora.

Aeneas erbauete sie, und gab ihr den Namen nach seiner Gemahlinn Lavinia, des Latinus Tochter. Einige glauben, daß der Ort vorher Laurentum geheissen, allein es waren zwey verschiedene Oerter.

Laurentum.

Laurentum lag da, wo itzt Torre paterno steht, ein paar Meilen von Pratica, nahe an der See. Latinus weihete dem Apoll einen Lorbeerbaum, wovon der Ort den Namen behielte *). Die meisten suchen das Landhaus des Plinius Laurentinum in dieser Gegend, andere einige Meilen weiter bey Torre di S. Lorenzo. Plinius beschreibt solches im 17ten Briefe des 2ten Buchs eben so genau, als sein Zweites im Toscanischen, im 6ten Briefe des 5ten Buchs **). Von Nettuno, dem ehemaligen Antium, welches einige Meilen hinter Albano nach der See zu liegt, reden wir auf der Reise nach Neapel bey Gelegenheit der Pomptinischen Sümpfe.

Alle diese Oerter machen itzt ein schlechtes Ansehen, und waren vielleicht vor Alters in demselben Zustande, wenn man aber mit den Schriften der Alten, die

*) Ipse ferebatur Phoebo sacrasse Latinus
Laurentisque ab ea nomen posuisse colonis.
Aen. VII. 58.
der Ort kommt sehr häufig in der Aeneide vor.

**) Felibien hat nach diesen Beschreibungen Risse zu machen gesucht. Man sehe les Plans et les descriptions de deux maisons de Campagne de Pline le jeune. Paris 1699. Vor einigen Jahren hat aber Herr Krubsacius weit bessere und wahrscheinlichere Risse heraus gegeben, und zugleich den Felibien widerlegt. Man sehe dessen Entwurf vom Landhause des jüngern Plinius. Ein prächtiges Werk von den Landhäusern der Alten überhaupt hat der Engländer Castel in Folio unter dem Titel: the Villa's of the Ancients illustrated herausgegeben, den Plinius aber nicht so glücklich erklärt, als Herr Krubsacius.

die man nie genug lesen kann, und insonderheit mit dem 7ten Buche der Aeneide bekannt ist, so wird diese Gegend wichtig, und man lernt viele Stellen dadurch viel deutlicher verstehen. Man erinnert sich der schönen Gemälde, welche uns der Dichter davon liefert, und der Charaktere der Helden, die er schildert. Man betrachtet die Oerter et campos, vbi Troia fuit, mit Vergnügen, sollten sie uns auch nur durch die Fabel bekannt seyn. Man wendet den artigen Gedanken des Sallusts darauf an: Minores fuerunt, quam fama feruntur, sed quia provenere ibi scriptorum magna ingenia, ita eorum virtus tanta habetur, quantum verbis ea potuere extollere praeclara ingenia.

Oestliche Gegend um Rom.

Ostia.

Ostia liegt zwölf Meilen von Rom am Einflusse der Tiber, und ist wegen der ungesunden Luft ein gefährlicher Ort. Der Weg geht durch ein ansehnliches Gehölze, woraus Rom mit Holz und Kohlen versorgt wird, und worinn Heerden von Büffeln gehalten werden; nachher fährt man, vermittelst einer alten römischen Straße, durch lauter sumpfigte Gegenden bis an die päbstlichen Salzwerke, welche Ancus Martius sowohl, als die Stadt Ostia, bereits vor drittehalb tausend Jahren, angelegt hat. Alle Geschichtschreiber gestehen, daß die Gegend schon damals morastig, ungesund, und die Tiber so seicht war, daß man die Waaren umladen, und auf kleinen Schiffen nach Rom bringen mußte. So, wie Rom zunahm, so vermehrten sich auch die Einwohner von Ostia, und die Handlung machte die Stadt blühend, ja die ganze Gegend bis Rom ward so bevölkert, daß sie gleichsam eine Stadt zu seyn schien. Kaiser Claudius legte einen Hafen bey der Stadt an. Mit Rom fiel Ostia zugleich; in mittlern Zeiten ward es von den Saracenen zerstört, und die Päbste haben es, aller Mühe ungeachtet,

Oestliche Gegend um Rom.

nicht wieder empor bringen können. Man erkennt noch einige Trümmer, es läßt sich aber nicht daraus schließen, wozu sie bestimmt gewesen. Der Hafen ist verschüttet, und die Befestigungswerke sind meist eingegangen. Inzwischen zeigen die vielen Stücke von kostbarem Marmor, welche umher liegen, von dem ehemaligen Reichthum, und der Herrlichkeit des Ortes. Ostia ist itzt der Sammelplatz von Spitzbuben und ruchlosen Menschen, weil alle aus Rom Verbannte hier, so zu sagen, eine Freystätte finden. Sie arbeiten meistentheils in den obgedachten Salzwerken.

Porto.

Porto ist ein kleiner Ort, jenseits der Tiber, über welche man sich setzen läßt, um die Ueberbleibsel einer ansehnlichen Stadt zu besehen, die Claudius und Trajan daselbst aufführen lassen. Die Gegend ist hier eben so ungesund und sumpfig, als zu Ostia. Bey dem Baßin des Hafens, welchen der letzte dieser beyden Kaiser zur Sicherheit der Schiffe anlegen lassen, werden einige Säulen gezeigt, welche vermuthlich zum Anbinden der Schiffe gedient. Eine Meile davon ist erst der Einfluß der Tiber, welche von Porto gleichsam nur einen Kanal bis ans Meer macht, weil sich das Wasser so sehr verschlemmt, und zurückgezogen hat.

Fiumicino.

Fiumicino ist ein großer nahrhafter Flecken an der Mündung der Tiber, welcher die Niederlage von Lebensmitteln und allerley Bedürfnissen ist, die von hier nach Rom geschafft werden. Er liegt nahe bey dem verschlemmten Hafen des Trajans, am nördlichen Ausflusse der Tiber, als dem einzigen, welcher heutiges Tages schiffbar ist. Bey Fiumicino bemerkt man einen alten Thurm, Torre Alessandrina genannt, deren von hier bis Nettuno gegen die Neapolitanische Grenze noch eilf liegen, und

vermuth-

vermuthlich ehemals zur Bedeckung der Küsten gedient haben.

Oestliche Gegend um Rom.

Civita Vecchia.

Zum Beschluß fügen wir noch etwas von Civita Vecchia bey, welches selten von Reisenden besucht wird. Es ist der einzige päbstliche Hafen an dieser Küste; Benedict XIV. hat ihn zum Freyhafen erklärt, um die Handlung mehr empor zu bringen. Bisher ist die Wirkung nicht erfolget, weil die Luft und das Wasser hier schlecht sind, und sie wird auch vielleicht nie erfolgen, so lange die Handlung zu Livorno blühet. Der Hafen liegt unter einer Breite von zwey und vierzig Graden und fünf Minuten, ohngefehr vierzig italienische Meilen von Rom, und hieß vormals Centum cellae, wie einige glauben, von hundert Bogen, worunter die Schiffe bedeckt lagen. Der jüngere Plinius beschreibt den schönen Hafen, welchen Trajan daselbst anlegen ließ. Als die Saracenen die Stadt zerstört hatten, bauete Pabst Leo IV. an einem sichern Orte eine neue Stadt Cincelle, allein die Einwohner begaben sich nach und nach wieder nach der vorigen zurück, welche dadurch den Namen von Civita Vecchia bekam. Bey der Stadt liegt eine berühmte Grotte, welche wegen ihrer schwefelhaften Ausdünstungen, als ein Heilungsmittel für verschiedene Zufälle gebraucht wird, und den Namen der Schlangengrotte führt. Der leichtgläubige Pater Labat hat sich erzählen lassen, daß Schlangen in diese Grotte kommen, und die Kranken durch Lecken heilen; er berichtet solches mit einfältiger Ueberzeugung in seinen italienischen Reisen.

Alaun-Bergwerk.

Sechs Meilen von Civita Vecchia liegt das ergiebige Alaun-Bergwerk della Tolfa, wo der römische Alaun, der in großem Credit steht, verfertigt

Oestliche Gegend um Rom.

fertigt wird *). Wenn das Erz abgehauen ist, setzt man die Stücke in Oefen, die sechs Fuß im Durchmesser, und eben so viel Höhe haben, und zwar dergestalt, daß die Flamme durchspielen, und durchs Brennen recht calciniren kann. Darauf werden sie in Haufen gelegt, und vierzig Tage lang, des Tages drey bis viermal mit demselben Wasser begossen. Wenn die Stücke hinlänglich aufgelöset und roth angeschossen sind, kocht man sie in Kesseln; und läßt das Wasser nachgehends sanft abfließen. Darauf wird es zum zweytenmal gekocht, und bleibt stehen, da dann die Krystallen innerhalb acht Tagen am Rande der Gefäße anschießen. Auf diese Art verfertigt man den römischen Alaun, womit auswärts ein ansehnlicher Handel getrieben wird.

Wir schließen hier die Nachrichten von der Gegend um Rom. Manchen scheinen sie vielleicht in Ansehung der Alterthümer zu weitläuftig. Wer Geschmack an der alten Litteratur hat, und wer wird solchen nicht haben, wenn er Rom mit Nutzen besuchen will? der wird diese Ruinen mit Vergnügen und einer Art von Achtung betrachten. Wer sie aber als Kleinigkeiten ansieht, und sich ohnehin klug genug dünkt, dem nehmen wir uns die Freyheit, folgende vortreffliche Stelle des Plinius zur Lehre zu geben **):

Reverere gloriam veterem, et hanc ipſam senectutem, quae in homine venerabilis, in vrbibus ſacra eſt. Sit apud te honor antiquitati, ſit ingentibus factis, ſit fabulis quoque. Habe ante oculos hanc eſſe terram, quae nobis miſerit iura, quae leges non victa acceperit, ſed potius dederit.

*) Man findet eine schöne Abhandlung davon im 5ten Band der Memoires préſentés à l'Academie des Sciences.

**) Siehe den 24sten Brief des 8ten Buchs.





